

HEYNE
BÜCHER

BATTLETECH®

3

William H. Keith jr.
**Der Preis des
Ruhms**



Roman

Vom **BATTLETECH®-Zyklus** erschienen in der Reihe
HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY:

Die Gray Death-Trilogie:

William H. Keith jr.: Entscheidung am Thunder Rift • 06/4628

William H. Keith jr.: Der Söldnerstern • Ü6/4629

William H. Keith jr.: Der Preis des Ruhms • 06/4630

Ardath Mayhar: Das Schwert und der Dolch • (in Vorb.)

Die Warrior-Trilogie:

Michael A. Stackpole: En Garde • (in Vorb.)

Michael A. Stackpole: Riposte • (in Vorb.)

Michael A. Stackpole: Coupe • (in Vorb.)

Bob Charette: Wölfe an der Grenze • (in Vorb.)

WILLIAM H. KEITH JR.

Der Preis des Ruhms

Dritter Roman
der Gray Death-Trilogie
im BATTLETECH[®]-Zyklus

Deutsche Erstausgabe

Science Fiction

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY
Band 06/4630

Titel der amerikanischen Originalausgabe

BATTLETECH®: THE PRICE OF GLORY

Deutsche Übersetzung von Reinhold M. Mai
Umschlagbild: FASA
Illustrationen im Anhang von David Deitrick,
Duane Loose, FASA
Die Karte zeichnete Christine Göbel

13. Auflage

Redaktion: E. Senftbauer
TM & Copyright © 1987 by FASA Corporation
Copyright © 1989 der deutschen Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Printed in Germany 1999
Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Satz: Schaber, Wels
Druck und Bindung: Eisnerdruck, Berlin
ISBN 3-453-03891-6

INHALT

ERSTES BUCH

Seite 7

ZWEITES BUCH

Seite 159

DRITTES BUCH

Seite 295

EPILOG

Seite 417

ANHANG

Glossar

Seite 422

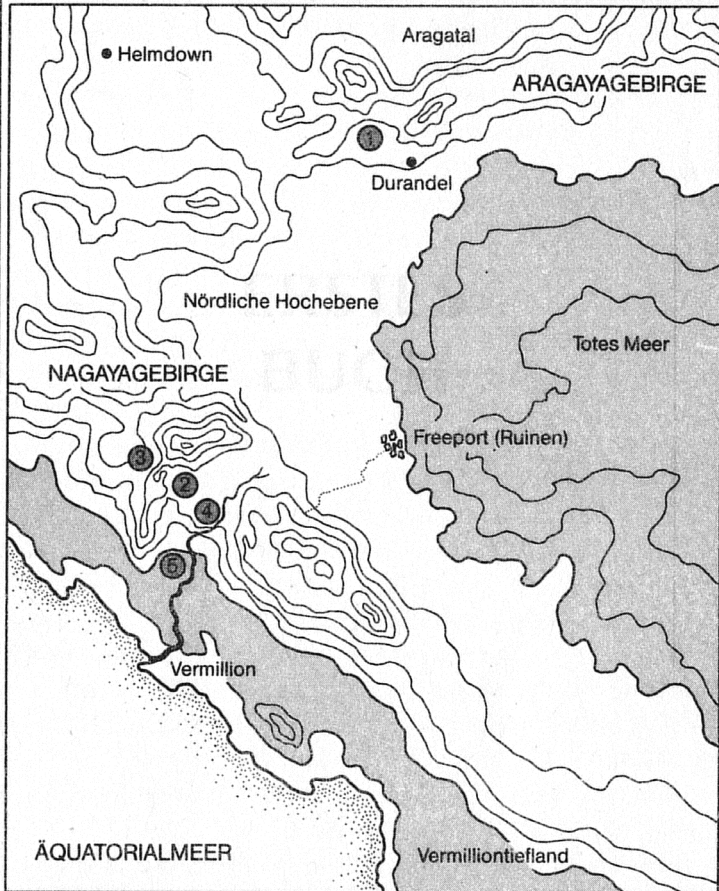
Schiffs- und BattleMech-Typen

Seite 427

Über den Autor

Seite 443

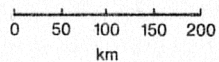
HELM



DIE WICHTIGSTEN SCHLACHTFELDER

- | | |
|-------------------|---------------------|
| ① Landungsschiffe | ④ Vermilliontal |
| ② Drangokluft | ⑤ Vermilliontiefend |
| ③ Lee's Paß | |

Maßstab



ERSTES BUCH

1

Rauchwolken hingen am bössartig gelbgrünen Himmel. In der eisigen Mischung aus Wasserstoff und Methan, die Sirius V als Atmosphäre diente, konnte kein offenes Feuer existieren, aber die Trümmerreste der letzten Schlacht glühten teilweise noch. Das genügte, um in dieser weit unter dem Nullpunkt liegenden Chemikaliensuppe ölig rotbraune Wolken aus Schwefel- und Stickstoffverbindungen zu erzeugen. Duster und schwer hingen sie in der dichten, fremdartigen Atmosphäre.

Grayson Death Carlyle beobachtete die sich nähernde Delegation auf dem Hauptschirm seines kampfgezeichneten *Marodeur*. Die Auspuffsysteme der versiegelten Fahrzeuge zeichneten sich auf dem Infrarotschirm hell vor der Kälte des Hintergrunds ab. Hinter dem Konvoi der Delegation brütete die Stadt Tiantan vor einer Landschaft, die sich bestenfalls als giftige Einöde beschreiben ließ. Bei normalem Licht handelte es sich um eine riesige Metallkuppel, auf der Schwefelverbindungen und Ammoniakschlamm eine dicke Kruste gebildet hatten. In der Infrarotoptik strahlte die Stadtkuppel aus tausend Wärmeaustauschern und Ventilen und erschien wie ein heißer Geysir vor dem sanft leuchtenden Horizont.

Grayson aber war nicht hier, um das Schauspiel zu genießen.

»Kampflanze«, murmelte er in das Mikro vor seinem Mund, »Lambda-Es einspeisen!«

»Bestätigt, Oberst.« Oberleutnant Khaleds Stimme klang ebenso angespannt wie die Graysons. »Läuft.«

Vier Monitore einer Cockpitseite zeigten statische Störungen, dann stabilisierten sich die Bilder, und er sah den heranrückenden Konvoi aus vier verschiedenen Blickwinkeln. Oberleutnant Hassan Khaleds *Kriegshammer*, Isoru Kogas *Schütze*, Charles Bears *Kreuzritter* und Sharyls *Dunkelfalke* sahen die anrückenden Fahrzeuge jeweils aus einer anderen Position. Kameras im Kopf der

verschiedenen Mechs übertrugen die »Lambda-Es« des Piloten, seine Sicht der Lage. Die Bilder wurden auch weiter von unregelmäßigen Statikeinbrüchen gestört. Sirius war ein heißer, junger Stern der Spektralklasse A1,/ dessen energiegeladene Stimme die Entfernung von 6 AE mit Leichtigkeit überbrückte und immer wieder Funk- und Videosendungen in Unordnung brachte.

Bears *Kreuzritter* war der Kolonne am nächsten. Die flackernde Datenanzeige seines Bildschirms gab die Entfernung zum ersten Kettenfahrzeug mit 2000 Metern an. Schwer bewaffnete und gepanzerte Truppentransporter kämpften sich dahinter durch roten Schlamm und eisbedeckte Pfützen aus flüssigem Ammoniak.

Grayson überprüfte die Karte auf seiner Konsole, die ihm anzeigte, wo seine übrigen Einheiten Aufstellung bezogen hatten — drei Mechs der Erkundungslanze deckten weit auseinandergezogen ihren Rücken, während der vierte am gerade eroberten Raumhafen Wache stand. Seine eigene Befehlslanze unterstützte die Kampfplanze und hatte sich auf dem Bergkamm vor der Stadt postiert.

Er schaltete auf eine andere Frequenz. »Befehlslanze. Status-Check.«

»Kalmar, *Dunkelfalke*. Okay.« Oberleutnant Lori Kalmar hörte sich angespannt und erwartungsvoll an.

»Clay, *Steppenwolf*. In Position.« Der lakonische Delmar Clay hatte mit seinem *Steppenwolf* auf einem Eishügel im Norden Stellung bezogen, von wo er dem Gegner, wenn nötig, den Rückweg abschneiden konnte.

»McCall. Meine wie *Bannockburn* ist b'reit, Sayr.« Der rotbärtige Davis Montgomery McCall hielt seinen *Kampfschütze* in Reserve, als zusätzliche Sicherung gegen einen Liao-Luft/Raumjägerangriff.

Die Monitore der Kampfplanze zeigten volle Einsatzbereitschaft an. Der Feind kam immer näher. Graysons Aufmerksamkeit richtete sich wieder auf die von Bears *Kreuzritter* übertragene Szene.

»Bear! Maximale Vergrößerung.«

Die Szene auf dem Monitor wurde auf seinen Befehl hin größer und konzentrierte sich auf den weißen Fleck, der Grayson ins Auge gefallen war. An der Antennenpeitsche des vordersten Wagens flatterte eine weiße Fahne.

Grayson änderte die Gefechtsfunkfrequenz. »Ramage? Wie ist die TakSit?«

Hauptmann Rames Stimme war über die Kopfhörer in Graysons Helm zu vernehmen. »Wir sind in Position, Oberst. Ich habe beide Züge hinter Hügel 103 aufgestellt, und die Männer sind fertig zum Einsatz.«

»Gut. Nicht feuern, bis ich ein Zeichen gebe. Ich sehe eine weiße Fahne am vordersten Fahrzeug. Aber halten Sie sechs Uhr im Auge. Das *könnte* eine Übergabe sein ...« Er ließ die Warnung unvollendet. Wenn die Wagen Gesandte der Stadt enthielten, die Übergabebedingungen aushandeln sollten, bestand die Möglichkeit, daß sich der Siriusfeldzug seinem Ende näherte.

Aber Grayson mußte vorsichtig sein. Ebensogut konnte es sein, daß die Fahrzeuge Teil einer Falle waren, die zu einem ganz anderen Ausgang der Kampagne führen konnten.

»Jawoll. Sechs Uhr ist sicher.« >Sechs Uhr< war ein seit langem etablierter Gefechtssprachebegriff für den Rücken der Einheit. Rames Bodentruppen waren so aufgestellt worden, daß sie einem Feindvorstoß aus dieser Richtung begegnen konnten.

Die Wagen kamen 150 Meter vor der Kampflanze zum Stehen. Die weiße Fahne schlug in der unruhigen Atmosphäre mal zur einen, dann zur anderen Seite. Eine Stimme mit schwerem Akzent und sorgfältiger Aussprache hallte aus einem Außenlautsprecher des vordersten Fahrzeugs. »Hier spricht Botschafter Gregar Chandresenkar, Besonderer Diplomatischer Liaisonoffizier des Lyranschen Commonwealths bei der planetaren Regierung von Sirius. Als offiziell registrierter Neutraler in

den Auseinandersetzungen zwischen Haus Marik und Haus Liao bin ich von den Stadtvätern Tiantans gebeten worden, als ihr Sonderbeauftragter zu fungieren. Ich erbitte diplomatische Privilegien, Sir.«

Grayson warf einen Schalter um. »Hier spricht Oberst Grayson Carlyle«, erwiderte er. »Kommandant der Gray Death Legion, in Diensten des Hauses Marik und der Liga Freier Welten. Diplomatische Privilegien zugestanden, Sir.«

»Diplomatische Privilegien akzeptiert, Sir. Darf ich näher kommen?«

Grayson atmete tief durch. Eine Verletzung diplomatischer Privilegien war unwahrscheinlich. Trotzdem ...

»Sie dürfen, Herr Botschafter.«

Das vorderste Fahrzeug setzte sich wieder in Bewegung. Langsam näherte es sich den KampfpflanzenMechs, erreichte sie, fuhr an den Stahlkolossen vorbei. Graysons schwerer *Marodeur* trat ein paar Schritte vor, damit der Botschafter wußte, wer der Kommandant des Grauen Tods war, dann verriegelte er den Bewegungsmechanismus.

Grayson war klar, daß viel von den Ereignissen der nächsten Sekunden abhing. Er öffnete eine Privatverbindung. »Lori?«

Seine Stellvertreterin meldete sich aus ihrem in den vergangenen Gefechten auch nicht unberührt gebliebenen *Dunkelfalke*. »Hier, Chef. Wollen wir ihnen vertrauen?«

»Wir müssen, Lori. Sie haben diplomatische Privilegien erbeten.«

»Mit so etwas haben wir uns draußen nicht großartig abgegeben.«

»Hmmm. Kann ich mir denken.«

Lori Kalmar war auf Sigurd geboren und aufgewachsen, einer der halbbarbarischen Welten der riesigen Peripherie jenseits der Grenzen der Inneren Sphäre. Für sie hatte es keine zivilisierten Konventionen der Kriegsfüh-

rung gegeben, bis sie zur Gray Death Legion gestoßen war.

»Was ist?« witzelte er mit einer noch immer angespannten Stimme. »Wird dir der Krieg zu zivilisiert?«

»Nein, ich beginne mich nur zu fragen, wem man noch trauen kann. Paß auf, Gray! Er kommt.«

Eine einzelne Gestalt stieg aus dem Wagen. Ihr Gesicht war von der Atemmaske bedeckt, ohne die Menschen in der kalten, giftigen, sirianischen Atmosphäre nicht überleben konnten. Sie wirkte ungemein winzig neben dem massigen Gefährt. Dann wurde die Gestalt von einer Rauchwolke verdeckt, die aus den Trümmern eines auf dem eisigen Untergrund liegenden *Verteidiger* aufstieg.

»Zeit zum Aufbruch«, stellte Grayson fest. »Paß gut auf uns auf, Oberleutnant.«

Er nahm seinen Neurohelm ab und hängte ihn in die Halterung über seinem Sitz, schnallte sich los, und quetschte sich an den Instrumenten, die das Cockpit seines *Marodeur* ausfüllten, vorbei zur Heckluke. *Marodeure* haben mehrere Einstiege. Der im Feld am häufigsten benutzte liegt an der Oberseite des Rumpfes, kurz vor der Autokanonenkupplung. Grayson war nicht der kleinsten einer, daher hatte er zwischen den Lagerregalen mit 120-mm-Granatmagazinen für die Rückenkanone des *Marodeur* kaum Platz, obwohl sein AK-Munitionsvorrat schon mehr als zur Hälfte verbraucht war. Die Situation konnte im ganzen Regiment nicht anders sein, dachte er. Wenn die Liaos den Kampf fortsetzen wollten, würde die Gray Death Legion gezwungen sein, sich zu ihren Landungsschiffen zurückzuziehen, um neue Munition zu laden.

Aus einem kleinen Schrank holte Grayson einen leichten Schutzanzug und eine Atemmaske und begann mit den Verrenkungen, die notwendig waren, um sich in der Enge dieser Umgebung umzuziehen.

Bis jetzt war die Gray Death Legion auf Sirius V

schnell und unnachgiebig vorgestoßen. Ihr Geldgeber konnte zufrieden sein. Sie waren jetzt fast zwei Wochen auf dieser Welt, hatten drei größere Gefechte und unzählige Scharmützel hinter sich, und kein einziges Mal waren ihre Reihen durchbrochen worden. Die letzte Begegnung hatte sich vor den Toren Tiantans — des >Himmlichen Palasts< — abgespielt, und die MechTruppen der Verteidiger waren zerschlagen worden.

Der Krieg sollte vorüber sein, und trotzdem mußte Grayson eine tiefe, drängende Unruhe aus seinen Gedanken bannen. *Der Krieg ist zu Ende*, dachte er. *Jetzt heißt es, für unsere neuen Herrn und Meister oben in der Umlaufbahn den Frieden aushandeln ...*

Der Gedanke bereitete Grayson Carlyle kein Unbehagen. Das Geschick der Söldnertruppe Gray Death Legion hatte sich seit dem erfolgreichen Abschluß ihres letzten Feldzugs auf dem fernen Verthandi über alle Erwartungen, über alle Vorstellungen und Hoffnungen hinaus verbessert. Die allen Regeln der Kriegskunst nach zum Scheitern verurteilte Revolution gegen die Macht des Draconis-Kombinats hatte das Unmögliche erreicht — die Unabhängigkeit eines Volkes, das zu stur war, stumm zuzusehen, wie die Legionen Kuritas seinen Planeten vergewaltigten. Der Sieg der Gray Death Legion hatte der Einheit ein Vermögen an BattleMechs eingebracht — der härtesten und sichersten Währung, die es im zerfallenden Gespinnst der galaktischen Zivilisation gab. Ihr Anteil an der auf Verthandi erzielten Beute hatte die MechTruppen der Legion auf volle Kompaniestärke gehoben, mit Ersatzteilen und ReserveMechs für eine zweite Kompanie. Darüber hinaus besaßen sie genügend erbeutete Panzer, Erkundungsfahrzeuge, Truppentransporter und Infanteriewaffen, um das Skelett eines ganzen Regiments zu formen. Als der Graue Tod in die Söldnerzentren Galateas zurückkehrte, war ihnen der Ruhm ihrer Siege bereits vorausgeeilt. Weder Graysons

BattleMechKompanien noch seine Infanterieeinheiten hatten sich über Mangel an Freiwilligen beklagen können. Allem Anschein nach wollten sämtliche ungebundenen Söldnerkrieger von Graysons Glück profitieren.

Ebenso wie Haus Marik.

Grayson zwängte sich in den winzigen, metallenen Kasten, der seinem *Marodeur* als Schleuse diente, überprüfte noch einmal den Sitz seiner Atemmaske und öffnete die Außenluke. Sie hatten Glück gehabt, dachte er. Nach Verthandi hatte das kombinierte Regiment der Gray Death Legion die Möglichkeit gehabt, sich seinen nächsten Auftraggeber auszusuchen. Unter den fünf großen Häusern hatten Steiner und Davion mehr oder weniger dem Standard entsprechende Verträge angeboten, die Grayson und seine Leute weiter gegen den unerbittlichen roten Drachen Haus Kuritas ins Feld geschickt hätten. Beide Häuser hatten verführerische Angebote gemacht: Geld natürlich, aber auch den weit süßeren Lohn der Rache.

Nach Verthandi mußte Grayson jedoch feststellen, daß sein Durst nach Rache an den Mördern seines Vaters nachgelassen hatte und einer vagen, unangenehmen Leere gewichen war. Es schien, daß sich Haß nur schwer über Jahre hinweg aufrechterhalten ließ. Obwohl er seine Truppen auf Verthandi zu einem gewaltigen Sieg über die alten Feinde geführt hatte, fühlte er keine Befriedigung, sondern vielmehr die ernüchternde Erkenntnis, daß sein persönlicher Kreuzzug keine Chance hatte, den Vormarsch des Bösen aufzuhalten, der aus dem imperialen Palast auf Luthien gesteuert wurde.

Am Ende hatte nur eines der großen Häuser ein Angebot gemacht, das Grayson und seine Leute nicht abschlagen konnten. Etwas, das sie alle mit einer Verzweiflung suchten, die noch über den Rachedurst hinausging. Haus Marik hatte ihnen ein Heim angeboten, eine eigene Heimatwelt.

Der Sieg, den der Graue Tod heute errungen hatte,

würde das Recht der Legion auf die Ländereien Helms besiegeln.

Ein teuflisch kalter Wind zerrte an Graysons Schutzanzug, als er die Beine aus der schmalen Schleusenluke schwang und sich auf seinen *Marodeur* setzte. Er stützte sich mit einer behandschuhten Hand an der Basis der über ihm aufragenden Autokanone ab, während er mit der anderen eine Kettenleiter aus ihrem Staufach holte und in schepperndem Fall zu Boden schickte. Die Atmosphäre des Planeten Sirius bestand zum überwiegenden Teil aus Wasserstoff und Stickstoff, und das >Wasser< dieser Welt bestand aus flüssigem Ammoniak. Bei einer Oberflächentemperatur, die kaum einmal über -40° C kletterte, war echtes Wasser hier nur als festes Eis zu finden, das sich in Form ganzer Bergketten über den öden, gelbgrünen Horizont erstreckte und im aktinischen Licht des fernen Sirius kalt glitzerte.

Grayson trat von der schwankenden Leiter auf den kalten Fels. Jetzt, wo er frei auf dem Boden dieser Welt stand, statt im gepolsterten Pilotensessel seines *Marodeur* zu liegen, fühlte er den Zug von 1,5 g Schwerkraft in den Knien und im Rücken.

Auf Sirius V gab es kein eingeborenes Leben, abgesehen von dem, was die Menschen schon früh in der Geschichte ihrer Ausbreitung mitgebracht hatten. Mit einer Entfernung von nur 8,7 Lichtjahren von Terra war Sirius einer der nächsten Nachbarn der alten Erde im Weltraum. Der erste bemannte Vorposten auf dieser leeren, eisigen Welt war vor neun Jahrhunderten eingerichtet worden, nur kurze Zeit nach der Entdeckung des überlichtschnellen Raumflugs. So junge Sonnen wie Sirius hätten nach dem astrophysikalischen Verständnis jener längst vergessenen Tage gar keine Planeten *besitzen* dürfen, so daß der einzige Zweck dieser ersten Siriuskolonie darin bestanden hatte, die Unwahrscheinlichkeiten des Siriussystems zu erforschen. Es hatte noch fast einhundert Jahre gedauert, bis man die reichen Bodenschätze

von Sirius entdeckt hatte: Schwermetalle und Transurane.

Heute war die Welt ein kleiner Ausläufer der von Haus Liao kontrollierten Konföderation Capella. Chinesische Kriegsherren in den Diensten der Terranischen Hegemonie hatten den als Himmlischen Palast bekannten Stadt- und Industriekomplex im 26. Jahrhundert errichtet, um die Rohstoffvorkommen dieses Planeten auszubeuten. Liao hatte Sirius beim Ausbruch der Nachfolgekriege übernommen. Seither hatte dieser Planet im anhaltenden, verbissenen Vernichtungskampf zwischen den Häusern Liao und Marik ein Ziel für Angriffe und taktische Vorstöße dargestellt.

Grayson trat aus dem Schatten des *Marodeur* auf die sonnenüberflutete Ebene. Durch die Atmosphäre gefiltert hatte das Licht des Sirius einen leicht grünlichen Schimmer, aber er hielt die Augen vor der grellen Helligkeit abgewandt. Obwohl sie fast sechsmal so weit von Sirius entfernt war wie Sol von Terra, stellte die winzige Sonnenscheibe selbst dann noch eine Gefahr dar, wenn man sie durch polarisierte Linsen betrachtete. Dicht über dem Horizont und knapp über den grauen Kuppeln von Tiantan konnte Grayson gerade noch einen winzigen, aber funkelnden Lichtpunkt ausmachen, der wie ein Planet tief am Abendhimmel stand. Grayson wußte jedoch, daß dies kein Planet war, sondern der weiße Zwergbegleiter der um ein Vielfaches größeren Sonne über ihm.

In seinen vorausgegangenen Nachforschungen hatte Grayson erfahren, daß sich der weiße Stern in einem ellipsenförmigen Orbit um Sirius A bewegte, der ihn einmal in 50 Jahren bis auf fast 10 AE an den Primärstern heranbrachte. Die letzte dieser Passagen hatte sich 2993 ereignet. Die nächste war in siebzehn Jahren fällig. Der weiße Zwerg schien die von Sirius A ausgehende Wärme während der Passage nicht merklich zu erhöhen, aber in den Jahren der größten Annäherung zwischen

Sirius A und B war es gefährlich, zum Himmel aufzublicken. Die doppelte Ultraviolettstrahlung der beiden Sonnen konnte die Netzhaut eines Menschen trotz der eisigen Atmosphäre dieses Planeten verbrennen.

Was ist das für eine Welt, in der man Angst haben muß, den Himmel zu betrachten ? fragte sich Grayson.

Der Vertreter der Stadtväter von Tiantan stand dreißig Meter entfernt, eine winzige Gestalt vor der gewaltigen eisigen Weite und den drohend aufragenden Fahrzeugen. Zum Schutz gegen die Kälte und die giftige Atmosphäre trug er wie Grayson einen Schutzanzug und eine Atemmaske. Der Wind zerrte am Umhang des Mannes, den er sich noch zusätzlich umgeworfen hatte.

»Funkprobe«, sagte Grayson, und seine durch die Atemmaske gedämpfte Stimme wurde von seinem Helm über den Befehlskanal geschickt.

»Wir hören dich, Chef«, antwortete Lori. In ihrer Stimme lag ... Wärme. Grayson bemerkte, wie kalt seine Füße trotz der stark isolierten Stiefel waren. »Aufnahme läuft. Und wir haben ihn mit sechs Mann im Visier.«

»Gut. Position halten. Ich geh jetzt los.«

Er marschierte weiter, zwang seine Knie, das um die Hälfte angestiegene Gewicht zu tragen.

Die Geschwindigkeit, mit der die Legion die Verteidiger dieser Liao-Welt überwunden hatte, war überraschend gewesen. Lord Garth, Herzog von Irian und Lord-Kommandeur der in der Umlaufbahn um Sirius V befindlichen Marik-Helfstruppen war von Graysons letztem Gefechtsbericht baß erstaunt gewesen. *Die letzte Liao-Schlachtreihe vor den Stadtmauern ist gefallen*, hatte die Botschaft gelaute. *Diese Welt gehört Ihnen, Euer Gnaden.*

Einzelne Mitglieder in Graysons Kommandostab waren der Ansicht, daß Lord Garth den Grauen Tod vorsätzlich gegen Liao-Festungen geworfen hatte, um die Legion zu schwächen. Tatsächlich war dieser letzte Feldzug bei aller Kürze der bisher härteste gewesen. Das Re-

giment hatte über fünfzig Infanteristen und drei seiner neuen MechKriegerrekruten verloren. Während der gesamten Kämpfe waren Lord Garth und das volle Bataillon regulärer Marik-Truppen unter seinem Befehl in der sicheren Umlaufbahn geblieben, hatten ihre Luft/Raumüberlegenheit aufrechterhalten und Graysons Stab Auswertungen ihrer Satellitenüberwachung geliefert, ohne sich in die Reichweite der Liao-Verteidigungsanlagen zu begeben.

Allerdings war daran nichts besonders Ungewöhnliches. Die Söldner des Grauen Tods waren speziell dazu angeheuert worden, die Liao-Verteidigungsanlagen auf einer Reihe von Schlüsselwelten wie Sirius V zu zerstören. Aus der Sicht des Marik-Oberkommandos stellte sich die Lage so dar: Seine militärischen Mittel waren wertvoll, und es war billiger, Söldner anzuheuern, die *ihre* Maschinen verheizten, als unersetzbare eigene Mechs in den Kampf zu werfen.

Trotzdem fiel der Kampf schwer, wenn man genau wußte, daß ausreichende Verstärkungen nur ein paar tausend Kilometer entfernt warteten ... und alles auf ihren Langstreckenorten verfolgten. Noch härter war es, die eigenen Leute an seiner Seite sterben zu hören. Jenna Hastings erstickte Schreie, als die eisige, giftige Atmosphäre dieser Welt durch das zerstörte Kanzeldach ihres *Centurion* strömte, klangen immer noch schrill in seinen Ohren. Sirius V war von einer so eiskalten Gnadenlosigkeit, wie sie nicht einmal MechKrieger kannten. In den letzten beiden Wochen hatte es auf beiden Seiten kaum Verletzte gegeben. Schon der kleinste Riß in Gefechtsanzügen oder BattleMechSchutzwänden erwies sich als tödlich. Wenn Sauerstoff in diese wasserstoffreiche Atmosphäre drang und Hitze oder gar ein Funke zukam ...

Grayson blieb zehn Schritte vor seinem Gegenüber stehen. Der begrüßte ihn als Bittsteller mit einer leichten, steifen Verbeugung.

»Botschafter Gregar Chandresenkar«, stellte er sich förmlich vor. »Besonderer Diplomatischer Liaisonoffizier des Lyranischen Commonwealths bei der Planetaren Regierung von Sirius und der Konföderation Capella. Ich habe den Stadtvätern von Tiantan meine Dienste als ihr Beauftragter zur Verfügung gestellt. Ist das für Sie akzeptabel, Sir?«

Grayson erwiderte die Verbeugung. »Vollkommen akzeptabel, Sir. Ich bin Oberst Grayson Carlyle, Gray Death Legion, im Dienst der Liga Freier Welten und unter dem Befehl Seiner Gnaden, Lord Garths, des Herzogs von Trian und Lord-Kommandeurs des Fünften Marik-Expeditionskorps. Nach allen akzeptierten Konventionen und Protokollen der Kriegsführung habe ich die Autorität, mit Ihnen und denen, für die Sie sprechen, zu verhandeln.«

»Ich bin angewiesen, mich nach Ihren Bedingungen zu erkundigen«, stellte der Botschafter fest. »Die Stadtväter sind bereit, ihre Niederlage einzugestehen.«

Das war es also. Der Feldzug *war vorbei*. Der Gedanke lieferte keine Freude, kein Gefühl des Sieges. Er stellte einfach nur das Ende der Kämpfe dar.

»Jeglicher Widerstand auf Sirius V und im gesamten Siriussystem ist einzustellen«, erklärte Grayson langsam. »Sämtliche militärischen Elektronik, einschließlich elektronischer Ortungsanlagen, Radar und ECM-Maßnahmen, sind sofort abzustellen. Die Benutzung capellanischer Militärbefehlsfrequenzen ist auf Befehle zur Einstellung des Widerstands und Notsignale zu beschränken. Ich bin autorisiert, Sie zu informieren, daß innerhalb von dreißig Standardstunden nach der formellen Niederlegung der Waffen Einheiten in den Diensten Haus Mariks eintreffen werden. Die örtlichen zivilen und Regierungsstellen haben volle Kooperation zu zeigen.«

»Selbstverständlich.« Diese Kooperation war eine Grundlage der formellen Kriegsführungsprotokolle.

»Soll Sirius V auf Dauer unter die Kontrolle der Freien Welten überführt werden?«

Er will wissen, ob er es mit einem Beutezug oder einer Invasion zu tun hat, stellte Grayson fest. Ich schätze, an ihrer Stelle wüßte ich das auch gern.

Er schüttelte den Kopf. »Ich fürchte, diese Frage übersteigt meinen Wissensstand, Sir. Ich bin sicher, daß Seine Gnaden, der Marik-Lord-Kommandeur, seine eigene Forderungsliste hat. Die Stadtväter werden einen Rat einberufen, um Seine Gnaden und die Ligabeamten zu empfangen und deren Forderungen zu diskutieren.«

»Ist das alles?«

»Das ist alles, was ich Ihnen unter der Flagge Haus Mariks zu sagen habe. Ich habe allerdings noch ein paar Bitten in eigener Sache.«

»Die wären?«

»Nichts, was über das Konventionsprotokoll hinausginge, Herr Botschafter. Ich brauche Vorräte, Ersatzteile und, wenn möglich, die Erlaubnis zur Benutzung der örtlichen Erholungsstätten für meine Leute. Natürlich garantiere ich für ihr Betragen.«

Der Botschafter nickte. »Ich bin sicher, das läßt sich alles arrangieren. Noch etwas?«

»Liao-Truppen im Umkreis von fünfzig Kilometern um Tiantan haben sofort ihre Waffen abzuliefern. Sofern es nicht zu Verstößen kommt, werden Registrierung oder Internierung nicht notwendig sein.«

Chandresenkhari verneigte sich erneut. »Eine großzügige Geste, Herr Oberst. Sie können sicher sein, daß sie dankbar aufgenommen wird.«

»Ich möchte klarstellen, daß ich nicht für den Lord-Kommandeur spreche«, fügte Grayson hinzu. »Seine Gnaden kann eine Internierung verlangen, und die Konventionen geben ihm das Recht dazu. Aber bis dahin...« Er zuckte die Achseln. »Solange die Bevölkerung Tiantans sich benimmt, sehe ich keinen Grund, jemanden einzusperren.«

»Ich verstehe.« Der Botschafter zögerte, als horche er auf etwas. Ohne Zweifel stand er über das Funkgerät seines Schutzanzugs direkt mit den Stadtvätern Tian-tans in Verbindung. »Sir, die Stadtväter haben mich gebeten, Sie über die vollständige Annahme Ihrer Bedingungen in Kenntnis zu setzen ... und Ihnen in ihrem Namen für Ihre Großzügigkeit zu danken. Sie schätzen sich glücklich, in diesem Krieg vom ruhmreichen Grayson Death Carlyle besiegt worden zu sein.«

Zehn Kilometer vom Schauplatz dieses Gesprächs entfernt, in einem luftdichten und beheizten Funkwagen, lehnte sich ein dunkler Mann mit nachdenklichen Augen von einer Funkkonsole zurück und legte das Gerät beiseite, das er ans Ohr gepreßt hatte. »Das war's dann also«, stellte er fest, und die Worte kamen ihm langsam und gedankenschwer über die Lippen. Die sich in der engen Kabine um ihn drängenden Männer hörten ihm aufmerksam zu. »Sie haben einen formellen Frieden geschlossen. Der Sirius-Feldzug ist zu Ende.«

»Wir können also anfangen«, stellte einer der vier fest. Sein Schutzanzug war so weit geöffnet, daß die dicke BattleMechKühlweste darunter zu sehen war. Das Insignium auf seiner Brust war ein grinsender grauschwarzer Totenschädel auf rotem Grund.

Der erste Redner nickte. »Ich hätte nie gedacht, daß jemand das so schnell schaffen könnte. Irgendwie ist es schade...«

»Was ist schade, Präsentor...?«

»Nennen Sie mich *niemals* so! Auch hier nicht!«

Die Augen des MechKriegers weiteten sich, und er rang sichtlich um seine Fassung. »Ich ... ich ... Verzeihen Sie mir, Lord.«

»Vergeben«, erklärte der Mann knapp. »Aber vergessen Sie es nicht noch einmal. Ihre Rolle in den bevorstehenden Ereignissen ist von höchster Bedeutung. Sie können sich kein unvorsichtiges Wort und keinen un-

vorsichtigen Gedanken erlauben. Das wäre höchst... unangenehm.«

»J-ja, mein Lord. Danke, mein Lord.«

»Gut. Sie können sich jetzt fertigmachen.« Er nickte den anderen drei zu. »Sammeln Sie Ihre Leute. Der Herzog wird in dreißig Stunden eintreffen. Es ist Zeit, daß wir uns an die Arbeit machen.«

2

»Also, unser Teil des Vertrags ist erfüllt«, stellte Grayson fest.

Er stand mit Lori auf einer Bogenbrücke über den Silbernen Weg, den hohen Hauptkorridor, der quer durch die größte Kuppel Tiantans verlief. Die vier anderen Eisen- und Stahlbetonkonstruktionen beherbergten hydroponische Anlagen, deren Ertrag die gesamte Bevölkerung der Stadt versorgte. In dieser Kuppel lag die eigentliche Stadt, ein riesiges unterirdisches Stollenlabyrinth, in dem zwölf Millionen Menschen lebten.

Unter ihnen strömten die Menschen in Massen über den Weg, die Bürger der Kolonie, die gerade unter dem Ansturm der Legion gefallen war. Die Kuppelstädte Tiantans waren vollständig in Stahlbeton und Durapiast gehüllt, beheizt und vor dem eisigen Gift der Atmosphäre geschützt. Von außen waren die Kuppeln von einem abweisenden, kalten Grau. Die Innenwände waren in Pastellfarben gehalten, die einen deutlichen Kontrast zum bunten Getümmel der Farben, Kostüme und Geräusche ihrer Bewohner bildeten.

Auch die Brücke war überfüllt. Es schien, als habe die gesamte Bevölkerung Tiantans heute ihre Wohnungen verlassen, um einen Blick auf die Invasoren in ihrer Mitte zu werfen. Der ruhelose Hauptmann Ramage hatte an strategischen Punkten der Hauptkuppel bewaffnete Sicherheitstruppen postiert, aber es schien keine Notwen-

digkeit für irgendwelchen Waffeneinsatz zu geben. Die Menge war nicht feindselig, auch wenn Grayson viele düstere oder unbehagliche Mienen bemerkt hatte. Die Verteidiger hatten sich ergeben, und gemäß den Regeln der Kriegsführung war die Stadt damit vor Beschädigung sicher. Möglicherweise wurden ihre Oberhäupter ausgetauscht und auf Grund von Reparationsforderungen die Steuern angehoben. Alles in allem würde sich das alltägliche Leben des einzelnen Sirianers jedoch kaum ändern.

Lori berührte leicht Graysons Hand und führte ihn aus der bewegten Menge an das Geländer über dem Silbernen Weg. Das blonde Haar fiel ihr über die Augen, als sie zu ihm hochsah. Sie schob es ungeduldig beiseite. »Wir haben unseren Teil getan, Gray, aber du scheinst nicht sonderlich erfreut darüber.«

»Worüber soll ich mich freuen?«

»Über unser Zuhause«, antwortete Lori. Trotz ihrer Nähe war sie kaum zu hören. »Ein Ort, den wir Zuhause nennen können ...«

»Wenigstens bis zum nächsten Feldzug, bis zum nächsten Vorstoß.«

Sie umfaßte seinen Arm mit beiden Händen und drückte ihn. Ihr Lächeln war ansteckend, aber in Loris Augen lag ein Schatten der Sorge, als sie sein Gesicht betrachtete. »Nun komm schon, Gray! Bist du überhaupt nicht aufgeregt, ein neues Zuhause zu haben? Ich schon.« Ihr Lächeln verschwand. »Sigurd ist weit weg...«

Grayson zwang sich zu einem Lächeln. »Ich muß wohl inzwischen ein echter Soldat geworden sein, Liebes«, stellte er fest. >»Das Regiment ist mein Zuhause< und so weiter...«

Lori summte etwas, eine leise, traurige Melodie. Grayson neigte den Kopf, um sie trotz des Lärms der Menge verstehen zu können. Sie hörte auf zu summen und sang, gab der Melodie einen Text.

*Das Regiment ist mein Zuhause, wo noch die Sterne glühn,
Auf Welten heiß, auf Welten kalt, wo immer Krieger ziehn,
Ist Heimathaus und Elterntrost, ist Liebe wohl verlorn,
Das Regiment ist mein Zuhause, wo noch die Sterne glühn.*

Sie verstummte, dann blickte sie lächelnd zu Grayson auf. »All das ist es, Gray. Aber das Regiment braucht ein eigenes Zuhause. Wir alle brauchen es. Helm wird unsere Heimat werden ...«

Grayson nickte, aber er dachte daran, daß das Militär sein Zuhause war, so weit er zurückdenken konnte. Als der Sohn Durant Carlyles, des Kommandeurs von Carlyle's Commandos, hatte er auf zahllosen wechselnden Garnisonsposten gelebt, in Kantonnements auf Welten entlang der Marken, in Festungen oberhalb fremder Städte. Im Alter von zehn Standardjahren war er Mech-KriegerAnwärter in der Kompanie seines Vaters geworden. Von diesem Tage an hatte man ihn zum MechKrieger ausgebildet, in der Erwartung, daß sein Vater eines Tages in den Ruhestand treten und der Sohn den Befehl über die Einheit übernehmen würde.

Aber dann war alles ganz anders gekommen. Der Ver-
rat von Trellwan und der Tod Durant Carlyles hatten Grayson auf sich allein gestellt gelassen. Dieser furchtbare Verlust hatte sich zur Triebfeder für den Aufbau der Legion entwickelt. Im Feuer gemeinsamer Kämpfe hatte er eine Art Familie gefunden, die einen Ersatz für die Familie darstellte, die er verloren hatte.

Für ihn war das Regiment schon *immer* sein Zuhause gewesen.

Die Gray Death Legion war ein typisches, wenn auch kleines kombiniertes Söldnerregiment. Seit Verhandi war die Legion gewachsen. Das Rückgrat der Einheit war immer noch Graysons BattleMechKompanie, genannt Kompanie »A« oder der Graue Tod. Diese zwölf Mechs waren in drei Lanzen zu je vier Maschinen unterteilt, mit Grayson selbst als Kompaniechef. Daneben

hatte er es geschafft, den größten Teil einer zweiten MechKompanie aufzubauen, die jetzt als Schulungskompanie und Reserve für den Grauen Tod diente. Neue Rekruten wurden in Oberleutnant de Villars Kompanie B ausgebildet, und die älteren, erfahreneren Rekruten wurden jeweils zu zweit nach dem Rotationsverfahren in die Erkundungslanze der Kompanie A aufgenommen. Sie konnten damit rechnen, sich im Laufe der Zeit für einen permanenten Lanzenposten in der von Grayson geplanten zweiten Gefechtskompanie zu qualifizieren.

Neben den MechEinheiten gab es noch zwei Gefechtskompanien der Infanterie unter dem Befehl Hauptmann Ramages. Die in 40-Mann-Zügen organisierten Kompanien waren von Ramage, einem früheren trellwanischen Milizfeldwebel mit einem besonderen Talent für Kommandotaktik, gedrillt und trainiert worden. Seine Fähigkeit, grüne Rekruten in Kommandosoldaten zu verwandeln, die in der Lage waren, mit improvisierten Waffen gegen BattleMechs zu kämpfen, hatte einen entscheidenden Teil zum Erfolg des Guerillakriegs auf Verthandi beigetragen, so daß Grayson Ramage über dessen Proteste hinweg zum Hauptmann befördert hatte.

Eine zusätzliche neue Kompanie war erst kürzlich gebildet und unter den Befehl eines auf Galatea zur Legion gestoßenen Neuzugangs gestellt worden, des Hauptmanns Mark Baron. Baron hatte das Kommando über die Panzerkompanie der Legion, bestehend aus acht leichten Panzern vom Typ *Galleon* und zwölf mittelschweren Panzern vom Typ *Vedette*, die zum größten Teil Beutestücke aus dem Verthandi-Feldzug gegen die Draconier waren. Grayson hoffte, die Panzer zu Hilfstruppen für die Erkundungslanzen organisieren zu können. Im Augenblick jedoch war ihm hauptsächlich daran gelegen, Piloten für die Kampfmaschinen auszubilden.

Und dann war da noch die TechKompanie, die inzwischen unter dem Befehl von MeisterTech Alard King

stand. Nach der letzten Zählung hatte die Techkompanie aus über dreihundert Spezialisten für die technischen Arbeiten bestanden, die es der Einheit erst möglich machten, ihre Aufgaben zu erfüllen. Das Personal dieser Kompanie reichte von MeisterTech King über die Schwebefahrer, die für Verwundete zuständigen MedTechs und die Waffentechs bis hin zu den Köchen.

Zu guter Letzt waren da auch noch Renfred Tor und die zwanzig Männer und Frauen der Besatzung des Raumschiffs *Ärgernis*. Die ehemalige Freihändlercrew bildete jetzt die Transportabteilung der Legion.

Zählte man MechKrieger, Soldaten, Spezialisten und Techs, war die Gray Death Legion inzwischen auf mehr als 600 Personen angewachsen. Wenn man die gesamte »Familie« der Legion berücksichtigte, stieg diese Zahl auf beinahe tausend. Die restlichen Köpfe waren Nichtkombattanten, die Ehefrauen und -männer der Krieger und Techs, Kinder, Lehrer, Dienstboten, Friseure, private Techs in den Diensten einzelner Familien, und das kleine Heer aus Verwaltern und Buchhaltern, die dafür sorgten, daß die geschäftlichen Aspekte der Legion in Ordnung waren.

Natürlich hielt sich diese kleine Armee nicht auf Sirius V auf. In allen Liao-Feldzügen hatte Grayson nur die Leute mit in die Gefechtszone genommen, die für die zu erledigende Aufgabe unentbehrlich waren. Graham IV, ein grenznaher Planet im Marik-Raum, hatte als Aufmarschzone gedient. Als Transportmittel standen der Legion nur der eine alte Frachter und dessen zwei Landungsschiffe zur Verfügung. In diesen zu Truppentransporten umgebauten Handelsräumen wäre es schon mit der Hälfte der Truppen unerträglich eng geworden. Außerdem mußte eine Söldnertruppe auf einem Feldzug auch essen, und auf einer so erdfremden und lebensfeindlichen Welt wie Sirius wurde diese Aufgabe zu einer logistisch komplexen und überwältigend teuren Angelegenheit. Diesmal hatte Grayson nur seine eigene

Kompanie, mehrere ReserveMechs der Kompanie B sowie eine von Hauptmann Ramages Infanteriekompanien mitgenommen. Die Panzer hätten mit ihren Verbrennungsmotoren in der Atmosphäre von Sirius nicht funktioniert. Außerdem war es ohnehin schwierig, bei solchen Einsätzen Dieseltreibstoff zu bekommen. Der Rest der Schulungskompanie, die Hilfsmannschaften, sogar der größte Teil der Techs, waren auf Helm — der neuen Heimat der Legion — geblieben.

Der Vertrag der Legion mit Haus Marik hatte ihnen ein Landgut zugesagt, einen Pachtvertrag über ausgedehnte Ländereien des Planeten Helm. Helm war eine ungebändigte, kalte, von Gletschern bedeckte Welt. Selbst die bewohnbare Äquatorregion war weitgehend unberührt und öde. Der gesamte Planet hatte eine Bevölkerung von vielleicht fünfzehn Millionen Menschen, die sich nicht auf Städte, sondern auf zahllose Dörfer und kleine Bauernsiedlungen verteilte. Es gab keine Fabriken, keine Bergwerke, keine großen Industriekomplexe, kaum etwas, das diese Welt nach den Maßstäben der modernen galaktischen Zivilisation attraktiv erscheinen ließ.

Der Vertrag mit Marik war vor einem Jahr geschlossen und die letzten Einzelheiten der Landübergabe sechs Monate danach ausgehandelt worden. Als Gegenleistung für ihre Dienste gegen Liao hatte die Gray Death Legion in einer Übergabezeremonie auf Burg Helmfast, nahe des Dorfes Durandel, die Besitzurkunde über einen großen Teil der Nördlichen Hochebene Helms erhalten. Zwei Monate später hatten sich die ersten MechAnlagen des Regiments auf dem Hochland im Osten der Burg erhoben.

Die Masse der Gray Death Legion — die Köche und Lehrer, Eheleute und Kinder, ComputerTechs und Logistiker, das Heer der aus der örtlichen Bevölkerung rekrutierter Astechs, die Schulungskompanie und Infanteriereserve und Barons Panzerkompanie — waren jetzt

auf Helm und bauten die Anlagen der Legion bei Durandel.

Trotz seiner momentan pessimistischen Stimmung mußte Grayson zugeben, daß er ungeduldig darauf wartete, nach Hause zu kommen. *Nach Hause.*

»Oh-oh. Erkundungslanze nähert sich Frontal-Mitte, Oberst«, unterbrach Lori seine Gedanken in spöttisch offiziellem Tonfall.

Francine Roget, Harriman Vandergriff und Sylvia Trevor marschierten Arm in Arm auf Grayson und Lori zu, und schoben sich unaufhaltsam durch die Horden der über den Silbernen Weg drängenden Zivilisten.

»Ho, edler Oberst!« Leutnant Roget hob die grüne Glasflasche in ihrer freien Hand und verbeugte sich geziert vor Grayson. Alle drei waren sichtlich angeheitert. »Ein Toast, Kameraden, auf Oberst Carlyle, den Sieger von Sirius V!«

Grayson fing düstere Blicke von einigen Passanten ein und hörte eine Veränderung im Tonfall ihrer gemurmelten Gespräche.

»Das reicht, Leutnant«, unterbrach er und löste sich sanft aus Loris Griff. »Die Feier ist zu Ende.«

»Och, Oberst...«, setzte Vandergriff an, aber Grayson brachte ihn mit einem Blick zum Schweigen.

»Das *reicht*, Mister!« Er blickte auf die Zeitanzeige seines Armbandcomps. »Melden Sie sich bei Ihrem Landungsschiffkapitän, alle drei.«

»Vandergriff«, mischte sich Lori ein, »ich dachte, Sie hätten heute nacht Dienst als Außenstreife.« Als Stellvertretende Einheitkommandeurin fielen Dienstpläne und Wachschichten in ihr Ressort.

»Och, Oberleutnant, Graff hat mit mir getauscht. Er hatte keine Lust auf das Nachtleben hier!«

»Wenn er wieder zurückkommt, können Sie ihm mitteilen, daß Ihre ganze Lanze Ausgangsverbot hat«, erklärte Grayson. »Ich erwarte, Sie alle an Bord und abflugbereit vorzufinden, wenn ich komme.«

Die Lanzenführerin nahm eine akzeptable Annäherung militärischer Haltung an, und die anderen bemühten sich, es ihr gleichzutun. Die bisherige Fröhlichkeit wurde bei Vandergriff durch Trübsinn und bei Trevor, dem neuesten Mitglied der Lanze, durch deutliche Verwirrung verdrängt, aber sie gehorchten.

»Befiehlt der Herr Oberst, daß meine Lanze den Spaß verpaßt, Sir?« Leutnant Rogets Worte waren knapp, und ihre Fäuste ballten sich. »Wir haben hart gekämpft... Sir.«

»Wir heben in acht Stunden ab, Leutnant«, erwiderte Grayson. Er sprach leise, aber sein Tonfall und die Tonlage seiner Antwort drückten seine Autorität aus. »Sie werden nicht mehr als ein paar Stunden Spaß verpassen.« Er beugte sich vor, und seine Stimme wurde nicht lauter, sondern leiser. »Und ich werde, *verdammt noch mal*, dafür sorgen, daß Sie die Möglichkeit verpassen, vor unserem Abflug noch eine Schlägerei anzuzetteln! Weggetreten!«

Die drei salutierten ungeschickt, dann drehten sie sich um und ließen sich von der Menge mittreiben. Grayson wandte sich wieder Lori zu.

»Ich würde schätzen, daß die meisten unserer Leute ... äh ... feiern. Es waren zwei harte Wochen.«

»Mag sein. Aber wenn sie uns jetzt Schande machen, nach dem formellen Friedensschluß ...«

»Ich weiß. Aber es sind gute Leute, Gray. Die ganze Kompanie! Es sind alles gute Leute!«

Was versuchte ihm Lori zu sagen, fragte sich Gray. Er wußte, daß es gute Leute waren. Das letzte Jahr hatte sie im Schmelztiegel eines schnellen, blutigen und harten Feldzugs zusammengeschweißt. Er hatte gesehen, wie sie zueinanderfanden, gesehen, wie sie eine Kampfeinheit geworden waren. Ein paar von ihnen waren schon auf Verthandi bei ihm gewesen, noch bevor sie sich Marik verpflichtet hatten. Sie waren gut, daran bestand kein Zweifel.

»Willst du damit sagen, daß ich zu hart war? Weil ich Graff auch festgesetzt habe?« Er schüttelte den Kopf. »Eine Lanze steht und fällt zusammen. Ich werde sie nicht schwächen, indem ich es zulasse, daß sie Antipathien gegeneinander entwickeln. Gegen mich können sie wüten, so viel sie wollen, aber *nicht gegeneinander!*«

»Das habe ich nicht gemeint. Du bist härter zu dir selbst als zu ihnen, Gray. Aber sie sind auch nur Menschen. Bei dir frage ich mich das manchmal.«

»Was fragst du dich?«

»Ob du ein Mensch bist... oder nur ein Oberst...«

Bei diesen Worten krampften sich Graysons Eingeweide zusammen. Mit ihrer charakteristisch scharfen Einsicht hatte Lori den persönlichen Satan erkannt, der mehr und mehr an Graysons Seele nagte.

Ein volles Regiment war normalerweise größer als es die Legion zur Zeit war. Aber bei der Organisation einer Söldnereinheit gab es eine erhebliche Bandbreite, da Truppen dieser Art nur selten in der Lage waren, die volle Kampfstärke anzubieten. Grayson, der den Rang eines Hauptmanns angenommen hatte, um seine Position als Kommandeur einer BattleMechKompanie zu rechtfertigen, wurde in der Aufstellungstabelle jetzt als >Oberst< geführt, um seine Kommandogewalt über die gesamte Legion zu rechtfertigen. *Dieser* Titel bereitete ihm immer noch Schwierigkeiten. Mit seinen vierundzwanzig Jahren war er viel zu jung, um einen solchen Rang gelassen anzunehmen.

Als vierundzwanzigjähriger Söldner, der die Legion in der Hitze, dem Blut und dem Schrecken eines halben Dutzends harter Feldzüge aufgebaut hatte, begann ihm klar zu werden, daß ihm diese Aufgabe rapide über den Kopf wuchs. Mit jedem Befehl, jeder Entscheidung, war er sich weniger sicher, ob er das Richtige tat. Und trotzdem hingen Menschenleben davon ab, daß *er* die richtigen Entscheidungen traf.

War er zu hart mit Rogets Lanze umgesprungen? Ins-

besondere mit Graff, der nicht einmal an der Sauftour der Lanze teilgenommen hatte? Er wußte es nicht. Schlimmer noch: Er wußte es nie, wenn er solche Entscheidungen traf.

Er blickte unnötigerweise noch einmal auf seinen Armbandcomp. »Ich mach mich besser wieder auf den Weg zur *Phobos*.«

»Warum, Gray? Wir haben noch Zeit.« Lori nahm wieder seinen Arm. »Es dauert noch Stunden, bis der Herzog hier ist, und ich finde, unsere kleine Siegesfeier ist schon lange überfällig.«

Ihre Worte überraschten ihn, verwirrten ihn weit mehr, als er sich einzugestehen bereit war. »Ich ... ich bin wirklich nicht in Stimmung, Lori.«

»Komm schon! Diesmal gibt die Stellvertreterin die Befehle, Oberst. Meine Spione haben ein hübsches kleines Plätzchen abseits des Silbernen Wegs ausgekundschaftet. Gutes Essen. Privatzimmer mit swimming-poolgroßer Badewanne...«

»Lori...«

»Zum Teufel, Grayson Carlyle. Dieses eine Mal werden wir beide uns mal *amüsieren*!«

In diesem Augenblick wurde ihm klar, daß Lori nicht wußte, nicht wissen konnte, wie tief sie ihn getroffen hatte. Er schüttelte den Kopf und löste vorsichtig seinen Arm aus ihren Händen. Im letzten Jahr waren Lori und er einander nahe gewesen und noch näher gekommen. In diesen Monaten hatten sie weit mehr geteilt als nur Liebe, Bett und Freundschaft. Aus Feuer, Schmerz und gegenseitigem Respekt gewachsen, war ihre Verbindung eine Gemeinsamkeit des Wesens geworden.

Zum erstenmal in diesem Jahr fühlte Grayson, daß Lori ihn nicht nur nicht verstand, sondern nicht verstehen konnte...

»Nein, Lori«, antwortete er lächelnd. »Die Stellvertreterin kriegt auch nicht immer, was sie will. Diesmal nicht. Ich hab noch zu viel Arbeit.«

Als sie zusammen zurück zum Wagen gingen, der sie wieder zum Raumhafen bringen würde, fühlte er, daß er sie verletzt hatte.

Zwischen den Felsbrocken und den eisverkrusteten Klüften der Einöde außerhalb der Kuppelmauern, erhoben sich mehrere Schatten und bewegten sich auf ein paar niedrige Fahrzeuge zu. Ein gepanzerter und bewaffneter Posten bemerkte aus dem Augenwinkel eine Bewegung und wirbelte herum. Sein Alarmruf starb mit ihm, als die weißglühende Klinge eines Vibromessers mit Leichtigkeit Rüstung, Polsterung und Fleisch durchschlug. Blut spritzte und gefror innerhalb von Sekundenbruchteilen, wo es auf das Eis und die reifbedeckte Rüstung des Wachtpostens fiel. Noch während der Posten zu Boden sank, kletterten weitere Gestalten in Schutzanzügen zwischen den Fahrzeugen herum.

Schnell und lautlos warfen sie schwere Leinensäcke in die Frachträume dreier Schweberscouts der Kompanie. Die schlanken Luftkissenfahrzeuge zitterten, dann hoben sie sich auf Luftpolstern, die von fusionsgetriebenen Hochgeschwindigkeitspropellern aufgebaut wurden, in die Höhe. Als ihr durchdringendes Singen über die gefrorene Landschaft kreischte, stürzte ein zweiter Posten aus dem Druckzelt in der Nähe. Seine Stimme klang über die allgemeine Funkfrequenz. »He! Wer ist da? Was ...«

Ein Laserstrahl schoß aus einem der Schweber und bohrte sich durch die dunkelgetönte Schutzbrille des Gray Death-Wächters. Die Polarisationsfilter halfen nicht gegen diese Megajoulelanze aus purer Energie. Der Wasserstoff der umgebenden Atmosphäre und der Sauerstoff der Atemmaske verbanden sich, als die Brille zersprang, und wurden von der intensiven Hitze des Laserlichts entzündet. Im enganliegenden Schutzanzug des ersten Wachtpostens hatte sich kein Sauerstoff befunden, der mit der umgebenden Luft und der Hitze des

Vibromessers hätte reagieren können. Hier jedoch setzte die chemische Reaktion sofort und explosiv ein. Brille, Atemmaske und Kopf des Postens flogen in einem feinen Nebel aus verkohlten Splittern, Wasser und Blut auseinander.

Die schwerbeladenen drei Schweber neigten sich vor, bis ihre Nasen beinahe auf dem Eis scheuerten, und rasten mit höchster Beschleunigung auf Tiantan zu. Als sie um einen niedrigen Eishügel schossen, trafen sie auf einen BattleMech, einen 40 Tonnen schweren *Attentäter*. Das Schweberdreigespann ließ sich nicht aufhalten, sondern jagte weiter in halsbrecherischem Tempo über Eis und Stein auf die jetzt den Horizont verdunkelnde Stadt zu.

Der *Attentäter* trat beiseite und grüßte mit erhobener linker Hand, als die Schweber ihn passierten. Dann drehte er sich um und setzte seine Streife fort.

Der Pilot des Mechs öffnete die Funkverbindung. »Hier Graff in Sektor Zwo. Alles klar. Keine Vorkommnisse.«

Hinter dem Hügel kühlten zwei Leichen in der eisigen Atmosphäre schnell aus.

3

Fünzig Kilometer westlich der Stadt warteten Grayson und die Offiziere seines Regiments auf dem windgepeitschten Stahlbeton- und Zementplatz, der Tiantan als Raumhafen diente. Aus der Schleuse, die von der Plexkuppel des Hafens zu dem soeben niedergegangenen Landungsschiff führte, strömten die Mitglieder der Irianischen Garde. Hauptmann Ramage, wie immer flott und unerklärlich adrett in der grauen Ausgehuniform der Legion, murmelte etwas Unverständliches vor sich hin.

»Wie bitte, Ram?« fragte Grayson. Die Manische Gar-

de stellte sich in zwei Reihen auf, die einander über den violetten Teppich ansahen, der auf dem schwarzen Stahlbetonboden der Kuppel ausgerollt worden war. Durch die Luke konnten Grayson und seine Männer eine plötzliche Aktivität im Innern des Verbindungsschlauchs erkennen, der kurz vorher an der Hauptauslaßschleuse des hoch aufragenden Landungsschiffes der Um'on-Klasse befestigt worden war.

»Ich habe mich nur gewundert, daß seine Mächtigkeit vor der Flotte hier eintrifft«, erwiderte Ramage mit gedämpfter Stimme. »Es sind noch drei weitere *Unions* unterwegs, und er hat sie alle geschlagen!«

»Kann es nicht erwarten, in Augenschein zu nehmen, was er in heißer Schlacht erkämpft hat«, murmelte Lori.

»Still, ihr beiden«, unterbrach Grayson. »Er kommt.«

Lord Garth, Herzog von Irian, war ein schwergewichtiger Mann. Wie viele Adlige Haus Mariks trug auch er das Marik-Wappen, einen stilisierten Raubvogel mit ausgebreiteten Schwingen, als Tätowierung auf der Stirn. Die über seine goldbesetzte violette Uniformjacke verteilten Orden schienen ihn bei der hiesigen Schwerkraft beinahe ebenso zu belasten, wie sein erheblicher Körperumfang. Neben und hinter ihm marschierte sein Gefolge, ein ganzer Trupp von Gestalten in Silber, Gelb und Lila.

Die Lufttemperatur der Kuppel war angenehm kühl, aber Lord Garth schwitzte heftig, als er die wartenden Offiziere der Legion erreicht hatte. Ramage, Lori und Grayson begrüßten ihn gleichzeitig mit präzise ausgeführtem Marik-Salut, die offene rechte Hand mit nach unten gerichteter Handfläche an der linken Brust. Der Gruß wurde von einem schlanken herzoglichen Ordonanzoffizier erwidert, der ziemliche Schwierigkeiten zu haben schien, sich unter dem Gewicht mehrerer Kilo goldener Fangschnüre gerade zu halten.

»Seine Gnaden möchte der Gray Death Legion seinen Dank für die gute Arbeit aussprechen«, begann die Or-

donnanz. »Im Namen des Hauses Marik und des Generalhauptmanns erklärt er Ihren Auftrag hiermit für beendet und Ihren Vertrag als erfüllt. Die 15. Marik-Miliz wird Sie ablösen, Sir.«

Grayson wiederholte seinen militärischen Gruß und vervollständigte ihn mit der erforderlichen förmlichen Verneigung, steif und aus der Hüfte heraus ausgeführt. Noch während der Bewegung fiel sein Blick auf die Reihen der in Rot und Violett gekleideten Soldaten hinter seinem Gesprächspartner. Die 15. Marik-Miliz war ein reguläres Linienregiment, das Grayson gut kannte. Die Legion hatte im vergangenen Jahr bei mehreren Missionen und Vorstößen entlang der Liao-Grenze Seite an Seite mit ihm gekämpft. *Diese* Truppen mit ihren rotvioletten Uniformjacken und den goldenen Litzen waren Irianische Gardesoldaten, die persönlichen Haustruppen des Herzogs.

»Seine Gnaden hat weiter bestimmt«, fuhr die Ordonnanz fort, »daß das als Gray Death Legion bezeichnete Söldnerregiment an Bord seiner Transportfahrzeuge zu gehen und nach Marik aufzubrechen hat.«

»Nach Marik...« Grayson zügelte seine Überraschung. »Ins Mariksystem, Euer Gnaden?«

Die Operationsbefehle der Legion hatten anders gelautet. Nach dem Abschluß ihrer Mission auf Sirius V hätten sie sich auf ihren Landbesitz nach Helm begeben sollen. Marik war das regionale Verwaltungszentrum des Marik-Commonwealths, einer der riesigen, halb-selbstständigen Provinzen, aus denen sich die Liga Freier Welten des Hauses Marik zusammensetzte. *Warum nach Marik, statt nach Helm?* wunderte sich Grayson.

»Seine Gnaden erinnert Sie an Ihre Pflichten gemäß Ihres Vertrags mit dem Generalhauptmann«, sagte der Offizier.

»Wir danken Seiner Gnaden für die großzügige Anerkennung«, antwortete Grayson vorsichtig. »Ich möchte respektvoll anmerken, daß uns unsere *Pflichten* vertraut

sind. Darf ich aber fragen, warum unser Regiment zur Provinzhauptwelt des Marik-Commonwealths umgeleitet wird?»

»Befehle, *Söldner*.« Zum erstenmal ergriff der Herzog von Irian selbst das Wort. Seine Stimme war hoch und unangenehm mißtönend. Sein Blick war auf einen unbestimmten Punkt hoch über Graysons linker Schulter gerichtet, so als weigere er sich, ihn oder seine Begleiter wahrzunehmen. »Anscheinend plant der Generalhauptmann selbst, dort mit Ihnen zusammenzutreffen. Vielleicht hat er weitere ... äh ... finanzielle Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen. Oder vielleicht will er Sie... auszeichnen. Ich weiß es nicht. Welche Beweggründe der Generalhauptmann auch haben mag, meine Einheiten werden Sie ablösen. Sofort.«

»Akzeptieren Sie die Ablösung, Oberst?« drängte die Ordonnanz.

»Wie? Ja, natürlich. Zu Ihren Diensten, Euer Gnaden.« Grayson salutierte noch einmal. Die zeremoniellen Feinheiten erforderten Beachtung. »Ich übergebe Ihnen diese Welt, Euer Gnaden.«

»Die ganze Sache gefällt mir überhaupt nicht«, stellte Lori fest. Die drei hielten sich im Panoramaraum des Landungsschiffs *Phobos* auf. Die normalerweise zum Schutz vor drohenden feindlichen Angriffen herabgelassenen Stahllamellen waren geöffnet und gaben den Blick über den sirianischen Raumhafen und die hinter ihm emporragenden grauen Kuppeln frei. Sirius war vor mehreren Stunden untergegangen, und die Stadtkuppeln von Tiantan wurden von Lichterfeldern und dem gleichmäßigen Blinken der Navigationslichter gekennzeichnet.

Das Landefeld unter ihnen war pechschwarz, nur die Lichtkegel einiger Arbeitslampen beleuchteten die unmittelbare Umgebung der Startgrube. In allen Kegeln war unablässige, emsige Geschäftigkeit zu sehen. Das

Regiment war mit den letzten Vorbereitungen für den Abflug beschäftigt. Die meisten BattleMechs des Grauen Tods waren schon verladen und in ihre Frachtkokons tief im Innern der kavernenartigen Laderäume manövriert worden. Jetzt war Ramages Infanteriekompanie damit beschäftigt, in einer langen Reihe luftdichter Allgeländeraupen an Bord zu gehen. Lotsen in Druckanzügen dirigierten die Fahrzeuge mit kreisenden Bewegungen ihrer roten Leuchstäbe. Kleine, hell beleuchtete Wagen krochen käfergleich von Lichtkegel zu Lichtkegel. In ihrem Innern beförderten sie Techniker, die auf eine Gelegenheit warteten, noch im Feld befindliche Elektronik abzubauen, Nachschubspezialisten, die bereits verpackte Waffen abholten, oder Offiziere auf einem letzten Rundgang.

»Ich kann auch wenig daran finden, was mir zusagt«, antwortete Grayson, der neben Lori am Sichtfenster stand. Der Raum war dunkel, und ihre Gesichter wurden vom Streulicht der Arbeitslampen erhellt. »Aber wir haben praktisch keine andere Wahl.«

»Befehl ist Befehl?« fragte Ramage. Er saß etwas abseits vom Fenster an einem kleinen Tisch und trug einen schweren Plastikkopfhörer. In der nahezu vollkommenen Dunkelheit des Aufenthaltsraums glühten und blinkten winzige mehrfarbige Lichter an seinem Funkgerät in unregelmäßigen Abständen, während er die Berichte seiner verschiedenen Unteroffiziere und Techs über den Fortgang der Einschiffung verfolgte. Besonders interessiert hatten ihn die Berichte einer Patrouille vom Randsektor des Landefelds. Zwei Posten waren dort in den frühen Morgenstunden tot aufgefunden worden — wahrscheinlich das Werk von Liao-Scharfschützen aus der Wildnis, die sich noch nicht ergeben hatten.

»Hmmm«, lautete Graysons Antwort. »Es ist nichts besonders Ungewöhnliches an dem Befehl, uns auf Marik zu melden. Abgesehen natürlich davon, daß Marik von hier fast ebensoweit entfernt ist wie Helm, nur in ei-

ner anderen Richtung. Das wird ein langer, teurer Flug, bloß um uns ein paar neue Orden abzuholen.«

»Solange Janos Marik es bezahlt...«, setzte Lori an, beendete den Satz jedoch nicht. Nirgendwo in ihrem Vertrag mit der Ligaregierung gab es eine Klausel mit direktem oder indirektem Bezug auf den Transport der Legion. Die Sache stank nach einer Catch-22-Situation, wie sie Buchhalter und Zahlmeister aller Söldnereinheiten fürchteten: hohe Ausgaben, nur um dem Kunden einen Gefallen zu tun. Außer Spesen nix gewesen.

»Das Geld stört mich nicht, Lori«, erwiderte Grayson. »Da ist Politik im Spiel, und das gefällt mir nicht.«

»Es ist immer Politik im Spiel, wenn ein Marik-Herzog auftaucht«, erklärte Ramage düster.

»Aber das ist ungewöhnlich ... verdammt ungewöhnlich«, stellte Grayson fest. »Bei der Parade heute habe ich nur die Irianische Garde gesehen, die persönlichen Haustruppen unseres alten Lord Garth. Ich habe den Habicht weder in Garths Begleitung noch unter den Offizieren gesehen, die aus dem Landungsschiff stiegen.« Kolonel Jake Hawkings, auch als »Habicht« bekannt, war der kleinwüchsige, rothaarige und aufbrausende Kommandant der 15. Marik-Miliz, ein Mann, mit dem Grayson und sein Stab während ihrer Dienstzeit für Marik schon einige Male zusammengearbeitet hatten. Nach den vertraglichen Befehlen der Legion war es Hawkings' Einheit, die sie nach Beendigung des Einsatzes auf Sirius ablösen sollte.

»Sie haben recht, er war nicht da«, bestätigte Ramage. »Ich hab mich auch darüber gewundert. Ich habe einen meiner Techs nachfragen lassen. Die 15. ist erst in zwei Wochen fällig. Sie sind gerade erst im System eingetroffen, und ihr Landungsschiff ist noch im Anflug.«

»In zwei Wochen!« Das war eine unerwartete Neuigkeit, und Grayson wußte nicht, wie er darauf reagieren sollte. Er hatte die Information erhalten, daß die 15. zusammen mit den Truppen Lord Garths bereits zu Beginn

des Feldzugs eingetroffen war. Wenn die 15. nicht bei Lord Garths Truppen war, welche Einheit war dann an Bord der Landungsschiffe? Wer hatte den gesamten Verlauf des Feldzugs über aus dem All die Kämpfe beobachtet und ihren Sieg abgewartet?

»Vielleicht hätten wir die Ablösung nicht akzeptieren sollen«, warf Lori ein.

»Ach? Und wie hätten Sie's formuliert?« fragte Ramage. »Nein, Lord Garth, ich werde Ihnen mein Kommando nicht übergeben. Ich warte auf Kolonel Hawkings.«

»Inzwischen ist es eine sinnlose Frage«, stellte Grayson fest. »Wir sind abgelöst worden, und wir haben unsere Befehle. Seine Gnaden ist hier, und wir sind höflich aber bestimmt abgeschoben worden.«

Ramage legte die Hand an seinen Kopfhörer und lauschte angestrengt. »Das Tor ist offen«, erklärte er nach einem Moment, während von seinem Gerät bunte Lichter durch die Dunkelheit blinkten. »Alle Infanteriekompanien sind an Bord und untergebracht. MechKrieger Graff geht gerade als letzter der Erkundungslanze an Bord der *Deimos*. Unsere letzten Ausrüstungsteile kommen auch an Bord. Der Landeoffizier vom Dienst meldet, daß wir in neunzig Minuten starten können.«

»Vielleicht«, meinte Grayson vorsichtig, »vielleicht sollten wir uns beeilen und abfliegen, bevor Lord Garth es sich anders überlegt. Irgend etwas stinkt hier gewaltig, und ich will gar nicht wissen, was.«

An Bord des Marik-Landungsschiffs *Gladius* unterbrach Lord Garth, der Herzog von Irian, seine Inspektionstour der vier frisch lackierten BattleMechs im MechHangar des Schiffs. Die Stahlkolosse waren eben erst aus ihren Fesseln und Schutzvorrichtungen befreit worden. Alle vier waren mit dem unregelmäßigen grauschwarzen Tarnmuster bemalt, das für Mechgefechte auf luftlosen Welten üblich war. Hoch vom linken Bein der Kampfmaschinen grinsten den Herzog und seine Begleiter stili-

sierte Totenschädel an, in Grau und Schwarz gemalt auf scharlachrotem Untergrund.

Ein hochgeschossener Mann in schmuckloser brauner Jacke und kurzem Cape näherte sich der herzoglichen Inspektionsgruppe und führte eine korrekte, aber flüchtige Verbeugung aus. Der schmale Dolch in der Unterarmscheide des Mannes funkelte im Licht der Leuchtstoffröhren, als er sich wieder aufrichtete.

Garth fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und bestätigte die Verbeugung. Der Mann machte ihn nervös. Seine Manieren, seine Haltung, die Andeutung der Macht, die er repräsentierte, all das verstärkte die Drohung hinter diesen dunklen Augen, ob sie nun echt oder eingebildet war. »Nennen Sie mich Rachan«, hatte er vor Monaten bei ihrer ersten Begegnung auf Irian zu Garth gesagt. »Nicht >mein Lord<, auch nicht >Präzentor<, einfach >Rachan<, das genügt.«

»Sie haben etwas zu berichten, Rachan«, stellte Garth fest. Es war keine Frage, und es war auch nicht als Frage formuliert. Rachan hatte sich Garth noch nie genähert, nur um ein Schwätzchen zu halten, eine Tatsache, für die Garth ausgesprochen dankbar war.

»Die Landungsschiffe der Söldner bereiten sich auf den Start vor, Euer Gnaden«, meldete Rachan ohne Vorrede. »Meine Agenten berichten mir, daß in Tiantan alles bereit ist.«

Garth nickte, und sein Mehrfachkinn folgte der Bewegung. »Sehr schön. Ich komme nach oben.« Er grinste schief. »Das dürfte ein Schauspiel geben, wie?«

»Allerdings«, bestätigte Rachan, ohne das gezwungene Lächeln des Herzogs zu erwidern.

Als der Herzog und sein Stab im großen, reich ausgestatteten Aufenthaltsraum der *Gladius* eintrafen, war die *Deimos*, eines der beiden Landungsschiffe der Legion, bereits gestartet. Über dem fernen Stahlbeton der Startgrube hingen schwere Rauchwolken. Das Landungsschiff *Phobos* war noch zu sehen. Die einsame, silber-

graue Kugel wurde von den Flutlichtbatterien des Hafens in einen Lichterkranz gehüllt, und aus Auslaßöffnungen und Ventilen strömten weiße Dampf wölken. Das Schädelemblem der Gray Death Legion war im Schein der Hafenlampen deutlich auszumachen.

Einer von Garths Offizieren blickte auf, als sein Lord den Raum betrat. Er stand auf und verbeugte sich. »Euer Gnaden, das zweite Söldnerschiff befindet sich in den letzten Sekunden des Countdowns.«

Garth nickte und schritt hinüber zum breiten Sichtfenster. Ein unerträglich heller Lichtschein breitete sich am Fuß des Landungsschiffes aus. Vom wachsenden Ungestüm der fusionsgetriebenen Miniatursonne ausgeleuchtet, stiegen dichte Rauchwolken aus den Auslaßöffnungen der Startgrube. Sekunden später traf die Druckwelle die *Gladius* und drang als leises Rumpeln durch die Rumpfpanzerung. Auf einer Flammensäule stieg die *Phobos* in die Nacht, zunächst langsam, dann immer schneller.

Garth spürte jemanden neben sich.

»Es wird Zeit, Euer Gnaden«, erklärte Rachan.

Garth nickte; sein Zeigefinger strich nervös über das Marik-Wappen auf seiner Stirn.

»Ja ... ja. Gut dann. Kapitän Tannis!«

Einer seiner Ordonnanzoffiziere trat vor. Er trug ein Funkgerät auf dem Kopf, dessen Lichter in der unsicheren Dunkelheit nach dem künstlichen Sonnenaufgang des Photos-Starts gespenstisch blinkten.

»Ja, Euer Gnaden.«

»Jetzt.«

»Wie Sie befehlen, Euer Gnaden!« Der Mann salutierte, dann berührte er die Kopfhörer und murmelte etwas in das dünne Mikrofon vor seinem Mund. Der Herzog und Rachan wandten sich einer anderen Sektion des Sichtfensters zu, durch die sie die Kuppeln von Tiantan am Horizont jenseits des Raumhafens liegen sahen.

»Die Stadt ist fünfzig Kilometer entfernt«, stellte

Garth mehr bei sich als zu einem der Umstehenden fest.
»Das dürfte ...«

Ein gleißend heller Lichtpunkt erschien an der nächstgelegenen Tiantankuppel. Ein weiterer Lichtpunkt an einer der dahinterliegenden Kuppeln folgte kurz darauf, dann noch einer und noch zwei weitere. Die Feuerbälle waberten einen Augenblick lang in den von ihrer Hitze erzeugten Wirbelströmungen, bevor sie sich mit schockierender Geschwindigkeit ausbreiteten.

Die Gruppe um den Herzog sah schweigend und gebannt zu. Das Innere des Aufenthaltsraums war von blauem Licht erfüllt. Dann verfärbte es sich plötzlich nach Rot und Orange, als riesige Feuerbälle aus den Kuppeln brachen und die Nacht zum Tage machten.

Der röhrende Donnerschlag der Explosionen erreichte den Raumhafen Augenblicke später. Der Rumpf des Landungsschiffs erzitterte noch stärker als unter der Druckwelle beim Start der erheblich näheren *Phobos*. Die Explosionen nahmen kein Ende. Immer neue Vorräte sauerstoffreicher Atemluft strömten in die Wasserstoffatmosphäre von Sirius V und entzündeten sich. In der sirianischen Atmosphäre konnte sich kein Feuer lange halten, aber solange der Sauerstoff der aufgerissenen Stadtkuppeln zur Verfügung stand, tobten isolierte Feuerstürme mit der Gewalt riesiger Hochöfen. Ganze Bergmassive aus wütenden, rot ausgeleuchteten Rauchwolken türmten sich gen Himmel.

Schließlich aber erstarben die Explosionen. Von den Kuppeln waren nur noch geborstene Trümmer- und Geröllhaufen geblieben — und fünf kurzlebige weißglühende Scheiterhaufen.

Rachan wandte sich an Lord Garth. »Es wird Überlebende geben, Euer Gnaden ... hauptsächlich in den unterirdischen Kammern und in Arbeitscamps und Außenposten der Umgegend. Ich schlage vor, daß Ihre Leute schnell neue Insignien auf dieses Landungsschiff malen.«

»Die entsprechenden Befehle sind bereits erteilt«, erwiderte der Herzog leise. Wer war dieser Mann, dessen Gehirn derartig verschachtelte Planungen entwerfen konnte?

»Sehr gut. Ein Landungsschiff der Union-Klasse gleicht zwar weitgehend dem anderen, aber mit den richtigen Abzeichen dürfte dieses seinen Eindruck nicht verfehlen.«

»Ja.«

»Ich würde jetzt auch Ihre Mechs losschicken, Euer Gnaden. Den ... sagen wir ... letzten Schliff unseres kleinen Dramas. Wenn es in diesem Gebiet morgen früh noch Überlebende geben sollte, werden sie das alles für das Werk des Grauen Todes halten.«

»Ja.«

Irgendwo unter ihnen erklang ein dumpfes Mahlen, als sich die Tore des MechHangars öffneten. Einen Moment später trottete ein schwerer *Marodeur* in grau-schwarz-gefleckter Tarnbemalung über den Raumhafen. Die Maschine hatte große Ähnlichkeit mit Grayson Carlyles *Marodeur*, wie er in den letzten zwei Wochen aufgetreten war. Hinter dem Metallriesen erschienen ein *Dunkelfalke*, ein *Steppenwolf* und ein *Kampfschütze*.

»Natürlich kann es durchaus sein«, fügte Rachan lächelnd hinzu, »daß es morgen früh gar keine Überlebenden mehr gibt, die sich darüber Sagen machen *könnten*.«

4

Das Sprungschiff *Ärgernis* begann sein Sprungsegel einzuziehen. Das zwei Kilometer durchmessende, tief-schwarze Segel, mit dem jedes erreichbare Photon für die Fusionskonverter des interstellaren Sprungantriebs gesammelt wurde, war nur daran zu erkennen, daß es die Sterne und die aktinische Helligkeit des Sirius völlig verdeckte.

Kapitän Renfred Tor hatte den Prozeß eingeleitet, indem er den Plasmaschub der Parkdüsen abgestellt und die kilometerlange Nadel seines Schiffs mit dem Heck voran in das Schubauge des Segels gebracht hatte, jene kreisrunde Öffnung durch die der magnetisch beschleunigte Plasmastrom gestoßen wurde, der die *Ärgernis* gegen den Schwerkraftsog des Sterns in Position am Sprungpunkt hielt. Die Sprungpunkte des Sirius lagen beinahe 67 AE von der Sonne entfernt, aber trotz der Abschwächung durch diese Entfernung war das Schwerkraftfeld des Sterns noch deutlich spürbar.

Grayson hing schwerelos auf der Brücke der *Ärgernis* und sah Tor bei der Leitung des Unternehmens zu. Der Schweiß stand auf Tors Stirn oder schwebte in Form kleiner, glitzernder Perlen durch den Raum. Ein winziger Fehler in den Berechnungen oder der Ausführung, und das extrem kostbare Sprungsegel konnte beschädigt werden oder unwiederbringlich verloren gehen. Mit vollendeter Kunstfertigkeit brachte Tor die *Ärgernis* sanft zum Stillstand, nachdem er ihr Heck durch das Schubauge des Lichtsegels manövriert hatte.

»Grün«, meldete Tor in das Mikrophon, das vom Ohrhörer bis vor den Mund ragte. »Verriegeln und Aufrollen. Alle Abteilungen, Sprung vorbereiten!«

Kapitän Tor blickte über den Navigationstisch hinüber zu Grayson. »Weißt du auch, was du tust, Oberst?«

Grayson studierte noch einmal das Netzwerk farbiger Lichter, das in der holographischen Projektion der Kartenbank unter der transparenten Oberfläche des Tisches hing. Sämtliche Sterne der näheren Umgebung waren hier in der korrekten Position zueinander dargestellt, jeweils begleitet von ihrem Namen und ihren Koordinaten, Zwei Linien, eine grün, eine rot, führten in einem Zickzackkurs durch die dreidimensionale Sternenkarte. Beide Linien begannen an dem als Sirius gekennzeichneten weißen Lichtpunkt, aber unmittelbar danach trennten sie sich. Eine bog scharf nach unten in das

vertraute G2-System Graham ab, während die andere sich nach oben zu dem als Pollux markierten Stern erstreckte.

»Genau genommen verletzen wir unseren Vertrag, wenn wir die Anordnungen des Herzogs von Irian mißachten.«

»Ich weiß, Ren«, gab Grayson unbehaglich zu. »Aber irgend etwas stimmt hier nicht.« Sein Mißtrauen war bereits früher geweckt worden. Ihre Ablösung auf Sirius war nicht wie versprochen Jake Hawkings' 15. gewesen, sondern hatte sich als Herzog Garth höchstpersönlich und dessen Manische Garde entpuppt. Das war zwar nicht ernsthaft *verdächtig*, aber ...

Dann war die *Phobos* auf ihrem Weg von Sirius V zum Zenitsprungpunkt in Funkentfernung an einem Konvoi aus vier Marik-Landungsschiffen vorbeigekommen, die in entgegengesetzter Richtung ins Systeminnere unterwegs waren. Der Grußspruch und die Identifikation der *Phobos* waren nicht beantwortet worden.

Nach dem Andocken der Landungsschiffe am alten Frachtraumer *Ärgernis* hatte Grayson eine Richtfunkverbindung nach Sirius geöffnet, um die unerwartete Anordnung des Flugs nach Marik bestätigen zu lassen. Vielleicht fand sich ja jemand im Stab des Herzogs, der bereit war, ihnen mehr zu erzählen? Aber dazu kam es nicht, denn Tiantans Funkstation, die seinen Funkpruch direkt an den Herzog hätte weiterleiten müssen, war unerklärlicherweise nicht in Betrieb.

Vielleicht technische Störungen, hatte Grayson vermutet. Der Ausfall technischer Anlagen war an der Tagesordnung, und gerade in den Nachwehen einer Invasion hatten Techniker und FunkRepTechs alle Hände voll zu tun, die städtischen Systeme in Betrieb zu halten. Und wenn er sich an die finsternen Gesichter einiger Zivilisten erinnerte, hielt er auch Sabotage keineswegs für ausgeschlossen.

Wie dem auch war, die Funkstille machte ihm Sorgen.

Irgend etwas ging da unten vor, etwas, das mit dem Herzog und der einseitigen Änderung der Befehle für die Legion zu tun hatte. Der FunkTech der *Ärgernis* hatte es schließlich geschafft, eine Verbindung mit dem Landungsschiff des Herzogs zustande zu bringen, die aber hatte erstaunlich wenig gebracht. Der Herzog und sein gesamter „Stab seien beschäftigt und dürften nicht gestört werden, hatte es geheißen. In Tiantan sei alles ruhig und die Befehle der Legion unverändert.

Was geht hier vor? fragte sich Grayson. Er erinnerte sich daran, wie Lord Garth auf einen unbestimmten Punkt hinter Graysons Schulter geblickt hatte. *Als gäbe es mich gar nicht*, dachte er und unterdrückte ein Schaudern. Solche Überlegungen brachten ihn nicht weiter.

»Kann sein, daß wir unsere Befehle mißachten, wenn man es ganz genau nimmt«, sprach er nach einer kurzen Denkpause weiter. »Aber unseren Vertrag brechen wir dadurch nicht. Helm ist nur vier Sprünge von Marik entfernt. Wir können immer noch zur Provinzhauptwelt. Wir brauchen nur ein kleines bißchen länger... weil wir einen kleinen Umweg machen.«

»Hast du einen Grund dafür? Der Generalhauptmann könnte auf Marik warten, um uns ein paar Orden an die stolzgeschwellte Brust zu heften.« Tor lachte. »Bei Gott, wir haben sie verdient! Du hast die Liaos an dieser Grenze verdammt zackig zurechtgestutzt, alter Junge!«

Grayson verschränkte die Arme. Die Bewegung ließ ihn langsam am Kartentisch entlangschweben. »Du willst einen Grund? Sagen wir, ich bin von Natur aus mißtrauisch. Mein Vater hat mir immer wieder erklärt, daß gerade solche MechKrieger die höchste Lebenserwartung haben«. Er streckte einen Arm aus und griff nach einer Strebe, um seinen Flug zu stoppen. »Sagen wir, ich werde mich besser fühlen — wir werden uns *alle* besser fühlen —, wenn ich unsere Ländereien gesehen und mit den Leuten dort gesprochen habe.« Als Tor kei-

ne Antwort gab, redete Grayson weiter. »Verdammt, Ren, hier ist etwas im Gange! Die Hälfte unserer Leute sitzt auf Helm, und ich mag es nicht, wenn wir so auseinandergerissen sind ... so ungeschützt und verwundbar!«

»Glaubst du, daß jemand Helm angreifen wird? Oder uns?«

»Im Moment glaube ich gar nichts. Ich will nur zurück zu unseren Leuten. Danach werden wir uns entscheiden, wie wir weiter vorgehen. Wir werden ein, zwei Wochen auf Helm haltmachen, unseren Leuten Gelegenheit geben, sich zu entspannen, und unsere Ausrüstung zusammenflicken. Und dann sehen wir mal, was wir mit der Order nach Marik machen.«

»Okay. Du bist der Boss«, erwiderte Tor, aber seine Stimme hatte einen mißbilligenden Klang. »Aber einmal wünschte ich mir, wir würden auf etwas Handfesteres als eine deiner Ahnungen reagieren!« Er blickte hinauf zum Bildschirm, der den langen, schlanken Rumpf des Sprungschiffs zeigte. Das Segel war in unzählige Akkordeonfalten zusammengelegt, die fast von unsichtbaren Führungsstreben und monomolekularen Kabeln dirigiert wurden. Über dem Segel hatten sich spezielle Lukektionen geschlossen, die das Gewebe vor den Belastungen des Hyperraums schützten, während die bemannten Werkblasen, von denen aus die Mannschaft den Vorgang überwacht hatte, in ihre Hangars im Rumpffinnern der *Ärgernis* zurückkehrten. Hinter dem Sprungschiff strahlte Sirius und beleuchtete das kantige Heck des komplexen Skelettrahmens.

»Alle Stationen«, meldete eine Stimme über den Brückenlautsprecher. »Segel eingeholt. Alle Stationen melden Sprungbereitschaft an Navigation.«

Kapitän Tor berührte einen Schaltknopf. Der grüne Weltraumkorridor, der durch fünf Sprünge über Pollux ins Mariksystem geführt hatte, verschwand. Der rote Korridor, acht Sprünge, die hinunter zum orangeroten

Helm führten, blieb bestehen. »Navigation«, sprach Tor in das Mikrophon an seinem Mund. »Sprungroute über Graham bestätigt. Sprung frei.«

Ein paar lautlose Sekunden verstrichen. Dann ertönte endlich eine warnende Stimme aus den Schiffslautsprechern. »Alle Stationen, Achtung. Sprung.«

Die Stimme zählte die Sekunden ab. Grayson versuchte vergeblich, Sirius auszumachen, aber auf diese Entfernung ging die Welt im Glanz ihrer Sonne unter. *Was ist da unten los?* fragte er sich. *Und was soll das Ganze?*

Gerade als er sich überlegte, daß ein Abstecher nach Helm diese Fragen möglicherweise beantworten würde, traf ihn der übelkeiterregende Schock des Sprungs. Dann war nur noch absolute Schwärze.

Der Planet Helm gehörte nicht zu den Welten, die Menschen als angenehm empfanden. Als vierter Planet einer schwachen Sonne der Spektralklasse K4 lag er am äußeren Rand der Lebenszone. Mehr als die Hälfte seiner Oberfläche war unter kilometertiefen Gletschern begraben. Gewaltige Gebiete, die einstmals Meeresboden gewesen waren, lagen jetzt öde und trocken unter dem Himmel Helms, und die einstmals über ihnen wogenden Wassermassen waren in Helms Eiskappen gebunden.

Was an Land blieb, war zum großen Teil entweder Gebirge oder unfruchtbare Wüste. Zwischen den endlosen, unnachgiebigen Eismassiven im Norden und Süden zogen sich Tausende Meter hohe, eisbedeckte Gebirgsketten rund um Helms Äquator.

Und doch hatte sich vor Äonen, in einer Zeit, als Helms Sonne heller und wärmer gewesen war, Leben auf dieser Welt entwickelt. Und es hatte sich an die Kälte angepaßt. Von den Menschen wurde Helm im späten 22. Jahrhundert durch Expeditionen von New Hope und Tania Borealis entdeckt und kolonisiert. Die Hauptstadt Freeport hatte sich um den Raumhafen entwickelt, der

auf einem Felsmassiv oberhalb der Salzwüste eines ausgetrockneten Äquatorialmeers thronte. Eine Zeitlang hatte Freeport als Flottenbasis des Sternenbunds gedient und danach als Lagerstätte für Sternenbund-Waffen. 2788 jedoch hatte Minoru Kurita mit Hilfe von Fusionsbomben einen Feuersturm über Freeport und den anderen wichtigen Siedlungen auf Helm entfacht, um diese Lager zu erobern oder zu vernichten. Innerhalb eines einzigen planetaren Tages von 26 Standardstunden war eine Bevölkerung von über hundert Millionen auf eine Handvoll menschlicher Wracks reduziert worden, die sich hungernd um ein paar Lagerfeuer in der Wildnis drängten. Dann erfuhr Kurita, daß die gesuchten Waffenlager bereits abtransportiert worden waren, und zog wieder ab.

Es dauerte drei Jahrhunderte, bis der Planet auch nur anfang sich wieder zu erholen.

Im 31. Jahrhundert war Helm Teil des Herzogtums Stewart. In verstreuten Grüppchen zwischen den Tälern und Hochebenen der Äquatorgebirge hatten sich wieder Siedlungen etabliert. Mit seiner geringen Bevölkerung und einer nichtexistenten industriellen Basis war Helm ein ideales Pachtgebiet für MechKrieger in den Diensten der Liga Freier Welten. Zwischen 2958 und 3205 hatte Helm mehreren Marik-Kriegern oder Kriegerfamilien als Pachtgrund gedient, von denen die einheimischen Familien zum Bau der Festungen, die ihre Pachtgebiete markierten, angeheuert oder gezwungen wurden. Im Jahre 3025 war das letzte dieser Güter an Haus Marik zurückgefallen, als der Pächter zu Haus Liao überlief und seine BattleMechKompanie mitnahm.

Dann, im Jahre 3027, hatte Janos Marik den größten Landbesitz Oberst Grayson Carlyle als Lohn für die Dienste der Gray Death Legion gegen Haus Liao angeboten. Helmfest, die Burg in den Bergen über Durandel, hatte in den Tagen des Sternenbunds dem Militärgouverneur als Festung gedient und seither verschiedenen

Kriegern und ihren Familien Unterkunft gewährt. Die Vergabe von Ländereien war eine weitverbreitete Praxis im Rahmen des Neofeudalismus, der sich in dieser Ära ständiger Kriege und versiegender Technik im ganzen Innenraum ausgebreitet hatte. Als er das Landgut auf Helm übernommen hatte, war Carlyle zu Mariks >Gefolgsmann< geworden und hatte sich gegenüber Janos Marik zum Gehorsam verpflichtet. Die Übereinkunft war für beide Parteien von Vorteil: Carlyle und seine Leute hatten ein Zuhause und Janos Marik ein neues kombiniertes Regiment. Die Standarte der Legion sollte über der so lange verlassenen Feste wehen. Allen Beteiligten war klar, daß im Laufe der Zeit noch weitere Krieger Ländereien auf dem Planeten erhalten würden, aber im Augenblick gehörte Helm Grayson Carlyle.

Grayson und sein gesamter Stab — Lori, Ramage, Kapitän Tor und MeisterTech Alard King — schwebten im Kontrollraum der *Ärgernis*. Zweihundert Millionen Kilometer entfernt schien Helms Sonne auf dem Hauptschirm.

»Wer es auch ist«, stellte King fest, »ihnen ist gleichgültig, wer sie hört.«

Alard King war nach der Rückkehr der Legion von Verhandi zu ihnen gestoßen. Er war ein Techexperte, der vormals in Steiners Lyranischer Garde gedient hatte, aber sich nach einer >kleineren Meinungsverschiedenheit< mit seinem Kompaniechef nach Galatea abgesetzt hatte. Jetzt war er Graysons SeniorTech: Als MeisterTech hatte er das Oberkommando über das gesamte technische Personal der Legion.

King blickte über den Navigationstisch zu Grayson und den anderen. Er hielt einen Kopfhörer an sein Ohr, aber die Gespräche, denen er lauschte, kamen auch über die Brückenlautsprecher. Der größte Teil war unverständlich, weil in Gefechtscode, aber gelegentlich ertönte auch eine offene Botschaft. »Landungsschiff Zwo un-

ten, *Habgier!*« rief eine aufgeregte Stimme. »Sektor Fünf, kein Widerstand!«

»*Habgier*«, wiederholte Tor. »Den Namen kenn ich. Das ist ein Marik-Schiff.«

»Dann sollten wir auch aktuelle Daten haben«, stellte Grayson fest.

Der Kapitän der *Ärgernis* sprach mit einer Ordonnanz und sah ihr über die Schulter, als die Frau seine Anfrage in ihr Computerterminal tippte. Dann drehte er sich wieder um.

»Fünfte Marik-Garde«, erklärte er.

»Das ist ein reguläres Hausregiment«, bemerkte Lori. »Was machen die hier?«

Grayson sagte nichts. Er starrte auf die orangerote Sonne Helms auf dem Hauptschirm.

Nach ihrer Ankunft an Helms Nadirsprungpunkt hatten sie sofort erkannt, daß es hier ernsthafte Probleme gab. Die Gefechtsfrequenzen waren mit Funkverkehr überladen, der zum größten Teil in Gefechtscode verschlüsselt war. Mindestens ein weiteres Raumschiff befand sich hier im System, wahrscheinlich am Zenitsprungpunkt. Da die Sonne des Systems zwischen beiden Schiffen hing, konnten diese sich jedoch nicht wahrnehmen,

»Es könnte ein Überfall sein«, stellte er fest. »Kurita- oder Liao-Truppen könnten hier aus dem Hyperraum aufgetaucht sein ... oder Piraten. Vielleicht war gerade ein Marik-Schiff auf dem Vorbeiflug und hat einen Hilferuf gehört.«

Ramages Brauen näherten sich seinem Haaransatz. »Das wäre aber ein Zufall!«

»Was viel wichtiger ist«, warf Tor ein, »was sollten Räuber hier wollen? Helm ist verflucht weit von irgendeiner Grenze entfernt. Hier gibt es nichts, was einen Beutezug rechtfertigen könnte.«

»Seit wann brauchen die Kuritas einen Grund, um einen Planeten zu überfallen?« fragte Lori.

»Ren hat recht«, widersprach Grayson. »Invasionen ... auch Blitzüberfälle, sind *teuer*. Ohne Grund würden sie so etwas nicht machen.« Er schüttelte den Kopf. »Außerdem macht das nicht den Eindruck eines Beutezugs.«

»Piraten?« schlug King vor.

»So tief im Marik-Raum nicht. Und schon gar nicht ohne ein verteuft wertvolles Ziel, das ein solches Risiko aufwiegt.«

»Womit klar wäre, daß es sich um Marik-Schiffe handelt«, stellte Lori leise fest. »Greifen *die* unsere Siedlung an? Warum?«

»Der Marik-Fluch«, antwortete Tor.

»Wie?« fragte Grayson. »Eine Rebellion?«

»Was sonst? Zu jedem beliebigen Zeitpunkt steht die Liga Freier Welten mit einem Fuß in der totalen Anarchie. Vielleicht hat eine der Rebellenfraktionen jetzt die Grenze zum offenen Bürgerkrieg überschritten.«

»Möglich wäre es«, gab Grayson zu. »Aber die Frage bleibt — warum Helm? Was, um alles in den Welten, suchen die ausgerechnet *hier*?«

»Und was ist mit unseren Leuten da unten?« fügte Lori hinzu.

Die Ärgernis beherbergte 240 Personen — ihre Stammmannschaft von 20, plus eine MechKompanie, eine Infanteriekompanie, einen Techzug und Reservisten. Mehr als siebenhundert Männer, Frauen und Kinder der Legion waren auf Helm zurückgeblieben.

Grayson ballte die Fäuste. Er hegte keinen Zweifel daran, daß die Geschehnisse hier etwas mit den seltsamen Ereignissen auf Sirius V zu tun hatten. Aber was genau war hier los, und wo lag die Verbindung?

Sie mußten es herausfinden, und zwar schnell. Wenn sie tatsächlich mitten in eine Revolution oder einen Machtkampf innerhalb des Hauses Marik geraten waren, befanden sich ihre Leute auf Helm in tödlicher Gefahr.

»Ren«, fragte er, »wie lange brauchst du, um das Schiff für einen Sprung aufzuladen?«

Tor befragte seinen Armbandcomp. »Wenn unser Segel ausgebreitet ist — 25 Stunden absolutes Minimum. Sonst 175.«

»Und es gibt kein Anzeichen dafür, daß wir bemerkt worden sind?«

»Noch nicht. Auch mit Lichtgeschwindigkeit wird es eine Weile dauern, sie über unsere Ankunft zu informieren, aber nach dem, was man so hört ...«

Er deutete mit dem Daumen auf einen Brückenlautsprecher, aus dem seit mehreren Minuten unverständliches Geplapper drang, das von Statik überlagert wurde. Eine aufgeregte Stimme unterbrach in offenem Funkverkehr. »Achtung, unidentifiziertes Landungsschiff auf Position Null-Null-Sieben, Vektor Drei-Eins-Eins! Wir haben keine Autorisierung oder Identifikation von Ihnen erhalten, Identifizieren Sie sich! Identifizieren Sie sich!«

»Hört sich nach totalem Chaos an, da unten. Ich denke, es besteht eine gute Chance, daß man unsere Ankunft übersehen hat.«

»Okay. Fangt an, die Triebwerke aufzuladen! Lori, gib durch, daß *Deimos* und *Phobos* abfliegen!«

»Alle Mann?« fragte Ramage.

»Wer will, kann auf der *Ärgernis* bleiben«, erklärte Grayson. »Wer mitkommen will, kann mit.«

»Also alle Mann«, sagte Lori voraus. »Aber was können wir *tun*?«

Graysons Schultern fielen herab, als er sich bewußt wurde, was er da vorschlug. Eine Kompanie gegen ... was? »Ich weiß es nicht«, stellte er leise fest. »Zuallererst werden wir unsere Leute suchen und für ihre Sicherheit sorgen. Danach müssen wir herausfinden, was, zum Teufel, los ist. Wir werden halt improvisieren.« Er wandte sich an Tor. »Ren, du bringst das Schiff so schnell es geht von hier weg!«

»Moment mal! Meine Leute haben auch ein Interesse daran, was auf Helm passiert.«

»Und wir alle haben ein Interesse daran, daß die *Ärgernis* in Sicherheit ist. Das Schiff ist unersetzlich. Ich will es aus der Schußlinie wissen «

Bei einer Produktion von etwa zwölf Sprungschiffen im Jahr in allen Nachfolgerstaaten zusammengekommen, bedeutete jedes durch Kampfhandlungen, Unfälle oder mangelnde Wartung verlorene interstellare Raumschiff einen weiteren Schritt auf den Zusammenbruch aller Verbindungen zwischen den Sternen zu, der die Welten der Menschheit möglicherweise auf immer voneinander isolieren würde. Aus diesem Grund waren alle Seiten ängstlich darauf bedacht, ihre Auseinandersetzungen nicht auf Sprungschiffe auszudehnen.

Menschen wurden jedoch nicht immer von Vernunft regiert, und Grayson war nicht bereit, ein unnötiges Risiko einzugehen.

»Springt nach Stewart«, befahl er. »Der Herzog ist ein guter Mann, ein fairer Mann, und er hat Lauscher am Hof des Generalhauptmanns auf Atreus. Er hat uns immer fair behandelt. Vielleicht kann er dir erklären, was hier los ist.«

»Vielleicht... aber ihr seid hier mittendrin.«

»Wir werden es genauso machen, wie auf Verthandi. Wir setzen einen festen Zeitpunkt für deine Rückkehr fest, an dem wir dir einen stark gebündelten Kurzimpuls schicken. Wir werden dir unseren Zustand mitteilen, und was du für uns tun kannst.«

»Ich werde keine Landungsschiffe zur Verfügung haben«, erklärte Tor.

»Wir schon.« Grayson blickte seine Gesprächspartner reihum an. Jetzt, wo sie einen Plan hatten, fühlte er sich gleich besser. An den Mienen der anderen erkannte er, daß für sie dasselbe galt. »Wir ändern machen uns mit einem Hochandrucksturz auf den Weg nach Helm. Mit etwas Glück werden wir von den Orbitaleinheiten für ei-

gene Schiffe gehalten, die bloß vergessen haben, ihre Identifikation durchzugeben. Wir werden uns einen Landeplatz so nahe wie möglich an Durandel suchen.« Er zuckte die Achseln. »Danach müssen wir weitersehen.«

5

Sie kamen zu spät.

Vom Bergkamm westlich Durandels blickte die Battle-MechKompanie auf eine Orgie der Vernichtung hinab. Wogende Rauchsäulen von hundert schwelenden Feuern stiegen in einen immer dunkler werdenden Himmel. Grayson suchte die Überreste des einstigen Dorfes Durandel einmal ... zweimal ... dreimal mit seinen Ortungsgeräten ab, aber er konnte kein intaktes Gebäude finden, kein Zeichen von Leben. Das Dorf war systematisch dem Erdboden gleich gemacht worden, praktisch Haus um Haus. Die neuen MechWartungsanlagen am Ostrand der Siedlung waren verschwunden, zu einem Trümmerfeld zerstampft. Helmfast, die Festung der Legion, über dem Nordrand des Dorfs in den Berghang gebaut, war vernichtet. Nur einzelne Mauersektionen erhoben sich noch zwischen den vom Laserfeuer geschwärzten und von Raketen zertrümmerten Türmen. Hinter einem Mauerstück der Ruine stieg schwarzer Qualm empor.

Ein dumpfes Stöhnen drang über den Gefechtsfunk. Von wem? Es machte nichts aus. Sie alle fühlten das gleiche, teilten die Erschütterung über diesen Verlust. Das Wissen, daß sie zu spät gekommen waren, um diese sinnlose, aber eiskalt berechnende Zerstörung aufzuhalten, brannte in jedem von ihnen.

»Funkverbindungen freihalten«, befahl Grayson. Er war von der Bitterkeit in seinen Worten selbst überrascht.

Dicht nebeneinander hatten die Landungsschiffe *Pho-*

bos und *Deimos* auf hungrigen Feuerzungen abgebremst und beim Sturz in Helms Atmosphäre mit 4 g Andruck Fahrt weggenommen. Die Gewißheit, daß sich auf Helm etwas Fürchterliches abspielte, war mit jeder Stunde gestiegen.

Die beiden Landungsschiffe waren auf ihrem Hochgeschwindigkeitsflug nach Helm dreimal angerufen worden, aber keine Luft/Raumjäger oder Landungsschiffe waren in Abfangposition gewesen. Sie erkannten schnell, daß alle ins Systeminnere fliegenden Schiffe Marik-Einheiten waren: Auf Helm schien tatsächlich ein Bürgerkrieg ausgebrochen zu sein. Dieses Wissen hatte Graysons Truppen wie Besessene weitergetrieben.

Gleichzeitig machte es ihren wilden Flug ins System erst möglich. Die Landungsschiffe und Luft/Raumjäger der Patrouillenflüge um Helm ließen sich Zeit damit, sie anzurufen, und schienen mehr als willig, die beiden Landungsschiffe bei der letzten Phase ihres Flugs nach Helm zu ignorieren. Als sie vom Landungsschiff *Lancelot* angerufen wurden, hatte Kapitän Ilse Martinez, die burschikose, schwarzhaarige Kommandantin der *Phobos* erklärt, daß das Marik-Schiff nahe genug war, um sie abzufangen. Auf den zweiten Anruf der *Lancelot* hatte Martinez mit einer sengenden Fluchtirade geantwortet und behauptet, auf Befehl des Herzogs unterwegs zu sein.

Kaum 12 000 Kilometer von dem Marik-Schiff entfernt hatten die *Phobos* und die *Deimos* ohne weitere Behinderung die Umlaufbahn der *Lancelot* passiert. Es hatte nicht einmal eine Anfrage danach gegeben, welchem der vielen möglichen Herzöge die winzige Flottille unterstand.

Dann hatten die Landemanöver begonnen. Sturmwolken wogten und wirbelten über der Ebene des Toten Meers unterhalb von Durandel, als die Landungsschiffe der Legion in Helms Ionosphäre eintauchten. Als schließlich doch noch Marik-Jäger Kurs auf sie nahmen,

hatten die beiden Legionsschiffe mit einem letzten tosenden Bremsschub Fahrt verloren und sich unter das schützende Wolkendach gerettet. Martinez auf der *Phobos* und Oberleutnant Thurston auf der *Deimos* hatten ihren Kurs perfekt abgestimmt. Die beiden Schiffe setzten weniger als zwanzig Kilometer von Durandel entfernt auf, unmittelbar hinter einem westlich der Siedlung gelegenen niedrigen Bergrücken. Ihr Flug war sicher vom Radar verfolgt worden, aber Grayson hoffte noch immer, die Marik-Beobachter hielten die beiden Landungsschiffe entweder für zu wichtig, um sich mit Formalitäten wie Identifikationscodes abzugeben, oder deren Piloten für zu blöde oder sorglos, um sich zu identifizieren.

Möglicherweise konnten sie so Zeit gewinnen. Am Boden würden sie sich so schnell bewegen müssen, daß die Marik-Bodentruppen verunsichert wurden. Die *Phobos* und die *Deimos* waren die beiden Schwachpunkte dieses Plans. Einmal gelandet, konnten sie sich nicht mehr bewegen. Martinez und Thurston würden eine Umgebung finden müssen, die zerklüftet genug war, auch etwas von der Größe zweier Landungsschiffe wenigstens zeitweise zu verbergen.

Aber schon bald würde die Zeit ein noch größerer Feind der Legion werden als die unbekannten Einheiten, deren Gefechtsfunksendungen sie auffingen.

Nach einer ungehinderten Landung schickte Grayson Befehls- und Kampfpflanze vor. Die Erkundungslanze und Hauptmann Ramages Kompanie waren zurückgeblieben, um die Landezone zu bewachen. Seine Befehlslanze bestand wie immer neben seinem eigenen *Marodeur* aus Loris *Dunkelfalke*, Delmar Clays *Steppenwolf* und Davis McCalls *Kampfschütze*. Die Kampfpflanze wurde von Oberleutnant Khaled in seinem *Kriegshammer* geführt. Isoru Koga und sein *Schütze* war seit acht Monaten Mitglied der Kampfpflanze, und Sharyl mit ihrem *Dunkelfalke* war aus der Erkundungslanze übergewechselt, als

Stennman getötet worden war. Charles Bear in seinem *Kreuzritter* hatte die Stelle von Jenna Hastings eingenommen.

Eine Stunde nach der Landung hatten sie den Berg Rücken erreicht und blickten hinunter auf die qualmenden Trümmer ihres Zuhauses.

»Hauptmann!« rief Lori. Sie benutzte absichtlich Graysons niedrigeren Dienstgrad als Lanzenkommandeur. Es war nicht notwendig, mögliche Lauscher darauf aufmerksam zu machen, daß ein Regimentskommandeur im Rang eines Oberst eingetroffen war. »Bewegung bei 3200, Richtung 095!«

Grayson richtete seine Sensoren auf die angegebenen Koordinaten. Über drei Kilometer entfernt und fast genau im Osten erfaßten die Geräte seines *Marodeur* ihr Ziel und zeichneten es in grünen Leuchtlinien auf seiner Sichtprojektion nach.

»Ich sehe es, Oberleutnant. Sie sind noch da.«

Hurensöhne, dachte Grayson. Die Mörder der Siedlung wanderten noch immer langsam und bedächtig durch die Ruinen. Vielleicht hatte sie noch niemand von den ganz in ihrer Nähe niedergegangenen Landungsschiffen unterrichtet. Vielleicht wußten sie aber auch davon, und es interessierte sie nicht weiter, weil sie annahmen, die Landung könne nur die Ankunft weiterer Marik-Verstärkungen bedeuten -- oder das Eintreffen weiterer Plünderer, die das zerstörte Dorf durchstöbern wollten.

Maschinen streiften durch die Trümmer. Grayson konnte die schlanke Gestalt eines *Feuerfalke* und weiter hinten die breiten Umrisse eines *Greif* ausmachen. Der *Feuerfalke* trampelte gegen eine noch aufrechtstehende Stahlbetonmauer. Nach zwei Tritten stürzte die Wand in einer Staubwolke ein. Der *Greif* wanderte in bedächtiger Langsamkeit durch die Trümmer, dann blieb er stehen, beugte sich nach unten und durchwühlte mit seinen Metallhänden die Überreste der Astechkaserne der Ge-

meinde. Suchte er nach Beute? Oder nach Überlebenden? Grayson wußte es nicht. Eine Art Betäubung hatte seinen Geist, seine Gedanken und seinen Willen ebenso erfaßt wie seine Hände. Er konnte nur mit der Faszination des Schreckens auf das vergewaltigte und verwüstete Dorf blicken.

Hinter den beiden Maschinen bewegten sich noch weitere Mechs durch den Schutt: ein paar *Hornissen* und eine *Wespe*.

Graysons Blicke huschten zwischen seiner HUD-Projektion und einem Armaturenmonitor hin und her, der ihm neuere Informationen seiner Langstreckenpassivortung lieferte. Er hatte sieben ... nein ... acht Ziele in Ortschaftsreichweite. Mit Ausnahme des 55-Tonnen-*Greif* und der beiden 45-Tonnen-*Feuerfalken* schien es sich um leichte Kaliber zu handeln — *Hornissen* und *Wespen*. Graysons leichteste Mechs waren die beiden 55 Tonnen schweren *Dunkelfalken*.

Der Zorn, der tief in ihm aufgewallt war, brach sich Bahn, das Blut donnerte in seinen Ohren und hämmerte in seiner Brust. *Mörder!* Der Graue Tod würde wie Racheengel über sie kommen, wie Engel des Todes.

»Wir schnappen sie uns«, gab er über den Befehlskanal durch. »Lanzen ... Waffen auf! Durchladen! Vorwärts!«

Ihre Opfer in den Ruinen von Durandel ahnten nichts. Sie gingen zu sehr darin auf, auch die letzten Überreste der Stadt zu vernichten. Eine der *Hornissen* hatte einen Fund gemacht, eine Gruppe von Überlebenden, die sich unter einem Stück Walzblech an das Fundament einer eingestürzten Lagerhalle duckten. Die *Hornisse* hatte sie gerade mit einer Bewegung des mittelschweren Lasers aus den Trümmern ins Tageslicht gescheucht, als eine Bewegung oder eine gefunkte Warnung den Kopf der Maschine herumfahren ließ. Graysons 75-Tonnen-*Marodeur* marschierte *durch* eine noch stehende Mauer auf sie zu und schleuderte Trümmerbrocken durch die

Ruinen, während die Überlebenden kreischend auseinanderstoben. Der Pilot der *Hornisse* zögerte, dann hob er den Handlaser seiner Maschine. Zu spät. Zwei Laserstrahlen trafen die *Hornisse* voll an Torso und Arm, und hinterließen tiefe, rauchende Furchen in Panzerung und weicher interner Struktur.

Grayson trat einen weiteren Schritt vor, um sicherzugehen, daß die ungeschützten Menschen aus dem Weg waren, dann löste er erneut beide Laser aus und verstärkte die Breitseite mit den fauchenden Blitzschlägen seiner beiden PPKs. Blaue Blitze krachten und schlugen auf sein Opfer ein. Der ohnehin zerschmetterte rechte Arm der *Hornisse* flog in hohem Bogen davon, den Laser noch in der metallenen Faust. Der Mech sackte mit kreischenden Kreiselstabilisatoren nach hinten, und dichter Qualm stieg aus klaffenden Löchern in der Panzerung der leichten Maschine auf. Grayson setzte seine Autokanone ein, und 120-mm-Granaten schlugen mit explosiver Gewalt in den verwüsteten Rahmen der *Hornisse*. Panzerplatten brachen unter dem Geschößhagel los und wirbelten durch die Luft. Graysons *Marodeur* rückte noch näher heran. Seine Autokanone hämmerte weiter, und die ausgeworfenen Geschößhülsen klirrten und krachten über den Rumpf seiner Maschine.

Ein Lichtblitz flammte auf, gefolgt von einer Rauchfahne. Der kastenförmige Kopf der *Hornisse* brach auf, als sich die Abdeckplatten freirissen und der MechPilot in den Himmel geschleudert wurde. Ein weitaus hellerer Blitz im Innern des MechTorsos zerriß das bereits verformte und zertrümmerte Metall und schleuderte qualmende Bruchstücke über die Straße.

Ein anderer Mech, eine *Wespe*, trat in Graysons Schußfeld. Er drehte seinen *Marodeur* auf der vorgebeugten Rumpfkupplung und richtete beide waffenstarken Unterarme auf das neue Ziel aus. PPK- und Laserfeuer blitzte über die Straße, schlug gegen die *Wespe* und warf den Stahlkoloß zurück und zu Boden. Grayson

sah, daß die Maschine schon durch Laserfeuer an Flanke und Rücken getroffen worden war.

Die *Wespe* erholte sich und zielte mit ihrem mittelschweren Diverse Optics-Laser auf Graysons Cockpit. Kohärentes Licht schlug über der Außenhülle des *Marodeur* zusammen, aber die Optiken der schweren Maschine blockten das Licht ab, bevor es Graysons Netzhaut versengen konnte, und an der starken Panzerung verpuffte die Hitze ohne weitere Auswirkungen. Graysons Maschine überquerte mit wenigen schnellen Schritten die Straße, und ihre schweren Unterarme hoben sich drohend. Wie eine gewaltige Keule fiel der rechte Arm des *Marodeur* gegen den linken Arm und Torso der *Wespe*. Mit tief eingedellten Panzerplatten taumelte die *Wespe* rückwärts in einen einstürzenden Trümmerhaufen. Nach drei weiteren Schüssen aus Graysons PPKs lag die *Wespe* reglos zwischen den Steinen, und in den verkohlten Überresten der Drähte und Schaltkreise, die in ihrem aufgerissenen Torso zu sehen waren, loderte ein Feuer.

Um sicherzustellen, daß diese Maschine sich nicht wieder erheben konnte, gab Grayson einen letzten Feuerstoß aus beiden PPKs auf die metallene Leiche ab. Eine berserkerhafte Wut hatte ihn gepackt, ein Rachedurst, ein Verlangen zu töten, bis er auch den letzten der Mörder seiner Leute zur Strecke gebracht hatte. Sein *Marodeur* stapfte durch die schuttbedeckten Straßen Durandels, in denen die Marik-BattleMechs plötzlich von Jägern zu Gejagten geworden waren.

Der gleiche Wahnsinn hatte sie alle erfaßt. Grayson traf Lori, die einen bläulichweißen Laserimpuls nach dem anderen in die rauchende Ruine eines *Feuerfalke* schickte, der zwischen den Ruinenresten eines Wohnhauses lag. Delmar Clays *Steppenwolf* stürmte auf den Marik-Graf los. Der Zweikampf war beinahe ausgewogen, bis Bears *Kreuzritter* und Khaleds *Kriegshammer* Clay in einem präzise orchestrierten Alptraum aus Laserfeuer zur Seite traten, in dem der gegnerische *Greif*

geradezu zerstückelt wurde. Es war Oberleutnant Khaled, der mit seinem *Kriegshammer* schließlich neben den *Greif* trat, um einen riesigen, gepanzerten Fuß auf das Cockpit des Gegners niederstampfen zu lassen, als der Marik- *Greif* endlich zu Boden ging. Dieser Pilot würde keine Dörfer mehr ausplündern. Als die Marik-Maschinen die Gefahr erkannten, versuchten sie zu entkommen. Ironischerweise waren es die Trümmer des von ihnen vernichteten Dorfes, die ihnen den Weg versperrten. Graysons Rächer konnten sie mühelos abfangen.

Die Schlacht, wenn man sie denn so bezeichnen wollte, dauerte nur eine Viertelstunde. Nicht ein einziger Marik-Mech überlebte.

Erst als die letzte feindliche *Hornisse* in einem Feuerwerk aus Licht, Lärm und Metallsplittern auseinandergefliegen war, wurde Grayson klar, daß er kaum noch durch das schwere HUD-Visier seines Neurohelms sehen konnte, weil ihn die Tränen in seinen Augen blendeten.

Er weinte noch immer, als die Mechs seiner Kompanie sich in der Mitte des Ortes trafen, der einmal den Marktplatz von Durandel gewesen war.

Das Marik-Landungsschiff *Assagai* erreichte eine Umlaufbahn um Helm. Es handelte sich um ein altes Schiff der Liga-Klasse, das als Orbitalhauptquartier und Funkrelaisschiff für planetare Operationen der Marik-Truppen ausgerüstet worden war. In der Nähe der gepanzerten Ausbuchtung, unter der sich die Brücke des Schiffes versteckte, waren Antennenschüsseln ausgefahren, die zwei fest eingepegelte Funkbrücken aufrecht hielten. Eine Antenne war auf die gleißende Helligkeit des unter dem Schiff rotierenden Eisplaneten gerichtet, die andere nach draußen ins All in Richtung des Sprungpunkts, wo die beiden Sprungschiffe *Habgier* und *Huntress* im Weltraum standen.

Der Kommandeur der *Assagai* war ein langjähriger

Veteran in den Diensten Janos Mariks. Während seiner achtundvierzig Jahre im Raum hatte Fenric Javil mehr als genug Radarspuren zu Gesicht bekommen.

Jetzt schwebte er über dem Rücken des jungen Mannes, der an Raumradarstation Zwo der *Assagai* saß. Sein Arm zeigte am Kopf des Jungen vorbei, und ein knochiger Finger deutete auf den grünen Schirm. »Diese Spuren, Sohn. Was sagen sie dir?«

»Äh ... das sind Anflugspuren, Sir«, erwiderte der in den Sitz der Radarwache geschnallte Bursche mit leicht zittriger Stimme. Er hatte gehofft, der Aufmerksamkeit Kapitän Javils noch etwas länger entgehen zu können.

»Anflugspuren sind schon einmal richtig. Wessen Anflugspuren?«

»Ich habe eine Anfrage von der *Lancelot* mitgehört, als sie vorbeigeflogen sind, Sir. Sie ... sie haben nicht geantwortet.«

»Nicht geantwortet? Und das ist dir nicht verdächtig vorgekommen?«

»Sir ... die Jungs auf der *Lancelot* haben gesagt, daß es ein paar Generäle wären, die sich die Sache mal ansehen wollten, wissen Sie? Und Shiggy meinte ...« Die Stimme des Burschen versagte. Seine Augen weiteten sich, als ihm klar wurde, daß er in die Falle getappt war und seinen Kapitän familiär angesprochen hatte.

Javils Blicke wanderten über die Brücke, bis sie die schwarzen Augen eines anderen Raumradarbeobachters trafen, Augen, die blitzschnell hinter einer Konsole verschwanden, als der Mann plötzlich ungeheuer beschäftigt zu sein vorgab.

»Ich nehme an, mit >Shiggy< meinst du Leutnant Shigamura? Dann erzähl mal, Sohn, was Leutnant Shigamura dir über diese Ziele zu sagen hatte.«

»Er ... das heißt... daß die ... die Ziele wären bloß hohe Tiere, die von dem neuen Sprungschiff gekommen sind, Sir.«

»Dem neuen Sprungschiff?« Javils Augen schlossen

sich ganz langsam. Als sie sich wieder öffneten, geschah dies mit einem fast hörbaren Schnalzen und einem dröhnenden Brüllen, das durch die gesamte Brücke hallte. »*Was für einem gottverdammten Sprungschiff?*«

»Shiggy... ich meine, Leutnant Shigamura ... hat ein Echo mit dem Raumradar aufgefangen, das ein neu angekommenes Sprungschiff mit entfaltetem Segel am Nadirsprungpunkt sein könnte. Aber er hat gesagt, es müsse zur Marik-Flotte gehören ... vielleicht sogar der Herzog von Irian selbst...«

»*Shigamura! Raustreten!*«

Ein zweiter Wachoffizier, der eben noch verzweifelt versucht hatte, sich unsichtbar zu machen, glitt in der Schwerelosigkeit heran.

»Mr. Shigamura! Wären Sie vielleicht so nett, mir zu erklären, wie es möglich ist, daß ein Offizier an Bord eines Kriegsschiffs der Freien Welten, mitten in einer komplizierten militärischen Operation gegen eine möglicherweise feindliche Welt so... so nachlässig sein kann, die Anwesenheit eines unbekannten Sprungschiffs in diesem Sonnensystem zu bemerken und mir keine Meldung zu machen? Auch dem Ersten Offizier nicht? Oder dem Leitenden Wachoffizier? Oder irgend jemandem auch nur ein gottverdammtes Sterbenswörtchen davon zu erzählen?«

»Nein, Sir! Ich meine, ja, Sir! Ich meine ...«

»Ruhe! Darf ich weiter folgern, daß Sie *beide* zwei unidentifizierte Landungsschiffe verfolgt haben, die von diesem besagten unbekannten Sprungschiff gestartet sind, und sie direkt unter unserer Nase haben vorbeifliegen lassen, ohne eine Kennung zu verlangen? Oder jemandem davon Meldung zu machen?«

»D-Die Lage war da gerade ziemlich verwirrend, Sir«, versuchte Lyster sich zu entschuldigen. »Die ganze Wache über waren Sprungschiffe an den Sprungpunkten angekommen und wieder verschwunden, und wir dachten, das wäre halt auch eines davon! Ich glaube, ich habe

noch nie so viele Schiffe in einem System gesehen ... Händlerschiffe, die hinter den militärischen Landungsschiffen herflogen ... und dann war da noch das Gerücht, daß der Herzog von Irian kommen sollte. Als die beiden Landungsschiffe auf den Anruf der *Lancelot* nicht reagiert haben, dachten wir ...«

»Sie haben *gedacht*! Wenn ich einen gottverdammten Leutnant haben will, der *denken* kann, werde ich meinen gottverdammten Armbandcomp befördern! Oder eine Küchenschabe aus der Bordkombüse! Herr im Himmel, ihr beiden Idioten habt zusammen nicht genug Hirnmasse für eine kalidasische Moosschnecke! Ihr seid nicht hier, um zu *denken*! Ihr seid hier, um eure Radarschirme zu beobachten und Laut zu geben, sobald ihr etwas seht — irgendwas! Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

»Jawoll!« antworteten die beiden im Chor.

»Noch so eine gottverdammte hirnlose Schweinerei, und ich trete euch höchstpersönlich durch die nächste Druckschleuse! Und jetzt zurück an eure Posten! Und wenn ihr das *nächste* Mal etwas seht, was möglicherweise ein feindliches Schiff ist, das in Position geht, um uns alle in die Hölle zu schießen, dann *gebt Laut*!«

Javil stürmte Hand über Hand zurück zum Podest in der Mitte der Brücke, auf dem sich sein Sessel und seine Kontrollkonsole befanden. Oberleutnant Yolan Flynn, sein Erster Offizier, schnallte sich ab und driftete zur Seite, um seinem Kapitän Platz zu machen.

»Haben wir auf dem Anflug was übersehen?«

»Mein Gott, Flynn, ich weiß nicht, wie wir so weiterarbeiten sollen!« Er schnallte sich an und begann, Ziffern in seine Konsole einzutippen. Mit sorgfältigen Bewegungen und der Genauigkeit langer Erfahrung wies er den Brückencomputer an, eine Aufzeichnung der Raumradarspuren auf den mittleren Bildschirm seiner Konsole zu geben. »*Kinder*!« grummelte er. »Sie schicken uns halbtrainierte, hirnlose, daumenlutschende

Säuglinge und erwarten, daß wir mit ihnen Kriege führen! *Bah!*«

»Ja, es wird ziemlich dünn mit der Zeit. Was haben Sie denn da?«

Javil beugte sich vor und studierte die beiden Spuren, die tief über die wolkenbedeckte Oberfläche des Planeten wanderten.

»Zwei Landungsschiffe. Unsere sind es nicht... und auch keine Händler. Hier, Flynn. Was meinen Sie?«

Der Radarschirm zeigte Umrisszeichnungen in Weiß auf Grün, zwei Lichtpunkte, die über die zerklüftete Planetenoberfläche jagten. Wolken erschienen als vage Schatten dicht über dem unebenen Grund. Die Lichtpunkte bremsen scharf ab und lösten eine Kaskade von Analysedaten aus, die in winziger, dichtgedrängter Computerschrift Auskunft über veränderte Vektoren, Masse, Geschwindigkeit und Richtung gaben.

»Sie verschwinden in den Gewitterwolken.«

»Genau. Und zwar unmittelbar, nachdem die *Lancelot* sie angerufen hat.«

»Feinde? Man hat uns gesagt, während der Operation würden hier keine feindlichen Kriegsschiffe auftauchen.«

»Man hat uns schon viel gesagt.« Javils Tonfall war säuerlich. Er bediente die Kontrollen und beschleunigte die Wiedergabe. Während er die Aufzeichnung durchlaufen ließ, war die *Assagai* auf ihrer Umlaufbahn um Helm weitergefliegen, und die beiden Lichtpunkte waren kaum noch sichtbar, als sie sich ein paar Kilometer westlich des Dorfs Durandel auf die Planetenoberfläche hinabsenkten. Er verglich das Radarbild der Aufzeichnung mit gespeicherten Radarbildern früherer Umkreisungen.

»Das gibt den Ausschlag, Flynn. Sie sind ganz in der Nähe des Dorfes niedergegangen, um das sich die ganze Aufregung dreht.«

»Interessant.«

»Das ist verdammt mehr als nur interessant.« Javil

lehnte sich für einen Moment über die Datenangaben. »Ha! Hat ihm! Ich hab sie relativ zu dem Gebirgszug im Süden und zu Durandel vermessen. Damit liegt ihre Position fest — zumindest reicht es für unsere Zwecke!«

»Aber sie müssen schon Stunden da unten sein!«

»Stimmt... stimmt... aber ein Landungsschiff! Das ist eine *Beute*, Flynn. Eine Beute, für die es sich zu kämpfen lohnt! Und hier haben wir gleich zwei auf dem Präsentierteller, und das, wo wir schon eine kleine Armee auf der Planetenoberfläche haben, plus Luft/Raumjäger und eigenen Landungsschiffen.« Er blickte zu seinem 1. O. auf. »Besorgen Sie mir eine Verbindung mit dem Kolonel.«

Der Erste Offizier blickte auf die Brückenuhr. »Aye aye, Kapitän. Im Moment ist er unter dem Horizont, aber wir können ihn mit einer Relaisschaltung über Kommsat Zwölf erreichen.« Leutnant Flynn benutzte sein Bügelmikro, um mit der Funkabteilung der *Assagai* zu reden.

Es würde lange Minuten dauern, bis Javils Gesuch seine Vorgesetzten an Bord der *Habgier* am Zenitsprungpunkt erreicht hatte, und noch länger, bis die Antwort zurück nach Helm kam. Während er wartete, entschied er sich, die Dinge ins Rollen zu bringen. Da die Rangstufen eines Flottenkapitäns und eines MechTruppenkolonels ungefähr gleich waren und ihre Befehlsbereiche sich nicht berührten, konnte er dem Kolonel, der das Kommando über die Bodenoperationen auf Helm führte, keine Befehle erteilen, aber er *konnte* ihm die Nachricht auf freundschaftliche und inoffizielle Weise zukommen lassen. Javil rieb sich zufrieden die Hände. Das war eine *große* Sache! Nachdem er seine Befehle an die Funkabteilung gegeben hatte, blickte Flynn wieder zu Javil. »Kapitän? Was ist mit dem Sprungschiff?«

»Ich bezweifle, daß wir da viel machen können. Wenn es feindlich ist, wird es bald wieder springen. Es ist mit Sicherheit fort, bevor wir da draußen sind. Also werden

wir das Sprungschiff erst einmal ignorieren. Aber ich möchte, daß die *Habgier* informiert und hier rund um die Uhr eine Wache organisiert wird. Ich will augenblicklich informiert werden, wenn das Sprungschiff *irgend etwas* macht. Verstanden?»

»Jawohl.« Der Erste Offizier berührte seinen Ohrhörer und lauschte. »Die Funkabteilung hat den Kolonel in der Leitung, Kapitän.«

»Gut.« Javil rückte seinen Ohrhörer zurecht und berührte einen Knopf an seiner Konsole. »Kolonel Längsdorf? Kapitän Javil hier. Fein ... fein ... kein Problem. Aber wir *haben* Neuigkeiten für Sie. Wir haben ein paar Ziele für Sie drüben bei Durandel angepeilt, wenn Sie sich beeilen, können Sie einen echten Hauptgewinn landen!«

6

Bisher war Hauptmann Ramage mit seinem Leben zufrieden gewesen. Er hatte zehn Standardjahre als Unteroffizier in der Miliz einer Welt des Lyranischen Commonwealth mit Namen Trelwan zugebracht, wo er seine kämpferischen Fertigkeiten geschult hatte, indem er Infanterietruppen gegen Banditen und Piraten aus der Peripherie führte, jenen weiten, fernen Raumbereichen jenseits der sogenannten >zivilisierten< Welten der Inneren Sphäre. Er verstand etwas von seinem Geschäft, und der junge Söldnerkrieger, den die trelwanische Regierung angeheuert hatte, um eine BattleMechTruppe zu organisieren, die eine versteckte Invasion des Draconis-Kombinats zurückschlagen konnte, hatte das erkannt. Der Söldner hatte ausgiebigen Gebrauch von Ramages Talent gemacht, insbesondere im Hinblick auf Kommandotechniken, die es einfachen Infanteristen möglich machten, BattleMechs zu besiegen. Wenn eine Welt keine eigenen BattleMechs besaß, war es Aufgabe dieser

einfachen Soldaten, mit Flammern, auf Schwebern montierten Lasern oder Bündelsprengladungen ihr Volk gegen die Bedrohung durch die 20 bis 100 Tonnen schweren Monster zu schützen, die das moderne Schlachtfeld beherrschten.

Der Name des jungen Söldners war Grayson Death Carlyle, und als er Trelwan nach erfolgreichem Abschluß seiner Mission verließ, hatte Ramage sich entschlossen, ihn zu begleiten.

Bei Graysons Feldzug mit den Rebellen von Verthandi hatten sich Ramages Talente wieder als unschätzbar erwiesen. Nur mit ein paar zerbeulten, erbeuteten Battle-Mechs und provisorisch mit MGs ausgerüsteten Agro-Mechs hatten die Rebellenheere die Besatzungstruppen Kuritas bis zum Patt getrieben. Haus Steiner war ihnen zu Hilfe gekommen, um Verthandi s halbautonomen Status zu garantieren. Ramage war es gewesen, der die zerlumpten Bodentruppen ausgebildet hatte, Ramage, der sie auf Vorstößen angeführt hatte, bei denen mindestens zehn Kurita-Mechs zerstört und weit mehr beschädigt worden waren.

Ramage hatte sein Bestes getan, den Rang eines Feldwebels zu behalten, auch als er praktisch schon die Arbeit eines Hauptmanns mit Befehlsgewalt über eine ganze Infanteriekompanie leistete. »Die Männer wüßten nicht, was sie tun sollten, wenn sie sich nicht mehr bei ihrem alten Spieß Ram ausweinen könnten«, hatte er Grayson bei mehr als einer Gelegenheit erklärt. Als ihm dann trotz seiner Proteste der Hauptmannsrang aufoktroziert worden war, hatte Lori Kalmar gesagt, »Der Tag wird kommen, an dem Sie einen grünschnäbligen jungen Leutnant zurechtstauchen müssen ... *Hauptmann*. Und dann sollten Sie auch den Rang haben, dieser Standpauke das nötige Gewicht zu geben.«

Ramages Führungsstil ließ sich am besten als knochenhart beschreiben, aber er war ebenso hart mit sich selbst. Der nur unter seinem einzelnen trellwanischen

Namen oder dem Spitznamen »Ram« bekannte Haudegen hatte sich den Respekt und die Zuneigung seiner Untergebenen verdient.

»Rot Zwo, was können Sie mir sagen?« Ramage hockte in einem hastig ausgehobenen Splittergraben in einem Wald in der Nähe des Tales, in dem die beiden Landungsschiffe der Legion aufgesetzt hatten. Hinter ihm erhoben sich die ersten Ausläufer der weiter im Norden liegenden Aragayaberge. Aus dem Ohrhörer des Funkempfängers prasselte die Statik, aber dann war die Verbindung da.

»Rot Eins, wir haben anrückende Mechs!«

Der neben ihm mithörende Oberleutnant hob die Augenbrauen. »Unsere?«

»Keine Chance, Dulaney«, erwiderte Ramage. »Nicht aus der Richtung. Rot Zwo! Rot Zwo! Identifizieren!«

»Rot Zwo an Eins! Kompaniestärke! Wir zählen zwölf. Ich wiederhole, Zwölf! Wir sehen einen *Kriegshammer* ... zwei *Schützen* ... einen *Donnerkeil*... hört ihr, Rot Eins? Wir sehen auch Infanterie und Panzerfahrzeuge!«

Das war eine schlimme Nachricht. Alles schwere Brocken und dem, was die Gray Death-Mechkompanie an BattleMechs aufzubieten hatte, mindestens gleichwertig. Und den vier leichten Kampfmaschinen der Erkundungslanze, die bei den Landungsschiffen Aufstellung genommen hatten, weit überlegen.

»Rot Zwo! Hier ist Rot Eins! Ziehen Sie sich zurück und halten Sie uns auf dem laufenden!«

In ihren Hörern brandete erneut Statik auf, diesmal jedoch pulsierte das weiße Rauschen in einem regelmäßigen, nahezu hypnotischen Rhythmus.

»Störsender«, erklärte Ramage. »Ich weiß nicht, ob unsere Streife mich gehört hat oder nicht. Aber die Mechs, die sie entdeckt haben, kommen schnell auf uns zu!«

»Was kann das bedeuten, Ram?«

»Das bedeutet, daß sie die Landungsschiffe ausgemacht haben und unterwegs sind, um sie sich zu krallen!«

»Wieviel Zeit haben wir noch?«

Ramage war bereits dabei, eine über seinem Knie ausgebreitete Karte zu studieren. Sein Zeigefinger markierte eine Stelle auf der Karte. »Zwanzig Minuten ... im Höchstfall. Wir müssen den Oberst verständigen!«

Eine schnelle Überprüfung bestätigte, daß sämtliche Funkfrequenzen mit demselben Zischen und Rauschen der feindlichen Störsendungen überlagert waren. »Verdammt, und wir haben noch keine Glasfasern gelegt.« Dementsprechend besaßen sie keine Feldtelefone. Er blickte aus dem Graben. »Melder!«

Ein junger Soldat in graugrünem Tarnanzug ließ sich neben den beiden Offizieren in den Graben fallen. Ramage schaltete das Aufnahmegerät seines Armbandcomps ein und diktierte hastig einen Bericht über die Beobachtungen Rot Zwos.

»Die Lage ist kritisch«, schloß er. »Ich empfehle dringend, über die Sender der Landungsschiffe die Hauptstreitmacht der Gray Death-MechKompanie zu alarmieren. Ich schätze, die Infanterie und die Erkundungslanze können die anrückenden Truppen nur verlangsamen, wenn sie sich als feindselig erweisen.«

Er schaltete den Recorder ab, drückte einen Knopf an der Seite des Geräts und fing den daumennagelgroßen Speicherchip auf, der aus seiner Halterung schnellte. Nachdem er ihn in einen kleinen, wasserdichten Behälter gesteckt hatte, übergab er das Päckchen dem Soldaten. »Für Hauptmann Martinez, Oberleutnant Thorston und Oberleutnant Roget. Geheim... und dringend! Bringen Sie mir eine Antwort!«

»Jawoll!« Der Läufer kletterte aus dem Graben und war verschwunden.

Ramage ging zu einem Dreibeinstativ hinüber, auf dem ein starkes Infrarotfernglas montiert war. Er blickte

hindurch nach Südwesten. Das Gelände fiel in diese Richtung leicht ab und führte aus den Bergen und Wäldern auf die Weite der Nördlichen Hochebene. In dieser Richtung lag Helmdown... und die Hauptstreitmacht der Mariktruppen.

»Ich wünschte, der Oberst wäre hier«, sagte Ramage mehr bei sich selbst als zu Oberleutnant Dulaney.

»Werden Sie ihn erreichen können?«

»Wie? Na, wenn überhaupt etwas die Störsender übertönen kann, dann sind es die Sender in den Landungsschiffen. Und wenn der Oberst die Störungen mitbekommt, kann es sein, daß er selbst darauf kommt, was hier los ist, und sich schleunigst auf den Rückweg macht. Der Junge ist helle.«

Aber Ramage war keineswegs so zuversichtlich, wie er sich anhörte. Selbst wenn Grayson Carlyle seine beiden Lanzen sofort mit Höchstgeschwindigkeit zurück nach Durandel in Marsch setzte, war es unwahrscheinlich, daß sie vor der von Rot Zwo entdeckten MechTruppe bei den Landungsschiffen eintraf. Und nach einem derartigen Gewaltmarsch würden sich Graysons Männer nicht gerade in Kampfkondition befinden, schon gar nicht gegen eine Feindeinheit aus schweren Kampfmaschinen.

Er stellte den Telezoom des Fernglases ein und suchte den leeren Horizont im Südwesten ab. Es sah wirklich nicht gut aus.

Grayson versuchte es noch einmal. »*Phobos, Phobos*, hier Gelb, hören Sie mich?« Er lauschte angestrengt, vernahm aber nur ein leises, fernes Rauschen wie von einer Meeresbrandung aus seinen Kopfhörern.

»Was meinst du dazu, Lori?«

Auf der anderen Seite des in Trümmern liegenden Platzes stockte Loris *Dunkelfalke* in seinem langsamen, vorsichtigen Streifzug durch die Trümmer, so als lausche die gewaltige Kampfmaschine selbst. »Das ist nicht nor-

mal«, kam die Antwort. »Störsender, Gray. Unter Garantie.«

»Genau das denke ich auch.«

Als sie Durandel vorsätzlich und vollständig zerstört vorgefunden hatten, waren die MechKrieger der Legion mehr als geschockt gewesen. Jetzt fanden sie auch Leichen, unter Trümmern zerschmetterte Gestalten und von Laserfeuern verbrannte Opfer auf den Straßen und Gehsteigen des Dorfes. Die Überlebenden wagten sich langsam hervor, als sie von den Mechs der Gray Death Legion hörten, die wie Racheengel über die Marik-Battle-Mechs gekommen waren, die schon die Stadt besetzt gehalten hatten. Alle Überlebenden hatten mehr oder weniger die gleiche Geschichte zu erzählen. Fünf Tage vorher war die Meldung eingetroffen, daß am Raumhafen Helmdown eine Einheit unter dem Kommando Lord Garths, des Herzogs von Irian, gelandet war, auf Sirius V ein großer Sieg errungen worden wäre und der Graue Tod sich eine besondere, spektakuläre Ehrung verdient hätte.

Die Dorfoberhäupter Durandels und Hauptmann Baron, der das Kommando über Helmfast hatte, waren nach Helmdown aufgebrochen, um mit den Marik-Representanten zu sprechen.

Sie waren nie zurückgekehrt.

Am nächsten Tag hatten die BattleMechs der Hammerschlagkompanie der 5. Marik-Garde Helmdown in Besitz genommen und waren in das Hinterland ausgeschwärmt, wo sie strategische Kreuzungen und die wenigen Industrieanlagen im Urnkreis der planetaren Hauptstadt besetzten. In Helmfast war eine vom Empfang her klare, vom Inhalt jedoch unverständliche Funkbotschaft eingetroffen: »Ihre Anführer sind zu Rebellen gegen die gesetzmäßige Regierung der Liga Freier Welten erklärt worden. Ergeben Sie sich Ihren rechtmäßigen Herren, oder Sie werden vernichtet.«

Nach Hauptmann Barons Verschwinden hatte ein jun-

ger Oberleutnant namens Fräser den Befehl über die Garnison übernommen. Die jüngsten Ereignisse waren so verworren und unverständlich gewesen, daß auch andere Möglichkeiten ernsthaft erwogen worden waren. Vielleicht waren die Invasoren Helms gar nicht Lord Garths Männer, sondern Renegaten, ein feindlicher Stoßtrupp oder gar die Vorhut einer Rebellenfraktion. Helmfast war Fräsers Obhut unterstellt worden. Er war nicht bereit, die Festung ohne gesichertes Wissen über die Identität seiner Angreifer oder den Status der Gray Death Legion aufzugeben.

Helmfasts erste Verteidigungslinie bestand aus den Panzerfahrzeugen, die bis zu seinem Verschwinden unter Barons Befehl gestanden hatten. Daneben gab es Infanterie, in der Hauptsache helmsche Miliz, von den Herren der Feste Durandel ausgehoben. Es gab auch MechKrieger in Durandel, etwa Oberleutnant Gomez de Villar, einen *Feuerfalke-Piloten* namens Kent und mehrere Anwärterrekruten, aber deren Maschinen waren schon vor Monaten an Bord der *Phobos* verstaubt worden, um im Liao-Raum als Reserven eingesetzt zu werden.

Oberleutnant Fräser hatte sich den Marik-Mechs auf der Ebene westlich von Durandel gestellt, aber die feindlichen Stahlkolosse waren durch die Verteidigungslinie gebrochen. Die Miliz war in Burg Helmfast geblieben und hatte sich auf eine Belagerung eingerichtet, während Kompanie B, die zwanzig Fahrzeuge der Panzerkompanie und die Infanterie Aufstellung nahmen.

Bis jetzt war keiner der von Grayson befragten Überlebenden in der Lage gewesen, ein zusammenhängendes Bild der folgenden Ereignisse zu liefern. Ein paar von ihnen berichteten, daß die Marik-Hammerschlagkompanie sich jenseits der Gefechtslinien Fräsers aufgestellt hatte. Die meisten feindlichen Mechs waren leicht, aber gut und diszipliniert geführt. Die niedrigen, schweren Rauchwolken machten jede Beobachtung schwierig, aber nach etwa dreißig Minuten, so viel stand fest, feu-

erten die HammerschlagMechs auf die Mauern der Burg und marschierten durch die Straßen Durandels. Einzelne Augenzeugen berichteten von einer Panik unter den zu Fuß kämpfenden Anwärtern der Kompanie B. Die Marik-BattleMechs waren wie ein Tornado aus Feuer und Vernichtung durch die leichtbewaffneten Fahrzeuge ihrer Gegner gebrochen. Ein Arzt, den sie am Rand des Dorfes gefunden hatten, wo er reihenweise verwundete Soldaten und Zivilisten behandelte, berichtete von einem Soldaten, der gesehen hatte, wie ein Marik-Greif Oberleutnant Fräasers leichten *Vedette*-Panzer zertrampelt hätte.

Grayson erinnerte sich an den jungen, eifrigen Offizier. Er war gerade erst 20 Jahre alt gewesen und hatte einen spärlichen Schnurrbart getragen, dessen offensichtlicher Zweck nur darin bestand, seinen Besitzer älter erscheinen zu lassen. Fräser war, wie so viele andere, auf Galatea zur Legion gestoßen. Er hatte so viel von den Erlebnissen der Gray Death Legion gehört, daß er den Wunsch verspürte, auch Mitglied zu werden. »Diesen Ruhm will ich teilen«, hatte ihm Fräser erklärt.

Grayson hatte den jungen Fräser in jener Kneipe auf Galatea an einen Tisch gesetzt und ihm einen Drink spendiert. Ruhm sei der falsche Grund, zur Infanterie zu gehen, hatte er ihm erklärt. Natürlich gab es in den militärischen Traditionen, der Kameraderie, im Mut und den Opfern des Gefechts auch Ruhm. Aber dieser Ruhm hatte seinen Preis. Einen hohen Preis.

Obwohl Fräasers Ausbildung an einer Militärakademie auf New Exford ihm das Recht auf eine Offiziersposition gab, hatte er darauf bestanden, in die Legion einzutreten. Er war so entschlossen, auf eine freie Stelle unter den MechAnwärtern zu warten, daß er sogar bereit war, seinen Oberleutnantsrang aufzugeben. Fräser hatte Grayson davon vorgeschwärmt, wie er eines Tages selbst ein MechKrieger sein würde, ein Träger des *wahren* Ruhmesbanners ...

Beinahe hätte Grayson ihn abgelehnt, aber irgend etwas an dem Eifer dieses jungen Mannes hatte ihn an seine frühen Anwärterjahre erinnert. Fräser hatte die Verträge unterzeichnet, die ihn zum Leutnant der Legion machten, und war Barons Panzerkompanie zugeteilt worden — ein erster Schritt in der langen Ausbildung, die eines Tages bis in den Pilotensessel eines Mech führen mochte. Innerhalb eines Jahres war er Oberleutnant geworden und hatte sich zum Stellvertretenden Kompaniechef hochgearbeitet.

Und jetzt war er tot. Grayson fragte sich, wieviel Ruhm der Junge wohl darin gefunden hatte, vom Fuß eines fünfundfünfzig Tonnen schweren Metallgiganten zermalmt zu werden. Vielleicht war er als Held gestorben, aber er hatte den höchsten denkbaren Preis dafür bezahlt. Und die Schlacht hatte nach Fräsers Tod weitergetobt, als hätte der junge Mann überhaupt nie existiert.

Feldwebel Burns aus Ramages Kommandotruppe hatte die letzten Kampfhandlungen in der Stadt beobachtet. Nach der offensichtlichen Niederlage und dem Zusammenbruch der verteidigenden Einheiten, hatten sich die verbliebenen Dorfoberhäupter Durandels entschieden, sich zu ergeben. Als sie eine weiße Fahne auf der Kuppel des Ratsgebäudes sahen, waren die zum größten Teil aus Bürgern Durandels bestehenden Milizionäre in Helmfast dem Beispiel gefolgt. Die Tore Helmfasts waren geöffnet und die Marik-Eroberer gemäß den Sitten und Konventionen der Kriegsführung willkommen geheißen worden.

Grayson ließ seinen Blick auf dem Ergebnis dieser Konventionen ruhen. Nicht ein einziges Gebäude war intakt geblieben. Die Tore, Mauern und Türme von Burg Helmfast waren von Laserkanonen verbrannt, zerrissen und zertrümmert worden ...von *innen*. Die Vernichtung war vollkommen und beabsichtigt. Während er die Ruinen betrachtete, die ihn umgaben, dachte er über dieses Täuschungsmanöver nach, über die Pervertierung der

Konventionen, die direkt gegen das Herz des Grauen Tods und Grayson selbst gerichtet schien.

Die Last drückte schwer auf seine Schultern. War es seine Dummheit gewesen, die die Legion in diese Lage gebracht hatte? Oder war er zu selbstsicher davon ausgegangen, daß er mit allem fertigwerden konnte, was immer sich ihm entgegenstellte? Von siebenhundert Personen, die in Durandel zurückgeblieben waren, hatten seine Männer bis jetzt keine vierhundert wiedergefunden, und die waren zum großen Teil verletzt. Die Schlagkraft seiner Einheit würde erheblich unter dem Wissen leiden, daß viele Frauen, Männer, Kinder und Geliebte tot waren, oder sich in den Wäldern und Bergen versteckt hielten.

Und wenn der Gegner ihre Landungsschiffe eroberte, saßen Grayson und seine Männer auf Helm in der Falle.

Tricks ... Tricks über Tricks.

Als er zu den Ruinen von Helmfast emporblickte, umklammerte er die Kontrollen seines *Marodeur*. Tricks dieser Art würde es nicht mehr geben.

Stunden später fand Lori Grayson im ehemaligen Besprechungszimmer der Burg Helmfast. Die Südwand war eingestürzt, die Deckenbalken verkohlt, die zwei Stockwerke hohen Fenster zertrümmert. Der fliesenbedeckte Boden lag unter einer knöchelhohen Schicht aus Glassplittern, Putz und Steinbrocken verborgen.

Grayson hatte einen kleinen, zweisitzigen Schweber durch das Loch in der Mauer gesteuert. Vom Hilfsgenerator des Luftkissenwagens führten Kabel hinüber zum Computer des in der Mitte des Raums stehenden Konferenztisches. Darüber hingen zwei große Bildschirme an der Ostwand. Irgendwie hatte ein großer Teil der in der Burg installierten Elektronik das Zerstörungswerk unbeschadet überstanden, auch wenn der Generator vernichtet worden war und die Feuer viele Schaltkreiskontrollen geschmolzen hatten.

»Grayson?«

Zunächst reagierte er nicht. Er stand über die Computertastatur gebeugt und wandte ihr den Rücken zu.

»Gray?« fragte sie etwas lauter. »Feldwebel Burns hat einen Vorrat Plastitsprengstoff gefunden, der unter einer Lagerhalle in Durandel begraben war.«

Grayson drehte sich zu ihr um, aber seine Augen blickten durch Lori hindurch, ohne sie zu erkennen. Dann schienen ihre Worte ganz langsam zu ihm durchzudringen. »Gut«, stellte er mit einem Nicken fest. »Gut.«

»Du hast den Besprechungscomputer zum Arbeiten gebracht!«

»Sonst arbeitet hier oben kaum noch etwas. Er ist in den Tisch eingebaut, und dieser Raum ist ziemlich unbeschädigt geblieben.«

»Ich sehe es«, erwiderte Lori. Sie blickte zu den Bildschirmen hoch. Der linke Schirm war leer, aber auf dem rechten waren grüne, gelbbraune und blaue Flächen zu erkennen. »Pläne?«

»Optionen.«

Sie kletterte über den Schutt an eine Position hinter seiner Schulter und starrte hinauf auf den Schirm. »Was ist das für eine Karte? Das ist keine ... ist das eine Karte Helms?«

>>Ja, eine sehr, sehr alte. Es ist eine Computerkarte, die zum Inventar von Helms gehört, die, die Janos Marik mir als Teil der Übergabezeremonie ausgehändigt hat. Es ist eine computertechnisch überarbeitete Karte nach Satellitenaufnahmen ... allerdings wurde sie vor ungefähr drei Jahrhunderten gemacht und ist deshalb etwas überholt.«

»Das kann man wohl sagen!«

Jetzt verstand Lori, warum das Meer auf der Karte sie verwirrt hatte. Das Tote Meer des heutigen Helms war eine knochentrockene, öde, mineralienverkrustete Wüste. Aber auf dieser Karte lag noch ein kleines Binnen-

meer südlich Durandels. Die Wasserfläche war mit Leuchtbuchstaben als Yehudinmeer identifiziert.

»Willst du sehen, wie sie funktioniert?«

Sie nickte.

»Das Verfahren ist einfach. Im Speicher des Computers sind extrem detaillierte Hochleistungsaufnahmen digitalisiert abgelegt. Der Computer berechnet dazu ein Referenzraster.« Er wandte sich zur Tastatur um und gab einen Befehl ein. Jetzt erkannte Lori das Gelände auf dem rechten Schirm, die südliche Landfläche vom Aragayagebirge bis hinter den Nagaya. Wälder waren als zerkratzt scheinende graue, grüne und blaue Gebiete zu sehen. Das westliche Aquatorialmeer war von einem tiefen Kristallblau, außer in der Nähe der Küste zwischen den Inseln, wo niedrige Sandbänke glatte Streifen aus Grün und Blaugrün erzeugten.

Grayson benutzte einen Leuchstab, um einen grauen Fleck nördlich des Toten Meers zu kennzeichnen. »Das ist Durandel. Es hat die Koordinaten 456 Strich 076, Faktor Drei. Das kleinste Objekt, das wir hier erkennen können, ist vielleicht einen Kilometer lang.«

»Gray... ich *weiß*, wie man eine Karte liest.«

»Tut mir leid, Lori. Es war eine lange Nacht.« Er gab einen neuen Befehl ein, und die Perspektive der Karte veränderte sich. Der Boden schien auf sie zuzustürzen. Jetzt wurde die Landfläche ganz von dem grauen Fleck beherrscht, der Durandel darstellte. Man konnte einzelne Gebäude erkennen und überall sonst Geröll. Helmfast hing am Rand der über dem Dorf aufragenden Klippe.

»Das ist Faktor Fünf, eine hundertfache Vergrößerung. Das kleinste bei dieser Vergrößerung erkennbare Objekt hat einen Durchmesser von etwa einem Meter, ein Tausendstel dessen, was bei Faktor Drei sichtbar ist.« Er lehnte sich zurück und studierte die Karte.

»Taktisch hat das natürlich keinen Wert für uns«, stellte er fest. »Dazu ist die Karte etwas zu alt. Aber ich

habe ein Tal im Aragayamassiv entdeckt. Das Gelände ist nicht zu unwegsam. Etwa achtzig Kilometer von hier liegt das ... Aragatal. Wir können dort ein Lager aufschlagen und es vor einer Entdeckung durch die Marik-Schiffe im Orbit abschirmen.«

»Und dann?«

»Dann bringen wir unsere Flüchtlinge da hinauf. Ich möchte, daß du de Villar suchst.« Als einer der beiden MechKrieger mit Kampferfahrung, die sich zur Zeit des Angriffs in Durandel aufgehalten hatten, war Oberleutnant de Villar derjenige unter den Überlebenden, der am ehesten als Autoritätsperson anzusehen war. »Er soll die Überlebenden sammeln — und alle Fahrzeuge, die noch funktionieren. Er übernimmt den Befehl über die Gruppe und organisiert ein Lager, aber er darf dabei nicht die Suche nach weiteren Überlebenden aufgeben.«

Es mußte noch Überlebende geben, dachte Grayson. Sie hatten bis jetzt etwa fünfzig Leichen aus den Trümmern gegraben. In der Zwischenzeit würde das Flußtal den Überlebenden einen Unterschlupf, Nahrung und Wasser bieten — solange die Gruppe unentdeckt blieb.

»Ich ruf die Mechs zusammen«, fügte er hinzu. »Die Kompanie marschiert zurück zur LZ — und zwar im Galopp.«

»Du hast Angst um die Landungsschiffe.«

»Und ob ich Angst habe. Wenn wir unsere Landungsschiffe verlieren, sitzen wir hier fest... und wir wissen noch nicht einmal, wer hinter uns her ist — oder warum!«

Er sprach nicht aus, was Lori schon wußte — daß es nur einen Grund dafür geben konnte, wenn ihre Verbindung mit der *Phobos* blockiert war, nämlich feindliche Einheiten, die gegen die Landungsschiffe vorrückten. Jetzt mußte er schnell handeln, wenn er überhaupt noch eine Möglichkeit dazu haben wollte. Die Zeit lief ihm

davon. Vielleicht war es schon vorbei, und die Legion würde wieder zu spät kommen.

Grayson weigerte sich, daran zu denken. Mit etwas Glück hatten sie eine Chance.

7

Kolonel Julian Langsdorf war seit zwei Jahren Regimentskommandeur der 12. *Weißten Säbel*, eines unterbe-
mannen Sturmregiments mit Garnisonsauftrag auf Thermopolis, an der Grenze der Liga Freier Welten zum Lyranischen Commonwealth. Vor weniger als zwei Wochen hatte sich diese Situation geändert, als General Kleider aus Janos Mariks Hauskommandostab an ihn herangetreten war.

Kleider war ein stämmig gebauter Mann und einer jener Hoffunktionäre, die einen Brustpanzer in Form zahlloser Reihen glitzernder Orden und Medaillen trugen. Seine Augen lagen tief unter buschigen grauen Brauen, die ständig in angestrenzter Konzentration zusammengezogen schienen. Auch seine dicken Lippen schienen ständig geschürzt, wobei sich allerdings nicht erkennen ließ, ob dies ein Zeichen tiefen Nachdenkens war oder nur die Erinnerung an einen besonders sauren Geschmack.

»Ich bin im Auftrag Lord Garths, des Herzogs von Irian, hier«, hatte Kleider ohne Vorrede erklärt, nur Augenblicke nachdem er in Langsdorfs Regimentshauptquartier dessen Besprechungszimmer betreten hatte. »Seine Gnaden hat einen Plan entwickelt, für dessen Durchführung Ihre Mitarbeit von entscheidender Bedeutung ist.« Der General hatte mit der glatten Selbstsicherheit eines Redners gesprochen, der sich der Wirkung seiner Worte auf sein Gegenüber sicher ist.

Und Langsdorf war tatsächlich ausgesprochen beeindruckt gewesen. Irian war ein kleines Herzogtum an der

Grenze des Marik-Commonwealths. Seine einstmals ausgedehnten Industrieanlagen waren immer wieder von Steiner- und Liao-Truppen vernichtet worden. Trotzdem erzählte man von Lord Garth, dem derzeitigen Herzog, daß er im Netzwerk der Beziehungen, Verpflichtungen und Favoriten, das den Marik-Hof auf Atreus bis hin zum Zentralen Befehlsstab der Liga unter dem Generalhauptmann selbst durchzog, an hoher Position rangierte. Jeder Plan, mit dem Lord Garth zu tun hatte, mußte das Ergebnis höchster Überlegungen darstellen.

»Ich werde Seiner Gnaden nach besten Kräften dienen, Sir«, hatte Langsdorf geantwortet, und das war ernst gemeint. Seine Treue galt schon immer der Person Janos Mariks, und im Neofeudalismus dieser Zeiten mit seinen Verflechtungen persönlicher Verbindungen und militärischer Beistandsversprechen mußte jeder Lord Garth geleistete Dienst als ein Dienst für den Generalhauptmann Janos Marik selbst angesehen werden.

Kleider hatte seine dicken Lippen geschürzt und erklärt, daß es gelungen sei, eine Verschwörung innerhalb der Liga Freier Welten aufzudecken, durch die das empfindliche Gleichgewicht der Provinzen in seinen Grundfesten erschüttert würde. Sollte diese Verschwörung Erfolg haben, hatte Kleider festgestellt, müßten sich die Bindungen zwischen den zahlreichen Provinzen der Liga in einem blutigen Bürgerkrieg auflösen. Die Liga Freier Welten würde im Anarchismus versinken, und die raubgierigen Hunde und Schakale, die an den Grenzen der Heimat warteten, würden sich diese Chance sicher nicht entgehen lassen und schlucken, was sie zwischen die Zähne bekämen.

Offenbar war die Verschwörung von einem Söldner aus dem Haus Steiner ausgegangen. Er hatte sich einen Vertrag mit Janos Marik über einen Feldzug entlang der Liao-Grenze gesichert. Zum Glück für die Liga Freier Welten hatte Lord Garth jedoch Beweise dafür, daß der

Söldner Janos Marik verraten und eine Rebellion auf der Welt organisiert hatte, die ihm als Pachtgut übersprochen worden war. Der Name dieser Welt war Helm.

Und so war Julian Langsdorf nach Helm gekommen. Auf Kleiders Befehl hin war er hier gelandet und hatte den Raumhafen des Planeten und seine Hauptstadt Helmdown erobert. Durch ein einfaches Täuschungsmanöver hatte er darüber hinaus die führenden Mitglieder der Rebellion gefangen und ihrem Verbrechen gemäß behandelt. Als die Rebellen ihre MechGarnison ins Feld geführt hatten, um seinen Marsch auf ihre Burgfestung aufzuhalten, hatte Langsdorf selbst die 5. Marik-Garde angeführt, jeglichen Widerstand ein für allemal zerstampft, den Sitz der Rebellion vernichtet und die Rebellenfeste überrannt.

Die Befehle des Kolonel lauteten, die eroberten Gebiete zu halten, bis ihn Kleider oder der Herzog von Irian ablösten.

Obwohl er seine Sache gut gemacht hatte, war Langsdorf mit seinem Kommando nicht zufrieden. So angenehm es sein mochte, als Verteidiger der Liga gerühmt zu werden und die Macht Janos Mariks zu sichern, ließen ihm die Operationsbefehle Kleiders doch kaum Raum für eigene Entscheidungen. Und was noch schlimmer war, er fühlte, daß seine Handlungsweise falsch war.

Nach den ungeschriebenen Konventionen der Kriegsführung, ihrerseits Nachfahren der weit älteren Ares-Konventionen, stellte eine Zivilbevölkerung kein legitimes Kriegsziel dar. Nur wenn eine Zivilbevölkerung sich revoltierend auflehnte und mit Waffengewalt gegen ihre rechtmäßige Regierung aufbegehrte, durfte, ja *mußte* diese Regierung die Zivilisten wie eine feindliche Armee behandeln.

Eine unbewaffnete Zivilbevölkerung, deren Streitkräfte auf akzeptable Weise zu erkennen gegeben hatten, daß sie sich ergeben wollten — etwa durch eine wei-

ße Fahne oder einen Parlamentär — fiel unter die Verantwortung des Kommandeurs der erobernden Truppen. Von diesem Zeitpunkt an war er für ihren Schutz verantwortlich.

Kleiders Befehle hatten jedoch wenig Raum für eine formelle Übergabe der Rebellen gelassen. Langsdorf war befohlen worden, jeden Widerstand, selbst wenn er rein symbolischer Natur sein sollte, mit einem überwältigenden Gegenschlag zu beantworten. Das Rebellenheer war zu vernichten, auch wenn das die Vernichtung des Dorfes Durandel und der Burg Helmfast bedeuten sollte. Darüber hinaus war Langsdorf angewiesen worden, alle weißen Fahnen oder anderen förmlichen Übergabeerklärungen zu ignorieren, da es sich nur um Täuschungsmanöver der heimtückischen Rebellen handeln könne.

Langsdorf hatte mit Entsetzen reagiert. »Herr General! Sie machen es diesen Menschen unmöglich, sich uns zu ergeben! Eine lebende Bevölkerung ist doch gewiß wertvoller als eine zu Boden getrapelte und vernichtete! Ein unbeschädigter und produktiver Ort ist wertvoller als ... als ein verbrannter Trümmerhaufen!«

Kleider hatte väterlich die Hand auf Langsdorfs Schulter gelegt, und seine buschigen Augenbrauen waren in seine Stirn geklettert. »Mein Sohn, es geht hier um mehr, als Sie ahnen. Ich weiß, diese ... diese Befehle sind ... ah ... unangenehm, aber Seine Gnaden Lord Garth hat Beweise dafür gesammelt, die darauf hindeuten, daß dieser... dieser widerwärtige Söldner sich im Liao-Raum ungeheuerliche Greueltaten hat zuschulden kommen lassen.«

»Greueltaten? Was für Greueltaten?«

»Ich bin nicht mit Einzelheiten vertraut, Kolonel. Aber nach allem, was ich gehört habe, plant dieser Söldnertrupp, in den Diensten Janos Mariks eine Greuelthat zu begehen, nur um dem Generalhauptmann persönlich die Verantwortung dafür anlasten zu können!«

»Gott im Himmel...«

»Gott hatte mit diesem Plan wenig zu tun, fürchte ich. Stellen Sie sich das vor! Wenn sie den Generalhauptmann für diese Greuel verantwortlich machen, säen diese Söldner Aufruhr und Bürgerkrieg. Die verschiedenen Fraktionen beeilen sich, Janos Marik ihr Vertrauen oder ihren Abscheu auszusprechen. In diesem Chaos hoffen die Söldner, die Macht an sich zu reißen. Und sie könnten es schaffen, während die Liga in Stücke fällt, die Armee zersplittert, und unsere Welten schutzlos den Invasionen Liaos und Steiners ausgeliefert sind.

Der Söldner und ein Teil seiner Truppen befinden sich zur Zeit im Liao-Raum. Möglicherweise ist es schon zu spät, den Mann an der Durchführung seiner geplanten Schreckenstat zu hindern. Aber wir haben die Hoffnung, ihn und seine Bande an einen Ort zu locken, wo wir mit ihm fertigwerden können. Seine Gnaden ist bereits damit beschäftigt, eine gewaltige Streitmacht zusammenzuziehen, um dieses Monster in die Falle zu locken und unschädlich zu machen.

Währenddessen liegt es an Ihnen, den Sitz des Söldners in unsere Hand zu bringen. Und Sie müssen dabei skrupellos vorgehen, zielstrebig und absolut gnadenlos!« Um seine Worte zu unterstreichen, hatte Kleider die Faust mit einem feuchten Klatschen in die offene Handfläche der anderen Hand geschlagen. »Es mag durchaus sein, daß die Väter dieses Komplotts sich unter der Bevölkerung Durandels aufhalten. Sicherlich wird es keine Unschuldigen dort geben, denn bevor der Söldnerführer an die Durchführung eines solchen Unternehmens auch nur denken konnte, muß er sich der vollen Unterstützung seiner Leute sicher gewesen sein. Nein ... Sie dürfen diese Leute *nicht* als *Unschuldige* sehen, Kolonel.«

Als guter, loyaler Soldat hatte Langsdorf seinen Teil geleistet. Langsdorfs Vater, Rolf Langsdorf, war ein persönlicher Freund und Vertrauter Janos Mariks gewesen und hatte Janos während des erst kürzlich beendeten,

bitteren Bürgerkriegs mit dessen Bruder Anton beige-standen. Zum Dank hatte Janos Rolf zum Comte von Valik ernannt. Der Adelsbrief hatte Langsdorfs Bruder zum Vicomte und Julian selbst zu einem niederen Adli-gen gemacht. Julian Langsdorf war von einem strengen, korrekten Vater in dem Glauben erzogen worden, daß nichts wichtiger war als absolute Loyalität und treue Dienste dem Lehnsherrn gegenüber.

Langsdorf öffnete seine Hände und betrachtete sie unter dem Licht. Er glaubte noch immer daran, aber das Kreischen und die Todesschreie der ermordeten Zivilisten Durandels hallten noch in seinen Ohren. Die Feinde des Generalhauptmanns *mußten* ausgerottet werden ... die Väter eines so ungeheuerlichen Komplotts *mußten* mit brutaler Endgültigkeit vernichtet werden ... Trotzdem ...

Konnte ein derartiges Gemetzel Sinn und Zweck haben? Er erinnerte sich an die Frau, die halbnackt aus den Schatten seines *Kriegshammer* geflohen war, als er die Mauer ihres Hauses zertrümmerte. Er hatte die Frau schon im Visier des linken Maschinengewehrs seines BattleMech gehabt, als er sah, daß sie ein Baby im Arm trug.

Er hatte sie entkommen lassen, hin- und hergerissen zwischen Pflicht und Moral.

Er konnte Verbrecher vernichten, die es auf die Zerstörung seines Volks und seiner Kultur abgesehen hatten, auf den Umsturz seiner Regierung und seines Herrn, auf die er den Treueschwur geleistet hatte. Das blinde Abknallen einer hilflosen Frau und ihres Kindes aber ging über seine Kräfte. Danach hatte Langsdorf den Befehl über die Operation an Kapitän Prosser von der Hammerschlagkompanie abgegeben. Er war allein nach Helmdown zurückgekehrt, wo man ihn mit dem unbestätigten Bericht vom Aufsetzen nicht identifizierter Landungsschiffe begrüßt hatte.

Jetzt saß Langsdorf wieder im Cockpit seines *Kriegs-*

hammer und führte die 12. Weißen Säbel dorthin, wo Kapitän Javil die LZ der feindlichen Landungsschiffe ermittelt haben wollte. Er hatte das verzweifelte Verlangen, sich mit jemandem auszusprechen, aber dieselben Störsendungen, die jede feindliche Kommunikation unmöglich machten, blockierten auch eigene Funksendungen. Die Operation lief von Beginn an nicht wunschgemäß. Zuerst dieser Zwiespalt zwischen Loyalität und Recht, ein Widerspruch, der Langsdorf vollends zu lähmen drohte, weil er ihn dazu brachte, jeden Befehl und jede Bewegung in Frage zu stellen.

Dann war die Nachricht gekommen, daß acht Mechs — *acht Mechs* — der 5. Marik-Garde in Durandel vermißt wurden und als vernichtet angesehen werden mußten. Der einzige Hinweis auf ihr Schicksal war ein vom Regimentshorchposten in Helmdown aufgefangener wirrer Funkspruch, eine zerfahrene und panische Warnung vor unbekannten Gegnern, die Jagd auf die Hammerschlagkompanie machten. Die Verbindung war abgerissen, bevor der Funker eine Bestätigung hatte einholen können. Danach war aus Durandel nur Schweigen zu hören gewesen. Langsdorf mußte annehmen, daß die Mechs, die er unter Prossers Befehl dort zurückgelassen hatte, verloren waren. Aber wie war es dazu gekommen, und wer hatte es zu verantworten?

Die Antwort darauf hatte er nur Augenblicke später erhalten, in Form eines Funkspruchs aus dem Orbit. Kapitän Javil hatte Langsdorf darüber informiert, daß zwei Landungsschiffe außerhalb Durandels niedergegangen waren, wahrscheinlich gerade zu dem Zeitpunkt, als der *Kriegshammer* des Kolonels sich auf den Rückweg nach Helmdown gemacht hatte. Diese Nachricht beantwortete zwar einige Fragen, war aber gleichzeitig recht besorgniserregend. Sie deutete darauf hin, daß einiges ganz ungeheuer schiefgelaufen war. Hatte Kleider nicht versprochen, die Hauptkampfeinheiten der Renegaten würden in ein anderes System umgeleitet, wo man sie

entsprechend empfing, so daß Langsdorf sich nur um eine Handvoll rebellischer Zivilisten, Anwärter und drittklassige Truppen zu sorgen brauchte?

Drittklassige Truppen setzten keine acht Mechs so schnell außer Gefecht. Die Landung von zwei Schiffen der Union-Klasse bedeutete, daß sich in diesem Augenblick bis zu vierundzwanzig Mechs am Boden befinden konnten — viel zu viel für seine kleine kombinierte Einheit. Wenn alle acht HammerschlagMechs zerstört waren, hatte er gerade fünfzehn Mechs unter seinem Befehl, und das waren in erster Linie leichte Maschinen.

Langsdorf hatte versammelt, was er an Mechs aufbieten konnte — seinen eigenen *Kriegshammer*, drei leichte BattleMechs, die von der Hammerschlagkompanie beim Aufbruch nach Durandel in Helmdown zurückgelassen worden waren, und zwei komplette Lanzen seiner eigenen 12. Weißen Säbel. Nur drei weitere Kolosse der 12. Weißen Säbel blieben als Garnison für Helmdown übrig, aber er brauchte soviel Feuerkraft wie möglich, wenn er eine Chance gegen die feindlichen Landungsschiffe haben wollte.

Die Straße von Helmdown nach Durandel war breit und eben; sie kamen schnell voran. Ein paar ECM-Bodenfahrzeuge seiner Infanteriereserven rasten neben der MechKolonne entlang und strahlten das statische Rauschen aus, mit dem sie den Funkverkehr des Gegners stören wollten. Gleichzeitig warnte es den Gegner vor ihrem Anmarsch, aber das war ohne Bedeutung. Langsdorfs Krieger hatten bereits detaillierte Instruktionen erhalten, so daß keine Notwendigkeit bestand, während des Gefechtes Funkbotschaften auszutauschen. Die Störsendungen würden den Gegner stärker behindern.

Mit etwas Glück konnte seine Einheit die Landezone erreichen, noch bevor die Söldner von ihrem Vorstoß nach Durandel zurückgekehrt waren.

Mit etwas Glück hatten sie eine Chance.

Hauptmann Ramage verstellte den Brennpunkt seines Zielsuchfernglases. Über die Bildplatten der Sichtschaalen flackerten Zahlenangaben, als das Gerät die Ziele mit Hilfe von Laserstrahlen abtastete. Das hintere Ende des sanft abfallenden Tals war staubverhangen, eine präzise Messung der entfernteren Ziele schwierig, aber die nächsten Maschinen waren nur noch acht Kilometer weit weg.

Die vordersten Kolosse warfen lange Schatten durch die Staubwolke. Sie stapften mit beinahe achtzig Stundenkilometern heran. Einer der beiden entpuppte sich als die stelzenbeinige Gestalt eines *Heuschreck*. Die andere Maschine hatte den menschenähnlicheren Rumpf einer *Wespe*.

Er öffnete die Gefechtsfunkfrequenz und hörte das harte, rasselnde Zischen der Statik.

»Melder!«

»Sir!«

»Für Hauptmann Martinez. Mindestens zwei Mechs nähern sich dieser Position. Entfernung Acht, Geschwindigkeit Achtzig.«

»Zwei Mechs! Acht-Achtzig! Jawoll!«

»Gut! Beeilung!«

Ramage blickte den Graben entlang. Alle zehn bis fünfzehn Meter hockte ein Soldat. Ihre Waffen lugten zwischen hastig aufgebauten Deckungen aus Ästen und Steinen hervor. Am Berg hinter ihm und weiter unten vor ihm lagen weitere Soldaten in Schützenlöchern, hinter Felsbrocken oder den kleinen, verwachsenen Bäumen. Sie nützten sämtliche spärlichen Deckungsmöglichkeiten aus, die der Hang anzubieten hatte. In einzelnen Fällen hatten die Männer Zeit gehabt, provisorische Bunker aus Holzstämmen und mit Erde bedeckten leichten Panzerplatten aufzubauen.

Acht Kilometer, bei achtzig km/h. Die Mathematik ließ keine Diskussion zu. Die beiden metallenen Ungeheuer würden in sechs Minuten hier sein. Grayson und

seine beiden Lanzen konnten nicht mehr vor ihnen eintreffen. Im Tal lösten sich drohend weitere Schatten aus der Staubwolke.

Ramage versuchte die Dunstschwaden zu durchdringen. Drei... vier ... sechs ...

Sie waren in voller Stärke angerückt. Ramage konnte jetzt einen großen, kampfgezeichneten *Kriegshammer* erkennen, und dicht dahinter einen *Donnerkeil*.

Die gegnerischen Mechs trotteten auf die flache Tal Ebene hinaus und überquerten das schmale, ausgetrocknete Flußbett ohne anzuhalten. Die Schatten schienen sich in klassischer Gefechtsformation nach links und rechts zu verteilen. *Sie müssen wissen, daß wir hier sind*, dachte Ramage. *Sie müssen wissen, daß die Landungsschiffe auf der anderen Seite dieses Berges stehen und wir sie, wenn überhaupt, dann hier aufhalten müssen. Sie schicken uns die leichten Einheiten entgegen, während die schweren Kaliber uns umgehen und über den Berg klettern.*

Direkt in die Landezone.

Ein Soldat, ein Teenager, dessen Gesicht mit einer Mischung aus Tarnfarbe und Staub verschmiert war, hastete in den Graben und warf dabei fast die improvisierte Fahne um, die Ramages Stellung identifizierte. Er trug die grüne Armbinde eines Melders. *Fahnen und Armbinden*, dachte Ramage traurig. Der unerwartete Einsatz von Störsendern hatte sie gezwungen, eilige Notmaßnahmen zu treffen, um ihre Verbindungslinien vor dem völligen Zusammenbruch zu retten.

»Sir! Hauptmann Martinez meldet drei *Bumerangs* auf dem Radar. Und ... vom Oberst ist auch noch nichts zu sehen.«

Ramage blickte zum Himmel empor und versuchte, durch die hohen, heißen Dunstwolken zu sehen. *Bumerang-* Spähflugzeuge konnten erklären, wie der Feind von ihren Stellungen erfahren hatte. Die Gräben waren nach vorne gut getarnt, aber es war praktisch unmöglich, sie gegen Infrarotluftaufnahmen abzuschirmen. Er

unterdrückte ein plötzliches, verrücktes Verlangen zu lächeln und zum Himmel emporzuwinken, und wandte sich wieder dem Läufer zu. »Gut. Bringen Sie Hauptmann Martinez eine Nachricht. Mindestens acht Mechs, darunter schwere Kaliber. Entfernung jetzt ...« Er blickte noch einmal in den Zielsucher. »Zwei Kilometer, und wird geringer. Die Hauptstreitmacht scheint sich zu teilen und bereitet sich möglicherweise darauf vor, uns im Norden und Süden zu umgehen und in die Zange zu nehmen. Haben Sie das?«

Der Bursche war vor Konzentration ganz angespannt. »Mindestens acht Ziele, darunter schwere Kaliber! Zwei Kilometer ... Hauptstreitmacht verteilt nach Norden und Süden. Bereitet möglicherweise Umgehungsmanöver vor. Jawoll!«

»Ab!«

Als der Junge die Rückseite des Grabens wieder hinaufkletterte, lud Ramage sein TK-Sturmgewehr durch. »Noch nicht feuern, Leute«, befahl er. »Flammer und KSRs unten lassen, bis ein Ziel in Reichweite kommt! Ich will, daß ihr schnell, genau und dicht feuert! Auf mein Zeichen!«

Entlang der Gräben wurden die Waffen in die eine oder andere Richtung geschwenkt. Bis zum Äußersten angespannte Männer und Frauen luden durch oder öffneten die Brennstoffventile ihrer Handflammer. Diese Truppen waren seine besten Leute. Sie kannten alle Tricks der MechAbwehr. Sie würden sich gut schlagen. Aber er wußte, daß ihre Chancen, unter diesen Umständen auch nur einer BattleMechLanze ernsthafte Schäden zuzufügen, praktisch gleich Null waren.

Die BattleMechs wurden immer größer. Ihre Geschwindigkeit nahm zu, ihre Schritte wurden länger. Jetzt konnte er die Sonne auf Sensorstreifen und erhobenen Waffen funkeln sehen.

Ramage hob sein TK und hielt Ausschau nach der Infanterieunterstützung. *Jetzt geht's drum*, dachte er.

8

ComStar war im 28. Jahrhundert entstanden, vor fast dreihundert Jahren. Zu jener Zeit war es nur — nur! — ein interstellares Kommunikationsnetz, das sich über den größten Teil des von Menschen erforschten Welt-raums erstreckte. Sein Gründer und Hauptorganisator war der damalige Kommunikationsminister des Sternenbunds Jerome Blake gewesen.

Blakes Intrigen retteten ComStar als autarke und neutrale Institution über die Bürgerkriege, in denen der Sternenbund auseinandergerissen wurde und Hunderte von Welten untergingen. Jeder der Anwärter auf den Thron des alten Sternenbunds aus den verschiedenen Nachfolgerstaaten hätte einen gewaltigen Vorsprung seinen Rivalen gegenüber verbuchen können, wenn er als einziger die Kontrolle über die Hyperpulsgeneratoren besessen hätte. Sie stellten den Schlüssel zu einer interstellaren Kommunikation dar, deren Geschwindigkeit über die eines Sprungschiffs hinausging.

Blake hatte ComStar im Jahre 2788 als eigenständige Macht etabliert, als er mit Hilfe einer Söldnerarmee Terra eroberte und zu einer neutralen Welt unter dem Schutz ComStars erklärte. In einer schnellen Runde von Verhandlungen und Gesprächen sicherte er sich die Garantien aller Großen Häuser: ComStar würde weiter als kommerzielles Unternehmen tätig bleiben und sich in den um Terra herum ablaufenden Kriegen absolut neutral verhalten. Sämtliche Nachfolgerfürsten sahen den Vorteil eines solchen Arrangements ein. Wenn einer der Nachfolgestaaten ComStar kontrolliert hätte, hätte ihm dies sehr schnell die Vorherrschaft über den gesamten bekannten Weltraum gesichert. Solange niemand ComStar beherrschte, hatten alle Zugang zu dessen einzigartigen — und unverzichtbaren — Diensten. In den folgenden drei Jahrhunderten kam es allerdings auch zu ei-

nigen Zwischenfällen, bei denen das eine oder andere Nachfolgerhaus ComStar-Anlagen attackierte. ComStars Vergeltung folgte prompt: Alle Welten, die mit dem Überfall zu tun hatten, wurden von den interstellaren Kommunikationsverbindungen abgeschnitten, bis der Übeltäter zu der Einsicht kam, daß es besser war, die Neutralität ComStars zu respektieren.

ComStar erfüllte seine Rolle als Anbieter interstellarer Funkverbindungen perfekt. Gleichzeitig jedoch besaß es auch eine andere, fremdartige Seite. Nach Blakes Tod hatte die Organisation eine Umstrukturierung erfahren, die viele als die Entstehung einer neuen Religion betrachteten. Die führenden Köpfe ComStars glaubten, den Schlüssel zur rapide niedergehenden Technologie des alten Sternenbunds zu besitzen. Daraus zogen sie den Schluß, nur ComStar sei in der Lage, die Zivilisation wieder auf den richtigen Weg zu führen, der schlußendlich Frieden und Wohlstand für alle verhiieß. Es dauerte nicht lange, bis die Organisation, ihre Mitglieder und ihre Glaubensgrundsätze in Geheimnissen, Mystizismus, Ritualen und Aberglauben versanken. Die meisten Techs außerhalb ComStars betrachteten den Orden mit Herablassung. Die Worte Blakes über einem Hyperpulsgenerator sprechen, bevor das Sendeprogramm aktiviert wurde? Lächerlich!

Aber nur die ComStarTechs, die Adepten des Ordens, konnten Hyperpulsgeneratoren bedienen oder reparieren. Wenn sie unbedingt über ihren verdammten Geräten Gesänge intonieren wollten, dann ließ man sie eben! Dieselben Techniker, die über ComStar-Adepten ihre Witze machten, besaßen wahrscheinlich einen ganz bestimmten Transitschlüssel, der »ihnen Glück brachte« oder »sich mit der Arbeit auskannte« oder dessen Fehlen »den vermaledeiten Job verhexte«. Im Laufe von drei Jahrhunderten war so viel in den Kriegswirren verlorengegangen. Auch wenn die Menschheit sich bemühte, wiederzufinden, was sie verloren hatte, war es nicht zu

vermeiden, daß Unwissen und Aberglauben aufkamen und die Lücken schlossen.

Unter der Leitung des Primus, des Ersten Bereichs auf Terra und der den Präsentoren unterstehenden Verwaltung hielt ComStar die Überreste des menschlichen Sternenreichs zusammen. Im Glauben, eine Bastion gegen den Abgrund darzustellen, der die Menschheit zu verschlingen drohte, wuchsen und gediehen die Jünger Blakes und verbreiteten die Kunde vom Ewigen, vom Heiligen Blake.

Der Blick des Präsentors wanderte über die dichtgedrängte Menge im Ballsaal, bis er an der breiten und reichgeschmückten Gestalt Lord Garths hängen blieb. Er hatte die momentane Krise überdacht und überlegt, Lord Garth in sein Privatbüro an Bord des Sprungschiffs *Mizar* zu rufen. Aber letztendlich hatte er es sich doch anders überlegt. Vor seinen Leuten verdiente ein hochrangiger Adliger wie der Herzog von Irian selbst von einem ComStar-Präsentor Respekt und Hochachtung, der selbst weder über einen Adelstitel noch einen entsprechenden Rang verfügte.

Trotzdem stand hinter dem Präsentor eine Macht, die ihm Gewalt über Männer wie Garth gab — eine Macht, die weit über einfache Titel, Orden und Ehrungen hinausging. Es war eine subtile Macht. Dieser Tatsache war sich der Präsentor sehr wohl bewußt. Auch im Innern des Samthandschuhs verlor eine stählerne Faust nichts von ihrer Härte, im Gegenteil, die vorgetäuschte Sanftheit verstärkte ihre Macht noch.

Der Präsentor lächelte und hob sein Kristallglas an den Mund. Durch die transparente Kuppel des Ballsaals sah er die Sterne wie Diamantsplitter auf schwarzem Damast an der scheinbar bewegungslosen *Mizar* vorbeihuschen. Das Passagierlandungsschiff, in dem die Gruppe des Herzogs von Irian reiste, war an einem Netz aus monomolekularen Fäden von der Zentralachse der *Mizar*

abgesetzt worden. Ein zweites Landungsschiff auf der anderen Seite des Sprungschiffs balancierte sie aus, und gestattete es, die gesamte Struktur in Drehung zu versetzen. Durch die dabei entstehenden Zentrifugalkräfte an Bord der Landungsschiffe wurde eine Schwerkraft vorgetäuscht. Dies stellte die einzige Möglichkeit dar, eine ausreichende Schwerkraft zu erzeugen, die es der versammelten Menge gestattete, in ihren Juwelen- und schnurbehangenen Kostümen herumzustolzieren, statt hilflos durch das Schiff zu schweben, während das Sprungsegel ausgespannt war und eine Beschleunigung mit Hilfe der Haupttriebwerke ausschloß. Der Gedanke an einige dieser fetten Kröten (oder ihrer hilflosen Geliebten), die hoch in der Luft herumstrampelten, ließ das Lächeln des Präsentors noch breiter werden.

Sie sind so nutzlos, allesamt...

Nun ja, vielleicht nicht völlig nutzlos. Selbst Garth hatte seinen Wert, und er würde ihn noch einige Zeit behalten. Der Herzog hatte jedoch in einer unwichtigen Angelegenheit schwer versagt und mußte dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Außerdem brauchte Garth eine kleine Erinnerung daran, wer dieses Projekt leitete, das er für seine Unternehmung zu halten schien. Tatsächlich hatte der Präsentor Garth gerade für solch eine Unterredung in sein Büro rufen wollen.

Aber nein, dieser Zeitpunkt erforderte Samthandschuhe und eine sanfte Vorgehensweise. Falls Garth sich als stur erweisen sollte, war später immer noch Gelegenheit, den blanken Stahl hinter den Worten des Präsentors freizulegen.

Er näherte sich dem Herzog, und sein Lächeln umspielte noch immer die verkniffenen Mundwinkel. Garth erbleichte. *Gut*, dachte der Präsentor. *Er fürchtet mich noch. Ich werde ihm mehr Grund dafür geben, als er sich träumen läßt...*

Die Verneigung des Präsentors war nur eben ange-

deutet, offensichtlich eine Formalität, nicht mehr. »Euer Gnaden.«

»Rachan.« Garths Stimme war schwach und leicht stockend. Seine Augen blickten trostlos, als bereue er bereits seine Verbindung mit dem Präsentor und den Kräften, die er repräsentierte.

Um so besser. Solche Männer ließen sich leicht beeinflussen. »Ich habe Neuigkeiten, Euer Gnaden«, erklärte Rachan.

Um Garth hatten sich ein obszön fetter Händler des kleinen Handelshauses Mailai, ein halbes Dutzend unbedeutender Funktionäre und eine Traube junger Frauen in Make-up, Federn, Juwelen und wenig sonst versammelt. Garth blickte sich unbehaglich um. »Kann das nicht warten?« fragte er.

»Nein, Euer Gnaden.«

Der Herzog nahm noch einen Schluck von der blauen Flüssigkeit in seinem Glas, dann reichte er den leeren Kristallkelch einem Dienstboten. »Ich komme.« Mit dem Rest seiner Würde trat er am Präsentor vorbei und ging über den glitzernden Tanzboden zu einer verhangenen Nische, in der die beiden ungestört reden konnten.

»Was haben Sie für Neuigkeiten, Rachan?«

»Ich habe eine Mitteilung von unserer Station hier erhalten.« Sobald sie ungestört waren, verzichtete der Präsentor auf das mechanische »Euer Gnaden«. Es brachte nichts, die Autorität des Mannes vor seinen eigenen Leuten zu untergraben, aber es war ab und zu notwendig, den Herzog daran zu erinnern, wessen Macht die größere war. Rachan zeigte hinauf zur durchsichtigen Kuppeldecke. Irgendwo dort draußen lag der bewohnte Planet dieses Sonnensystems, Garths Herzogtum Trian. Die *Mizar* hatte auf dem Weg nach Marik, das nur einen Sprung tiefer im Innern der Liga Freier Welten lag, Halt gemacht. Hier war Rachan über Ereignisse informiert worden, durch die sich die derzeitige Krise möglicher-

weise in eine unvorhergesehene Richtung entwickeln konnte.

»Ja?«

»Die Hyperpulsstation auf Irian hat eine Botschaft meiner Agenten auf Helm empfangen.« Nicht *unserer* Agenten. *Meiner* Agenten. »Sie wurde unter Code >Priorität Alpha< verschickt, so wichtig war sie.« Er nippte wieder an seinem Drink und genoß die offenkundige Panik hinter Garths fetten, leeren Gesichtszügen. »Wie ich vorhergesehen habe, ist Grayson Carlyle nicht nach Marik geflogen. Er befindet sich auf Helm.«

»Auf Helm! Aber... aber ...«

»Ich habe Ihnen gesagt, daß nicht alle Menschen auf Ihre Befehle hören. Er hat Ihren Befehl, Marik anzusteuern, mißachtet. Sie hätten es vorher sehen müssen.«

»Das dürfte nichts ausmachen. Auf Helm befinden sich immer noch zwei volle MechKompanien, ganz abgesehen von den Luft- und Raumstreitkräften. Carlyle wird nicht an ihnen vorbeikommen.«

»Narr!« Jetzt war die Zeit gekommen, den Samthandschuh abzustreifen. »Meine Agenten haben berichtet, daß zwei von Carlyles Lanzen — *zwei Lanzen* — acht Ihrer Mechs bei der Zerstörung Durandels unterbrachen. Alle *acht* Ihrer Mechs wurden vernichtet. Allem Anschein nach hat Carlyles Truppe keine erwähnenswerten Schäden.«

Aus Garths Kehle drangen Schlucklaute, als ränge er nach Luft. »Er kann dem Rest meiner Truppen auf Helm nicht entgehen ...«

»Das kann er sehr wohl, wie er bereits bewiesen hat. Aus zuverlässiger Quelle erfuhr ich, daß Ihr Feldkommandeur momentan gegen Carlyles Landungsschiffe vorrückt. Aber Ihre Kräfte sind bei diesem Kampf überfordert. Es gibt nicht genug BattleMechs auf dem Planeten, um einen Fuchs wie Grayson Carlyle zu Tode zu hetzen, selbst wenn der Schlag gegen seine Schiffe Erfolg haben sollte. Ein harter Kampf könnte Ihre Garni-

sonstruppen vollends aufreiben. Grayson Carlyle ist ein ... fähiger Kämpfer.«

»Wir konnten nicht jede Möglichkeit einkalkulieren, Rachan! Es ging einfach nicht! Alles, was ich für die Operation auf Helm abstellen konnte, waren zwei Regimenter unter Sollstärke! Ein unterbemanntes Bataillon! Sie haben erklärt, das sei genug für diese Aufgabe.«

»Bitte, ich habe festgestellt, daß es adäquat für die Aufgabe sei, eine zivile Siedlung zu zerstören und die dort lebenden Techs und MechKriegerrekruten zusammenzutreiben. Ich habe kein Wort über eine Konfrontation mit Carlyles kampferprobten Kriegern gesagt!«

»Sämtliche anderen mir zur Verfügung stehenden Truppen sind hier oder auf Marik und warten auf ihn.«

»Offensichtlich.«

Garth zeigte neue Entschlossenheit. Er schlug die fette Faust in die offene Hand. »Die auf Marik stationierten Truppen können verlegt werden. Sie werden verlegt. Wir können Grayson Carlyle immer noch fangen — und vernichten!«

Rachan leerte sein Glas. Dann betrachtete er den leeren Kristall und drehte ihn im Licht der vorbeiziehenden Sterne. »Vernichten Sie ihn, Garth, oder lassen Sie es bleiben, aber der Mann und seine Söldner *müssen* auf die eine oder andere Weise neutralisiert werden! Die Operation auf Sirius V allein war zu wenig. Sie müssen Ihre Arbeit zu Ende führen!«

»Ich werde sie zu Ende führen, Präsentor. Ich verspreche, es Ihnen!«

»Ich will keine Versprechungen, Euer Gnaden.« Rachan beschloß, daß es wieder Zeit wurde, die Formen zu wahren. »Was ich jetzt brauche, sind Resultate. Resultate, die Sie mir ...« — er streckte die offene Hand aus und ballte sie zur Faust — »... versprochen haben! Wenn Sie an unserer Entdeckung teilhaben wollen, müssen Sie Ihren Teil dazu tun!«

Garth schloß die Augen und nickte. »Glauben Sie mir,

Prä ... Rachan, ich will es ebenso sehr wie sie. Es ist nur eine Verzögerung, nicht mehr. Innerhalb von Tagen kann ich nahezu drei volle Regimenter auf Helm haben. Grayson Death Carlyle und seine ganze Söldnertruppe werden einer solchen Armee nicht widerstehen können!«

Rachan nickte zufrieden. Garth gehörte ihm, dessen war er sich sicher. »Sehr schön, euer Gnaden. Aber enttäuschen Sie uns nicht. Meine Gefährten haben kein Verständnis für Glaubensschwäche ... oder Versagen. Besonders für Versagen nicht.«

»Ich verstehe.«

Die Marik-BattleMechs stiegen aus dem staubverhangenen Tal empor und schlugen zu. Laserstrahlen und MG-Feuer machten den Verteidigungsanlagen der Gray Death-Infanterie schwer zu schaffen. Wie Ramage erwartet hatte, bildeten die leichtesten Maschinen das Zentrum der Schlachtreihe und brandeten gegen die in Gräben und grobgezimmerten Bunkern versteckte Infanterie. Die größeren, schwereren Mechs umgingen die Infanteriestellungen im Norden und Süden.

Ramages Männer hielten sich bis zum letzten Augenblick zurück, dann entlud sich ein Trommelfeuer aus Kurzstrecken-MechAbwehrraketen, Laserstrahlen und lodernden, orangeroten Flammenzungen gegen die riesigen Metallkolosse und suchte nach Schwachstellen in deren Panzerung.

Ramage feuerte nicht. Bis jetzt befand sich keine feindliche Infanterie auf dem Feld, und sein Sturmgewehr hatte gegen eine BattleMechPanzerung ebensoviel Wirkung wie von Hand geschleuderte Papierkugeln. Er konnte lediglich die Truppen in Hörweite dirigieren und mögliche Schwachstellen an Panzerung, Kniegelenken und Aktivatorschenkeln aufzeigen. Er spornte seine Männer mit einem ständigen Redeschwall an.

Die Mechs der gegnerischen Nachhut marschierten

unbeirrt über Ramages Grabenlinien. Aus einem Dutzend Stellungen schossen Kurzstreckenraketen hervor, trafen in Lichtblitzen auf Panzerplatten und fetzten große Bruchstücke herunter. Der *Heuschreck* blieb kurz stehen, der mittelschwere Laser unter seinem Kinn schwang nach unten, dann zur Seite, und zielte auf die Abschußstelle eines lästigen KSR-Schwarms. Grellweißes Licht flammte auf, das Ramage und seine Soldaten trotz ihrer dunkelgetönten Brillengläser blendete. Dreck, Rauch und Flammen brachen aus dem zerschmetterten Holzdach eines getarnten Bunkers. Während Ramages Männer mit ihren Handwaffen auf die Maschinen feuerten, setzte der *Heuschreck* seinen Vormarsch wieder fort. Die Luft war erfüllt vom Sirren und Klirren der Schüsse und Querschläger. Etwas Schweres schlug voll gegen Ramages gepolsterte Panzerweste und fiel rasselnd auf seine Stiefel. Er blickte kurz hinunter: Eine Kaliber 10 mm Gewehrkuugel, deren Spitze vom Aufprall auf den fünfzig Meter entfernten *Heuschreck* plattgedrückt war.

Vom Bergrücken im Norden und Süden ertönten heftige Kampfgeräusche. Die *Flanken* gehen über den Gipfel, dachte Ramage. Sie werden uns verdammt schnell eingekesselt haben, wenn wir uns nichts einfallen lassen.

Die Linien der Legion brachen zusammen. Es war unmöglich, daß Infanterietruppen ohne Unterstützung mehr leisten konnten, als diese Monster etwas zu verlangsamen. Offensichtlich hatte der feindliche Kommandeur bereits einen Plan entwickelt, wie er Ramages Verteidigungslinien ausschalten konnte. Er hielt seine Infanterie mit ein paar leichten Mechs in ihren Stellungen, während die schweren Brocken in ihren Rücken fielen.

Es war Zeit auszubrechen.

Ramage griff in das klobige Holster an seiner Seite und zog eine Leuchtpistole heraus. Er kippte den Lauf vor, führte eine rote 35-mm-Patrone ein und schloß die Waffe wieder. Dann zielte er gen Himmel und drückte ab. Mit einem dumpfen Knall stieg ein roter Stern zi-

sehend über dem Tal auf und sank langsam wieder zu Boden. Da und dort begannen sich einzelne Gruppen von Soldaten zurückzuziehen. Dies war das vereinbarte Zeichen, auf die zweite Verteidigungslinie am Bergkamm zurückzufallen.

Ein Lichtblitz erregte seine Aufmerksamkeit. Weiße Rauchstreifen stießen aus einem dreißig Meter hangabwärts gelegenen Bunker und flogen auf den *Heuschreck* zu, der sich unter ihm den Hang emporarbeitete. Eines der Geschosse — offensichtlich aus einem tragbaren Raketenwerfer abgefeuert — traf die Maschine voll an der Cockpitpanzerung. Außer einer schwarzen Verfärbung der fleckigbraunen Tarnbemalung hinterließ der Treffer jedoch keine sichtbare Beschädigung.

»Nummer Drei, zurück!« schrie Ramage. Der *Heuschreck* hatte den versteckten Bunker inzwischen beinahe erreicht. Eine grausam lange Zeit über geschah nichts, dann brachen zwei Männer unter ihrer schützenden Plane hervor und hetzten den Berg hinauf, gerade als der wuchtige Fuß des *Heuschreck* durch das Dach ihrer Stellung brach und die Holzstämmе wie Streichhölzer zerknickte.

Der *Heuschreck* stoppte, und sein Geschützturm schwenkte hin und her. Die beiden Maschinengewehre rechts und links hoch der massiven, runden Beinaktivatorabdeckungen suchten sich ein neues Ziel und nahmen die fliehenden Männer ins Visier. Ein Knattern ertönte, begleitet vom rasselnden Ausstoß leerer Patronenhülsen. Schmutzfontänen schlugen den Hang empor. Die Schüsse peitschten hinter den beiden Soldaten her, durch sie hindurch und an ihnen vorüber, krachten in die Felsen und rissen weiße Wunden in die Bäume. Ramage hörte einen der beiden aufschreien, als die großkalibrigen Geschosse seinen Körper zerfetzten. Die Männer wurden herumgewirbelt und zu Boden geworfen. Sie waren auf der Stelle tot.

Was zuviel ist, ist zuviel, dachte Ramage. *Der Krieg ist die*

Hölle, aber das Abknallen fliehender, unbewaffneter Soldaten ist nicht zu entschuldigen! Er duckte sich in seinen Graben und packte einen schweren Leinensack. Diesen Hurensohn würde er sich selbst vorknöpfen.

Der *Heuschreck* hatte drei unsichere Schritte vorwärts gemacht, dann hielt er wieder an. Ramage hetzte geduckt den Graben entlang. Zweimal mußte er über die entstellten Leichen niedergemähter Gray Death-Soldaten steigen. Am Ende des Grabens rollte er hinaus auf den Hang, kam in einem geduckten Sprint wieder auf die Beine und raste die restlichen dreißig Meter auf den feindlichen BattleMech zu.

Weiter den Berg hinauf, in der Nähe des von Rauch und niedrigen, buschartigen Bäumen verdeckten Gipfels, begann die hartnäckige, kehlige Stimme eines schweren MGs über den allgemeinen Kampfärm zu dringen. Das mußte das 15-mm-Spanner-MG sein, das er in der Mitte des Bergkamms hatte aufstellen lassen. Der Schütze mußte den *Heuschreck* entdeckt haben und versuchte, ihn zu erledigen.

Im Moment jedoch war das Maschinengewehr eine weit größere Gefahr für Ramage als für den 20-Tonnen-Mech. Selbst panzerbrechende Explosivgeschosse mußten einiges an Treffern erzielen, um auf der Panzerung mehr als ein paar Kratzer zu hinterlassen. Während er rannte, hörte Ramage das Jaulen und Singen der großkalibrigen Kugeln hoch über seinem Kopf.

Diese gottverdammten Idioten, dachte er. Sie feuern wieder viel zu hoch. Tiefer halten, ihr Idioten!

Zu Ramages Glück hielten sie sich nicht an seine unausgesprochenen Ratschläge, und die Geschosse krachten und knatterten weiter durch das Geäst der Bäume. Nur vereinzelte Treffer schlugen mit dem Funkeln eines Miniaturfeuerwerks auf den Rumpf des *Heuschreck* auf. Der Mech hielt seine Position. Sein Rumpf war nach hinten geneigt, um dem mittelschweren Lasergeschütz ein freies Schußfeld auf das MG-Nest auf der Bergspitze zu

geben. Der Laser feuerte, und ein Strahl weißglühender Wut brannte sich durch Rauch, Dunst und Zweige auf das Gebüsch an der Bergspitze zu. Einen Augenblick später feuerte das Maschinengewehr erneut, und wieder antwortete der Laser. Das Gefecht ähnelte einem beidseitigen Bindekuhspiel.

Ein positiver Aspekt dieses Schußwechsel war die Tatsache, daß der *Heuschreck*-Pilot zu beschäftigt war, den Mann zu bemerken, der an seinen Füßen durch die Nebelschwaden sprintete.

Heuschrecks haben keine verwundbaren Kniegelenke wie *Hornissen*, *Wespen* und ähnlich konstruierte humanoide BattleMechs. Die Achillesferse eines *Heuschreck* ist die Verbindungsstelle von Fuß und Bein, an der das Fußgelenk den vier breiten Fußflanschen Raum gab, sich bei jedem Schritt wieder zusammenzuziehen und zu entfalten.

Der *Heuschreck* tat einen Schritt nach vorne. Ramage beschleunigte ein letztes Mal, sprang und kam auf dem rechten Fuß der Kampfmaschine auf, als dieser sich gerade zürn nächsten Schritt hob. Er griff nach oben und packte das schlanke Bein über der Unterschenkelpanzerung. Der Schwung, mit dem er nach vorne geschleudert wurde, ließ ihn schwindeln. Irgendwie schaffte er es, sich festzuhalten, als der Fuß wieder auf den grasbedeckten Berghang knallte. Ramage nahm den Leinensack von der Schulter und wartete angespannt auf seine Gelegenheit. Der *Heuschreck* feuerte noch einmal seinen Laser. Der sechs Meter über Ramages Kopf ausgelöste weißglühende Energiestrahle überschüttete ihn mit Hitzewellen. Dann bewegte der Stahlkoloß sich weiter, und zwischen Fuß- und Knöchelplatten öffnete sich eine schmale Lücke, als der rechte Fuß des Mechs sich schloß. Ramage zwängte die Bündelladung in die enge Öffnung und überließ es dem sich schließenden Gelenk, das Paket tiefer in die Innereien der Gelenkmechanik zu pressen. Er packte den Auslöser, ließ das Bein des Mechs los

und fiel zu Boden. Der Zugring wurde aus der Zündkapsel gerissen, und ein dünner Rauchfaden stieg empor, als der Mech weitermarschierte. Ramage kam mit einem dumpfen Knall am Boden auf und rollte sich ab. Dann sprang er auf die Beine und rannte so schnell die Füße ihn trugen den Hang hinab.

Fünf Sekunden verstrichen, dann wurde die Luft von einer kreischenden Explosion zerrissen, und Metallfetzen peitschten an seinem Kopf vorüber. Ramage warf sich mit dem Gesicht in den Dreck, als rundum Metalltrümmer ins Gras fielen. Er rollte zur Seite und blickte sich um. Der *Heuschreck* hatte sich in die Hocke gesenkt. Seine dünnen Beine ragten hoch über das Cockpit hinaus. Es war deutlich zu sehen, daß der Mech ernsthaften Schaden am Fuß erlitten hatte, aber soweit Ramage erkennen konnte, hing der immer noch am Bein.

Er fluchte. Ein fünf Kilo-Block C-4 hätte ausreichen sollen, den Fuß sauber abzutrennen und den empfindlichen leichten Mech auszuschalten. Wie die Lage sich jetzt darstellte, konnte der Schaden wahrscheinlich in wenigen Stunden repariert werden.

Der Rücken des *Heuschreck* brach auseinander, als die beiden Flügel der Fluchtluke sich öffneten. Ein behelmter Kopf erschien in der Öffnung. Ramage fluchte noch einmal. Sein TK lag noch im Graben, und in seinem Holster steckte nur eine leere Signalpistole. Abgesehen von einem Kampfmesser war er unbewaffnet.

Idiot, schalt er sich selbst. Hinter Mechs herzurennen und dein Gewehr zu vergessen! Ramage, mein Junge, es wird Zeit, daß du dich zur Ruhe setzt,.. bevor diese unfreundlichen Burschen das für dich übernehmen.

Der Pilot des *Heuschreck* schwang seine Beine aus der Luke und sprang auf den Boden hinab. Beine und Oberkörper waren nackt, und er war mit nichts weiter bekleidet als roten Shorts und einem bizarren, wuchtigen Helm. Die Maschinenpistole in seinen Händen war klein, gemein und tödlich.

Zeit, sich zu verabschieden, dachte Ramage. Die Augen nicht abwendend begann er, sich einen Weg hangabwärts zu suchen, in die Deckung dichterem Gebüschs zwanzig Meter tiefer.

Hinter dem Gebüsch befand sich ein weiterer Graben, aber der war inzwischen leer. Die Truppen, die ihn besetzt gehalten hatten, waren längst geflohen. Als er sich umsah, wurde Ramage klar, daß er völlig allein und von seinen Männern abgeschnitten war. Er suchte den Boden des Grabens nach einer Waffe ab. Abgesehen von ein paar leeren Patronenhülsen konnte er nichts entdecken. Er blickte zurück, den Hang hinauf. Der *Heuschreck* war noch immer an seiner Position. Sein Pilot stand am Boden im Schatten des gesenkten Rumpfes und schien an dem beschädigten Fußgelenk zu arbeiten.

Als er sich umdrehte, bemerkte er eine Bewegung weiter hangabwärts. Eine *Wespe* schritt durch den Staub den Berg empor, den mittelschweren Diverse Optics-Laser hoch in den Metallarmen liegend. Ramage sah die Maschine näher kommen, ohne etwas unternehmen zu können. Aus einer Entfernung von siebzig Metern sah er die Lafettenabdeckung über dem linken Kniegelenk aufschnappen und zwei kurze, schwarze Abschußrohre freigeben

Mein Gott, der Bastard hat's auf mich abgesehen, dachte Ramage. *Er hat mich entdeckt!* Der Pilot der Maschine hatte ihn gesehen und machte Anstalten, mit todbringenden Kurzstreckenraketen das Feuer zu eröffnen.

Ramage hastete aus dem Graben zurück den Hang hinauf. Die Abschußrohre spuckten Feuer, und zwei KSRs kreischten über die kurze Strecke zwischen der *Wespe* und Ramages zeitweiser Deckung. Die beiden Explosionen trafen Ramage im Rücken, hoben ihn in die Luft und schleuderten ihn mit unvorstellbarer Gewalt den Berg hinauf.

Das Universum versank in allumfassender Dunkelheit, noch bevor er auf den Boden traf.

9

Das statische Rauschen erfüllte immer noch sämtliche Gefechtsfrequenzen und wurde immer lauter und härter, als Graysons MechKolonne sich den Landungsschiffen näherte. Durch die Störungen konnte er Ilse Martinez nicht mitteilen, daß die Mechs unterwegs waren. Die Störungen wurden so stark, daß selbst die Verbindung zwischen den einzelnen Maschinen der beiden Lanzen behindert wurde.

»Eine Bewegung, Gray«, warnte Lori aus ihrem *Dunkelfalke*. Er konnte sie kaum verstehen. »Front-Mitte. Sieht nach einem Schweber aus, Entfernung ... achthundert Meter.«

Graysons *Marodeur* blieb stehen, und seine waffenstarrenden Unterarme schwangen in Kampfstellung. Ein bewaffneter Schweber ist keine ernsthafte Gefahr für einen BattleMech, aber es wäre unklug gewesen, ein unnötiges Risiko einzugehen. Es war schon vorgekommen, daß sprengstoffbeladene Schweber durch Kamikazeangriffe Mechs vernichtet oder massive Schäden an Kontroll- und Aktivatorsystemen angerichtet hatten.

500 Meter voraus wurde das Unterholz beiseite gepeitscht, und ein kleiner, zweisitziger Schweber schoß hervor. Grayson nahm die Hände von den Geschützkontrollen des *Marodeur*. Der Schweber war ein Scoutfahrzeug der Legion. Der Pilot trug den grauen Tarnanzug eines Legionärs.

»An alle Einheiten, nicht schießen«, befahl Grayson. »Es ist ein Melder!«

Der Melder bestätigte Grayson sofort mit eigenen Worten. »Nicht schießen, Herr Oberst!« schrie er, und seine helle Stimme wurde von den Außenmikrophonen des *Marodeur* weitergeleitet. »Ich habe eine Nachricht von Kapitän Martinez!«

Für Lori war es leichter, die Kanzel ihres *Dunkelfalke* zu öffnen und zu schließen als für Grayson. Der eiförmig-

ge Rumpf seines *Marodeur* war stark gepanzert und versiegelt. Die Luke im Dach ihrer Pilotenkanzel schwang auf, und Loris behelmter Kopf erschien in der Öffnung. »Wir haben Sie erkannt! Wie lautet die Nachricht?«

»Der Kapitän läßt Ihnen sagen, daß die Landungsschiffe angegriffen werden! Die Infanterie muß sich zurückziehen, und die Mechs am Schiff können sich auch nicht lange halten! Der Feind greift mit mindestens zehn Mechs an, vielleicht mehr! Sie hat mich losgeschickt, Sie zu finden ... und zu warnen ...«

»Gut gemacht«, erwiderte Lori. »Schließen Sie sich unserer Kolonne an, und halten Sie sich bedeckt, wenn der Tanz losgeht.« Einen Augenblick später kam ihre Stimme, immer wieder von Statik gestört, über den Gefechtsfunk. »Wir haben nicht mehr viel Zeit, Gray.«

»Ich weiß. Legen wir einen Zahn zu.« Er konnte den Kampfplärm bereits wie ein fernes Sommergewitter in seinen Außenmikrophonen hören.

Als der *Marodeur* sich wieder in Bewegung setzte, begann Grayson sich ernste Sorgen um die BattleMech-Lanze zu machen, die er als Wache bei den Landungsschiffen gelassen hatte. Oberleutnant Roget hatte eine gewisse Kampferfahrung, ebenso wie Graff, aber Vandergriff und Trevor waren unbekannte Größen. Auch wenn sie keine Anwarter mehr waren, bedeutete ihre mangelnde Kampferfahrung, daß Grayson sich in einem harten MechGefecht nicht auf die beiden verlassen konnte. Deswegen hatte er die Lanze als Wache zurückgelassen. Er hatte einen Kampf um Durandel erwartet.

Womit er nicht gerechnet hatte, war diese schnelle Reaktion der Marik-Einheiten, dieser hastige Vorstoß gegen seine Landungsschiffe.

Die MechKolonne kam über einen niedrigen Bergkamm, und plötzlich schwoll der Gefechtslärm zu einem tosenden Donnern an, das kein Ende zu nehmen schien. Das Knattern von Handwaffen vermischte sich mit Raketenexplosionen und dem Schnellfeuer von Battle-

MechAutokanonen. Die LZ der Landungsschiffe war keinen Kilometer mehr entfernt.

Auch die Störsendungen waren lauter. Grayson hörte, daß Lori etwas über Funk zu sagen versuchte, konnte aber kein Wort verstehen. Er erkannte auch andere Stimmen — unter anderem die Davis McCalls und Hassan Khaleds — aber die Worte wurden von Statik verschluckt.

Grayson überlegte angestrengt. Es war offensichtlich, daß der Gegner sich darauf eingestellt hatte, nach einem festen Plan vorzugehen. Das war die einzig mögliche Vorgehensweise beim Einsatz von Störsendern, denn keine der beiden Seiten verfügte über eine Möglichkeit, Änderungen in der Planung oder neue Befehle weiterzugeben. Auch wenn die Störsendungen den Grauen Tod behinderten, stellten sie gleichzeitig eine Erschwernis für die Angreifer dar. Ohne eine Möglichkeit, neue Befehle zu geben, mußte ihre Reaktion auf unerwartete Gegenmaßnahmen langsam und schwerfällig bleiben.

Und Grayson Death Carlyle war ein Meister überraschender Kampftaktiken.

Sein Bewegungssensor zirpte monoton, was auf die Bewegung eines großen Objekts in seinem Sichtfeld hindeutete. Er drehte den *Marodeur* fünf Grad nach rechts und erhöhte die Geschwindigkeit. Hier hatte der Hang nur ein leichtes Gefälle, war jedoch von lichten Wäldern und Felsbrocken bedeckt, die teilweise die Höhe ganzer Gebäude besaßen. Es war unmöglich, weiter als ein paar Meter zu sehen.

Vor Graysons *Marodeur* lichtete sich der Wald. Ein *Donnerkeil* ragte achtzig Meter voraus über die niedrigen, verkrüppelten Bäume. Seine überlangen Arme hingen affengleich an den Seiten seines schwarzlackierten Rumpfes herab.

Graysons *Marodeur* war zehn Tonnen schwerer als die Kampfmaschine seines Gegners, aber der *Donnerkeil* hatte die schwerere Bewaffnung. Der Sunglow Type

2-Laser an seinem rechten Arm war einer der schwersten seiner Art. Unterstützt wurde er von einer zylindrischen LSR-Lafette auf der linken Schulter des stählernen Riesen, einer Batterie mittelschwerer Laser und Kurzstreckenraketen im Torso und zwei schweren Maschinengewehren im linken Arm. Der *Donnerkeil* war seiner Bewaffnung entsprechend gepanzert und verfügte an wichtigen Partien über einen besseren Schutz als der *Marodeur*.

Natürlich kannte Grayson auch die Schwächen seines Gegners. Eine derartige Waffenansammlung brachte eine verheerende Hitzeentwicklung mit sich. *Donnerkeile* litten stärker unter Wärmestaus als viele andere Mechs, und das konnte Grayson nur zum Vorteil gereichen.

Vorausgesetzt, er fand die Zeit, es auszunützen. Graysons wichtigste Sorge waren die Landungsschiffe. Dieser *Marik-Donnerkeil* war offensichtlich hinter die LZ geschickt worden, um mögliche Vorstöße wie den seinen abzufangen. Grayson hatte keine Zeit, mit dem *Donnerkeil* Fangen zu spielen, und es würde einige Zeit in Anspruch nehmen, seinen Gegner derart zu reizen, daß seine Wärmeentwicklung die kritische Grenze erreichte.

Die einzige sichere Art, einen schweren Mech schnell auszuschalten, lag darin, ihn mit brutaler Gewalt zu überwältigen. Grayson wußte, daß ein derartiges Manöver exaktes Timing und eine gute Teamarbeit voraussetzte. Die Gray Death-Kompanie besaß momentan keinerlei Kommunikationsmöglichkeit, aber sie konnte aus einer langen Zeit gemeinsamer Kampferfahrung und zahlloser Trainingsmanöver schöpfen. Es konnte klappen, aber es mußte schnell gehen.

Mit einem flackernden Aufblitzen schoß eine Salve Langstreckenraketen aus der Lafette des *Donnerkeil* auf Graysons *Marodeur* zu. Grayson drehte seinen Mech und warf sich nach links. Detonationen zerfetzten die Bäume und rissen den Waldboden auf. Ein riesiger Fels-

brocken knapp voraus versprach Deckung, und Grayson setzte sich in Bewegung.

Weitere Explosionen krachten hinter ihm durch die Wälder. Jetzt war Loris *Dunkelfalke* im Schußfeld des *Donnerkeil*. Ihre Autokanone fiel über die Schulter ihrer Maschine in Gefechtsposition und sie lieferte sich mit dem schwereren Koloß einen gezielten Schlagabtausch. McCalls *Kampfschütze* rückte an ihre Seite. Seine Zwilling-Autokanonen und -Laser überschütteten den größeren Mech mit ihrem Feuer. Der *Donnerkeil* blieb seine Antwort nicht schuldig. Raketen detonierten entlang der Flanke des *Kampfschütze* sowie an Schulter und rechtem Bein des *Dunkelfalke*, AK-Granaten schlugen in die obere Brustpartie des *Donnerkeil* ein, rissen die Panzerung auf und schlugen tiefe Krater.

Grayson blieb hinter dem Felsen stehen, überprüfte seine Waffensysteme und schätzte die Position des *Donnerkeil* anhand der Geräuschkulisse ab. Dann, als der *Donnerkeil* sich völlig auf Lori und Davis konzentrierte, sprang er aus seiner Deckung.

Der *Donnerkeil* füllte in kaum neunzig Metern Entfernung seine Ortungsschirme. Graysons 120-mm-Autokanone begann, die feindliche Maschine mit hochexplosiven panzerbrechenden Granaten zu bearbeiten, und erzielte Treffer um Treffer an ihrem Arm und am oberen Torso. Graysons PPKs gaben eine doppelte Flutwelle biauweißen Feuers frei, die krachte und bellte, als die freigesetzte Energie von dem getroffenen *Donnerkeil* in den Boden schoß.

Der *Donnerkeil* drehte sich, um seinem Herausforderer zu begegnen, aber Grayson zog sich bereits wieder hinter den Felsen zurück. Lori und McCall deckten die Feindmaschine weiter ein, und jetzt begannen auch Khaleds *Kriegshammer* und Delmar Clays *Steppenwolf* ihren Teil zum Kampf beizutragen.

Grayson sah, wie Raketentreffer Clays *Steppenwolf* am linken Arm erwischten, und geschwärzte, aufgerissene

Panzerplatten hinterließen. Der schwere Laser des *Donnerkeil* ließ den Wald in einem unnatürlichen Lichtschein aufleuchten, der jeden Ast und jedes Blatt in blauweißem Feuer nachzeichnete. Grayson zuckte zusammen, als er sehen mußte, wie der Lichtstrahl McCalls *Kampfschütze* traf und quer über den Torso des Caledoniers eine Spur aus geschmolzener Panzerung zog. Er schwang seinen *Marodeur* wieder ins Freie, nahm den *Donnerkeil* ins Visier und eröffnete das Feuer mit allem, was er hatte.

Aus einem klaffenden Riß in der Flanke des *Donnerkeil* wallte Rauch. Autokanonengeschosse schlugen in den rechten Arm der Maschine.

Der *Donnerkeil*-Pilot reagierte sofort. Sein schwerer Stahlkoloß wirbelte herum, und der schwere Laser an seinem rechten Arm schwang hoch, zielte geradewegs auf Graysons Cockpit. Als er in die tiefschwarze Mündung der tödlichen Waffe blickte, wußte Grayson, was es hieß, dem Tod ins Auge zu sehen.

Aber nichts geschah. Funken flogen und spuckten über eine Stromleitung hoch oben an der Laserkupplung des *Donnerkeil*. Graysons AK-Granaten oder vielleicht auch ein früherer Treffer eines der anderen hatte den Laser beschädigt und ausgeschaltet.

Grayson brüllte triumphierend auf und feuerte seine PPKs ein weiteres Mal ab. Große Brocken Panzerung flogen durch die Luft. Der *Donnerkeil* zog sich jetzt langsam in die Deckung dichter Wälder zurück. Grayson rückte mit seinem *Marodeur* nach.

Die beiden Antagonisten hielten inne und blickten einander über einen Abstand von fünfzig Metern an. Einen Moment lang erwartete Grayson, daß sein Gegenüber auf ihn losstürmte, was Grayson im Nahkampf mit seinem armlosen Mech in schweren Nachteil gebracht hätte.

Dann brach der *Donnerkeil* nach links aus, drehte sich um, und verschwand fluchtartig in den Wäldern. Gray-

son war sich nicht sicher, aber wahrscheinlich hatte der Mech selbst in diesem kurzen Gefecht genug Treffer einstecken müssen, um seinen Piloten in Gefahr einer automatischen Stillegung wegen Hitzestaus zu bringen.

Der Weg war frei. Grayson und seine sieben Krieger marschierten durch den Wald den Berg hinauf.

Die Landungsschiffe standen hinter der Bergkuppe im Tal.

Nach allgemein akzeptierter Militärdoktrin gehen Landungsschiffe auf weiten, freien Ebenen nieder, die ein ungehindertes Schußfeld bieten. Der Grund dafür ist offensichtlich. Landungsschiffe der Union-Klasse verfügen über bis zu zwanzig Lasergeschütze verschiedener Größe sowie über Raketenlafetten, PPK-Türme und Autokanonen. Auch wenn die Reichweite dieser Waffen gegenüber den Möglichkeiten des freien Weltraums dramatisch eingeschränkt ist, stellt ein Landungsschiff in strategischer Hinsicht eine kleine Festung dar, der sich BattleMechs mit äußerstem Respekt nähern.

Grayson hatte jedoch einen Grund dafür gehabt, daß er die *Deimos* und *Phobos* in den felsigen Klüften eines Satteltals hatte niedergehen lassen. Ohne sichere Informationen darüber, wie stark die Streitkräfte auf Helm waren, hatte er davon ausgehen müssen, daß eine offene Landung zur Einschließung durch fremde BattleMechs führen mußte, die früher oder später selbst die Kampfkraft und Panzerung der Landungsschiffe überwältigen mußten.

Das Aufziehen einer Gewitterfront über dem Durandelgebiet hatte den Landungsschiffpiloten ihre Chance gegeben. Dadurch, daß sie in den letzten Sekunden des Anflugs in die Wolken eingetaucht waren, hatten sie den genauen Landepunkt zwischen den zerklüfteten Bergen und Klippen geheimhalten können. Ilse Martinez hatte den felsigen Bergsattel entdeckt, und Grayson hatte seine Zustimmung gegeben. Zwischen den Felsen und Kammlinien mußten sie zwar eine erhebliche Einengung

des Schußfeldes in Kauf nehmen, aber es bestand eine gute Chance, daß die Lage ihrer Landezone unentdeckt blieb, bis die Legion herausgefunden hatte, was vor sich ging. Wenn die feindlichen Schiffe über die Identität und die exakte LZ der Schiffe im unklaren gehalten werden konnten, war es möglich, daß sie überhaupt nicht entdeckt wurden. Landungsschiffe sind im freien Raum etwa so unauffällig wie blinkende rote Neonzeichen auf einer menschenleeren Straße, aber am Boden sah die Sache schon ganz anders aus. Umgeben von Bergen, Wäldern und Felsen fielen die Schiffe kaum noch auf, und es war fast unmöglich, sie zu finden, solange der Sucher nicht extrem empfindliche Instrumente einsetzte, und Kilometer um Kilometer mit Entschlossenheit, Geduld und Glück absuchte.

Alles in allem schien das Risiko gerechtfertigt.

Als Grayson über den Kamm östlich der Landezone kam, erkannte er, daß der Versuch fehlgeschlagen war. Es hatte immer eine gewisse Chance bestanden, daß eines der Marik-Schiffe in der Umlaufbahn die beiden Schiffe angepeilt hatte. Vielleicht waren sie von einer orbitalen Wacheinheit ausgemacht worden, der die »herzogliche Gruppe« verdächtig genug erschien, das Gebiet, in dem die Landungsschiffe niedergegangen waren, nach Abzug des Gewitters zu überprüfen. Vielleicht hatte auch eine Infanteriestreife das Feuer ihrer Triebwerke gesehen und an das Hauptquartier gemeldet. Es gab hundert Unwägbarkeiten, die den Marik-Kräften auf dem Planeten ihre exakte LZ verraten haben konnten.

Und jetzt waren diese Kräfte *hier*.

Sowohl die *Deimos* wie auch die *Phobos* waren voll in die Kämpfe am Talboden verstrickt. Die beiden Schiffe hatten 500 Meter voneinander entfernt aufgesetzt, wodurch sie den Talgrund zwischen ihnen optimal unter Beschuß nehmen konnten. Es war jedoch unvermeidlich, daß dadurch auf beiden Seiten >Feuerschatten< entstanden, in die nur eines der beiden Schiffe seine Ge-

schütze feuern konnte, weil das andere vom Rumpf des ersten Schiffs behindert wurde. Die Angreifer nutzten das aus, indem sie die Landungsschiffe mit zwei Gruppen von BattleMechs attackierten, die sich im Feuer Schatten der beiden Raumschiffe aufhielten. Weitere Maschinen kämpften sich noch über den Kamm der westlichen Talwand vor. Dort hielten sich die Mechs der Gray Death-Erkundungslanze auf und feuerten aus allen Rohren auf einige leichte Feindeinheiten, aber es war offensichtlich, daß die Hauptstreitmacht des Gegners die Verteidiger in einer Zangenbewegung umgangen hatte, um die Landungsschiffe anzugreifen.

300 Meter vor Graysons *Marodeur* bewegten sich ein Marik-Schütze und ein *Steppenwolf* durch die Felslandschaft. Raketen jagten in hohem Bogen auf den Rumpf der *Phobos* zu, schlugen in die Geschütztürme ein, oder detonierten auf der schon gezeichneten Außenhülle. Ein *Centurion* und ein *Panther* hockten ganz in der Nähe und gaben Deckungsfeuer. Graysons *Marodeur* wirbelte wogende Staubwolken auf, als er die Böschung herunterrannte und mit seiner Autokanone den Lärm des Kampfes um eine hämmernde Note bereicherte.

Seine ersten Geschosse trafen den *Centurion* an der rechten Flanke, zerschlugen die Panzerplatten und rissen ein klaffendes Loch in die Schulter des 50-Tonnen-Mechs. Die Marik-Maschine wirbelte zu ihm herum, und die Luxor D-Autokanone in ihrem rechten Arm erwiderte das Feuer. Die 80-mm-Schnellfeuersalven des *Centurion* prasselten gegen den oberen Rumpfpanzer des *Marodeur*. Der Lärm in Graysons Pilotenkanzel war mörderisch, und ohne die Ohrhörer seines Neurohelms wäre er sicher taub geworden. Er steckte das Feuer ein, und hob die Unterarme seiner Maschine. Zwei Laserimpulse schossen aus den Mündungen und trafen den *Centurion* dicht nebeneinander an der Brustpartie. Einen Augenblick später feuerten auch Graysons PPKs und schleuderten den *Centurion* rückwärts zu Boden, wäh-

rend aus seinem Torso dicke Fontänen geschmolzener Panzerung spritzten.

Loris *Dunkelfalke* duellierte sich mit dem feindlichen *Steppenwolf*. Angesichts der nahezu gleichstarken Bewaffnung und Panzerung der beiden 55-Tonnen-Mechs hätte ein offener Zweikampf zwischen den beiden weitergehen können, bis beide Maschinen nur noch Schrott wert besaßen. McCalls *Kampfschütze* erschien jedoch nur Sekunden später auf dem Hang und brachte seine Schlagkraft mit ins Spiel. Gemeinsam begannen die beiden Legionsmechs gegen den *Steppenwolf* vorzurücken, wobei sie langsam auseinander drifteten, so daß der feindliche Pilot sich entscheiden mußte, gegen wen er seine Waffen einsetzte. Nach mehreren Treffern an den Beinen und der unteren Torsopartie seines *Steppenwolf* war dem Marik-Piloten das Hemd näher als die Jakke. Er betätigte die Sprungdüsen. Der Metallriese sprang rückwärts über das Geröllfeld und landete achtzig Meter entfernt auf dem Westhang des Tals.

Weiter talaufwärts trafen Charles Bears *Kreuzritter* und Hassan Khaleds *Kriegshammer* auf einen *Marik-Dunkelfalke*, einen *Kriegshammer* und den Sekunden zuvor von Grayson beschädigten *Donnerkeil*. Die beiden *Kriegshämmer* schienen für einen direkten Schlagabtausch bestimmt. Beide Maschinen schleuderten einen sengenden Strahl sonnenheißer Energie nach dem anderen aus ihren schweren PPKs und erzielten Treffer um Treffer.

Dann begann sich der *Marik-Kriegshammer* zurückzuziehen. Er schob sich vorsichtig den Hang hinauf, und die Mechs seiner Begleiter folgten ihm.

Auch Charles Bear folgte ihnen, und die mittelschweren Laser in den Armen seines *Kreuzritter* peitschten über den massiven Rumpf des *Kriegshammer*. Im Innern seines Neurohelms waren seine Züge so versteinert wie immer, aber die Muskeln seiner Kiefer arbeiteten erwartungsvoll.

Charles Bears Vorfahren waren Kolonisten auf Tau Ceti IV gewesen, eine lockere Koalition aus acht überlebenden Indianerstämmen Nordamerikas. Auf Tau Cetis Südkontinent hatten die Acht Nationen eine Föderation gebildet, deren Ziel es war, die Lebensweise ihrer Vorfahren zu erhalten und fortzuführen. Dieses kulturelle Erbe war ein Teil Charles Bears. Er war Krieger und Sohn eines Kriegers, auch wenn die Vorstellungen, die er mit diesem Wort verband, andere waren als in der technologischen Gesellschaft des 31. Jahrhunderts üblich. Für Bear war der Begriff >Krieger< ein geistiges Konzept, das erst durch den direkten Nahkampf mit einem persönlichen Feind seine volle Ausprägung erhalten konnte.

In der Mehrzahl der Gefechte jedoch kämpfte ein MechKrieger gegen unbekannte Gegner und blieb seinerseits ein namenloser Feind. Der stählerne Rumpf eines BattleMechs schenkte seinem Piloten eine beruhigende Anonymität. Wenige MechKrieger lebten lange genug, um bekannt zu werden, so daß die meisten Gegner eines Kriegers zu simplen Zielobjekten reduziert wurden. Gefährlichen Zielobjekten vielleicht, aber nichtsdestoweniger nur Zielobjekten auf Scannerschirmen und Sichtprojektionen. Es war einfacher, den Feuerknopf zu drücken, wenn das Ziel ein 50 Tonnen schweres Metallmonster war und kein Mensch aus Fleisch und Blut, mit Hoffnungen, Ängsten, Ambitionen und der beserkerhaften Lust am Kampf.

MechKrieger Bears Ausbildung und kultureller Hintergrund gaben ihm das Bedürfnis, einem Gegner gegenüberzutreten, der einen Namen besaß, und sich im Nahkampf zwischen ehrbaren Gegnern zu beweisen. Bears Vorfahren auf Terra hatten die Sitte des >Coup zählens« am Leben gehalten — eine Methode, Ruhm, Ansehen und den Status eines Kriegers zu gewinnen, indem man einen Gegner berührte. In den vergangenen sieben Jahren seit seiner Anwartschaft hatte Bear bei

den Ceti Rangers und den 21. Centauri-Lanciers als Söldner gedient. Er hatte sieben Abschüsse und fünf Beihilfen auf sein Konto verbuchen können, aber er hatte noch nie, *nie*, einen feindlichen Mech im Nahkampf vernichtet. Bis er Coup gezählt hatte, konnte Charles Bear sich jedoch nicht selbst als echten Krieger und Sohn eines Kriegers betrachten.

Und jetzt wich der Gegner wieder einmal zurück, als er vorrückte, schwand aus der Reichweite der ausgestreckten mechanischen Arme seines *Kreuzritter*. Er löste erneut seine Laser aus und erzielte Treffer am linken Arm und der Flanke des *Kriegshammer*. Sein Gegner duckte sich nach links und erwiderte das Feuer mit einem PPK-Schuß, der Bears *Kreuzritter* voll in der Brustpartie traf und einen Schritt zurückwarf.

Hier hatte er einen würdigen Gegner vor sich, der großes Geschick im Einsatz seiner Waffen und ebensolchen Mut aufwies. Die Narben in seiner Panzerung, die Hinweise auf Flicken und alte Reparaturen, eine Reihe weißer Abschußmarkierungen auf der Panzerung des BattleMechs links neben dem Cockpit verkündeten die Leistungen dieses Kriegers im Kampf. Bear ignorierte die übrigen Marik-Kampfmaschinen und konzentrierte sich ganz auf diesen einen Mech.

Sie tauschten erneut Feuerstöße aus. Der *Kriegshammer* wich zurück und stellte sich dicht neben einem haushohen Felsen auf. Bear löste seine Magna Langbogen-Langstreckenraketen aus, und sandte eine volle Salve über das Tal gegen seinen Feind. Einen Augenblick lang war dieser Teil des Hangs von Rauch und wogendem Staub verhangen. Bear warf seinen *Kreuzritter* mit höchster Geschwindigkeit nach vorne und donnerte über den Talboden auf die letzte Position seines Gegners zu.

Als der Staub sich wieder senkte, war der *Kriegshammer* verschwunden. Noch bevor Bear sich fragen konnte, wohin, schlugen Raketen im Rücken seines *Kreuzritter*

ein. Bar ließ seinen BattleMech fallen und rollte auf den riesigen Felsen zu. Während rings um ihn herum Dreck und Steine aufspritzten, wirbelte er seine Maschine herum, und blickte bäuchlings auf dem Boden liegend zurück. In dieser Stellung konnte er, von seinem linken Arm gestützt, nur die Waffen in seinem rechten Arm einsetzen, aber er zielte und feuerte bereits mit KSRs und Lasergeschütz seines rechten Unterarms, bevor seine Maschine aufgehört hatte, sich zu bewegen. Der feindliche *Kriegshammer* hatte sich mit übermenschlicher Geschicklichkeit und Geschwindigkeit bewegt, sich hinter einen Felsen in seiner Nähe geduckt und war in einem Bogen um ihn herumgespurtet, um Bear von hinten anzugreifen. Jetzt lief er wieder um ihn herum und feuerte mit blitzartigem Tempo. Bears Mech mußte einen weiteren Treffer an der rechten Schulter einstecken, während seine Schüsse ihr Ziel verfehlten. Wieder behinderte der von den Einschlägen aufgewirbelte Staub die Sicht. Bear brachte seinen *Kreuzritter* auf die Beine, stürmte aber nicht gegen den versteckten Gegner los, sondern bewegte sich nach rechts in die Deckung des Felsens, den der *Kriegshammer* noch Augenblicke zuvor zu diesem Zweck benutzt hatte.

In der Hoffnung, seinen Gegner in der Bewegung zu treffen, bereitete Bear seine Waffen vor, konzentrierte sich und sprang blitzartig aus seiner Deckung ins Freie.

Der Staub legte sich. Der *Kriegshammer* war verschwunden. Sharyls *Dunkelfalke* bewegte sich mehrere hundert Meter weiter im Duell mit einem feindlichen *Kommando* durch sein Blickfeld.

Bears Gesicht blieb ausdruckslos, aber seine Hände ballten sich über den Kontrollen zu steinharten, sehnigen Fäusten.

10

Der *Marik-Steppenwolf* hatte seine Sprungdüsen eingesetzt und sich achtzig Meter den Hang hinauf zurückgezogen. Graysons Antwort bestand darin, hinter der feindlichen Maschine her zu rennen. Der Marik-Pilot feuerte Kurzstreckenraketen ab, die auf seinen *Marodeur* zu zischten und rings um ihn her in flammenden Fontänen detonierten. Zwei trafen Graysons Mech am linken Bein. Die Erschütterung brachte den schweren Battle-Mech beinahe aus dem Gleichgewicht.

Jetzt, wo sie die feindlichen Einheiten von den Landungsschiffen abgedrängt hatten, bot sich den Gray DeathMechs die Chance, sie getrennt zu halten und einen Teil ihrer Gegner abzuwehren, während sie den anderen vernichteten. Grayson bezweifelte, daß der gegnerische Kommandeur ein Interesse daran hatte, den Kampf fortzusetzen, wenn einem so großen Teil seiner Kräfte der Untergang drohte. Graysons einzige Hoffnung lag darin, dem gegnerischen Kommandeur einen so hohen Preis an Schaden und Zerstörung abzuverlangen, daß er sich zum Rückzug entschloß. War das schließlich nicht der zentrale Punkt jeder taktischen Militärdoktrin?

Als Kommandant mußte auch Grayson seinerseits darauf achten, seine Kompanie zusammenzuhalten. Die Erkundungslanze des Grauen Tods befand sich jetzt auf der Kuppe des westlichen Bergkamms, wo sie in ein Langstreckenduell mit unsichtbaren Marik-Maschinen auf der anderen Bergseite verwickelt war. Der Rückzug der schweren Marik-Einheiten im Tal konnte die Erkundungslanze in ernsthafte Schwierigkeiten bringen. Grayson wollte wenigstens ein paar seiner schwereren BattleMechs auf dem westlichen Kamm und zwischen den leichteren Kolossen der dortigen Kampfreihe haben, zum einen um sie bei ihrem Schlagabtausch mit den Marik-Kräften zu unterstützen, zum anderen, um sie wieder mit dem Rest der Kompanie zu vereinen.

Der Schulterschuß mit der Erkundungslanze war im Augenblick wichtiger als der Marik- *Steppenwolf*. Grayson ließ seinen *Marodeur* in die Hocke sinken und gab eine doppelte Links-rechts-Salve aus PPK- und Laserfeuer auf die Feindmaschine ab, die den Stahlkoloß ins Schwanken brachte und zu einem erneuten Rückzug zwang. Diesmal jedoch folgte er ihm nicht. Statt dessen sprintete er die Böschung hinauf zur isolierten Erkundungslanze. Grayson konnte drei der LanzenMechs auf dem Bergkamm ausmachen, wo sie von Marik-Einheiten in die Zange genommen wurden. Rogets 35-Tonnen-*Panther* stand mitten im Kampfgeschehen, dicht neben Vandergriffs *Kommando* und Trevors *Wespe*. Die als Silhouetten vor dem etwa zwei Kilometer entfernten Horizont des Bergkamms kämpfenden Maschinen wirkten winzig.

Aber wo war Graffs *Attentäter*?

Wenn ein Mech der Lanze bereits ausgefallen war, mußten auch die anderen schon erhebliche Schäden erlitten haben. Dann bestand auch Gefahr, daß sie kurz vor dem Zusammenbruch standen. Er beschleunigte die Schritte seines *Marodeur* und hetzte den Hang empor.

Hinter ihm wogte der Kampf bei den Landungsschiffen.

Der Name des Marik-Piloten war Gordon Wilcox, und er war ein *Heuschreck*-Pilot in Kapitän Prossers Hammerschlagkompanie des 5. Marik-Garderegiments gewesen. Als der Hammerschlag den Befehl erhalten hatte, gegen Durandel zu ziehen, war er in Helmdown geblieben, um die Landungsschiffe zu bewachen.

Wilcox hatte den Auftrag mit relativem Gleichmut angenommen. Er war noch jung, wie die meisten Mech-Krieger, und empfand das eifrige Verlangen, mit dem Gegner in Kontakt zu kommen. Andererseits hatte er in seiner kurzen Karriere schon genug mitgemacht, um zu wissen, daß selbst eine vergleichsweise einfache Aktion

wie die Niederschlagung rebellischer Zivilisten und einer Handvoll leichter Panzerfahrzeuge eine Gefahr für Leben und Gesundheit darstellte. Dies war um so mehr der Fall, wenn Leben und Gesundheit von der relativ schwachen Panzerung eines 20-Tonnen-*Heuschreck* abhingen.

Er hatte in seinem *Heuschreck* den Raumhafen bewacht, und war auch auf Streife gewesen, als die Nachricht eingetroffen war. Von den neun BattleMechs, die nach Durandel aufgebrochen waren, war nur einer zurückgekehrt. Daß dieser einzige Überlebende Kolonel Langsdorfs *Kriegshammer* war, erschien ihm von Bedeutung. Alle übrigen acht Maschinen waren leichte Mechs gewesen. Trotz ihres martialischen Namens war die Hammerschlagkompanie ursprünglich als schnelle Scoutkompanie aufgestellt worden. Deshalb war Kapitän Prossers *Kampfschütze* der schwerste Mech der Einheit. Dann war Langsdorf — der Mann war kein Hammerschläger, sondern der Regimentsobermottz der 12. Weißen Säbel — aufgetaucht und hatte alles umgekrempelt. Der Kapitän war zum Lanzenchef der Kampflanze abgestuft worden, und Nakamuras *Greif* war in die Scoutlanze gesteckt worden. Das Ganze ergab keinen Sinn, abgesehen vielleicht von der Entscheidung, Gordons *Heuschreck* in Helmdown zu lassen.

Jetzt war Langsdorf wieder zurück, und es hieß, die acht Mechs, die er in Durandel gelassen hatte, seien verloren. Es gab vage Hinweise und böse Gerüchte, die übliche Mischung aus Phantasie und Halbwahrheiten, wie sie im militärischen Alltag gang und gäbe sind. Es hieß, feindliche Landungsschiffe seien in der Nähe von Durandel heruntergekommen, und ein Regiment von Söldnerrenegaten habe alle acht Gefechtskameraden Gordons ausgelöscht.

Noch bevor Gordon das ganze Ausmaß dieses persönlichen Unglücks verdauen konnte, hatte er neue Befehle erhalten. Er war aufgefordert worden, seinen *Heu-*

schreck zusammen mit Fred Kilpatrick's *Wespe* und Hernando De Cruz's *Hornisse* einem Teil der 12. Weißen Säbel anzuschließen und gegen die Rebellen in Durandel zu marschieren.

Er hatte gehorcht, aber mit wachsenden Haßgefühlen. Die Störsendungen gaben ihm keine Gelegenheit, die Angelegenheit mit De Cruz oder Kilpatrick zu besprechen, aber er war sicher, daß sie genau dieselben Gefühle hegten. Nicht, daß er all das über Funk hätte besprechen wollen! Die Gedanken, die in Wilcox wüteten, grenzten an offene Meuterei.

Als sie sich dem Zielgebiet näherten, hatte Langsdorf die Truppen mit Armbewegungen seines *Kriegshammer* aufgeteilt, und Gordon hatte sich mit seinen beiden Freunden in der Mitte der Kampfreihe wiedergefunden, während die schweren Maschinen der 12. Säbel die Flügel stellten. Was versuchte der Kerl abzuziehen? Die Söldnerrenegaten hatten sich in Gräben vor ihnen am Berghang verteilt; der Feind hatte sich eingegraben und wartete auf sie. Konnte es sein, daß der Kolonel es darauf anlegte, die Hammerschlagkompanie bis zum letzten Mech aufzureiben? Bis auf eine Maschine hatten sie als vollzählige Kompanie begonnen, und acht Mechs waren in Durandel zerschossen worden. Damit blieben noch drei Maschinen übrig, alles leichte Kaliber, und Langsdorf schickte sie geradewegs ins Zentrum der gegnerischen Stellungen, wo deren Schlagkraft und Panzer konzentriert sein mußten. *Der Mann war wahnsinnig!*

Aber dann war Gordon zu beschäftigt, um sich darüber noch Gedanken machen zu können. Der Abhang war ein einziges Gewirr aus schlaun angelegten und versteckten Gräben und Bunkern. Auch wenn keine der Stellungen für sich genommen genug Feuerkraft besaß, um auch nur seinen *Heuschreck* ernsthaft zu bedrohen, war die Gefahr doch akut. Der Kampf war ein endloses, nervenaufreibendes Gefecht gegen die Angst und einen unsichtbaren Gegner, gegen unebenes Gelände und ver-

steckte Stolperfallen und den Schweiß, der ihm in die Augen rann. Ein Raketentreffer hat ein Bein seines *Heuschreck* leicht beschädigt. Die Truppen, die auf ihn gefeuert hatten, flohen aus ihrer Deckung und rannten den Berg hinauf. Blindwütig hatte Gordon sich an ihnen abgereagert. Er hatte seine schweren Sperry-Brownings hochgezogen und einen langen Feuerstoß ausgelöst, der die den Hang hinauf flüchtenden Söldner niedermähte. Ein feindliches Maschinengewehr hatte ihm von der Bergkuppe geantwortet, und er hatte den Zweikampf aufgenommen und Feuerstoß um Feuerstoß mit seinen Gegnern gewechselt.

Den feindlichen Sappeur hatte er erst auf seinen Gefechtsschirmen entdeckt, als es schon zu spät war. Sekunden vor der Explosion, die beinahe den Fuß seines BattleMechs abgerissen hatte, hatte er den Mann unter seinem *Heuschreck* hervorsprinten sehen. Er hatte den Neurohelm abgenommen und mit einem Gefechtshelm getauscht. Nur in Shorts und Kampfstiefel gekleidet, bestand Gordons einziger Schutz in dem dunklen Helmvisier, das die Augen auf dem Schlachtfeld vor Laserstrahlen schützen sollte. Jetzt wollte er nur den Sappeur finden und ihn für seine Tat bezahlen lassen. Deshalb war er mit seiner Rugan-MP aus der verkrüppelten Maschine geklettert.

Es war seltsam, stellte ein unbeteiligter Teil seines Hirns fest, wie sein Haß auf Langsdorf in einen überschäumenden Haß auf den Gegner umgeschlagen war. War *das* etwa Langsdorfs Idee gewesen? Männer zu nehmen, die durch den Tod ihrer Kameraden so angestachelt waren, daß sie ihre Mechs mitten in die feindlichen Stellungen lenkten und durch ihren tollwütigen Angriff Langsdorf die Zeit zu einem Umgehungsmanöver verschafften? Allen Angaben nach mußten sich die Landungsschiffe geradewegs auf der anderen Seite dieses Bergkamms befinden, an einem als Klafftal in den Orbitalkarten der Kompanie verzeichneten Ort. Langsdorfs

Mechs mußten schon dort drüben sein, und sich mit den Renegatenschiffen ein Feuergefecht liefern.

Er hatte den Sappeur gesehen, noch bevor Kilpatricks *Wespe* zwei KSRs in den feindlichen Graben feuerte. Er erkannte die Gefechtsweste des Mannes und die Tarnbemalung seines Gefechtshelms.

Gordon hoffte, daß der feindliche Soldat noch lebte. Die Möglichkeit, ihn mit seiner MP — oder besser noch mit seinen bloßen Händen — zu töten, würde weit befriedigender sein als der Tod der beiden davonhastenden Soldaten am Hang. Seine Wut war außer Kontrolle, eine Sturmflut, die sich gegen die Ungerechtigkeit aufbäumte, die acht seiner Freunde das Leben gekostet hatte und ihn auf einem unter Beschuß liegenden Berghang Lichtjahre von zu Hause hatte stranden lassen.

Der Gedanke an zu Hause trieb ihn vorwärts. Er hatte eine Schwester, eine Mutter und seine Verlobte Mirinda auf Marik, geliebte Menschen, die er seit drei Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte. Manchmal wurde das Verlangen, sie zu sehen, übermächtig. Aber statt dessen war er hier, zwanzig Lichtjahre von zu Hause, von einem dummen, gefühllosen Kolonel, der nicht einmal Gordons Namen kannte, in einen Kampf gegen mörderische Renegaten geworfen.

Tränen liefen ihm über die Wangen, als er die Maschinenpistole in seine schwitzenden, zitternden Hände nahm, und die Böschung hinunter auf die regungslose Gestalt seines Gegners zurannte.

»Du Bastard«, stieß er aus. »Du dreckiger Bastard ...« Der Söldner lag reglos im Gras, das Gesicht nach unten. Gordon wollte die MP hochreißen und den Mann voll Blei pumpen, aber irgend etwas ließ ihn zögern und vorsichtig weitergehen.

Die Gefechtsweste des Mannes war am Rücken zerfetzt, sein Hemd blutverschmiert und aufgerissen. Aus einem klaffenden Riß quer über seine linke Schulter sickerte frisches Blut. Gordon drehte den Mann auf den

Rücken. Die Brust des Söldners hob und senkte sich mit seinem Atem. Sein Gesicht war blutüberströmt, und unter seiner Nase bildeten sich regelmäßig platzende Blasen, wenn er ausatmete.

Gordon bemerkte nicht einmal, wie sein Zorn verrauchte. Sein Haß war nicht verschwunden, und schon gar nicht das Bedürfnis zu töten. Aber irgendwie hatte das blutige Gesicht seines Gegners diesen wieder in einen Menschen verwandelt. Gordon tastete an der Kehle des Verwundeten nach dessem Puls.

Die Augenlider schnellten unter dem getrockneten Blut auf, und mit einer Geschwindigkeit, die Gordon nicht voll begreifen konnte, schoß die rechte Faust des Mannes hoch. Die Knöchel waren zu einem tödlichen Schlag gegen Gordons Kehlkopf vorgestreckt. Der Mann war jedoch zu schwach. Sein Schlag traf nur den Rand von Gordons Kampfhelm.

Gordon taumelte zurück, hielt sich aber auf den Beinen und die Rugan im Griff. Benommen hob er die MP, stellte sich jedoch reichlich ungeschickt an. Mit einer Geschwindigkeit, die Gordon bei jemandem mit diesen Verletzungen nicht für möglich gehalten hätte, kam der blutüberströmte Söldner hoch, und die bössartige schwarze Klinge eines Kampfmessers erschien wie durch Zauberei in seiner Hand. Mit einem Satz war der Mann neben Gordon und schlug mit seinem Messer zu. Gordon bemerkte nicht einmal, daß er verwundet war, bis er etwas Heißes über seine nackte Brust fließen fühlte. Er blickte überrascht hinunter und wunderte sich, warum die ganze Welt sich rot verfärbte.

Dann lag er auf dem Rücken und blickte durch rote Bäume zum roten Himmel empor. »Zur Hölle mit dir, Langsdorf«, versuchte er zu sagen, aber die Worte blieben stecken. Dann verschwamm das Rot zu Schwarz, und er starb.

Hauptmann Ramage lehnte sich gegen einen Baum, um sich auf den Beinen zu halten, während er die Klinge an der Hose säuberte. Er fühlte sich schwach und elend. Die Wunde in seinem Rücken pulsierte mit brennendem Schmerz. Dem gefühlsmäßigen Eindruck nach mußte ein mindestens faustgroßer Splitter ihn getroffen haben. Seine Gefechtsweste war zerrissen, aber sie hatte das Projektil weit genug abgebremst, daß es seine linke Schulter nur aufgerissen hatte — statt ihm den Arm abzureißen. Deswegen waren die Schmerzen aber nicht leichter zu ertragen.

Sein Gesicht fühlte sich steif und zerschunden an. Die Erschütterungen der KSR-Detonationen hatte ein paar Adern in seiner Nase platzen lassen, und er schmeckte getrocknetes Blut auf den Lippen. *Ich muß grausig aussehen*, dachte er. *Es ist ein Wunder, daß der Heuschreck-Pilot bei meinem Anblick nicht kreischend davongerannt ist.*

Er hatte das Bewußtsein durch einen langsamen, tiefen Schmerz in Kopf und Rücken wiedererlangt, als der feindliche Soldat ihn auf den Rücken gedreht hatte. Ramage hatte die Augen geöffnet und den insektenartigen Visierhelm des *Heuschreck-Piloten* knapp über sich gesehen, eine gefährliche Rugan-Maschinenpistole in der linken Hand. Ramage hatte weder gezögert noch seine Verletzungen geschont. Er hatte sich in den Kampf gestürzt, die reißenden Schmerzen in seiner Schulter ebenso ignoriert wie alles andere. In dieser Situation ging es nur darum, seinen Gegner so schnell und lautlos wie möglich zu töten. Sein erster Schlag hatte das verfehlt; es war ein schwieriger Angriff gewesen, der Präzision und Genauigkeit erforderte. Flach auf dem Rücken liegend und kaum in der Lage, etwas zu sehen, war es ein nahezu unmöglicher Versuch geworden. Durch blinden Zufall hatte Ramage es geschafft, seinen Gegner durch den Schlag so zu treffen, daß er einen Augenblick Zeit gewann. Er hatte sich auf die Beine gezwungen. Die Wunde in seinem Rücken versprühte bei jeder Bewe-

gung blendendweiße Agonie, als er sein Messer zog und auf den Soldaten zustürzte, um dessen Kehle aufzuschlitzen.

Wellen heftigster Übelkeit peitschten ihn. Ramage wunderte sich, daß er nicht schon allein auf Grund seiner Schmerzen das Bewußtsein verlor. Seine Bewegungen hatten seinen Rücken aufgerissen. Er fühlte, wie frisches Blut sein Rückgrat entlanglief, wie mit jeder neuen Bewegung frische Wunden an seiner Uniform scheuerten. Die stechenden Schmerzen in seiner linken Seite bei jedem Atemzug deuteten darauf hin, daß er darüber hinaus noch mindestens eine Rippe angebrochen hatte.

Um sich von den Schmerzen und der Übelkeit abzulenkten, blickte er sich um und schätzte die taktische Situation und seine persönlichen Überlebenschancen ab. Während seiner Tortur wütete die Schlacht weiter. Das hatten ihm seine Ohren bereits gesagt. Der gesamte Bergkamm über ihm bebte unter Einschlägen und war in ein Flammenmeer getaucht. Der Geräuschkulisse nach hatten die Marik-Mechs die Bergkuppe erreicht und kämpften dort gegen die Gray Death-Erkundungslanze.

Als er das tiefe Donnern eines Schiffsgeschützes hörte, wußte Ramage, daß auch die *Deimos* und die *Phobos* in den Kampf eingegriffen hatten. In dem engen Tal konnte es nicht leicht für sie sein, ein Ziel anzuvisieren, aber wehe dem Marik-Mech, der das Pech hatte, in ihr Schußfeld zu wandern.

Dann drang ein anderes Geräusch an seine Ohren, das vertraute Krachen einer 120-mm-Autokanone. Die Tonlage der Schüsse war identisch mit den 120ern an Bord der Landungsschiffe, aber die Feuergeschwindigkeit war langsamer. Ramage hatte dieses Geräusch oft genug gehört, um es sofort als die Autokanone von Graysons *Marodeur* zu identifizieren. Die Lautstärke der Explosionen, die von der anderen Seite des Berges her-

überhallten, überzeugte ihn, daß sich nun die gesamte Kompanie im Gefecht befand.

Ramage hätte gejubelt, hätte er nicht so nahe an einer Ohnmacht gestanden. *Jetzt würde alles gut werden. Der Oberst war rechtzeitig zurückgekehrt.*

Ein ganz andersartiges Geräusch drang durch die Kakophonie des Schlachtlärms an sein Ohr, das Stampfen von Motoren aus einer anderen Richtung. Er hielt sich am Baum fest, um nicht zu stürzen, und drehte sich um. Am Fuß des Berghangs bewegten sich langsam zwei niedrige Radfahrzeuge. Er erkannte den Typ. Es waren umgebaute *Packratten*, 20 Tonnen schwere, achträdrige Gefechtsfahrzeuge mit komplizierten Rundumantennen. Die Wagen besaßen keine Bewaffnung, aber ein gekannter Einsatz der in ihrer gedrungenen, kastenförmigen Karosserie verborgenen ECM-Anlagen konnte einem Gefecht die entscheidende Wendung geben.

Ramages erfahrenes Auge erkannte jedoch schnell, daß sie nicht gekannt eingesetzt wurden. Die beiden *Packratten* hätten weit von einander entfernt an gegenüberliegenden Seiten des Schlachtfelds aufgestellt werden müssen. Sie wären auf der Kuppe des nächsten Bergkamms im Westen ebenso nützlich gewesen, ohne sich so dicht an das Schlachtfeld heranwagen zu müssen. An ihrer jetzigen Position konnte ihnen ein einzelner BattleMech, ja selbst ein vom Kampfgeschehen überrollter Soldat, genug Schaden zufügen, um ihre Störsendungen zu unterbrechen und die Gefechtsfrequenzen wieder freizumachen.

Ramage hörte Bewegungen und ein Rascheln im Unterholz und blickte sich um. Hier waren die Marik-Soldaten, Hunderte von ihnen! Er sah einen vielrädri gen Truppentransporter, der langsam den Hang hinaufkroch, und hörte hinter den Bäumen aus dem Rauch im Süden das Heulen eines Luftkissenwagens. Nachdem der Westhang gesichert war, rückte die Marik-Infanterie vor und brachte die ECM-Fahrzeuge mit. Warum? Die

Soldaten, die er sehen konnte, marschierten mit grimmiger Entschlossenheit in den Gesichtern den Hang hinauf. Es war undenkbar, daß sie' sich mit den Mechs der Legion anlegen wollten. Mit wem dann ... den Resten von Ramages Infanterie?

In Ramages Magengrube formte sich ein Eisklumpen.

Mit den Landungsschiffen?

Bis jetzt hatten ihn die Marik-Soldaten noch nicht bemerkt. Er mußte etwas tun. Aber was?

Er beugte sich vor, um die Rugan-MP aus den Fingern des toten Piloten zu nehmen, und verlor beinahe das Bewußtsein. Er konnte mit einer Maschinenpistole keine ganze Armee aufhalten, aber die kühle Waffe in seinen Händen beruhigte ihn. Die Rugan feuerte 80 hülsenlose Patronen, und dem Gewicht der Waffe nach zu schließen, mußte das Magazin voll oder zumindest beinahe voll sein. Ein Blick auf den kaum bekleideten Körper des toten Piloten machte Ramage klar, daß *der* keine Ersatzmagazine bei sich trug. Vielleicht konnte er ein paar in seinem bewegungsunfähigen Mech finden.

Eine Idee regte sich in Ramages von Schmerzen umnebelten Gehirn, und er kämpfte darum, sie zu fassen. Der *Heuschreck* des Marik-Piloten parkte noch immer dort, wo er ihn zurückgelassen hatte, in der Hocke zwischen den Büschen und Bäumen in halber Höhe des westlichen Berghangs, Mit dem beschädigten Fuß würde dieser Mech so schnell nicht weitergehen. Ramage hatte durch seine Arbeit mit dem Grauen Tod eine gewisse Erfahrung mit BattleMechs.

Der *Heuschreck* war immer noch eine schlagkräftige Waffe, bis auf den Schaden am rechten Fuß voll funktionstüchtig ...

Schritt um schmerzhaften Schritt kämpfte er sich den Hang hinauf, die MP als Krücke benutzend, langsam, von einem Baum zum nächsten. Er hatte Angst, daß er nicht mehr hochkam, wenn er einmal stürzte.

Dank seiner Freundschaft mit Lori Kalmar wußte Ra-

mage mehr über die Bedienung eines *Heuschreck* als über die meisten anderen BattleMechs. Sie waren sich zum erstenmal auf Trelwan begegnet, als sie beide in die neue MechTruppe eingetreten waren, die sich später zur Gray Death Legion entwickelt hatte. Mit Ausnahme von Ramage und Grayson hatte Lori sich von den anderen Mitgliedern der Einheit isoliert gefühlt — da sie als Überläuferin noch lange mit Mißtrauen behandelt wurde. Er hatte eingesetzt, was er an technischer Ausbildung besaß, um ihren *Heuschreck* vor der letzten, entscheidenden Schlacht im Thunder Rift einsatzbereit zu machen.

Wie alle anderen Mechs besaß auch der *Heuschreck* eine computergesteuerte Blockierung, die Unbefugte an der Bedienung der Maschine hindern sollte. Außer bei den größten und schwersten Maschinen schaltete diese Blockierung die Geschützkontrollen und Antriebssysteme jedoch erst ab, wenn die Maschine ganz ausgeschaltet worden war. Wenn man bedachte, wie lange es dauerte, einen abgeschalteten Mech wieder in Betrieb zu nehmen, war es jedoch unwahrscheinlich, daß der Marik-Pilot soweit gegangen war. Die Steuerungs- und Geschützsysteme würden noch in Betrieb sein. Als er sich näher an die regungslose Gestalt der Maschine schleppte, hörte er das leise Summen der Transformatoren und Kühlventilatoren. Der 20-Tonnen-Mech war noch einsatzbereit, und seine Aufstiegsleiter hing dort, wo der Pilot sie verlassen hatte. Obwohl Ramages Schulter vor Schmerzen pulsierte, packte er die Kettenleiter mit der einen Hand, setzte einen Stiefel auf die unterste Sprosse und fiel beinahe zu Boden, als er sich hochziehen wollte.

Er biß die Zähne zusammen und versuchte es noch einmal. In dieser Hockposition befand sich die Rumpfoberseite des *Heuschreck* nur drei Meter über dem Boden. Für Ramage, der sich schmerzzerfüllt Sprosse um Sprosse hinaufkämpfte, waren diese drei Meter gleichbedeutend mit dreihundert.

Oder dreitausend.

Als er keuchend und an den Ketten hängend Pause machte, spürte er warmes Blut an seinem Rücken herabfließen. Ramage fragte sich, wie lange es noch dauern konnte, bis er allein durch den Blutverlust das Bewußtsein verlor.

Wie durch einen langen Korridor hörte er Rufe. Irgend jemand erwähnte brüllend den *Heuschreck*. Als er die Kettenleiter weit genug herumschwenkte, um den Hang hinab blicken zu können, bemerkte er Marik-Soldaten, die auf die Lichtung brachen. An seiner Uniform und Gefechtsweste konnten sie erkennen, daß er kein Marik-MechKrieger war, ganz abgesehen von dem Blut und seinem offensichtlichen Zustand.

Singend prallte eine Kugel neben ihm vom Metallrumpf ab und riß Ramage irgendwie aus der Erstarrung. Er kletterte weiter, bis er sich endlich auf die Oberseite des *Heuschreck* wälzen konnte. Das Cockpit stand offen, und er blieb halb über der Kante hängen, um auszurufen. Ein Glück, daß der Pilot sich entschieden hatte, die breite, nach beiden Seiten aufschwingende Fluchtluke zu öffnen, statt der kleineren Luke im Heck des Fahrzeugs. Ramage wäre nicht in der Lage gewesen, sich durch die normale Einstiegluke zu zwängen.

Aus Angst vor dem Zusammenbruch zwang er sich weiter. Kugeln prallten gegen den Rumpf des *Heuschreck*. Er zog die Maschinenpistole von der Schulter, hielt sie in Richtung des Lärms und gab einen langen, knatternden Automatikfeuerstoß ab. Er konnte zwar nicht sehen, ob er irgend etwas getroffen hatte, aber die laufenden Gestalten am Abhang waren verschwunden, also mußte er die Marik-Truppen mit seinen Schüssen in Deckung getrieben haben. Ramage ließ sich in den Sitz des *Heuschreck* fallen und überprüfte die Kontrollen.

Auf Grund der Schäden am Fuß des Mechs wagte er keinen Versuch, die Kampfmaschine in Bewegung zu setzen. Er holte nicht einmal den Neurohelm aus seiner

Halterung seitlich über dem Sitz. Der Neurohelm würde erst auf seine Gehirnwellen eingepegelt werden müssen, bevor er ihn benutzen konnte, und seine Hauptfunktion bestand ohnehin darin, ein Feedback über Haltung und Balance des BattleMechs zu liefern. Für das, was er vorhatte, konnte er darauf verzichten.

Die Kontrollen waren identisch mit denen in Loris altem sigurdschen *Heuschreck*. Er berührte einen der Steuerhebel und fühlte die Vibrationen, als der direkt unter der Pilotenkanzel angebrachte Kinngeschützturm sich um 90 Grad nach rechts drehte. Ein Schirm auf der Instrumentenkonsole zeigte ihm das Schußfeld des mittelschweren Lasers. Er sah die Soldaten, die sich vorsichtig wieder ins Freie wagten. Hinter ihnen, in der Lichtung am Fuß des Hanges, konnte er die beiden von Soldaten umschwärmten ECM-Wagen ausmachen.

Ramage berührte zwei Knöpfe, mit denen er das Fadenkreuz auf den Bildschirm brachte und das Martell-Lasergeschütz auflud. Ein grünes Lämpchen meldete volle Ladung, ein zweites zeigte Feuerbereitschaft an. Der Geschützcomputer schloß die Zielklammern um das hintere Fahrzeug. Ramage justierte das Geschütz nach und brachte statt der gepanzerten Seite des Fahrzeugs die Rundumantenne in die Zielerfassung.

Hat ihn! Seine Handfläche knallte auf den großen, roten Knopf des rechten Steuerhebels. Der Laser flammte mit einem auch durch die getönte Kampfscheibe des *Heuschreck* noch strahlend hellen Licht auf.

Weißes Feuer ergoß sich über den ECM-Wagen. Ohne abzuwarten, ob er der Maschine einen entscheidenden Treffer hatte zufügen können, brachte er den Geschützturm des *Heuschreck* weiter nach rechts und höher. Die zweite *Packratte* versuchte, durch ein Wendemanöver aus der Schußlinie zu kommen. Grüne Lämpchen flakerten auf, und Ramages Hand schlug ein zweitesmal auf den Feuerknopf. Treffer!

Der erste Wagen hatte sich ebenfalls in Bewegung ge-

setzt. Sein Dach war beschädigt, aber die Antenne schien noch intakt. Ramage zielte erneut, brachte die Antenne ins Fadenkreuz und feuerte. Metallstücke flogen aus der Antenne und wurden als verbogene Trümmer hinter dem Fahrzeug hergeschleppt.

Genau in diesem Moment schlug etwas Großes und Schweres gegen den Rumpf des *Heuschreck*, und Rauch wallte durch die noch immer offene Luke, aber Ramage war es egal. Die Anstrengungen der letzten Minuten waren zuviel gewesen. Schwärze und Übelkeit breiteten sich in ihm aus. Der Schmerz verblaßte jetzt gnädigerweise, aber sein Schwindelgefühl wirbelte ihn herum in einen Mahlstrom des Vergessens. Er fragte sich, ob er die Antenne der zweiten *Packratte* ausreichend beschädigt hatte, um die Störsendungen des Gegners zu unterbrechen. Er griff nach den Kontrollen, um sich zu überzeugen.

Irgendwie reichte diese winzige Bewegung, ihm den Rest zu geben. Er konnte seine Hände noch vage durch Schweiß und Blut und Rauch ausmachen ... aber sie gehorchten ihm nicht mehr. Dann war auch das ohne Bedeutung, denn er verlor das Bewußtsein.

11

Das schrille Zischen in Graysons Ohren verstummte mit erstaunlicher Plötzlichkeit. Einen Augenblick fragte er sich, ob es sich um einen Trick des Feindes handelte, oder ob der gegnerische Kommandeur ihn auffordern wollte, sich zu ergeben. Oder wollte er um die Bedingungen für seine Übergabe bitten?

Aber nein, keine der beiden Seiten hatte in diesem Gefecht so starke Verluste hinnehmen müssen. Der Marik-Kommandeur zog seine Mechs zurück auf den Bergkamm westlich der Landungsschiffe, aber der Rückzug war geordnet, und seine Maschinen waren noch immer

schnell und gefährlich. Möglicherweise handelte es sich nur um einen taktischen Rückzug, einen Versuch, vorteilhafteres Gelände außer Schußweite der Raumschiffe zu erreichen.

»Alle Einheiten!« rief Grayson über den Gefechtsfunk. »Alle Einheiten! Um meine Position aufstellen! Kampflanze, zwischen den Landungsschiffen sammeln! Befehlslande zu mir!«

Er wechselte die Frequenz. »*Phobos! Phobos!* Ilse, sind Sie dran?«

Ilse Martinez' Stimme erklang in seinem Kopfhörer. »Wir sind noch hier und halten die Stellung, Oberst!«

»Wie sieht's aus?«

»Thurston ist noch bei der Bestandsaufnahme. Die *Phobos* hat ein paar Lasertürme verloren und ein paar Treffer im Hauptpanzerring einstecken müssen, aber sie ist noch immer gut in Schuß. Brauchen Sie Hilfe?«

»Ja! Hören Sie die gegnerischen Funkfrequenzen ab. Ich weiß nicht, warum sie die Störsendungen eingestellt haben, aber möglicherweise wollen sie neue Befehle ausgeben. Wenn Sie irgend etwas Uncodiertes auffangen, melden Sie sich!«

»In Ordnung. Sonst noch was?«

»Geben Sie uns Rückendeckung. Haben Sie Infanterie?«

»Zwei Gruppen Kommandos. Sie haben Wache gestanden und sind an Bord gekommen, als es draußen zu heiß wurde. Wollen Sie sie haben?«

»Schicken Sie sie raus. Sie sollen unseren Rücken decken. Wir werden diese Typen zurück über den Berg schmeißen.«

»Geben Sie ihnen einen Extratritt von mir, Oberst! Sie wissen schon, wohin!«

Ein Stück vor Grayson bewegte sich ein *Marik-Schütze* durch die Bäume oberhalb seiner Position. Er hob die Unterarmwaffen fünf Grad höher und löste beide PPKs aus. Der *Schütze* wirbelte herum, jagte eine weit über ihr

Ziel schießende Raketensalve hinaus und hastete in Deckung. Aus einem Loch tief an seinem linken Arm quoll Rauch.

Was war aus den Störsendungen des Gegners geworden? Als er die Frequenzen absuchte, konnte er einzelne Gesprächsfetzen zwischen feindlichen Maschinen auffangen, aber bis jetzt waren sämtliche Funksprüche offen. Der Feind schien von der Entwicklung ebenso überrascht wie Grayson. Was war dann geschehen ... technische Schwierigkeiten?

Sein Bewegungssensor gab piepsend Alarm. Grayson wendete den *Marodeur* in Richtung der neuen, fünfzig Meter links von ihm durch das Unterholz brechenden Gefahr. Seine Hand schloß sich beinahe um den Auslöser, bevor er erkannte, daß sich die Zieloptik Graffs *Attentäter* ausgesucht hatte.

»Nicht schießen, Oberst! Was für ein Glück, daß Sie es noch geschafft haben!«

»Graff!« Graysons Stimme war von Mißtrauen gezeichnet. Wenn Graff sich von der Kampflinie der Erkundungslanze fortschleichen wollte ... »Was, zum Teufel, machen Sie hier unten?«

»Mein Kühlsiegel ist aufgebrochen, Oberst! Ich weiß nicht, ob ich einen Treffer eingesteckt oder bloß einen schweren Systemfehler habe, aber meine Kontrollen leuchten in einem Rot, das kaum zu glauben ist! Der Oberleutnant hat mir die Erlaubnis gegeben, zur *Phobos* zurückzukehren, damit die Techs sich meine Kiste ansehen.«

»Na gut.« Grayson winkte ihn weiter. »Bewegung, Graff, und sehen Sie zu, daß Sie wieder an Ihre Position kommen. Wir brauchen Sie.«

»Jawoll!« In einer Gerölllawine hastete der *Attentäter* den Hang hinab, vorbei an dem *Marodeur*, auf die durch die Bäume sichtbare, silbrige Kugel der tausend Meter talaufwärts liegenden *Phobos* zu.

Graysons *Marodeur* setzte seine Kletterpartie fort.

Auch seine Wärmeanzeigen blinkten rot, als die Wärmeaustauscher sich abmühten, die bei der kurzen Auseinandersetzung mit dem feindlichen *Steppenwolf* und dem *Centurion* aufgestaute Hitze zu entladen. Er hatte seinen Mech hart gefordert, seit sie sich vor fast zwei Stunden in Durandel auf den Weg gemacht hatten. Seine Wärmewerte waren wieder im sicheren Bereich, aber sie würden eine kleine, hartnäckige Sorge bleiben.

Wichtiger war im Augenblick der Status seiner Erkundungslanze. Die drei leichten Mechs hatten sich auf der Bergkuppe zu Boden geworfen. Jetzt lagen sie zwischen den Felsbrocken und Unebenheiten des Geländes in Deckung und visierten die heranrückenden feindlichen Einheiten an.

»Oberleutnant Roget!« sprach er in sein Kehlkopfmikro. »Wie ist die Lage?«

»Oberst! Sind wir froh, Sie zu sehen!« Francine Rogets Stimme klang müde und von Anstrengung beinahe überwältigt, als sie ihm einen schnellen Zustandsbericht gab. Ihr *Panther* hatte ernste Treffer in Fronttorso, linkem Bein und rechtem Arm einstecken müssen, funktionierte aber noch gut. Die KSR-Lafette im oberen Torso von Vandergriffs *Kommando* war durch einen Raketen-treffer zerschlagen worden und hatte erhebliche interne Beschädigungen angerichtet, aber der Laser und die KSR-Rohre an seinem Arm waren noch in Schuß. Ein Marik-Schütze hatte Sylvia Trevors *Wespe* das linke Bein abgeschossen — und damit ihre KSR 2er-Lafette. Roget hatte allerdings geholfen, die *Wespe* in eine gute Position zu schleppen, von der aus Trevor mit dem mittelschweren Laser ihrer leichten Maschine weiterkämpfen konnte.

»Und der Gegner?« Grayson kletterte weiter bergan, um sich einen besseren Überblick zu verschaffen. Er sah Rauch aus brennenden Fahrzeugen am Fuß des Hangs aufsteigen, und etwas, das nach den zerschlagenen Überresten eines ausgeschalteten *Heuschreck* aussah.

»Wir haben vier getrennte Angriffe erlebt, Oberst. Von da unten nur leichtes Zeug. Ich denke, wir haben am Anfang eine *Hornisse* ausschalten können.« Rogets *Panther* deutete mit einem Arm hinauf nach Nordwesten, und Grayson konnte ein regloses, silbriges Etwas ausmachen, das unbeweglich zwischen den Gräsern lag. »Der *Schütze* hat uns von hinten überrascht, aber ich glaube, Sie haben ihn verjagt. Wir haben Feuer aus allen Richtungen einstecken müssen.«

»Der Rest der Befehlslanze rückt gerade hinter uns vor«, erklärte Grayson, »also feuern Sie nicht auf sie, wenn sie ankommen. Außerdem bin ich Graff begegnet, der mir erklärt hat, daß Sie einen Rückzug genehmigt haben, damit sich jemand um seinen Systemfehler kümmern kann. Er kommt wieder, sobald das erledigt ist.«

»Was für ein Systemfehler?« Ihre Stimme war eisig, und die Anspannung brach sich Bahn.

»Wie? Er hat gesagt, Sie hätten Ihr Okay gegeben.«

»Dieser Feigling! Er ist unmittelbar vor dem ersten Angriff verschwunden, als wäre sein Mech plötzlich unsichtbar geworden. Dem *geb* ich einen Systemfehler, wenn ich ihn das nächstmal zu Gesicht bekomme!«

Grayson zuckte zusammen. Also war Graff im Gefecht geflohen und hatte seine Kameraden auf dem Gipfel gegen eine Übermacht allein gelassen, während er sich zwischen den Bäumen hangabwärts versteckte? Nach den Regeln der Kriegsführung konnte er dafür erschossen werden, wenn er erwischt und von einem Gericht verurteilt wurde. Aber jetzt hatte er keine Zeit, daran noch einen Gedanken zu verschwenden.

»Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Francine. Vielleicht haben Sie das Zentrum lange genug aufgehalten, um die Landungsschiffe zu retten.«

»Es ist noch nicht vorbei, Oberst.« Ihre Stimme war noch immer angespannt, so, als widerstände sie nur durch reine Willenskraft dem Zusammenbruch. »Ich glaube, sie bringen Infanterie heran.«

»Wo?«

»Vor einer Weile waren Fahrzeuge zu sehen. Unsere Infanterie hat den *Heuschreck* da unten ausgeschaltet... ich glaube, sie können ihn erobert haben, denn von hier aus hatte ich den Eindruck, daß der *Heuschreck* auf die Fahrzeuge unten im Tal feuerte. Das war vor ein paar Minuten, als die Störsendungen abbrachen.«

»Meinen Sie, das waren Störwagen?«

»Läßt sich von hier nicht sagen, aber ich glaube schon. Jedenfalls hat sich eine Menge Infanterie — Truppentransporter, Schweber, hauptsächlich leichte Einheiten — da unten zwischen den Bäumen rumgetrieben. Ich denke, sie rückten gerade gegen den Gipfel vor, als der *Heuschreck* feuerte und sie in Deckung scheuchte.«

»Noch irgendwas von dem *Heuschreck*?«

»Er hat vor ein paar Minuten eine Reihe von Treffern abbekommen. Seitdem scheint er tot.«

Verdammt! Wer immer in dem *Heuschreck* saß, hatte möglicherweise die Legion gerettet. Und das, während Graff davonrannte.

»Okay. Halten Sie die Stellung. Ich werde einen händigen Mech nachholen, um Trevors *Wespe* zu helfen, sobald wir sicher sind, daß der Gegner wirklich abzieht.«

»Jawohl, Sir! Und ... Sir?«

»Ja?«

»Schön, Sie wiederzusehen!«

Harris Graff brachte seinen *Attentäter* vor das Haupt-MechLuk unter dem gewaltigen Rumpf des Landungsschiffs *Phobos*. Er funkte seinen Erkennungscode, der eine Reaktion bei einem der Brückenoffiziere auslöste. »Graff? Was wollen Sie?«

»Ich hab 'nen schweren Systemfehler, Oberleutnant. Mein Kühleisiegel ist geplatzt, und jetzt leckt das Zeug wie ein verklemmter Grivit. Mein Oberleutnant hat gesagt, ich kann herkommen und Ihren Techs was zu tun geben.«

»Treten Sie zurück. Wir machen auf.«

Mit einem lauten, metallischen Knirschen öffnete sich das schwere MechLuk, und die mit einem Stahlprofil versehene Rampe schob sich wie eine riesige Zunge auf den Boden zu. Auf dem Hauptdeck des MechHangars versammelten sich Techs und blickten neugierig zu dem einzelnen *Attentäter* hinab.

Graff lenkte seinen Mech die Rampe hinauf.

Janice Taylor hockte 200 Meter von der *Phobos* im Gebüsch und sah zu, wie der *Attentäter* die Rampe in den MechHangar hinaufmarschierte, dann wandte sie sich ab, um den Wald im Auge zu behalten. Sie war auf einer Kurita-Grenzwelt namens Verthandi geboren und aufgewachsen. Als Professorin für Geschichte an Verthandis berühmter Universität von Regis war sie Zeugin einer blutigen Revolution gegen die Kurita-Beherrscher ihrer Welt geworden. Nach einer >Aufräumaktion< des planetaren Gouverneurs war sie zusammen mit neunundvierzig anderen weiblichen Gefangenen in Ketten und unter der Bewachung kampfbereiter Kurita-Battle-Mechs aus der Stadt gebracht worden. Ihr Ziel lag irgendwo im All, von wo aus sie ohne Zweifel als verklavte Freudenmädchen über das ganze Kombinat verteilt werden sollten.

Grayson Carlyle und seine Männer waren es gewesen, denen die Gefangenen ihre Rettung verdankt hatten. Von diesem Tag an war Janice Taylor ein Mitglied in Feldwebel Rames Kommandoabteilung geworden und hatte auch an der entscheidenden Schlacht teilgenommen, bei der Verthandis Hauptstadt von ihren kuritistischen Unterdrückern befreit worden war. Als sie Freiheit und Unabhängigkeit erstritten hatten, war sie der Gray Death Legion ins All gefolgt.

Janice hatte sich einige Zeit Gedanken über diese Entscheidung gemacht. Die erste Entschlossenheit, sich zum Kampf zu stellen, war aus ihrer Liebe zu ihrer Hei-

matwelt entsprungen und der Bereitschaft, ihr Leben dafür zu opfern, ihre Heimat von Monstern wie dem über Verthandi herrschenden Generalgouverneur Nagumo zu befreien. Sie liebte ihre Welt und deren Bewohner wirklich, und gerade deshalb fragte sie sich häufig, warum sie fortgegangen war.

Inzwischen glaubte sie, die Antwort zu kennen, auch wenn es ein Jahr gedauert hatte, bis sie dahintergekommen war. Verthandis Freiheit hatte einen furchtbaren Preis gekostet, das Leben von Freunden, geliebten Menschen und Tausenden anderer Verthander, die sie nicht kannte, die aber mit ihr um die Freiheit ihrer Welt gekämpft und den höchsten Preis für diese Freiheit bezahlt hatten. Am Ende konnte ein einziger rebellierender Planet wie Verthandi natürlich nicht hoffen, gegen die bewaffnete Macht des Draconis-Kombinats zu bestehen. Der Sieg war möglich geworden, als Haus Steiner im Sieg der Rebellen in Regis die Möglichkeit erkannt hatte, einen politischen Sieg des Lyranischen Commonwealths zu erreichen, ohne einen Schuß abzufeuern. Verthandis Unabhängigkeit existierte nur auf dem Papier, als das Endergebnis von Verhandlungen und Absprachen zwischen Haus Steiner und Haus Kurita.

Als Geschichtsforscherin wußte Janice, wie zerbrechlich diese Unabhängigkeit war. Es hatte ihr weh getan, in den letzten Tagen auf ihrer Heimatwelt mitanzusehen, wie die neugewonnene Freiheit nur ein weiterer Punkt in den Verhandlungen zwischen Steiner, Kurita und Verthandis neuer Regierung geworden war.

Schon hatte es Stimmen gegeben, die bereit waren, die erst wenige Tage alte, mit soviel Blut erkaufte Freiheit im Namen der Zweckmäßigkeit — oder des Profits — wieder aufzugeben.

Das war der Grund für ihren Aufbruch gewesen. Janice liebte ihr Volk und ihre Welt, aber sie konnte es nicht ertragen, mitansehen zu müssen, wie ihre Landsleute den Sieg durch ihre Habsucht verspielten.

In der Gray Death Legion hatte sie eine Art neue Heimat gefunden. Eine Weile hatte sie sogar geglaubt, den jungen Regimentskommandeur Grayson zu lieben. Es hatte in ihr bittere Schmerzen geweckt, als sie erkennen mußte, daß Grayson eine feste und ausschließliche Beziehung zu seiner Stellvertreterin Lori Kalmar unterhielt. Schließlich waren sie und Lori jedoch zu engen Freundinnen und Vertrauten geworden, statt zu Rivalinnen um die Aufmerksamkeit desselben Mannes.

Janet liebte Grayson Carlyle immer noch, aber vielleicht jetzt auf eine andere Art. Vielleicht konnte sie deswegen nicht fort.

Ein Geräusch ließ sie herumfahren, das TK-Sturmgewehr im Anschlag. Gestalten bewegten sich durch den Wald, und ihr Trupp hatte Befehl, den Umkreis der beiden Landungsschiffe zu bewachen und niemanden unidentifiziert herankommen zu lassen. Wenige Meter vor ihr bewegte sich jemand durch das dichte Unterholz.

»Halt!« rief sie ihn an. »Geben Sie ...«

Sie kam nicht weiter. Der Feuerstoß einer Maschinepistole fetzte durch das Gebüsch und knapp über ihren Kopf hinweg. Das Training aus Hauptmann Ramages endlosen Übungsmanövern machte sich jetzt bezahlt. Blitzschnell hechtete sie auf den Boden und rollte sich über die rechte Schulter ab. Unmittelbar darauf war sie wieder auf den Knien, um einen kurzen, knatternden Feuerstoß in Richtung ihrer Angreifer abzugeben, dann ließ sie sich wieder fallen, und rollte noch einmal zur Seite. Etwas flog durch die Luft heran und fiel links von ihr ins Gebüsch, dort, wo sie noch Sekunden vorher gelegen hatte. Sie wälzte sich weiter und preßte sich auf den Boden. Die Granate explodierte mit einer lauten Detonation, die ihre Ohren klingeln ließ und die Grashalme knapp über ihrem Kopf zerfetzte, aber sie selbst blieb unverletzt. Jetzt strömten Männer in Kampfanzügen mit feuerspuckenden Waffen durch das Unterholz.

Sie war nah genug, um die Adlerinsignien der Solda-

ten auf der rechten Brust ihrer Panzerwesten zu erkennen. Sie zog den Abzug ihres TK durch und löste kurze Feuerstöße aus. Zwei der Soldaten fielen vornüber und brachen zusammen. Ein dritter flog herum und erwiderte mit einer langen, donnernden Salve aus seiner Maschinenpistole das Feuer. Seine Waffe spuckte in einem weiten neunzig Grad-Bogen Vernichtung durch den Wald. Sie schoß noch einmal und brachte den Mann zum Schweigen. Jetzt stürmten weitere Marik-Soldaten unter den Bäumen hervor. Dutzende waren bereits zwischen ihr und der *Phobos*.

Janice schaltete ihr Handfunkgerät auf dem Gefechtskanal der *Phobos* ein. »*Phobos! Phobos!* Hier Außenposten Fünf! Feindliche Bodentruppen stürmen Ihre MechHangarluke!«

Sie erhielt keine Antwort, aber jetzt zuckte MG-Feuer aus der offenen Luke. Die Soldaten erwiderten das Feuer, und eine rennende Gestalt hoch oben im hellerleuchteten MechHangar stürzte die Rampe herab. Sie hörte das Dröhnen der Maschinen, die das Schließen der riesigen Lukenflügel begleitete.

Im Innern des Landungsschiffhangars gab es eine Detonation, gefolgt vom Donner weiterer Explosionen in einem eng begrenzten Raum. Rauch strömte aus der offenen Luke. Janice sah mit wachsendem Schrecken, wie zehn Marik-Soldaten über das offene Gelände rannten, die Rampe hinaufkletterten und nach oben in den MechHangar stürmten.

Weitere Marik-Soldaten folgten. Janice eröffnete das Feuer, aber die Soldaten ignorierten sie, so fixiert waren sie auf ihr Ziel — das Söldnerlandungsschiff. Andere Mitglieder ihrer Gruppe feuerten aus ihren Verstecken auf die Soldaten und fällten acht.. zehn ... fünfzehn Marik-Soldaten, aber immer noch kamen neue nach.

Lange Zeit bot sich ihr kein Ziel.

Dann kehrten die Marik-BattleMechs zurück — der riesige, beschädigte *Donnerkeil*, der *Schütze*, aus dessen

Unterarm noch immer Trümmer herabbingen, ein *Panther*, der humpelte, und den Eindruck machte, sein Torso sei mit einem explosiven Büchsenöffner aufgeschlitzt worden. Sie rückten feuernd an, aber ihre Schüsse waren nicht gegen das Landungsschiff gerichtet, sondern gegen die Gray Death-Truppen im Gebüsch und Gras ringsum. Janice sah, wie Vince Hall zwanzig Meter neben ihr von einem Laserschuß getötet wurde. Als der Rauch des brennenden Unterholzes zwischen ihrer Stellung und die heranrückenden Mechs zog, war für sie die Zeit gekommen, sich zurückzuziehen.

Von der einen halben Kilometer entfernten *Deirnos* kam keine Reaktion, aber sie bemerkte mit einem eisigen Gefühl in der Magengrube, daß sich die Geschütze der *Phobos* nach Norden auf das Schwesterschiff richteten.

Die *Phobos* hatte die *Deimos* im Schußfeld, also mußten Verhandlungen laufen, wenn es noch nicht zum Kampf gekommen war. Janice wußte, was Verhandlungen bedeuteten, wenn die Freiheit einer Welt auf dem Spiel stand. Sie wollte das Ergebnis dieser Verhandlungen gar nicht erfahren, jedenfalls nicht aus nächster Nähe. Sie schlug sich zu anderen Mitgliedern der Gray Death-Kommandos durch und zog sich mit ihnen nach Osten in den Wald zurück.

Hinter ihr öffnete sich ein Luk hoch oben an *Phobos*, und eine Funkantenne wurde als Mast für eine Flagge zweckentfremdet, die sich in der leichten Brise entfaltete. Die gepanzerten Bodentruppen zwischen den Battle-Mechs im Schatten des Landungsschiffs sahen empor und begannen zu jubeln.

Es war der Marik-Adler. Die *Phobos* war gefallen.

12

Oberleutnant Thurstons Stimme legte beredtes Zeugnis von der Anspannung ab, unter der der Mann stand. »Herr Oberst, ich muß tun, was sie verlangen. Ich *muß* es tun!«

Grayson schloß die Augen und lehnte sich in den Pilotensessel seines *Marodeur* zurück. Es paßte nicht zu ihm, eine solche Entscheidung kampflos zu akzeptieren, aber es hatte den Anschein, daß er absolut nichts dagegen tun konnte. Trotzdem schaffte er es nicht. Er konnte nicht sagen: *Gut, Oberleutnant. Tun Sie, was Sie tun müssen ...*

»Nein, Thurston! Wenn Sie das tun, verdammen Sie uns alle! Ich *befehle* Ihnen, die Verhandlungen abzubrechen. Wir sind in fünf Minuten unten und leisten Ihnen Unterstützung.«

»Nein, Sir, das kann ich nicht. Können Sie das nicht einsehen?«

»Der feige Bastard«, hörte Grayson über den Gefechtsfunk. Er glaubte, die Stimme Delmar Clays zu erkennen, war sich aber nicht sicher.

»Er ist keineswegs feige«, erklang eine neue Stimme in der Leitung. »Er ist nur vernünftig.«

»Was ... Wer spricht da?«

»Kapitän Harris Graff von der 5. Marik-Garde.«

»Graff...«

»Das ist natürlich nicht mein *wirklicher* Name.«

»Also gut, Graff ... oder wie immer Sie heißen. Was wollen Sie?«

»Ich habe schon, was ich will, Oberst. Ich habe Ihre Landungsschiffe — wie geplant. Wenn Sie sich jetzt ergeben, werde ich bei meinen Vorgesetzten ein gutes Wort für Sie einlegen.«

In Grayson wütete der Zorn. »Sie haben die *Phobos*, Graff. Die *Deimos* haben Sie noch nicht. Und wenn wir erst unten sind und Sie da rausholen ...«

»Sie werden nichts dergleichen tun, Oberst. Wie ich bereits Oberleutnant Thurston erklärt habe, hat sein Landungsschiff leichte ... ah ... Veränderungen erfahren. Nichts Ernstes ... oder Erkennbares, aber auf ein bestimmtes, codiertes Funksignal hin, wird im Fusionsreaktor der *Deimos* eine Kernschmelze eingeleitet. Keine Explosion oder etwas ähnlich Spektakuläres, nur ausreichend Hitze, um das Landungsschiff in einen Haufen Metallschlacke zu verwandeln.«

Grayson lauschte Graff starr vor Schrecken. Die Konventionen der modernen Kriegsführung verboten die Zerstörung von ziviler Technik, und die meisten Krieger achteten diese Beschränkung. Von Zeit zu Zeit gab es noch Überfälle auf feindliche Fabriken oder Industrieanlagen, aber solche Installationen wurden geschont, wann immer sich die Möglichkeit bot. Eine Fabrik oder ein Fabrikationskomplex, selbst ein Landungsschiff, konnte erobert werden, aber es bestand immer die Möglichkeit, daß der Besitzer in einer späteren Schlacht wieder wechselte. Krieger, die etwas derart Wertvolles wie ein Landungsschiff vorsätzlich vernichteten, wurden von den meisten anderen Kriegern des 31. Jahrhunderts als Barbaren angesehen. Durch den unaufhörlichen, gnadenlosen Verschleiß der endlosen Kriegshandlungen gab es von Jahr zu Jahr weniger Techniker, deren Kenntnisse ausreichten, etwas so Komplexes wie einen Fusionsreaktor oder eine automatisierte BattleMechFabrik wiederaufzubauen oder auch nur zu reparieren. Grayson war keiner der abergläubischen, mystizistischen Jünger der Worte Blakes, aber der Gedanke, ein jahrhundertaltes Landungsschiff könne durch den Druck auf einen Knopf in einen Schrotthaufen verwandelt werden, erfüllte ihn mit Schrecken.

»Dann geben Sie die Mannschaft frei!«

»Sie sind in keiner Position, die Ihnen Verhandlungen gestattet, Oberst! Die Leute sind rechtmäßige Kriegsgefangene. Sie sind in Sicherheit und werden auch

in Sicherheit bleiben, bis sie vor Gericht gestellt werden.«

»Vor Gericht gestellt? Weswegen sollten sie vor ein Gericht gestellt werden, um Himmels willen? Sie ... Sie behaupten, zur 5. Marik-Garde zu gehören! Wir arbeiten für Janos Marik, um Himmels willen! Wir haben einen Vertrag mit Janos Marik!«

»Warum kommen Sie nicht an Bord, und wir bereden die Angelegenheit? Ich habe Informationen, die Sie sicher... interessieren werden. Wir können alles in Ruhe besprechen, und vielleicht finden wir einen Weg aus dieser Pattsituation. Vielleicht hat es irgendwo ein Mißverständnis gegeben.«

Grayson schloß die Augen. Plötzlich fühlte er sich sehr erschöpft. Er hatte nicht die geringste Absicht, in Graffs Falle zu laufen. Die Marik-Truppen hatten in ihrer Auseinandersetzung nichts als Täuschung und Verrat benutzt, und er wußte genau, daß seine Freiheit nur so lange gewährleistet war, wie er sich außerhalb der *Phobos* aufhielt.

Wenn er überhaupt überlebte.

»Vergessen Sie es, Graff! Sagen Sie's mir über den Sprechfunk!«

»Ich glaube nicht, daß wir noch etwas zu bereden haben, Oberst. Aber Oberleutnant Thurston *wird* mir die *Deimos* übergeben, oder ich lasse das Schiff um ihn herum schmelzen. Geben Sie ihm jetzt den entsprechenden Befehl, Oberst? Oder soll ich direkt mit ihm verhandeln?«

»Ja, verdammt.« Grayson s Stimme war kaum zu hören. »Ich gebe ihm den Befehl.«

Danach senkte sich ein Waffenstillstand über das Schlachtfeld, der über Funk zwischen Grayson und Colonel Langsdorf, dem Marik-Kommandeur, ausgehandelt worden war. Derartige Feuerpausen waren nichts Außergewöhnliches in der formalisierten Welt der modernen Kriegsführung. Es kam immer wieder vor, daß

zwei Kommandanten, die sich ein längeres Gefecht lieferten, eine Kampfpause ausmachten, in der beide Seiten beschädigte Maschinen bargen, verletzte oder gefallene Piloten vom Schlachtfeld trugen, und einzelnen Kriegern und Techs gestatteten, an den Seitenlinien Tauschgeschäfte durchzuführen. Ein MechKrieger konnte ein Kilo seltenen Tees oder Tabaks gegen den Reserveatz Aktivatornachzugsschlüssel und Kalibratoren eines feindlichen Tech tauschen, oder ein Stück Nummer Neun-Reflexrohr gegen eine funktionierende Kaffeemaschine. Derartige Geschäfte wurden zwar von keinem Kommandeur begrüßt, ließen sich jedoch nicht verhindern.

Graysons Männer und Frauen nutzten die Zeit dazu, die Wälder nach ihren Verwundeten abzusuchen und, soweit es möglich war, die verstreuten Elemente der Infanterie Ramages zu lokalisieren. Als die Linie auf dem westlichen Bergkamm aufgebrochen war, hatten die meisten Soldaten der Legion versucht, sich auf der Bergkuppe zu formieren, und waren danach nach Osten aufgebrochen, als die feindlichen Mechs anrückten. Jetzt versteckten sie sich im ganzen Tal in den Wäldern. Diejenigen, die noch über eine Funkverbindung zu den Mechs der Legion verfügten, waren bereits unterwegs zum Sammelpunkt, aber es würde einige Zeit dauern, bis sie die letzten Nachzügler zusammen hatten.

Grayson schickte ein Team den westlichen Hang hinunter, um den unbekannten Soldaten zu bergen, der das Geschütz des ausgeschalteten *Heuschreck* gegen die ECM-Fahrzeuge der Marik-Truppen eingesetzt hatte. Als er erfuhr, daß es sich bei dem >unbekannten< Soldaten um Hauptmann Ramage handelte, überraschte ihn das nicht. Ramage war schwer verwundet, bewußtlos, und durch den Blutverlust in ernster Gefahr. Dr. Morrison an Bord der *Phobos* war der nächste Mediziner, aber Graff gestattete nicht einmal dem Bordarzt, das Schiff zu verlassen. Ein paar Soldaten mit Erfahrung in Erster Hil-

fe säuberten Ramages Wunden und legten Verbände an, aber keiner von ihnen wagte eine Aussage über die Genesungschancen des Trelwaners.

Stumm bewegten sich Marik-Truppen durch das Tal und über die Berghänge, um nach ihren Verwundeten zu suchen und verlorene Ausrüstungsgegenstände einzusammeln. Ein Team Techs war an den beiden zerschossenen *ECM-Packratten* hart an der Arbeit. Ein weiteres Techteam hatte sich auf den beschädigten *Heuschreck* gestürzt, sobald Ramage aus dessen Cockpit geholt worden war. Unter der Deckung einer Reihe Marik-Soldaten sah man sie jetzt an den zertrennten Verbindungen am Fuß des BattleMech arbeiten.

Grayson hatte sich an seinen *Marodeur* gelehnt. Helms Sonne war weit genug gesunken, um das Tal in Schatten zu legen, obwohl der Himmel noch hell war und bis Sonnenuntergang noch einige Stunden vergehen mußten. Delmar Clay kam zu ihm herüber.

»Oberst?« Er sprach mit leiser Stimme, als habe er Angst, belauscht zu werden. »Ich habe ein ganz mieses Gefühl.«

»Ja, Del?« Grayson hatte es auch bemerkt. Irgend etwas stimmte hier nicht... aber was?

»Hören Sie ... Sie wissen doch, daß die Truppen bei so einem Waffenstillstand normalerweise Zeug tauschen. Tabak. Kaugummi. Ersatzteile. Zeug halt.«

Grayson nickte.

»Wenn sie nichts zu tauschen haben, dann tauschen sie zumindest Neuigkeiten aus. Mein Gott, Oberst, Soldaten sind die neugierigsten Lebewesen im ganzen Universum. Sie wollen *immer* wissen, was ihr Gegenüber weiß ... Wer ist euer Boss? Was ist auf Atreus los? Wie sehen eure Strafeinsätze aus? So etwas.«

Grayson stieß den Atem aus. Das war es.

»Hier stimmt nichts. Ich bin zu zwei von ihren Mech-Kriegern und fünf Schlammhüpfern gestieft. Keiner von ihnen wollte mit mir reden. Sie haben mich igno-

riert, so als wäre ich gar nicht da. Diejenigen, die weiter weg standen ... und die Offiziere, die haben mich beobachtet, und ich sah, wie ihre Finger nach den Pistolen zuckten... aber die Kerle, die ich angesprochen habe, taten so, als gäbe es mich überhaupt nicht.«

»Er hat recht, Gray«, stellte Lori fest, die zusammen mit Janice Taylor hinter ihnen auftauchte. Janices Gesicht war noch mit graugrüner Tarnfarbe verschmiert, und sie wirkte müde.

»Janice ist gerade durch die Linien gekommen«, fuhr Lori fort. »Sie hat mir erzählt, daß man sie vorbeigelassen hat, aber es gab kein normales Geplauder oder Gewitzel, wie sonst bei einem formellen Waffenstillstand.«

»Es war gespenstisch, Oberst«, stellte Janice fest. »Ich bin von Liao-Soldaten während eines Waffenstillstands um eine Verabredung gebeten worden ... gebeten worden, Frühstück zu machen ... das Soldatenleben aufzugeben und ihre Konkubine zu werden ... aber die Leute da draußen benehmen sich, als wären wir... als wären wir *Zombies* oder dergleichen!«

»Ich glaube, du hast den Nagel auf den Kopf getroffen«, antwortete Grayson. »Sie benehmen sich...« Graysons Augen wurden weit, als ihm die Bedeutung dessen klar wurde, was er sagte. »Mein Gott, sie benehmen sich, als wären wir *vogelfrei*!«

Auch wenn die zivilisierte Kriegsführung sich an bestimmte, von beiden Seiten strikt eingehaltene Regeln hielt, gab es immer jemanden, der sich entschied, diese Konventionen nicht zu beachten. Die halbbarbarischen Räuber von Welten jenseits der Peripherie, die Piraten und Banditenkönige, die Welten überfielen, um Wasser, Transurane oder Werkzeugmaschinen zu erbeuten, die vereinzelt Söldnerrenegaten, die an einem unzuverlässigen Kunden Rache nahmen oder einen Feldzug gewannen, indem sie das Sprungschiff ihrer Gegner zerstörten ... sie alle fielen in die amorphe Gruppe der sogenannten Vogelfreien. Zivilisierte Menschen hatten mit

solchen Halunken nichts zu schaffen. Mehr noch, Anhänger zivilisierter Kriegsführung hatten das Recht, sie niederzumachen. Die Regeln eines >zivilisierten< Kriegs wie formeller Waffenstillstand und die Einhaltung von Übereinkünften hatten für sie keine Bedeutung.

»Vogelfrei«, wiederholte Janice. »Mein Gott, kein Wunder, daß sie nichts mit uns zu tun haben wollen.«

»Viel schlimmer«, bemerkte Delmar. »Was, wenn sie sich entschließen, den Waffenstillstand zu beenden — einseitig, meine ich?«

»Genau das frage ich mich auch gerade«, stimmte Grayson zu. »Okay, Janice, geh zurück zu deiner Einheit und gib es an den jetzigen Befehlshaber weiter.«

»Oberleutnant Dulaney.«

»Okay. Sag ihm, daß die Mariks uns augenscheinlich für vogelfrei halten, und er soll auf einen Überraschungsangriff gefaßt sein. Zum Teufel, wir müssen auf alles vorbereitet sein! Jemand soll die Gefechtsfunkfrequenz überwachen. Sorg dafür, daß Krankenträger für die Verwundeten organisiert werden. Sie müssen jederzeit einsatzbereit sein. Die meisten unserer Fahrzeuge sollten inzwischen da sein. Sag Dulaney, daß die Verwundeten Vorrang auf den Fahrzeugen haben.«

»Jawohl!«

»Lori, Del... dasselbe. Holt die MechKrieger zusammen! Sie sollen unauffällig in die Nähe ihrer Maschinen gehen und sich bereithalten. Äh ... am besten läßt du die Hälfte schon aufsitzen. Sagen wir die Kampfpflanze. Die Befehlslanze bleibt außerhalb der Maschinen, als sei nichts los, aber haltet euch bereit. Die Erkundungslanze ist noch auf dem Gipfel?«

»Sie arbeiten an Trevors Wespe«, antwortete Gray. »Versuchen, das Bein wieder anzusetzen.«

»Möglicherweise muß sie den Mech aufgeben. Jemand soll hinaufgehen, *gehen*, wohlgemerkt, und ihnen Bescheid geben. Keine Funksprüche. Sie hören bestimmt mit. Klar? Bewegung!«

Das Trio verschwand in die hereinbrechende Dämmerung und ließ Grayson allein zurück. Obwohl er zur Befehlslanze gehörte, entschied er sich, wieder an Bord seines *Marodeur* zu gehen, um eine größere Bandbreite an Funkfrequenzen überwachen zu können, als sein kleiner linksseitiger Ohrhörer anzubieten hatte.

Die Funkfrequenzen waren wie ausgestorben, und auch das machte ihm Sorgen. Es war, als hätten die Marik-Einheiten ihren Plan bereits ausgearbeitet und warteten nur noch auf das Startzeichen.

Das kam keine zehn Minuten später, als eine weiße Signalfackel hoch über dem Rumpf der *Phobos* stieg. Augenblicklich brach MG-Feuer aus dem Wald und peitschte durch eine kleine Gruppe Legionäre, die mit drei in Decken gehüllten Verwundeten durch das Tal marschierte. Beinahe im selben Moment eröffneten die Marik-BattleMechs das Feuer. Mehrere Laserstrahlen trafen Graysons *Marodeur* oder verfehlten ihn nur knapp. Nur Sekundenbruchteile später erwiderte er das Feuer. Die Blitze seiner PPKs loderten über das Tal zurück in den feindlichen *Schütze*, der ihn unter Beschuß genommen hatte. Die Entfernung betrug fast dreihundert Meter, für mittelschwere Laser eine gehörige Strecke. Graysons schwerere Partikelkanonen rissen mit Doppeltreffern tiefe Krater in den schweren Panzer des *Schütze*.

Graffs *Attentäter* war nirgends zu sehen, bemerkte Grayson. *Wahrscheinlich immer noch an Bord der Phobos*, dachte er. *Jetzt wird er nicht wagen, sich hier draußen sehen zu lassen!*

»Oberst!« Francine Rogets Stimme brach auf der Gefechtsfrequenz durch. »Oberst, wir werden angegriffen! Fünf schwere Mechs sind an der Westseite des Hangs aufgetaucht und stürmen auf uns zu!«

Verdammt! Er hatte keine Zeit gehabt, dafür zu sorgen, daß alle Marik-Kampfmaschinen unter Beobachtung blieben. Das Tal war zu groß, und die Bäume standen zu dicht. Fünf von ihnen hatten sich davongemacht,

um die ohnehin schon schwer beschädigten Mechs der Erkundungslanze zu überraschen.

»Ich bin unterwegs, Francine!« rief er.

»Oberst! Was ist los? Sie brechen den Waffenstillstand!«

»Oberleutnant... haben Sie keine Nachricht erhalten? Der Melder hätte inzwischen bei Ihnen sein müssen!«

»Nein, Sir. Kein Wort! Alles war so ruhig ...«

Zu ruhig. *Zu gottverdammst ruhig!* Hatten die Marik-Truppen sie beobachtet und den Melder umgebracht, als er den Berg hinaufstieg? War das das Zeichen zum Angriff gewesen, als sie bemerkt hatten, daß die Legion mißtrauisch wurde?

Er würde es wohl nie erfahren. Viel wichtiger war, daß sich durch die nicht überbrachte Nachricht die Erkundungslanze in Gefahr befand. Sie hatte bereits einen Mech verloren, und ein zweiter war verstümmelt. Mit drei von den Kämpfen des Tages bereits schwer beschädigten Maschinen war die Erkundungslanze das schwächste Glied seines gesamten Kommandos. Und jetzt hatten ausgerechnet sie die Warnung vor einem möglichen heimtückischen Angriff der Marik-Einheiten nicht erhalten!

Er öffnete die Stromregler seines *Marodeur* bis zum Anschlag und ließ sein 75-Tonnen-Gefährt in einen ausgreifenden Trab fallen, der den stählernen Giganten mit Höchstgeschwindigkeit auf den westlichen Berghang brachte. Aus dem Norden flogen Raketen auf ihn zu, rissen hinter ihm ganze Baumstämme auseinander und ließen große Stein- und Metallbrocken gegen die Rumpfoberseite prasseln. Er beantwortete den Beschuß nicht, sondern konzentrierte sich ganz darauf, am steilen Berghang nicht ins Stolpern zu geraten.

Im letzten Tageslicht zuckten blendend helle Lichtblitze über die Bergkuppe. Er sah Rogets *Panther* als Silhouette vor dem Himmel stehen und aus ihrem Partikelwerfer einen Blitzstrahl um den anderen gegen unsicht-

bare Gegner auf der anderen Seite des Berges schleudern.

Raketen trafen den Kamm und warfen Erdfontänen auf. Einen Moment lang spielte ein Laserstrahl aus der Tiefe gegen Rogets Maschine, die von einer Aura leuchtender Staubpartikel in der Luft umgeben war, deren Licht von der Panzerung des *Panther* gebrochen und gestreut wurde. Die Lichtshow sandte eine Kaskade von Lichtstrahlen und blauweißen Lichtblitzen über den Himmel, unterbrochen nur vom bewegten Schatten des *Panther*. Die zugleich unaussprechlich schöne und grauenhafte Erscheinung dauerte nur einen Augenblick lang. Dann schlug eine Explosion in Rogets Mech ein, und der 35-Tonnen-Panther stolperte zurück von der Bergkuppe.

»Roget!« brüllte Grayson in sein Mikro. »Holen Sie Ihre Leute vom Gipfel!«

»Das kann ich nicht!« Ihre Antwort kam kaum gegen das Rauschen der Statik an. Ihre Antenne oder ihr Funkgerät waren beschädigt, vielleicht auch beides. Er konnte sie kaum verstehen. »Ich kann Sylvie nicht zurücklassen!«

Sylvia Trevor mußte noch mit dem Versuch beschäftigt gewesen sein, ihren Mech wiedereinsatzbereit zu bekommen. Jetzt stürzten bündelweise Raketen auf den Kamm herab. Die Marik-Infanterie mußte zusätzlich zu den BattleMechs ihre tragbaren Raketenwerfer auf die Stellungen der Erkundungslanze ausgerichtet haben. Explosionen folterten die Landschaft, als Mörserfeuer aus dem Himmel fiel.

Grayson war halbwegs den Hang hinaufgekommen, als ein *Marik-Centurion* vor ihm auftragte, über dessen Torso sich grausige Gefechtsnarben zogen. Er erkannte die Maschine, mit der er bereits einmal an diesem längsten aller Tage einen Schußwechsel gehabt hatte, und feuerte seine FPKs auf sie ab.

Der Mech wich zur Seite, wobei er eigene Laser- und AK-Salven auslöste. Grayson verfolgte ihn hastig mit

den Armen seiner Kampfmaschine und schickte ihm einen schnellen Laserstoß entgegen, dann rannte er weiter. Er hatte jetzt keine Zeit, sich mit einem lebensmüden *Centurion*-Piloten abzugeben.

Weitere Schüsse schlugen in Graysons *Marodeur* ein. Blaue Stromstöße tanzten und zuckten vom Rumpf des Stahlkolosses in den Boden, und seine Instrumente wurden von der momentanen Überladung aus dem Gleichgewicht geworfen. Ein zweiter PPK-Blitz schlug in seinen Rücken. Er hörte ein reißendes Krachen hinter seinem Kopf, als ein Teil der Rückenpanzerung weggerissen wurde. Lichter flammten auf seiner Konsole auf, warnten vor Schäden des elektrischen Systems und dem Verlust von zwei Wärmeaustauschern.

Das waren Schäden, die er nicht ignorieren konnte. Er schwang seinen *Marodeur* herum. Fünfundzwanzig Meter hangabwärts stand der hinter einem Felsen hervorgetretene feindliche *Kriegshammer*. Augenblicklich erkannte er, daß der *Centurion* nur ein Köder gewesen war. Die Mariks hatten erwartet, er würde sich dem *Centurion* stellen und versuchen, der zuvor beschädigten Maschine jetzt endgültig den Rest zu geben. Hätte er das getan, wäre er von einem tödlichen Angriff aus nächster Nähe überrascht worden. Seine Entscheidung weiterzustürmen, hatte den Zeitplan der Marik-Piloten durcheinander gebracht, aber sie hatten den Angriff trotzdem ausgeführt.

Obwohl der *Kriegshammer* in weiter Entfernung war, feuerte Grayson auf ihn, mehr um ihn am Näherkommen zu hindern, als in der Hoffnung, ihn zu beschädigen. Dann schloß er die Augen, um das Feedback des Neurohelms durch sein Innenohr besser wahrnehmen zu können, und wendete den Mech, wobei er sich gleichzeitig duckte. PPK-Schläge stießen harmlos über ihn hinweg. Mit drei schnellen Schritten hatte er die Entfernung zum gegnerischen *Centurion* auf dreißig Meter verringert und die feindliche Maschine zwischen seinen *Marodeur* und den fernen *Kriegshammer* gebracht.

Dann löste er seine PPKs aus. Eine nach der anderen. Große, flammende Löcher erschienen in der Torsopanzierung des *Centurion*. Ein Treffer im linken Torso mußte voll in das Munitionslager der 5-cm-Kurzstreckenraketen eingeschlagen haben, denn dem ersten Lichtblitz aus Graysons PPK folgte sofort das weit hellere Aufflammen explodierender Munition ... und noch einmal... und noch einmal... und noch einmal. Raketen schossen auf gewundenen Rauchstreifen in den Himmel. Eine letzte Detonation riß den *Centurion* vollends auseinander, schleuderte riesige Panzerplatten davon und hinterließ den Rumpf der Maschine als brennendes Skelett, als leeren Rahmen aus Streben und halb hinter den kläglichen Panzerungsresten sichtbaren Aggregaten. Einen Sekundenbruchteil lang stand das Bild des *Centurion*-Piloten in Graysons Gehirn gebrannt, der von der Gewalt der Explosion gegen die Innenseite seines transparenten Kanzeldachs geschleudert wurde. Dann schickte die nächste Explosion eine gewaltige Flammenzunge in die Höhe, unter der das Cockpit in winzige, glitzernde Splitter zerplatzte. Hell in Flammen brach die Maschine vornüber zu Boden, eine dichte, pechschwarze Rauchspur hinter sich herziehend.

Die vom Wrack des *Centurion* in den Himmel steigende Rauchsäule bildete augenblicklich eine dichte Wand. Grayson drehte dem feindlichen *Kriegshammer* den Rücken zu und nahm sein Rennen zum Gipfel wieder auf.

Dort fand er das Grauen.

Trevors *Wespe* lag flach auf dem Boden, immer noch ohne linkes Bein, und ihr Kopf war wie durch den tonnenschweren Tritt eines BattleMechFußes zertrümmert. Vandergriffs *Kommando* war explodiert. Von ihm waren nur noch verstreute Gliedmaßen und ein ebenso ausgeweideter und zerfetzter Rumpf übrig, wie der des *Centurion*, den Grayson gerade zerstört hatte. Francine Roget in ihrem *Panther* stand fünfzig Meter hangabwärts und feuerte tapfer auf die Mechs, die gegen sie vorrückten.

Durch den dichten Rauch konnte Grayson die monströse Gestalt des beschädigten *Donnerkeil*, den *Steppenwolf* sowie drei kleinere Maschinen ausmachen. Roget verbuchte einen Treffer nach dem anderen gegen die immer näher heranrückende Armee, bis der *Donnerkeil* sie erreicht hatte und eine gewaltige, schwarze Faust hob.

Als die Faust herabfiel, hörte Grayson Francines Schrei über den Gefechtsfunkt.

ZWEITES BUCH

13

Für Grayson war der Rückzug aus dem Klafftal ein Alptraum. Seit der Nacht, in der sein Vater bei einem Überraschungsangriff der Draconier gestorben war, hatte er keine derartige Verzweiflung gekannt.

Die BattleMechs der Befehls- und Kampfplanzen, die Mechs, die rechtzeitig gewarnt worden waren, konnten sich unterhalb der westlichen Bergkette sammeln. Die Marik-Mechs waren von drei Seiten auf sie zuge donnert und in das gezielte Feuer der jetzt vollends aufgebrachtten Söldner gelaufen. Zweimal hatten sie angegriffen, und zweimal war ihr Ansturm unter dem Hagel von Laser-, PPK- und Raketenfeuer zusammengebrochen. Mit mehreren humpelnden und qualmenden Maschinen traten die Marik-Einheiten den Rückzug ins Tal an, in dem die Landungsschiffe ihre stumme Wacht hielten.

Während dieser Verschnaufpause zog Grayson seine Truppen ab.

Die Infanterie setzte sich zuerst in Bewegung. Die Schwerverletzten drängten sich auf drei Lastschwebern, während der Rest zu Fuß ging oder sich auf die Schutzdächer einer kleinen Menagerie von Scoutwagen, Schützenpanzern und Truppentransportern verteilte. Die Kampfplanze begleitete die Kolonne als Deckung gegen feindliche Bodentruppen oder Luft/Raumjägerangriffe. Die Befehlsplanze blieb als Rückendeckung gegen weiteren Verrat der Marik-Streitkräfte an ihrem Platz.

Es blieb jedoch ruhig. Die Marik-Kräfte — auch Graff und Kolonel Langsdorf — schienen bereit, dem Grauen Tod die Flucht zu gestatten. Zumindest für den Augenblick.

Das Problem lag darin, daß die Gray Death Legion in ernsthaften Schwierigkeiten steckte. Alle ReserveMechs und ein Großteil ihrer Infanterieausrüstung und schweren Waffen hatte sich an Bord der beiden Landungsschiffe befunden. Mindestens drei Viertel der Techs, die

mit der Legion von Sirius zurückgekommen waren, die gesamte Schiffsbesatzung, beide Bordärzte und der größte Teil des logistischen Personals war gefangen. Auch alle Regimentsköche waren in Gefangenschaft geraten.

Darüber hinaus besaß die Legion keine Nahrungsvorräte — abgesehen von Notrationen an Bord einzelner Mechs und Bodenfahrzeuge. Auf jeden Fall war es zu wenig, um die Überlebenden längere Zeit zu versorgen. Es gab wilde Tiere und Vieh auf Helm, aber es würde Zeit in Anspruch nehmen, sie zu suchen, zu jagen oder zusammenzutreiben und zu schlachten. Ihr Fleisch würde bearbeitet und haltbar gemacht werden. Salz? Hatten sie Salz? An den Küstenstrichen des ausgetrockneten Meeresbodens etwa fünfzig Kilometer weiter südlich war Salz zu finden, aber um es benutzen zu können, mußten sie erst eine Möglichkeit finden, aus den verschiedenen Salzverbindungen, mit denen die Felsen entlang der längst toten Strände verkrustet waren, das Kochsalz herauszuziehen.

Und Wasser. Woher sollten die Überlebenden ihr Wasser nehmen? Im Gebirge gab es Quellen, und durch das bewaldete Flußtal, in dem sich die meisten Überlebenden der Legion bereits eingerichtet hatten, floß der Araga. Grayson wußte, daß ein Lager von mehreren hundert Personen gewaltige Wassermengen verbraucht und durch unbedachte Abfallentsorgung und mangelnde Hygiene das nicht genutzte Wasser in Kürze verderben kann. Wasser war in diesem Moment kein dringendes Problem, aber es stellte einen weiteren Punkt auf einer wachsenden Liste von Sorgen dar. Das Wasser in den Tanks an Bord der *Deimos* und *Phobos* hätte für Monate gereicht, und die Recyclinganlagen hätten aus Abfällen und Luftfeuchtigkeit ständig neues Wasser produziert.

Und Munition. Die Infanterie verfügte bei manchen Waffen nur noch über ein paar Dutzend Schuß pro

Mann. Kurz nach einer größeren Schlacht war Spezialmunition wie Infernoraketen Mangelware. Die Projektilwaffen der verschiedenen Mechs traf dieses Problem nicht minder. Grayson selbst hatte vierzehn >Schuß< zu jeweils einhundert 120-mm-Granaten abgefeuert. Ihm blieben elf Munitionskassetten — wenn er sie sparsam einsetzte, reichte das für ein Gefecht. Er hatte schon mit Davis McCall gesprochen und erfahren, daß *Bannockburn*, der *Kampfschütze* des Caledoniers, nur noch sechs Magazinschüsse — 600 Granaten — pro Autokanone besaß. Und so wie ein *Kampfschütze* AK-Munition verbrauchte ...

Und die Verwundeten. Fünfzehn Männer und Frauen, einschließlich Hauptmann Ramage, waren so schwer verletzt, daß sie nicht gehen konnten. Ohne Arzt, ohne medizinische Versorgung, Antibiotika, Blut oder Blutplasma, selbst ohne sauberes Verbandszeug, standen ihre Überlebenschancen nicht allzugut. Einundzwanzig weitere hatten leichtere Verletzungen, aber wenn sie nicht bald behandelt wurden, mußte auch ihre Einsatzfähigkeit leiden.

Beinahe hätte Grayson dem Impuls nachgegeben, Langsdorf anzurufen und nach dessen Übergabebedingungen zu fragen. Nur die erschreckende Erkenntnis, daß er und seine Männer als vogelfrei behandelt wurden, hatte ihn davon abgehalten. Eine Übergabe würde in diesem Fall nicht die übliche Rückführung durch einen Auftraggeber oder eine Lösegeldzahlung bedeuten. Wenn sie sich Langsdorf ergaben, mußten sie damit rechnen, für ein oder mehrere Verbrechen, derer man sie jetzt schon für schuldig befunden hatte, vor ein Gericht gestellt zu werden.

Aber um welche Verbrechen handelte es sich? Und wer war der Ankläger? Die Legion hatte auf Sirius V ihre vertraglichen Verpflichtungen Janos Marik gegenüber erfüllt! Warum wurden sie jetzt von Marik-Truppen verfolgt?

Nach außen blieb Grayson ruhig. Er setzte die Kolonne in schnellem Tempo nach Norden in Marsch, bis das leistungsstarke D2j-Ortungssystem von McCalls *Kampfschütze* gemeldet hatte, daß auch das letzte *Bumerang-Spähflugzeug* zu den Marik-Stellungen in Helmdown zurückgekehrt war. Wahrscheinlich überließ man die Beobachtung der Kolonne jetzt wieder Schiffen oder Satelliten im Orbit um Helm. Daraufhin führte Grayson seine Leute in den Wald, der einen Großteil des Geländes um die Nördliche Hochebene bedeckte. Sein Ziel lag im Nordosten. In den ersten Ausläufern des Aragayagebirges nördlich von Durandel lag das Aragatal, das Flußtal, in das er Oberleutnant de Villar und die übrigen Überlebenden von Durandel geschickt hatte. Der Ort war gut versteckt und sicher. Dort konnten sie Rast machen und Pläne schmieden.

Aber so sicher er auch nach außen wirkte, Grayson spürte eine wachsende Gewißheit seines Versagens in sich. Was er so lange gefürchtet hatte, war nun doch eingetreten. Es war unvermeidlich, daß ein 24jähriger Regimentskommandeur irgendwann an seine Grenzen stieß und Fehler beging, die so ernster Natur waren, daß sie das gesamte Regiment zerstörten.

Die Kolonne eilte nach Nordosten, während Grayson an die sanfte und lockende Versuchung, an das süße Vergessen des Selbstmords dachte.

Das Marik-Sprungschiff *Mizar* materialisierte am Sprungpunkt des Helmsystems. In der Nähe hingen die übrigen Schiffe des Geschwaders auf den leisen, unsichtbaren Partikelströmen ihrer Plasmaparkdüsen bewegungslos im Raum. Mit sanften Schubstößen drehte sich die *Mizar*, bis ihr Heck auf das orangerote Feuer der helmschen Sonne ausgerichtet war. Erst jetzt begann sich das riesige, tiefschwarze Sprungsegel aus den äußeren Segelkammern des Schiffes zu lösen. Durch das Mitteloch des Segels, eine Einrichtung, die es den Parkdü-

sen der *Mizar* gestattete, weiterzuarbeiten, ohne das empfindliche Segelgewebe zu beschädigen, fiel das Sonnenlicht auf den glitzernden Schiffsrumpf.

An Bord des herzoglichen Landungsschiffs *Gladius* betätigte Präsentor Rachan eine Taste, mit der sein persönliches Codeprogramm im Computer auf dem Schreibtisch seiner fürstlichen Kabinensuite aufgerufen wurde. Die Parabolantenne der *Mizar* war auf Helm IV gerichtet, seit das Sprungschiff den Hyperraum verlassen hatte und im Innern des Systems aufgetaucht war; es hatte nur wenige Minuten gedauert, bis die Nachricht von der Ankunft der *Mizar* mit lichtschneller Funkverbindung auf Helm angekommen und eine verschlüsselte Nachricht von Rachans Brüdern in Helmdown auf dem Weg ins All war.

Der Funkoffizier der *Mizar* erkannte den Empfangscode und schickte den sinnlosen Strom von Zahlen und Buchstaben auf Rachans Schirm. Dort verwandelte das Codeprogramm das Chaos in seine alte Ordnung zurück, und eine Nachricht lief über den Monitor. Als Rachan sich vorbeugte, um sie zu lesen, warf das phosphoreszierende Leuchten des Schirms ein gespenstisches Licht über seine Züge. Er lächelte, als er die Meldung las, denn die Nachrichten von Helm waren gut, sehr gut.

Unter dem Schutz der Bäume und der Dunkelheit waren die endlosen Reihen der Kuppelzelte fast unsichtbar. In einem von ihnen teilten zwei Menschen ihre Nähe — und ihren Schmerz.

»Diesmal habe ich es wirklich versaut, Lori.«
Daran, wie lässig er es dahinsagte, erkannte Lori, daß Grayson krank vor Sorge war — und er sich Vorwürfe wegen ihrer derzeitigen Situation machte. Ihre Gefühle für diesen Mann waren in den vier kurzen Jahren, die sie einander kannten, mehrmals von einem Extrem ins andere umgeschlagen, aber ob sie ihn nun liebte oder haßte, Lori kannte Grayson Carlyle besser als irgend je-

mand sonst in der Legion. Kein anderer konnte die Trauer in seinen Augen so erkennen. Weder Ramage, der länger als irgendein anderer mit ihm zusammengearbeitet hatte, noch Renfred Tor, der ihn noch länger kannte. Nur Lori gegenüber ließ der junge Söldnerkommandant seine Zurückhaltung fallen, und selbst das war selten.

»Gray.« Loris leise Stimme war beschwörend. »Gray, es liegt nicht an dir. Wir sind verraten worden. Dieser verdammte Graff! Du konntest nichts ...«

»Nichts!« Er wandte sich mit funkelnden Augen zu ihr um. Selbst im schwachen Licht der Zeltleuchtplatte war seine innere Qual zu erkennen. »Ich konnte nichts tun? Ich habe Fehler gemacht, schwere Fehler, immer und immer wieder! Und jetzt haben wir... alles verloren ...«

Lori streckte die Hand aus und berührte sanft seinen Arm. Er ergriff sie, klammerte sich verzweifelt an ihr fest. »Lori, Lori, was sollen wir bloß machen? Was, in Gottes Namen, können wir tun?«

Lori hielt ihn fest und war dankbar für diesen Ausbruch. Es kam nicht häufig vor, daß er zeigte, wie sehr er sie brauchte, und sie wußte, dieser Zustand würde nicht lange währen. Es würde nicht lange dauern, bis sie sich liebten, und es würde stark und leidenschaftlich sein. Aber morgen früh würde er wissen, was er zu tun hatte und wieder den mutigen Anführer der Gray Death Legion vorstellen. Jetzt aber, in diesen wenigen Augenblicken, war er verwundbar, und er brauchte sie, nicht nur als Stellvertreterin, nicht nur als Mitkriegerin, sondern als Frau.

Wie schon so oft, wenn sie in seinen Armen gelegen hatte, erinnerte sich Lori an ihre erste Begegnung. Wenn ihr damals jemand gesagt hätte, daß sie eines Tages den Mann lieben würde, der einen Infernowerfer auf sie gerichtet hatte ...

Als MechAnwärterin in den Sigurdschen Verteidigungseinheiten hatte sie in den Diensten des Banditen-

königs Hendrik von Oberon gestanden. Eine Meinungsverschiedenheit mit ihrem Ausbildungssergeanten hatte sie in eine Spezialeinsatztruppe verschlagen, die in Wirklichkeit unter dem Befehl eines Kurita-Adligen gestanden hatte. Nachdem sie auf dem ersten Planeten einer Sonne namens Trell gelandet waren, hatte sie auch gleich ihre Feuerprobe bestehen müssen. In einem schnellen, aber nur leicht bewaffneten *Heuschreck* war Lori beauftragt worden, den Palast von Sarghad anzugreifen, aber ihre Kameraden und sie hatten es nicht einmal durch die Stadt geschafft. Wes war gestorben, als der Kopf seiner *Wespe* zertrümmert wurde, dann hatte Garik die Flucht ergriffen und sie gebeten, ihn zu decken. Sie hatte ihn gedeckt, und er war entkommen. Dann war Grayson Carlyle aus der Deckung einer Gasse getreten und hatte damit gedroht, ihren ohnehin überhitzten Mech in Brand zu schießen.

Lori schauderte. Seit dem Tod ihrer Eltern in einer Feuersbrunst hatte sie eine panische Angst vor Feuer. Als MechKriegerin hatte sie den Gedanken an einen Tod im Kampf als Teil ihrer Arbeit akzeptiert, aber die Möglichkeit, in den Flammen den Tod zu finden, hatte ihre Nerven überlastet. Sie hatte keine andere Wahl gehabt. Sie *mußte* sich ergeben, als Grayson sie mit dem Infernowerfer bedroht hatte.

Und dann hatte Grayson sie zu seinem ersten Tech gemacht und schließlich zu einer MechKriegerin unter seinem Befehl. Sie hatten es durch eine Kombination erstklassigen taktischen Geschicks und puren Glücks geschafft, auf Trellwan einen Sieg zu erringen und eine unabhängige Söldnereinheit aufgebaut. Schon jetzt war ihre Einheit eine Art Legende. Gegen eine unglaubliche Übermacht hatte der Graue Tod den Rebellen von Verthandi geholfen, ihre Unabhängigkeit zu erstreiten, und gleichzeitig hatte Lori einen sehr persönlichen Sieg errungen. In der Folterkammer von Regis war es ihr endlich gelungen, die Angst vor dem Feuer zu überwinden.

Und mehr noch, es war ihr klar geworden, daß sie diesen jungen, manchmal überschwenglichen, manchmal anstrengenden Mann neben sich wirklich innig liebte.

Sanft massierte sie Graysons Rücken und fühlte, wie sein Zittern sich legte. Sie strich ihm über sein blondes Haar und wischte die Strähnen aus seinem Gesicht. Bei ihrer Berührung regte er sich, hob ihr Gesicht an das seine und küßte sie mit einem plötzlichen, verzweifelten Drängen. Sie war augenblicklich erregt, voll wilder Freude, daß sie es war unter allen Frauen der Legion, bei der Grayson Liebe und Geborgenheit suchte.

Seltsam. Sie war sich immer noch nicht ganz sicher, ob er sie liebte oder auch nur in der Lage war, eine bestimmte Frau zu lieben. Aber für den Augenblick genügte es, daß er sie brauchte, und gab sich ihm mit aller Leidenschaft hin.

Die frühe Morgensonne sandte ihre Strahlen durch das Laubwerk der Bäume und warf fleckige Schatten auf den Boden, die dem Tarnmuster des Kuppelzelts ähnelten.

Diese Welt erinnert mich stark an Sigurd, dachte sie und legte die Hände um eine heiße Tasse, an der sie gelegentlich vorsichtig nippte. Kalt... felsig ... gebirgig — aber wunderschön. Sie wußte, daß im Süden Berge lagen, die dreitausend Meter hoch aufragten und deren höchste Gipfel von ewigem Schnee und Gletschern bedeckt waren. Es war wie in ihrer Heimat.

Sie stand abrupt auf und wanderte an den Rand der Lichtung hinter Graysons Zelt. Ihre Heimat! Sie hatte schon lange nicht mehr in dieser Weise an Sigurd gedacht. Aber Helm erinnerte sie so sehr an das Land ihrer Kindheit, erinnerte sie an eine Zeit, bevor die Truppen Hendriks von Oberon mit Feuer, Tod und Vernichtung über ihren Planeten hereingebrochen waren, um ihn zum Beitritt in seine Konföderation zu zwingen. Nachdem ihre Eltern gestorben waren und sie als Waise auf einer eroberten Welt zurückgeblieben war, hatte sich Lo-

ri den Verteidigungseinheiten angeschlossen, um ihre Einsamkeit zu bekämpfen. Sie hatte Freunde — Kameraden — gefunden, die ihr geholfen hatten, ihre verlorene Familie zu ersetzen, nur um auch sie gewaltsam zu verlieren.

Neue Freunde in der Legion zu finden, war nicht so einfach gewesen. Am Anfang auf Trellwan hatten die Männer ihr nicht vertraut und sie auch nicht respektiert; sie war gezwungen gewesen, Abstand zu wahren, um ihre Autorität zu behalten. Als sie schließlich als Mitkriegerin akzeptiert wurde, war jeder davon ausgegangen, daß sie die Braut des Chefs war. Um so mehr hatten die Männer darauf geachtet, ihr nicht zu nahe zu kommen. Erst als Janice Taylor auf Verthandi zu ihnen gestoßen war, hatte Lori wirklich jemanden gefunden, mit dem sie reden konnte.

Lori blickte zurück ins Lager. In den anderen Zelten zeigten sich jetzt Anzeichen von Bewegung, auch wenn Grayson noch zu schlafen schien. Als eine der Frühaufsteherinnen dieses Morgens hatte sie die Einsamkeit genossen. In einer so engen Gemeinschaft wie der Legion war es manchmal schwer, einen Moment für sich allein zu haben. Sie ging zurück ans Feuer, füllte die Tasse wieder und setzte sich auf einen Holzstamm, in der Hoffnung, daß eine gute Nachtruhe nicht nur Graysons Körper, sondern auch seinen Geist hatte erfrischen können. Auch sie fragte sich, wie sie aus diesem Schlamassel wieder herauskommen sollten, aber sie war sicher, daß Grayson ein Ausweg einfallen würde.

Ein leises Rascheln und ein gedämpftes Stöhnen drangen aus dem Zelt. Er war aufgewacht. Einen Augenblick später steckte er verschlafen den Kopf ins Freie. Als er sie bemerkte, strich er ein paar widerspenstige blonde Haarsträhnen aus dem Gesicht und grinste.

»Morgen«, sagte er. »Riech ich Kaffee?«

»Und ob, Gray«, lächelte Lori zurück. »Wenn du brav bist, hab ich vielleicht sogar eine Tasse für dich.«

»Oh, ich bin brav, Lori, ich bin echt brav.« Er zog den Kopf zurück ins Zeltinnere und trat wenig später voll angezogen ins Freie. Er setzte sich neben Lori auf den Baumstamm, um seine Stiefel anzuziehen,

»Gut geschlafen?« fragte sie.

Grayson reckte sich ausgiebig und nahm die ihm angebotene Tasse aus Loris Hand. »Wie immer nach einer deiner herrlichen ... äh ... Behandlungen, meine Liebe.« Er legte die Hand auf ihren Oberschenkel. »Du tust mir gut, Lori. Weißt du das?«

Sie lächelte, aber innerlich fühlte sie einen Stich. Sie war nicht so freigiebig mit Vertrautheiten wie Grayson und konnte seinen liebevollen Worten irgendwie nie ganz glauben. Wenige Beziehungen in der Legion oder irgendeiner ähnlichen Kampfeinheit hielten so lange, wie die ihre bereits bestand. Sie erwartete immer noch, daß Grayson ihrer eines Tages überdrüssig wurde, und der Gedanke ließ sie jedesmal aufs neue frösteln.

»Hast du einen Plan, Gray? Weißt du, was wir als nächstes tun?« Sie trank einen Schluck Kaffee und versuchte, ihre Gedanken von persönlichen Angelegenheiten abzulenken.

Der hochgewachsene, blonde Anführer ihrer Truppe atmete tief ein, hielt den Atem an und ließ ihn dann langsam wieder aus. »Ja«, erklärte er schließlich. »Ich weiß, was ich als nächstes zu tun habe.«

Lori blickte ihn scharf an. Er hatte gesagt »ich«, nicht »wir«. Was immer Grayson plante, er wollte es selbst tun. Er neigte noch immer dazu, jede Aktion zu persönlich zu sehen und sich selbst die Schuld zu geben, wenn etwas nicht funktionierte. Loris eigene Stellung als Stellvertretende Kompaniechefin war unnötig kompliziert, weil Grayson nie gelernt hatte, Verantwortung zu *delegieren*.

Manchmal schien die Last der Verantwortung viel zu schwer für diese breiten, vierundzwanzigjährigen Schultern. Zu anderen Zeiten tat er so, als könne er das

ganze Universum herausfordern. Lori wußte nicht genau, welche Haltung ihr mehr Schwierigkeiten bereitete.

»Also?« Sie griff nach der zerbeulten Kaffeekanne auf der Heizplatte und schüttete sich noch eine Tasse ein. Kaffee war bereits knapp, aber *das* war mit Sicherheit ihre geringste Sorge. »Also ... wie sieht dein Plan aus?«

Graysons aufgesetzte Fröhlichkeit war eine andere seiner Masken, eine, die ihr in den vergangenen vier Jahren wohlvertraut geworden war. Er wußte, daß sie ablehnen würde, was er sich vorgestellt hatte, und deshalb baute er diese übersprudelnd heitere Fassade auf. Natürlich konnte er diese Fassade nur dann aufbauen, wenn er sich bereits sicher war, wie er handeln mußte, aber es konnte frustrierend sein, seinen Gemütswechseln zu folgen.

»Als allererstes brauchen wir Informationen, Lori. Repräsentieren dieser Kolonel Langsdorf und unser Freund Graff wirklich die Marik-Regierung?«

»Glaubst du immer noch, wir könnten in einen Bürgerkrieg geraten sein?«

Er schüttelte den Kopf. »Ich bezweifle es, aber die Möglichkeit ist gegeben. Wir müssen wissen, wo wir stehen, bevor wir irgendeinen weiteren Schritt unternehmen. Dann müssen wir Kontakt mit unseren Freunden aufnehmen.«

»Unseren Freunden? Welche Freunde haben wir auf Helm?«

»Oh, du würdest dich wundern, Lori. In den alten Zeiten haben Regierungen Botschaften in den Gebieten ihrer Nachbarn unterhalten. Die Idee dahinter war, Leute vor Ort zu haben, die ein Auge darauf warfen, was im Hinterhof der anderen vor sich ging, und einen Sprecher für die eigene Regierung zu haben, wenn es notwendig wurde.« Grayson nahm einen Schluck Kaffee und verzog das Gesicht wegen des bitteren Geschmacks. »Kein Zucker? Na, egal. Heutzutage machen Botschaften natürlich wenig Sinn«, fuhr er fort, »nachdem die Hälfte

der Zeit jeder mit jedem Krieg führt und die Großen Häuser so viele Welten kontrollieren.«

»Es gibt immer noch Botschaften ... und Botschafter. Dieser Unterhändler auf Sirius V, der Diplomatische Liaisonoffizier Steiners ...«

»Stimmt, aber die tauchen nur auf, wenn sie benötigt werden, etwa wenn die Handelsabkommen oder ein Verteidigungsbündnis ausgehandelt und unterzeichnet werden muß. Dann verschwinden sie wieder. Eine Welt wie Sirius hat wahrscheinlich einen Liaisonoffizier von Haus Steiner und Haus Davion und Kurita und Marik, weil sie eine ziemlich wichtige Welt im Liao-Handelsnetz ist. Aber ein abgelegener Felsbrocken wie Helm hat so was nicht. Trotzdem brauchen alle Großen Häuser Informationen darüber, was in den Hinterhöfen ihrer Konkurrenten vor sich geht, sogar auf Hinterwäldlerwelten wie Helm. Man kann nie wissen, wann an der ungewöhnlichsten Stelle etwas Wichtiges passiert.«

»Spione.«

»Sicher, es gibt Spione ... und es gibt *Spione*.«

»Wie meinst du das?«

»Natürlich benutzen sie alle Spione.« Sein Mund wurde schmal, und etwas von der winterlichen Leere, die sie in der vergangenen Nacht gesehen hatte, kehrte in seinen Blick zurück. »Wie Graff. Er muß schon in Galatea bei uns eingeschleust worden sein. Gott allein weiß, wieso er sich gegen uns gewandt hat... oder gegen uns eingesetzt worden ist.

Aber fast jede Welt besitzt einen stationären Agenten oder zwei des einen oder anderen Großen Hauses. Das sind keine offiziellen Botschafter, und sie brauchen auch keine normalen Botschafterpflichten auszuüben. Sie sind nur da, um ab und zu einen Bericht abzugeben, und vielleicht Leuten, die danach fragen, Hilfe, Ratschläge oder möglicherweise Kommunikationsmöglichkeiten zu bieten.«

Loris Augen weiteten sich. »Haus Steiner!«

»Genau. Die Regierung des Lyranischen Commonwealth kann nicht vergessen haben, was wir auf Verhandlung für sie geleistet haben. He! Wir haben Kurita geschlagen und eine Welt befreit, die ihnen ein paar Jahre vorher von den Dracos gestohlen worden war ... und dann haben wir dafür gesorgt, daß Haus Steiner sich eine Reihe lukrativer Handelsrechte sichern konnte. Ja, ich denke Katrina Steiners Regierung wird sich daran erinnern und uns gerne aus der Patsche helfen.«

»Kennst du den Steiner ... äh ... Botschafter?«

»Der Steiner-Spion soll in der Hogarth Street wohnen, habe ich mir sagen lassen. Es ist eine örtliche Handelsgesellschaft, die mit Fremdweltlern Geschäfte macht.«

»Und woher, zum Teufel, hast du das erfahren?«

»Einer von Janos Mariks Adjutanten hat. es mir erzählt, als ich den Vertrag unterschrieben habe, in dem uns Helm zugesprochen wurde. Er hat mir auch die Adresse des Haus Davion-Agenten gegeben.« Er grinste. »Zum Teufel, er hat mir sogar die Adressen der Agenten von Kurita und Liao angeboten, aber ich habe abgelehnt. Ich habe nicht erwartet, daß wir mit *denen* viel zu bereden hätten.«

»Das will ich meinen.« Loris Stimme verriet Überraschung und Belustigung. Die sogenannten zivilisierten Völker verhielten sich häufig auf eine Art, die sie immer wieder erstaunte und verwirrte. Es gab viele Dinge im Leben, auf die sie der Alltag des fernen, eisigen Sigurd nicht vorbereitet hatte. »Und Mariks Leute kennen diesen Kerl?«

Grayson hob die Schultern. »Wie gesagt, es ist bloß ein Händler mit Verbindungen zum Lyranischen Commonwealth. Nichts Großartiges ... und nichts Illegales. Seine Händlerverbindungen geben ihm die Möglichkeit, gelegentlich unauffällige Nachrichten abzuschicken, und deshalb bezahlt ihm Haus Steiner ein Extrasümmchen, damit er ein Auge auf Entwicklungen hat, die Katrina interessieren könnten.«

»Wie eine Marik-Invasion des Lyranischen Commonwealths? Das kann ein gefährlicher Job sein.«

»Er hat seine Ecken und Kanten. Natürlich bezweifle ich stark, daß Janos Mariks Generäle diesem Kerl von ihren Invasionsplänen erzählen werden. Die Spione, die man *nicht* kennt, sind es, die für Schwierigkeiten sorgen.«

Sie sah, wie sich seine Kiefer wieder anspannten. »Wie Graff«, stellte sie fest.

Er nickte. »Wie Graff.«

»Und wieso du?«

»Was?«

»Wieso mußt du gehen? Jeder von uns könnte Kontakt mit diesem Menschen aufnehmen. Gib uns die Adresse, und wir machen es.«

»Nein.«

»Ah. Mal wieder Grayson Carlyle gegen das Universum?«

»Das ist es nicht, Lori. Aber diese Sache muß ich *selbst* ins reine bringen.«

»Wirklich, Gray?« Sie sprang auf, und ihre Augen funkelten im frühen Morgenlicht. »Wirklich? Oder stolperst du mal wieder über deinen verdammt Stolz?«

Er setzte zu einer Antwort an, aber sie hatte sich schon umgewandt und war wieder ins Zelt gekrochen.

Sie wußte nicht, ob sie froh oder wütend sein sollte, daß er ihr nicht folgte. Als sich seine Schritte nach einer Weile vom Zelt entfernten, fühlte Lori wieder die alte Einsamkeit in sich aufsteigen.

14

Der im Schatten des Waldes stehende Schweber war uralte, zerkratzt und beschädigt. Die Motorluken, auf denen der graue Totenkopf der Legion auf blutrotem Grund geprangt hatte, waren entfernt worden, so daß

die ölverschmierten Windungen des Motors durch klaffende Öffnungen an beiden Seiten der Turbinengondel zu sehen waren. Am Vorderteil des Wagens waren weitere Kratzer hinzugekommen, als mit einem Vibromesser die Seriennummer des mißhandelten kleinen Fahrzeugs entfernt worden war. Der leichte Magna-CC-Laser und seine Protzkupplung waren von der Ladefläche weit hinter dem Fahrersitz verschwunden, und das Montagegatter von den Stützstreben gelöst und auf das Deck gefaltet worden. Der Wagen war von vier Techs der Legion einschließlich Alard King höchstpersönlich sorgfältig untersucht worden. Man wollte sichergehen, daß kein Teil des Gefährts auf seine wahre Herkunft hindeutete.

Während der demilitarisierte Schweber umgebaut wurde, hatten Grayson und King eine ähnliche Veränderung durchgemacht.

»Ich schätze, es hat seine Vorzüge, wenn man sich anpaßt«, erklärte King. Er breitete die Arme aus und sah an sich hinab. »Aber ich fühle mich etwas fehl am Platze. Sie nicht, Oberst?«

Beide Männer trugen Arbeitsstiefel, Hosen und einfache Hemden — wenig mehr als grobgewebte Säcke mit Löchern für Kopf und Arme —, die von einem Gürtel festgehalten wurden.

»Ich weiß nicht, Alard.« Grayson zupfte am Vorderteil seines Hemds. »Wenn unsere Mission keinen Erfolg hat, müssen wir uns womöglich hier zur Ruhe setzen und dieses Zeug auf Dauer tragen.«

Wie fast alle Söldnereinheiten besaßen die Männer und Frauen der Gray Death Legion keine einheitliche Uniform. Viele trugen Kleidungsstücke, die sie während ihrer früheren Dienstzeit erworben hatten. Charles Bear zum Beispiel hatte einmal zu den 21. Centauri-Lanciers gehört und trug meistens den grau-grünen Helm und das entsprechende Wams — Teile der Standardausrüstung dieses Regiments —, auch wenn er die Einheitsin-

signien entfernt oder übermalt hatte. Delmar Clay trug noch immer die grün-braune Sommerfeldjacke aus seiner Zeit bei Hansens Rauhreitern.

Graysons Uniform wechselte von einem Tag zum nächsten. In den fast vier Jahren seit Trell I hatte er die wenigen Uniformteile verschlissen, die ihm aus seinen Tagen als MechKriegerAnwärter verblieben waren, oder war aus ihnen herausgewachsen. Er hatte zwar versucht, nach dem erfolgreichen Abschluß des Feldzugs auf Verthandi eine Standarduniform für die Legion zu beschaffen, aber das Geld — und seine Zeit — hatten nicht gereicht, aus dieser Idee viel zu machen. Dementsprechend bestand seine normale Felduniform aus einem grauen Hemd und gleichfarbiger Hose. Die Einheitsabzeichen prangten auf der linken Brust und dem linken Oberarm. Wenn Grayson jemanden beeindrucken mußte — zum Beispiel einen möglichen Auftraggeber —, kam ein graues Halbschultercape mit rotem Futter und ein schwarzes Barett aus einem Laden auf Galatea hinzu. Zum täglichen Gebrauch zog Grayson Arbeitskleidung ohne nachvollziehbare Herkunft vor. Trotzdem ließ deren grün-braunes Tarnmuster keinen Zweifel an ihrer militärischen Natur. Für dieses Vorhaben mußte Grayson jedoch wie ein Zivilist aussehen. Daher die grobe, fast formlose einheimische Kleidung.

»Ich schätze, du läßt dir das nicht mehr ausreden«, stellte Lori fest. Die übrigen Krieger der Befehlslanze standen neben ihr. Aus dem Wald drangen unterschiedlichste Zirp- und Zwitscherlaute.

»Aye, Sayr«, meldete sich McCall, während er lächelnd seinen roten Bart kratzte. »Es gaeb aye viel Lads wo wullt'n rrunter in d'Statt gaen, Ob'rrst.«

»Ich nehme an, Sie melden sich freiwillig?« fragte Grayson.

McCalls Lächeln weitete sich zu einem offenen Grinsen, und er machte sich noch etwas größer. »Aye, Sayr, z'm aynen ...«

»Vergessen Sie's«, lehnte Grayson ab und fiel in den breiten schottischen Akzent McCalls. »D' Ihdee ist, in 'd Statt zu gaeng, wi'uht beinerrkt zu waern, Laddie! Un' wie Sie Ffrag'n stellen wullen, wi'uht zu rredn, kenn ich nae!«

Alle brachen in .Gelächter aus, einschließlich Davis McCall, aber Grayson konnte trotz ihrer Heiterkeit die Anspannung spüren.

»Aber warum gerade *du*, Gray?« fragte Lori, als das Lachen sich gelegt hatte. Ihr Zorn war seit dem Morgen geschwunden, aber sie war immer noch verärgert über seine Sturheit. »Jeder von uns könnte gehen. Wir kennen Helm alle mindestens so gut wie du!«

Das wieder. »Zum Beispiel, weil ich hier ein paar Leute ' kenne ... genau wie King. Das haben wir doch schon beredet.«

In seiner Stimme lag ein warnender Ton, aber Loris Gesichtsausdruck erwiderte: *Komm mir nicht damit!* Er wandte sich um und kletterte neben Alard King in den Schweber.

Während der Stabsdiskussion des Planes hatte King erwähnt, daß er neben den Steiner- und Davion-Kontaktmännern, an die Grayson dachte, noch einige Leute kannte, die möglicherweise helfen konnten. Er war auf seine Art ebenso unnachgiebig gewesen wie Lori, und schließlich hatte Grayson sein Argument akzeptieren müssen, daß sie zu zweit eine bessere Chance hatten, jemanden zu finden.

Grayson lächelte Lori an. »Also wirklich. Warum sollte es Probleme geben. Wir sind bloß ein paar Bauern, die aus den Feldern in die Stadt kommen, um sich zu amüsieren. Stimmt's, Aiard?«

»Genau, Herr Oberst.«

»Hören Sie bloß mit dem »Herr Oberst* auf«, mahnte Lori und blickte an Grayson vorbei ins Gesicht des Seniortechs. »Wenn dieser Bursche umkommt, kriegen Sie's mit *mir* zu tun!«

King sah aus, als wolle er einen Spaß daraus machen, aber dann überlegte er es sich anders. »Wir kommen zurück, Frau Oberleutnant. Beide. Ich verspreche es.«

Sie wandte sich an Grayson. »Gray, was genau hoffst du zu erfahren?«

»In erster Linie möchte ich wissen, was hier los ist. Was wir bis jetzt vorgefunden haben, gibt keinen Sinn.«
... Reguläre Haus Marik-BattleMechs, die im Glauben agieren, die Gray Death Legion sei eine Renegateneinheit — vorgefunden, Piraten oder schlimmer...

»Daß du dich umbringen läßt, gibt auch keinen Sinn.«

»Lori hat recht«, warf Delmar Clay ein. »Wenn Sie beide in Gefangenschaft geraten ...«

»Wenn wir in Gefangenschaft geraten, erfahren wir vielleicht endlich, was das hier für ein Wahnsinn ist!« erwiderte Grayson. »Aber wir werden nicht in Gefangenschaft gehen. Selbst wenn das eine totale Invasion sein sollte, wird man keine Bauern zusammentreiben. Selbst Invasoren müssen essen, oder?«

»Verläßt du dich wieder auf die Konventionen, Gray?«
Loris Augen waren rot. Es sah aus, als hätte sie geweint.

Grayson war sicher, daß die Marik-Truppen zwei Bauern in Ruhe lassen würden, selbst wenn ihre Kommandeure es sich in den Kopf gesetzt hatten, einen ihrer eigenen Planeten zu überfallen. Nach den Konventionen der Kriegsführung, die — mit vereinzelt und von allen verurteilten Ausnahmen — seit einem Jahrhundert Bestand hatten, waren Zivilisten vor Angriffen durch Soldaten sicher, solange sie sich nicht in die Kämpfe einmischten.

Grayson wußte wohl, daß dem nicht immer so gewesen war. In früheren Zeiten waren ganze Zivilbevölkerungen, ganze Länder, ja, ganze Planeten mit Vernichtung bedroht worden, wenn der Gegner die Versorgungslinien einer feindlichen Regierung zu kappen, ihre Kommunikationszentren zu vernichten, und durch nackten Terror ihren Widerstandswillen zu brechen ver-

suchte. Die Ares-Konventionen des 25. Jahrhunderts hatten sich über diese Barbarei erhoben und testgelegt, daß nur militärische Ziele ein legitimes Ziel für Kampfhandlungen darstellten und zivile Bevölkerungszentren verschont werden mußten. Diese Konventionen hatten den Krieg zum Alltag gemacht, hatten aber zugleich eine gewisse Hoffnung geboten, die Auswüchse des Krieges zu beschränken.

Das Grauen des Ersten und Zweiten Nachfolgekriegs hatte den Alptraum totaler Kriegsführung wieder aufleben lassen. Ganze Welten waren verwüstet worden, und der Völkermord hatte planetare Ausmaße angenommen. Das Kentaresmassaker war wahrscheinlich die berüchtigtste dieser Greuelthaten, aber es hatte noch andere gegeben.

Bis jetzt war jedoch in dieser dritten Runde des Machtkampfs zwischen den fünf Nachfolgerhäusern eine den alten Ares-Konventionen ähnelnde Zurückhaltung festzustellen gewesen. Es schien, als sei eine vom Krieg erschöpfte Menschheit zum erstenmal in ihrer Geschichte, wenn auch zögernd, übereingekommen, daß die angemessene Beschäftigung eines Kriegers darin bestand, gegen andere Krieger zu kämpfen und Zivilisten möglichst unbehelligt bleiben sollten. Die praktischen Beweggründe hinter dieser Übereinkunft waren einfach genug: Wenn alle Städte und Fabriken und Industrieanlagen zu Ruinen zerbombt waren, alle Techs, ausgebildeten Mechaniker und Troniker tot, und alle Battle-Mechs, Fahrzeuge, Landungsschiffe und Sprungschiffe vernichtet oder durch Mangel an ausgebildeten Wartungstechnikern ausgefallen, gab es nichts mehr, um das man noch hätte kämpfen können.

Der Neofeudalismus, der sich auf den von der Menschheit besiedelten Planeten entwickelt hatte, beruhte ebenso wie der ursprüngliche Feudalismus auf Landbesitz — in diesem Falle Land in Form ganzer Welten. Selbst eine grüne, blühende Welt mit sauberer,

atemberber Luft und Unmengen frischen Wassers — selbst ein solches Paradies war für den Herzog, der sie kontrollierte, nutzlos ohne eine Bevölkerung, die etwas produzierte. In allen Nachfolgerstaaten trugen die MechKrieger den Mantel der Ehre und des Ruhms, wie moderne Ritter, die im Namen ihres Herrn in die Schlacht zogen. Die Techs wirkten die Magie, die der technischen Zivilisation das Überleben gestattete, indem sie die Bruchstücke einer älteren, fortgeschritteneren Wissenschaft zusammenfügten, um die Maschinen — und die Kultur — am Leben zu erhalten. Aber es waren die Bauern, die Arbeiter, die Astechs und die Handwerker, die eine Zivilisation überhaupt erst möglich machten.

Wie Grayson Lori in Erinnerung gerufen hatte, mußten auch Soldaten essen. Nur wenige MechKrieger hatten eine Ahnung davon, wie man Getreide anbaute oder erntete. Noch weniger waren in der Lage, landwirtschaftliche Güter zu transportieren oder dafür zu sorgen, daß sie in planetarem — ganz zu schweigen von *interplanetarem* — Maßstab verteilt wurden. Kein Herzog und keine Armee würde, gleichgültig wie land- oder machthungrig auch immer, die Bevölkerung vernichten, auf der diese Macht ruhte.

»Glaub mir«, erklärte Grayson mit sanftem Ton, »wir sind sicher. Wir werden aufpassen, daß wir keine Aufmerksamkeit auf uns ziehen.«

King packte den Steuerhebel des Schwebers. Als er die Turbinen anwarf, erwachte der Motor des kleinen Luftkissenwagens heulend zum Leben und schleuderte Wolken von Staub unter den zerkratzten Luftschürzen hervor. Der Wagen neigte sich und schlitterte nach rechts weg, bis King ihn unter Kontrolle gebracht hatte, dann senkte er die Nase und nahm Fahrt auf.

In ihrer Verkleidung steckte Überlegung. Helm besaß keine nennenswerte Exportindustrie und kaum Textilerstellung. Es gab zwar eine Reihe von Mechanikern und Maschinisten, die sich um die anhaltende Funk-

tionstüchtigkeit der wenigen einheimischen Maschinen kümmerten, aber die Mehrzahl der Helmer war Bauern. Eine AgroMechFabrik außerhalb der Hauptstadt Helmdown produzierte kleine, vierbeinige Pflanz- und Erntemechs für den lokalen Einsatz, und Luftkissenwagen mit einer gewissen Ähnlichkeit zu ihrem getarnten Schwebler wurden in Glovis, südlich des Nagayagebirges, in kleinen Mengen hergestellt. Die Produktion war jedoch stark eingeschränkt und diente ausschließlich dem lokalen Bedarf. Der Kurita-Überfall, der Helm vor über zwei Jahrhunderten getroffen hatte, hatte die örtliche Industriebasis so gründlich vernichtet, daß sie erst jetzt wieder mühselig einen Schatten ihrer früheren Leistung erreichte. Um als eingeborene Helmer durchzugehen, traten Grayson und King als Bauern auf, die in ihrem jahrhundertalten Luftkissenwagen in die Stadt fuhren, um Vorräte zu kaufen.

Die Fahrt nahm beinahe zwei Stunden in Anspruch.

Helmdown, eine chaotische Ansammlung von Häusern und Straßen rund 400 Kilometer nordwestlich von Durandel, war mehr Dorf als Stadt, fungierte jedoch als wichtigster Raumhafen und Hauptstadt des Planeten. Was es auf dieser Welt an kleinen Industriebetrieben gab, konzentrierte sich hier, und die in unregelmäßigen Abständen auftauchenden Freihändlerlandungsschiffe setzten bei Helmdown auf, um Industriegüter anderer Planeten gegen Weizen, Eispflaumen und Ferrisgras von den Hochebenen zu tauschen. Die Bevölkerung lag bei 50000, wenn man die Bauern in den Marktflecken im Umkreis von fünfzig Kilometern mitrechnete. Die AgroMechFabrik in einem der Außenbezirke der Stadt bot vielleicht einem Viertel der Einwohner von Helmdown Arbeit. Das Leben der übrigen drehte sich um den Raumhafen und die Frachterlandungsschiffe, die dort gelegentlich aufsetzten.

Im Augenblick florierte das Geschäft. Die Flotte lag im Hafen.

Helmdowns Raumhafen war ein ausgetrockneter Seeboden, der seit den Tagen des Sternenbunds als Landeplatz für interplanetare Händler gedient hatte. In jenen Zeiten war Freeport, gute fünfhundert Kilometer im Südosten der Stadt, der Hauptraumhafen Helms gewesen. Auch Helmdown hatte einen eigenen Hafen gehabt, der die Ausdehnung des Seebodens brauchte, um die Masse der fremden Handelsraumer zu fassen. Die Ankunft der Marik-Landungsschiffe erweckte den Eindruck, daß jene Zeiten des Wohlstands zurückgekehrt wären. Grayson und King standen neben ihrem Schwebler und starrten durch den Maschendrahtzaun auf sechs Landungsschiffe der Union-Klasse.

»Für Bewachung ist gesorgt«, stellte Grayson fest. Selbst auf eine Entfernung von über einem Kilometer konnte er die massige, insektenähnliche Silhouette eines 70-Tonnen-Schütze identifizieren.

»Okay, wir haben acht in Durandel getroffen ... und sind im Klafftal zwölf weiteren begegnet... macht zwanzig. Einer ist hier. Sechs Landungsschiffe heißt, daß sie insgesamt zweiundsiebzig Mechs auf Helm haben können ... oder einundfünfzig mehr, als wir bisher gesehen haben.«

»Das ist eine sehr pessimistische Rechnung«, entgegnete King. »Ein paar der Landungsschiffe müssen die Infanterie transportiert haben, der wir begegnet sind.«

»Zugegeben, aber wir haben auch keine verlässliche Schätzung über die Stärke der Bodentruppen, die sie hier haben. Sie könnten noch zwanzig ... dreißig Mechs am Boden haben. Keine allzu guten Aussichten.«

»Nicht die Art von Gegner, gegen die ich gerne ins Feld zöge.« King machte ein nachdenkliches Gesicht. »Ich schätze, es könnte immer noch eine Rebellenfraktion sein, die nur vorgibt, die Regierung der Liga zu repräsentieren.«

»Möglich ... wenn Janos Marik tot ist und seine beiden obersten Generäle einander zerfleischen, um den

Titel des Generalhauptmanns für sich in Anspruch nehmen zu können. Aber man sollte doch annehmen, daß sie sich dann als die eine oder andere Fraktion zu erkennen gäben, nur um Verwirrung zu vermeiden.«

»Wir sollten wahrscheinlich besser in die Stadt fahren. Sie haben bestimmt Streifen unterwegs.« King deutete mit einem Kopfnicken in Richtung des schweren Mechs. »Ganz abgesehen von *den* Dingen.«

In Helmdown herrschte hektische Betriebsamkeit. Auf den Straßen und Promenaden zwischen den niedrigen, weißen Gebäuden drängten sich einheimische Helmer, die zum größten Teil mit denselben grobgewirkten Hemden bekleidet waren, die auch King und Grayson trugen. Man sah ein paar einheimische Fahrzeuge, aber die meisten Helmer gingen zu Fuß. Zwischen den Passanten sah man Besatzungsmitglieder und Soldaten der Marik-Schiffe. Die hellgrünen Hosen, leichten Panzerwesten und weichen violetten Mützen der Soldaten machten sie unübersehbar. Die meisten waren bewaffnet, trugen ihre Waffen aber im Holster. Aus der Art, wie sie in kleinen Grüppchen durch die Menge wanderten, nach beiden Seiten deuteten und sich unterhielten, konnte der Eindruck aufkommen, daß es sich um Touristen handelte und nicht um eine Invasionsarmee. Gelegentlich glitten Marik-Schweber oder Bodenwagen langsam durch die Menge, aber es war kein Gefühl einer offiziellen *Präsenz* wahrzunehmen, wie sie Eroberer üblicherweise ausstrahlten.

Grayson und King stellten ihren Schweber auf einem Sandplatz abseits der Hauptstraße ab, auf dem schon Fahrzeuge dicht an dicht standen.

»Sieht nicht nach einer Invasion aus«, stellte King fest.

»Genau das dachte ich auch gerade.«

»Wir müssen herausfinden, was hier los ist. Sie haben Ihren Kontaktmann auf der Hogarth Street...«

»He, wenn man etwas herausbekommen will«, sagte Grayson, »dann geht man am besten zur Quelle und fragt.«

Er ließ King auf dem Bürgersteig stehen und ging auf einen einzelnen Marik-Soldaten zu, den er ein paar Meter entfernt entdeckt hatte.

»He, Soldat!« rief er. Er hatte mit dem Gedanken gespielt, den leichten Akzent des gebürtigen Helmers zu imitieren, den Gedanken dann aber wieder aufgegeben. Es war zu leicht, die Karikatur einer Sprechweise zu erkennen, und außerdem waren die örtlichen Sprachmuster kaum auffällig.

Der Soldat drehte sich um und sah ihm wachsam, aber ohne sichtbare Feindseligkeit entgegen. Er hielt jedoch die Hände auf den Hüften und die Finger seiner rechten Hand in Griffnähe seines im Holster steckenden Sonarschockers. »Meinen Sie mich?«

»Jawoll. Äh, wissen Sie, ich bin gerade erst in der Stadt angekommen und ich wüßte zu gern, was das für eine Aufregung ist.«

Hatte er etwas Falsches gesagt? Grayson achtete sorgfältig auf verräterische Anzeichen — ein Weiten der Nasenlöcher oder der Pupillen, eine Anspannung der Muskeln in Hand oder Schulter — aber der Soldat grinste nur, und seine Zähne blitzten weiß durch seinen Bart. »Sie müssen von der anderen Seite dieses verdamnten Planeten kommen«, meinte er.

»Seid ihr Jungs auf Manöver hier? Ich glaube, ich habe seit Jahren nicht mehr so viele Raumschiffe da draußen auf dem Seeboden gesehen.« Graysons Worte waren bewußt gewählt, auch wenn sie beiläufig klangen — hoffte er. *Raumschiff* statt *Landungsschiff*, *Seeboden* statt *Raumschiffhafen*. Das sollte genügen, ihn als Bodenratte zu kennzeichnen, als einen Bauern, der die Sterne nur vom Blick in den Nachthimmel kannte.

Der Soldat schnaufte. »Manöver? Ja, ich denke, so könnte man es nennen. Hast du deine Papiere dabei?«

Die Frage war so beiläufig, daß es einen Augenblick dauerte, bis sie in Graysons Bewußtsein drang. »Papiere?«

Die Hand des Soldaten streckte sich ihm wartend entgegen. »Ja, Bodenratte, Papiere. Die Anschläge sind seit einer Woche im ganzen Distrikt zu lesen. Her damit!«

Grayson hatte die Wahl. Er konnte so tun, als suche er nach nichtexistenten Papieren, während er auf eine Chance hoffte, die Flucht zu ergreifen, oder er konnte völlige Unwissenheit vortäuschen. Er überlegte hastig und entschied sich für die zweite Möglichkeit. Vielleicht konnte er so mehr herausfinden.

Er kratzte sich nachdenklich am Kopf. »Ich hab nichts von Papieren gesehen. Was versuchst du mir da anzuhängen?«

Grayson erwartete halb, daß der Mann seine Pistole zog, aber der Soldat sah ihn nur müde an. »Keine Papiere?«

Grayson ging in die Offensive. Er lehnte sich zurück und brüllte. »Was für verdammte Papiere?«

In der Menge ringsum drehten sich Köpfe in ihre Richtung. Der Soldat beugte sich vor und ließ eine Hand auf Graysons Schulter fallen. Grayson spannte sich an, bereit, einen Schlag abzufangen oder auszuteilen, aber etwas in der Haltung des Marik-Soldaten ließ ihn zögern. Der Mann war entspannt... und bot ein völlig offenes Ziel für einen Angriff. Und er lächelte ...

»Paß auf, Junker, siehst du die Fahne da, die Straße hoch?« Der Soldat deutete zur Stadtmitte. »Da, wo die Büros des Planetaren Rats waren? Das ist jetzt das Hauptquartier der Planetaren Verwaltung. Direkt davor ist ein Schalter. Wenn du da hingehst und mit dem Offizier redest, gibt er dir deine Papiere. Okay?«

»Ja, ich seh's. Und kannst du mir jetzt vielleicht mal erzählen, was hier los ist?«

»Der Planet Helm steht jetzt unter direkter Verwaltung des Hauses Marik. Der Generalhauptmann hat ei-

nen Verwalter bestellt, der für die Dauer der Krise alles regelt.«

»Der Generalhauptmann ... Janos Marik?«

»Kennst du noch einen anderen Generalhauptmann?«

»Äh ... nein, ich hab bloß nicht den leisesten Schimmer, was hier vor sich geht. Krise? Was für 'ne Krise?«

»Geh und red mit Kapitän Briggs in dem Schalter vor dem Ratsgebäude. Er wird dir alles erklären.«

Der Tonfall des Soldaten ließ darauf schließen, daß er Grayson für geistig minderbemittelt hielt, und Grayson entschloß sich, den Mann nicht weiter zu bedrängen oder ihn eines Besseren zu belehren. »Jawoll«, verabschiedete er sich.

King wartete dort, wo Grayson ihn stehengelassen hatte.

»Auch eine Methode, unauffällig zu bleiben«, stellte der Tech fest. »Schreien und brüllen und dafür sorgen, daß einen alle beobachten.«

»Es kam mir wie eine gute Idee vor.« Grayson berichtete, was er herausgefunden hatte. »Sieht so aus, als sei Janos Marik noch an der Macht. Die Truppen sind seine Einheiten. Sie sind gekommen, um während der... Krise für Ordnung zu sorgen. Verdammt! Ich wüßte jetzt endlich wirklich gern, was hier eigentlich gespielt wird!«

»Meinen Sie, das hat etwas mit uns zu tun?«

»Was sonst. Das waren reguläre Marik-Maschinen in Durandel. Wir müssen herausbekommen, warum ...«

»Vorsicht!« Kings Augen blitzten warnend und starrten über Graysons Schulter. »Gesellschaft!«

Grayson wandte sich um und sah den bärtigen Marik-Soldaten, mit dem er sich Augenblicke zuvor noch unterhalten hatte, auf sie zukommen.

»Ich hab meinem Freund gerade erzählt...«, setzte Grayson an.

»ja, das habe ich gesehen«, stellte der Soldat fest. »Ich dachte mir, ich bringe euch vielleicht besser selbst zur Dokumentenstelle, damit ihr euch nicht verläuft.«

»Das ist nett«, antwortete Grayson lächelnd. »Wir wissen, wo es ist, und wir *gehen* auch hin ... jetzt gleich.«

Die rechte Hand des Militärs ruhte auf dem Griff seines Schockers. Grayson bemerkte, daß der Sicherheitsriemen gelöst war.

»Es ist wirklich nicht nötig.«

»Ich bestehe darauf.« Die vorherige Freundlichkeit des Mannes war verschwunden.

Wenn Grayson und King bis zur Dokumentenstelle gebracht würden, mußten sie eine erhebliche Verringerung ihrer Fluchtchancen in Kauf nehmen. Mit Sicherheit waren dort mehr Soldaten zu finden, besser bewaffnet und wachsamer als die isolierten Grüppchen von Militärtouristen, die sich hier in der Menge treiben ließen. Die Gelegenheit zur Flucht war jetzt am günstigsten, bevor ihr Bewacher noch mißtrauischer wurde, und bevor sie irgendwo endeten, wo ihre Chance zu entkommen ebenso nichtexistent war wie ihre Papiere.

»Also gut denn«, erklärte Grayson. Er tauschte einen Blick mit King und war angesichts der vorsichtigen Miene des Techs sicher, daß er die Situation analysiert und zum selben Schluß gekommen war. »Gehen wir!«

Grayson marschierte in Richtung des Ratsgebäudes los, aber seine ersten Schritte brachten ihn auch näher an den Soldaten und auf dessen linke Seite. King bewegte sich in dieselbe Richtung, hielt sich aber rechts, auf einem Kurs, der ihn in den Rücken des Militärs bringen mußte.

Als der erkannte, daß die beiden sich trennten, trat er einen schnellen Schritt zurück und drehte sich zu King um. Der Schocker glitt aus dem Holster. »Momentchen mal...« Er brachte den Satz nicht zu Ende. Grayson sprang vor und stieß den Marik-Soldaten auf King zu.

Der Tech war bereits in Bewegung. Sein gestiefter rechter Fuß schoß in gestrecktem Rundschlag durch die Luft. Die Stiefelspitze traf den Soldaten hinter dem Ohr. Grayson war als Anwarter auch in Nahkampftechniken

ausgebildet worden, aber er hatte nie Grund oder Zeit gehabt, seine Fertigkeiten durch Übung zu schärfen. Alard King dagegen schien über praktische Erfahrung zu verfügen, denn er bewegte sich mit blitzartiger Geschwindigkeit und Präzision. Der Kampf war vorbei, noch bevor er richtig begonnen hatte. Der Soldat lag flach auf dem Boden. Grayson hob den Sonarschocker des Mannes auf, ließ ihn aber wieder fallen, als er bemerkte, daß er noch mit einer drahtverstärkten Halteschnur an dessen Gürtel befestigt war.

»Bewegung!« drängte King mit leiser, aber eindringlicher Stimme.

Grayson nickte. Der Vorfall hatte sich auf die Menschenmenge ausgewirkt, wie ein Stein, der in einem Teich Wellen schlug. Die meisten Zivilisten drängten von den beiden Kriegern und der reglosen Gestalt des Marik-Soldaten fort, während andere Marik-Truppen sich gegen die Strömung auf sie zu arbeiteten. Grayson sah mehrere Waffen, die offen und schußbereit in ihren Händen lagen. Die Soldaten waren noch nicht nahe genug heran, um ihren bewußtlosen Kameraden zu sehen, aber das konnte nur noch Augenblicke dauern.

»Wir trennen uns.« Graysons Entscheidung fiel blitzschnell. So bestand die Chance, daß zumindest einer von ihnen die notwendigen Auskünfte einholen konnte. »Versuchen Sie, mich in ... fünf Stunden am Parkplatz zu treffen. Wir warten jeweils eine Stunde, und wenn der andere nicht kommt, schlägt jeder sich allein zum Lager durch.«

»Gut! In fünf Stunden! Eine Stunde warten, sonst Alleingang!« Dann war der Tech verschwunden. Er war mit einer Abruptheit in der Menge untergetaucht, die Grayson erschreckte. Alard King war nicht nur ein erstklassiger Techniker, er schien auch auf anderen Gebieten nicht unbegabt. Grayson hoffte, daß King es schaffte, während er sich in eine andere Richtung in die Menge drängte.

»Sie da! Stehenbleiben!«

Die Stimme hatte den Klang von Autorität. Grayson machte sich nicht die Mühe, über die Schulter zu blicken. Er wußte genau, daß die Soldaten gesehen hatten, wie er sich von der reglosen Gestalt des ersten Soldaten abgesetzt hatte. Er huschte um die Ecke eines Gebäudes und rannte geduckt durch eine düstere Gasse voller Abfalltonnen, die mit leichtem Gefälle zur nächsten Parallelstraße hinabführte.

»Halt! Stehenbleiben!« tönten hinter ihm die schwächer werdenden Rufe. Die Öffnung der Gasse leuchtete ihm im hellen Sonnenlicht entgegen. Schnell um die Ecke, zwischen den Strom der Zivilisten, und ...

Schatten schoben sich vor das Licht und blockierten seinen Weg. Einer von ihnen ging in die Hocke und richtete eine Waffe auf Graysons Brust.

»Stehenbleiben, Bodenratte!«

15

Grayson hechtete zur Seite, sprang über eine Mülltonne und warf sich auf den Marik-Soldaten. Vor ihm surrte es, und sein linkes Bein wurde von einem betäubenden Schlag getroffen. »Achtung!« schrie der aufrecht stehende Mann noch, dann wälzte Grayson sich in einem Knäuel aus Armen und Beinen über das Stahlbetonpflaster.

Er sprang auf und legte all seine Stärke und sein Gewicht hinter den Schlag, den er mit dem Handballen gegen das Kinn seines stehenden Gegners führte. Der Mann wurde zwischen die Abfalltonnen der Gasse geschleudert. Ein Plastikfunkgerät zerschellte vor seinen Füßen auf dem Bürgersteig. Grayson fuhr herum und begann zu rennen, aber sein linkes Bein knickte ihm beinahe weg.

Aus der Gasse drangen die Rufe von Marik-Soldaten.

Grayson stellte schnell fest, daß mindestens zwei am Boden lagen, gefällt von dem Schockerstrahl, der ihn beinahe im Flug erledigt hatte. Sein linkes Bein, das von dem Strahl gestreift worden war, stach wie ein Nadelkissen. Mühsam hielt er sich auf den Beinen und hastete schwerfällig die Straße hinunter in die Menge.

Das Gedränge konnte ihm keinen Schutz bieten. Rings um ihn herum wimmelte es von Leuten, Bauern und Arbeitern, die ebenso gekleidet waren wie er, aber durch seine hinkenden Bewegungen fiel er trotzdem auf. Er mußte einen Platz finden, an dem er sich verstecken konnte, bis die Wirkung des Lähmstrahls nachließ.

Grayson folgte einer Seitenstraße und erreichte einen weiten Platz vor einem offenen Park. Obwohl der Park ganz in der Innenstadt Helmdowns und deren unerwarteten Menschenmengen lag, bot er ihm eine zeitweise Zuflucht. Auch hier hielten sich Menschen auf, aber nicht so viele wie auf den Straßen. Die meisten von ihnen waren Pärchen, die unter ausladenden Pinien auf dem graugrünen Gras lagen oder spazierengingen, sich unterhielten oder schmusten. Eine niedrige Steinmauer um einen Skulpturenpark diente Pärchen oder Einzelpersonen als schattige Sitzgelegenheit.

Grayson hatte das Gefühl, auf dieser Mauer nicht fehl am Platz zu wirken. Außerdem konnte ihn sein Bein nicht verraten, solange er saß. Viel zu langsam kehrte mit brennendem Stechen das Gefühl wieder zurück. Er lehnte sich zurück und gab vor, die Kunst des Skulpturenparks zu studieren. Grayson hatte keine allzu große Erfahrung mit klassischer Bildhauerei, aber diese Standbilder erinnerten ihn an einen Stil, den man als Randwelten-Neorealismus bezeichnete. Die Statuen stellten entweder nackte Frauen oder sterbende Krieger dar und mußten früher einmal in realistischen Farben bemalt gewesen sein. Das mußte vor der Zeit gewesen sein, als der Park eröffnet wurde, weit vor dem Atomtod Freeports und weiter Gebiete dieses Planeten. Jetzt waren

die Farben bis auf einzelne Stellen verblaßt, und die Statuen waren von Wasserflecken, Verwitterung und wuchernder Vegetation bedeckt. Die schattenspendenden Bäume, die diese Ausstellung einmal umgeben hatten, waren längst gefällt, und nur die halbversteckten Standbilder unterschieden das Gelände von einem verwahrlosten Baugrundstück.

Zwei Soldaten hasteten über den Platz. Er ignorierte sie und gab weiter vor, die Statuen zu bewundern, hielt den Kopf aber so geneigt, daß er die beiden aus dem Augwinkel beobachten konnte. Die Chancen waren gut, daß sie ihn nicht erkannten, denn keiner der Marik-Männer hatte mehr von ihm gesehen als eine rennende Gestalt in der Menge. Aber der Mann mit dem Funkgerät, der Mann, den er niedergeschlagen hatte — und wahrscheinlich auch sein Begleiter — hatten sein Gesicht aus der Nähe gesehen. Wenn sie aufmerksam genug waren, konnte einer dieser beiden ihn wiedererkennen.

Bei diesen beiden handelte es sich jedoch um andere Soldaten. Sie trugen schwere schwarz-violette Gefechtspanzer und Kampfhelme mit abgedunkeltem Visier an Stelle von Filzmützen. In ihren nervösen Händen hielten sie Sturmgewehre. Sie betraten den Park nur zögernd, und ihre behelmten Köpfe wandten sich suchend nach links und rechts. Zweimal spiegelte sich blitzend die Sonne auf den Visieren, als ihr Blick über ihn streifte, aber Grayson blieb ruhig und unbeteiligt. Nach ein paar Sekunden packte einer der Soldaten seinen Kameraden am Arm und deutete über den Skulpturenpark auf die dahinter emporragenden Gebäude. Die beiden trabten im Zickzack durch das hüfthohe Gras an steinernen Nymphen und Kriegern im Todeskampf vorbei.

Grayson bewegte sich nicht, sondern suchte weiter den Park mit Blicken ab. Er wußte nicht, wie intensiv die Suche nach ihm betrieben wurde, aber er war nicht bereit, ein Risiko einzugehen. Einen Augenblick später

folgten zwei weitere gepanzerte und bewaffnete Soldaten langsam und aufmerksam den Spuren ihrer Vorgänger. Arbeiteten die vier zusammen? Grayson mußte auch diese Möglichkeit in Betracht ziehen.

Er entschied sich, noch eine Weile zu bleiben.

Ein Mann kam auf die Mauer zu und setzte sich etwa fünf Meter neben Grayson. Er war alt und mit dem Hemd und den Stiefeln eines Arbeiters bekleidet. In seiner geäderten, knorrigen Hand hielt er einen unförmigen Gehstock. Sein Bart war weiß, sein Kopf kahl, aber seine Augen waren klar und bemerkenswert blau. Als Grayson zu ihm hinübersah, trafen sich ihre Blicke. Keiner von ihnen zeigte Anzeichen, daß er sein Gegenüber erkannte. Grayson hatte den Mann noch nie zuvor gesehen, aber er bemerkte ein Aufblitzen — eine leise Andeutung — von Kameraderie. Oder war es nur einfache Neugierde?

Der Mann schaute in die Richtung, in der die Soldaten verschwunden waren, dann suchte sein Blick wieder Grayson. Er zuckte die Achseln, als wolle er sagen: *eine seltsame Welt*,

Auf diesen kurzen Blickkontakt hin wagte Grayson einen Vorstoß. Er stand auf und belastete vorsichtig das getroffene Bein. Erfreut stellte er fest, daß die Betäubung und das Stechen fast verschwunden waren. Er ging die wenigen Schritte zu dem alten Mann hinüber und setzte sich wieder hin. »Guten Morgen.«

»Morgen, junger Mann.« Die Stimme des Alten war klar und stark.

»Ich bin neu in der Stadt«, erklärte Grayson. »Wieso sind die Soldaten hier?«

»Die? Irgendwelcher Ärger mit dem neuen Pacht-herrn, heißt es. Sie sind vor einer Woche aufgetaucht und haben alles übernommen. Ich habe gehört, der Landsitz bei Durandel ist niedergerissen worden.«

»Das ... hab' ich auch gehört. Aber warum?«

»Keine Ahnung. Ich interessier mich nicht für Politik.

Solange der neue Pachtherr den Frieden und mir die Steuereintreiber vom Leibe hält, bin ich's zufrieden.« Die Augen des Mannes verengten sich. »Die Jungs vom Militär sind nicht zufällig hinter dir her, Sohn?«

»Nicht, daß ich wüßte. Warum fragen Sie?«

»Ach, ich weiß nicht. Du kommst hier reingehumpelt ... so, als hätte dich jemand mit einem Strahler erwischt. Und dann sitzt du da rum und stellst ein wahrhaft bemerkenswertes Interesse für diese absolut scheußlichen Standbilder zur Schau, während die besten Truppen des Generalhauptmanns vorbeigerannt kommen. Ich weiß nicht. Nenn es eine Ahnung. Oder einen Schuß ins Blaue.«

Grayson wechselte das Thema. »Was soll das mit Papieren und einer Dokumentenstelle?«

»Du bist *wirklich* neu in der Stadt. Das war das Allererste, was diese Johnnies eingeführt haben. Jeder muß Papiere haben wie die hier.« Er griff in sein Hemd, fummelte an einer Innentasche herum und zog eine flache Brieftasche heraus. Er öffnete sie und zog ein gefaltetes Blatt Papier heraus, das auf einer Seite bedruckt war. »Übrigens ist das alles. Ein Papier... keine Papiere. Name ... Geburtsdatum ... Geburtsort... Geburtsplanet ... Mutter ... Vater... Beruf ... Adresse ... der übliche Bürokratendreck, auf dem diese sesselfurzenden Beamtenärsche unablässig rumreiten. Deins hast du noch nicht, was?«

»Davon höre ich heute zum erstenmal.«

»Könnte erklären, warum die Soldaten da hinten so versessen auf dich waren .. aber die waren ja gar nicht hinter dir her, nicht wahr?«

Grayson rieb sein Bein. Die Taubheit und das Stechen waren beinahe verschwunden. »Na, ich mach mich besser auf den Weg.«

Der alte Mann beobachtete ihn mit einem wachen, lebhaften Blick. »Besser, ja? Und wohin?«

Grayson lächelte. Er sah richtig vor sich, wie er dem

Gentleman erzählte, daß er sich auf die Suche nach dem hiesigen Spion des Lyranschen Commonwealth machen mußte!

»Ach, bloß jemand, mit dem ich reden muß. Geschäftlich.«

»Ah, geschäftlich. Na, wenn du in dieser Stadt ein Geschäft findest, komm zurück, und erzähl mir davon.« Seine Augen drückten Heiterkeit aus. »Vielleicht solltest du es mir auch erzählen, wenn du keine Geschäfte machen kannst. Vielleicht kann ich helfen.«

Grayson hatte das seltsame Gefühl, daß ihn der Alte auslachte. Seine Worte ergaben keinen Sinn. Wahrscheinlich war es das Geplapper eines Greises am Rande der Senilität. Er nickte dem Gentleman zu und stand auf. »Ja, denn, wir sehen uns.«

»Ja, das wage ich zu behaupten.«

Die Begegnung mit diesem alten Kerl hatte Grayson beeindruckt. Die Fahrt nach Helmdown war so sorgfältig geplant gewesen, aber die Unterhaltung mit diesem Mann, sein offensichtliches oder vorgetäuschte Wissen über Grayson, war beunruhigend. Grayson gab jeden Versuch auf, wie ein helmscher Bauer auszusehen und hastete zurück in die Innenstadt. Die Hogarth Street lag nicht weit vom Ratsgebäude entfernt, und er kam sehr viel schneller voran, nachdem er einen der elektronischen Stadtpläne studiert hatte, die an strategischen Punkten der Stadt verteilt waren. Hier war die Menge weniger dicht, wenn auch immer noch genügend Betrieb herrschte. Grayson fragte sich, ob so viele Fremde in der Stadt waren, um sich Papiere zu besorgen, oder weil sie neugierig auf die Marik-Soldaten aus den Landungsschiffen waren. Wahrscheinlich beides.

Sein Kontaktmann hieß Jenton Moragen. Sein Moragen-Emporium sollte eine der angesehensten Handelsfirmen von Helmdown darstellen. Der Betrieb war zwar nicht allzu groß — das Personalregister der Gesellschaft verzeichnete 52 Angestellte, einschließlich den Beschäf-

tigten außerhalb des Planeten —, aber unter Moragens Urgroßvater hatte die Firma vor fast zweihundert Jahren einen wichtigen Teil zur helmschen Wirtschaft beigetragen.

Laut Graysons Informant hatte Moragens Großvater damit begonnen, Informationen ins Lyranische Commonwealth zu übermitteln. Jenton führte als Kaufmann wie als Spion nur die Familientradition fort. Auf Helm passierte natürlich kaum etwas, was die Aufmerksamkeit Katrina Steiners oder ihrer Offiziere auf Tharkad verdiente, aber es hatte schon Gelegenheiten für Moragen gegeben, seine Nützlichkeit zu beweisen. Einmal, als Agenten des Draconis-Kombinats vor ein paar Jahren ein ungewöhnliches Interesse an Helm zeigten, hatte er einen Bericht zur Sendung in den Commonwealth-Raum vorbereitet und dann freundlicherweise eine Kopie an das Distriktbüro des Generalhauptmanns geschickt.

Der Marik-Adjutant, der Grayson all das erzählt hatte, hatte dabei gelacht. »Jenton ist ein alter Freund unseres Gouverneurs. Wenn Sie irgendwann den Gouverneur kennenlernen wollen, bitten Sie einfach Jenton. Er stellt Sie vor. Als nächstes werden die beiden Ihnen eine Partie Drei-Mann-Trova aufschwätzen und Sie nach allen Regeln der Kunst ausnehmen!«

Grayson hatte keine Probleme, das Moragen-Emporium zu finden.

Über der Tür mit dem zugeschweißten Elektronikschloß hing ein Plakat, das noch von der anderen Straßenseite deutlich zu lesen war: AUF BEFEHL DES MILITÄRGOUVERNEURS GESCHLOSSEN.

Geschlossen! Auf dem Plakat stand auch noch ein kleingedruckter Text, aber Grayson wollte keine allzu große Neugierde bezüglich Tür oder Plakat an den Tag legen. Plötzlich wurde ihm kalt. Ringsum standen hohe Gebäude mit leeren Fenstern, hinter denen versteckte Beobachter mit Ferngläsern, Recordern und Funkgerä-

ten lauern konnten. So unbeteiligt wie möglich setzte Grayson seinen Spaziergang entlang der anderen Straßenseite fort. Das Gebäude war frischgetüncht, und die Leuchtreklame auf dem Dach war intakt, aber ausgeschaltet. Alles machte den Eindruck, als ob es erst am Tag zuvor geschlossen worden sei.

Er ging weiter die Hogarth Street hinab, bis er an die Kreuzung zum Victory Way kam. Auf dem spazierte er mehrere Blocks nach Norden, zurück ins dichteste Gedränge, in die Nähe des Rathauses und des Schalters von Kapitän Biggs. Der Victory Way mündete auf einen Concoriat genannten Platz, und an der Ecke stand das Reklameschild des Skyway Travel-Reisebüros.

Skyway Travel war seit fast siebzig Jahren an dieser Ecke etabliert. Der Manager war ein respektabler helmdowner Geschäftsmann namens Wilkis Atkins. Atkins war auf Helm geboren und aufgewachsen. Seine Eltern waren jedoch fünfzig Standardjahre zuvor von Robinson in den Vereinigten Sonnen gekommen. Derselbe Adjutant, der Grayson vom Besitzer des Moragen-Emporium erzählte, hatte darauf hingewiesen, daß Wilkis Atkins der örtliche Agent für Haus Davions Vereinigte Sonnen war.

Haus Davion würde wahrscheinlich weniger bereit sein, einer vom Pech verfolgten Söldnerkompanie auf einer Welt zu helfen, die von Davion-Territorium so weit entfernt lag wie Helm. Aber ohne unbescheiden zu sein, wußte Grayson, daß die Gray Death Legion sich in den letzten drei Jahren einen Namen gemacht hatte, und das reiche und mächtige Haus Davion mußte den Aufstieg der Legion bemerkt haben. Wenn Grayson Kontakt mit einem gutplazierten Gesprächspartner in den Vereinigten Sonnen aufnehmen konnte, bestand vielleicht die Möglichkeit, daß die Gray Death Legion einen Vertrag mit dem Haus Davion abschließen konnte. In Söldnerkreisen hieß es, Haus Davion zahle weniger gut als die anderen Großen Häuser, sich aber seinen Söldnern ge-

genüber immer fair verhalte. Es war auf jeden Fall die Mühe wert, mit Atkins zu reden.

Aber es sollte nicht sein. Auch bei Skyway Travel prangte dasselbe Schild: »AUF BEFEHL DES MILITÄR-GOUVERNEURS GESCHLOSSEN«. Das konnte kein Zufall mehr sein.

Die Worte des alten Mannes im Park klangen wieder in Graysons Ohren, und kaltes Entsetzen packte ihn. Der Mann hatte alles gewußt. Er hatte gewußt, daß Grayson Moragen oder Atkins suchte, und auch, daß ihre Geschäfte geschlossen waren!

»Vielleicht kann ich helfen«, hatte der Alte gesagt. *Vielleicht!* Grayson wirbelte so plötzlich herum, daß er mit einem Arbeiter in der Menge hinter ihm zusammenprallte. Er murmelte eine Entschuldigung und bahnte sich einen Weg den Victory Way entlang zurück nach Süden. Der alte Mann hatte ihn aufgefordert, zurückzukommen, und genau das hatte Grayson vor!

Alard King blieb vor dem verwitterten Natursteinhaus stehen und sah sich nach beiden Seiten um. In diesem Wohnbezirk Helmdowns, am nördlichen Stadtrand, war von den Menschenmengen der Innenstadt nichts mehr zu spüren. Der Boden stieg hier steil an, und nach einem anstrengenden, fünfzehn Minuten dauernden Aufstieg durch enge Straßen ging Kings Atem schwer. Hinter ihm bot die freie Straße einen Ausblick auf die unter dem Hügel ausgebreitete Stadt und den dahinterliegenden Raumhafen. Er konnte alle sechs Landungsschiffe ausmachen, die im Sonnenlicht silbergrau glänzten.

King hatte sein steifes Hemd abgelegt und gegen eine elegant geschnittene Händlerbluse und ein Cape getauscht, die er in einem Leinensack unter seinem Hemd getragen hatte. Jetzt, wo das Hemd in diesem Sack steckte, den er über der Schulter trug, fühlte er sich weit unauffälliger als in der Bauernkluft. Alard wußte, daß sein Erscheinungsbild zu einem gutaussehenden jungen

Kaufmann paßte, der geschäftshalber in die Stadt gekommen war.

Die Häuser des Hügeldistrikts neigten mehr zu Pastellfarben und offener Bauweise als zu den krassen Weiß- und Brauntönen und Kastenformen der Innenstadt. Für helmsche Begriffe waren die meisten Anwohner dieses Gebietes wohlhabend. Das als Gresshaven bekannte Viertel war weitgehend Geschäftseignern, Mitgliedern angesehener Berufsstände und den reichen Händlern Helmdowns vorbehalten.

King betätigte den Meldeknopf. Eine elektronische Stimme fragte, »Ja?« Langsam und präzise erwiderte King: »Shogyo de kite imasu.«

»Dare desu ka?« fragte die Stimme aus dem Lautsprecher.

»King desu ka.«

»Warten Sie!«

Lange Sekunden blieb es still, dann klickte ein elektronisches Schloß, und die Tür glitt zur Seite. Ein junger Mann mit platinblondem Haar steckte den Kopf aus der Tür, blickte an King vorbei auf die Straße und wandte sich erst danach wieder an den Tech.

»Sie sind ... geschäftlich hier, haben Sie gesagt?«

»Bitte. Ich muß die Herrin des Hauses sprechen.«

Die Augen des blonden Mannes wurden zu Schlitzern. »Das ist im Augenblick etwas ... ah ... schwierig.«

King lächelte. »Sie glauben mir nicht, daß ich hier Geschäfte zu erledigen habe?«

»Oh, Ihre Verwendung des Japanischen und Ihre Bezugnahme auf >Geschäfte< waren völlig korrekt. Aber es hat Schwierigkeiten gegeben. Die Besatzungsstreitkräfte haben alle fremden Agenten in Helmdown festgenommen, sowohl die echten wie die scheinbaren, und Madames Haus in der Stadt ist geschlossen worden.«

In Kings Gesicht stand Besorgnis. »Wie geht es Deirdre?«

»Der Herrin geht es gut. Bis jetzt scheint man noch

keine Verbindung zwischen den Geschäftsinteressen Madames in der Stadt und denen hier in Gresshaven gezogen zu haben, aber wir müssen uns ... ah ... vorsehen.«

»Ich verstehe.« King verstummte und dachte nach. Dann zog er einen Ring aus seinem Beutel, den er vor seinen Kameraden vom Grauen Tod versteckt gehalten hatte. Es war ein schwerer, prächtiger Goldring mit dem Reliefbild eines Dolches vor einer heraldischen Lilie. »Geben Sie ihr das. Sagen Sie ihr, Alard King, persönlicher Sonderbeauftragter Herzog Ricols müßte sie sprechen.«

Die Augen des Dieners wurden groß, als er den Ring sah.

»Sofort, Sir.«

»Sagen Sie ihr, daß es um Leben und Tod geht«, fügte King hinzu.

16

Grayson folgte seinem Führer die Wendeltreppe zwischen den feuchten Felswänden hinab. Der alte Mann ging langsam, aber das Licht war so schwach, daß Grayson sich auch nicht schneller bewegen konnte. Die Decke hing so tief, daß er sich ducken mußte, um nicht mit dem Kopf anzustoßen.

Es war keineswegs Zufall gewesen, der Grayson auf der Steinmauer mit Victor Wallenby zusammengeführt hatte. Wallenby hatte Grayson aus der Gasse stürzen sehen und beschlossen, ihn näher in Augenschein zu nehmen.

»Natürlich wußte ich, daß du Hilfe brauchst«, hatte Wallenby erklärt, als Grayson ihn im Park wiedergetroffen hatte. »Es ist offensichtlich, daß du nicht von *hier* bist.«

»Aber *woher* wußten Sie das?« hatte Grayson ver-

zweifelt gefragt. Er hatte sich die übrigen Besucher des Platzes angesehen, die zum größten Teil ebensolche formlosen, selbstgeschneiderten Kleidungsstücke trugen wie er. »Ich bin wie ein Bauer angezogen ...«

»Ah!« Wallenbys Augen hatten gefunktelt. »Genau das ist es, junger Mann. Du bist ganz offensichtlich *kein* Farmer. Sieh dir doch bloß mal deine Hände an! Nicht eine Schwiele!«

»Also wirklich! Sie können meine Hände nicht auf Schwielen untersucht haben, als Sie mich das erstemal auf der anderen Straßenseite gesehen haben!«

»Stimmt. Aber ich sah einen jungen Burschen, der *angezogen* war wie ein Bauer. Und ich hab mich gefragt... warum trägt ein junger Spund von der Farm hier in der Stadt seine täglichen Arbeitsklamotten? Ein alter Kerl wie ich ... klar! Ich trag das, weil's bequem ist... und ich bin zu alt, um mich rauszuputzen! Dein Vater, vierzig Standardjahre alt und mit schwieligen Händen wie diesen...« — er hielt seine abgearbeiteten Hände empor —, »wen will der noch mit seinen Kleidern beeindrucken? Aber du? Ich hätte dir vielleicht den Bauernsohn abkaufen können ... aber nicht in *dem* Aufzug. Nein, der Bauernsohn hätte seine besten Sachen angezogen für eine Fahrt in die Stadt. Um die Mädchen zu beeindrucken! Um den andern Bauernsöhnen zu zeigen, wieviel Geld er in der Tasche hat! Aber du? Du *hast* noch nicht mal Taschen in diesem Sack!«

»Na gut, und woher wußten Sie, daß ich auf Suche nach dem Steiner... äh ... Repräsentanten war?«

»Dem Steiner-Spion? — Das wußte ich natürlich *nicht*. Aber ich hab mir gedacht, daß es entweder Davion oder Steiner sein mußte. Die haben beide ihre Geschäfte hier in der Stadtmitte. Ich hätte mich doch gewundert, wenn du auf Suche nach dem Liao-Spion gewesen wärst. Der sitzt draußen am Raumhafen. Und die Kuri-ta-Spionin, die betreibt ihre Geschäft in der feinen Gegend der Stadt... und wenn du mit so ausgenudelten

Klamotten dahin unterwegs gewesen wärest, hättest du noch viel verrückter sein müssen, als du aussiehst! Natürlich hat auch sie ein Geschäft in der Stadt — oder sie hatte zumindest bis gestern nachmittag eins — aber sie hat trotzdem hauptsächlich mit reichen Leuten zu tun. Ich bezweifle, daß du in *dem* Aufzug durch ihre Tür gekommen wärest.«

»Mag sein. Kurita-Spione interessieren mich nicht. Die von Liao auch nicht. Man hat mir gesagt, daß ein Mann namens Jenton Moragen mir helfen könnte, aber als sein Geschäft geschlossen war, habe ich es bei Wilkis Atkins versucht.«

»Steiner oder Davion ... ich hab's gleich gewußt. Ich hatte dich vom ersten Augenblick an durchschaut. Du hast wirklich *keine* Erfahrung in sowas.«

Das Zwinkern in den Augen des Alten raubte seinen Worten jede Schärfe, und Grayson lächelte. »Ich fürchte, Sie haben recht. Sie haben behauptet, daß Sie mir helfen können. Können Sie mir sagen, ob man Moragen verhaftet hat? Sein Warenhaus ist geschlossen.«

»ja, die Marik-Soldaten sind reinmarschiert und haben sein Geschäft vor zwei Tagen dichtgemacht. Aber er hatte Wind davon bekommen und ist vorher untergetaucht. Bei Major Atkins war es dasselbe.«

»Warum haben die Soldaten die Läden geschlossen?«

»Keine Ahnung ... irgendwas unheimlich Großes geht hier vor sich, seit die Marik-Truppen gelandet, sind. Würde mich nicht wundern, wenn die Marik-Generäle hier etwas wirklich Heißes am Kochen haben und verhindern wollen, daß die anderen Hausregierungen Wind davon bekommen. Natürlich gibt es keine bessere Methode, jemanden neugierig zu machen, als ausgerechnet in der Stadt, in der man möglichst nicht auffallen will, alle seine Freunde zu verhaften, aber... na ja, Regierungen sind ja allgemein nicht gerade berüchtigt für ihre geistigen Höhenflüge.«

Grayson hatte die Hände in die Hüften gestemmt und

den Mann angestarrt. »Und wer, zum Teufel, sind Sie? Auch ein Spion?«

Das hatte Wallenby zum Lachen gebracht, »Nein, Mann! Aber ich hab schließlich Augen im Kopf, oder? Die sind noch nicht geschlossen! Und das hier ist eine kleine Stadt — auch wenn es die größte auf Helm ist! Ich hab mein ganzes Leben hier verbracht, und das will was heißen. Wenn man so lange in einer kleinen Stadt wohnt, kennt man jedermann. Natürlich sind in den letzten paar Tagen eine Menge Leute von außerhalb hier aufgetaucht, aber du warst anders ... du warst als jemand verkleidet, der du nicht bist.«

»Aber Sie kennen den Steiner-Repräsentanten.«

»Klar. Gut sogar.«

»Ich nehme nicht an, daß Sie wissen, was hier los ist? Warum all die Marik-Truppen hier sind ... warum bei Durandel gekämpft wurde?«

»Nö.«

»Können Sie mich zu Jenton Moragen bringen?«

»Ich weiß nicht. Ich muß erst mit ihm reden und sehen, ob *er* mit *dir* reden will. Wie du dir wohl vorstellen kannst, sind sie beide im Moment etwas zurückhaltend, wenn es darum geht, mit Fremden zu reden. Wen darf ich denn melden?«

Grayson zögerte. Wenn er Wallenby seine wahre Identität verriet, konnte der alte Mann in Versuchung geraten, ihn an die Behörden zu verraten. Das wollte er dem freundlichen Alten zwar nicht unterstellen, aber es hatte ihn schon erschüttert, wie leicht Wallenby seine Verkleidung durchschaut hatte. Keine Risiken mehr, lautete jetzt seine Devise.

»Das würde ich lieber noch für mich behalten. Ich weiß, daß Moragen ein Risiko eingeht, wenn er mit mir redet. Ich kann ebenso zur Marik-Abwehr gehören. Ach, zum Teufel, ich kenne seinen Namen von einem Leutnant Gainsborough im Stab Janos Mariks!«

Wallenbys buschige weiße Augenbrauen waren hoch

auf seine Stirn gewandert. »Um die Wahrheit zu sagen, wird dich ein Wort vom alten Jules Gainsborough bei Moragen weiter bringen als das vieler anderer. Wenn er nicht der Ansicht gewesen wäre, daß du einen Grund hattest, sie zu kennen, hätte er dir nichts von Jenton oder Wilkis erzählt. Weißt du was, bleib mal eben hier, während ich telefoniere. Red mit niemandem.« Er hatte sich auf seinem Gehstock vorgebeugt, und seine Augen hatten gelacht. »Hier sind zu viele verdammte *Spione* unterwegs. Man weiß nie, wann man mit einem redet!«

Fünfzehn Minuten später war Wallenby zurückgekehrt, und die beiden Männer waren nach Osten in den Teil der Stadt gewandert, der von der alten AgroMech-Anlage beherrscht wurde. Treffpunkt mit Moragen war nicht die Fabrik selbst, sondern ein nahegelegenes AgroMechLager, wo die schweren landwirtschaftlichen Maschinen von der Herstellerfirma zur Inspektion und zum Verkauf aufgestellt wurden. Ein kleiner elektronischer Schlüssel hatte ihnen den Zugang zum Hauptwarenlager verschafft, einer schwach beleuchteten Halle, in der Reihe um Reihe riesiger, dürrbeiniger Agrarmaschinen bis unter die Decke ragten. Eine zweite Tür hatte in einen engen Flur geführt, von dem eine Wendeltreppe an feuchten Steinwänden entlang nach unten führte.

Der Raum am Fuß der Treppe schien direkt aus dem Fels gehauen, und metertief unter der Straße war es ausgesprochen kühl.

Zwei Männer warteten unter dem fahlen Licht eines Leuchtstreifens an der Decke. Sie saßen in einem ansonsten leeren Raum an einem Plastiktisch. Einer von ihnen nahm Graysons Aufmerksamkeit sofort in Anspruch — er war groß und hager, mit silberweißem Haar und einer Adlernase, und er machte den Eindruck eines MechKriegers. Der Mann, der ihm gegenüber saß, war klein und korpulent. Er war kahl, und die Art, wie er langsam seine Hände rieb, zeigte die Nervenbelastung, unter der er stand.

Wallenby zeigte auf den Nervösen. »Das ist Jenton Moragen vom Moragen-Emporium, Sir. Dieser andere Gentleman ist der Direktor von Skyway Travel, Bürger Wilkis Atkins. Oder sollte ich sagen >Major<?«

Der als Atkins identifizierte Mann verzog den Mund zu einer säuerlichen Miene. »Ich bin mir nicht sicher, ob Sie überhaupt etwas vor dieser Person sagen sollten, Wallenby.« Atkins blickte Grayson scharf an. »Wer sind Sie, Sir?«

Grayson atmete tief durch. Wenn er — wieder — verurteilt worden war, konnte ihm hier niemand helfen. Er mußte davon ausgehen, daß diese beiden Männer die Personen waren, für die sie sich ausgaben. Wenn sie ihm etwas vorspielten, wußte er nicht, wozu. Marik-Soldaten hätten ihn leicht packen können, während er im Park auf Wallenbys Rückkehr wartete.

»Mein Name, Gentlemen, ist Oberst Grayson Carlyle. Bis gestern war ich Pachtherr des Besitzes Helmfast bei Durandel. Mein Regiment, die Gray Death Legion, lagert in der Nähe der Überreste Durandels. Ich bin hier, um zu erfahren, was ...«

Er verstummte, als Atkins und Moragen aufsprangen.

»Carlyle!« stieß Moragen aus. »Ich habe es Ihnen *gesagt*, Atkins! Ich habe Ihnen gesagt, daß nur er es sein könnte...«

Aber Atkins kam mit ausgestrecktem Zeigefinger auf Carlyle zu. »Sie ... Sie Dreckstück! Sie haben die Unverfrorenheit, uns hier aufzusuchen ... *jetzt* ?«

Selbst Wallenby blickte schockiert drein. »Er...« war alles, was er sagte.

»Ho, Leute«, rief Grayson und wich einen Schritt zurück. »Seit ich auf diesem Planeten angekommen bin, werden wir wie Renegaten behandelt, wie Vogelfreie, und ich weiß nicht, weshalb. Warum klärt mich nicht mal jemand auf? Was, zur Hölle, geht hier eigentlich vor?«

Atkins blieb stehen. »Was? — Das ... das wissen Sie nicht?«

»Nein, verdammt noch mal, ich weiß es nicht! Deswegen bin ich hierher geschlichen, deshalb wollte ich mit Ihnen reden! Irgendwie scheinen wir die gesamte Marik-Armee gegen uns aufgehetzt zu haben — aber wir wissen nicht, wie, und wir wissen nicht, aus welchem Grund! Ich bin hergekommen, Moragen, um mit Ihnen zu reden. Ich brauche eine Passage ins All, für meine Leute und mich.« Er erwähnte den Verlust seiner Landungsschiffe nicht — es gab keinen Grund, diese Niederlage zuzugeben —, aber es war normal für Söldner, mit möglichen Auftraggebern über Transportbedingungen zu verhandeln.

»Sie Hurensohn«, stieß Atkins aus. »Sie wollen sich ernsthaft hierher stellen und bestreiten, was Sie auf Sirius V verbrochen haben?«

Grayson fühlte, wie sein ganzer Körper erstarrte, als wäre er plötzlich auf die eisige Oberfläche jener frosterstarrten Welt transportiert worden. » Was habe ich auf Sirius V verbrochen?«

»Sie mörderischer Bastard, Sie haben die Übergabe der Stadt Tiantan angenommen! Sie haben die Übergabe ausgehandelt, haben Ihre Leute auf die Landungsschiffe gebracht und haben dann alle fünf Stadtkuppeln in die Luft gejagt! Ihre Mechs sind holographiert worden, wie sie nach der Explosion durch die Trümmer stolzieren sind! Verdammt sollen Sie sein! Sie haben fünf Kuppeln gesprengt! In der Stadt haben zwölf Millionen Menschen gelebt! Frauen! Kinder! Alte Männer! Babies! Diejenigen, die nicht verbrannten, als die Kuppeln explodierten, sind in kürzester Zeit in der eisigen Giftatmosphäre erstickt. Haben Sie schon einmal versucht, bei fünfzig Grad unter Null Ammoniak zu atmen, Söldner? Das ist verflucht ungesund! Sie sind eine Bestie, Grayson!«

Grayson hörte sich Atkins' Tirade mit wachsendem Grauen an. »Ich gebe Ihnen mein Wort, Atkins, daß ich

davon heute zum erstenmal höre«, sagte er, als der Davion-Agent nach Luft schnappte.

»Und was ist das Wort eines Söldnerrenegaten heutzutage wert? Ich habe mir sagen lassen, daß man noch immer erstarrte Leichen unter den Trümmern ausgräbt. Und Überlebende finden sie auch, aber selten. Das können Sie glauben. Vielleicht haben Sie Tiantan ausgelöscht, Carlyle, aber Sie haben genug Leute übersehen. Dafür wird man Sie kreuzigen! Und, bei Gott, ich hoffe, es geschieht bald ... wenn ich es nicht vorher selber tue!«

»He! Hören Sie doch mal zu, Mann! Wir haben die Übergabe der Stadt angenommen! Wir haben den Planeten dem Herzog von Irian übergeben! Wir haben noch Tage später vom Sprungpunkt aus mit seinem Hauptquartier gesprochen, und alles war in Ordnung!« Graysons Grauen wurde noch stärker, als er sich daran erinnerte, daß es den Funktechnikern an Bord der *Phobos* nicht gelungen war, die Trägerwelle Tiantans anzupeilen, und niemand im Stab des Herzogs mit ihm hatte reden wollen. Er erinnerte sich an das seltsame Verhalten Lord Garths und bemühte sich, dieses Benehmen mit den Informationen in Einklang zu bringen, die er jetzt erhielt.

»Wollen Sie etwa behaupten, daß Sie jemand hereingelegt hat?« fragte Atkins. »Mein Gott, Carlyle, warum sollte irgend jemand so etwas tun? Hören Sie! Ihre Mechs sind holographiert worden! Ihre Landungsschiffe sind holographiert worden! Ich habe sie vor den brennenden Stadtkuppeln von Tiantan gesehen! Die Geschichte ist seit zwei Tagen in allen Nachrichten Helmdowns zu sehen! Haben Sie sich nicht einmal die Mühe gemacht, die Nachrichten anzuhören?«

Grayson schüttelte den Kopf. BattleMechs waren im allgemeinen nicht darauf eingerichtet, Fernsehbilder zu empfangen. Die *Deimos* oder die *Phobos* hätten es tun können, aber dazu hatte kein Bedarf bestanden. Sie wa-

ren zu sehr in den Kampf mit den Marik-Einheiten in Durandel verstrickt gewesen ... und später im Klafftal.

»Es ist mir egal, was man fotografiert hat«, erklärte Grayson. »Photographien, auch Holographien, können durch Computermanipulation getürkt werden.«

»Ihre Mechs sind dabei gesehen worden, wie sie die Ruinen angegriffen haben, Carlyle.«

»Zeugen lassen sich kaufen, zum Teufel! Oder täuschen! Mein Gott, jemand versucht, den Grauen Tod zu vernichten, indem man uns als Vogelfreie abstempelt... und ich kann niemand dazu bringen, mir zu glauben!«

»Ich bezweifle, daß irgend jemand Ihnen Glauben schenken wird«, stellte Moragen leise fest. Die Verachtung in seiner Stimme war überdeutlich. »Sie wurden als unser Beschützer hier eingesetzt, aber auf diese Art des Schutzes können wir verzichten! Und ich kann Ihnen versichern, daß Haus Steiner mit einem Mann oder einer Einheit, die zu einer solch grauenhaften Handlungsweise fähig ist, nichts zu schaffen haben will!«

»Für Haus Davion gilt dasselbe, Carlyle. Ich werde gar nicht erst nachfragen, denn ich weiß genau, wie die Antwort lauten wird. Hanse Davion pflegt keinen Umgang mit Massenmördern!«

Grayson erwartete, daß Atkins ihn auf der Stelle angreifen würde, aber der hochgewachsene Agent schien sich zu entspannen. »Nehmen Sie ihr dreckiges sogenannte Regiment und verschwinden Sie. Kein zivili-sierter Krieger will mit Ihnen noch etwas zu tun haben. Gehen Sie mir aus den Augen!«

Grayson wandte sich an Moragen, aber der kleinere Mann verschränkte die Arme. »Ich schlage vor, daß Sie gehen, Carlyle. Ich bin kein gewalttätiger Mann, aber Ihre Handlungsweise auf Sirius V widerspricht allen Regeln der modernen Kriegsführung ... der allgemeinen Moral! Es gab keinen Grund, die Stadt zu zerstören... keinen Grund, diese unschuldigen Zivilisten zu massakrieren! Durch Ihre Handlungsweise haben Sie sich

selbst aus der Gemeinschaft zivilisierter Menschen — und des Rechts — ausgeschlossen!«

Die Stille, die diesen Worten folgte, war so frostig wie das Gletschereis auf den Berggipfeln Helms. Endlich hatte er die Erklärung für das Verhalten der Marik-BattleMechTruppen. Die Konventionen des Krieges diktierten spezielle formelle Regeln bezüglich des Verhaltens von Truppen im Krieg, aber Renegaten — bestialische Massenmörder — standen außerhalb geschriebener wie ungeschriebener Regeln.

Auch Wallenby war stumm, als er Grayson die Treppe wieder zur Oberfläche führte.

»Wallenby... Sie glauben mir doch, oder?« fragte er, als er wieder ins Licht trat. Er erhielt keine Antwort, denn der alte Mann war bereits wieder im Innern der Lagerhalle verschwunden. Grayson stand allein zwischen den länger werdenden Schatten des helmschen Nachmittags.

17

Grayson wartete am vereinbarten Treffpunkt, aber als Alard King nicht erschien, kehrte er allein ins Aragatal zurück.

Nach seiner Ankunft verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer durch das Lager an den Ufern des Araga. Die Gray Death Legion war zu Renegaten erklärt worden — ein vogelfreies Regiment — und die Marik-Truppen versuchten, sie zur Strecke zu bringen. Es war ein schwacher Trost, aber jetzt, nachdem sie die >Wahrheit< erfahren hatten, waren auch andere Teile des Puzzles weniger rätselhaft. Sie verstanden Kolonel Langsdorfs ungewöhnliche Taktik, Durandels zivile und militärische Anführer festzunehmen, eine Behandlung, wie sie normalerweise nur Renegaten und Rebellen zuteil wurde, nicht aber respektierten militärischen Gegnern.

Als Alard King fast drei Stunden später im Lager eintraf, flog er einen gestohlenen Zivilschweber und brachte dieselben Nachrichten wie Grayson. Und mehr.

»Ich denke, ich weiß jetzt, warum Marik an dieser Welt interessiert ist«, hatte er erklärt, und Grayson hatte daraufhin eine Offiziersbesprechung einberufen.

»Wir alle wissen, daß der Sternenbund der bis dato letzte Versuch war, die Menschheit in einem einzigen interstellaren Reich zu versammeln«, begann King. »Viele der Häuser, die wir heute kennen... Kurita, Marik... waren ein Teil des Bundes.«

»Manche von ihnen bildeten sich ein, sie wären der Bund«, warf Gray ein.

»Stimmt. 2786 hat Minoru Kurita den Ersten Nachfolgerkrieg begonnen, indem er sich zum Ersten Lord ausrief.«

McCall verschränkte die Arme. »Wirr kenn' unsere 'Schichte, Laddie.«

»Helm war ein wichtiges Ziel, als Kurita seine Flotten gegen das Marik-Commonwealth führte. Es gab eine Flottenbasis des Bundes in Freeport und ein Lager mit Militärausrüstung für die Bundesstreitkräfte.

Als der Sternenbund auseinanderfiel, kam es innerhalb der Liga Freier Welten zu erbitterten politischen Kämpfen um diese Waffen. Während die Marik-Fraktionen noch stritten, schlug Kurita zu.«

»Und?«

»Sie waren nicht da.«

»Stimmt«, bestätigte Grayson. »Wahrscheinlich waren sie schon vorher portionsweise weggeschafft worden, und die kleineren Lager sind dann nach und nach den verschiedenen Seiten in die Hände gefallen.«

»Vielleicht.« King lächelte. »Zumindest dachten das alle.«

»Erzählen Sie weiter!«

»Minoru Kuritas Truppen stellten den ganzen Planeten auf den Kopf, aber sie fanden keine Spur des Bun-

deswaffenlagers. Es war auf jeden Fall aus Freeport fortgeschafft worden. Frustriert jagte Minoru Freeport in die Luft und ließ nichts als radioaktive Ruinen zurück. Dann warf er auch auf die meisten anderen Bevölkerungszentren Helms Atombomben. Helm blieb als Todesplanet zurück.

Kurita faßte nach der Rückkehr nach Luthien einen Bericht für seinen Rat ab. Er kam zum selben Schluß wie Sie ... das Lager war fortgeschafft worden.«

»Und?«

»Das Lager kann nicht fortgeschafft worden sein!«

»Warum nicht?«

»Überlegen Sie mal! Wir reden hier nicht von zehn oder zwanzig BattleMechs. Wir reden von hunderten! Genug für ein Regiment... für zehn Regimenter! Niemand weiß, wie groß das Lager war! Panzer! Schwere Artillerie! Munition! Wissen Sie, wie schwer ein Mech-Wartungskran ist?«

»Ich hab eine vage Vorstellung«, erwiderte Grayson trocken.

»Der Garnisonskommandeur von Helm war ein Haus Marik-Offizier, ein Major mit dem Befehl über ein Pionierbataillon. Anscheinend war er darüber hinaus ein Sternenbundidealist, der den Bund im alten Glanz erstrahlen sehen wollte. Er hatte die verschiedenen Marik-Kommandeure schon mit dem Vorschlag abgespeist, daß sie unter sich ausmachen sollten, wer das Recht auf die Waffen hatte. Indem er bestimmte Militärbestimmungen zitierte, konnte er verhindern, daß sie einfach hineinmarschierten und alles wegschafften.«

»Und warum konnte *er* nicht selbst alles wegschaffen?« fragte Gray.

»Wie sollte der Kommandant eines Pionierbataillons an Schiffe kommen?«

Überraschtes Schweigen antwortete ihm. King machte eine Pause, dann sprach er weiter.

»Dieser Offizier — sein Name war übrigens Edwin

Keeler —, Major Keeler war also beauftragt, für eine Garnison auf Helm zu sorgen, aber er hatte keine Raumschiffe. Selbst wenn er welche besessen hätte, hätten die nie und nimmer ausgereicht, auch nur einen angemessenen Prozentsatz der Waffen an einen anderen Ort zu schaffen. Und zu dieser Zeit war Kuritas Invasionsflotte bereits im Anflug. Sämtliche verfügbaren Schiffe waren anderweitig im Einsatz — sie kämpften an der Front.«

»Also muß das Lager noch auf Helm gewesen sein«, stellte Grayson fest.

»Genau. Wenn es eine unabänderliche Tatsache ist, daß sich das Lager vor Kriegausbruch hier befunden hat, und wenn es eine ebenso unabänderliche Tatsache ist, daß keine Schiffe verfügbar waren, um das Lager zu verlegen, als der Krieg einmal begonnen hatte, folgt daraus, daß Keeler das Lager nicht ins All geschafft hat. Er muß es einfach nur ... *versteckt* haben.«

Grayson blickte zweifelnd. »*Versteckt*? — Dann wäre es immer noch hier.«

»Und irgend jemand macht sich verteuftelt viel Mühe, uns aus dem Weg zu schaffen, damit er es suchen kann.«

»Wieso sind wir dabei im Weg?«

»Vielleicht — weil Sie der Militärgouverneur dieses Distrikts sind«, erwiderte King mit einem Achselzucken. »Mein Informant war sich da nicht ganz sicher.«

»Und ... wer ist Ihr Informant?«

King strich sich übers Kinn, dann schüttelte er den Kopf. »Oberst... das kann ich Ihnen nicht sagen.«

»Laddie«, mischte sich McCall ein, »Ich denke, ji solltest verdammt noch mal...«

»Lassen Sie ihn, Davis«, wehrte Grayson ab. Er sah King nachdenklich an. »Sind Sie mit diesen Informationen zufrieden?«

»Das bin ich, Oberst. Aber mein Informant... möchte seine Rolle in dieser Angelegenheit nicht bekanntgeben.«

»Früher oder später werden Sie es mir sagen müssen, Alard. Die Integrität des Regiments verlangt es ...«

»Lassen Sie mir damit noch etwas Zeit, Sir. Vielleicht ... vielleicht nehme ich Sie eines Tages mit zu ... ihm.«

Tracy Maxwell Kent stand am felsigen Ufer über dem Araga und ballte die Fäuste so fest, daß ihr ganzer Körper bebte. Ihr wütender Blick nahm das tosende Wasser auf, die riesigen, umgestürzten Sandsteinblöcke entlang des seichten Flußbetts, die bewaldeten Berge, die sie auf allen Seiten umgaben. So etwas durfte ihr nicht passieren! Es war der letzte Schlag in einer langen Serie von Rückschlägen, die sie schließlich hierher gebracht hatten. Hierher!

Die schlanke, hübsche, schwarzhaarige junge Frau war die älteste Tochter einer der reichsten Adelsfamilien der Vereinigten Sonnen. Sie war auf das Leben einer kulturbeflissenen, eleganten Lady vorbereitet worden, aber ihr behütetes und sittsames Leben war im Alter von zwanzig Jahren durch den Tod im Gefecht ihres heißgeliebten älteren Bruders Captain Sir Roderick Fitzroy Kent zerschlagen worden. Tracy hatte sich entschieden, seinen Tod irgendwie wettzumachen. Und der einzige Weg, das zu bewerkstelligen, hatte im sofortigen Eintritt in die Militärakademie bestanden. Sie war eine MechKriegerin geworden. Tracys Vater allerdings protestierte energisch. Für den ältesten Sohn der Familie war es gut und schön, MechKrieger zu werden, anständig erzogene junge Damen aus gutem Hause und adliger Familie aber machten so etwas nicht.

Tracy hatte ihren Dickkopf durchgesetzt und war trotzdem auf die Akademie gegangen, und ihr auf seine Art ebenso dickköpfiger Vater hatte seinen Einfluß geltend gemacht und dafür gesorgt, daß sie auf Grund einer Lappalie ausgeschlossen wurde.

Von diesem anmaßenden Verhalten zur Weißglut ge-

trieben, hatte Tracy sich entschlossen, statt zu ihrer Familie zurückzukehren, als einfacher Soldat in die Infanterie einzutreten. Innerhalb von zwei Jahren hatte sie sich zum TechSergeant hochgearbeitet und versucht, auf die harte Tour eine MechKriegerin zu werden — von ganz unten her. Nach zwei weiteren Jahren in der Ausbildung und als Astech für Blackely's Blackguards hatte sie die Chance erhalten, einen MechPiloten zu ersetzen, der während eines besonders heißen Einsatzes auf Prosperina gefallen war. Ihr Geschick und ihr Mut hatten Colonel Blackely so beeindruckt, daß sie eine Schlachtfeldbeförderung erhielt und als *Feuerfalke*-Pilotin in die Kundschafterlanze der Blackguards aufgenommen wurde.

Nachdem sie bei dem Debakel auf Cassias über fünfzig Prozent ihrer Einheiten verloren hatten, mußten die Blackguards sich auflösen, und Tracy war in ihrem *Feuerfalke* als freie MechKriegerin zurückgeblieben. Auf Galatea im Lyranischen Commonwealth hatte sie dann Sharyl kennengelernt.

Sharyl besaß ebenso wie Hauptmann Ramage keinen zweiten Namen. Wie auf Trell I benutzte auch ihre Kultur auf Dahar IV nur Einzelnamen. Auch Sharyl war ein freier, unabhängiger Geist aus einer tyrannischen Familie, der irgendwie in die Welt der BattleMechSöldner verschlagen worden war. Sie hatte in Tracy eine seelische Verwandte erkannt und sie mit zu Lori Kalmar genommen, der Stellvertretenden Kompaniechefin der Gray Death Legion. Und so war die Legion Tracys neues Zuhause geworden.

Das war erst vier Standardmonate her. Der Graue Tod war zu dieser Zeit im Liao-Raum im Einsatz gewesen, und Lori Kalmar hatte sich nur auf Galatea aufgehalten, um neue Söldner für die schnell größer werdende Legion anzuwerben. Statt sofort an die Front geworfen zu werden, war Tracy der Kompanie B zugeteilt und auf den neuen Landsitz nach Helm geschickt worden.

»Unsere Leute werden gerade von unserem vorläufigen Kantonement auf Graham IV in unser neues Zuhause auf Helm verfrachtet«, hatte Lori erklärt. »Wir bringen Sie dort bei den Anwärtern unter Oberleutnant de Villar unter. Nicht weil Sie noch eine Ausbildung brauchen, sondern um Ihnen eine Chance zu geben, sich einzuleben, uns kennenzulernen ... und uns eine Gelegenheit, Sie kennenzulernen. Sie werden auf Helm helfen, unser neues Zuhause bei Durandel aufzubauen. Sie werden helfen, die neuen Rekruten auszubilden ... einschließlich der MechKriegerAnwärter in Kompanie B. Wenn der Liao-Feldzug vorbei ist, werden wir Sie entweder in Kompanie A holen, um eine Lücke zu füllen, oder wir machen Kompanie B zu unserer zweiten Kampfkompanie und bauen eine neue — Kompanie C — für die Anwärter und neuen Rekruten auf. Oberst Carlyle will die Kompanie in ein volles Bataillon umwandeln, sobald wir die nötigen Krieger und Maschinen haben. Es wird nicht lange dauern, bis Sie wieder in einer Kampfeinheit Dienst tun.«

»Und wie lange genau?« hatte Tracy gefragt.

»Sobald der Liao-Feldzug vorbei ist. Das ist nicht mehr lange, vielleicht noch fünf Monate.«

Fünf Monate! Das war eine Ewigkeit! Tracy hatte schon genug Kampferfahrung, um zu wissen, daß sie gut war, verdammt gut sogar. Mit etwas mehr Erfahrung hatte sie das Zeug dazu, phantastisch zu werden, eine Furie des Schlachtfelds, bei deren Ruf ihrem Vater der Mund offenstehen blieb, wenn er davon hörte. Aber fünf Monate mit Bauarbeiten und der Ausbildung grüner Rekruten! Beinahe hätte sie sich auf der Stelle wieder verabschiedet, aber sie war mit einer niedrigen Position in der Legion immer noch besser dran, als mit einem monatelangen Aufenthalt in Galateas schmierigen Raumhafenbars, um eine Anstellung bei einer anderen Söldnertruppe zu ergattern.

Der Graue Tod hatte sich bereits einen Ruf als schnell-

le, harte und brillant eingesetzte Söldnertruppe geschaffen, die auch gegen eine ungeheure Übermacht noch einen Sieg zustande brachte. Sein junger Kommandeur hatte den Ruf eines unorthodoxen und möglicherweise visionären Taktikers. Wenn Tracy Maxwell Kent sich einen Namen als MechKriegerin machen wollte, bot Grayson Carlyles Truppe dazu die beste Chance,

Seit ihrer Entscheidung vor vier Monaten hatte sie ruhelos am Aufbau Durandels gearbeitet, die Entstehung der neuen Siedlung überwacht und Burg Helmfast auf die Rückkehr des Regiments vorbereitet. Sie hatte sogar zugelassen, daß ihr geliebter *Feuerfalke* an Bord der *Deimos* verschifft wurde, als die *Ärgernis* Helm angeflogen hatte, um Ersatzteile und Vorräte zu holen. Nach dem Debakel von Cassias war die *Dutiful Daughter* das einzige, was ihre Hoffnung, einmal eine berühmte Kriegerin zu werden, am Leben erhielt. Als die Legion den *Feuerfalke* als ReserveMech für die auf Sirius V kämpfende Kompanie A brauchte, hatte sie zugelassen, daß sie die *Daughter* mitnahmen, weil sie an die Einheit glaubte. Sie hatte die anderen Mitglieder des Regiments als eine Art erweiterter Familie angenommen. Immerhin hatten sie Tracy um ihrer selbst willen akzeptiert, und nicht, weil sie die Tochter des Lord Rodney Howard Kent von New Avalon war.

Der Liao-Feldzug war früher zu Ende gegangen als erwartet. Das letzte, was sie auf Helm gehört hatten, war, daß sich die Kämpfe um Sirius dem Ende zuneigten und das Regiment in wenigen Wochen zurückkehren würde. Als sich dann aber die Landungsschiffe aus dem klaren blauen Himmel Helms zu Boden gesenkt hatten, waren es nicht die *Deimos* und die *Phobos* gewesen, sondern sechs waffenstarrende Schiffe Haus Mariks. Der Angriff auf Durandel war für sie alle völlig überraschend gekommen. In jener Nacht aus Tod und Schrecken hatte Tracy in einem Schutzbunker gekauert, der entstanden war, als eine Werkstattmauer über die Wartungsgrube

im Gebäude gestürzt war, die für Ölwechsel und Wartungsarbeiten an den Fahrzeugen der Panzerkompanie benutzt wurde.

In dieser Schreckensnacht war Tracy mit ihrer eigenen Schwäche konfrontiert worden. Von ihrer Furcht angewidert, hatte sie sich gefragt, wie sie jemals den Standard ihres tapferen Bruders erreichen wollte. Noch schlimmer, als brennende Trümmer eines explodierenden *Galleon* auf das Dach ihres Unterschlupfs geregnet waren, hatte sie nach ihrem Vater gerufen. Die Erinnerung ließ sie jetzt noch rot werden vor Scham. Wie sollte sie je den Stahl in ihrer Seele finden, den sie brauchte, um ein echter MechKrieger wie Fitz zu werden?

Grayson Carlyle war einen Tag nach dem Überraschungsangriff eingetroffen, und sie hatte aus einem Versteck auf einer bewaldeten Felsklippe nördlich der Ruinen von Durandel das Ende der Hammerschlagkompanie beobachtet. Der Oberst war zurück! Bei ihm waren die Landungsschiffe, und ihre *Dutiful Daughter* wartete noch immer an Bord der *Deimos* — intakt! Tracy hatte sich mit einem an Leidenschaft grenzenden Eifer auf diese Tatsache gestürzt. Vielleicht hatte sie doch noch eine Chance! Sie konnte gegen die Marik-Truppen, die so viele ihrer neuen Freunde ermordet hatten, in die Schlacht ziehen. Sie konnte sich vor sich selbst beweisen! Sie konnte ihnen allen beweisen, daß Tracy Kent eine MechKriegerin war, und nichts sie aufzuhalten vermochte ...

Aber die Dinge hatten sich ganz und gar nicht wie geplant entwickelt. Sie war zusammen mit den anderen geschockten, verwundeten und zerschlagenen Überlebenden Durandels eingesammelt worden und mußte Oberleutnant de Villar helfen, den zerschundenen Trupp nach Norden ins Aragatal zu schaffen. Es war keine Zeit, hatte man ihr gesagt, ihren Mech aus dem Laderaum zu holen, seinen Reaktor hochzufahren, seine Kontrollen nachzuregeln und ihn gefechtsklar zu ma-

chen. Die Legion hatte sofort losmarschieren müssen, weil die Landungsschiffe in Gefahr waren.

Am nächsten Tag hatte sie die schlechte Nachricht erfahren. Die Landungsschiffe waren verloren, und mit ihnen ihr *Feuerfalke*.

Zum Teufel mit ihnen! Zum Teufel mit ihnen allen! Zum Teufel mit Grayson Carlyle, der ihr den BattleMech abgenommen und ihn diesen Marik-Bastarden gegeben ... gegeben hatte, die Durandels Einwohner abgeschlachtet hatten! Und sie hatte nichts mehr.

Tracy stöhnte bei diesem Gedanken leise auf und sank am Flußufer auf die Knie, bis sie in der schlanken, grasähnlichen Vegetation beinahe verschwunden war. Ihre Schultern zuckten unter ihrem Schluchzen. Nichts! Sie hatte *nichts* mehr! Erst hatte sie Fitz verloren, dann hatte ihre Familie sie im Stich gelassen, und jetzt fiel ihre neue Familie, die Legion, um sie herum auseinander. Und mit dem Verlust der *Daughter* war auch Tracys Hoffnung begraben, eine Kriegerin zu werden, die ihr Bruder bewundert hätte.

Natürlich lebten ihre Eltern und ihre jüngere Schwester noch, aber sie waren fast 130 Parsek entfernt auf der anderen Seite der Inneren Sphäre. Außerdem hatte sie schon lange jede Hoffnung auf eine Hilfe von deren Seite aufgegeben. Sie war *allein*.

»O Fitz!« Der Schrei brach aus ihr heraus, und sie schluchzte bitterlich.

Vogelfrei!

Das Wort hatte eine besondere Bedeutung für den Mann mit dem Namen Hassan Ali Khaled. Er hatte es mit einem stechenden Schmerz in seinem Innersten erfahren, der ihn seit Shaul Khala nicht mehr verlassen hatte. Auch seine Saurimatbrüder — seine ehemaligen Brüder — kannten dieses Wort. Und nun war er wieder vogelfrei.

Auch wenn seine Kameraden ihn mehr oder weniger

als gefühllose Maschine betrachteten, brannten in Khaleds Innerem doch Emotionen mit der Glut planetaren Magmas. Es war die Fähigkeit, seine Gefühle zu beherrschen, die es ihm gestattete, als Krieger von kalter Effizienz zu handeln, der nie einen Fehler beging. Im Innern dieses Panzers verbargen sich jedoch unbändiger Stolz und brennende Schande. Niemand in der Legion wußte, warum er die Saurimat verlassen hatte, und er würde es auch keinem erzählen.

Laufe ich wieder davon? Kann ich es tun ... sollte ich ?

Nein! Meine Ehre zwingt mich zu bleiben, diesem jungen Mann, dem Kommandeur, dem ich mich verschworen habe, Treue zu beweisen. Diesmal... diesmal werde ich dem Weg der Ehre folgen.

Delmar Clay lehnte an einem Baum am Rand der Lichtung und stieß einen tiefen Seufzer aus, als er sich langsam zu Boden sinken ließ. Dann legte er müde den Kopf auf die Knie. *Gab es noch Hoffnung?*

Ein unverwechselbares schottisches Brummen unterbrach seine Grübeleien. »Well, Laddie, was meinst du dazu?«

Clay blickte auf und sah den stämmigen Caledonier gegenüber auf einem Baumstamm sitzen. In jeder Hand hielt er eine dampfende Tasse.

»Davis, Mann, du bist ein Lebensretter!« Mit erheblich mehr Zuversicht, als er wirklich empfand, griff Clay nach der angebotenen Tasse und legte beide Hände um das Steingut, um die Wärme zu genießen.

»Errwarte nur keinen echten terranisch'n Koffie, Delmar. Das Zeug wirrd der auf dem Weg nach unten die Kehle zerrfressen.« McCalls Grinsen war ansteckend.

»Im Augenblick ist mir das ziemlich egal, Davis.« Er lachte trocken. »Im Augenblick ist mir so ziemlich alles egal.«

McCall sah seinen Kameraden an und schüttelte den Kopf. »Ich sag einem Frennd nae gerne, daß er lügt, Del,

aberr irgendwie hab ich meine Zweifel, daß du mir nu die ganze Wahrh't erzählst!«

Clay trank einen Schluck Kaffee, um nicht antworten zu müssen, und fluchte, als er sich die Zunge verbrannte. *Verdammt*, dachte er. *Warum muß der Kerl mich so gut kennen ?* Er musterte den rotbärtigen Riesen und schreckte vor dem Mitleid in dessen Augen zurück. Er fühlte eine Hand auf seiner Schulter und schauderte.

»Du denkst an Terri«, stellte der Caledonier leise fest.

Clay versuchte seine Gefühle unter Kontrolle zu halten und nickte. »Ich ... ich mache mir verdamnte Sorgen um sie, Dave.« Es war, als wäre ein Damm gebrochen. Nachdem er seine Furcht zugegeben hatte, redete er wie ein Wasserfall. »Seit wir letzte Nacht hier angekommen sind, habe ich das ganze Lager nach ihr abgesehen. Ich habe Gomez de Villar gefragt, Bill Burns, Tracy Kent, jeden einzelnen Überlebenden aus Durandel, den ich getroffen habe. Niemand hat sie mehr gesehen, seit...«

Er nahm ein paar Schlucke Kaffee und verzog das Gesicht.

»Ich hatte vorher nie die Absicht, jemandem so nahe zu kommen, Dave. Unsere Art zu leben ist zu ... zu unsicher. Ich habe mich am Anfang ernsthaft dagegen gewehrt, als ich angefangen habe, sie ... zu mögen.« Er schluckte schwer, dann sprach er weiter. »Aber... aber das Wissen, daß wir einen Ort haben würden, den wir unser Zuhause nennen konnten, hat die ganze Sache in ein anderes Licht getaucht, verstehst du?«

McCall nickte. »Ich versteh dich, Laddie. Du hattest die Gewißheit, sie wärr sicher, während du im Kampf warst.«

Ein bitteres Lachen brach sich aus Clays Kehle Bahn. »Ja. Sicher. Was für ein Witz. Auf Sirius waren wir sicherer!«

»Aber Del, du kannst nae sicher sein, daß ...«

»Aber siehst du das nicht, Davis«, unterbrach ihn

Clay. »Das ist ja gerade das Schlimmste daran! Daß ich es *nicht* weiß? Sie *könnte* noch leben. Sie *könnte* sich irgendwo in den Bergen versteckt halten und völlig sicher sein. Aber ich ... *weiß... es ... nicht!* Und *das* bringt mich um!«

Clay starrte eine Weile schweigend zu Boden.

»Da ist noch etwas, Dave.« Er sprach so leise, daß McCall sich vorbeugen mußte, um ihn zu verstehen. »Sie war... unser... es ist unser Sohn.« Trotz seiner Sorge konnte er den Stolz in seiner Stimme nicht verbergen. »Gomez hat gesagt, er sieht genau wie ich aus, der arme Bengel.«

»Der wie Baern müßte ...« — McCall rieb sich nachdenklich den roten Bart — »zwei Monate alt sein?«

»Neun Wochen gestern.« Clay blickte seinen Freund mit einem Augenzwinkern von der Seite an. »Rat mal, wie sie ihn genannt hat?«

McCall hob die Schultern und schüttelte den Kopf, dann sah er das Zwinkern. »No, Delmar, das nicht. Das würde sie mir nae antun.«

»Und ob.« Clay grinste angesichts der Verlegenheit seines Gegenübers. »Davis Carlyle Clay, nach dir und dem Boss.«

»Na, da hat sie's wenigstens halb richtig. Carlyle ist ein grander Name, auch wenn er sich wirrd anstrengen müssen, ihm gerecht zu werd'n.« McCall sah seinem Freund in die Augen. »Wir können sie immer noch finden, Laddie, und mein wie Patenkind auch. Sie ist eine muntere Lass, die Terri. Wenn sie den ersten Angriff überstanden hat, iss sie bestimmt noch am Leben.«

»Ich hoffe es wirklich, Davis. Mein Gott, wie ich das hoffe!«

18

Janice Taylor ließ ihren müden Körper vorsichtig auf den Boden nieder, schloß die Augen und seufzte. Es war ein langer, langer Tag gewesen. Irgendwie war das Warten das Schlimmste.

»He, OG.« Ein junger Bursche mit karottenrotem Haar setzte sich neben sie. »Haben Sie was Neues vom Alten gehört?«

Für die Obergefreite Taylor und die übrigen Mitglieder der Gray Death-Infanterie, ob es sich um Kommandos oder normale Schlammhüpfer handelte, gab es nur einen »Alten« — Hauptmann Ramage mit seinen stahlharten Augen und seiner messerscharfen Zunge. Ramage war einer von ihnen und dem einfachen Soldaten sehr viel näher als Oberst Carlyle.

Janice öffnete die Augen. »Hallo, Niklas.«

»Ich ... ich hab Sie aus dem Medzelt kommen sehen, und ich, na ja ...« Er verstummte und blickte auf seine Zehen.

»Du hast recht, Nik, ich komme gerade von dort. Ich befürchte, es sieht nicht gut aus. Burke meint, daß sein Zustand sich stabilisiert hat, aber er weiß nicht, wie lange er ohne richtige Behandlung durchhalten kann.«

»Und die kriegt er hier bestimmt nicht!« unterbrach Niklas sie verärgert. Wie alle, die von dem Trelwaner ausgebildet worden waren, bewunderte auch Schütze Niklas Chen den »Alten«, der genaugenommen ganze 32 Jahre zählte.

»Was meinen Sie, OG Taylor? Was wollen wir tun? Ich meine ...« Chen deutete auf die Kuppelzeltreihe am Rande der Lichtung. »Ein paar der Jungs hielten es für besser, wenn wir Schluß machen würden. Wir könnten doch Bauern oder so was werden?«

Janice sah ihn scharf an. »Meinen Sie, die Legion auflösen?«

Der Rotschopf schluckte und nickte. »Wissen Sie, ich

denke, wir könnten den Hauptmann nach ... nach ... wie heißt die Stadt wieder? Und ihn vielleicht da in ein Krankenhaus schaffen, wissen Sie? Und ... und die könnten ihn zusammenflicken?« Seine Stimme überschlug sich vor Eifer. »Ich könnte jedenfalls ein guter Bauer werden. Mein Dad war einer. Hab ich Ihnen schon mal von ihm erzählt? Er hat nie verstanden, warum ich Soldat werden wollte. Zum Teufel, im Moment hab ich selbst nicht die beschissenste Idee, warum! Entschuldigung, Ma'am.« Er wurde rot.

OG Taylor lächelte. Nach über anderthalb Jahren in der Infanterie amüsierte es sie, daß sie dieser junge Schütze so behandelte, wie er es wahrscheinlich von seiner Mutter gewohnt war.

»Erzähl mir von deinem Vater, Nik!« forderte sie ihn auf.

Ein abwesender Ausdruck trat in die Augen des Schützen Chen. »Ich wette, er war der beste ver ... äh ... der beste Bauer von ganz Norberia. Da bin ich groß geworden. Es liegt auf Winter, bei Trentham draußen. Wissen Sie, wo das ist?«

Janice schüttelte den Kopf.

»Na ja, es ist ziemlich abgelegen. Die wenigsten Leute haben schon davon gehört. Aber ich mag es da, wissen Sie? Die meiste Zeit ist es ziemlich kalt. Aber schön.« Chen hob geistesabwesend einen Stock auf und kratzte damit Linien in den Boden. »Damals habe ich wohl nicht viel davon gehalten. Ich war nur darauf aus, von dem Planeten runter zu kommen, neue Welten zu sehen, etwas zu erleben. Aber jetzt vermisse ich ihn.«

Er sah Janice mit einem schüchternen Lächeln an. »Aber Sie haben nach meinem Vater gefragt«, sagte er plötzlich. »Wissen Sie, der Hauptmann erinnert mich irgendwie an ihn. Ich meine, nicht, daß er ihm ähnelt oder so etwas. Bloß ... na ja, wenn der Alte uns wegen irgendwas die Leviten liest, dann kann ich irgendwie meinen Vater vor mir sehen, wie er Gunter und mich ...

Gunter ist mein Bruder — ausgeschimpft hat, wenn wir die Meergrasschober runtergerutscht sind oder hinter den Naffern herjagten, bis ihnen übel wurde.« Er lachte mit einem hohen, jungenhaften Glucksen. »Das sah lustig aus!«

Dann verfinsterte sich sein Gesicht, und seine Augen wurden düster. »Frau OG, wie kommen wir hier wieder weg?« Janice konnte leise Panik in seiner Stimme aufkommen hören. »Erst machen sie unser... unser Zuhause dem Erdboden gleich, und jetzt sagen sie, wir seien *Vogelfreie*! Warum machen sie das, OG? Was haben wir denn getan? Wir haben doch nichts verbochen!«

»Schütze Chen! Nehmen Sie sich zusammen!« Janice mußte mit sich kämpfen, um die Sympathie nicht zu zeigen, die sie dem Knaben entgegenbrachte. Chen stand am Rande der Hysterie, und er brauchte den Befehlston in ihrer Stimme. »Was meinen Sie, würde der Alte sagen, wenn er Sie jetzt hören könnte? Glauben Sie, er wäre stolz auf Sie? Wir sind Soldaten, Schütze. Hat Ihnen vielleicht einer erzählt, das Soldatenleben sei leicht? Wenn ja, war es ein absoluter Volltrottel!«

Chen schluckte schwer. Janice unterdrückte Härte in ihrer Stimme.

»Wir müssen durchhalten, Nik, und dafür sorgen, daß der Alte stolz auf uns sein kann.« Sie lächelte. »Und dein Dad auch.«

Chen nickte, und seine Mundwinkel zuckten unter dem leisen Versuch eines Lächelns. »Danke, OG.« Er stand auf und klopfte sich ab. »Ich glaube, ich geh mal rüber zum Medzelt und frag nach, ob Burke irgendwas erledigt haben will.«

Janice blickte Niklas Chen nach, als er zwischen den Bäumen verschwand, und schüttelte den Kopf. *Wenn das eine Kostprobe von Verantwortung war, will ich nie Feldweibel werden!* Sie hatte keine seiner Fragen beantwortet. Wie, zum Teufel, *sollten* sie aus dieser Misere wieder herauskommen?

Würden sie sich auflösen müssen? Sie wollte an diese Möglichkeit nicht einmal denken, aber sie zwang sich dazu. Sie hatte miterlebt, wie sich der Graue Tod aus einer Handvoll Mechs auf ihrer Heimatwelt Verthandi in eine komplette Söldnereinheit entwickelt hatte, beinahe zu einem vollen Bataillon, auch wenn sie alle vom »Regiment« sprachen. Sie haßte den Gedanken, die Legion, für die Grayson ... für die sie alle so hart gearbeitet hatten, könnte aufgelöst werden.

Aber hatten sie wirklich noch eine andere Möglichkeit? Ohne Landungsschiffe saßen sie auf Helm fest. Sie hatten so viele Leute verloren, und die Überlebenden waren durch die hohen Verluste wie erschlagen. Und so wie es aussah, konnten sie sich noch nicht einmal ergeben. Als Vogelfreie wurden sie nicht nach den Konventionen behandelt. Statt dessen war es gut möglich, daß sie standrechtlich erschossen wurden. Wie lange würden sie sich hier halten können, mit ihren schwindenden Nahrungsreserven und so vielen Verwundeten, die dringend ärztliche Hilfe benötigten? Ein Glück, daß die Marik-Einheiten keinen Versuch unternahmen, sie aus ihrem Versteck zu scheuchen. Und selbst *wenn* sie es schaffen sollten und diesen Planeten durch irgendein Wunder verließen — indem sie die Landungsschiffe zurückeroberten oder dergleichen — was sollte es ihnen nützen? Der üble Ruf, den man der Legion angehängt hatte, würde ihnen vorausseilen. Niemand würde sie mehr unter Vertrag nehmen.

Obergefreite Janice Taylor ballte in Schmerz und Wut die Fäuste, als die Erkenntnis sie wie ein Schlag ins Gesicht traf. *Die Legion war so gut wie tot.*

Grayson Carlyle wanderte durch das Lager und bemerkte die vielen kleinen Grüppchen, die in ernster Diskussion beisammenstanden. Das übliche Geplauder eines typischen Feldlagers fehlte ganz. Nach einer Schlacht, wenn Verwundete zu beklagen waren, war die Stim-

mung immer gedrückt, aber diesmal war es mehr als das. Diesmal war die ganze Legion in Gefahr, nicht nur Einzelne.

Die meisten verstummten abrupt, als Grayson vorüberging, aber er bekam genug mit. Viele hatten Angst vor der Auflösung der Legion, und noch weit mehr waren der Ansicht, daß sie aufgelöst werden *sollte*.

Vielleicht haben sie recht, dachte er.

Grayson war zum Soldaten erzogen worden, zum MechKrieger, und deshalb war er den Kampf gewohnt. Er war auch gewohnt, seinen Gegner sehen zu können. Wie aber kämpfte man gegen ein Gerücht, gegen eine Lüge? Die Geschichte war in den hiesigen Nachrichten gelaufen, hatte Atkins gesagt, und wahrscheinlich war sie auch auf tausend anderen Planeten gezeigt worden. Selbst wenn es der Legion gelingen sollte, Helm zu verlassen — und im Augenblick hatte er keine Ahnung, wie das zu bewerkstelligen war —, würden sie jemals wieder einen Auftrag ergattern? Die Lüge würde ihnen voraus-eilen; sie waren auf ewig gebrandmarkt.

Aber was sollte aus ihnen werden, wenn die Legion sich auflöste? Ein paar seiner Leute mochten es schaffen, eine Passage auf eine andere Welt zu organisieren, aber die meisten würden für immer hier festsitzen. Helm war nicht die schlimmste der Welten. Auf seine kalte, harte Art war dieser Planet sogar wunderschön. Aber er war kein Zuhause für sie. Jetzt nicht mehr. Und selbst unter der Voraussetzung, daß Marik sie in Ruhe ließ, womit konnten sich ehemalige Söldner ihr Brot verdienen?

Selbst wenn die Legion aufgelöst wurde, wie vielen von ihnen würde es gelingen, durch Mariks Suchnetze zu schlüpfen? Wer sich solche Mühe gemacht hatte, das Regiment zu vernichten, würde sich nicht mit dessen Auflösung zufriedengeben. Allem Anschein nach sollten sie ausgelöscht werden. Hatte man das alles angezettelt, nur damit Marik ein altes Waffenlager des Sternenbunds in die Hände bekam?

Grayson blieb stehen und ließ den Blick über das Lager wandern, beobachtete, wie Männer und Frauen ihre Waffen säuberten, über kleinen Lagerfeuern ihre Nahrung zubereiteten, arbeiteten, redeten oder sich einfach nur in ihren Zelten ausruhten.

Sie mußten etwas dagegen tun können!

Aber war dazu noch genug von ihrem Regiment übrig?

»Wir lösen uns *nicht* auf!«

Die Männer und Frauen der Gray Death Legion hatten unter den Bäumen entlang des Araga Aufstellung bezogen. Das Aragayagebirge ragte im Norden, von Gold und Eis gekrönt, in einen kalten Himmel aus klarblauem Kristall.

Die Legion stand schweigend vor Grayson, der aus der offenen Rückenlücke seines *Marodeur* zu ihnen redete und die Außenlautsprecher des BattleMechs benutzte, um sich verständlich zu machen. Alle Mitglieder der Legion — von den MechKriegern bis zu den älteren Kindern der Astechfamilien — standen erwartungsvoll und sehr schweigsam vor ihm. Alle Augen waren auf ihn gerichtet.

»Ich habe mir alle Argumente angehört«, sprach Grayson weiter. »Wir könnten uns auflösen und uns niederlassen. Wir könnten als Bauern leben, als MaschinenTechs und Fabrikarbeiter. Wir könnten warten, bis die Marik-Truppen abziehen. Vielleicht könnten eines Tages einige von uns eine Passage nach Galatea buchen und sich einem anderen Regiment anschließen. Aber darauf werden wir uns nicht einlassen, Leute. Und ich werde euch auch sagen, warum.

Die Auflösung der Legion ist keine Antwort... es ist keine Antwort, die allen Männern und Frauen der Einheit helfen kann. Wenn wir uns hier niederlassen, werden ein paar Leute vielleicht... *vielleicht* in ein paar Jahren genug C-Noten zusammen haben, um sich eine Pas-

sage auf eine andere Welt leisten zu können ... *aber was wird aus all den anderen ? Kann irgend jemand* unter euch ernsthaft Pläne zum Verlassen dieser Welt schmieden, wenn er genau weiß, daß neun von zehn ... daß neun-undneunzig von *hundert* Kameraden für den Rest ihres Lebens hier auf Helm festsitzen?

Und die Marik-Truppen werden sich nicht damit zufriedengeben, nur eine Handvoll von uns zu fangen. Ich würde ... ich würde ...« Er stockte, war einen Augenblick nicht mehr in der Lage, weiterzureden. Er versuchte nicht mehr, diese Leute aufzubauen. Seine Worte kamen aus der Tiefe seines Herzens.

Als Grayson wieder Worte fand, waren sie mit ruhiger Gewißheit erfüllt. »Noch heute nachmittag würde ich mich Kolonel Langsdorf ergeben, wenn ich damit eure Freiheit erkaufen könnte. Aber sie werden sich damit nicht zufrieden geben. Sie haben die Innere Sphäre überzeugt, daß wir Mörder, Renegaten und blutrünstige Monster sind ... und sie werden nicht zufrieden sein, bis sie uns gestellt und ausgelöscht haben.

Und selbst wenn es uns gelingen sollte, Helm zu verlassen, an den Marik-Truppen vorbei und *aus* dem Marik-Raum *hinaus* zu kommen ... könnten wir mit dem Ruf, den sie uns angehängt haben, zwischen den Sternen überleben? *Wir sind die Legion*. Unser Name, unser Ruf ... sie sind ebenso ein Teil von uns wie unsere Augen und Hände. Wenn wir sie verlieren, als Einheit oder als Einzelpersonen, sind wir *Krüppel!*«

Er machte eine weitere Pause und ließ die Augen suchend über die Reihen unter sich schweifen. Aus der Höhe des *Marodeur*-Cockpits war es schwer, einzelne Gesichtsausdrücke zu lesen. Lori konnte er ausmachen, die fast direkt unterhalb vor ihm stand und lächelte. McCall stand neben ihr, und er lächelte ebenfalls. Sharyl blickte mit grimmiger Entschlossenheit drein. Tracy Kent wirkte ausgelaugt, fahl und ausdruckslos. Khaled schien so gefühllos wie eine Marmorsäule und ebenso

kalt. Clays Gesicht war so bewegungslos wie immer, aber seine Fäuste ballten und streckten sich an seinen Seiten.

»Ich befehle euch nicht, zu bleiben«, fuhr Grayson fort. »Jeder von euch — *jeder!* — kann gehen, ohne daß er aufgehalten wird oder jemand es ihm übelnimmt. Solange es eine feste Gruppierung gibt, hinter der Langsdorf herjagen kann, wird er euch wahrscheinlich ziehen lassen. Vielleicht könnt ihr irgendwann auf einer anderen Welt ein neues Leben beginnen. Vielleicht könnt ihr hier ein neues Zuhause finden. Helm ist eine gute Welt... ein Ort, an dem man ein gutes Leben führen kann. Wenn ihr euch dafür entscheidet, wünsche ich euch von Herzen alles Gute.

Aber das Regiment löst sich nicht auf! Das Regiment wird alle Vorbereitungen treffen, das Lager abubrechen und heute nacht abzumarschieren!« Graysons Blick schweifte noch einmal über die Reihen. Niemand bewegte sich oder sprach. Das einzige Geräusch war das Rauschen des Windes in den Ästen.

»Ich brauche Freiwillige für eine besondere Mission heute nacht, die dem Rest der Einheit eine Chance zum Rückzug geben soll. Wer daran interessiert ist, meldet sich bei seinem Gruppenführer. Der Rest — diejenigen, die bleiben — packt seine Sachen und bereitet sich darauf vor, mit Einbruch der Dunkelheit auszurücken.« Er verstummte und blickte noch einmal über die Versammelten.

»Das war's.«

Normalerweise wäre es an Ramage gewesen, auf dieses Stichwort hin die Versammlung mit einer zackigen Kehrtwendung aufzulösen. Da Ramage noch immer ohne Bewußtsein war, übernahm Grayson es diesmal selbst.

»Regiment... wegge ... TRETEN!«

Niemand bewegte sich. Nicht ein Mann, nicht eine Frau in den Reihen und Reihen rührte ein Glied.

Irgendwo an Graysons Linker begann eine dünne, zitterige Stimme zu singen, und Grayson konnte nicht erkennen, ob sie aus Furcht oder Emotion zitterte.

»Das Regiment ist mein Zuhause ...«

Eine andere Stimme, ein tiefer Bass, griff die Melodie auf.

*»... wo noch die Sterne glühn.
Auf Welten heiß, auf Welten kalt,
wo immer Krieger ziehn,
Ist Heimathaus und Elterntrost,
ist Liebe wohl verlorn,
Das Regiment ist mein Zuhause, wo noch die Sterne glühn.*

Dann sangen sie alle, und das Lied wurde auf einer Woge der Gefühle emporgehoben und riß die ganze Legion mit.

*»Das Regiment ist mein Zuhause, zieh'n Krieger noch so weit,
Wo ich bin, da ist mein Zuhause,
trag's mit mir allezeit!
Der Waffenbruder teilt mit mir
dies Band, das ewig hält
Das Regiment ist mein Zuhause, wo noch die Sterne glühn.
Das Regiment ist mein Zuhause, der Preis des Ruhmes hoch.«*

Die Männer und Frauen blieben noch eine volle Minute an ihrem Platz, dann machten sich seine Mitglieder allein oder in kleinen Gruppen auf den Weg zu den Zelten.

Das Regiment bestand weiter.

Das mobile Hauptquartier stand zehn Kilometer südlich von Helmdown neben der Straße. Seine Parabolantenne war auf einen unsichtbaren Punkt am Himmel über dem südlichen Horizont gerichtet. In den Tagen des alten Sternenbunds waren mobile Hauptquartiere mit kleinen, aber hocheffizienten Fusionsreaktoren unter der Pilotenkanzel ausgerüstet gewesen. Wahrscheinlich gab es auch noch ein paar vereinzelte Fusionslastzüge hie und da auf verschiedenen von Menschen besiedelten Planeten. Aber der Mehrzahl war es nicht anders ergangen als diesem Gefährt, dessen Fusionsantrieb schon vor Jahrhunderten ausgebaut worden war, um den beschädigten Reaktor irgendeines leichten Mechs zu ersetzen. An seiner Stelle saß jetzt ein rasselndes, krachendes Monster von einem uralten Verbrennungsmotor mit doppelten Einspritzturbinen. Hastig über die Panzerung geschweißte Auspuffrohre husteten dicke Wolken rußigen schwarzen Rauchs aus, als der Fahrer den Motor aufheulen ließ. Über dem Cockpit drehte sich langsam der mittelschwere Hesperus B3M-Laser in seinem niedrigen Geschützturm.

Am Heck des schweren, achtradrigen Anhängers, öffnete sich zwischen zwei bewaffneten Wachtposten eine Tür, und ein weißer Lichtkegel fiel in die Nacht und auf den kiesbedeckten Boden. Ein einzelner Mann in zerchlissener Jacke trat auf die Rampe hinaus, erwiderte den Gruß der Posten, starrte einen Moment lang in die Finsternis und ging dann am Anhänger entlang nach vorne. Hinter ihm fiel die Tür zu und schnitt den rechteckigen Lichtstrahl ab.

Ein *Donnerkeil*, dessen rechter Arm und die dazugehörige Schulter von ebenso brutalen Narben gezeichnet war wie der schwere Laser auf seiner äußeren Unterarmpanzerung, drehte sich auf die Bewegung hin um und nahm danach seine Streife durch das Gebiet wieder

auf. Auf der anderen Seite des Anhängers stand stumm und unbeweglich ein *Schütze*. Die Luft stank nach verbranntem Dieselöl und die Nacht bebte unter dem Motorendonner.

Grayson lag bäuchlings in der Dunkelheit. Sein schwarzgeschminktes Gesicht, seine geschwärzten Hände und seine schwarze Kommandouniform waren im schattigen Unterholz schon aus wenigen Metern nicht mehr auszumachen. Neben ihm zeigte ein kaum hörbares Rascheln eine Bewegung an. Lori legte ihren Mund an sein Ohr, aber ihre Worte waren trotzdem kaum zu verstehen. »Nur zwei Mechs. Sechs Wachtposten. Keine Streifen.«

Er nickte und verließ sich darauf, daß sie die Bewegung spürte. Ihr Überfallkommando hatte beinahe drei Stunden gebraucht, um die Angriffspositionen einzunehmen. Aber jetzt lagen sie um das riesige mobile Hauptquartier verteilt in Stellung. Sie hatten die Gegend ausgekundschaftet, um sicherzugehen, daß keine feindlichen Streifen eingesetzt waren, und die Position aller Posten mit absoluter Präzision festgestellt. Loris Bericht bedeutete, daß der letzte ihrer Scouts zurück war. Sechs Posten, zwei Mechs und keine Streifen, zumindest nicht im Augenblick.

Zeit, loszuschlagen.

Einheiten von Regimentsgröße wurden häufig aus mobilen Hauptquartieren befehligt, auch wenn es manche Regimentskommandeure wie Grayson vorzogen, den Einsatz ihrer Einheiten aus dem Pilotensessel eines BattleMech zu leiten. Es konnte keinen Zweifel daran geben, daß ein mobiles Hauptquartier einem taktisch geschickten Kommandeur in einer Schlacht oder einem Feldzug gute Dienste leisten konnte. Kolonel Langsdorf schien beide Arten des Führungsstils zu üben: bei relativ kleinen, örtlich begrenzten Aktionen führte er seine Truppen aus dem Cockpit seines *Kriegshammer*, bei großtaktischen Unternehmungen bevorzugte er sein mobiles

Hauptquartier. Langsdorfs Suche nach der Gray Death Legion wurde allmählich hektisch.

Die FunkTechs des Grauen Tods hatten Davis McCalls D2j-Ortungssystem an einen aus den Trümmern Helmfasts geretteten Verstärker angeschlossen und Radarsignale mehrerer schnell bewegter Ziele empfangen, die auf dem Weg nach Helm waren. Verstärkter Funkverkehr deutete darauf hin, daß Langsdorfs Vorgesetzte in der Bremsphase vor der Landung auf Helm waren. Wenn das stimmte, konnte Langsdorfs Aktivität einen letzten Versuch bedeuten, den Rest des Grauen Tods zu fangen oder zu vernichten, bevor der Herzog eintraf.

Grayson kroch langsam vorwärts. Er hinterließ kaum eine Spur, als er sich langsam auf das Heck des Lastzugs zuschob. Wie geplant hielt er etwa zwanzig Meter vor der Rampe an. Hinter ihm rückten die anderen Mitglieder des Kommandotrups vor.

Die Sekunden schleppten sich dahin.

Jede plötzliche Bewegung mußte von den Bewegungssensoren der beiden BattleMechWachen bemerkt werden. Wenn sie näher heranrückten, riskierten sie ihre Entdeckung durch die Infrarotoptik der Maschinen. Dann halfen ihnen auch Spezialkleidung und Schminke nicht mehr, die das Abstrahlen ihrer Körperwärme bremsten. Also warteten sie in der Dunkelheit und wagten kaum zu atmen.

Wenn die Gray Death Legion entkommen wollte, war dieser Überfall notwendig, lebenswichtig sogar, hatte Grayson erklärt. Sie mußten dieses mobile Hauptquartier zerstören, das ihre Kundschafter am Nachmittag bemerkt hatten, als es aus Helmdown nach Süden aufbrach. Mit etwas Glück bestand sogar die Möglichkeit, Langsdorf gefangenzunehmen, falls der Marik-Kolonel nicht gerade an Bord seines *Kriegshammer* war. Das würde die Verfolgung der Legion zweifelsohne erheblich durcheinanderbringen und ihnen zudem die Möglichkeit eröffnen, mit seinem Stellvertreter in Verhandlungen zu tre-

ten und vielleicht eine faire Verhandlung oder eine Gegenüberstellung mit ihren Anklägern zu erreichen.

Nach Graysons Rede vom Cockpit seines *Marodeur* am Araga hatte es keinen Mangel an Freiwilligen gegeben. Die Probleme hatten erst ihren Anfang genommen, als er seine Auswahl traf. Er hatte sämtliche MechKrieger ausgeschlossen, weil sie nicht zu ersetzen waren und bei diesem Unternehmen mit hohen Verlusten gerechnet werden mußte.

Aber trotzdem hatte Grayson eine kleine Meuterei ausgelöst, die, wie er vermutete, von Lori Kalmar angeführt, aber von Davis McCall und den anderen Männern und Frauen der Kompanie A enthusiastisch mitgetragen wurde. Wenn Grayson zu ersetzen war, galt das genauso für sie *alle*, hatten sie ohne Umschweife erklärt. Deshalb würden sie *alle* auf dieses Kommandounternehmen gehen. Eine Stunde hitziger Diskussionen folgte, bis Grayson nachgab. Er führte das Unternehmen an, aber die Krieger der Kompanie A begleiteten ihn, zusammen mit dreißig Infanteristen aus Ramages Kommandoeinheit.

Jetzt lagen sie wartend im Unterholz und lauschten bewegungslos der rüden Mischung aus Gebrüll und Gesang, die selbst das Dröhnen des schweren Dieselmotors übertönte.

Der *Donnerkeil* schien zu erstarren, und sein oberer Rumpf drehte sich etwas, als er die Geräuschquelle lokalisierte. Der linke Arm der schweren Kampfmaschine hob sich etwas, und der über das stahlgepanzerte Handgelenk hinausragende kurze Zwillingsslauf der schweren Völkers-20mm-Maschinengewehre deutete in die Richtung des Lärms. Aus einem Suchscheinwerfer über der Pilotenkanzel fiel ein greller Lichtkegel in die Dunkelheit. Grayson und seine Kameraden achteten sorgsam darauf, weder in die Lichtquelle noch in deren Schein zu blicken. Sie konnten es sich nicht leisten, ihre Nachtsicht zu verlieren.

Grayson brauchte auch nicht hinzusehen, denn er

wußte, was der Scheinwerfer dem Dunkel entrissen hatte. Drei Männer schwankten die Arme um die Schultern ihrer Kumpane gelegt auf den Lastzug zu. Sie sangen aus lauter und trunkener Kehle und hielten halbvolle Flaschen in den Händen,

»Halt!« Die Stimme des *Donnerkeil*-Piloten donnerte über den Außenlautsprecher durch die Nacht. »Stehenbleiben!«

»He ... willst du was zu trinken?« kam die Antwort. Die Stimme gehörte Feldweibel Burns.

»Aye, ju grand, feil Laddie!« Die Stimme war nicht zu verwechseln. »Du w'llst sicher bloß ae wie Trop Scotch sum aufwärmen, un' wirr würrn uns aye *g'ehrt* fülln ...«

»Was, zum Teufel? Herr Kapitän, ich glaube, das sehen Sie sich besser selber...« Die Stimme des Piloten rührte durch die Nacht, bis er bemerkte, daß er die Außenlautsprecher noch eingeschaltet hatte. Als er verstummt war, neigte Grayson den Kopf etwas zur Seite und riskierte einen Blick auf die Männer im Lichtkegel des Scheinwerfers, wobei er ein Auge fest geschlossen hielt.

Feldweibel Burns, Feldweibel Clay und MechKrieger McCall standen Seite an Seite auf der Straße und blinzelten ins Licht. Sie waren unbewaffnet, hatten nicht einmal ein Messer, und trugen die etwas bauschigen Overalls, die beim technischen Personal der Streitkräfte aller Nachfolgerstaaten üblich waren. Sie boten das perfekte Bild dreier Astechs, die losmarschiert waren, um eine Flasche zu köpfen, und jetzt stockbesoffen zurück ins Lager gewankt kamen.

Die Tür im Heck des Anhängers öffnete sich. Erneut fiel Licht auf den Kies. Zwei Männer traten hinaus auf die Rampe, Im Licht waren sie nur als Silhouetten auszumachen.

Das TK-Sturmgewehr im Anschlag sprang Grayson auf, und seine Stiefel trommelten über den Kies. Lori,

Oberleutnant Khaled, MechKrieger Bear, Alard King und die anderen des Überfallkommandos folgten unmittelbar hinter ihm und stürmten die geöffnete Tür.

Die beiden Männer im Lichtschein fuhren bei dem Geräusch ihrer Schritte herum. Einer von ihnen griff nach der Waffe in seinem Holster. Der andere keuchte auf und sprang zurück in den Anhänger. Die Posten an beiden Seiten der Tür senkten ihre Waffen, aber der Mann, der auf der Rampe seine Pistole zog, blockierte ihr Schußfeld.

Graysons TK stotterte, als schallgedämpfte, hülsenlose 3-mm-Nadeln aus dem Lauf schossen. Das Gesicht eines der Posten verschwand in drei winzigen Detonationen, und er brach leblos zusammen. Der Mann mit der Pistole schrie auf und fiel nach hinten, als ihn Explosivgeschosse in Brust und Arm trafen. Der zweite Posten sprang von der Rampe und feuerte mit seiner Maschinepistole wild in die Nacht.

Loris MP ratterte in ihren Händen. Die Kugeln erfaßten den zweiten Posten und wirbelten ihn gegen die Anhängerwand. Im selben Augenblick schwang der *Donnerkeil* schwerfällig herum, um dieser neuen Störung zu begegnen. Einen Sekundenbruchteil später stieg ein kleines, loderndes Geschoß aus dem Wald auf und brach zehn Meter vor dem Metallkoloß in der Luft auseinander. Die Explosion produzierte einen Vorhang aus flüssigem Feuer, der sich über den oberen Torso des *Donnerkeil* legte. Infernoraketen sind so angelegt, daß sie vor ihrem Ziel explodieren und dieses mit einer konzentrierten Brennstoffmischung überschütten, deren Brenntemperatur ausreicht, legierten Stahl zu schmelzen. Die >besoffenen< Techniker — Clay, McCall und Burns — waren im gleichen Moment in Deckung gesprungen, als die Infernorakete über ihre Köpfe zischte.

Auf der Nordseite des Anhängers wurde die Nacht erhellt, als eine zweite Infernorakete den *Schütze* in Feuer tauchte. Zwischen den beiden wandelnden Flammen-

säulen der Stahlgiganten stürmten Grayson und die anderen die Rampe.

Die Tür am Ende der Rampe schloß sich langsam. War sie erst einmal zu, konnte man sie ohne Schneidbrenner oder einen MechLaser nicht mehr aufbekommen. Im Augenblick verfügten sie weder über das eine noch das andere. Jetzt war die Zeit ein größerer Gegner als die Marik-Offiziere im Innern des Anhängers. Grayson beschleunigte. Die zufallende Tür blieb an einer der Leichen an der Oberkante der Rampe hängen. Das verschaffte ihm die Sekunde, die er brauchte, um ins beleuchtete Innere des Wagens zu springen.

Ein Sergeant erhob sich von einer Funkkonsole und riß die Pistole hoch. Hinter ihm saßen zwei vor Furcht erstarrte Funktechniker. Am Ende des schmalen, mit Instrumenten überladenen Raums lief ein Marik-Offizier zu der schweren Stahltür, die in den vorderen Anhängerraum führte.

Graysons TK spuckte und bockte erneut und überschüttete die Kammer mit Tod und Vernichtung. Der Sergeant flog auf seine Konsole: aus einem pulsierenden Loch in seiner Brust quollen Rauch und Blut. Grayson war an ihm vorüber, noch bevor dieser zu Boden gestürzt war, vorbei an den Technikern, bevor sie überhaupt reagieren konnten. Der Marik-Offizier am anderen Ende der Kammer öffnete die gepanzerte Luke. Wenn er hindurchkam und sie wieder schloß, hatte die Einsatzgruppe nicht viel erreicht. Gleichzeitig war dies aber auch ihre beste Chance, das Allerheiligste des mobilen Hauptquartiers zu erobern.

Der Marik-Offizier hechtete durch die Öffnung, und die Tür begann sich hinter ihm zu schließen. Im Rennen schwang Grayson das TK über dem Kopf und warf es durch den Raum. Das Gewehr stürzt auf die niedrige Schwelle zwischen den beiden Kammern, und die schwere Tür schlug voll dagegen. Das Plastik der Waffe splitterte, und der massige Schalldämpfer wurde verbo-

gen, aber die Bewegung der Tür wurde angehalten. Einen Moment später war Grayson heran und zerrte sie mit bloßen Händen auf. King war neben ihm und zog mit. Die Tür löste sich von dem zertrümmerten Gewehr, schwang auf.

Gewehrfeuer bellte aus der Innenkammer. Loris Maschinenpistole feuerte an King und Grayson vorbei, und die aus ihrer Waffe fallenden Patronenhülsen klirrten gegen die Instrumentenkonsolen und über das Waffengitter des Stahlbodens. Dann schob sich Bear an ihr vorbei, in dessen großer Pranke die Maschinenpistole wie ein Spielzeug wirkte.

»Gray!« Grayson hatte noch nie einen solchen Schock und eine derartige Überraschung in Loris Stimme gehört. Er quetschte sich an der halboffenen Tür vorbei und trat zu Lori und Bear in die andere Kammer.

Dieser Raum war noch kleiner als der hintere Teil des Hauptquartiers und enthielt auch weniger Instrumente. Eine Seite des Raums wurde von einem Planungs- und Konferenztisch beherrscht. An drei Wänden hingen wandgroße, farbige, computererzeugte Satellitenbilder des gesamten Gebiets vom Aragayagebirge bis zum Vermilliontiefland jenseits des Nagaya im Süden, und vom Grodonmeer im Westen bis zur Salzwüste des Toten Meers im Osten. Auf hellerleuchteten Computermonitoren drängten sich die Meldungen. Ein Marik-Leutnant lag von Loris Kugeln getroffen am Boden.

Lori stand über dem Leichnam und hatte ihre Waffe auf einen zweiten Offizier gerichtet, der an der vorderen Wand des Raumes kauerte. Grayson erkannte an der Uniform, daß es sich um den Mann handelte, den er auf der Rampe gesehen und durch den Anhänger verfolgt hatte. Seine Augen weiteten sich in schockiertem Erkennen.

»Graff!«

»Nicht umbringen! Carlyle! Bringen Sie mich nicht um! Ich kann Ihnen nützen!«

Bear packte jetzt den Mann am Kragen und hob ihn vom Boden, als wäre er nicht mehr als ein Bündel Lumpen.

»Lassen Sie ihn leben!« befahl Grayson. »Wir nehmen ihn mit!«

In der hinteren Kammer waren King, Khaled und ein halbes Dutzend von Ramages Soldaten. Unter einer dicken Schicht Tarnschminke erkannte Grayson Janice Taylor. Oberleutnant de Villar und ein Legions-infanterist kamen mit je drei Leinensäcken durch die Tür. Jeder Sack enthielt zehn Kilo Plastitsprengstoff und einen Satz Knallquecksilberzünder.

Grayson winkte den beiden Technikern zu, die noch immer in ihren Stühlen saßen und die Hände über dem Kopf gefaltet hatten. »Ihr da«, sagte er. »Raus! Wenn ihr in den nächsten fünf Minuten stehenbleibt, seid ihr tot!« Die beiden standen auf und drängten sich, die Hände auf dem Kopf, an den Legionären vorbei. Grayson hörte ihre Stiefel klappern, als sie im Galopp die Metallrampe hinabhetzten.

»Okay. Bis auf die Sprengstoffexperten alles raus! Bear! Sie nehmen Graff! Paßt auf die Mechs da draußen auf!«

De Villar brachte bereits die Bündelladungen da an, wo sie den größten Schaden anrichten konnten. Dann zog er lange Drähte zwischen den Säcken und verband die Zünder. Lange bevor er Kommandant der Gray Death-Kompanie B geworden war, hatte er sein Brot als Bergwerksingenieur verdient, und er behauptete, etwas von Sprengungen zu verstehen. Das hier, hatte Grayson ihm erklärt, war seine Gelegenheit, es unter Beweis zu stellen.

Eine lange MG-Salve ratterte draußen los, gefolgt vom singenden Zischen eines MechLasers. Die Inferno-raketen konnten die beiden Kampfmaschinen nicht außer Gefecht setzen. Die Kämpfer der Legion hatten allerdings gehofft, die beiden Piloten die wenigen Augen-

blicke über abzulenken, bis die Mission erfüllt war. Die Verfolgung und Gefangennahme Graffs hatte schon kostbare Sekunden gekostet. Aber wenn sie diesen verräterischen Schuft ins Lager schaffen konnten, war es das wert!

Das hohle Krachen von Gewehrkugeln, die gegen Stahlpanzer schlugen, hallte durch den Anhänger. Es konnte nur noch Sekunden dauern, bis die beiden Mechs sich voll ins Gefecht warfen, und die Legionäre mit den Infernowerfern hatten ihre Munition schon verschossen. Bestimmt war Marik-Infanterie in der Nähe. Sie mußten *sofort* verschwinden!

Grayson hastete in den Vorraum des Anhängers. Bei aller Eile, irgend etwas an den Karten, die er dort gesehen hatte, machte ihm zu schaffen. Mehrere Sekunden studierte er sie. Die Legion besaß keine neuen Satellitenbilder des Gebiets. Genaugenommen besaß sie überhaupt nichts außer ein paar Kartenausdrucken des Gebiets südlich von Duradel bis zum Nagaya. Er hoffte, die Legion in einem nächtlichen Gewaltmarsch über das Tote Meer zu führen und vor Sonnenaufgang das Nagaya-gebirge zu erreichen. Im Nagaya hatten sie eine Chance, ihren Verfolgern etwas länger auszuweichen, denn dort gab es zahlreiche Waldregionen, entlegene Gletschertäler und schwer zugängliche Pässe. Wenn sie ihre Verfolger durch die Zerstörung dieses mobilen Hauptquartiers in Verwirrung bringen konnten und den Marsch in einer Nacht schafften, gewannen sie auf jeden Fall Zeit.

Eine aktuelle Satellitenkarte mit allen Computerdaten wäre dabei eine große Hilfe gewesen.

Grayson hatte sich entschieden und setzte sich an eines der Terminals. Seit er als Teenager Anwärter in der MechKompanie seines Vaters geworden war, hatte er Gelegenheit gehabt, mit Computern zu arbeiten. Diese Maschine war ein Omnistar 4000, ein Standardmilitärgesetz, das Befehle über die Tastatur wie auch über ein Mikrophon akzeptierte. Er hatte schon häufig an diesem

Typ gearbeitet, also setzte er sich hin und begann hastig zu tippen.

»Herr Oberst!« De Villars Stimme klang aus dem anderen Raum herüber. »Herr Oberst! Wir sind soweit!«

»Noch nicht zünden«, antwortete Grayson, der immer noch hektisch tippte.

Der Oberleutnant steckte den Kopf durch die Tür. »Herr Oberst, wir müssen hier *weg!*«

Grayson drückte die letzte Taste und wartete. Die Kartenprojektionen auf den Wandbildschirmen verschwanden und tauchten die Kammer bis auf das Leuchten des Terminals in völlige Dunkelheit. Ein geschlitzter Kasten neben dem Gerät piepste einmal, und, mit einem leisen Surren schob sich ein schmaler Speicherclip aus dem Schlitz.

»Okay!« Grayson packte den Clip und drehte sich zu de Villar um. »Weg hier!«

Grayson verließ den Anhänger als erster. De Villar zog den Auslösering einer Bündelladung und folgte ihm.

Draußen loderte der *Donnerkeil* in der Nacht. Gewehrfeuer blitzte zwischen den Bäumen auf, und im gespenstisch flackernden Licht der Flammen erkannte man die reglosen, blutigen Gestalten der Gefallenen. Der *Schütze* hatte das Feuer, mit dem er überschüttet worden war, löschen können und deckte den Wald mit bläulichweißen und in der Finsternis sonnenhellen Laserstrahlen ein. Vielleicht hatte der Pilot nicht bemerkt, daß die Legionäre in das mobile Hauptquartier eingebrochen waren, denn der Mech wandte dem Lastzug den Rücken zu und richtete sein Feuer auf die Wälder im Norden, in die Richtung, aus der die Infernoraketen gekommen waren.

Der *Donnerkeil* brannte noch lichterloh, und die Flammen tosten über seinen schon beschädigten rechten Arm und die Schulter. Mit jeder Bewegung, die ihm neuen Sauerstoff zuführte, brannte das Feuer heller und heißer. Aus den Wäldern im Süden feuerten die Legionäre mit MGs und Handwaffen, und jagten nutzlose Kugeln

gegen die dicke Panzerung des stählernen Giganten, um ihn von dem Anhänger abzulenken.

Beinahe hätte es funktioniert. Das Gewehrfeuer aus dem Wald verstummte, als Grayson und de Villar aus der Tür stürzten. Der *Donnerkeil* schwang nach links und hielt inne, als der Pilot die beiden Männer bemerkte, die durch das Halbdunkel vom Hauptquartier forttrantten. Aus dem Augenwinkel sah Grayson den linken Arm hochkommen und bemerkte die beiden Mündungen in der Panzerung über dem Handgelenk der Kampfmaschine.

Dann eröffneten die Zwillingsmaschinengewehre das Feuer und Leuchtspurkugeln tanzten um sie herum durch die Luft und in den Wald vor ihnen. Grayson und de Villar warfen sich flach auf den Boden. Der Mech hinter ihnen rückte näher. Grayson wälzte sich herum und sah seinem Tod ins Auge. Das Feuer auf dem *Donnerkeil* war inzwischen fast aus, und mit neuen Infernoraketen war nicht mehr zu rechnen. Gewehrkugeln prallten jaulend und klirrend gegen die Panzerung, als die Soldaten vergeblich versuchten, den Koloß abzulenken. Er kam noch einen Schritt näher, ragte vor ihnen in den Nachthimmel, und richtete seine MGs zu einer zweiten, letzten Salve auf sie aus.

20

Da explodierte die Nacht mit einem Glanz, der den eines brennenden BattleMechs weit überstrahlte. Feuer schlug in den Himmel und verzehrte das mobile Hauptquartier. De Villar und Grayson drückten die Gesichter in den Boden und legten schützend die Arme über den Kopf. Eine Flammenzunge leckte durch die offene Tür und versengte die Luft über ihren Köpfen. Eine Kette von Explosionen fraß sich ihren Weg durch den Anhänger, als de Villars Sprengladungen nacheinander detonierten. Dann

explodierte der Reservetank unter dem Fahrerhäuschen mit der Gewalt einer Bombe.

Der *Donnerkeil*, der nur Meter von der Explosion entfernt stand, wurde wie ein Spielzeug zu Boden geschleudert. Die Tatsache, daß dieses Spielzeug fünfundsechzig Tonnen wog, ließ den Boden erzittern. Das Donnern des Aufpralls wetteiferte mit dem Tosen des explodierenden Lastzugs. Ein ausgestreckter Metallarm durchschnitt die Luft, als der Mech vornüber stürzte, und seine Faust grub sich drei Meter vor Graysons Füßen in die weiche Erde. Grayson und de Villar waren augenblicklich auf den Beinen und rannten in den Wald.

Als der *Donnerkeil*-Pilot seine Sinne wieder ausreichend beisammen hatte, um seine Maschine auf die Beine zu stellen, hatten die beiden Männer ihre Einheit erreicht, und der Kommandotrupp des Grauen Todes war auf dem Weg zu einem Treffpunkt viele Kilometer weiter östlich.

Sobald die unmittelbare Gefahr vorüber war, schlug Graffs erbärmliches Winseln in Trotz um. Vielleicht hatte ihm die Tatsache Mut gemacht, daß man ihn gefesselt und geknebelt hatte, statt ihn augenblicklich zu erschießen. Während der Kommandotrupp zurück in ihr neues Lager oberhalb des Toten Meers fuhr, hatten sie Graff unter strenger Bewachung gehalten. Jetzt saß er im Innern des großen Kuppelzelts, das Grayson als Hauptquartier diente, und war an einen Stuhl gefesselt.

Grayson konnte das berechnende Glitzern in den Augen des Mannes sehen, und er wußte genau, was Graff dachte: *Wenn der Kommandant der Gray Death Legion mich nicht umbringt, hat er dafür einen guten Grund... wahrscheinlich sein eigenes Überleben! Er wird es nicht wagen, mich zu verletzen, wenn er glaubt, daß ich ihm helfen könnte, seine Haut zu retten!*

Graffs Worte bestätigten Graysons Gedanken. »Wie kommen Sie darauf, daß ich Ihnen auch nur ein Wort verrate? Mit Ihnen ist es vorbei... mit euch allen. Mor-

gen wird der Herzog von Irian hier eintreffen, und dann wird er Ihren traurigen Haufen zu Tode hetzen!« Abrupt nahm seine Stimme einen verschwörerischen Tonfall an. »Wenn Sie natürlich bereit wären, eine Übereinkunft zu treffen, könnte ich Ihnen vielleicht helfen! Noch geht das, noch ist der Herzog mit seiner Armee nicht hier! Mit Langsdorf kann ich reden, müssen Sie wissen.«

Grayson wurde übel bei den Manipulationsversuchen dieses Kerls. McCall stand hinter Graff, die Arme vor der Brust verschränkt, und die sonst lächelnden Züge zu einer grimmigen Miene verzogen. Clay tigerte vor der Tür hin und her, und sein Gesicht verhieß nichts Gutes. Khaled saß in einer hinteren Ecke auf einem Stuhl, so kalt und ausdruckslos wie immer. Lori saß hinter dem Tisch, den sie in der Nähe aufgestellt hatten und rieb sich die Augen.

»Was ist jetzt mit diesem Wurm, Gray, treten wir ihn platt... oder was?«

»Ich stimme für >oder was<«, erklärte Clay. »Für ein langsames, ausgedehntes >oder was<.«

»Aye«, stimmte McCall zu. »Geben Sie mirr nur dreißig wie Minuten mi' de' Laddie, Ob'rst, un ...«

»Seid still!« unterbrach ihn Grayson. Er lehnte sich vor, bis seine grauen Augen direkt in Graffs braune blickten. »Um der Wahrheit die Ehre zu geben, Graff, ich glaube nicht, daß Sie mir eine Freifahrt in die Stadt einbringen können, geschweige denn eine Übereinkunft.« Er streckte die Hand aus und schlug gegen eines der Rangabzeichen an Graffs Kragen. »Was kann ein Kapitän einem Kolonel schon zu sagen haben?«

»Mehr als Sie ahnen, Oberst.« Graff wand sich in den Stricken, die in seine Arme schnitten, dann zuckte er die Achseln. »In dieser Sache gibt es Aspekte, die nicht einmal der Herzog kennt... Und was Langsdorf angeht, der weiß überhaupt nichts!«

»Aber Sie, was?«

Der Mann lächelte nervös. »Wie schon gesagt, Oberst.

Ich kann Ihnen nützen. Wenn Sie Ihre Karten richtig ausspielen, kann ich Sie vielleicht sogar lebend von diesem Dreckball bringen!«

Graysons Stimme nahm einen höhnischen Tonfall an. »Sieh mal einer an! Gentleman ... Lori! Es sieht ganz so aus, als hätten wir jemand Wichtigen geschnappt! Den Kopf hinter der ganzen Operation!«

»Lachen Sie ruhig! Morgen nachmittag dürfen Sie über die überschweren BattleMechs des Herzogs von Irian lachen!«

Grayson betrachtete den Gefesselten. Er war eine Anhäufung von Widersprüchen. Prahlend und trotzdem zurückhaltend. Nicht bereit, Grayson zu helfen, aber gleichzeitig verzweifelt bemüht, seine Nützlichkeit zu beweisen. Vor allem schien er aber getrieben, klarzustellen, wie wichtig er war, daß er ein Mann mit Einfluß war, den seine Gegner fürchten mußten.

Diese letzte Motivation wollte Grayson jetzt gegen ihn einsetzen.

»Gray...«, setzte Lori an, aber Grayson brachte sie mit einer Handbewegung zum Schweigen.

»Ich hatte gehofft, wir könnten Kolonel Langsdorf fangen«, erklärte er, obwohl das Hauptziel des Angriffs die Zerstörung des mobilen Hauptquartiers gewesen war, und Langsdorfs Tod oder Gefangennahme nur ein Nebenziel. »Weißt du, Lori, ich glaube, wir haben den Mann, den wir eigentlich wollten, verpaßt. Der Mann, der unmittelbar vor unserem Angriff aus dem Wagen gekommen ist...« Er wandte sich zu Graff um. »Das war Langsdorf, nicht wahr, Graff? Der Mann in der alten Lederjacke ohne Rangabzeichen?«

Graff nickte langsam. »Er war da. Er ist ein paar Minuten vor ihrem Überfall gegangen. Er hält nicht viel von militärischem Protokoll.«

»Schade. Mit ihm hätte ich mich gerne mal unterhalten. Es ist eine Schande, daß wir nicht mehr gefunden haben als ... den da.«

Graff schnaufte. »Sie wissen gar nicht, wovon Sie reden.«

»Ach? Wollen Sie im Ernst behaupten, daß ein Kapitän mehr über die Mission auf diesem Planeten weiß als der Kolonel, der den Befehl über die gesamte Expeditionstruppe führt? Machen Sie sich nicht lächerlich, Graff! Sie sind gar nichts ... gar nichts! Und für mich sind Sie noch viel weniger.«

McCall trat neben Grayson, wo Graff ihn sehen konnte. Er lächelte freundlich durch seinen Bart. »Soll ich das wie Biestie mal eben spazierenführ'n, Herr Ob'rst, Sayr? Nurr bis zum Friedhof?«

Grayson seufzte. »Nein, Davis. Das ist er nicht wert.«

»Wir nehmen ihn nicht mit!« protestierte Lori.

Grayson schüttelte den Kopf. »Nein.« Er pausierte für einen Moment, während er den zitternden Verräter betrachtete. »Nein, ich denke, wir lassen ihn laufen.«

»Was?« Lori war die erste, die der Empörung der Anwesenden Luft machte.

»Das können Sie nicht machen, Oberst!« widersprach Clay.

Grayson setzte zu einer Erwiderung an, aber er wurde von Hassan Khaled unterbrochen, der sich während des gesamten Verhörs weder bewegt noch einen Laut von sich gegeben hatte. Als er sich jetzt zu Wort meldete, war es mit der gemessenen, emotionslosen Stimme des Todes persönlich. »Ich finde, der Oberst hat eine ausgezeichnete Entscheidung getroffen«, erklärte er. »Irgendwie, Sir, hatte ich nicht erwartet, daß Sie so ... erfinderrisch sein würden.«

»Danke, Khaled. Davis, schneiden Sie den Mann los!«

Davis zögerte, aber dann sah er den Blick in Graysons Augen. Er zog sein Kampfmesser aus der Stiefelscheide und trat hinter Graff's Stuhl.

»Was ... soll das?« fragte Graff, als er aufstand und seine Handgelenke rieb. Seine Blicke wanderten von ei-

nem Gesicht zum anderen, und die Unsicherheit in seinen Augen verwandelte sich schnell in blankes Entsetzen.

»Sie können gehen«, erklärte Grayson. »Sie wissen nichts, was wir gebrauchen könnten. Wir könnten es uns nicht leisten, Sie mitzuschleppen, nicht bei dieser Verpflegungsknappheit. Außerdem brauchen wir jeden Mann zum Kampf. Und trotz der Gerüchte, die über mich in Umlauf sind, bin ich kein blutrünstiger Killer. Sie werden nicht hingerichtet.« Grayson gestattete sich ein Lächeln, auch wenn die Anstrengung ihm den Magen umdrehte. »Jedenfalls ... werde *ich* Sie nicht hinrichten.«

Graffs Augen wurden immer größer. Seine Augäpfel schienen aus den Höhlen zu quellen. »Sie ... Sie schicken mich da hinaus; mitten in dieses Lager? Aber wenn mich jemand erkennt...«

Grayson zuckte die Achseln. »Vielleicht erkennt man Sie nicht. Zumindest nicht sofort.«

»Ich frage mich, wie weit er kommt«, sagte Khaled und schätzte Graff mit schmalen Augen ab.

»Warten Sie ... Carlyle! Das können Sie nicht machen! Wenn Ihre Leute mich zu fassen bekommen, werden Sie ... Nein! Warten Sie! Das können Sie nicht machen! Das ist unmenschlich! Sie wissen doch, was ein Mob machen kann ...«

»Weiß ich das? Vielleicht. Ich bin beschuldigt, zwölf Millionen schutzlose Zivilisten ermordet zu haben. Für so einen Mann ist ein kleiner gewalttätiger Mob gar nichts. Geh'n Sie mir aus den Augen. Wir werden es Ihren ehemaligen Waffenbrüdern überlassen, über Ihr Schicksal zu entscheiden, denen, die Sie verraten haben.«

»Nein!«

»Es gibt eine Menge Leute, die Francine Roget sehr gern hatten«, stellte er nachdenklich fest. »Und Sylvia Trevor. Das waren gute Menschen, die Ihretwegen ge-

storben sind. Und dann waren da noch die Landungsschiffe ...«

»Warten Sie! Sie verstehen nicht!« Graff bettelte jetzt um sein Leben. »Sie können mich nicht da rausschicken! Sie werden mich zerreißen!«

»Langsam!« fügte Khaled hinzu. Dieses Wort ließ Graff zittern.

»Sie verstehen nicht«, sagte er wieder. »Es stimmt, daß ich nur ein Kapitän in der Marik-Hausgarde bin, aber auch ... viel mehr!«

»Sie haben mir nichts gesagt, was mir von Nutzen sein könnte, Graff. Raus!«

»Nein! ComStar! Ich gehöre zu ComStar!«

Das Wort traf Grayson völlig überraschend. Er war sich nicht sicher gewesen, was für eine Enthüllung er aus Graff zu pressen versuchte, aber von allen möglichen Enthüllungen oder Geständnissen hatte er *diese* am allerwenigsten erwartet.

Grayson starrte Graff in die Augen. Der Mann war in den Klauen nackten Grauens. Sein Zittern verriet, daß er die Wahrheit sagte.

Irgendwie schaffte Grayson es, zu heucheln. Er lächelte. Das Lächeln wurde zu einem Kichern, dann zu einem lauten Lachen. »Sie? Ein ComStar-Agent?«

Clay lächelte. »Vielleicht möchte er eine Botschaft abschicken, Oberst?«

»Herr Oberst, Sie müssen mich anhören!« Die Worte sprudelten jetzt förmlich aus ihm heraus. »Ich wurde vor Monaten von jemand angeworben ... von jemand, der bei ComStar eine hohe Stellung innehat! Sein Name ist Rachan, und er ist Präsentor. Ein sehr hochrangiger! Wissen Sie, was das heißt? Er ist ein hoher Verwaltungsbeamter in der ComStar-Organisation! Er soll ein Vertrauter des Primus persönlich sein, auf Terra! Es war Rachans Idee, Sie zu entehren ... die Gray Death Legion zu entehren!«

»Wozu?« Graysons Mund zog sich zu einer harten,

schmalen Linie zusammen. »Wozu sollte ComStar das wollen?« Er war ehrlich verwirrt.

»Ja was, zum Teufel, hat ComStar damit zu tun?« fragte Clay. »Diese Meute abergläubischer Kapuzenköpfe mit ihren ...«

»Ruhig, Del! Ruhig! Wir wollen den Herrn nicht beleidigen. Sagen Sie, Graff, was hat ComStar für ein Interesse an uns? ComStars Neutralität in Streitigkeiten zwischen den Häusern ist sprichwörtlich.«

Graff sah von einem Gesicht zum anderen und nahm sich zusammen. Alle MechKrieger waren jetzt herangekommen und umringten Graff.

»Es ... es ist wegen eines Geheimlagers ... eines alten Sternenbundlagers, das irgendwo hier auf Helm liegt.«

»Ein Geheimlager«, wiederholte Lori. »Mit Waffen?«

»Waffen«, nickte Graff. »Und BattleMechs. Und Ersatzteile, Munition, schwere Ausrüstung, Wartungskräne. Ein vollständiges Flottenlager des Sternenbunds, und es liegt irgendwo bei Freeport.«

»Irgendwo«, sagte Grayson. »Mit anderen Worten, Sie wissen nicht, wo es ist.«

Graff schüttelte den Kopf. »Es gibt Aufzeichnungen, alte, uralte Aufzeichnungen aus der Zeit des Sternenbunds, die von dem Flottendepot berichten. Es war in Freeport.«

Grayson nickte. »Ich habe davon gehört. Und es bestehen gute Chancen, daß es noch immer irgendwo in der Nähe ist. Der örtliche Garnisonskommandeur hatte keine Möglichkeit, ein so großes Lager ins All zu schaffen.«

»Das wissen Sie?« Jetzt war es an Graff, sich zu wundern. Er schien in sich zusammenzufallen, und seine plötzliche Lebhaftigkeit versiegte. »Herr Oberst, Ihr Informationsdienst ist besser, als ich es für möglich gehalten habe.«

»Ist das alles, was Sie uns erzählen können? Daß Marik das Bundeslager sucht?«

»Es ist nicht nur Haus Marik. *Das* ist es, was ich Ihnen zu erklären versuche! *Es* ist ComStar!«

»Was hat ComStar daran für ein Interesse?« fragte Lori.

Graff zuckte die Achseln. »ComStar hat Zugang zu alten Unterlagen ... einschließlich Minoru Kuritas Bericht über den Oberfall auf Helm.«

»Den Bericht für den Rat auf Luthien.«

Graff nickte. »Der Rat auf Luthien konnte seinen Bericht so akzeptieren, wie er ihn vorlegte, denn sie waren nicht tatsächlich *hier*, um das alles zu überdenken. Aber als die ComStar-Forscher diese Berichte lasen, hatten sie viel Zeit, sich Gedanken zu machen. Das Lager muß *gewaltig* gewesen sein! Wo ließen sich so viele Battle-Mechs, so viel Kriegsmaterial verstecken? ComStar unterhält auch Armeen, wissen Sie, um seine Interessen zu schützen. Eine derart große, geheime Installation ... so etwas ist für ComStar von enormem Interesse.«

»Hmmm.« Grayson sah Graff eindringlich an. »Das ist ja alles hochinteressant. Aber nichts davon erklärt, warum dieser Präsentor, den Sie erwähnt haben, mein Regiment entehren will.«

Graff zögerte, bis McCall erklärte, »Komm, Laddie, sprich weiter, oder möchtest du den Spazirgang antreten, von dem wir vor ein wie bit gesprochen haben?«

»Es war Rachans Idee ...«

»Das haben Sie schon gesagt.«

»Sie, Herr Oberst... Sie und Ihre Leute, waren im Weg.«

»Wem?«

»ComStar. Dieser Planet, Helm, ist in Verwaltungsdistrikte unterteilt. Ihr Vertrag mit Janos Marik hat festgelegt, daß Sie als Gegenleistung für Ihre Dienste Haus Marik gegenüber Durandel erhalten.«

Grayson nickte, »Ja.«

»Als Lord von Helmfast sind Sie Gouverneur des ge-

samten Gebiets vom Aragaya bis zum Meer. Praktisch der Gouverneur dieses ganzen Teils des Kontinents, mit Ausnahme von Helmdown selbst, das nach planetarem Recht ein spezielles Reservat der Stewart Commonality ist.«

»Ich bin mit den juristischen Aspekten vertraut, Graff.«

Graff zuckte die Achseln. »Präzentor Rachan hat seinen Plan mitgebracht. Durandel sollte an Garth fallen, für ... äh ... Dienste der Liga gegenüber. Helmfast hat seit Jahren leergestanden, sein letzter Pächter war verschwunden ... entehrt. Vielleicht war das auch ComStars Werk. Das weiß ich nicht. Rachan hat schon lange daran gearbeitet, die gesetzliche Herrschaft über Helmfast zu bekommen.«

»Was ihm den gesetzlichen Anspruch auf das vergessene Lager sichern würde.«

»In der Hauptsache war es eine Frage der Zeit. Rachan war der Ansicht, daß es Jahre, vielleicht Jahrzehnte dauern kann, bis das vergessene Lager wiedergefunden wird. Es muß in einem Umkreis von ein paar Dutzend Kilometern um Freeport liegen — es *muß* da liegen — aber er hat nicht erwartet, daß .die Suche leicht sein wird. Auf einem Gebiet von Tausenden von Quadratkilometern kann es sich überall befinden. Möglicherweise liegt es irgendwo im Toten Meer. Diese riesige leere Salzwüste war bis vor relativ kurzer Zeit noch von Wasser bedeckt. Vielleicht haben die Ausschachtungsarbeiten beim Anlegen des Verstecks Risse im Felsboden verursacht, durch die das Meer versickert ist. Eine andere Möglichkeit wäre, daß das Lager sich noch immer unter Freeport befindet, aber tief unter Metern von Stahlbeton und Eisen liegt, wo es nicht aufgespürt werden kann. Es würde jahrelange Bohrungen und Untersuchungen erfordern, alle Möglichkeiten auch nur eines Ortes auszuloten. Und es gab noch andere Städte in diesem Gebiet. Sehen Sie jetzt, was für eine Aufgabe das ist?

Rachan hat erwartet, daß die Suche Jahre in Anspruch nimmt.«

»Und wenn er es gefunden hat«, erklärte Clay, »braucht er für den Abtransport eine kleine Flotte. Das verlangt die Mitarbeit — und das Stillschweigen — des Lords von Helmfast.«

»Er war der Ansicht, daß ich zu unkooperativ wäre.«

Graff lächelte dünn. »Sie wurden einige Zeit sehr genau beobachtet, Herr Oberst, bevor die Entscheidung fiel, Sie zu entehren. Man ist zu dem Schluß gekommen, daß Ihre Persönlichkeit... mit ihren Zielen nicht in Deckung zu bringen war. Lord Garth dagegen erfüllte ihre Bedingungen völlig.«

Lori warf den Kopf zurück. »Na ja, Garth ist sehr viel fatter als Grayson ...«

»Er ist auch leichter zu beeinflussen ... und er hat eine gewisse Eigenheit, die es anderen gestattet, ihn zu manipulieren.«

»Nämlich?«

»Er ist habgierig.«

»Ah.«

»Auf jeden Fall sollte Helm an Garth fallen, nicht an Sie. Aber um Sie und Ihre Legion aus Durandel zu vertreiben ...«

Grayson schloß die Augen. »Die ... die Bewohner von Sirius V... Ist das wahr? Oder ist es nur eine Lüge, die verbreitet worden ist?«

»O nein, das hat stattgefunden. Lord Garth hat sich um *den* Teil der Operation gekümmert.« Als Graff sah, wie Graysons Gesicht sich versteinerte, wurde er wieder lebhafter. »Das war nicht ich! Ich ... ich hab es Ihnen doch gesagt! Ich war ein Kapitän in der Garde! Rachan hat vor fast einem Jahr mit mir Kontakt aufgenommen. Er hat mir von dem Lager erzählt und hat mich gefragt, ob ich ihm helfen wolle. Ich war... geschmeichelt. Com-Star-Präzektoren nehmen nicht häufig Kontakt zu einfachen Gardekapitäns auf!«

»Und was sollten Sie genau tun?«

»Ich sollte als MechKrieger in Ihr Regiment eintreten. Der Vertrag, der Ihnen die Ländereien auf Helm zusprach, war damals noch nicht unterzeichnet, aber Janos Marik und sein Stab hatten alles schon beraten. Rachan wollte ihn verhindern. Aber für den Fall, daß es doch soweit kam, wollte er schon jemanden in Ihrem Regiment haben, der ihn über Ihre Bewegungen und Ihre Pläne informieren konnte.«

»Nicht nur ein Verräter«, stellte Clay fest, »sondern auch noch ein verdammter Spion.«

»Ich bin kein Verräter! Ich stand in den Diensten ComStars ... für das Wohl der Menschheit.«

»So, jetzt ist es das Wohl der Menschheit!« stieß Grayson hervor. Plötzlich packte ihn die Wut. »Millionen unschuldiger Menschen brutal abgeschlachtet... und alles für das Wohl der Menschheit!«

»Das war ich nicht...«

»Wirklich nicht? Ich habe da so meine Zweifel... Zufällig erinnere ich mich an den letzten Tag auf Sirius V. Sie hatten Streifendienst mit Ihrem *Attentäter*.«

»Nun ... ja ...«

»Und Sie haben mit Vandergriff getauscht«, fiel Lori mit geweiteten Augen ein. »Er hat eine Bemerkung darüber fallengelassen. Ich erinnere mich ... daß Sie lieber Streifendienst machten, als die Vergnügungen Tiantans zu genießen.«

»Warum wollten Sie in jener Nacht Streife schieben?«

Graff preßte die Lippen zusammen und schüttelte den Kopf. »Ich habe die Kuppel nicht gesprengt.«

»Nein, das nicht, aber zwei Wachtposten wurden tot aufgefunden, aus nächster Nähe mit Lasern und Vibromesser niedergemacht. Erinnern Sie sich?« Lori schüttelte langsam den Kopf, als könne sie selbst nicht glauben, was sie da sagte. »Wir haben Sie danach gefragt, weil es in Ihrer Schicht passiert ist, aber wir haben angenommen, es sei das Werk von Liao-Soldaten gewesen,

die ihre Waffen nicht abliefern wollten. Aber in jener Nacht war noch jemand unterwegs, nicht wahr? Jemand, der ein paar Schweber stehlen mußte, um Transportmöglichkeiten zu haben. Wozu, Graff? Um Sprengladungen an den Kuppeln anzubringen? Sprengladungen, die ausgelöst werden konnten, sobald wir fort waren und bevor die meisten Einheimischen wußten, daß wir weg waren — um den Eindruck zu erwecken, daß wir es getan hatten?«

Grayson fragte: »Sie mußten an Ihnen vorbei, oder nicht?«

Graff nickte mit dem Ausdruck trostlosen Elends.

»Und Sie stehen hier und erklären, daß Sie diese Menschen nicht umgebracht haben? Sie trugen die Verantwortung!«
Grayson drehte sich voller Abscheu um. »Del! Schaff ihn mir aus den Augen!«

»Nein!« schrie Graff. »Sie haben versprochen ...«

»Sperr ihn ins Vorratszelt, Del!«

»Jawohl. Komm mit, du Ratte!«

Als Clay Graff am Kragen packte und aus dem Zelt schleifte, stand Lori auf und ging um den Tisch zu Grayson.

»Es hilft uns nichts, Gray, oder? Ich meine ... daß wir jetzt wissen, gegen wen und was wir kämpfen. Ich sehe keine Lösung.«

»Ich frage mich ...«, sagte Grayson geistesabwesend.

»Es ist spät«, erklärte sie. »Oder vielmehr früh. In ein paar Stunden wird es hell. Warum geh'n wir nicht schlafen.«

Grayson schüttelte den Kopf. Er hatte einen kleinen, schwarzen Computerclip aus der Jackentasche gezogen und betrachtete ihn nachdenklich. »Geh schon voraus! Leg dich schlafen!«

»Was ist das?«

»Etwas, das ich heute abend eingesteckt habe. Geh ruhig«, forderte er sie auf. »Ich muß noch was nachschlagen.«

21

Lori fand Grayson vier Stunden später wieder, nachdem zwei Infanteristen auf Außenstreife ihr berichtet hatten, daß er mit einem Schweber die Straße nach Durandel hinuntergefahren war. Sie war ihm in einem zweiten Luftkissenwagen gefolgt.

Als sie ihn fand, saß Grayson in den Trümmern des Konferenzraums von Helmfast. Durch die Decke war der Himmel zu sehen, und der von Graysons Aktivitäten aufgewirbelte Staub glühte im frühen Morgenlicht, das durch Spalten in Dach und Mauern hereinfiel, wie ein funkelnder Nebel.

Er hatte den Luftkissenwagen durch ein Loch in der Südwand in den Raum gefahren. Zwei Stromkabel schlängelten sich von den brummenden Generatoren im Heck des kräftigen kleinen Fahrzeugs über die schuttbedeckten Fliesen. Er hatte zwei große Computerbildschirme an ein Terminal und die improvisierte Stromzufuhr seines Schwebers angeschlossen. Im Augenblick schien er gerade damit beschäftigt, die Vergrößerung der Orbitalkarten zu verbessern, die er auf den Computerbildschirmen dargestellt hatte. Er studierte jeweils eine der Karten intensiv, bevor er über die Tastatur neue Befehle eingab. Auf einem der Schirme veränderte sich seine Karte, weil er einen anderen Vergrößerungsfaktor gewählt hatte.

Ein verkohltes Stück Holz fiel krachend herab, als Lori es streifte, und Grayson wirbelte erschreckt herum. Seine Augen waren eingesunken und von dunklen Ringen umgeben.

»Lori! Was machst du hier?«

»Dasselbe könnte ich dich fragen, Grayson.«

Er lächelte dünn. »Auf jeden Fall bringe ich allerhand in Erfahrung. Graff hat uns mehr erzählt, als er selber weiß.«

»Hat er etwas zurückgehalten?«

»O nein, ich denke, er war verängstigt genug, um alles zu gestehen, was er wußte. Nein, ich meine das wörtlich. Er hat uns mehr erzählt, als er selbst weiß.«

»Wie kann das sein?«

Grayson deutete auf einen der Kartenschirme.

»Erinnerst du dich, wie die Karte funktioniert?« Sie nickte, aber er redete trotzdem weiter. Seine Aussprache war so undeutlich, daß sie zuerst den Eindruck hatte, er habe getrunken. Dann wurde ihr klar, daß er am Rande völliger Erschöpfung sein mußte. »Wir können die gewünschte Vergrößerung hier am Terminal eingeben und jeden beliebigen Teil des Geländes betrachten. Wir können die Vergrößerung mit jedem Schritt um das Zehnfache anheben und heranfahren, bis wir Gegenstände von einem Meter Durchmesser unterscheiden können.«

»Grayson ... warum kommst du nicht mit zurück und legst dich schlafen?«

Er sprach weiter, als hätte er sie nicht gehört. »Das hier«, — er deutete auf den linken Schirm —, »ist die Karte, die hier in Helmfast geblieben war... erinnerst du dich?«

Sie nickte.

»Sie ist überholt. Sie basiert auf Daten, die vor... oh ... drei Jahrhunderten erhoben worden sind. Seitdem hat sich einiges verändert. Zum Beispiel war das Tote Meer noch sehr lebendig.« Er benutzte einen Zeiger, um sie auf die fahlgrüne Wasserfläche südlich von Durandel hinzuweisen, die sich Hunderte von Kilometern weit erstreckte, beinahe bis zur Ostwärtsbiegung des Nagayamassivs.

»Es ist ziemlich seicht«, stellte Lori fest. Der Unterschied zwischen den beiden Wasserflächen auf den Photos war erstaunlich. Das westliche Äquatorialmeer zeigte sich in einem tiefen Königsblau, mit Ausnahme der hellgrünen oder grünblauen Streifen um die Sandbänke an der Küste und in der Nähe der Inseln.

»Wenn man die Äquatorialmeeroberfläche als Null-

punkt annimmt, liegt das Gebiet, das wir heute als das Tote Meer bezeichnen, und das vor dreihundert Jahren Yehudinmeer genannt wurde, beinahe 200 Meter über dem Meeresspiegel.« Grayson schob den Zeiger auf einen grauen Fleck an der Westküste des Yehudinmeers. »Das ist Freeport vor Minoru Kuritas Besuch. Die Antwort auf deine unausgesprochene Frage lautet, ja, ich habe nach dem ursprünglichen Lagerkomplex des Sternenbunds gesucht. Ich denke, er muß sich in enormen Lagerhallen nördlich der Stadt befunden haben, aber ich kann es nicht mit Sicherheit sagen. Natürlich war das Lager gegen Beobachter in der Umlaufbahn gesichert.«

»Natürlich.«

»Genau hier...« — der Zeiger bewegte sich erneut — »ist ein Fluß zu erkennen. Der Vermillion.«

»Er ist rot.«

»Ziemlich rot sogar. Das liegt an Verunreinigungen oder vielleicht auch an Algen oder irgendeiner anderen Form pflanzlichen Lebens, die in dieser Gegend geradezu im Überfluß vorhanden war.« Er zeigte auf die Küstenlinie bei Freeport. »Das Zeug hat sich im Flußwasser so stark konzentriert, daß es ihm seinen Namen gab.

Der Vermillion verläßt das Yehudinmeer bei Freeport. Er fließt hier entlang nach Westen und verschwindet... hier.«

»Verschwindet?«

»Unter die Erde. Sieh her!« Er gab ein paar neue Befehle ein. Der Fluß wurde in extremer Vergrößerung auf den Schirm gezoomt, so daß man den Eindruck hatte, aus einem Flugzeug auf ihn hinunterzublicken, das sich nur wenige hundert Meter über ihm in der Luft befand. Der Fluß schlängelte sich über eine Ebene, die mit den schwarzen Bändern von Fernstraßen überzogen war. Als er sich den Bergen näherte, tauchte er allmählich in ein immer tiefer werdendes Tal ein, bis er in einer plötzlichen Kehre unter einem gewaltigen Felsen verschwand.

»Normalerweise fließt ein Fluß nicht auf die Berge zu, Lori«, erklärte Grayson. »Aber hier haben wir einen Sonderfall. Das Yehudinmeer liegt erheblich höher als das westliche Äquatorialmeer. Die Berge zwischen den beiden Wassern sind sehr jung. Ich nehme an, sie sind das Ergebnis von Aufwerfungen an der Reibungsfläche zweier Kontinentalplatten. Die Platten drücken gegeneinander und schieben dabei dieses Gebirge auf. Daraus folgt, daß dieses Gebiet tektonisch instabil ist. Es muß von Zeit zu Zeit Erdbeben geben, und zwar gewaltige.«

»Interessant. Aber was soll's?«

Grayson brachte den linken Schirm wieder auf die ursprüngliche Vergrößerung zurück. »Jetzt schau dir das an!« Er wies auf den rechten Bildschirm. Der zeigte dasselbe Gelände wie der linke, allerdings hatte es sich stark verändert. Das Gebiet des Yehudinmeers war jetzt in Ocker- und Grautönen und den grellweißen Wirbeln und Flecken von Mineralablagerungen gehalten.

»Das ist die Kartenkopie, die ich gestern aus dem mobilen Hauptquartier mitgenommen habe. Die Programm- anmerkungen zeigen, daß sie vor fünf Tagen von einem Landungsschiff im Orbit um Helm gemacht wurden — von der *Assegai*.«

»Bevor wir kamen.«

»Exakt.« Grayson benutzte wieder den Zeiger. »Hier ist Freeport — jetzt natürlich ein Haufen Trümmer, dank Minoru Kurita. Hier oben ist Durandel — noch nicht als Ruine.« Seine Stimme klang brüchig. Lori wußte, was er dachte. Diese Luftaufnahme Durandels zeigte das Dorf, bevor es die Marik-Truppen überfallen hatten.

Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und strich sich mit den langen, knöchigen Fingern über Augen und Gesicht. Er blieb so lange mit geschlossenen Augen dort sitzen, daß Lori schon glaubte, er sei während des Gesprächs eingeschlafen. »Ich bin letzte Nacht hergekommen«, stellte er fest. »Oder eigentlich heute morgen ... weil das, was Graff gesagt hat, mir keine Ruhe ließ. Wir

haben natürlich schon von King von dem Sternenbundler erfahren, und ich muß zugeben, daß ich mir meine Gedanken darüber gemacht habe, weil es nie gefunden wurde, aber ich hatte mich um wichtigere Angelegenheiten zu kümmern und habe nicht lange genug darüber nachgedacht. Dann erklärte Graff, daß ComStar dieselben Informationen hatte und ... interessiert war.«

»Interessiert genug, um uns in Schande davonzujagen.«

»Verdammt noch mal, Lori... interessiert genug, um den eiskalten Mord an Millionen von Menschen zu arrangieren, nur um einen gesetzlichen Anspruch zu etablieren! Mein Gott, Lori... ist dir klar, was das heißt? ComStar hat sich die ganze Zeit über als der reine Unparteiische dargestellt, der über der billigen Politik und den Streitereien der großen Häuser stand! Söldner sämtlicher Nachfolgerstaaten bedienen sich der Dienste ComStars als Agent und Bankier für ihre Verträge! Sie kontrollieren die interstellare Kommunikation aller Welten in ihrem Funknetz von Apollo bis zu den Pleiaden! Und jetzt haben sie kaltblütig den Mord an zehn oder zwölf Millionen Zivilisten hingenommen — *arrangiert!* —, *nur um einen gesetzlichen Anspruch zu etablieren?*«

Lori fand keine Worte. Sie hatte sich nicht die Mühe gemacht, die logischen Schlußfolgerungen aus Graffs Worten so weit zu verfolgen wie Grayson es getan hatte, und ihre Bedeutung begann ihr erst jetzt klar zu werden. »Sie ... ComStar... muß ungeheuer scharf auf Helm sein ...«

Grayson sah sie an. Die dunklen Ringe um seine Augen waren erschreckend. »Ich beginne mich zu fragen, wie viele anderen politischen Manöver der letzten paar Jahrhunderte auf ihr Konto gehen. Ich habe dieses ... dieses Bild ... von ComStar als das sechste Große Haus, unbemerkt, unsichtbar, aber hinter den Kulissen damit beschäftigt, die übrigen Häuser zu seinen Zwecken zu manipulieren.«

»Zu welchen Zwecken?«

»Ich wünschte, ich wüßte es. Oder vielleicht will ich es auch gar nicht wissen! Wenn sie den Tod von zwölf Millionen Unschuldigen befehlen können ...«

Lori trat hinter Graysons Stuhl und legte ihre Arme um seinen Hals. Er lehnte seinen Kopf gegen ihre Brust und schloß die Augen.

»Es könnte sein«, sagte er schließlich, »daß dieser Rache, von dem Graff dauernd geredet hat, ohne Auftrag ComStars agiert.«

»Ein Renegat? Ein Vogelfreier?«

»Irgendwas in der Art. Aber es kann auch sein, daß wir über etwas gestolpert sind, das weit über die finsternen Machenschaften eines Einzelnen hinausgeht.«

Lori hörte die Entschlossenheit in Graysons Stimme, und sie wußte, daß er eine Entscheidung getroffen hatte. »Was hast du vor?« fragte sie.

»Zuerst müssen wir für die Sicherheit des Regiments sorgen. Aber dann ... ich glaube fast, wir können einen Strich durch Rachans ... oder ComStars ... Rechnung machen.«

Sie bemerkte das Feuer in seiner Stimme. Er schwang den Stuhl herum und blickte sie an. Hinter diesen kühlen, grauen Augen loderte ein Feuer, das sie noch nicht gesehen hatte, seit sie ihn kannte.

»Lori! Ich glaube, ich weiß, wo das Sternenbundlager ist!«

Sie sah ihm lange in die Augen. Das Fieber in ihnen machte ihr Sorgen. *Klammert er sich an einen Strohalm?* überlegte sie. *Er ist verzweifelt bemüht, die Legion zu retten ... und übermüdet! Er kann nicht so schnell entdeckt haben, wonach andere schon so lange suchen!*

Es war unmöglich. Mit ein paar Stunden Arbeit und ohne Schlaf konnte er das Rätsel nicht gelöst haben, das ComStar-Gelehrte allem Anschein nach schon jahrelang beschäftigte.

»Gray...«

Seine Erschöpfung machte ihn verletzlich. Sie sah deutlich die Enttäuschung in seinem Gesicht.

»Du glaubst mir nicht.«

»Gray, du bist geschafft... erschöpft.«

Und dann wurde ihr klar, daß er sich über sie lustig machte.

»Du denkst, ich hätte nicht mehr alle Sicherungen im Kasten, was? Na, dasselbe hab ich auch gedacht, als ich es entdeckt habe. Schau her!«

Er drehte seinen Stuhl wieder zum Terminal und tippte Befehle ein. Die beiden Kartendarstellungen verschoben sich etwas und kamen näher heran. Sie zeigten die weite Ebene vom Nagayagebirge bis zur Küste des Yehudinmeers. Auf der linken Seite prangte grün und blaugrün das Yehudinmeer, und der graue Fleck der Stadt an seiner Küste war eine offensichtlich blühende und gedeihende Gemeinschaft. Der schwachrote Vermilion schlängelte sich über die Ebene auf die Berge zu. Die schmalen schwarzen Streifen der Stahlbetonstraßen und Schwebetrakjte kreuzten über das Land.

Auf der rechten Seite war das Yehudinmeer ausgetrocknet und der Meeresboden mit Mineralien verkrustet. Die Stadt war noch immer ein grauer Fleck, aber die Gebäude waren in einem deutlichen Kreisschema angeordnet und zeigten, wo Minoru Kuritas Waffen den Stadtkern pulverisiert und die Stadt jenseits des Kraters in Schutt und Asche gelegt hatten. Einzelne Straßensektionen waren noch sichtbar, aber jetzt waren sie unterbrochen von Strecken, auf denen Erde das Pflaster überdeckt und Gras sich auf der Erde festgesetzt hatte. Der Fluß war als schwache ockerfarbene Rinne zu erkennen, die sich aus den Trümmern der Stadt nach Westen zog, jetzt ebenso trocken und tot wie der Meeresboden.

»So ... Siehst du den Unterschied?«

Sie studierte die beiden Karten, und ihre Augen wanderten von links nach rechts und wieder zurück. »Das Yehudinmeer ist verschwunden.«

»Offensichtlich. Was noch?«

»Freeport ist verwüstet.«

»Was noch?«

Lori wollte schon erklären, daß sie des Ratespiels müde sei, aber die Worte blieben ihr im Halse stecken. »Der Fluß«, brachte sie schließlich heraus. »Der Fluß ist östlich der Berge versiegt.«

»Exakt.«

Sie trat neben Grayson und beugte sich vor, um die Karte genauer zu studieren. »Vielleicht wurde der Flußlauf blockiert, als die Atombombe auf Freeport fiel.«

»Möglich. Es gibt Hinweise auf eine massive Konstruktion über der Flußmündung hier gleich am Hafenbezirk von Freeport, aber die Bombe hat alles pulverisiert, was immer es dargestellt haben mag. Aber schau dir das hier an. Der Vermillion ist hier aus dem Yehudinmeer gekommen.« Er zeichnete den Weg des Flusses mit einem Pfeil auf dem Schirm nach. »Der Fluß liegt hier oben in der Nördlichen Hochebene ein gutes Stück über dem Meeresspiegel. Er ist auf das Nagayagebirge zugeströmt und unter der Erde verschwunden, wahrscheinlich in ein subplanetares Höhlensystem. Hier tritt er wieder ins Freie, am westlichen Gebirgsrand, und stürzt — hier — fast 2500 Meter ins westliche Äquatorialmeer hinab.

Was meine Aufmerksamkeit zuerst erregte, war die Tatsache, daß der Fluß natürlich auch austrocknen mußte, wenn das Meer austrocknete.« Er brachte den Zeiger auf den rechten Bildschirm, der die momentane Situation darstellte.

»Aber hier sehen wir, daß der Vermillion immer noch an der Westseite des Gebirges auftaucht. Er ist nicht annähernd so groß, wie er einmal war. Man kann deutlich erkennen, daß er im Vergleich mit dem Fluß vor 300 Jahren nur noch ein Rinnsal ist.«

»Na, der Fluß könnte zwischen Freeport und den Bergen vertrocknet sein«, bemerkte Lori unsicher, »aber die

westliche Hälfte wird von schmelzenden Gletschern oder subplanetaren Quellen gespeist.«

»Stimmt.« Grayson nickte lebhaft. »Aber trotzdem war es ungewöhnlich genug, um mich neugierig zu machen. Ich habe die alte Helmfastkarte sorgfältig untersucht und mir das Tal hier, wo der Vermillion aus der Nördlichen Hochebene unter die Erde verschwindet, in der höchsten Vergrößerung angesehen.« Er tippte ein Kommando ein, und die linke Karte zoomte heran. Sie konnten erkennen, wie das rötliche Wasser des Flusses durch ein flaches Tal strömte. Nach einem kurvenreichen Weg von etwa einem Kilometer durch felsiges, zerklüftetes Gebiet, wandte sich der Fluß in einer scharfen Kehre nach rechts und verschwand unter einem Granitblock von der Größe eines Gebäudes.

Grayson tippte weiter, und auch die rechte Karte wurde größer. »Und ich habe die Karte überprüft, die wir aus dem mobilen Hauptquartier gerettet haben und die erst vor fünf Tagen gemacht wurde. Das Schwierigste dabei war, die beiden verschiedenen Koordinatensysteme zur Deckung zu bringen, damit ich Koordinaten eingeben kann, und auf beiden Karten, der alten und der neuen, dasselbe Gebiet in derselben Vergrößerung dargestellt bekomme.«

Lori blickte von einem Schirm zum anderen. Ihre Verwirrung wuchs. Sie konnte kaum glauben, daß die beiden Ausschnitte auf demselben Koordinatensystem beruhten, wie Grayson behauptete. Die Umrisse des Vermilliontals waren auf beiden Bildern deutlich dieselben. Das linke Tal führte Wasser, das rechte nicht, aber die generelle Beschaffenheit der Landschaft und die Form des Ufers waren eindeutig identisch. Natürlich hatte sich die Vegetation verändert. Auf der neueren Karte war sie sichtlich spärlicher. Außerdem zeigte die neue Karte ein Gebäude, das auf der alten fehlte, ein niedriges Bauwerk aus Metall und Stahlbeton, das über dem Flußufer auf dem Berghang lag.

Solche Veränderungen waren nach drei Jahrhunderten zu erwarten und ließen sich leicht abtun. Was sie jedoch verwirrte, war die Form des Geländes an dem Punkt, wo der Fluß unter dem Felsen verschwunden war. Auf der einen Karte strömte der Fluß in eine Höhlenöffnung unter einem gewaltigen Felsdach. Auf der anderen führte das leere Flußbett an denselben Felsen heran — nur stand dieser jetzt aufrecht, eine senkrechte, polierte Granitklippe von dreißig Metern Höhe. Es schien, als sei der Fluß geradewegs bis an den Fuß der Klippe geströmt — und durch den massiven Fels verschwunden. Die Umgebung war weitgehend unverändert, wenn man von einzelnen Stellen absah, an denen die sanften Hänge des Tals in der unmittelbaren Umgebung der Felsplatte steiler geworden waren, beinahe senkrecht. Das *sieht aus, als hätte man es bewußt abgegraben*, dachte Lori.

»Das ergibt keinen Sinn«, stellte sie fest. »Es sieht nach... nach Absicht aus! Ein Erdbeben? Du hast gesagt, daß es hier starke Erdbeben geben kann ...«

»Ich schätze, die Felsplatte dürfte so ungefähr zehn Milliarden Kilo wiegen ... zehn Millionen Tonnen. Ein Erdbeben *hätte* selbst diese Masse bewegen können ... aber hätte es *nur* diesen Felsblock bewegen können, ohne diese Klippen hier ... und hier zum Einsturz zu bringen? Oder das Flußbett zuzuschütten? Was ist mit diesem Gebäude auf der neuen Karte? Vielleicht ist es erst nach dem ... Erdbeben ... gebaut worden. Aber wenn man es zusammen mit dem auffälligen Mangel an Veränderungen im übrigen Gebiet des Tals betrachtet — also ich habe erhebliche Zweifel daran, daß ein Erdbeben so wählerisch sein kann.«

»Das ist derselbe Fels, nur hochkant?«

»Davon bin ich überzeugt. Nach allem, was ich erkennen kann, ist er nicht sonderlich dick. Es sieht aus, als sei er bewußt angehoben und umgedreht worden. Ich frage mich, ob er nicht sogar etwas zurechtgetrimmt

wurde, um über das Flußtal zu passen. Und ich habe den Eindruck, das Flußtal selbst ist etwas vertieft worden, damit der Fels paßt.«

»Was du behauptest...« Sie stockte. *Er hat recht! Er hat es wirklich entdeckt!*

Grayson setzte den Pfeil direkt auf die rätselhafte senkrechte Felsenwand. »Lori, meine Liebe, hier sehen wir eine Tür vor uns. Eine sehr große, sehr stabile und sehr bewußt plazierte Tür.«

»Das Waffenlager des Sternenbunds.«

»Würde ich auch meinen. Es liegt nur etwa hundert Kilometer von Freeport entfernt. Die Tatsache, daß der Fluß hinunter ins Gebirge strömte, läßt auf das Vorhandensein einer Art Höhleneingang schließen. Ich glaube, der Sternenbundpionier... wie hieß er noch?«

»Keeler.«

»Ich glaube, Major Keeler und seine Leute haben den Fluß irgendwie umgeleitet, vielleicht, indem sie ihn bei Freeport blockiert haben. Das Flußbett trocknete aus, und er hatte einen großen, sauberen, trockenen Tunnel oder Höhlenkomplex quer durch das Gebirge. Als es dann wirklich ungemütlich wurde und der Sternenbund auseinanderbrach, hat er das Waffenlager hierhin *umgelagert*. In den Tunnel geschafft und dann den Eingang verschlossen, indem er eine Felswand davor hochgezogen hat! Etwas später kommt Minoru Kurita vorbei, um das alte Sternenbunddepot auszuheben und findet es nicht mehr. Er sucht alles ab, entdeckt aber keine Spur des Lagers. Er hat damals sicher Orbitalkarten anfertigen lassen, die das ausgetrocknete Flußbett gezeigt haben, sogar die Klippe, aber er hatte keine ältere Karte, auf der er sehen konnte, wie der Fluß hier entlangströmte, und die ihm gezeigt hätte, daß die Klippe hier nur ein paar Monate oder Jahre vorher noch nicht existiert hatte!«

»Also hat er die Welt vernichtet...«

»Und dabei wahrscheinlich alle getötet, die das Geheimnis kannten.«

»Und wieso ist ComStar nicht darauf gekommen?«

»Ich bezweifle, daß jemand auf die Idee gekommen ist, die beiden Karten direkt zu vergleichen. Vielleicht haben sie mit Karten gearbeitet, auf denen die Situation vor dem Versteck des Lagers zu sehen war. Wahrscheinlich haben sie nur mit Karten zu tun gehabt, die nach der Vernichtung von Freeport entstanden sind. Aber man muß beide Karten nebeneinanderhalten, um zu erkennen, daß *das da*« — er benutzte den Pfeil, um die störende Felswand zu markieren — »hier einfach nichts zu suchen hat!«

»Nächste Frage. Wie kommen wir da ran? Das ist doch der Gedanke dahinter, oder?«

Er lächelte, aber seine Erschöpfung verzerrte das Lächeln zu etwas, das eher als Grimasse bezeichnet werden mußte. »Wie hört sich rohe Gewalt an?«

»Ich sehe direkt vor mir, wie du mit deinem *Marodeur* auf die Klippe zumarschierst und sie eintrittst.«

»Das dürfte kaum etwas bringen. Aber wir haben einen hinreichenden Vorrat an Sprengstoff aus der Lagerhalle in Durandel. Und wir haben einen ehemaligen Bergbauingenieur, der damit umgehen kann.«

»Meinst du, wir können die Wand zum Einsturz bringen?«

Grayson benutzte erneut seinen Zeiger. »Ich bin kein Planetologe, aber ich verstehe genug von Statik, um zu wissen, daß diese Klippe irgendwo abgestützt... gelagert sein muß ... und ich würde schätzen, die entsprechenden Punkte liegen hier und hier, an der Spitze der Klippe und an den gegenüberliegenden Seiten des Tals. Aber vielleicht kann unser Ingenieur uns eine bessere Möglichkeit zeigen. Und wenn de Villar es mit drei Tonnen Sprengstoff nicht schafft, die Wand zum Einsturz zu bringen, grab ich mich mit einem Löffel drunter durch!«

»Aber warum? Sicher... wir könnten ein paar neue Mechs gebrauchen ... und da drinnen gibt es bestimmt Ersatzteile und Wartungsanlagen. Aber wir können

nicht alles aufbrauchen, und ob Langsdorf uns viel Zeit lassen wird, uns daran zu erfreuen, ist sehr zweifelhaft. Die gesamten Vorräte Helms werden uns nichts nützen, solange wir unsere Regiment weit unter Sollstärke haben ... und keine Zeit, eine anständige Verteidigung auszuarbeiten.«

»Aus welchem Grund auch immer, ComStar will diese Waffen, Lori. Ich wage zu behaupten, daß sie ihren Marik-Helfern einen Anteil versprochen haben. Garth beispielsweise muß überzeugt sein, daran zu profitieren, und zwar, indem er etwas verdammt Wertvolles für sich auf die Seite schaffen kann.«

»Zum Beispiel ein Regiment fabrikneuer Battle-Mechs.«

»Genau. Ob es jetzt ComStar war oder Rachan, der auf eigene Faust agiert, Millionen von Menschen sind abgeschlachtet worden, nur um *uns* aus dem Weg zu räumen und dieses Zeug in die Hände zu bekommen.« Graysons Mund verzog sich zu einem bitteren, unnachgiebigen Strich. »Damit werden sie *nicht* durchkommen. Wenn das Lager so wertvoll ist, werden wir dafür sorgen, daß sie es *nicht* bekommen!«

»Du willst es zerstören?«

»Warten wir ab, was Oberleutnant de Villar meint. Ich vermute allerdings, daß wir entweder durchbrechen oder aber die Bergwand so zertrümmern können, daß *niemand* mehr hindurchkommt. Wenn wir hineinkommen, sind wir vielleicht in der Position, mit Langsdorf zu verhandeln und ComStar auszubooten, so daß ihnen ... Sirius V keinen Profit bringt. Wenn wir nicht reinkommen, werden wir dafür sorgen, daß weder Marik noch ComStar jemals einen Weg in das Lager finden.

So oder so, Lori, Rachan wird für Sirius bezahlen!«

Grayson hatte noch immer nicht geschlafen, und nur das Feuer in seinem Herzen und seinen Gedanken hielt ihn noch in Bewegung. Lori und er waren in das Lager zurückgekehrt und hatten ihre Entdeckung den wichtigen Köpfen mitgeteilt, einschließlich der gesamten Kompanie A. Die Legion stand vor einem sehr schwierigen Unternehmen, erklärte er, und es konnte nur gut sein, wenn die Männer wußten, was von ihnen erwartet wurde.

Er hatte fünf Minuten gebraucht, seinen Planungsvorschlag in Umrissen zu skizzieren: Marsch nach Süden, Auffinden des Lagers und Inbesitznahme, entweder als Verhandlungsobjekt oder um zu verhindern, daß es den Verrätern an der Legion in die Hände fiel. Als de Villar einen Ausdruck der Felswand von der Marikkarte bekam, war er sicher, daß eine geringe Menge Sprengstoff genügte, um sie zum Einsturz zu bringen. Er konnte allerdings nicht vorhersagen, ob es möglich war, die Wand zu sprengen, ohne gleichzeitig den dahinterliegenden Tunnel zuzuschütten. Von außen war nicht festzustellen, wie gut die versteckte Kammer abgestützt war.

Natürlich erging sich Grayson nicht in Einzelheiten über die Lage des Waffendepots. Die Gefahr war zu groß, daß ein Geheimnisträger gefangengenommen wurde und in die Hände Rachans oder Garths fiel. Im Augenblick besaß die Legion einen kleinen Vorsprung, den sie auch bitter nötig hatte. Wenn sie, wie ursprünglich geplant, nach Süden zum Nagayagebirge marschieren und die Felswand erreichen konnten, vor der das ausgetrocknete Flußbett endete, hatten sie eine Chance, das geheime Lager in Besitz zu nehmen, bevor Garth oder Rachan wußten, was Grayson vorhatte.

Wer immer das Geheimnis von Helm kontrollierte, befand sich in einer hervorragenden Verhandlungsposition, dessen war sich Grayson sicher. Er war auch Taktiker genug, um zu wissen, daß es nicht allzu schwer sein

würde, den Zugang zu dieser künstlichen Klippe zu verteidigen. Und das konnte vielleicht zu einem Geschäft mit Langsdorf führen.

Wenn Langsdorf uns Garth und ComStar vom Leib halten kann, könnten wir uns bereit erklären, das Lager mit ihm zu teilen, überlegte Grayson. Oder vielleicht können wir mit Garth eine separate Vereinbarung treffen. Der Gedanke drehte ihm den Magen um, da Garth augenscheinlich ein williger Komplize bei der Vernichtung Tiantans gewesen war. Garth war es gewesen, der den Bericht über die Zerstörung verbreitet hatte, und Männer unter Garths Befehl hatten die Holographien angefertigt, auf denen die als Gray Death-Maschinen herausstaffierten BattleMechs in den Ruinen Tiantans zu sehen waren.

Aber zuerst mußte er alles in seiner Macht stehende tun, um das Regiment zu retten.

Aber wie? fragte er sich. Soll ich die Legion retten, indem ich ein Geschäft mit Garth machte — oder gar mit Rachan? Oder sollte ich versuchen, mit den Waffen als Pfand ein Geschäft mit jemand anderem abzuschließen? Aber mit wem? Niemand auf Helm glaubt mir, daß wir Tiantan nicht zerstört haben. Soweit es Steiner und Davion angeht, sind wir vogelfrei. Sie weigern sich, auch nur mit uns zu reden!

»Herr Oberst?«

Grayson wandte sich zu Alard King um. Der Senior-Tech war so leise herangekommen, daß Grayson ihn nicht gehört hatte.

Oder vielleicht hatte Lori recht, und er schlief wirklich schon im Stehen.

»Ja, Alard?«

Der Tech machte einen unsicheren Eindruck. »Ich muß mit Ihnen reden, Sir. Es geht um das, was Sie eben erzählt haben.«

»Ja?«

»Es ... na ja, vielleicht habe ich ein paar zusätzliche Informationen für Sie, etwas, das sich in Ihre Planung einbeziehen ließe.«

»Okay. Worum geht's?« Es paßte nicht zu King, so um eine Sache herumzureden. Hatte der Tech etwa Angst?

»Ich weiß nicht so recht, wie ich es sagen soll, Oberst... aber ich bin ein Agent.«

Grayson blickte ihn mit leerem Gesicht an. »Ein Agent? Was für ein Agent?«

»Ein Spion, Sir. Ich bin ein Spion.«

Grayson überraschte sich selbst und sicher auch King mit lautem Gelächter. »Was ist daran so komisch, Sir?« fragte der Agent.

»Allmählich wird die Sache bizarr! So etwas Kompliziertes habe ich überhaupt noch nicht erlebt. Graff war ein Spion von Marik, aber *dann* stellte sich heraus, daß er in Wirklichkeit ein Spion von ComStar war. In Helmdown rennen Spione herum, die man in der ganzen Stadt kennt, und in unserem Regiment gibt es Spione, die kein Mensch kennt. Wir beide fahren nach Helmdown, um nach Spionen zu suchen, und jetzt stellt sich heraus, daß *Sie* selber einer sind! Okay... für wen spionieren Sie?«

»Für Herzog Hassid Ricol.«

Graysons Lächeln war wie weggefeht. Sein Lachen war verstummt, selbst seine Erschöpfung war vergessen. Er starrte King mit kalter Miene an. Der Tech wand sich unbehaglich unter seinem Blick.

Herzog Ricol! Der Mann war ein Kurita-Adliger, dessen Herrschaft sich über mehrere Welten entlang der Steiner-Kurita-Grenze erstreckte. Ricol hatte einen Ruf als gefürchteter Krieger, auch wenn er seit vielen Jahren nicht mehr selbst ins Feld gezogen war. Entlang der Steiner-Grenze war er jedoch als >Roter Herzog< oder >Roter Jäger< wohlbekannt.

Es war Herzog Ricol gewesen, der vor vier Jahren jenen Plan entwickelte, der Ricols Namen und Gesicht auf ewig in das Gedächtnis des jungen Grayson Death Carlyle eingebrannt hatte. Der Plan hatte seinen Anfang genommen, als eine kombinierte Garnisonseinheit des Ly-

ranischen Commonwealth aus einer BattleMechKompanie und mehreren Infanteriezügen sich darauf vorbereitet hatte, eine kleine und relativ unwichtige Welt namens Trell I oder Trellwan nahe der Grenze zum Draconis-Kombinat zu verlassen. In einem für die Garnisonseinheit vernichtenden Überraschungsangriff hatten Piraten die Hauptstadt und den Raumhafen des Planeten in ihre Gewalt gebracht. Nachdem die Zivilbevölkerung einige Zeit unter der Gewalt der barbarischen Eroberer gelitten hatte, sollte eine MechEinheit Haus Kuritas landen, die Stadt sichern und die Piraten überwältigen. Der Plan ging davon aus, daß die Bürger der befreiten Stadt die Kurita-Truppen als Retter feiern und nur mit Verachtung auf die Steiner-Soldaten blicken würden, die sie im Stich gelassen hatten — ja, die ihren Abzug vorbereiteten, als die Piraten zugeschlagen hatten.

Diese Steiner-Einheit waren Carlyle's Commandos gewesen, und ihr Kommandeur, Hauptmann Durant Carlyle, war während des Piratenüberfalls ums Leben gekommen. Grayson hatte man für tot gehalten und zurückgelassen, als die Überreste der Einheit die Flucht ins All antraten. Auf Trell I gestrandet, hatte Grayson schließlich entdecken müssen, daß die angeblichen Piraten Herzog Ricols Männer waren, der in einem geschickten Schachzug nicht nur den Planeten, sondern auch die Herzen seiner Bewohner erobern wollte.

Auch die Gray Death Legion wurde auf Trellwan geboren -- entstanden aus Graysons Rachedurst gegen den Roten Kurita-Herzog.

Auf Trellwan hatte Grayson sich gerächt. Ein weiterer Vergeltungsschlag war ihm dann auf Verthandi gelungen, einer Welt, die offiziell unter der Herrschaft Ricols stand, auch wenn der tatsächliche Herrscher des Planeten ein Kurita-Generalgouverneur mit Namen Nagumo, gewesen war.

Seitdem hatte Graysons Drang nach Rache für den Tod seines Vaters und die Vernichtung von Carlyles

Kommandos nachgelassen. Vielleicht hatte das mit der wachsenden Erkenntnis zu tun gehabt, daß das, was er jetzt sein eigen nannte — die Gray Death Legion und Freunde wie Ramage und Lori — wertvoller war als seine Rache an einem kleinen Kurita-Herzog.

Aber jetzt weckte die Erwähnung des Roten Herzogs Erinnerungen, Gedanken und Emotionen in Grayson, die er längst vergessen geglaubt hatte. Seine Blicke bohrten sich in Kings Augen, als wolle er bis in die Seele des SeniorTechs schauen. »Was ...?« Er mußte eine Pause machen, um seine Stimme unter Kontrolle zu bringen. »Welches Interesse hat Ricol an mir?«

»Sie brauchen nicht bescheiden zu sein, Herr Oberst.« King gewann einen kleinen Teil seiner üblichen Selbstsicherheit zurück, vielleicht, weil er erkannt hatte, daß Grayson ihn nicht auf der Stelle umbringen wollte. »Seine Gnaden sind seit Trelwan an Ihnen interessiert. Sie haben aus dem Nichts eine BattleMechTruppe aufgebaut ... und ohne fremde Hilfe eine weit größere Mech-Streitmacht damit besiegt. Auf Verthandi haben Sie sogar noch mehr geleistet. Womit haben Sie da angefangen? Mit nicht einmal einer Kompanie Mechs?«

»Sieben. Plus der örtlichen Miliz.«

»Und dann haben Sie die Rebellen und die Miliz zunächst praktisch ohne Ausrüstung trainiert. Die Verthander hätten ohne Ihre Hilfe niemals ihre Freiheit erlangt.«

Grayson kreuzte die Arme und betrachtete King abwartend. »Worauf wollen Sie hinaus?«

»Ich habe Ihnen vor einer Weile erzählt, was ich in der Stadt erfahren habe. Ich konnte Ihnen aber nicht mitteilen, von wem ich das alles wußte.«

»Und?«

»Der hiesige Agent des Kombinati ist eine Frau namens Deirdre Ravenna. Sie hat mehrere Geschäfte in Helmdown, unter anderem auch ein Haus im vornehmen Gresshavenviertel. Sie wirft für Haus Kurita ein

Auge auf die Entwicklungen hier. — Gleichzeitig kennt sie aber auch Herzog Ricol. Sie müssen wissen, daß Ricol schon seit langem an Helm interessiert ist.«

»An Helm? Warum?«

»Nach Deirdres Auskünften gibt es eine ganze Reihe von Kurita-Adligen und Offizieren, die von dieser Welt fasziniert sind. Sie alle haben den Bericht gelesen, den Minoru Kurita nach Abschluß des Helm-Feldzugs 2788 verfaßt hat. Und sie haben alle denselben Schluß gezogen wie Sie. Das Sternenbundlager mußte sich noch hier befinden. Es war auch noch hier, als Kurita mit seiner Schlachtflotte eintraf. Und in den vergangenen drei Jahrhunderten ist es nicht aufgetaucht. Also muß es noch in der Nähe sein ... irgendwo hier in der Nähe.«

»Und Ricol war einer dieser Adligen.«

»Allerdings. Außerdem hatte er den anderen etwas voraus. Selbst für einen Herzog ist er reich und mächtig, und er besitzt ein privates Sprungschiff — die *Huntress*. Und glauben Sie nicht, er hätte Sie aus dem Auge gelassen, seit Sie ihn letztes Jahr auf Verthandi wieder besiegt haben.«

»Sie.«

»Ich. Er hat mich vor einem Jahr nach Galatea geschickt, damit ich Sie treffe, mit meinen technischen Fertigkeiten beeindrucke und in die Gray Death Legion einetrete.« King lächelte. »Ich hatte nicht damit gerechnet, daß Sie mich zum SeniorTech machen würden ... und darüber hinaus zu Ihrem persönlichen Tech. Das war ein unerwarteter Bonus. Als Seine Gnaden erfuhr, daß Sie Helmfast bekommen sollten, und dadurch der Schlüssel zu dem vergessenen Depot wurden, hat ihn das ungeheuer interessiert.«

»Womit wir bei der entscheidenden Frage angekommen wären«, stellte Grayson fest. Nachdem der Schock dieser Enthüllung abgeklungen war, kehrte seine Erschöpfung zurück. Er rieb sich die Augen und blickte King an. »Warum erzählen Sie mir das alles? Sie glauben

doch nicht ernsthaft, ich würde Ihnen sagen, wo das Depot liegt, damit Sie Ricol informieren können.«

»Sie wissen, wo das Lager ist?«

»Von mir erfahren Sie nichts.«

»Irgendwie überrascht mich das nicht. Aber ich denke, ich kann Ihnen helfen.«

»Wie?«

»Begleiten Sie mich.«

»Wohin?«

»Nach Helmdown.«

»Wie?«

»Ich habe die nötigen Papiere. Wir können als Kaufleute auftreten, nach Helmdown fahren, mit jemandem reden und wieder abfliegen.«

»Soll ich mit dieser Deirdre reden?«

King sah Grayson an, als wolle er ihn abschätzen. »Ich möchte, daß Sie mit Herzog Ricol sprechen.«

»Du traust mir nicht.«

Lori starrte Grayson an, schüttelte den Kopf und wiederholte: »Du traust mir nicht.«

»Das ist es nicht, Lori. Es ist nur besser, wenn du es nicht weißt, das ist alles.«

»Du marschierst seelenruhig hier herein und erzählst mir, daß ich das Kommando habe, wenn dir irgend etwas zustoßen sollte ... und daß ich den Plan wie besprochen durchziehen soll? Mein Gott, Grayson ... ich liebe dich! Bedeutet das denn *gar nichts*?«

»Doch, Lori. Das tut es. Und deswegen ... deswegen kann ich im Augenblick nicht mehr sagen.«

Auf dem Weg zum Zelt hatte er mit seinem Gewissen gerungen. Plötzlich war sein moralisches Dilemma noch komplizierter geworden. Aus Graysons Warte war es völlig indiskutabel, mit Garth oder Rachan in Verhandlungen zu treten. Zuerst hatte er vorgehabt, das Depot, wenn er es erst einmal gefunden hatte, als Verhandlungsobjekt einsetzen zu können: die Sternenbundwaf-

fen im Tausch gegen die Freiheit und Sicherheit des Regiments.

Aber wie hatte er so etwas auch nur denken können? Mit oder ohne Wissen ComStars hatte Rachan — unter Beihilfe Garths — Millionen von Zivilisten niedergemetzelt, nur um an diese Waffen zu kommen. Grayson konnte nicht mit den Waffen feilschen, und sie als Gegenleistung für das Leben seiner Leute diesen Mördern ausliefern, denn damit hätte er mit dem Blut dieser ermordeten Zivilisten geschachert. Ein solches Vorgehen widersprach seiner tiefsten Überzeugung. Die einzige Alternative, so schien es, war die Vernichtung des Sternenbundesdepots und das Warten auf den Ansturm von Garths Legionen. Nach der Zerstörung des Waffenlagers blieb dann nur noch eine letzte, hoffnungslose Schlacht, die ohne jeden Zweifel das Ende des Grauen Todes bedeuten mußte.

Er hatte sich einzureden versucht, die Marik-Trupperi würden die Legion in Ruhe lassen, wenn sie das Depot zerstört hatten und nichts mehr übrig war, um das es sich zu kämpfen lohnte, aber schließlich hatte Grayson eingesehen, daß er sich etwas vormachte. Wenn er das Lager zerstörte, würde Rachan erraten, daß Grayson das ganze Komplott durchschaut hatte. Damit würde Graysons Tod und der Tod aller Männer und Frauen in seiner Begleitung zu einer zwingenden Notwendigkeit werden, wenn die Verstrickung Rachans — und möglicherweise ComStars — in das Massaker von Sirius V geheim bleiben sollte.

Also war diese Möglichkeit eine Sackgasse. Er konnte die Ehre der Einheit retten, aber nicht ihr Leben.

Nun war die Rechnung noch schwieriger geworden. King war der Ansicht, daß Herzog Ricol einen Ausweg für die Legion wußte, aber Grayson war klar, welchen Preis Ricol für seine Hilfe verlangte.

Sollte er mit Ricol verhandeln? Grayson befand sich immer noch in einem inneren Widerstreit über die morali-

sehen Aspekte dieser Frage. Seit nahezu vier Jahren hatte er den Roten Herzog als den Mörder seines Vaters betrachtet. Andererseits war Ricols Schachzug auf Trellwan eine legitime Kriegslist gewesen. Wenn Grayson es so betrachtete, hatte Ricol nur versucht, die Anzahl der Schlachtopfer unter seinen Truppen und der Zivilbevölkerung Trellwans so niedrig wie möglich zu halten, indem er die Ereignisse so manipulierte, daß sich die Bewohner Trellwans nicht gegen ihre Eroberer erhoben.

Wo lag hier das Recht? Was war richtig? Wie hätte sich Graysons Vater entschieden?

Er hatte noch keine klare Antwort auf diese Fragen, aber wenn Grayson Lori sagte, wohin er ging und mit wem er redete, würden ihm ihre Proteste die Entscheidung noch schwerer machen. In diesem Moment wurde Grayson klar, wie sehr er Lori liebte, auch wenn er das nur selten zum Ausdruck bringen konnte. Weil er Lori liebte, konnte er ihr nicht sagen, wohin er ging und was er vorhatte. Loris Leid über sein Leid würde ihn daran hindern, das zu tun, was er tun mußte.

»Ich liebe dich auch, Lori. Mehr kann ich dir nicht sagen. Und ich würde es dir sagen — wenn ich könnte.« Er hob die Schultern. »Aber ich kann es nicht. Alles, was ich sagen kann, ist... bitte... vertrau mir.« Natürlich bestand die Gefahr, daß er nicht zurückkam, aber sie war ziemlich gering. Nach allem, was King gesagt hatte, war es sicher keine Falle. Ricol wollte tatsächlich mit ihm reden. Aber um Ricol zu treffen, mußte er noch einmal nach Helmdown, und Garths Flotte war bereits im Landeanflug.

»Ich brauch dich hier als meine Stellvertreterin, damit alles weiterläuft.« Er schüttelte den Kopf und kam ihrem Protest zuvor. »Nein! Du mußt dich darum kümmern, daß die letzten Überlebenden eingesammelt werden, die sich möglicherweise noch da draußen in den Wäldern versteckt halten. Außerdem wirst du das Regiment auf den Abmarsch vorbereiten. Reißt das Lager ab, und seid

eine Stunde nach Sonnenuntergang reisefertig. Bis dahin sollte ich alles erledigt haben und wieder zurück sein. Wenn nicht, mußt du das Regiment in Bewegung setzen. Wenn ich sehe, daß ich zu spät komme, werde ich meinen Kurs entsprechend ändern und die Kolonne unterwegs treffen. Du kannst einen der Anwärter in meinen *Marodeur* setzen, damit er zur Stelle ist, wenn ich euch treffe.«

Lori lächelte. »Bist du sicher, daß du deinen *Marodeur* nicht doch mitnehmen willst... wohin du auch gehst?«

Grayson nahm Lori in die Arme. Zuerst sträubte sie sich, dann schmiegte sie sich an ihn und hielt sich an ihm fest. Er hob ihr Kinn und suchte ihre Lippen mit den seinen. Sie küßten sich lange. »Ich muß gehen. Aber wir sehen uns wieder... heute nacht. Ich verspreche es.«

23

»Euer Gnaden.« Grayson verbeugte sich, wie es sich für einen MechKrieger in der Gegenwart eines Mannes von Ricols Status gehörte.

Herzog Hassid Ricol war eine beeindruckende Gestalt. Er war ebenso groß wie Grayson, hatte jedoch breitere Schultern und größere Hände. Er trug einen schwarzen Vollbart, in dem die Zähne strahlend weiß aufblitzten, wenn er lächelte.

Bei jeder ihrer bisherigen Begegnungen hatte Ricol die einteilige rote Uniform getragen, für die er bekannt war, aber hier auf Helm wäre diese Aufmachung zu auffällig gewesen. Statt dessen trug er das Rüschenhemd und die buntgemusterten Hosen eines Händlers. Seine langen Stiefel waren ebenfalls teuer und prächtig, das Zeichen eines wohlhabenden Mannes, der seinen Wert durch geschmackvollen Prunk zur Schau stellte.

Grayson wußte, daß Ricol seine Kleidung ebenso wie

alles andere sehr gezielt einsetzte. Es hieß, die rote Uniform sei für den Herzog ein Mittel, seine Untergebenen zu beeindrucken, eine Art psychologischer Vorteil, weil Menschen die Farbe Rot so leicht mit Blut, Gefahr und Tod in Verbindung brachten.

Die prunkvolle Zivilkluft, die der Herzog jetzt trug, hatte es ihm gestattet, sein Landungsschiff zu Boden zu bringen, durch eine besetzte Stadt zu schlendern und dieses Haus auf dem Hügel von Gresshaven zu betreten, ohne die geringste Aufmerksamkeit zu erregen — und ohne irgend jemand einen Hinweis auf seine wahre Identität zu geben.

»Es freut mich, Sie wiederzusehen«, stellte Ricol fest, »auch wenn Sie mir das wahrscheinlich nicht glauben.«

»In der letzten Zeit habe ich einige Überraschungen erlebt, Euer Gnaden«, erwiderte Grayson. »Eine der größten war die Mitteilung, daß Sie sich hier befinden.«

»Die Ereignisse ... haben es notwendig gemacht«, erklärte der Rote Herzog. »Die Geschehnisse entwickelten sich zu schnell, um sie von einem entfernteren Ort zu überwachen.«

Ricols Schiff, die *Huntress*, befand sich im Helmsystem. Es hielt sich bereits seit fünf Tagen hier auf, aber niemand hatte irgendwelche Fragen gestellt. Die inzwischen um Helm versammelten Marik-Einheiten zählten Dutzende von Schiffen, von der *Habgier* und ihren Begleitschiffen am Sprungpunkt bis zu Landungsschiffen wie der *Assagai* und Transportern wie denen auf Helmdowns Raumhafen. Wie die meisten modernen Militärorganisationen bediente die Marik-Regierung sich privater Händler und Kauffahrer, um die gewaltigen Nachschubmengen zu befördern, die notwendig waren, um Einheiten von der Größe zu versorgen, wie sie in der letzten Woche auf Helm niedergegangen waren. Die *Huntress* und ihre Landungsschiffe waren als leichtbewaffnete Kauffahrerschiffe getarnt. Ricols Landungsschiff *Alpha*, das zur Zeit auf dem Landefeld vor Helm-

down stand, löste nicht mehr Kommentar aus als jedes andere zivile Schiff im Hafen. Und Ricol selbst spielte die Rolle des Händlers und Besitzers der *Alpha* hervorragend.

Deirdre Ravenna stand auf der anderen Seite des Raums. Die große, hübsche Frau war eine der bekanntesten Kurtisanen Helmdowns. Sie wirkte ganz und gar nicht wie eine Spionin, dachte Grayson, aber das galt natürlich ebenso für Atkins oder Moragen ... oder King. Er warf einen Blick auf King, der bequem in einem weichen Sessel saß, bekleidet mit der halbformellen zivilen Hose und Bluse, die er für diesen Besuch in der Stadt ausgesucht hatte. *Wie soll ein Spion denn eigentlich aussehen?* fragte sich Grayson.

»Es war auch für mich eine Überraschung zu erfahren, daß Euer Gnaden die ganze Zeit so nahe waren«, sagte sie. »Ich war der Meinung, meine Berichte würden von gelegentlich vorbeikommenden Händlern über... Götter... wie viele hundert Lichtjahre befördert? Und dann kommt Alard mit dem Ring Eurer Gnaden zu mir und berichtet, daß der Rote Herzog die letzten beiden Monate praktisch nebenan verbracht hat!«

Grayson schüttelte den Kopf. So verhielt sich kein Herzog, nicht einmal ein Kurita-Herzog. Er hob die Hand und berührte das dünne Päckchen in seiner Hemdtasche, das die Papiere enthielt, um die sich Ricol gekümmert hatte, damit King Grayson zu diesem Treffen bringen konnte. Das war ganz und gar nicht die Art, wie sich Kurita-Herzöge verhielten.

»Warum, Euer Gnaden? Warum das plötzliche Interesse an mir?«

Ricol lächelte und strich sich mit seiner großen Hand über den Bart. »Eine gerechtfertigte Frage, die ich aber nicht kurz beantworten kann. Begnügen wir uns damit: Sie wurden extrem interessant für mich, als Alard mir mitteilte, daß Haus Marik Ihnen Helm als Preis für Ihre Dienste gegen Liao überlassen wollte. Ich hatte Gründe

— handfeste Gründe — zu der Annahme, daß sich das Waffendepot noch immer hier befindet... auf Ihrem Gebiet. Ich dachte mir, ich könnte es mir möglicherweise sichern, wenn Sie der Herr über diesen ... diesen Schatz wurden.«

Grayson blieb skeptisch. Ricols Antwort hatte nicht erklärt, was Grayson *wirklich* wissen wollte: Warum hatte der Herzog King überhaupt beauftragt, ihn im Auge zu behalten? Ricol konnte doch nicht im voraus gewußt haben, daß Marik Grayson die Pacht über Helm geben würde!

»Wie kamen Sie darauf, daß ich Ihnen helfen würde?«

Ricol schürzte die Lippen, als dächte er nach. »Ehrlich gesagt habe ich das keineswegs erwartet. Aber meine Studien haben mich davon überzeugt, daß in diesem Sektor etwas sehr, sehr Bedeutendes im Gange war. Nach allem, was meine Agenten aus dem ComStar-Hyperpulsgeneratorverkehr schließen konnten, zeigte der Orden ausgeprägtes Interesse an Helm. Sagen wir, ich bin zu der Überzeugung gekommen, die *Huntress* sei in der Nähe dieser Welt am besten aufgehoben, nur für den Fall, daß sich eine Möglichkeit auftäte.«

»Das hätte eine Wahnsinnsmöglichkeit sein müssen«, erwiderte Grayson. »Wenn ich Sie richtig verstehe, haben Sie geplant, mitten in der gemeinsamen Bergung der Sternenbundvorräte durch Marik und ComStar einen Blitzangriff durchzuführen!«

»Genau das hatte ich vor. Gleichzeitig wußte ich aber auch, daß Sie sich nicht einfach beiseite schieben lassen und zusehen würden, wie das Lager ausgeräumt wird; ich war der Ansicht, Sie und ich würden zu einer... ah ... Übereinkunft gelangen können. Ich war mir sicher, die Situation sei noch ... ah ... im Fluß, als ich erfuhr, daß man Sie für vogelfrei erklärt hatte.« Ricol blickte Grayson ernst an. »Ich habe Sie kennengelernt, Oberst, und habe vier Jahre gegen Sie gekämpft. Ich habe ... ich *glaube* kein Wort von den Geschichten, die ich

über Ihr Massaker an einer übergebenen Stadt gehört habe.«

Die Veränderung in Ricols Gesicht bei der Erwähnung des Tiantan-Massakers war erstaunlich. Die buschigen schwarzen Augenbrauen des Herzogs zogen sich zusammen wie winzige Gewitterwolken, und in seine dunklen Augen kam ein frostiger Blick.

»Zuerst habe ich den Berichten *überhaupt* nicht geglaubt.« Die Stimme des Herzogs entsprach dem Ausdruck seiner Augen. Er streckte die Hand zu einem niedrigen Tisch aus, auf dem eine Schale mit Obst stand, und pflückte eine große, reife Xenotraube aus der goldenen Vielfalt. »Eine ganze Stadt, die sich bereits ergeben hatte ... mit der Gedankenlosigkeit eines Mannes vernichtet, der eine Beere zerquetscht.« Daumen und Zeigefinger schlossen sich um die Beere. Ihr gelber Saft lief über seine Hand. »Pah!«

Die Gewitterwolken verzogen sich, und Ricol wirkte einen Augenblick lang verlegen. Er wischte sich die Hand an seiner Bluse ab und sprach weiter. »Als Alard hier über Deirdre Kontakt mit mir aufnahm, und erklärte, daß Sie die Ihnen zur Last gelegten Verbrechen unmöglich begangen haben konnten, *weil er die gesamte Zeit bei Ihnen gewesen war*, entschied ich, daß für mich der Moment gekommen war, persönlich nach Helmdown zu kommen. Man setzte Taktiken gegen Sie ein, von denen ich allen Grund hatte, anzunehmen, daß sie... fehlschlagen mußten. Und ich will nicht zusehen müssen, wie diese kaltblütigen Mörder siegen.«

»Das ist alles sehr schmeichelhaft...«

»Es ist nicht als Schmeichelei gedacht, Oberst! Selbst wenn ich die Zeit für solche Dummheiten hätte, wüßte ich, daß sie bei Ihnen nicht mehr Erfolg zeitigen könnten als ein Angriff auf Ihren guten Ruf!«

»Ich bitte um Verzeihung. Was wollen Sie?«

»Ist das inzwischen nicht offensichtlich?« fragte der Herzog trocken. »Ich hätte gern einen Teil dessen, was

Sie im Innern des Sternenbunddepots finden werden.« King hatte Ricol bereits erklärt, daß Grayson den Ort zu kennen schien, an dem das Waffenlager versteckt war. Ricol hatte keinen Zweifel gezeigt.

»Und als Gegenleistung?«

»Werde ich mit den mir zur Verfügung stehenden Kräften eingreifen, um die Gray Death Legion zu retten. Ich werde eine Transportmöglichkeit für Ihr Regiment nach ... wohin Sie auch immer reisen wollen, zur Verfügung stellen. Ebenso wie Transportraum für die Schätze, die wir im Innern des Depots vorfinden.*

Grayson nickte nur, immer noch nicht sicher, welche Antwort er geben sollte.

Ricol blickte auf die korrigierte Ortszeitanzeige seines teuren Armbandcomputers. »Ich muß Sie warnen. Wir haben nicht viel Zeit. Garths Landungsschiffe müssen jeden Augenblick aufsetzen. Ich weiß nicht, wo Ihre Leute sich momentan befinden, Oberst, aber selbst wenn sie schon auf dem Weg zum Depot sind, wird es ein Wettlauf mit der Zeit. Garths Späher in der Umlaufbahn um diesen Planeten werden den Standort Ihrer Truppen früher oder später feststellen. Sie werden die Lage des Depots nicht lange geheimhalten können, wenn Sie erst einmal dort sind.«

Grayson tigerte durch den luxuriös eingerichteten Raum und dachte nach. Ricols Vorschlag war absolut vernünftig. Die Krise der Legion bot dem Herzog die Gelegenheit, auf die er gewartet hatte. Ricol würde einen Teil der Sternenbundwaffen bekommen, und Grayson und die Gray Death Legion hätten eine Transportgelegenheit. Es war die perfekte Lösung für alle Beteiligten. Soweit Grayson es beurteilen konnte, gab es nur ein einziges Problem. Konnte er Herzog Ricol *vertrauen*?

Ihm zu trauen bedeutete eine völlige Umkehr all seiner bisherigen Grundsätze. Es war Ricols Verrat gewesen — zumindest hatte Grayson es immer so gesehen —, der seinen Vater getötet und dessen Einheit ver-

nichtet hatte. Und Grayson hatte Ricol immer mit dem Draconis-Kombinat und Haus Kurita gleichgesetzt, einem Regime, das im gesamten Innenraum für seine Gefühllosigkeit, Brutalität und rücksichtslose Machtpolitik verschrien war. Wenn man einer derartigen Regierung nicht vertrauen konnte, wie sollte man dann einem solchen Mann trauen können?

Gleichzeitig war Grayson aber nur Sekunden zuvor von Ricols Reaktion auf das Massaker von Tiantan berührt worden. Der Ausdruck grimmiger Gefühle in Gesicht und Stimme des Mannes war echt gewesen, dessen war sich Grayson sicher. Ricol war ein Krieger, kein Schauspieler. Er war geradeheraus und schroff, wenn er sprach, und zog es vor, über andere Punkte zu schweigen, statt zu lügen.

Aber war das genug? Konnte der gemeinsame Abscheu einem gedankenlosen mörderischen Verbrechen gegenüber als Grundlage gegenseitigen Vertrauens genügen? Schließlich mußte auch Ricol sich darauf verlassen, daß Grayson seinen Teil der Übereinkunft erfüllte, wenn er Schiffe, Männer und Mechs in den Kampf werfen sollte.

»Wie viele Mechs haben Sie dabei, Euer Gnaden?«

»Eine Kompanie. Ich weiß, daß es nicht viel ist...«

»Eine Kompanie! Zwölf Mechs? Bei wievielen Landungsschiffen?«

»Sechs.« Ricol lächelte. »Vergessen Sie bitte nicht, Oberst, daß fünf meiner Landungsschiffe *leer* sind. Ich hatte... ah ... etwas anderes mit ihnen vor, als meine Kampfmaschinen in den Marik-Raum zu schleppen!«

Grayson lachte. Etwas ganz anderes!

Ricols Eingeständnis gab Grayson den letzten Ruck, den er für seine Entscheidung brauchte. Um Grayson zu beeindrucken, hätte der Herzog ein ganzes Regiment an Mechs versprechen können, um die Cray Death Legion zu retten. Er hätte einen Weg finden können, die Rettung hinauszuzögern, während er landete und die

Waffen einschiffte. Aber er hatte zugegeben, nur eine einzige Kompanie dabeizuhaben, und hatte erklärt, warum.

»Euer Gnaden, wie immer es ausgeht, ich habe vor, dafür zu sorgen, daß die Mörder Tiantans keinen Profit daraus ziehen.«

Es war lange nach Sonnenuntergang, als King und Grayson über die Nördliche Hochebene nach Südosten rasten und die Lichter Helmdowns hinter sich ließen. Die Unterredung mit Ricol hatte länger gedauert als erwartet. Nicht, daß es Schwierigkeiten bei den Verhandlungen gegeben hätte. Der Rote Herzog war sich darüber im klaren, daß es keine Garantie dafür gab, ob Grayson in das Sternenbunddepot eindringen konnte — zumindest nicht, ohne den halben Berg zum Einsturz zu bringen. Aber er war bereit, darauf zu setzen, daß Grayson es schaffte, hineinzukommen und etwas zu finden, das den Abtransport lohnte. Er feilschte nicht einmal, wie Grayson es erwartet hatte, über die Anzahl von BattleMechs und anderen Ausrüstungsteilen, die er für sich beanspruchen konnte. »Das«, hatte Ricol erklärt, »wäre voreilig. Wir haben keine Ahnung, was Sie vorfinden werden, wenn Sie erst einmal im Innern des Lagers sind. Wir wissen nicht, wieviel wir abtransportieren können, wenn Sie erst einmal drinnen sind. Wir wissen weder, wo unser Gegner sein wird, noch in welcher Stärke er auftritt. Wir können uns glücklich schätzen, wenn es uns gelingt, Sie und Ihr Regiment lebend von diesem Planeten zu schaffen.« Er hatte den Kopf geschüttelt und gelächelt. »Aber bei allen Göttern des Weltenraums, was für einen Sieg werden wir erringen, wenn unser Wagnis von Erfolg gekrönt wird! Wir werden mehr als genug erbeuten, und es später in Ruhe aufteilen.«

»Oh, Sie gestehen uns auch einen Anteil zu?« hatte Grayson gefragt.

»Junger Freund, wenn dieses Depot hält, was ich mir davon verspreche, enthält es weit mehr, als Sie und ich zusammen je brauchen könnten.«

Grayson war ernst geworden. »Ich will mein Regiment ... intakt.«

»Und ich werde mich bemühen, es zu liefern.« .

Es waren die strategischen Einzelheiten dieses letzten Punkts, die sich als zeitraubend erwiesen hatten. Grayson hatte darauf hingewiesen, daß rund fünfzig seiner Leute Gefangene waren, die nach letzten Berichten noch immer an Bord der Landungsschiffe im Klafftal festgehalten wurden. Grayson war sich nicht sicher, warum sie nicht abtransportiert wurden, aber er hatte den Verdacht, daß Langsdorf gehofft hatte, die Legion mit ihrer Hilfe aus Durandel in die Schlacht zu locken. Die Gefangenen würden an Ort und Stelle bleiben, solange Langsdorf Grayson in der Nähe vermutete. Wenn er entdeckte, daß der Graue Tod fort war, würde er die Gefangenen vermutlich nach Helmdown bringen — oder schlimmer noch: erschießen.

Was Grayson von Ricol erwartete, war ein Überfall, um die Landungsschiffe zu befreien. Das würde nicht leicht werden und konnte einen hohen Tribut an Männern und Maschinen fordern. Grayson hatte jedoch die Logik hinter seiner Forderung verdeutlicht. Wenn es gelang, die *Deimos* und die *Phobos* mitsamt ihren Besatzungen zu befreien, konnten die beiden Landungsschiffe an einen noch festzulegenden Rendezvouspunkt in der Nähe des Depots verlegt werden. Dies würde es Graysons Leuten gestatten, ihre Schiffe zu beladen, während Ricol seine leeren Landungsschiffe mit allem füllen konnte, was sie aus dem Lager schaffen konnten.

Die beiden Sprungschiffe Ricols konnten insgesamt acht Landungsschiffe transportieren; seine sechs und Graysons zwei. Die *Huntress* würde die *Deimos* und die *Phobos* in das benachbarte Sonnensystem von Stewart befördern, wo die Schiffe der Legion abgesetzt werden

konnten, um wieder zu Kapitän Tor und seiner *Ärgernis* zu stoßen. Danach würde die Gray Death Legion ihres Weges ziehen, während Ricols Geschwader in den Kuri-ta-Raum zurückkehrte.

In den groben Zügen war der Plan einfach genug, aber in seinen genauen Details entwickelte er sich zu einem Alptraum von monströser Komplexität. Wie sollte der Landeplatz für das Rendezvous ausgewählt werden? Wie sollte er gekennzeichnet werden? Wie konnten Ricols zwölf BattleMechs hoffen, einem wachsamem Gegner die *Deimos* und die *Phobos* abzu-jagen? Was, wenn sie vor Stewart auftauchten, nur um festzustellen, daß der üble Ruf der Gray Death Legion ihnen vorausgeeilt war, und die *Ärgernis* samt ihrer Besatzung gefangengenommen worden war? Was würde geschehen, wenn Grayson bei seinem Versuch, in das Sternenbundlager einzudringen, die Höhle zum Einsturz brachte? Und welches Signal sollten sie ausmachen? Auch wenn Ricol bereit war, der Legion in jedem Fall eine Transportmöglichkeit von Helm ins All zu bieten, brauchten sie ein Signal, damit Ricol nicht mehr als zwei Landungsschiffe zur Rettung der Legion riskierte, wenn das Depot vernichtet sein sollte. Die kompliziertesten Planungen drehten sich um die Befreiung der beiden Landungsschiffe.

Ricol hatte noch keine Mechs auf Helm, aber er hatte eine Infanteriekompanie von neunzig Mann und eine Lanze Gideon-Panzer. Ricol war sicher, daß diese relativ kleine Einheit im Dunkeln aus der *Alpha* ausschiffen und ohne größere Probleme den Raumhafen verlassen konnte. Der Hafen wimmelte von Marik-Truppen und -Fahrzeugen; die paar mehr, die sich unauffällig im Dunkel bewegten, hatten eine gute Chance, unbemerkt aus Helmdown hinauszukommen und schnell nach Osten vorzurücken. Für sich allein genommen war diese Truppe kein Gegner für die Geschütze der Landungsschiffe, aber nachdem Grayson die Orbitalaufnahmen studiert hatte, die Ricol mitgebracht hatte, konnte er ei-

nen Plan entwickeln. Er war schwierig und gefährlich, aber er bot die größte Chance, die Landungsschiffe, die Mechs und Ausrüstung in ihren Hangars sowie die in deren Innern eingeschlossenen fünfzig Kameraden zu retten.

Es war bereits drei Stunden nach Sonnenuntergang, als Grayson und King aus Helmdown aufbrachen. Ihr Abschied von Ricol war von geradezu brüsker Abruptheit, aber der Plan zur Befreiung der Landungsschiffe erforderte perfektes Timing, und schon jetzt konnte jede Verzögerung eben dieses Timing in Gefahr bringen. Die Kolonne mußte schon zwei Stunden unterwegs sein, und sie würden mindestens drei Stunden brauchen, sie einzuholen.

Grayson und King hatten die Stadt fast zwei Kilometer hinter sich gelassen, als über ihnen die Nacht zum Tag wurde. Sie lenkten den Schweber von der Straße, um zuzusehen, wie sonnenhelle Säulen aus Feuer aus dem Himmel sanken.

Die Landungsschiffe der Flotte Lord Garths waren angekommen.

24

Für Lori war es ein kummervoller Tag gewesen. Es schnürte ihr die Kehle zu, und ihre Panik ließ sich kaum zurückhalten. Sie wußte mit einer an Sicherheit grenzenden Gewißheit, daß Grayson nicht zum vorgesehenen Zeitpunkt zurückkehren würde.

Sie hatte versucht, sich schon lange bevor es für das Regiment Zeit zum Aufbruch wurde darauf einzustellen, daß es Grayson mißlingen würde, rechtzeitig zu ihnen zu stoßen. Schon als sie hinter Grayson und King hergesehen hatte, während sie nach Nordwesten verschwanden, hatte sie geahnt, daß sie sich verspäten konnten. Und auch später während der Vorbereitungen zum Ab-

marsch hatte sie sich immer wieder bewußt gemacht, wieviele Kleinigkeiten schief gehen konnten. Als es dann endlich an der Zeit war, den Befehl zum Besteigen der Mechs und zur Unterbringung der Zivilisten in den bunt zusammengewürfelten Panzerfahrzeugen und Transportern zu geben, hatte sie sich zur Ruhe ermahnt. King hatte Reisepapiere hervorgeholt, die er bei seinem letzten Besuch in der Stadt von seinem >Kontaktmann< erhalten zu haben behauptete. Diese Papiere und seine Weigerung, die Identität seiner Kontaktpersonen preiszugeben, ließen in Lori ein tiefes Mißtrauen gegen den Mann aufkommen. Außerdem war ihr eine undefinierbare aber deutlich spürbare Veränderung in der Beziehung zwischen Grayson und seinem SeniorTech aufgefallen. *Irgend etwas* war zwischen diesen beiden vorgefallen. Aber was?

Als Helms orangerote Sonne hinter den Hügeln im Westen versank, beobachtete Lori das hektische Treiben auf der Ebene von Durandel, unter den Klippen von Helmfast. Die Scheinwerfer der BattleMechs beleuchteten die Szenerie, als das Zwielflicht sich zur Nacht verdichtete. Ein gespenstisches Heulen lag plötzlich in der Nachtluft, und kalte Schauer liefen ihr über den Rücken. Es war das Rückrufsignal, ihre letzte Chance, Überlebende aus Durandel zu finden, die sich möglicherweise noch in den Wäldern versteckt hielten. Den ganzen Tag über waren Patrouillen unterwegs gewesen, um nach Überlebenden zu suchen, aber es schien, als ob alle überlebenden Krieger und Angehörigen der Legion bereits zurückgefunden hätten.

Grayson! Warum tust du mir das an?

Sie blickte auf ihre Uhr. Es war fast eine Standardstunde her, daß Helms Sonne unter den Horizont gesunken war. Sie verließ ihren Ausguck und kletterte wieder hinunter zu ihrem *Dunkelfalke*, der stumm und gewaltig in den Nachthimmel ragte. Der *Dunkelfalke* war Graysons Maschine gewesen, seit er ihn auf T'rellwan er-

beutet hatte. Er hatte ihn an Lori weitergegeben, nachdem ihr *20-Tonnen-Heuschreck* auf Verthandi zerstört worden war. Sie blieb stehen und legte eine Hand auf die kalten Panzerplatten. Sie versuchte eine Spur von Graysons Präsenz zu erhäschen, von seiner Wärme, aber da war nichts außer der Kälte des Metalls und den nächtlichen Stimmen der helmschen Tierwelt.

Verschämt ihrer Schwäche wegen hastete Lori hinüber zur herabhängenden Kettenleiter an der Flanke des *Dunkelfalke* und kletterte die Sprossen hinauf zum zehn Meter entfernten Cockpit.

Es war Zeit, den Marschbefehl zu geben.

Alles in allem verzeichnete die Personaltabelle 612 Überlebende unter den Techs, Anwärtern, Infanteristen, Hilfsdienstleistenden und Angehörigen der Legion, die sich in Durandel aufgehalten hatten. Sie waren auf eine lange, knatternde Kolonne von Fahrzeugen verteilt, die zum größten Teil aus mehr oder weniger beschädigten LKTs bestanden. Die meisten waren aus den Ruinen der Siedlung geborgen worden. Langsam bewegte sich der Konvoi nach Süden. Am Ende der Kolonne fuhren die geborgenen Panzerwagen und Militärtransporter. Die Überlebenden der beiden Infanteriekompanien des Regiments waren zu einer Gefechtskompanie zusammengelegt worden, die 130 Männer und Frauen umfaßte. Sie sorgten für die Rückendeckung des Konvois.

Die acht BattleMechs der Einheit waren um die Kolonne herum in Position gegangen. Lori übernahm die Nachhut, während McCalls *Kampfschütze* weit voraus marschierte. Je drei Kampfmaschinen sicherten die Flanken des Konvois. Die Geschwindigkeit der Kolonne war auf fünfzig Stundenkilometer begrenzt. Ein Teil der Fahrzeuge konnte zwar höhere Geschwindigkeiten erreichen, aber die meisten waren dazu nicht in der Lage, und Grayson hatte darauf bestanden, daß der Konvoi zusammenblieb.

Sie waren etwas über fünf Minuten unterwegs, als McCall sich über den Gefechtsfunk meldete.

»Was gibt's, McCall?«

»Eine Bewegung, Oberleutn'nt«, erwiderte McCall. »Aus Richtung Eins-Neun-Fünnef, Entfernung 'twa zweihunnert Meter. Ich würde sagen, ein einzelner Mann, Oberleutn'nt... zu Fuß.«

Ein Kundschafter, war Loris erster Gedanke. Ein Marik-Kundschafter. Langsdorf muß Kundschafter ausgeschildt haben, um uns im Auge behalten zu können! Verdammt...

»Kommando an alle Einheiten«, gab sie über die allgemeine Befehlsfrequenz durch. »Mögliche Infanteriesichtung voraus. Alles auf einen Hinterhalt vorbereiten.« In der Dunkelheit konnten kleine, gegen Infrarotortung abgeschirmte Einheiten auf der Route einer MechKolonne verteilt werden, um mit Infernowerfern und tragbaren Raketenlafetten auf die Chance zum Angriff zu warten. Es war nicht viel nötig, diesen Konvoi zum Stillstand zu bringen.

»Frrau Oberleutn'nt.. « McCalls Stimme klang erneut über den Gefechtsfunk.

Sie hörte Erleichterung in seinem Tonfall... und noch etwas anderes. »Was gibt's, Davis?«

»Zwei weitere Überlebende, Oberleutn'nt. Haben den Rückruf gehört, aber konnt'n des Lager nae rechtzeitig erreichen. Sae sind gerade us dem Gebüsch gekommen und habben mich angehalten ...«

Lori sank matt vor Erleichterung in ihrem Sessel zusammen. Sie waren nicht auf einen Kampf vorbereitet... jetzt nicht...

»Und Lori...«

»Ja?«

»Wirr sollten Delmar in de Verbindung brringen. Wirr sollten ihm sagen, daß seine Lassie 'nd Baern gesund und ae wohlauf sind!«

Nach der Nachricht von der Rettung zwei weiterer Überlebender Durandels hörte man Jubel und Gelächter

über die allgemeine Funkverbindung, und Lori hörte Delmars Freudenschrei, als McCall ihm berichtete, daß Tern und sein Sohn in Sicherheit waren. Ihr Gesicht war unter der Maske ihres Neurohelms naß von Tränen, als der Konvoi sich nur Augenblicke später wieder in Bewegung setzte, nach Süden und in die Nacht.

»Herr Oberst! Aufwachen!«

King stieß Grayson in die Rippen und zerrte ihn zurück in einen schlaftrunkenen Wachzustand. Graysons Hals und Rücken waren von den wenigen Stunden Schlaf steif, die er sich im Beifahrersitz des Schwebers genehmigt hatte.

Da Grayson und Lori die Route des Konvois nach Süden gemeinsam ausgearbeitet hatten, wußte Grayson, wann die Kolonne Durandel verlassen hatte, und wie schnell sie vorankam. Es hätte einfach genug sein sollen, auszurechnen, welchen Punkt auf der offenen Steppe der Nördlichen Hochebene sie ansteuern mußten, um den Konvoi auf seinem Weg nach Süden ins Gebirge abzufangen.

Zwischen Theorie und Praxis klappte jedoch ein gewaltiger Unterschied. Die Hochebene war groß, und selbst ein Konvoi aus BattleMechs und Schwebern schrumpfte in dieser Weite zu einem verschwindenden Punkt zusammen. Und ein einzelner, zweisitziger Schwebler war geradezu mikroskopisch klein.

Grayson rieb sich die Augen. King hatte den Schwebler abgestellt, und die Nacht hatte sie umfungen. Am Himmel leuchteten die Sterne. Er erkannte Aldhafera, einen der hellsten Sterne am Nachthimmel Helms, hoch im Osten. Die niedrige, dunkle Masse des fernen Horizonts wurde vom feinen Nebel der Milchstraße nachgezeichnet.

»Was ist, Alard?«

»Wir sind da, Oberst. Sie sollten jetzt hier sein. Bloß, ich seh sie nicht.«

Grayson stellte sich auf den Schwebersitz und suchte die Dunkelheit lange und angestrengt ab, zuerst im Norden, dann im Süden. Wohin? Wenn der Konvoi schon vorbei war, befand er sich jetzt südlich von ihnen. Wenn King und er mit Höchstgeschwindigkeit hinterher rasten, konnten sie ihn noch einholen. Sollte er aber noch nicht hier durchgekommen sein, hielt er sich noch nördlich von ihrer jetzigen Position auf.

Grayson kletterte aus dem Wagen, ließ sich von King eine kleine Taschenlampe geben, und wanderte durch das hüfthohe Präriegras. Einige Meter vom Schweber entfernt blieb er stehen und untersuchte den Boden.

Luftkissenfahrzeuge hinterließen kaum eine bleibende Spur in der Vegetation, besonders nicht bei dieser Art zähen, harten Präriegrases. Auf ödem, staubigem oder sandigem Boden wäre es möglich gewesen, ihren Flug nachzuverfolgen, weil ihre Propeller breite Schneisen in der lockeren Erde hinterließen, Sand von den Felsen bliesen und leicht verwurzelte Vegetation ausrissen. Aber über diese Steppe konnte eine ganze Armee von Luftkissenwagen ziehen, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Bei BattleMechs sah das allerdings ganz anders aus. Bei einem Gewicht von zwischen zwanzig und einhundert Tonnen, das bei den meisten Modellen nur auf zwei Fußplatten ruhte, hatten Mechs die Angewohnheit, in jedem Untergrund, der nicht mindestens die Festigkeit gegossenen Stahlbetons hatte, dauerhafte Spuren zu hinterlassen. Grayson wanderte durch die Dunkelheit, und seine Taschenlampe suchte etwa einhundert Meter weit den Boden ab, mal in diese Richtung, mal in jene. Es war denkbar, daß sie den Weg verfehlt hatten und daß nur hundert Meter weiter östlich Spuren zu entdecken waren, die vom Vorbeizug der Legion kündeten, aber Grayson weigerte sich, das zu glauben.

Er kannte Loris Geschick als Navigatorin. Außerdem wußte er, daß Lori Durandel nicht eine Sekunde früher

verlassen haben würde, als unbedingt nötig. Sie war eine zu gute Soldatin, um den Konvoi seinetwegen zurückzuhalten, aber sie war mit Sicherheit auch nicht später losgezogen. Es bestand jedoch immer die Chance, daß kleinere Schwierigkeiten die Kolonne aufgehalten hatten. Wenn man mit so vielen Zivilisten unterwegs war, waren Verzögerungen nicht zu vermeiden.

Grayson war sicher, daß der Konvoi noch nicht bis hierher gekommen war.

Er machte sich wieder auf den Weg zurück zum Schweber. Da erreichte ihn auf halbem Weg Kings Stimme. »Da hinten. Oberst! Ich sehe sie!« McCalls *Kampfschütze* war wie ein wandelnder Berg aus der Dunkelheit nördlich von ihnen aufgetaucht. Zehn Minuten später lag Lori schluchzend in seinen Armen, und keinen von ihnen kümmerte es, daß Dutzende, daß Hunderte von Legionären um sie herumstanden.

Der Gray Death-Posten konnte nicht erkennen, was die ganze Aufregung für einen Grund hatte. Er wußte nur, daß der Konvoi angehalten hatte, und daß irgendwo voraus irgend etwas los war. Mehrere Soldaten stürzten an ihm vorbei, aber er blieb wo er war, auf seinem Posten.

Graff, der Verräter, saß im Heck des Schwebers, und der Posten hielt ihn mißtrauisch im Auge. Wenn es nach *ihm* ginge, wäre Graff schon unter der Erde. Er sah nicht viel Sinn darin, den Gefangenen mitzuschleppen, wohin die Legion auch unterwegs sein mochte. Was hatten der Oberst und die übrigen Offiziere vor? Ein großes Verfahren, gefolgt von einer öffentlichen Hinrichtung? Das konnte den armen Hunden in den Landungsschiffen auch nicht helfen, und es würde die Legion keinen Tag früher von diesem Drecksklumpen von einem Planeten wegbringen.

Der Posten rutschte ein wenig auf seinem Sitz. Der Pilot des Luftkissenwagens war ausgestiegen, um nachzu-

sehen, was die Kolonne aufhielt. Das war gegen die Vorschrift, und der Posten hoffte, daß er keinen Ärger bekommen würde, weil der Pilot sich nicht an seine Order gehalten hatte. Er blickte Graff an, und Graff blickte zurück.

Graffs Blick fiel über die Schulter des Postens, und seine Augen weiteten sich. »Er scheint große Neuigkeiten zu haben«, stellte der Gefangene fest.

Der Posten drehte sich um, in der Erwartung, den zurückkehrenden Schweberpiloten zu sehen. Plötzlich zuckten die Hände des Gefangenen vor seinem Gesicht herab und schlugen die Kette seiner Handschellen um den Hals des jungen Mannes. Er wand sich und versuchte, um Hilfe zu schreien, aber der Druck wurde immer stärker, wurde zu einer unerträglichen Agonie von Schmerzen und Erstickungsangst. Der Gefangene war stark. Er riß den Posten zur Seite und zerrte ihn von seinem Sitz. Der Posten hing an der Seite des Schwebers in der Luft, und seine Stiefel schlugen hilflos strampelnd Zentimeter über dem Boden gegen die Gummi schürzen der Luftkammer. Der letzte klare Gedanke des Soldaten war, daß er jetzt echt in Schwierigkeiten steckte. Dann schloß er sich zum letztenmal die Nacht um ihn.

Graff ließ den Leichnam fallen und kletterte nach vorne auf den Fahrersitz. Der Motor lief noch, und die Propellerturbinen schnurrten im Leerlauf. Er mußte entkommen, er *mußte* entkommen! Der Versuch, durch die Abschirmung zu brechen, war riskant, aber er wußte, wie schwach die Legion war. An der gesamten Westflanke des Konvois hielten sich nur drei weit auseinandergezogene BattleMechs auf. Wenn er mit dem Luftkissenwagen mit Höchstgeschwindigkeit durch die Nacht fuhr, konnte er sie überraschen, gerade jetzt, wo sie an der Spitze der Kolonne ein Problem zu haben schienen. Vielleicht konnte er sogar in die Nacht entkommen, bevor sie wußten, was los war!

Graff machte sich weit mehr Sorgen darüber, was Ra-

chan mit ihm anstellen würde, wenn der ComStar-Agent je erfuhr, wieviel Graff Carlyle erzählt hatte. Rachan hatte nicht den Eindruck eines sonderlich versöhnlichen Menschen auf ihn gemacht. Effizient — ja. Skrupellos — ja. Versöhnlich — nein.

Er legte den Gang ein und riß den Schweber in einer engen Kehre nach Westen herum. Die Nacht lockte. Er öffnete die Schubventile und fühlte, wie der Wagen vorpreschte. Hinter sich hörte er einen Schrei über dem Heulen der Motoren, gefolgt von einem Schuß. Aber da hatte die Dunkelheit ihn schon umschlossen, der Wind zerrte an seinem Haar. Ein wildes Gelächter brach aus ihm heraus. Er war frei!

Graff wußte, daß er nicht zurück nach Helmdown konnte, denn Garth und Rachan mußten bald dort eintreffen. Vielleicht hatten sie sogar schon aufgesetzt! Nein, es gab nur einen Ort, an den Graff fliehen konnte, und die Warnung, die er mitbrachte, mochte Rachan versöhnlicher stimmen.

Sobald er den Konvoi weit genug hinter sich gelassen hatte, steuerte er die Nase des Schwebers nach Norden.

DRITTES BUCH

Der Tag war noch jung, als die Gray Death Legion das trockene Bett der ehemaligen Osthälfte des Vermillion fand, und ihm bis zum Nagayagebirge folgte. Als Grayson und King zur Kolonne gestoßen waren, hatten sie eine Stunde pausiert. Das hatte den schwerbelasteten Mechs und Fahrzeugen Gelegenheit gegeben, abzukühlen, während Grayson den Gruppenführern die Ergebnisse seiner Gespräche mit Ricol mitteilte.

Sie hatten Hilfe! Unerwartete, zweifelhafte Hilfe zwar, aber immerhin Hilfe! Die meisten Mitglieder der Legion spürten ein gewisses Mißtrauen den Kriegern des Draconis-Kombinats gegenüber, aber nur wenige von ihnen haßten Kuritas Soldaten mit derselben Inbrunst, die Grayson Carlyle so lange getrieben hatte. Ein Krieger kämpfte Seite an Seite mit seinen Kameraden. Der Gegner konnte mal eine reguläre Kurita-Einheit sein, mal ein Piratentrupp, aber die meisten Zweikämpfe waren namenlos und unpersönlich. Das erlaubte es, zu akzeptieren, daß der unbekannte Gegner zumindest für eine gewisse Weile zum vertrauten Verbündeten werden konnte. Außerdem vertrauten die meisten Mitglieder der Legion Grayson genug, um ihm zu glauben, daß er gute Gründe für diesen Gesinnungswandel hatte.

Grayson erklärte, daß Herzog Ricol eine Einheit von neunzig seiner Truppen nach Osten ins Klafftal in Marsch gesetzt hätte. Es war denkbar, daß das Erscheinen von Garths Landungsschiffen diese Truppenbewegungen behindert hatte; ebenso wahrscheinlich aber war, daß Ricol die durch diese Ankunft resultierende Verwirrung ausgenutzt hatte, seine Männer aus Helmdown zu schaffen. Grayson bat um Freiwillige für eine Einsatztruppe, die bereit war, umzukehren und wieder nach Norden zu ziehen. In den Bergen südlich des Klafftals hatte man einen Treffpunkt ausgemacht. Die Einsatztruppen Ricols und der Legion sollten sich dort ver-

einigen. Gemeinsam konnten sie die Marik-Wachen im Talinnern überraschen und die Landungsschiffe der Legion befreien. Der Schlag mußte sorgfältigst geplant und ausgeführt werden, weil nicht damit zu rechnen war, daß Garth die Gefangenen in den Schiffen länger als einen weiteren Tag am Leben lassen würde. Bei Tagesanbruch würde der Marik-Kommandeur wissen, daß die Legion den Köder im Klafftal nicht angenommen hatte. Lord Garth konnte ohne weiteres neue Befehle hinsichtlich der Landungsschiffe und ihrer Besatzung geben, wenn er erst einmal in Helmdown war.

Der Befreiungsschlag mußte in dieser Nacht erfolgen, oder die *Deimos*, die *Phobos* und die Gefangenen an Bord der beiden Schiffe waren endgültig verloren.

Auch diesmal fanden sich mehr als genug Freiwillige. Die MechKrieger der Kompanie A mußten beim Konvoi bleiben, und Grayson weigerte sich, Gomez de Villars Meldung zu akzeptieren. Er würde ihn wahrscheinlich brauchen, um die Tür zum Sternenbunddepot zu öffnen. Die Anwärter der Kompanie B meldeten sich natürlich alle freiwillig, und Grayson akzeptierte das. Tracy Kent bestand darauf, mitzugehen, und Grayson gestattete auch das, weil er wußte, wie sehr sie der Verlust ihres *Feuerfalke* mitgenommen hatte. Fünfzig Infanteristen des Regiments vervollständigten die Einheit, die unter dem Befehl von Oberleutnant Dulaney stand, dem höchstrangigen Infanterieoffizier, den Grayson zur Hand hatte. Feldwebel Burns begleitete ihn als höchstrangiger Unteroffizier.

Grayson gab Dulaney und Burns genauestmögliche Anweisungen und sah zu, wie die Einsatztruppe sich aus dem Konvoi löste und auf laut heulenden Propellern in nördlicher Richtung durch die Nacht davonjagte.

Grayson spielte kurz mit dem Gedanken, den Mech-Techniker, der seinen *Marodeur* auf dem Zug geführt hatte, abzulösen, aber er verwarf diese Idee sehr schnell. Trotz seines Nickerchens während der Fahrt war er völ-

lig übermüdet. Als *der* Konvoi sich jetzt neu formierte, rollte er sich wieder auf dem Beifahrersitz des Schwebers zusammen und schlief fest.

Als Grayson bei Sonnenaufgang wieder erwachte, war er, trotz eines Krampfs in Nacken und Rücken, verhältnismäßig frisch. Der Konvoi war gut vorangekommen. Es dauerte nur zwei Stunden, bis sie die nackten, skelettartigen Trümmer Freeports im Osten unter der orangeroten Sonne erblickten. Bald danach fanden sie das ausgetrocknete Flußbett und folgten ihm nach Westen. Die BattleMechs bewegten sich mit leichten, raumgreifenden Schritten über den festen und ebenen Boden. Von Zeit zu Zeit machte die Truppe die Spuren alter, halbverschütteter Betonstraßen aus. Einmal trat ein Soldat einen hüfthohen Erdklumpen um, der sich als das erodierte Skelett eines Boots aus der Sternenbundzeit herausstellte.

Erst jetzt erfuhr Grayson, daß Graff im Laufe der Nacht entkommen war. Das war natürlich bedauerlich, und Grayson fragte sich einen Moment lang, ob er jemand losschicken sollte, um ihn wieder einzufangen. Aber er erkannte schnell, wie sinnlos das war, ebenso wie Lori während der Nacht entschieden hatte, Grayson erst am nächsten Morgen davon zu berichten. Die Steppe war weit und die Nacht düster. Schon Augenblicke nachdem Graff den Schweber gestohlen hatte, wäre es ihm leichtgefallen, Verfolgern zu entkommen.

Außerdem, was konnte der Mann schon noch anrichten? Er konnte auf keinen Fall zurück nach Helmdown und zu Rachan, nicht, nachdem er Grayson und seinen Offizieren Rachans Pläne verraten hatte! Wenn er zu Rachan zurückkehrte, dann mit einem ungefährlichen Märchen. Nein, der Konvoi würde in voller Stärke weiterziehen. Die Sache mit Graff war nicht zu ändern.

Fünfzehn Stunden, nachdem die Kolonne Durandel verlassen hatte, stand die Gray Death Legion unter der Klippe, die Grayson zum erstenmal auf der den Mariks

gestohlenen Satellitenkarte gesehen hatte. In Wirklichkeit war sie von beeindruckender Mächtigkeit!

Das Flußtal selbst war an diesem Punkt vielleicht zehn Meter breit, eine flache Senke, bedeckt von Sand, Kies und vom Wasser polierten Steinen. Auf beiden Seiten stiegen die Felswände des Tals steil empor, fünfzig Meter hoch und von dichter blaugrüner Vegetation gekrönt.

An einer Stelle, an der das trockene Tal tiefer zwischen die Bäume und Felsen führte, konnte selbst der größte Skeptiker links und rechts die sauberen Linien ausmachen, an denen Erde und Stein von den Klippenwänden abgetragen worden waren, um die Schlucht zu verbreitern.

Äonen lang hatte fließendes Wasser die Wand poliert. Sie stand ebenso sorgsam geformt vor ihnen wie vor drei Jahrhunderten. Der Regen und der Wind hatten die kantigen Konturen der Talwände zu beiden Seiten etwas abgeschliffen, aber dem Granitblock selbst hatten sie nichts anhaben können. Als Grayson davor stand und seine Hand über die glatte Oberfläche strich, kam ihm der Gedanke, daß sie erst am Tag zuvor als Damm über das Flußtal gesetzt worden war, und daß die Bauherren höchstpersönlich jeden Augenblick durch eine verborgene Tür aus dem Innern dieses nahtlosen Riegels treten mußten, um herauszufinden, was die Legion hier wollte.

Zweihundert Meter vor der Wand erhob sich das einzelne Gebäude, das Grayson auf der neuen Kartenprojektion bemerkt hatte. Von oben gesehen hatte es einen seltsamen Anblick geboten. Aus der Nähe wirkte es sogar noch fremdartiger, ein niedriger, vierseitiger Pyramidenstumpf aus Stahlbeton und grauem Metall. Er hatte keine Fenster, als Grayson jedoch seine Hand dagegen legte, schwang eine Tür lautlos nach innen auf. Er trat schnell hindurch, dicht gefolgt von Lori und King.

»Ein Basislager«, erklärte de Villar von der Tür aus, während sich der Rest der MechKompanie draußen ver-

sammelte. »Als Büro oder Bauzentrum für die Leute errichtet, die ... das da aufgerichtet haben.« Seit ihrer Ankunft hatten die meisten es vermieden, direkt auf das Monument einzugehen. Einige nannten es >die Wand<, die meisten aber benutzten nur ein umschreibendes >das da< oder >es<. Das schiere Ausmaß dieser architektonischen Großtat überwältigte jeden, der es erblickte, denn es wäre mit der heute verfügbaren Technik nicht durchführbar gewesen.

Grayson drehte sich langsam um und betrachtete den Raum. »Kann sein«, stellte er fest. »Viel haben sie nicht dagelassen ... abgesehen vom Computer.«

Das Gebäude bestand aus nur einem großen Raum, aber der war groß genug, eine Reihe von Fahrzeugen oder großen Maschinen zu beherbergen, wie de Villar es als Möglichkeit angedeutet hatte, aber zur Zeit stand es bis auf einen Tisch mit eingebautem Computer und Monitor leer. Der Tisch war ebenso wie der Fußboden von einer dicken Staubschicht bedeckt.

»Meinen Sie damit, daß die Pioniere, die das konstruiert haben, während dieser Zeit hier gearbeitet haben? Auf dem Computer ihre Berechnungen angestellt haben und so etwas?«

»Scheint mir wahrscheinlich«, antwortete King. Er untersuchte die Rückseite des Computers. »Mein Gott, hat man damals mit einer Qualität gebaut! Das ist ein Computer derselben Art, wie der oben in Helmfast, aber soweit ich das feststellen kann, besitzt er eine interne Stromversorgung. Sie könnten ihn jederzeit einschalten — und wahrscheinlich würde er noch funktionieren.«

Grayson streckte die Hand nach der Tastatur aus, zögerte und wandte sich wieder ab. »Sehen wir uns die Wand an, Oberleutnant de Villar. Wenn wir sie aufbrechen müssen, sollten wir uns beeilen. Garth muß bald hier sein, und ich will ihm nicht in einer Sackgasse wie der hier begegnen. Es wäre eine tödliche Falle!«

Eine nähere Untersuchung der Wand bestätigte de

Villars erste Vermutungen. Der Granitblock schien auf eine Kante gestellt und danach an den gegenüberliegenden Seiten der Talhänge mit Streben oder Bolzen von innen verankert zu sein. Es mußte möglich sein, die Streben mit Hilfe von Plastitladungen an den oberen Ecken der Wand zu zerstören und die Wand nach außen fallen zu lassen, um über ihre Trümmer den Weg zum Depot im Innern des dahinterliegenden Tunnels freizulegen.

Während de Villar und zwei Techs über die Hänge kletterten, um nach den besten Ansatzpunkten für die Explosivladungen zu suchen, studierte Grayson weiter die Wand. Die Glätte ihrer Oberfläche schien völlig natürlich, das Resultat von Jahrtausenden an schleifenden Wassermassen. Aber es gab etwas an ihr, was sich nicht auf Natureinwirkungen zurückführen ließ. An zwei Stellen, die etwa zehn Meter auseinander lagen, bemerkte Grayson senkrechte Rillen im Fels. Sie schienen etwa zwanzig Meter gerade die Wand empor zu verlaufen, bis sie sich einander zuwandten, und ein riesiges Rechteck in der Felsenmitte formten.

Eine Tür? Die Rille war so eng, daß Grayson nicht in der Lage war, die Spitze seines Messers zwischen die beiden Felsteile zu zwängen, aber sie war tief genug, daß er nicht einmal mit einer Taschenlampe feststellen konnte, wie tief sie in den Stein geschnitten war. Wenn es sich um eine Tür handelte, mußte es auch einen Schlüssel dazu geben. Wie dieser Schlüssel jedoch aussah, war Grayson ein Rätsel.

Sein Handfunkgerät piepste. Er nahm es vom Gürtel und öffnete die Verbindung.

»Carlyle.«

»Aye, Herr Ob'rst, McCall hier. Ich hab ein wie bit feile Nachrrichten.«

»Schlechte Nachrichten? Was gibt's?«

»Ich orrte eine große Streitmacht... eine saerr große Streitmacht im Norden, die schnell nach Süden kommt!«

»Haben Sie sie an ihrem Funkverkehr geortet?«

»Aye... ich kann sie ae' hören, wie sie mi'einander plappern. Eine Menge Signale ... alle codiert... ich kenn nae wie viele Einheiten! Sayr... normalerweise kann ich dae Viechers nae über eine säe weite Entfernung ae' orten. Wann ich es nuh kann ... dann bloß, weil es eine große, große Menge ist.«

»Irgendwas über unsere Landungsschiffe?« Die Einsatztruppe hatte die Landungsschiffe vor dem Morgengrauen anfallen sollen, aber durch die Funkstille, die Grayson für die gesamte Truppe angeordnet hatte, war es nicht möglich festzustellen, ob der Rettungsversuch Erfolg gehabt hatte oder nicht.

»No, Sayr. Kein Worrt.«

»Gut. Ab sofort sind Sie unser Ort. Behalten Sie die Kerle im Auge. Und melden Sie sich, sobald Sie irgend etwas über unsere Einsatztruppe auffangen.« McCalls *Kampfschütze* hatte die besten Langstreckensensoren und Ortungssysteme aller Mechs. Es war nur vernünftig, ihn dazu abzustellen, das Anrücken der gegnerischen Einheiten zu verfolgen.

Jetzt, wo die Marik-Landungsschiffe, die er in der vergangenen Nacht gesehen hatte, aufgesetzt hatten, mußten die MechEinheiten an Bord eine geradezu hektische Aktivität entfaltet haben, um ihre Ausrüstungen auszushippen und zu den bereits am Boden befindlichen Truppen Langsdorfs zu stoßen. Die Marik-Landungsschiffe im Orbit mußten die Legion kurz nach Sonnenaufgang entdeckt haben, möglicherweise sogar schon vorher, vorausgesetzt, sie verfügten über die notwendigen Geräte, um BattleMechs in der Dunkelheit aus der Umlaufbahn zu identifizieren.

Aber gleichgültig, über welche Technik sie nun verfügten, es war sicher, daß Garths Leute exakt wußten, wo die Legion sich gerade aufhielt, und sie waren unterwegs. Er fragte sich, ob sie eine Ahnung hatten, daß Grayson bereits wußte, wo das Sternenbunddepot lag.

De Villar begann die Sprengladungen vorzubereiten.

Herzog Garth trat mit einem Lächeln ins Zimmer. »Alles ist bereit, Präzentor. Die 15. Marik-Miliz ist schon unterwegs. Der Rest der 12. Weißen Säbel und der 5. Marik-Garde sind zu den Marik-Gardetruppen gestoßen, die wir mitgebracht haben. Sie sind bereit, sich auf mein Kommando in Bewegung zu setzen!«

Präzentor Rachan wandte sich langsam zu ihm um, und sein Gesicht war von Wut verzerrt. Garth erstarrte, als er Rachans Miene sah. Er wußte, daß irgend etwas fürchterlich schiefgelaufen war. Der Präzentor saß an einem kleinen taktischen Gefechtscomputer, auf dessen Bildschirm eine farbige Satellitenkarte zu sehen war.

»Auf Ihr Kommando? Auf *Ihr* Kommando?«

»Präzentor ... was ...?«

»Ich habe *erwähnt*, daß wir möglicherweise Luft/Raumjäger brauchen könnten, falls wir nach Carlyle suchen müßten, aber Sie haben behauptet, Irian könne keine entbehren! Ich habe Ihnen *gesagt*, daß wir unsere Schiffe im Süden, nahe Freeport, landen sollten, um Carlyle abfangen zu können, wenn seine Truppen sich in Richtung des Nagayamassivs bewegten! Sie weigerten sich, aus der Behauptung heraus, die nächtliche Landung auf einem Raumhafen sei *sicherer* als auf offenem Gelände! Ich habe Ihnen gesagt... Ich habe darauf *bestanden*, daß Sie Ihre Mechs auf der Stelle in Marsch setzen, sobald wir aufgesetzt haben, und Sie präsentierten mir Verzögerung auf Verzögerung, eine lächerlicher als die andere. Inzwischen ist der Tag fast zur Hälfte vorüber, und *jetzt* — erst *jetzt* — sind Sie endlich fertig, auszurücken!«

»Aber Präzentor... ich weiß nicht, wozu diese Hast gut sein soll...«

»Sie Narr! Sie verdammter, vertrottelter Narr! Sehen Sie sich *das* an!«

Garth blickte an Rachan vorbei auf den Computerbildschirm. In der Mitte der Karte hatte sich ein Haufen Lichtpunkte um ein Gebiet versammelt, das nach dem

Satellitenphoto zu urteilen ein vertrocknetes Flußbett war. Eine gewaltige senkrechte Klippe reflektierte das Licht der Morgensonne.

»Sehen Sie sie, Garth? Das ist die Gray Death Legion in einer Infrarotaufnahme ... mehrere hundert Soldaten, mehrere hundert Zivilisten, einige Fahrzeuge... und mindestens acht BattleMechs. Ein *Marodeur* ist auch dabei. Das wird Carlyle sein.«

»Sie haben sie gefunden? Wo ..?,?«

»Sie lagern in einem ausgetrockneten Flußtal in der Nähe des Nagayagebirges, 500 Kilometer südlich von hier.«

»Na gut, er ist uns einen Tagesmarsch voraus, aber die Überquerung dieser Berge wird ihn aufhalten. Es gibt natürlich Pässe, aber auch da wird er nicht so leicht vorwärtskommen. Wir können ihn immer noch einholen ...«

Rachan deutete auf die Klippe und erklärte langsam, als spräche er mit einem Kleinkind, »Sehen Sie das, Garth? Sehen Sie *das*? Es ist eine Klippe. Eine glatte, steile, senkrechte Klippe. Sieht sie nicht völlig natürlich aus? Aber können Sie sich vorstellen, daß ein Mann von dem erwiesenen taktischen Geschick eines Grayson Carlyle an einem solchen Ort sein Lager aufschlägt, ohne Rückzugsmöglichkeit... ohne Fluchtweg, falls wir aus dem Norden oder Osten angreifen? Nein ... Sie würden das nicht erkennen, weil Sie zu blöde sind, eine Falle zu erkennen, wenn Sie Ihnen ins Gesicht schlägt! Es kann nur einen Grund dafür geben, daß Carlyle und seine Leute dort kampieren ... nur einen einzigen!« Rachan unterbrach sich, und hämmerte wutschnaubend auf den Tisch, als er die nächsten Worte ausspuckte. »Er hat das Sternenbundlager gefunden!«

»Das Sternen ... aber wie, Sir? Wie? Sie haben mir erzählt, daß Ihre ComStar-Forscher die Unterlagen über Jahre hinweg untersucht haben, ohne auch nur eine Spur zu entdecken.«

»Ich weiß es nicht, Garth.« Der Präsentor biß sich auf die Lippe, während er die Computerprojektion betrachtete. »Vielleicht hat er in Helmfast irgend etwas gefunden. Vielleicht war es auch nur blindes Glück, Aber jetzt — *jetzt* — beim Anblick seines Lagers, ist die Künstlichkeit seiner Umgebung offensichtlich!«

Garth blickte schärfer hin. »Wovon reden Sie? Ich sehe eine Klippe ... große Felsen ...«

»Sie sehen nur das, was Sie zu sehen erwarten. Was Sie nicht sehen, ist, warum der Fluß, der dieses Tal gegraben hat, geradewegs in eine glatte, steile Felswand geflossen — und verschwunden ist!«

»Sie meinen, die Klippe ...«

»Ist eine Art Tor. Sie führt mit geradezu absoluter Sicherheit zu dem Schatz, nach dem wir so lange gesucht haben, und Carlyle ist dabei, ihn sich zu sichern!«

»Worauf wartet er?«

»Ich schätze auf einen Schlüssel. Er muß noch herausfinden, wie er hindurchkommt.«

»Und wenn er ihn findet?« Garths Miene wurde unsicher. »Was, wenn er die Waffen, die er dort findet, gegen uns einsetzt?«

Rachan schnaufte verächtlich. »Unsinn. Nicht in der kurzen Zeit, die er noch hat! Keiner der Mechs, die dort lagern, wird bewaffnet oder mit Munition bestückt sein. Es würde schon allein viel Zeit erfordern, ihre Reaktoren hochzufahren.«

»Worin besteht dann das Problem?«

»Wenn er es schafft, hineinzukommen, wird er versuchen, mit uns zu verhandeln.« Rachan schüttelte den Kopf. Tiefe Furchen zeichneten sein Gesicht. »Es ist das einzige, was ihm bleibt... Er gibt uns, wonach wir suchen, im Austausch gegen sein Leben und das seiner Leute. Was er nicht wissen kann, ist, daß wir den längeren Atem haben. Gleichgültig, wie tief das Lager unter der Erde liegt, und wie groß es auch sein mag, die Gray Death Legion hat keine Hoffnung, darin lange ohne

Nahrung und Trinkwasser zu überleben. Wasser können sie vielleicht finden, wenn es unterirdische Quellen oder Flüsse gibt, aber ihre Nahrungsmittel werden schnell zu Ende gehen. Im Innern der Höhlen können sie nicht auf die Jagd gehen, und ihre Vorräte müssen inzwischen arg geschrumpft sein, bei so vielen hungrigen Mündern, die es zu stopfen gilt.«

»Also ... hungern wir sie aus?«

»Wir werden tun, was immer notwendig wird. Und das erste, was notwendig wird, Garth, ist, daß jemand anderer als Sie das Kommando übernimmt.«

»Was? Moment mal! Das können Sie nicht...«

»Sie vergessen sich, Garth. *Ich* habe den Befehl über dieses Unternehmen und niemand sonst, erinnern Sie sich? Kolonel Langsdorf hat im Klafftal ausgezeichnete Urteilsfähigkeit, Schnelligkeit und taktische Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Drei feindliche BattleMechs wurden zerstört, beim Verlust nur eines eigenen ... und die Landungsschiffe wurden erobert!«

»Mit der Hilfe eines Spions ...«

»Allerdings, mit der Hilfe eines Spions, aber es war Kolonel Langsdorf, der dem Spion die Gelegenheit dazu bot, der seine Truppen im richtigen Moment am richtigen Ort hatte, um den Spion zu unterstützen, und der die Schlacht auf brillante Weise dirigierte. Es tut mir leid, Garth, aber dieser Feldzug ist viel zu wichtig, um ihn Ihren ungeschickten, klobigen Wurstfingern zu überlassen!«

Garth hatte ganz und gar nicht den Eindruck, daß es Rachan leid tat. »So können Sie mich nicht behandeln!« Er streckte sich, und versuchte, auf den ComStar-Agenten herabzublicken. »Präzentor oder nicht, dazu haben Sie kein *Recht*! Ich *bin* der Herzog von Irian ...«

»Betrachten Sie es als ... *Beförderung*, Euer Gnaden. Sie und ich fungieren nur als Beobachter und sehen uns an, wie Kolonel Langsdorf die Falle um unsere Opfer zuschnappen läßt.

Aber es *wird* Kolonel Langsdorf sein, der das Kommando führt, Garth. Ich habe Sie beobachtet; Sie könnten nicht einmal den Zeigefinger zu Ihrer Nase führen!«

Garth platzte beinahe vor Wut, aber Rachan beruhigte ihn mit einer Handbewegung und einem müden Lächeln. »Frieden, Euer Gnaden, Frieden. Ich wollte Sie nicht beleidigen. Langsdorf ist ein talentierter und gebildeter militärischer Befehlshaber, und Sie sind es nicht... aber das ist keine Schande.« Er zuckte die Achseln. »Ich habe die Angelegenheit bereits mit dem Kolonel besprochen, und er hat einen Plan ausgearbeitet, um den Grauen Tod zu überwältigen. Vielleicht können wir sie zwischen den Klippen zerquetschen, wenn es Carlyle nicht gelingt, den Schlüssel zu finden. Vielleicht halten wir ihn auch im Innern des Depots fest, wenn er einen Weg hinein findet. Auf jeden Fall müssen wir versuchen, die Folgen Ihrer Unfähigkeit auszubügeln.« Rachan wandte sich wieder der Karte zu und machte damit klar, daß sein Gespräch mit dem Herzog von Irian beendet war.

»Sie gehen zu weit, Rachan«, erklärte Garth.

»Weil ich große Ambitionen hege, Garth. Ambitionen, die sich jemand wie Sie nicht einmal in seinen kühnsten Träumen ausmalen könnte. Ambitionen, die sich nicht von jemandem wie Ihnen aufhalten lassen — oder von einem Mann wie Grayson Death Carlyle!« Er brach ab, und seine Augen loderten in wildem Feuer. Dann zog er sich langsam wieder in sich zurück, um die Leidenschaft wieder unter Kontrolle zu bringen, die ihn gepackt hatte. Er strich sich mit einer Hand übers Gesicht, sah zu Garth auf, und lächelte. »Es tut mir leid, Euer Gnaden«, sagte er. »Ich bin ... übermüdet. Es gibt viel zu tun. Kommen Sie ... stellen Sie sich lieber vor, was Sie mit Ihrem Anteil der Waffen aus dem Sternenbunddepot anfangen werden, wenn Sie erst auf dem Thron des Generalhauptmanns sitzen, als oberster Herrscher des Hauses Marik und der Liga Freier Welten!

Das sollte selbst Sie zufriedenstellen!«

Am Horizont über dem Toten Meer im Westen zogen Regenwolken auf. Zu beiden Seiten des trockenen Flußtals waren Kuppelzelte wie bizarre, tarnfarbene Pilze aus dem Boden geschossen. Die Nichtkombattanten der Legion drängten sich in der Mitte des Camps, während die Soldaten und Panzerfahrzeuge sie umringten. Die BattleMechs der Kompanie A standen wachsam und abwartend am Taleingang.

Grayson stand auf einem kleinen Hügel am Flußbett und betrachtete die drohenden Wolken. Er hatte gerade über Funk mit Tai-sa Addison gesprochen, dem Regimentskommandeur einer Haus Kurita-Kommandoeinheit an Bord der Landungsschiff-Flottille. Ricols Schiffe waren bereits ins Innere des Systems unterwegs, und beschleunigten mit knochenbrechenden 2,5 g in Richtung Helm. Irgendwann im Laufe der Nacht würden sie die Bremsphase einleiten, und am späten Nachmittag des morgigen Tages über dem Nagayagebirge in die Atmosphäre eintauchen.

Grayson hatte bis dahin Zeit, ins Innere des Lagers zu gelangen, zu holen, was sich holen ließ, und sich auf den Abflug vorzubereiten. Er hatte immer noch keine Nachricht von der *Deimos* und der *Phobos*, ein ungutes Zeichen. Addison hatte keinen Kontakt mit Ricol gehabt, was an sich schon seltsam war. Dulaney *hätte* Ricols Truppen lange vor Tagesanbruch erreichen müssen, und sie *hätten* inzwischen von ihnen hören müssen, sei es, weil sie einen Erfolg verbuchen konnten oder eine Katastrophe zu melden hatten. Grayson fragte sich, ob Graffs Flucht den Plan irgendwie vereitelt hätte, sagte sich aber dann, daß er jetzt keine Möglichkeit mehr hatte, irgend etwas zu tun. Er mußte sich um diejenigen kümmern, die hier um ihn versammelt waren.

Sie hatten Schwierigkeiten genug mit der »saerr großen Streitmacht«, die McCall entdeckt hatte. Die Mechs

würden bis zum Abend hier sein, lange bevor Grayson Hilfe von Ricols Landungsschiffen erwarten konnte. Ihre einzige Hoffnung bestand darin, ins Innere des Depots zu gelangen.

Er starrte über das Flußbett zur Felswand. Er konnte die Gestalten de Villars und der beiden Techs, die auf der Kuppe der Wand nach geeigneten Plätzen für ihre Bündelladungen suchten, kaum erkennen.

Ihr grundlegendes strategisches Problem war im Augenblick der Anmarsch der schweren Marik-Truppen. Wenn de Villar die Wand sprengen konnte, würde Grayson in der Lage sein, die Legion in den Schutz des Depots zu bringen. Auch eine kleine MechTruppe würde ausreichen, die Öffnung gegen alles zu halten, was ihre Gegner in die Schlacht werfen konnten.

Ein beträchtliches Problem stellte sich auch in der Frage, wie die Legion an Ricols Flotte herankommen sollte, wenn die Marik-Einheiten beim Eintreffen der Landungsschiffe vor dem Depoteingang lagerten. Ganz abgesehen davon, wie sie die Schiffe mit den Schätzen des Lagers beladen sollten. Verschiedene Möglichkeiten liefen vor seinem inneren Auge ab. Er konnte seine acht Mechs nach Norden führen und die Marik-Truppen auf halber Strecke stellen. Für Kompanie A würde dieser Plan das Ende bedeuten, aber er konnte den anderen genug Zeit zur Flucht sichern.

Oder nicht? Acht Mechs konnten auch schon von einem Bruchteil der Armee mit Leichtigkeit zerstört werden, die jetzt gegen sie anrückte. Garth konnte es sich leisten, genug Mechs gegen Graysons Kompanie einzusetzen, um sie beschäftigt zu halten. Den Rest seiner Truppen konnte er auf das Depottor marschieren lassen. Die zweite Möglichkeit war, jetzt abzuziehen, solange noch Zeit war. Sie konnten nach Norden und Westen über einen der Pässe ausbrechen, die über den Nagaya führten, und im Westen in das Vermilliontiefland vorstoßen. Vielleicht konnte eine kleine MechTruppe die Ma-

rik-Armee durch eine Blockade der Pässe lang genug aufhalten. Das Problem dabei war allerdings, daß sie drei Pässe verteidigen mußten. Garth konnte leicht eine Truppe an seiner Position vorüber und in seinen Rücken führen. Außerdem hätte eine Flucht den endgültigen Verzicht auf die potentiellen Schätze des Sternenbundes bedeutet, und Grayson war sich nicht sicher, wie Ricol reagieren würde, wenn er nur mit einer Horde von Flüchtlingen und keinerlei Schätzen konfrontiert wurde. Er hatte zugesagt, die Gray Death Legion auch aufzunehmen, wenn die Waffen irgendwie nicht zu erreichen waren, aber Grayson hätte immer noch das Gefühl gehabt, seinen Teil der Abmachung nicht eingehalten zu haben. Es mußte einen Weg geben, zumindest einen Teil des Lagers für Ricol zu sichern, und es den anmarschierenden ComStar- und Marik-Einheiten vorzuenthalten.

Der Schlüssel, das wurde Grayson jetzt klar, als er auf die kahle, undurchdringliche Wand starrte, lag in der Tür zum Depot — und in dessen Natur. Es existierte ein Zugang, also mußte es auch einen Weg geben, ihn zu öffnen.

Möglicherweise war dazu ein auf spezielle Art und Weise moduliertes Funksignal auf einer bestimmten Frequenz notwendig. Ein Codewort, ein »Sesam öffne dich« aus der altterranischen Mythologie war eine weitere Möglichkeit. Eventuell gab es sogar einen richtigen Schlüssel, ein Gerät, das irgendwo aufbewahrt wurde, und bei korrekter Anwendung das Portal öffnen konnte.

Die Gray Death Legion konnte ein ganzes Jahr auf dieser Ebene kampieren, während sie verschiedene Kombinationen von Codewörtern und elektronischer Modulation ausprobierten, um die mechanischen Wächter des Eingangs zu erreichen. Sie konnten den gesamten Helmfastdistrikt ein ganzes Jahrhundert lang absuchen, ohne einen versteckten Schlüssel zu finden, der schließlich jede Gestalt haben konnte — ein Maschinenteil, eine Kamindekoration, ein ...

Grayson erstarrte, und sein Blick hing wie gebannt an der Wand. Er war von dem plötzlichen Gedankenblitz wie gelähmt. Die Pioniere, die hier gearbeitet hatten, mußten die Tür geöffnet haben, als sie sie einbauten und später, als sie das Waffenlager aus Freeport hierher umlagerten. Sie hatten einen bequemen Weg gebraucht, die Tür zu öffnen, und einen ebenso bequemen Weg, sie zu sichern. Sie mußten den Schlüssel so konstruiert haben, daß er über Generationen von einem militärischen Befehlshaber des Distrikts zum nächsten weitergegeben werden konnte, wenn es nötig wurde. Es war logisch, davon auszugehen, daß der Schlüssel sich im Besitz des Kommandeurs dieses Militärdistrikts befinden mußte. Möglicherweise war der Sinn des Schlüssels, ja sogar das Wissen um seine Existenz, während des Überlebenskampfes auf Helm in den letzten Jahrhunderten verlorengegangen. Es brauchte nur ein Mann zu sterben, bevor er das Geheimnis an seinen Nachfolger weitergeben konnte, um es in Vergessenheit geraten zu lassen.

Aber es bestand auch die Möglichkeit, daß er dieses Geheimnis jetzt und hier wiederentdeckte!

Grayson wirbelte herum und rannte auf die Fahrzeuge zu, die alles mitgebracht hatten, was sie aus Helmfast gerettet hatten. Er, Grayson Carlyle, war der militärische Gouverneur des Distrikts. Als Lord von Helmfast war er der Erbe des alten Sternenbundlagers und seines Inhalts. Kein Wunder, daß Rachan und Garth ihn aus dem Weg räumen wollten. Er, Grayson, hatte die ganze Zeit den Schlüssel zum Sternenbundlager besessen!

Er fand, was er zwischen den HQ-Vorräten auf einem der Laster gesucht hatte und eilte zurück zu dem Pyramidenstumpf am Kieshang. Lori sah ihn rennen und folgte ihm. Sie stürzte nur Sekunden nach Grayson durch die Tür des Basislagers.

»Grayson! Was ist los?«

»Vielleicht...« Grayson schnappte nach Luft, konnte kaum sprechen. Er beugte sich japsend über den uralten

Sternenbundcomputer und tastete die Initialisierungssequenz ein. Farbige Lichtbalken jagten über den Bildschirm. »Vielleicht der Schlüssel... nach dem wir ... gesucht haben!«

Er hob das Kartenprogramm aus Helmfastempor. Dieser Speicherclip war ihm vor Monaten in Helmdown als Teil der Übergabezeremonien überreicht worden, eine Karte seiner Ländereien auf dem Planeten Helm aus der Zeit des Sternenbunds. Wahrscheinlich war dieser Clip seit drei Jahrhunderten von einem Lord von Helmfast an den nächsten weitergereicht worden. Wieviele dieser Pächter mochten gewußt haben, welches Geheimnis er enthalten konnte? Möglicherweise keiner außer dem, der das Programm in den Tagen Minoru Kuritas geschrieben hatte.

Grayson schob den Clip mit dem Kartenprogramm in den Schlitz an der Seite des Computerterminals.

Er hielt den Atem an.

Ein Computerprogramm besteht, gleichgültig, welchem Zweck es dient, gleichgültig, wie es entwickelt, geschrieben und gespeichert ist, aus einer Ansammlung von Informationen in elektronischer Form, aus einer systematischen Liste von Instruktionen, die ein Computer interpretieren und Schritt für Schritt ausführen kann. Das Kartenprogramm enthielt Instruktionen und Daten alter Orbitalaufnahmen, die in Form einer photographischen Karte dargestellt werden konnten. Der Betrachter konnte mit entsprechenden Angaben über die Tastatur das dargestellte Gebiet in verschiedenen Auflösungen und unterschiedlicher Detailgenauigkeit betrachten.

Die Instruktionsliste eines Programms kann sehr flexibel und subtil strukturiert sein. Ein Programm oder Programmteil kann so geschrieben und auf einem Speicherclip gesichert werden, daß niemand je etwas von seiner Existenz vermuten könnte. Soweit ein normaler Programmbenutzer es feststellen kann, existiert dieser Teil des Programms überhaupt nicht. Es gibt keine Mög-

lichkeit, ihn zu erreichen, solange das Programm nicht angewiesen wird, die versteckten Informationen auszugeben. Der dazu benötigte Code kann aus einer Anzahl von Buchstaben und Zahlen bestehen, die über die Tastatur eingegeben werden müssen ... oder — bei entsprechend ausgerüsteten Maschinen — durch eine bestimmte gesprochene Befehlssequenz.

Eine besonders elegante Lösung in Fällen, in denen die Gefahr besteht, daß das Codewort verloren geht oder vergessen wird, besteht jedoch darin, den Code in den Computer selbst einzubauen. Das Programm kann so aufgebaut sein, daß es in *jedem* Computer, der es annimmt, einwandfrei läuft. Niemand würde je die Existenz eines versteckten Programnteils vermuten, solange das Programm nicht in *einem bestimmten Computer* gefahren wird, nämlich dem Computer, der den Geheimcode enthält. In dieser Maschine wird der im Festspeicher enthaltene Code auf jedes Programm angewandt, das ihm eingespeist wird. Sobald das Programm mit den versteckten Instruktionen eingespeist wird, öffnet der Code das elektronische Schloß und ...

»Herr Oberst! Herr Oberst!« Er blickte auf, als ein Soldat im Türrahmen auftauchte. »Herr Oberst! Schnell!«

Grayson stand auf. Der Bildschirm des Terminals blieb leer, als er den Speicherclip in den Schlitz gesteckt hatte. Er hatte nicht einmal das normale Kartenbild gezeigt, und in Grayson regte sich die Befürchtung, daß mit der Maschine etwas nicht in Ordnung war.

»Sir! Die... Wand!«

Grayson und Lori rannten zur Tür und blickten hinaus. Zweihundert Meter vor ihnen wichen Männer und Frauen zurück und starrten auf den gewaltigen grauen Granitmonolith, der das Tal blockierte. Grayson spürte durch seine Stiefelsohlen ein seltsames Vibrieren und sah, wie die Kiesel am Grund des versiegten Flußbetts im Rhythmus ungeheurer Bewegungen von Maschinenanlagen unter der Erde hüpfen und sprangen.

Die Wand hatte sich geöffnet. Ein zehn Meter breiter und zwanzig Meter hoher Eingang stand offen.

Hunderte Kilometer weiter nördlich lehnte Kolonel Julian Langsdorf sich im Pilotensessel seines *Kriegshammer* nach vorne, als wolle er dadurch die schwere Marik-Kolonne schneller vorantreiben ... schneller! Eine Reihe von Kampfmaschinen hatte bereits wegen Ausfällen oder Überhitzung haltgemacht. Er war jedoch fest entschlossen, weiterzustürmen und Grayson Carlyle zu fassen, bevor weitere 24 Stunden verstrichen waren. Die Gray Death Legion war in der Nacht durch sein Netz geschlüpft und weiter marschiert, als er es für einen Konvoi, in dem sich Hunderte von Zivilisten, Technikern und Verwundeten aufhalten mußten, für möglich gehalten hatte. Dies kam einigermaßen überraschend für ihn. Wohin sollte sich eine solche Kolonne schließlich wenden? Sie hätten sich noch Monate in den Tälern und Wäldern des Aragaya verstecken können, wo es ausreichend Deckung, Wasser und jagdbares Wild zu finden gab. Aber nach Süden aufzubrechen... In dieser Richtung fand sich nichts außer der lebensfeindlichen Einöde der Nagayaberge, den Salzwüsten des Toten Meeres, den kraterübersäten Ruinen von Freeport und endlose Steppe.

Der Mann, der sich als ComStar-Präzentor Rachan vorgestellt hatte, hatte Langsdorf die Sachlage erklärt. Carlyle suchte nach dem vergessenen Bundeslager und wußte wahrscheinlich sogar, wo er es finden konnte. Jetzt hoffte er, es in seinen Besitz bringen zu können, bevor Langsdorf seine Truppen einsetzen konnte.

Rachan hatte Langsdorf den Befehl über die gesamte Expeditionstruppe übergeben. General Kleider war noch unterwegs und würde erst in einigen Stunden eintreffen. Rachan hatte Langsdorf versichert, daß die letzte Abrechnung mit dem Renegaten Carlyle und seiner Bande ausschließlich unter *seinem* Befehl stehen würde, auch nach Kleiders Eintreffen.

Carlyle war Langsdorf schon einmal entkommen, und der Kolonel war entschlossen, ihm kein zweitesmal die Chance dazu zu geben.

Langsdorf hatte 27 BattleMechs in seiner Einheit. Seine eigenen 12. Weißen Säbel umfaßten sechs Mechs sowie eine Handvoll gepanzerter Luftkissenfahrzeuge und ein paar mechanisierte Infanterietruppen, die vom Wachdienst am Raumhafen abgezogen worden waren. Den Befehl führte Komtur Sigwell Allendry. Die 5. Marik-Garde nannte nur noch zwei Mechs ihr eigen. Sie waren beide in die 4. Leichte Sturmgruppe unter Kapitän Maranov eingegliedert worden, und hatten diese Kompanie damit auf volle Gefechtsstärke von zwölf Maschinen gebracht. Die 7. Leichte Sturmgruppe unter Kapitän Chu Shi-Lin war mit nur neun BattleMechs unter Soll, und fünf der Kolosse waren 20 Tonnen schwere *Wespen* und *Hornissen*.

Schließlich war da noch eine Ansammlung Hover-tanks und mechanisierter Infanterie der Marik Hausgarde unter einem geckenhaften Oberstleutnant namens Ha-verlee. Langsdorf war sich nicht sicher, was er mit *der* Truppe anfangen sollte, aber so oder so würde sich irgend etwas für sie zu tun finden.

Auch wenn seine Truppe ziemlich bunt gemischt war, siebenundzwanzig Mechs stellten eine schlagkräftige Kampfeinheit dar — beinahe ein volles Bataillon. Dagegen zeigten Kundschafterbereiche, daß Carlyle nur acht Mechs und vereinzelte leichte Panzerfahrzeuge besaß. Rachan hatte ihm versichert, daß Carlyle, selbst wenn es ihm gelingen sollte, in das Sternenbundlager einzubrechen, unmöglich irgendwelche der dort verstauten Waffen rechtzeitig gefechtsbereit bekommen konnte. Außerdem hatte er nur eine arg begrenzte Anzahl von Leuten, die mit dem Zeug überhaupt umgehen konnten. Wie viele MechKriegerAnwärter mochte er bei sich haben ... Acht? Fünf? Wahrscheinlich nicht einmal das.

Langsdorf war entschlossen, mit Hilfe von Sprengla-

düngen den gesamten Berghang zum Einsturz zu bringen, für den Fall, daß es Carlyle irgendwie gelungen sein sollte, einen Weg in das Vorratsdepot zu finden. Auch Sternenbundwaffen würden Carlyle bei der letzten verzweifelten Schlacht in den Tiefen des Berges wenig helfen.

So oder so, die Stunden Oberst Grayson Carlyles waren gezählt!

Grayson stand im Innern des Sternenbunddepots. Es fiel ihm schwer, seine Überraschung zu verbergen ... oder seine Enttäuschung.

Die Halle war bis auf einen durch die Tür fallenden Lichtkegel in tiefe Dunkelheit getaucht. Die Truppen und Angehörigen der Legion strömten angesichts der Ausmaße der Halle ehrfurchtsvoll schweigend herein. Ein lautes, mechanisches Knirschen, das von den Felswänden der Halle zurückgeworfen wurde, verkündete die Ankunft von Bears *Kreuzritter*. Er trat vorsichtig über die Schwelle, um keinen der hereinströmenden Menschen zu verletzen.

Die Höhle war fünfzig Meter breit und über zwanzig Meter hoch. Die Felsdecke war im schwachen Licht der umherschwenkenden Handlampen kaum zu erkennen, auch der hintere Teil des Tunnels verschwand in der Finsternis.

Doch die gewaltige Kammer, die mit Leichtigkeit ganze Reihen von BattleMechs hätte aufnehmen können, war leer. Alles, was noch geblieben war, war ein Gebäude ähnlich dem, das sie draußen gefunden hatten, ein vierseitiger Pyramidenstumpf mit einer einzelnen Tür. Die Taschenlampe in der zitternden Hand trat Grayson auf das kleine Bauwerk zu. Wahrscheinlich war auch das eine Art Bauhütte.

Konnte es sein, daß das Depot nicht mehr vor Kuritas Invasion hatte fertiggestellt werden können? Daß die Kammer noch in Vorbereitung war, als die Nachricht

vom Auftauchen der Kurita-Flotte an den Sprungpunkten kam? Vielleicht waren die Sternenbundwaffen doch in Freeport versteckt worden. Eine Stadt ist ein enormer, vielschichtiger Organismus. Konnte es sein, daß Kurita das tatsächliche Versteck bei seiner Suche *übersehen* hatte. Und die Schatzkammer des Bunds bei der Pulverisierung Freeports vernichtet worden war?

Als Grayson das kleine Gebäude im Innern der Kammer betrat, war ihm klar, daß dies in der Tat eine reelle Möglichkeit war, denn dieses Haus hatte *nichts* mit einem militärischen Lager des Sternenbunds zu tun.

27

Rachan blickte reihum in die Gesichter der vor ihm stehenden Männer. Diese sechs waren Adepten des Hyperpulsgeneratorkomplexes von Helmdown, die höchststrängigen ComStar-Mitglieder dieses Planeten. Sie hatten sich in diesem düsteren Kellerraum des ComStar-Stützpunkts versammelt, weil Rachan sich der Sicherheit dieser Kammer gewiß war.

Hätte Helm eine HPG-Anlage der Klasse A besessen, hätte ihr ein anderer Präsentor vorgestanden. Die Anwesenheit eines zweiten Präsentors — so beeindruckt der auch von Rachans Referenzen gewesen wäre — hätte die Angelegenheit erheblich kompliziert, denn Rachan hatte seine Autorität in der Ordenshierarchie teilweise ausgesprochen freizügig ausgelegt. Es war durchaus möglich, ja es war sogar *wahrscheinlich*, daß allen sechs Adepten in den nächsten Wochen unvorhersehbare Unglücksfälle zustoßen würden, wenn die Operation gegen Carlyle erfolgreich war. ComStar-Adepten brachten entsprechend bestimmter Vorschriften, die beinahe bis in die Tage Blakes zurückreichten, nie länger als ein Jahr in einer bestimmten ComStar-Station zu, um einen

näheren Kontakt zu den übrigen Beschäftigten zu vermeiden. Wenn sich nicht innerhalb eines Jahres irgendwie sechs tragische Unfälle ereigneten, würden sämtliche Adepten auf andere Welten irgendwo im Innenraum versetzt werden.

Rachan konnte nicht zulassen, daß sie das Geheimnis, dessen sie in den nächsten Tagen gewahr werden würden, auf anderen Welten verbreiteten, nicht einmal unter eidgebundenen anderen Adepten. Es mußte hier auf Helm bleiben.

Der Präsentor lächelte, und nickte jedem der sechs einzeln zu.

»Ich habe euch hier zusammengerufen, weil ich weiß, daß ihr vertrauenswürdig seid«, begann er. »Wir haben es hier mit einem Geheimnis zu tun, das niemals in die Hände von Personen außerhalb der allerhöchsten Ränge des Ordens fallen darf! Es ist ein Geheimnis, an dem die Zukunft ComStars hängt!«

Einer der Männer war Senioradept Larabee, ein Mann in den späten Zwanzigern und der ComStarTech mit Befehl über die HGP-Station Helmdowns. »Verzeih mir, Präsentor«, meldete er sich zu Wort. »Hat dies etwas mit diesem Waffenlager im Süden zu tun? Es gehen seit Tagen Gerüchte in der Stadt um ...«

»ComStar ist nicht interessiert an Waffen«, unterbrach Rachan.

Ein anderer Adept blickte verdutzt. »Ich dachte, darum dreht sich diese ganze Marik-Operation! Der Renegat Carlyle hat den Schlüssel zu einem vergessenen Sternenschatz, und ComStar hilft Herzog Garth, ihn zu sichern!«

»Schweigt und hört!« Rachan benutzte die altehrwürdige Formel, mit der ComStar-Instruktoren ihre Acolytenanwärter zur Ordnung riefen. Da er selbst lange Jahre als Instruktor tätig gewesen war, wußte er, wie er den Willen anderer beugen konnte. »Das Waffenlager ist nur Fassade, ein Vorwand, um Garths Gehorsam zu sichern.

Jene Sternenbundanlage enthält etwas weit Wertvolleres als BattleMechs oder Lasergeschütze.

Sie enthält einen wahren Schatz, und ich brauche eure Hilfe, ihn zu bergen!«

Der Sonnenaufgang hatte keinen Überfall auf die verlorenen Landungsschiffe eingeleitet. Tracy Maxwell Kent lag einhundert Meter von der *Deimos* bäuchlings auf dem bewaldeten Berghang, sozusagen im Schatten des Landungsschiffs, und fragte sich, wie es jetzt weitergehen sollte.

Ihr Plan hatte von dem Rendezvous mit den Herzog Ricols Kurita-Truppen südlich des Klafftals abgehangen. Die Idee bestand darin, die Landungsschiffe mit geöffneten Hangarluken zu überraschen. Sie waren davon ausgegangen, daß die Marik-Truppen an Bord der erbeuteten Landungsschiffe bei der Nachricht, daß die Legion nach Süden marschiert war, ihre Aufmerksamkeit vernachlässigen würden.

Ricols Einheiten aber waren nie erschienen. Es war unmöglich, exakt festzustellen, was geschehen war, aber in der Einsatztruppe hatte sich das Gerücht breitgemacht, daß der Kurita-Adlige sie verraten hätte.

Typisch, dachte Tracy. Also stehen wir jetzt mit fünfzig Mann gegen zwei Landungsschiffe. Super!

Und der Feind hatte auch in seiner Wachsamkeit nicht nachgelassen. Soweit Tracy erkennen konnte, hatte sich niemand die Mühe gemacht, den Marik-Truppen mitzuteilen, daß die Legion fort war. Die Wälder waren ruhig, und die Luken der BattleMechHangars waren fest verschlossen, mit eingefahrenen Rampen. Vor jedem Schiff patrouillierten sechs nervöse Marik-Soldaten in voller Kampfmontur. Ihren Bewegungen nach zu urteilen, rechneten sie jeden Augenblick damit, daß Carlyles Mechs aus dem Wald auftauchten. Tracy wandte den Kopf und blickte nach Süden. Oberleutnant Dulaney lag flach hinter einem Gebüsch, und was sie durch die Tarn-

schminke von seinem Gesicht erkennen konnte, wirkte ebenso perplex, wie sie sich fühlte. Auf der anderen Seite rückte Janice Taylor ihr TK-Sturmgewehr zurecht. Sie bewegte sich wie in Zeitlupe, um die gegnerischen Ortungssensoren nicht auszulösen.

Also, was nun? Sie konnten den ganzen Tag hier im Gras liegen, aber mit jeder Minute wuchs die Gefahr, entdeckt zu werden. Es genügte, wenn einer von ihnen niesen mußte, oder von irgendeinem stechfreudigen Exemplar der helmischen Fauna geärgert wurde, und die Einsatztruppe würde jede Hoffnung auf einen erfolgreichen Überraschungsangriff vergessen können.

Die Sonne stieg immer höher. Tracy schwitzte aus allen Poren und ihre Schminke verlief zu einer grotesken Fratze. Sie starrte gebannt auf die *Deimos*. Irgendwo an Bord war die *Dutiful Daughter*, ihr *Feuerfalke*, mit dem Rest der Legionsausrüstung in den Frachträumen des Schiffes verzurrt. Wenn sie nur an Bord konnten, wenn Tracy an ihren Mech konnte, wäre alles gleich ganz anders.

Wenn! Wenn! — das Wort war wie ein Fluch.

Aus dem Unterholz 500 Meter südlich von ihr drang ein Lärmen und Krachen. Sie wandte den Kopf und suchte den vom Sonnenlicht gesprenkelten Wald ab. Auch an der *Deimos* tat sich etwas. Lasergeschütztürme drehten sich in Richtung der Geräuschquelle, und die Wachen in den Schatten der Landebeine wirbelten herum und hoben ihre Waffen.

Was da aus dem Gebüsch brach, überraschte Tracy so, daß sie beinahe laut aufgeschrien hätte. Es war ein Mann in einem zerrissenen und schmutzstarrenden Overall, der von einem langen Fußmarsch durch Wälder und Gebirge zeugte. Er war zu weit entfernt von ihr, als daß sie sein Gesicht hätte erkennen können, aber irgend etwas an seiner Gestalt, seiner Haltung und seinen Bewegungen war vertraut. Im nächsten Moment wurde ihr blitzartig klar, wer dieser Mann war: Graff

Irgendwie mußte er der Legion entkommen sein und sich einen Weg hierher gebahnt haben. Wie? Vielleicht hatte er einen Schwebler gestohlen und die Maschine in der Nähe abgesetzt, um nicht mit dem Feind verwechselt zu werden. Jetzt trat er auf die Lichtung zwischen den Landungsschiffen, die Arme hoch über dem Kopf, ein weißes Stück Stoff in den zusammengeketteten Händen. Sie konnte ihn hören, als er zu den Landungsschiffen hinüberrief. »He! He! Ihr da drin! Ich bin Kapitän Graff. Marik-Hausgarde! Ich habe Neuigkeiten! Nicht schießen! Ich bin auf eurer Seite! Nicht schießen!«

Zwei der Wachen tuschelten miteinander und näherten sich Graff vorsichtig mit schußbereitem Gewehr. Zwei weitere Wachtposten näherten sich von der *Phobos*. Mitten zwischen den Schiffen trafen die fünf zusammen. Tracy beobachtete, wie die Männer aufgeregt miteinander redeten. Sie konnte sie nicht hören, aber sie sah heftige Gesten und Armbewegungen.

Einen Augenblick später erklang ein Geräusch im Innern der *Deimos*, und die Luke des BattleMechHangars öffnete sich. Die Rampe schob sich langsam aus dem Schiff zu Boden. Zwei weitere Posten nahmen, die Waffe vor der Brust, auf beiden Seiten der offenen Luke Haltung an. Einen Augenblick später schritten zwei Marik-Offiziere die Rampe herab und marschierten auf die Runde in der Mitte der Lichtung zu. Einen halben Kilometer entfernt im Süden konnte Tracy erkennen, wie sich eine entsprechende Delegation von der *Phobos* näherte. Graffs Botschaft konnte nur darin bestanden haben, daß die Legion weit entfernt war. Sie konnte die leichten Veränderungen in der Haltung der Wachen sehen, die an dem Gespräch beteiligt waren, das Heruntersinken der Waffen, das Herabsinken der Schultern.

Sie ließ ihre Augen zu Dulaney wandern, der zurückschaute und ihr zublinzelte. Langsam, sehr langsam, hob er seinen Daumen. Das war die Gelegenheit, auf die sie gewartet hatten.

Dulaney bewegte seine Hand und brachte den kleinen Handsender an seine Lippen »Alle Einheiten ... es geht los! Los! Los!«

Natürlich hatte man ihn an Bord der Landungsschiffe gehört, aber die Verwirrung würde ihnen wertvolle Sekunden bringen. Auf einen Schlag erhoben sich die fünfzig Männer und Frauen beiderseits der Landezone aus dem Unterholz. Laser- und MP-Feuer blitzte und schlug ins Tal hinab. Tracy sah die Posten unter der *Deimos* mit aufgerissenen Augen herumfahren und mit ihren Waffen die Hänge nach einem Ziel absuchen. Bis sie jedoch dieses Ziel erkannt hatten, lagen sie schon vom Kugelhagel niedergemäht am Boden.

Tracy hielt den Abzug ihres TK durchgezogen, als sie den Berg hinabstürzte, und überzog den Eingang zum MechHangar der *Deimos* mit einem tödlichen Hagel 3-mm-Nadeln. Ein Posten auf der Rampe ließ sein Gewehr fallen und krallte die Hände in sein blutüberströmtes Gesicht. Der andere Wachtposten stürzte zu Boden, während aus zahlreichen klaffenden Kratern in seinem Körperpanzer Blut pulsierte.

Als Tracy den Fuß der Böschung erreicht hatte, reagierte der Feind. Hoch auf dem Rumpf des Schiffes schwang der Turm einer Laserbatterie herum, und richtete seinen Zwillingslauf auf die Wälder. Laserstrahlen flammten mit der Helligkeit einer Nova auf, und zeichneten die rennenden Gestalten mit grauenhafter Klarheit nach, brannte sie in Tracys Gedanken wie ein gigantisches Blitzlicht. Hinter sich hörte sie den verzweifelten Schrei eines Getroffenen.

Dann feuerte noch ein Laser ... und noch einer. Irgend jemand an den Geschützkontrollen feuerte wild drauflos. Ein paar Schüsse fuhren nach Osten zwischen die Bäume, wo bereits ein Feuer ausgebrochen war. Andere blitzten nach Süden auf die *Phobos* zu, und Tracy konnte auch von dort Schmerzens- und Entsetzensschreie hören.

Sie würden *alle* sterben, wenn sie im Schußfeld der Laser blieben. Ihre einzige Hoffnung bestand darin, die Einstiegsrampe zu erreichen. Als sie sich der Rampe näherte, hatten sich einige Soldaten über ihr versammelt, und sie fühlte, wie etwas am linken Ärmel ihrer Uniform zupfte, als ihr Stiefel auf das Metall schlug.

Tracy gab einen weiteren Feuerstoß aus ihrem TK ab und sah grausame Wunden sich wie blutrote Blüten an den Körpern ihrer Gegner öffnen. Leutnant Dulaney stürmte an ihr vorüber und rannte die Rampe hinauf auf die offene Tür zu. Die Luke schloß sich langsam wieder, und gleichzeitig begann sich die Rampe unter ihren Füßen zu bewegen. Tracy stolperte und suchte verzweifelt nach einem Halt auf der Gitteroberfläche.

»Tracy!«

Sie blickte zurück und wünschte sofort, sie hätte es nicht getan. Die Rampe wurde ins Schiff zurückgefahren, Tracy befand sich bereits Meter über dem Boden. Sie blickte in die großen, weißen Augen Janice Taylors hinunter.

»Tracy! Laß los!«

Aber Tracy hielt sich an der Rampe fest, die sich immer weiter emporbewegte.

Ein gutes Stück über ihr knatterte Dulaneys Maschinepistole mit kurzen Feuerstößen. Irgendwie schaffte er es, trotz der Bewegungen der Rampe das Gleichgewicht zu halten, setzte sich jetzt sogar wieder in Bewegung, marschierte auf die schmale Öffnung der Luke zu. Warum stürzte er nicht? Er erreichte die Luke, als sie sich zu drei Vierteln geschlossen hatte und trat hindurch in das rote Licht, das aus der Öffnung strömte. Sie hörte Schüsse, das Rattern einer Maschinepistole, vermischt mit dem kehligeren Röhren von Gewehren. Dann hörte sie Dulaney aufschreien.

Tracy folgte ihm, das TK in einer Hand, das Rampengitter in der anderen, und robbte vor bis zur Luke. Als sie oben angekommen war, bemerkte sie, daß die Han-

garluke sich nicht mehr bewegte und zwängte sich durch den verbliebenen Spalt.

Das Hangarinnere lag in rotes Licht getaucht. Es wimmelte von kämpfenden Gestalten. Dulaney's Leiche lag ganz in der Nähe, die Maschinenpistole ein Stück neben dem ausgestreckten Arm. Einen Augenblick lang wunderte sie sich, wie es so vielen heranstürmenden Legionären gelungen war, an ihr vorbei über die Rampe zu kommen. Als ihre Bewegung begonnen hatte, hatten nur Dulaney und sie auf der Rampe gestanden. Die Antwort traf sie mit geradezu brutaler Gewalt. Die Gefangenen! Sie mußten auf einem der unteren Decks festgehalten worden sein und ihre Wache attackiert haben, als der Angriff der Einsatztruppe begonnen hatte!

Sie sah zwei Marik-Soldaten auf ein Schott zurennen, und mähte sie mit einem kurzen Feuerstoß ihres TK nieder. Dann fand sie dicht neben Dulaney's Leichnam die Kontrollen für die Luke. Der Oberleutnant hatte noch den Knopf drücken können, der die Luke daran hinderte, sich ganz zu schließen, aber er war gestorben, bevor er das Tor hatte wieder öffnen und die Rampe wieder ausfahren können. Sie betätigte die entsprechenden Kontrollen und hielt geduckt über dem Körper des Leutnants Wache.

Als der Rest der Einsatztruppe an Bord der *Deimos* stürmte, war die Schlacht entschieden. Im Schiffsinnen hatten sich nur zwanzig Marik-Soldaten aufgehalten, weniger als Gefangene. Kein Wunder, daß sie nervös gewirkt hatten!

Die Nachricht von der Befreiung der *Phobos* ließ nicht lange auf sich warten. Die Verteidiger dieses Schiffs hatten nicht einmal Gelegenheit gehabt, einen Laser abzufeuern oder die Luke zu schließen. Ilse Martinez hatte einen Marik-Wächter mit einem versteckten Kampfmesser getötet und den Rest der *Phobos*-Mannschaft auf die Brücke geführt, während die Legions-Truppen noch auf das Deck des MechHangars polterten. Aber selbst so

war es ein knapper Sieg geworden. Sieben Mitglieder der Einsatzgruppen waren gefallen, Dulaney mitgerechnet. Sechs Gefangene waren bei den Kämpfen an Bord der Landungsschiffe ums Leben gekommen. Fünfzehn der Retter und Geretteten waren verwundet. Die Bordärzte und Sanitäter hatten sofort alle Hände voll zu tun und richteten in einem leeren Frachtraum der *Phobos* eine Notfallstation ein.

Graffs Leiche, oder was davon noch übrig war, entdeckten sie etwas später. Ein Laserimpuls der *Deimos* hatte den größten Teil seines Körpers unterhalb der Taille eingeschert. Tracy fühlte zwar, daß Graff nur bekommen hatte, was er verdiente, aber eigentlich machte sie sich ganz andere Gedanken.

Als sie die *Dutiful Daughter* unversehrt und sicher in ihrem Frachtkokon gefunden hatte, war sie außer sich vor Freude.

Jetzt sollten sie alle sehen, wozu sie in der Lage war!

Grayson strich mit den Fingern über die Stahlbetonfassade des Gebäudes. Als er die tief eingravierten Buchstaben las, traf ihn ein Schock. Er und seine Leute hatten nach einem Waffendepot gesucht, und gefunden hatten sie die STERNENBUNDFELDBIBLIOTHEKSANLAGE HELM, DE890-2699.

Er hatte von solchen Anlagen gehört, aber er hatte noch nie eine zu Gesicht bekommen. Sie waren in den wichtigsten Städten von Welten der ganzen Inneren Sphäre errichtet worden, in Zentren der modernen Kultur und Forschung. Unglücklicherweise war die weite Mehrzahl dieser Städte den Vernichtungswellen des Ersten und Zweiten Nachfolgekriegs zum Opfer gefallen. »Was ist das, Gray?« fragte Lori. »Was bedeutet es?« »Es bedeutet, wir werden möglicherweise Schwierigkeiten haben, es Herzog Ricol zu erklären«, erwiderte Grayson. »Das hat er bestimmt nicht gemeint, als er von einer Schatzkammer des Sternenbunds sprach.« Die Tür

öffnete sich auf seine Berührung hin lautlos, und Licht erfüllte den kleinen Raum, als sein Stiefel den Teppichboden berührte. Im Gegensatz zu der Bauhütte außerhalb des Depots war dieser Raum staubfrei, enthielt aber einen identischen Tisch mit eingebautem Computer.

Grayson schickte einen Soldaten zurück, um den Speicherclip zu holen, der noch im Schlitz des äußeren Computers steckte. Als er ihn in den Bibliothekscomputer einführte, erwachte die dem Terminal gegenüberliegende Wand in heller Farbenpracht zum Leben. Ein Schriftzug tauchte auf:

»Die Erweiterung und Verbreitung von Wissen ist der einzige wahre Garant der Freiheit.« — James Madison.

Als Grayson den Startknopf drückte, verschwand die Schrift und wurde von einer Liste ersetzt, die auf den ersten Blick ein Themen Verzeichnis zu sein schien. Der Raum war tatsächlich eine Art Bibliothek. Langsam machte Grayson sich daran zu lernen, wie er sie benutzen konnte.

Im Verlauf der nächsten zwei Stunden entdeckte er eine ganze Menge. Wie eine Kultur die Verbreitung von Information innerhalb ihrer Bevölkerung handhabt, kann einen der entscheidendsten Aspekte ihrer Vitalität darstellen. Eine Kultur, die Informationen für eine ausgewählte und militante kleine Oberschicht reserviert, oder die Bildung ausschließlich denen zukommen läßt, die sich teure technische Geräte oder kostspielige Schulung leisten können, trägt, so kraftvoll und expansiv sie äußerlich auch erscheinen mag, die Saat ihres Untergangs bereits in sich. Die Bibliothek von Helm war eine technologische Antwort auf das Problem gewesen, das sich jeder fortschrittlichen Zivilisation stellt: Wie läßt man eine explosiv anwachsende Informationsmenge denen zukommen, die sie benötigen?

Grayson erfuhr, daß vor Jahrhunderten Bibliotheken wie diese auf allen Welten existiert hatten, in nahezu jeder großen Stadt des alten Sternenbunds. Ihr Aufbau

war einfach gehalten: Die Anlagen bestanden aus einem Kernspeicher, dessen Inhalt sich leicht auf andere Kerneinheiten übertragen ließ, und der mit Hilfe der entsprechenden elektronischen Hardware, also einem Computerterminal oder eines einfachen Datenausgabeschirms gelesen werden konnte. Mit der Technologie des 31. Jahrhunderts war man zwar nicht mehr in der Lage, eine Anlage wie diese Bücherei zu konstruieren, aber die Kernspeicher und die Mittel, dieses Wissen zu vervielfältigen, waren vorhanden. Schon eine kleine Kostprobe der im Speicher dieses Computers vorhandenen Informationen überzeugte Grayson davon, daß er einen Schatz gefunden hatte, der kostbarer war als alle noch existierenden BattleMechs zusammengenommen.

Da fand sich die Formel eines einfachen chemischen Katalysators, der Silizium, Gallium, Arsen und Kohlenstoff auf eine Weise verband, die ein Material hervorbrachte, das bei Zimmertemperatur zum Supraleiter wurde, und die Übertragung phantastischer Stromstärken ohne Resthitze und Spannungsverlust gestattete. Diese Formel war ein lange verlorengeglaubtes Geheimnis — ein Geheimnis, das eine entscheidende Verbesserung in der Handhabung der immensen Strommengen bedeutete, die notwendig waren, um ein Raumschiff in den Hyperraum zu schleudern. Die wenigen verbliebenen Hersteller hatten bereits eine Methode für diesen entscheidenden Vorgang entwickelt, aber selbst für Graysons ungeschultes Auge stellten diese Informationen eine weit effizientere Lösung dar.

Dann gab es da eine Technik, mit der man die Gene irdischen Milchviehs so verändern konnte, daß die Milchproduktion um das Vierfache anstieg und dabei noch gewisse Spurenelemente, Vitamine und Anticarcinine erzeugt wurden.

Aber Grayson war auf der Suche nach einer ganz bestimmten Information in diesem verwirrenden Spektrum des Wissens. Er berührte die Display-Taste, und in

einer leuchtenden Farbenvielfalt erschien eine Karte an der hinteren Wand des Raums. Als er die verschlungenen Pfade von Farben und Worten einen Augenblick lang studierte, begann Grayson zu lächeln.

Er hatte eine Karte der Nagaya-Anlage des Sternbunds gefunden.

28

Die Sternenbundanlage war weit größer, als sie je vermutet hatten. Der zentrale Hauptkorridor war eine Höhle, die ursprünglich von den rasch strömenden Fluten des Vermillion ausgewaschen worden war. Major Keeler und sein Bataillon Sternenbundpioniere hatten ihr Projekt damit eingeleitet, indem sie ein Tunnelsystem unter Freeport angelegt hatten, das den Ausbau schon bestehender Tunnel darstellte, deren Aufgabe es gewesen war, Flutwellen von der Stadt fort in eine tiefe Bebenspalte zu leiten, die als >Helms Klamm< bekannt war.

Wie Grayson erfuhr, markierte das Nagayagebirge die Stelle, an der zwei der Kontinentalplatten Helms gegeneinander stießen. Vor Millionen Jahren hatte eine Aufwerfung an dieser Stelle das Gebirgsmassiv erzeugt, und die allmähliche Anhebung der Lande im Osten hatte zur Entstehung der Nördlichen Hochebene geführt. Die Grabenlinie, die diesen Berührungspunkt der beiden planetaren Schollen markierte, existierte immer noch, und an einer Stelle waren die beiden Platten weit genug auseinandergewichen, um ein Loch in der Oberfläche Helms zu erzeugen, das für alle praktischen Bedürfnisse als bodenlos angesehen werden konnte.

Helms Klamm wurde also zum Abfluß, in den die Pioniere die Wasser des Vermillion lenkten. Die östliche Hälfte des Flusses war ausgetrocknet und hatte einen von seinen Wassermassen polierten Tunnel hinterlassen, der in die Tiefen des Berges führte. Aber dann hatten sie

entdeckt, daß das Gebirgsmassiv von Tunneln und Gängen geradezu durchlöchert war.

Grayson erfuhr, daß Keeler nicht der erste Pionier war, der am Nagayaprojekt gearbeitet hatte, nur der letzte und erfolgreichste. Die ersten Ausschachtungen waren mit dem Ziel erfolgt, ein unterirdisches Labor einzurichten. Später war das Projekt zu dem Versuch umdirigiert worden, eine gigantische, uneinnehmbare Festung zu errichten. Keeler war es dann gewesen, der die Anlage als Versteck für die Waffen genutzt hatte, die in der Sternenbund-Flottenbasis von Freeport lagerten.

Keeler war ein Untertan des Marik-Commonwealth, aber zugleich auch ein überzeugter Verfechter des Prinzips, auf dem der Sternenbund aufbaute — dem einer geschlossenen interstellaren Gemeinschaft. Grayson las Keelers Artikel zu diesem Thema: Der Sternenbund befand sich im Zusammenbruch, die Grundfesten der Zivilisation zerfielen. General Kerensky, der Oberbefehlshaber der regulären Streitkräfte, dessen Armeen und Flotten eine Zeitlang den Frieden garantiert hatten, war im Jahre 2784 hinter die Peripherie verschwunden und hatte einen beträchtlichen Teil der militärischen Macht des Bundes mitgenommen. Dieser Exodus hatte den endgültigen Zusammenbruch des Sternenbunds ausgelöst. Die Fürsten seiner verschiedenen ehemaligen Mitgliedsstaaten hatten sich jeder gegen jeden erhoben und in einer Serie sinnloser und blutiger Versuche versucht, die Gewalt über das zerfallende Sternenreich an sich zu reißen.

Keeler hatte diesen endgültigen Zusammenbruch vorausgesehen. Überzeugt davon, daß der Sternenbund wiederaufgebaut werden konnte und General Kerensky bald zurückkehren würde, hatte Keeler die Lagerkammern für die Waffen der Flottenbasis in Freeport nur Wochen vor dem Eintreffen Minoru Kuritas fertiggestellt. Gleichzeitig hatte sich Keeler anscheinend in einer Serie vorsichtiger Verhandlungen mit verschiedenen Fraktionen der Liga Freier Welten befunden, die eben-

falls darauf aus waren, an die Waffen zu kommen. Er hatte sie gegeneinander ausgespielt und dadurch Zeit für sein Projekt gewonnen.

Minoru Kurita aber hatte sich nicht austricksen lassen.

»Dann hat Keeler es also doch nicht geschafft, die Waffen hier zu verstecken«, stellte Lori fest, die über Graysons Schulter mitgelesen hatte. Der Schirm zeigte den Bericht eines Untergebenen Keelers an den Major, in dem er vor den anfliegenden Schiffen Kuritas warnte und erwähnte, daß noch keine Transportmöglichkeit für das Hauptkontingent des Waffenlagers verfügbar war. »Nach diesem Papier scheint sich das Bundesdepot noch in Freeport zu befinden.«

»Danach haben sie wohl ganz besonders geschuftet, Lori. Sieh mal, was ich hier gefunden habe.« Er betätigte mehrere Tasten und ließ den Bericht verschwinden. An seiner Stelle erschienen die auf komplexe Weise verschlungenen Korridore der Karte des subplanetaren Nagaya-Komplexes. Geschickt rief Grayson eine Sektion der Karte auf und vergrößerte sie, bis sie den Schirm ausfüllte. Er deutete auf einen weißen Schriftzug. »Hauptdepotlager«, las er laut vor. »Es befindet sich in einer Kammer drüben auf der Westseite des Berges. Die Karte zeigt mehrere Ausgänge ... hier... hier ... und hier oben. Es scheint ein funktionsfähiges Transportsystem zu existieren, und wenn ich das hier richtig sehe, gibt es sogar Ausgänge an der Oberfläche, mit denen die verschiedenen Gebirgspässe verbunden sind. Dieser ... dieser Komplex hätte ohne weiteres eine ganze Stadt aufnehmen können.«

»Das ist Zauberei«, erklärte Lori leise.

»Sagen wir, unsere Vorfahren kannten ein paar Tricks, die wir längst vergessen haben«, erwiderte Grayson. »Mich überrascht nur, wieviel von dem, was wir vergessen haben, hier drin gespeichert ist.« Er klopfte auf das Terminal vor sich.

»Hier gibt es BattleMechs, Lori. Ich habe die Frachtpapiere gesehen. Ich habe sie noch nicht alle durchgesehen, aber ich würde sagen, da unten lagert mindestens ein Regiment, wenn nicht mehr. Auf jeden Fall mehr, als wir mit Ricols Landungsschiffen abtransportieren können. Aber im Moment bin ich überzeugt, daß der größte Schatz diese Sternenbundbibliothek hier ist!«

Ein Luftkissentransporter raste in südlicher Richtung aus Helmdown. Sechs der sieben Passagiere trugen die Umhänge und Kapuzen von ComStar-Adepten, Technikern mit einer Ausbildung in den inneren Mysterien dieses pseudoreligiösen Ordens. Der siebte war Rachan. Er trug noch zivile Kleidung, aber die offene Unterwürfigkeit seiner Komplizen machte seine Macht erkennbar.

»Ich sehe eine Staubwolke voraus, Präsentor«, erklärte der Fahrer des Wagens. Er hatte die Kapuze zurückgeschoben und eine dunkle Brille aufgesetzt, um den Wagen besser steuern zu können. Der Himmel war hell, und es war heiß. Hoch im Osten türmten sich Gewitterwolken auf.

»Das wird Langsdorf Kolonne sein«, stellte Rachan fest. Er betrachtete die Wolken und den Himmel über ihnen. Der Abend würde Regen bringen.

»Kann Langsdorf das Tor öffnen?« wollte einer der Adepten wissen.

»Ich habe die Satellitenprojektion sorgsam studiert, mein Sohn.« Es war erstaunlich, wie leicht man wieder in die Formeln und Gebräuche der Ordenssprache zurückfiel, sobald man unter Ordensbrüdern war. Rachan hatte die Anrede »mein Sohn« schon seit Jahren nicht mehr benutzt. »Offensichtlich wird die Barriere über dem Bett des Vermillion von einer internen Stützvorrichtung gehalten, wahrscheinlich bestehend aus gegossenem Stahlbeton und Stahl. Eine relativ geringe Menge Plastitsprengstoff an mehreren akkurat berechneten

Streßpunkten der Wand sollte genügen, diese Streben zu zerstören und die gesamte Wand zum Einsturz zu bringen. Langsdorfs Pioniere werden am besten wissen, wie sie da vorgehen müssen.«

Senioradept Larabee studierte eine der Kernspeichereinheiten. »Und in diesen Teilen lassen sich sämtliche Daten der Sternenbundbibliothek speichern, Präzentor? Es scheint mehr Zauberei denn Wissenschaft.«

»Erinnere dich, mein Sohn, daß es Aufgabe des Ordens ist, das Alte Wissen zu bewahren. Eine Dunkle Nacht ist im Anzug und mit ihr das Ende der Zivilisation, wie wir sie kennen. Wissen, wie es in der Bundesbibliothek zu finden ist, wird das Tor zu einem Neuen Tag öffnen.«

»Das verstehe ich schon, Präzentor. Was ich nicht verstehe, ist, warum wir sie zerstören müssen.«

Rachan blickte an dem Adepten vorbei in die sanft wogende Prärie, die sie auf ihrer Fahrt nach Süden durchquerten. »Die Pflicht ist auch zu den besten Zeiten schwer, Adept Larabee. Erinnere dich daran, daß ihr das Geheimnis, das ich euch sechs anvertraut habe, mit ins Grab nehmen müßt. Jene, die nicht Teil unseres Ordens sind ... selbst die meisten Mitglieder des Ordens würden nicht verstehen, was ich euch heute morgen eröffnet habe.

Der Göttliche Blake hat vorausgesehen, daß das Wissen — und das Kommunikationsgesetz, das die Verbreitung dieses Wissens möglich macht — eines Tages den Schlüssel zum endgültigen Triumph des Ordens darstellen wird. Es ist unsere Pflicht, Wissen, das Alte Wissen, aus Quellen wie dieser Bundesbibliothek für den Tag aufzubewahren, wenn der Orden eine neue Morgendämmerung der Zivilisation und des Wohlstandes einläuten wird. Aber es ist auch unsere Pflicht, zu verhindern, daß solches Wissen in ... ah ... profane Hände fällt.« Vorsichtig berührte er den Kern Speicher mit den Fingerspitzen. »Hiermit können wir die Sternenbundda-

ten aus der Bibliothek unter dem Berg abrufen. Sobald die Überspielung vollzogen ist, werden wir die Bibliothek vollständig vernichten.«

Der Adept wirkte immer noch verunsichert. Rachen lächelte ihn an. »Glaube mir, mein Sohn. Wir würden dem Rest der Menschheit keinen Dienst erweisen, wenn wir die in dieser Bibliothek enthaltenen Informationen in ihre achtlosen Hände fallen ließen! Das würde die Agonie nur verlängern. In unseren Händen jedoch ist das Alte Wissen sicher.«

»Ich zweifle nicht daran, Präzentor. Ich frage mich nur, ob ... ob selbst wir einer solchen Verantwortung würdig sind. Ein, solches Wissen ließe sich so leicht zum Bösen verkehren!«

»Mein Sohn, du mußt Vertrauen in deine Oberen setzen.« *Und ich, dachte er, vertraue darauf, daß deine Überlegungen schon bald ein Ende finden werden. Sobald du mir geholfen hast, mein Ziel zu erreichen!*

Die Sonne ging schon unter, als die Gray Death Legion wieder ans Tageslicht kam. Auf der Computerkarte, die jetzt als Ausdruck in Graysons Hand lag, war ein Korridor markiert, der sie an eine verschlossene Tür geführt hatte. Dahinter konnten sie die orangerote Sonne Helms über dem westlichen Äquatorialmeer untergehen sehen. Die versteckten Computerdateien hatten ihnen gezeigt, wie sie das Osttor hinter sich wieder schließen konnten. Unter ihnen lag eine weite Ebene, die in Küstennähe steil zum Meer abfiel. Im Nordwesten funkelte die westliche Hälfte des Vermillion, der in Höhlenseen wiedergeboren wurde, die vom Schmelzwasser der Gletscher gespeist wurden. Der Fluß trat im Vermilliontal wieder an die Oberfläche — einem von drei Gebirgspässen, die durch die Berge nach Norden führten —, und schlängelte sich aus den Schluchten des Nagaya und über die Tiefebene bis hin zum Meer.

Sie hatten das Sternenbunddepot unter der West-

wand des Massivs gefunden. Es war mit stummen Reihen von Sternenbund-BattleMechs gefüllt, die reihenweise in den Stützen ihrer Wartungsgerüste standen. Hier fanden sich Waffen und Munition, Raketen, sowie Ortungs- und Funksysteme in Sternenbundausführung. Auch Fahrzeuge waren vorhanden, zum größten Teil von denselben Fusionsreaktoren angetrieben, die auch BattleMechs mit Energie versorgten, heute aber kaum noch in anderen Fahrzeugen zu finden waren. Grayson hatte Dutzende Panzer gesehen, von *Vedettes* bis zu *Vernichtern*, voll bestückt und einsatzbereit. Nachdem er eine Reihe von Transportzügen entdeckt hatte, die schwer genug waren, auf ihren breiten, flachen Anhängern auch BattleMechs zu transportieren, sah Grayson bereits die Techs der Legion vor sich, die damit beschäftigt waren, die wartenden Kampfmaschinen hinaus auf das Vermiliontiefland zu schaffen, wo Ricols Schiffe landen konnten, um sie aufzunehmen. Eine breite Straße führte direkt an diesem westlichen Tor vorbei und wand sich am Berghang hinunter auf eine vielleicht 500 Meter hangabwärts liegende weite Ebene. Dort konnten die Landungsschiffe aufsetzen und waren vom Westtor leicht zu erreichen. Die Straße führte in der anderen Richtung weiter nach Norden zu den Gebirgspässen.

»Grayson!« Loris Stimme erscholl durch die Lautsprecher ihres *Dunkelfalke*, der fünfzig Meter entfernt am Tor stand. »Wir haben Verbindung mit der *Phobos*! Sie sind frei und hierher unterwegs!«

Grayson jauchzte und sprintete zu seinem *Marodeur*, den ein Tech in der Nähe geparkt hatte. So schnell seine Arme und Beine ihn bewegen konnten, hastete er die Leiter hinauf und ließ sich in seinen Pilotensessel fallen, um die Drehregler zu bewegen, die ihn auf die Frequenz der *Phobos* brachten.

»Sie lagern an der Ostseite des Gebirges, Lori«, berichtete Martinez, als Grayson die Verbindung öffnete. »Wir können sie von hier deutlich ausmachen.«

»Ilse!« meldete Grayson sich. »Hier ist Carlyle! Es tut gut, wieder etwas von Ihnen zu hören!«

»Und es tut sehr gut, wieder etwas von sich hören lassen zu können, Oberst! Ich habe Ihrer Stellvertreterin gerade mitgeteilt, daß wir in fünf Minuten aufsetzen.«

»Gut! Haben Sie die Koordinaten?«

»Haben wir. Wir werden auf der Ebene unterhalb des Westeingangs niedergehen.«

»Ilse hat mir erzählt, daß Ricol nicht aufgetaucht ist, Grayson«, fügte Lori hinzu. »Es waren nur Dulaneys Leute, die beide Landungsschiffe befreit haben. Anscheinend war Ricol doch nicht auf unserer Seite!«

»Oh ...«

Das brachte neue Komplikationen. Ricols Landungsschiffe mußten Mitte des nächsten Tages ankommen. Hatte Ricol absichtlich versucht, Graysons Befreiung der *Deimos* und der *Phobos* zu sabotieren?

In diesem Augenblick erkannte Grayson, daß sein alter Haß auf Ricol endgültig begraben war. »Bevor ich das glaube, will ich erst noch einmal mit Ricol reden, Lori. Es könnte eine andere Erklärung geben. Zunächst werden wir davon ausgehen, daß wir morgen wie geplant Ricols Landungsschiffe herlotsen.«

»Vielleicht werden Sie dazu gar keine Gelegenheit haben, Oberst«, erklärte Martinez. Durch den Rumpf des *Marodeur* klang ein dünnes, hohes Donnern an Graysons Ohren. Er lehnte sich vor, um durch das vordere Sichtluk des Cockpits zu blicken, und wurde mit dem Funkeln des goldenen Sonnenlichts auf den glitzernden Landungsschiffen belohnt, die sich mit hoher Fahrt im Anflug befanden. »Ich hab es Lori gerade erzählt: Sieht so aus, als hätten Sie Gesellschaft. Auf der Östseite der Berge steht eine verteuftelt große Armee.«

»Bewegt sie sich?«

»Sieht so aus, als schlugen sie ein Lager auf. Unsere Photos müssen erst noch analysiert werden, aber ich

zähle fünfundzwanzig bis dreißig BattleMechs da drüben, plus Fahrzeuge und Truppen.«

»Wenn sie kampieren, ziehen sie wohl erst am Morgen weiter«, stellte Grayson fest. »Nachts werden sie nicht über die Pässe kommen.«

Jetzt wurden die Landungsschiffe am Himmel schnell größer und Martinez' Stimme klarer. Grayson konnte das pulsierende Flackern der Haupttriebwerke erkennen.

»Würde ich auch so sehen, Oberst, aber das hilft trotzdem nicht viel. Ein BattleMech kann jeden dieser Pässe in ein bis zwei Stunden hinter sich bringen. Wenn sie im Morgengrauen aufbrechen, sind sie lange vor Ihren Kurita-Freunden hier.«

Die lodernden Feuerzungen unter den beiden Landungsschiffen wurden jetzt länger und sehr viel heller, als die Piloten die Energiezufuhr erhöhten, um die fusionsgetriebenen Raumer Seite an Seite auf dem Vermilontiefeland aufzusetzen.

»Vielleicht auch nicht«, meinte Grayson. »Ich habe da so ein, zwei Ideen, wie wir sie ein wenig bremsen können.«

29

Grayson faltete die Karte neu und breitete den Mittelteil flach auf einem passenden Felsen aus, damit ihn alle sehen konnten. Ringsum erhoben sich die Berge des Nagaya. Die gletscherbedeckten Gipfel wurden von den ersten Sonnenstrahlen des neuen Tages in rosiges Licht gehüllt. Der Himmel über ihnen leuchtete in tiefem, abendlichem Königsblau, und die hellsten Sterne waren noch deutlich zu sehen. Im Innern des schattigen Tals, in dem sie sich versammelt hatten, war es gerade hell genug, um etwas zu erkennen.

»Wir haben zwei Hauptprobleme«, stellte Grayson

fest. »Erstens: Wir müssen drei separate Routen sichern — drei verschiedene Wege, über die Langsdorf uns packen kann. Wir sind hier.« Sein Finger strich über den Schriftzug >Vermilliontiefland<. »Langsdorfs Leute kampieren hier oben, nordöstlich der Berge, ziemlich nahe an unserem gestrigen Lagerplatz. Zwischen uns ...« — sein Finger bewegte sich nach Norden auf ein Gebiet dichtgedrängter Höhenlinien zu — »... liegen das Nayamassiv... und diese drei Pässe.«

Kapitän Martinez verdankten sie die Nachricht, daß nicht Lord Garth die Marik-Armee befehligte, sondern Kolonel Langsdorf. Beim Abhören der Marik-Funkfrequenzen hatte sie unverschlüsselte Hinweise auf den Marik-Kommandeur aufgefangen. Grayson war von dieser Neuigkeit nicht im mindesten überrascht. Er hatte sich angesichts der Geschwindigkeit, mit der die Marik-Truppen nach Süden vorgestoßen waren, bereits so etwas gedacht. Garth hätte eine solche Leistung niemals in weniger als drei Tagen fertiggebracht.

Lori blickte auf. »Du hast von zwei Problemen gesprochen, Gray. Was ist das zweite?«

Grayson lächelte. »Unser zweites Problem besteht darin, daß Langsdorf wahrscheinlich genügend Truppen und Mechs hat, um durch alle drei Pässe gleichzeitig vorzustößen.«

»Allmächtiger«, stieß Clay aus. »Sie hören sich zu selbstbewußt an, Oberst. Was jetzt kommt, wird mir bestimmt nicht gefallen.«

»Langsdorf hat zwei Möglichkeiten«, fuhr Grayson fort. »Er kann seine Armee konzentrieren und durch einen der Pässe brechen. Oder er kann seine Armee aufteilen, und durch zwei Pässe zugleich vorrücken ... oder durch alle drei.«

Lori wirkte unsicher. »Und, wie meinst du, wird er sich entscheiden?«

Grayson schüttelte den Kopf. »Ich *kenne* Langsdorf nicht. Ich habe gehört, daß er ein guter Regimentskom-

mandeur sein soll, und im Klafftal hat er auf jeden Fall eine gute Leistung geboten. Am besten gehen wir davon aus, daß er ein fähiger Kopf ist... und versuchen uns in seine Lage zu versetzen.«

»Wenn er seine Armee aufteilt, begeht er einen alten taktischen Fehler«, stellte Clay fest und rieb sich die Stoppeln am Kinn. »Er würde uns die Möglichkeit bieten, seine Einheiten grüppchenweise auszuschalten ... und dazu auf dem Gelände unserer Wahl. Wenn er seine Truppen zusammenhält... dann können wir ihn bestenfalls ein wenig abbremsen. Dieses Heer würde einfach durchstoßen und uns wie Zinnminiaturen beiseite fegen.«

»Stimmt«, gab Grayson zu. »Aber wenn er mit einer einzigen Streitmacht anrückt, muß er sich entscheiden, welchen Paß er benutzt.« Grayson deutete nacheinander auf die drei Möglichkeiten, die sich boten. »Die Hauptstraße aus der Nördlichen Hochebene nach Süden verläuft durch Drango in der Drangokluft. Da gibt es kaum Probleme. Der Paß ist eng, aber er bietet genug Manöverfläche für einen angemessenen Prozentsatz seiner Maschinen, wenn wir ihn angreifen. Der Grund liegt hoch, aber ziemlich eben. Er könnte mit seiner ganzen Armee schnell hier entlangziehen.

Im Nordwesten liegt Lee's Paß. Er ist höher und sehr viel unzugänglicher. Außerdem ist er sehr kurvenreich und wird teilweise von Felsen blockiert. An manchen Stellen bilden senkrechte Klippen regelrechte Sackgassen. Langsdorf müßte ein Idiot sein, um seine ganze Armee auf diesem Weg hierher zu führen. Ein Vorwärtskommen wäre hier so schwer, daß er eine ganze Woche brauchte, bis er es geschafft hat... und bis dahin wären wir längst weg.

Dann gibt es östlich der Drangokluft noch den Nayacanyon und den Vermillion, der hier nach Süden fließt. Hier, am Nordostende der Drangokluft, beginnt er, biegt aber kurz vor Drango ab. Das Gelände ist un-

wegsamer als um Drango, aber nicht annähernd so schlimm wie Lee's Paß. Das Hauptproblem hier ist der Vermillion. Er tritt... hier aus einem unterirdischen See an die Oberfläche. Zweifellos gibt es Furten, aber Langsdorfs Lanzenführer können nicht wissen, wo die sich befinden. Es wird einige Zeit dauern, sie zu entdecken und ihre Hauptstreitmacht über den Fluß zu bringen.«

»Und wie sieht nun die Antwort aus?« fragte Lori.
»Meinst du, daß er die offensichtliche Lösung wählt... oder einen Haken schlägt und uns zu überraschen versucht?«

Grayson lächelte. »Ein guter Kommandeur würde das Unerwartete wählen, aber dazu hat Kolonel Langsdorf hier keine Gelegenheit. Wenn er mit seiner Armee massiert durchbrechen will, *muß* er das hier tun«, Graysons Finger stieß auf die Karte. »Hier bei Drango. Wenn er es über Lee's Paß oder den Vermillion versucht, riskiert er, uns und seine Armee zu verlieren.«

»Aye, Laddie! Sie meinen, er wird seine Army ae' teilen«, stellte McCall fest, und seine Miene hellte sich auf.

»Ihm bleibt kaum etwas anderes übrig. Wie Delmar schon gesagt hat, begeht er damit so etwas wie einen klassischen taktischen Fehler, aber genau das macht *diese* Entscheidung unerwartet. Wenn er seine Truppen beisammenhält, muß er die Drangokluft wählen. Er weiß es, und er weiß, daß wir es auch wissen. Er wird mit Gegenmaßnahmen von unserer Seite rechnen, aber er weiß nicht genau, was wir gegen ihn aufzubieten haben. Wir könnten genug Sprengstoff haben, um den ganzen Paß zu verminen ... oder wir könnten aus der örtlichen Miliz eine ausreichend große Armee gebildet haben, um ihn so lange aufzuhalten, bis unsere Landungsschiffe abheben können. Es geht ihm ja nicht allein darum. Er *muß* verhindern, daß wir entkommen — wenn möglich, indem er unsere Schiffe ausschaltet. Er darf hier oben in den Bergen keine Verzögerungen riskieren.

Also teilt er seine Kräfte. Er könnte den Hauptteil seiner Armee hier entlang schicken« — Grayson deutete auf Drango —, »oder hier.« Sein Finger rutschte nach Osten zum Vermillion. Er wurde nachdenklich. »Wenn ich an seiner Stelle wäre, würde ich das Flußtal wählen. Es ist schwieriger, aber auch unwahrscheinlicher. Ich würde eine ausreichend große Truppe durch Drango schicken, um die Aufmerksamkeit des Gegners zu erregen. Vielleicht, indem ich sie schnell vorstoßen lasse, um ihn zu überraschen und eine starke Truppe in unseren ... in den Rücken des *Gegners* zu bringen, die seine Landungsschiffe bedroht. Dann müßte er alle Einheiten südlich des Gebirges zusammenziehen, und das ganze Problem wäre gelöst. Dann könnte die Hauptstreitmacht den Vermillion entlang anrücken. Auf diesem Weg brauchte sie zwar länger als durch Drango, aber sie wäre immer noch rechtzeitig da, um der Drangotruppe beim Zerschlagen des Gegners zu helfen ... vielleicht könnte man ihn auf diese Weise sogar einkesseln.«

»Und Lee's Paß ignoriert er?« fragte Lori.

Grayson schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht. Ich persönlich würde auch da eine kleine Einheit entlangschicken — vielleicht eine Kompanie oder so. Das wäre ein günstiges Ablenkungsmanöver. Auf jeden Fall gäbe es meinem Gegner einen weiteren Grund zur Besorgnis, und dadurch würde ein Teil seiner Kräfte gebunden.«

Grayson blickte von der Karte auf und sah nacheinander in die Augen seiner Gefährten. Seine Stimme hatte jetzt einen festeren und entschiedeneren Klang. »Wir werden davon ausgehen, daß Langsdorf durch alle drei Pässe vorrückt. Er wird eine relativ starke Abteilung durch Drango stürmen lassen, um uns zu überraschen und lange genug festzuhalten, damit die Hauptstreitmacht herankommen kann. Er wird eine kleine, leichte Einheit durch Lee's Paß schicken, teilweise als Ablenkungsmanöver, teilweise in der Hoffnung, zehn oder zwölf Mechs in unseren Rücken zu bringen und die Lan-

Landungsschiffe zu bedrohen. Und seine Hauptstreitmacht wird durch den Vermillioncanyon vorstoßen. Er wird erwarten, daß wir einen der Pässe zu halten versuchen und beiseitegefeht oder gebunden werden. Der Rest seiner Armee kann sich dann im Vermilliontiefland sammeln, um gegen unsere Landungsschiffe zu ziehen ... und dann hat er uns in der Falle.«

Clay wirkte wenig beeindruckt. »Und? Was bleibt uns da an Möglichkeiten? Ich habe den Eindruck, es hilft uns nicht allzuviel, wenn wir wissen, was Langsdorf vorhat. Ich meine, es ist schön zu wissen, wie der Kerl uns umbringen wird, aber deswegen fühl ich mich auch nicht besser.«

»Aber, aber, mein Freund. Wenn wir wissen, daß unser Gegner einen klassischen taktischen Fehler begehen wird, dann werden wir den natürlich ausnutzen.« Grayson zwinkerte Lori zu.

Clay's Augen weiteten sich. »Sie Bastard! Sie wollen sie sich einzeln vornehmen!«

Graysons Lächeln wurde breiter. »Na was, ist das ein unerwarteter Schachzug oder nicht? Wir haben dadurch einen hübschen Vorteil.« Er deutete wieder auf die Berge. »Außerdem wissen wir einiges über diese Berge, von dem Langsdorf keine Ahnung hat. Das allein ist schon ein Regiment wert.«

Clay schüttelte den Kopf, aber sein Lächeln war ebenso breit wie das auf Graysons Gesicht. »Nur *ein* Regiment? Dann aber hoffentlich ein Eliteregiment aus überschweren BattleMechs, oder Langsdorf schießt es zu Klump!«

»Ich habe eine Frage, Gray«, meldete sich Lori. »Dieser Langsdorf ... er hat doch wahrscheinlich den Befehl erhalten, das Sternenbunddepot zu finden, richtig? Wieso kommt er dann überhaupt über das Gebirge? Er könnte jetzt schon versuchen, das Osttor zu öffnen, und wenn er keine Lösung findet, wird er feststellen, wie er es sprengen kann. So wie *wir* es vorhatten.«

»Ein guter Einwand, Lori. Aber versetz dich einmal in seine Lage. Du weißt, die Legion ist in diesen Berg verschwunden. Du hast keine Ahnung, was dich da drin erwartet oder wohin das Tor führt. Du hast keine Karte. Wenn du dein Opfer in den Berg verfolgst, läufst du Gefahr, deine ganze Armee zu verlieren.

Aber nehmen wir einmal an, du siehst die Legion ... oder zumindest den größten Teil davon, an der Oberfläche? Etwa... hier.« Sein Zeigefinger klopfte auf den Nordostausgang der Drangokluft. »Du hast Scouts und Kundschafter unterwegs. Du siehst die Mechs der Legion, hinter denen du her bist, wie sie sich durch diesen Paß bewegen. Was würdest du tun? Weiter versuchen, das Tor zu öffnen? Oder würdest du versuchen, den Hundesohn zu erwischen, solange es geht?«

»Klar«, erwiderte Lori. »Er wird sich nicht auf unbekanntes Terrain begeben, solange er hoffen kann, uns auf freiem Gelände zu erwischen.«

»Und wenn er uns in der Drangokluft sieht, wird er auf die Idee kommen, seine Truppen aufzuteilen, um uns zu umzingeln oder unsere Landungsschiffe zu erbeuten ... wenn er daran nicht ohnehin schon gedacht hat.« Grayson breitete die Arme aus. »Immerhin könnte er schon entschieden haben, eine Truppe durch die Berge zu schicken, als er gestern abend unsere Landungsschiffe anfliegen sah.«

»Wir werden so oder so einen harten Marsch vor uns haben, wenn wir ans andere Ende der Drangokluft wollen, bevor er sich entschließt loszumarschieren.«

»Stimmt. Aber wir werden nicht marschieren, zumindest nicht die ganze Strecke«, stellte Grayson fest.

»Nein, ich denke, wir werden dem Transportsystem der Nagaya-Sternenbundbasis Gelegenheit geben, seine Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen.«

Kolonel Langsdorf verschränkte die Arme und schloß die Augen. Dieser ComStar-Präzentor hatte die ermü-

dende Angewohnheit, offensichtliche Fakten ständig zu wiederholen.

»Sir, ich verstehe, was Sie sagen wollen. Lord Garth ist sicher begierig darauf, in den Berg zu gelangen und an die Waffen zu kommen. Und ich kann auch Ihre Ungeduld verstehen.

Aber bitte bringen Sie auch Verständnis für meine Position auf.« Er blickte den Präsentor an, dann ließ er den Blick über die in Kutten und Kapuzen vor ihm stehenden ComStar-Adepten schweifen. Nach Langsdorfs persönlicher Überzeugung stellte das pseudoreligiöse Geste des Ordens eine Mixtur aus Aberglauben und Mystizismus dar. Wenn das die Hoffnung der modernen Zivilisation sein sollte ..

»Vielleicht ist die Gray Death Legion durch diese Wand verschwunden. Die Spuren und Hinweise, die wir entdeckt haben, und die Kuppelzelte, die sie hier zurückgelassen haben, deuten darauf hin. Andererseits aber haben wir ihre Einheiten in einem Paß zehn Kilometer nordwestlich von hier gesehen. *Gesehen*, verstehen Sie? Es mag sein, daß meine Pioniere diese Wand mit Sprengladungen aufbrechen *könnten*. Aber das würde Zeit kosten ... und einen erheblichen Arbeitsaufwand, den ich einfach nicht rechtfertigen kann. Ich brauche meine Pioniere zur Überquerung der Gebirgspässe. Sie sind es, die vor unseren Gefechtseinheiten etwaige Minenfelder ausmachen und räumen müssen.

Ich *kann* meine Einheit nicht in einen unbekannten und unerforschten Höhlenkomplex schicken, nicht ohne zu wissen, wohin wir gehen. Ich *kann* den Rücken meiner Truppen nicht ungeschützt einem Angriff preisgeben, wenn der Feind uns über die Pässe in den Rücken fallen kann. Und schließlich sehe ich keinen Grund, in irgendwelchen Höhlen herumzustolpern, wenn die Position unseres Gegners bekannt ist. Er befindet sich im Drangopaß und zieht in nordöstliche Richtung. Ich habe Bumerang-Spähflugzeuge unterwegs, um seine Bewe-

gungen zu verfolgen. Ich habe vor, ihn im Drangopaß zu stellen und zu zerschlagen.

Ich bin gerne bereit, Präzentor, Ihnen zuzugestehen, daß Sie und Ihre Adepten in der Höhle wichtige Arbeit zu erledigen haben. Mit Freuden werde ich einen Pioniertrupp abstellen, der Ihnen dabei zur Hand geht, nachdem wir unsere Operation abgeschlossen haben.

Aber was immer Sie da drin auch zu erledigen haben, es wird, verdammt noch mal, warten müssen, bis ich meine Arbeit beendet habe!«

Langsdorf selbst war von seinem Ausbruch nicht weniger überrascht als die ComStar-Brüder. Er war normalerweise ein sehr ruhiger Mann, der ganz und gar nicht zu Gefühlsausbrüchen neigte.

Dieser Feldzug hinterließ seine Spuren. Er war von zu vielen Leuten umgeben, die ihm zwar ihre Ratschläge aufdrängten, ihm ihre Hilfe aber verweigerten. Mit siebenundzwanzig BattleMechs und einer nicht unerheblichen Panzertruppe besaß er eine überwältigende Streitmacht. Aber Langsdorf wußte genau, daß dieser Vorteil durch blinden Zufall oder einen einzigen dummen Fehler zunichte gemacht werden konnte.

»Ich verstehe Ihre Position durchaus«, stellte der Präzentor fest. »Und Sie werden die Güte haben, die meine zu verstehen. Was immer Sie persönlich denken mögen, diese Expedition dient *meinem* Wohl. Ich schlage vor, Sie erinnern sich daran, wer Ihnen trotz der Einwände Lord Garths den Befehl über diese Truppe gegeben hat. Meine Assistenten und ich müssen diese Höhle so schnell wie möglich betreten. Ich bin bereit, Ihnen...« — er blickte auf seinen Armbandcomputer — »sagen wir, sechs Stunden zu geben. Das sollte Ihnen genügen, Carlyles Truppen zu zerschlagen und seine Landungsschiffe zurückzuerobern. Aber wenn Sie den Paß bis dahin nicht genommen haben, *werden* Sie Ihre Pioniere hierher abstellen, damit sie dieses Tor öffnen.«

In Kolonel Langsdorf schwelte die Wut auf diesen ar-

roganten Pinkel von ComStar-Präsentor, aber er kanalisierte seinen Zorn und brachte ihn unter Kontrolle. Alles, was er davon zeigte, war eine Anspannung in der Muskulatur seiner Hände, die sich an seinen Seiten zu Fäusten ballten. »Sehr wohl, Präsentor. Sechs Stunden sollten ausreichen. Ich möchte Sie aber warnen. Dieser Grayson Carlyle ist ein findiger und kluger Gegner. Er mag ein Renegat sein; er mag diese Menschen auf Sirius V ermordet haben, aber als Gegner hat er sich meinen Respekt verdient.

Wir dürfen diesen Mann nicht unterschätzen. Wenn es uns nicht gelingt, seine Gedankengänge nachzuvollziehen, werden auch sechs Jahre nicht genügen, ihn zu besiegen.«

Drango war ein kleines Tal von vielleicht dreihundert Einwohnern an der von Helmdown nach Süden ins Vermilliontiefland führenden Straße. Die Dörfler waren zum größten Teil Hirten, aber in dem breiten Gebirgstal lagen auch viele Bauernhöfe. Ferrisgras war ein nahrhaftes Getreide, das sich zu einem der bedeutendsten Exportartikel Helms entwickelt hatte, und die zähe, schnellwachsende Pflanze gedieh in Drangos Höhenlage prächtig.

Es war Vormittag, als Drangos Einwohner den grollenden Donner einer heranrückenden Armee hörten. Ein paar Dorfkinder hatten berichtet, daß sie früh am Morgen Militärfahrzeuge und BattleMechs gesehen hatten, und Gerüchte über mysteriöse Feuer in der Nacht hatten die Runde gemacht; über seltsam gekleidete Fremde, die sich nachts an den Feldern östlich des Dorfes zu schaffen gemacht hatten; über Raumschiffe, die am vergangenen Tag vorübergeflogen und auf der Ebene im Süden des Gebirges gelandet waren; und über fremdartige Geräusche, die von den Gletschern und Bergen der Umgebung herabschallten.

Die ersten Berichte waren als Kinderstreiche oder

Phantastereien überspannter Erwachsener abgetan worden. Aber nicht einmal die größten Skeptiker konnten den Anblick verkennen, der sich den Dorfbewohnern bot, die sich freiwillig gemeldet hatten, um das immer lauter werdende Donnernrollen zu untersuchen.

Insgesamt bewegten sich zwölf BattleMechs langsam die Straße herauf, gefolgt von einer Kolonne aus Dutzenden von Ketten- und Luftkissenfahrzeugen. Das Adlerwappen Haus Mariks auf den Mechs und Fahrzeugen war deutlich zu erkennen. Die Einwohner Drangos hatten zwar nicht viel von der Rebellion und dem Blutvergießen im Norden mitbekommen, aber sie erkannten, daß hier enorme Schwierigkeiten auf sie zukamen. Die meisten versteckten sich in den Kellern ihrer Häuser. Ein paar wenige flohen ins Gelände, und aus ihren Verstecken zwischen den Felsen rund um die Drangokluft hatten sie einen unbeabsichtigten aber nichtsdestoweniger hervorragenden Logenplatz bei der kurz darauf losbrechenden Schlacht.

Den Befehl über die Kolonne hatte Kapitän Maranov, und er trieb seine Leute an. Kolonel Langsdorf hatte seiner 4. Leichten Sturmtruppe die Aufgabe zugeteilt, den Drangopaß zu säubern und das Dorf zu sichern, wobei ihm seine Panzergrenadiere und die Panzer der Marik-Hausgarde als Hilfstruppen unterstellt worden waren. Der Feind war am Morgen noch in diesem Tal gesehen worden, aber bisher war keine Spur von ihm zu entdecken. »Aufrücken, Männer! Zusammenbleiben!« rief Maranov über Gefechtsfrequenz. Seine Truppen waren die ständigen Ermahnungen allmählich leid, aber wenigstens blieb die Kolonne dadurch in Bewegung. Wenn Carlyles Legion sich noch in diesem Paß aufhielt, würde Maranov sie erwischen. Wenn Carlyle sich schon durch den Paß auf das Vermilliontiefland zurückgezogen hatte, würde der Kapitän ihm folgen, ihn stellen und ihn so lange binden, bis Langsdorf mit dem Hauptteil der Armee eingetroffen war. Maranovs *Kriegshammer* mar-

schierte mit schnellen und entschlossenen Schritten voraus. Der Stahlkoloß wurde von Colby und Vitner in ihren beiden *Feuerfalken* flankiert. Es war schon eine kampfstärke und beeindruckende Phalanx, die da aus der Morgensonne heranrückte.

Die erste Sprengladung detonierte unter Vitners *Feuerfalken*, warf Erde und Kies hoch auf und schleuderte Vitners 45-Tonnen-Mech in einem Trümmerregen nach vorne auf den Boden. Maranov wirbelte seinen *Kriegshammer* herum und suchte nach dem Feind, aber seine Sensoren erfaßten nur die eigenen Maschinen und die Gebäude des Dorfes vor ihnen. Vitner kam mit seinem Mech gerade wieder auf die Beine, als knapp neben Bennings *Greif* eine zweite Explosion ertönte.

»Minen!« rief Bennings über Sprechfunk. »Sie haben Sprengladungen zwischen den Felsen versteckt!«

Maranov sah sich hektisch um. Die ganze Zeit hatte er die Drangokluft als Schnellstraße durch die Berge auf die Ebene gesehen, auf der jetzt laut ihren Kundschaftern zwei feindliche Landungsschiffe warteten. Es war nur darum gegangen, so schnell wie möglich durch die Kluft vorzustößen, um den überraschten Gegner vor die Geschütze zu bekommen.

Umgeben von den krachenden Detonationen der Minen sah Maranov den Paß jetzt mit anderen Augen. Zu beiden Seiten der Kluft türmten sich die Berge auf, mit nadelspitzen Gipfeln, auf denen funkelnde Eiskronen glitzerten, unüberwindliche Barrieren für seine ungeschickten BattleMechs. Erst jetzt erkannte der Marik-Kapitän, daß dieses Tal eine großartige Kulisse für einen Hinterhalt abgab.

»Kapitän!« Das war Jennings in seinem *Kreuzritter*. »Kontakt auf Zwo-Neun-Fünf! Ich habe Zielobjekte!«

»Erfassen und ranholen! Entfernung?«

»Fünfhundert, näher ...«

Eine neue Explosion ertönte und der Funkkontakt brach ab. Diesmal war die Ladung an einem Berghang

über Jennings' Maschine losgegangen. Maranov sah eine Schuttlawine auf Jennings' *Kreuzritter* herunterprasseln.

»Ich bin okay!« meldete sich Jennings kurz darauf. »Bloß ein bißchen durchgeschüttelt. Aber ... wo, um Himmels willen, kommen die her?«

Maranov hatte sich dieselbe Frage gestellt. Feindliche Mechs mit dem unverwechselbaren grauen Totenkopf auf rotem Grund schienen aus dem Fels zu wachsen. Vier von ihnen waren an der Nordwestseite des Passes zu sehen, vier weitere im Südosten.

»Alle Einheiten! Feuer frei! Blast sie weg!«

Maranov senkte die PPKs seines *Kriegshammer* und eröffnete das Feuer. Blau leuchtende Blitzschläge elektrischer aufgeladener Teilchen fraßen sich durch die Morgenluft, schlugen in die heranrückenden Mechs und die Felsen hinter und neben ihnen ein. Die übrigen Maschinen seiner Gruppe stimmten in sein Feuer ein. Laserstrahlen stießen nach den näherkommenden Stahlriesen, und Raketen zogen ihre dünnen weißen Kondensstreifen durch den Himmel auf ihren Gegner zu.

Mehrere Raketensprengköpfe donnerten explodierend gegen Maranovs *Kriegshammer* und ließen Panzertrümmer in alle Richtungen davonfliegen. Er erwiderte das Feuer, erkannte aber mit wachsendem Entsetzen, daß seine rechte PPK mit jedem Schuß weiter überhitzte. Die Waffe war sechs Monate zuvor gegen Liao beschädigt worden, und trotz aller Anstrengungen, die er und sein Tech unternommen hatten, funktionierte sie noch immer nicht wieder einwandfrei. Diese Schwäche konnte ein entscheidender Faktor in dieser Schlacht werden, denn wenn er je schnelles und schweres Feuer gebraucht hatte, dann jetzt!

Vitners *Feuerfalke* löste seine Sprungdüsen aus und erhob sich schwerfällig in die Luft, aber Maranov konnte die Schäden an seinen Beinen erkennen, wahrscheinlich das Ergebnis der Minenexplosion. Die Kampfmaschine kam unglücklich auf und stürzte zu Boden. Auch eine

der Tornisterdüsen hatte nicht einwandfrei funktioniert.

Eine Explosion traf Maranov und kippte ihn zur Seite. Die Kreiselstabilisatoren seines *Kriegshammer* kreischten protestierend, als er mit den Kontrollen kämpfte. Dann reagierte die schwere Maschine und richtete sich langsam wieder auf. Er wandte sich der neuen Bedrohung zu und sah einen feindlichen *Schütze* von Osten gegen ihn anrücken. Noch während er ihn beobachtete, löste sich eine zweite Raketen salve aus den Torsolafetten des schweren BattleMechs. Dann war die Luft voller Raketen, und der Boden rund um seinen Mech brach in einer Kakophonie aus Lärm und Licht und scharfkantigen, hochgeschleuderten Felsbrocken auseinander.

Die Instrumente seines *Kriegshammer* kreischten ihm Warnmeldungen entgegen. Rote Lämpchen meldeten ein Feuer in der Aktivatorabschirmung seines linken Beins, eine Penetration links am Torso, einen kritischen Ausfall seines linken Armaktivators. Maranov stapfte stur durch Rauch und Lärm. Seine linke PPK reagierte nicht mehr, und der Lauf schleifte mit jedem Schritt über den Boden. Seine rechte PPK feuerte ... feuerte noch einmal. Im *Schütze* seines Gegners schlug der Blitz ein und hinterließ hoch auf dem Torso der Maschine einen schwarzen Fleck.

Dann schlug es erneut im Rücken seines *Kriegshammer* ein. Mit schleppendem rechten Bein wendete er den Mech — eine implodierende Panzerplatte hatte das Kniegelenk blockiert. Durch den Rauch konnte er einen zweiten BattleMech auf sich zukommen sehen — einen *Kampfschütze* — und seine schreckliche Feuerkraft war ganz auf ihn konzentriert. Zwillingslasergeschütze feuerten nacheinander, rissen Maranovs gepanzerten Torso auf und schälten den Stahl zur Seite. Zwillingsautokanonen schickten im Schnellfeuer 80-mm-Granaten in die Trümmer. Maranov sah das Funkeln der leeren AK-Granathülsen, die aus den Schnellfeuerauswurfschlitzen der

Hauptgeschütze des *Kampfschütze* fielen. Die Geschosse trafen den kritisch geschwächten Torso seiner Maschine und durchschlugen das rotglühende Metall. Er hörte ein knirschendes Schlagen und fühlte das Beben unter seinen Füßen, als irgendein massives Bauteil in Stücke brach. Er schob die Kontrollen seines *Kriegshammer* vor und drehte sie hart nach links, in der Hoffnung, dem Ansturm des *Kampfschütze* ausweichen zu können.

Nichts geschah. Sein Gyroskop war ausgefallen, sein BattleMech bewegungsunfähig geworden. Maranov fluchte und hämmerte mit blutenden Fäusten auf die Kontrollen ein, aber die Maschine blieb ebenso unbeeindruckt und reglos stehen wie die Berge, die um ihn herum aufragten.

Ein seltsames Singen erklang über den Gefechtsfunk. Es war schwer zu sagen, aber die Worte schienen mit den Bewegungen des *Kampfschütze* synchron, und Maranov hätte schwören können, daß sie vom Piloten des *Kampfschütze* kamen. Er schrie ihn an. In einer völlig unverständlichen Sprache.

Dann war es Maranov, der zu schreien begann, als der Boden unter ihm aufbrach, und Flammen über seine nackten Beine leckten.

Seine Faust schlug auf den großen, roten Schalter, der ihn aus seinem zertrümmerten *Kriegshammer* schleudern mußte, weit fort von den unerträglichen Schmerzen, die an seine blasenbedeckten Beine schlugen. Nichts. Die Explosion, die den Boden seines Cockpits aufgerissen hatte, hatte auch die Steuerkabel des Schleudersitzes zertrennt. Maranov versuchte noch einmal, den Schleudersitz auszulösen, wieder ohne Erfolg. Er verstummte lange genug, um ungläubig die Fluchtluke anzustarren, die einen halben Meter über seinem Neurohelm lag, und keinerlei Anstalten machte, sich zu öffnen. Er preßte wieder auf den Knopf ... und wieder...

Eine erneute Explosion schüttelte ihn. Ohne kompensierende Gyroskope stürzte der *Kriegshammer* wie ein

riesiges Standbild zu Boden und schlug mit einer Gewalt auf den steinigen Grund, der Maranov in seine Gurte schleuderte und den Neurohelm von seinen Schultern riß.

Explosion und Sturz hatten die Tanks mit Kühlflüssigkeit aufgerissen. Da der Kopf des *Kriegshammer* jetzt tiefer lag als dessen Körper, strömte die siedende chemische Flüssigkeit — soweit sie nicht augenblicklich verdampfte — in das aufgerissene Cockpit.

Maranov hatte Glück. Er war nicht mehr bei Bewußtsein, als die kochende Flüssigkeit ihn erreichte.

30

Graysons Befehls- und Kampfplanze hatten die Marik-BattleMechs in die Zange genommen. Die Maschinen an der Spitze der Falle waren im Kreuzfeuer gefangen, und die weiter hinten postierten Einheiten konnten das Feuer nicht erwidern, weil sie fürchten mußten, ihre eigenen Kameraden zu treffen. Graysons *Marodeur* marschierte durch den Gefechtsdunst vor. Im Zucken der künstlichen Blitze sah er sich plötzlich einem *Marik-Kreuzritter* gegenüber, der sich aus dem Schutt einer Steinlawine erhob.

Graysons *Marodeur* feuerte beide PPKs und Laser zusammen ab, und erzielte schwere Treffer auf dem Rumpf des Marik-Mechs. Der *Kreuzritter* erwiderte das Feuer. Der *Marodeur* mußte einen Treffer am rechten Arm einstecken und einen zweiten mitten auf dem Rumpf, unmittelbar unter der Pilotenkanzel. Über die allgemeine Gefechtsfrequenz hörte Grayson McCalls schottische Flüche, die allein schon ausreichten, dem Zuhörer das Blut in den Adern gefrieren zu lassen. Es würde ihn nicht wundern, wenn das den Gegner zusätzlich verwirrte. Er setzte seine wuchtige 120-mm-Autokanone

ein. Die lange, donnernde Feuersalve bohrte sich in den *Kreuzritter*. Dicht um die Marik-Maschine blitzten Explosionen, und nach einem Treffer am linken Bein ging sie in die Knie.

Bevor er jedoch eine zweite Salve abfeuern konnte, wurde Grayson aus einer anderen Richtung attackiert. Laserstrahlen schlugen erneut in seinen rechten Arm ein. Prompt warnten rote Lichter auf seinen Armaturen vor Beschädigung und Überhitzung. Er wendete den *Marodeur* und sah sich mit zwei schweren Marik-Maschinen konfrontiert, die Seite an Seite gegen ihn Front bezogen hatten — ein *Donnerkeil* und ein *Kampfschütze*.

Der schwere Laser des *Donnerkeil* konnte fürchterliche Schäden anrichten, wenn er sein Ziel traf. Grayson war nicht darauf erpicht, sich mit diesem Riesen anzulegen. Der *Marodeur* wich hastig zurück und gab dabei einen Schuß nach dem anderen auf die beiden gegnerischen Mechs ab. Die folgten ihm und erwiderten sein Feuer. Laserblitze zuckten um Graysons Fahrzeug.

Als Grayson die Maschine auf seinen Sichtschirm holte, kam ihm der *Donnerkeil* bekannt vor. Er schaltete die Vergrößerung ein. Am rechten Armlaser des *Donnerkeil* war ein scharfer Schnitt zu erkennen. Das Hauptstromkabel schien durchtrennt. Es war derselbe *Donnerkeil*, mit dem er bei dem Gefecht um die Landungsschiffe im Klafftal zu tun gehabt hatte! Damals hatte er den schweren Laser ausgeschaltet, und der Pilot hatte noch keine Möglichkeit gehabt, die Waffe zu reparieren! Grayson stieß auf die rechte Flanke des *Donnerkeil* zu, um auf der beschädigten Seite der Maschine zu bleiben.

Auch ohne seinen rechten Armlaser war der *Donnerkeil* noch ein ernstzunehmender Gegner. In seinem Torso waren drei mittelschwere Laser und eine KSR-Lafette untergebracht, und auf der linken Schulter lag eine gefährliche Delta Dart LSR-15-Lafette vom Umfang eines Abwasserrohrs. Selbst beschädigt stellte der *Donnerkeil* noch eine ernsthafte Herausforderung für Graysons *Ma-*

rodeur dar, und dieser *Donnerkeil* wurde dazu noch von einem gutbestückten *Kampfschütze* begleitet.

Die drei Mechs tauschten auf 200 Meter Entfernung ihre Schüsse aus. Laser- und PPK-Impulse kreuzten durch die dunstverhangene Luft. Grayson versuchte ruhig und gezielt zu feuern, aber schon nach Sekunden schoß er um sich, so schnell es seine Waffensysteme gestatteten. Er sah den *Donnerkeil* anhalten und seine schwere Langstreckenlafette neu ausrichten. Grayson stoppte, schätzte die Zielrichtung des *Donnerkeil*-Piloten ab, und warf sich blitzschnell nach rechts, als sein Gegner feuerte. Fünfzehn Raketen hämmerten auf den Fels und Kies, der einen Moment zuvor noch Graysons *Marodeur* getragen hatte. Er erwiderte das Feuer mit einem schnellen, doppelten Links-Rechts-Stoß aus Lasern und Partikelkanonen. Der *Donnerkeil* wurde dreimal voll in den Torso getroffen und geriet unter den Detonationen ins Schwanken. Der *Kampfschütze* brachte seine Geschütze mit einer heftigen Breitseite zum Tragen. Grayson mußte in Bewegung bleiben. Dann traf sengendes AK-Feuer von seiner Rechten den *Kampfschütze* in die Flanke und beschädigte einen seiner Arme.

»Hallo, Gray«, hörte er über den Gefechtsfunk.
»Brauchst du Hilfe?«

»Hätte nichts dagegen einzuwenden, Lori. Verdammt heißer Tag heute!«

Loris Autokanonensalve trieb den feindlichen *Kampfschütze* dreißig Meter zurück. Sein linker Arm hing nutzlos zu Boden. Der *Donnerkeil* blieb, wo er war. Seine Haltung deutete darauf hin, daß der Mech sich möglicherweise abgeschaltet hatte.

Donnerkeile waren für ihre unmäßige Hitzeentwicklung berüchtigt. Bei zu hoher Innentemperatur legten die Betriebskontrollen die Kampfmaschine automatisch still, um zu verhindern, daß der Hitzestau dem Mech oder seinem Piloten zum Verhängnis wurde.

Aber Grayson war mißtrauisch. Der Hauptschuldige

an der Überhitzung des *Donnerkeil* war sein schwerer Laser, und diese Maschine hatte ihren schweren Laser in diesem Gefecht noch nicht einmal abgefeuert. Es war natürlich denkbar, daß er aus anderen Gründen überhitzt war...

Grayson gab eine weitere Salve Laserimpulse und PPK-Blitze auf die schwere Marik-Maschine ab. Die Reaktion erfolgte auf dem Fuß: der *Donnerkeil* stolperte zur Seite und schwenkte herum. Er versuchte sich aus Graysons mörderischem Feuerstoß zu drehen und gleichzeitig seine Torsolaser auf ihn auszurichten. Lori eröffnete aus einem anderen Winkel das Feuer. Mit ihrer Autokanone und dem Armlaser riß sie weite Krater in Flanke und Bein des *Donnerkeil* und schlug eine breite Bresche in die LSR-Lafette, aus der augenblicklich Kühlflüssigkeit ins Freie trat.

Der *Kampfschütze* schlug wieder zu, diesmal gegen Lori. Grayson wirbelte seinen *Marodeur* herum und eröffnete das Feuer auf den *Kampfschütze*. Er traf ihn am Torso und dem unbeschädigten Arm. Als Delmar Clays *Steppenwolf* heranmarschierte und in stotternden Salven 60-mm-Granaten aus seiner Autokanone spuckte, entschied der Pilot des *Kampfschütze*, daß die Übermacht zu groß war. Er wich zurück. Grayson folgte ihm und deckte die kraterübersäte und qualmende Maschine mit Autokanonenfeuer ein.

Der Pilot des *Kampfschütze* schien Schwierigkeiten zu haben. Die Bewegungen seines Metallriesen waren von einer Ruckhaftigkeit, die auf Probleme mit dem Gyroskop schließen ließen. Konfrontiert mit drei kampfstarken BattleMechs konnte er nicht wenden und davonlaufen, dafür war seine Rückenpanzerung zu dünn. Inzwischen loderte ein Feuer in den Trümmern seines rechten Arms, und aus einem Loch tief in der Torsomitte quoll fettiger Rauch. Grüne Kühlflüssigkeit tropfte aus dem linken Arm, und die Ortungsantenne über dem Cockpit hing verbogen herab.

Der *Kampfschütze* machte einen weiteren Schritt nach hinten, stolperte und fiel. Mit einem beschädigten und einem ausgefallenen Arm hatte der Pilot sichtlich Schwierigkeiten, die Maschine wieder auf die Beine zu bringen. Abrupt richtete sich der beschädigte *Kampfschütze* in eine sitzende Position auf. Dann faltete sich die Panzerung der Pilotenkanzel zurück. In einem von heftiger Rauchentwicklung begleiteten Aufblitzen schoß der Pilot des Stahlkolosses auf seinem Schleudersitz ins Freie. Er hatte seinen Mech aufgegeben.

Mit dem Sturz des Marik-*Kampfschütze* schien auch der Kampfeswille der übrigen Marik-Einheiten versiegt. Die Kampfmaschinen zogen sich ungeordnet aus dem Tal zurück. Sie hatten nicht nur den *Kriegshammer* verloren, der an der Spitze der Kolonne marschiert war, sondern auch einen *Feuerfalke* und den *Kampfschütze*. Khaled hatte in einem blitzartigen und ausgesprochen ungleichen Schnellfeuerduell eine feindliche *Hornisse* zur Strecke gebracht und Sharyl und Bear in Gemeinschaftsarbeit eine weitere *Hornisse* und einen *Dunkelfalke* zerstört.

Keiner der Gray Death-Mechs war zerstört worden, aber alle hatten Treffer einstecken müssen und teilweise erhebliche Schäden davongetragen. Sharyls *Dunkelfalke* hatte besonders schwer gelitten, ebenso wie Kogas *Schütze*. Grayson befahl beiden MechPiloten, ihre Maschinen zurück in das Hauptdepot der unterirdischen Anlage zu bringen, wo die Gray Death-Techs schon in den Vorräten des Sternenbunds nach Ersatzteilen für die Kampfmaschinen des Regiments suchten. Grayson hoffte, sie würden die beschädigten Mechs rechtzeitig für die nächste Begegnung zusammenflicken können.

Beide Piloten hatten protestiert und erklärt, ihre Mechs seien noch immer kampf- und bewegungsfähig. Sie hatten Graysons Befehl jedoch akzeptiert, als er nach Süden deutete und erklärte, er wolle nichts mehr davon hören. »Wenn eure Mechs in Einzelteilen in der Land-

schaft liegen, nützt ihr mir gar nichts«, stellte er fest. »Kommt wieder, wenn die Reparaturen abgeschlossen sind!«

Die beiden beschädigten Mechs waren durch Drango nach Südosten abgezogen, während die Dorfbewohner mit großen Augen und verwunderten Blicken wieder aus ihren Häusern kamen. Die sechs übrigen Maschinen hatten sich schnell nach Nordwesten bewegt. Graysons Panzer und Infanterie hatten sich aufgeteilt. Ein Teil von ihnen folgte seiner MechLanze, die übrigen begleiteten den *Schütze* und den *Dunkelfalke*.

Stunden später wagte sich eine einzelne Marik- *Wespe* wieder den Paß hinauf nach Drango. Ihre Pilotin war eine der Überlebenden der 4. Leichten Sturmgruppe und hatte den Auftrag, die Bergungsoperationen des Grauen Todes zwischen den fünf zerschossenen BattleMechs zu beobachten. Sie fand drei der abgeschossenen Marik-Piloten, die auf dem Weg zurück ins Lager waren, aber von den Gray Death-Einheiten war keine Spur zu entdecken. Ein *Bumerang*-Pilot meldete aus seinem Aufklärer, daß der Gegner sich nicht ins Vermilliontiefland zurückgezogen hatte, aber er konnte nicht sagen, wohin er verschwunden war.

Der Feind war wie vom Erdboden verschluckt.

Kapitän Chu Shi-Lin war der Kommandant der 7. Leichten Sturmgruppe Haus Mariks, und er war ausgesprochen ungehalten über seine Befehle. Die momentan in der 7. zusammengefaßten Elemente hatten einige Monate zuvor bei Yalin Station herbe Verluste erlitten und konnten derzeit nur neun BattleMechs zum Einsatz bringen. Von diesen neun war der schwerste ein *Donnerkeil*. Darüber hinaus hatte er zwei *Dunkelfalken* und einen *Steppenwolf*. Der Rest bestand aus leichten Mechs — Zwanzigtonnern. Zu allem Überfluß trugen Isomorus *Steppenwolf* und Kellys *Dunkelfalke* noch immer die Spu-

ren von Yalin Station. Ersatzteile waren schwer zu beschaffen gewesen, ebenso wie die erfahrenen Techs, die zur Ausführung von Reparaturen erforderlich gewesen wären. Chus Einheit hatte den größten Teil der seither verstrichenen Zeit auf Garnisonsdienst verbracht. Er betrachtete es als puren Irrsinn, die 7. völlig ohne Unterstützung weit abseits der Hauptstreitmacht der Marik-Armee einzusetzen.

Bei der Befehlsausgabe an diesem Morgen hatte Langsdorf Chu erklärt, daß seine Mission ein reines Ablenkungsmanöver darstellte. Der als Lee's Paß bekannte Gebirgspfad bot den Marik-Einheiten einzigartige Möglichkeiten wie auch Gefahren. Er war eng, unzugänglich und kurvenreich. An einzelnen Stellen würde Chus MechTruppe mit Hilfe der Arme und Beine ihrer Maschinen wie tonnenschwere Bergsteiger klettern müssen. Den größten Teil der Strecke würden sie im Gänsemarsch zurücklegen müssen, und es gab endlos viele Kehren und Buchten, in denen Teile der Kolonne außer Sicht ihrer Kameraden sein würden.

Aber wenn die Marik-Truppen diesen Paß ignorierten, bestand die Möglichkeit, daß die Söldnerrenegaten über Lee's kamen, nach Norden flohen oder nach Süden umkehrten und das Marik-Lager angriffen. Falls Carlyle andererseits den Paß ignorierte, konnte ihn eine leichte und schnelle Marik-MechTruppe unbemerkt überqueren und in das Vermilliontiefland vorstoßen, während Carlyle an anderer Stelle in ein Gefecht verwickelt war. Und selbst Chus beschädigte Einheiten konnten die Landungsschiffe auf der Ebene unterhalb des Gebirges bedrohen.

Chu sah seine Befehle allerdings weit weniger optimistisch. »Der Paß ist der perfekte Ort für einen Hinterhalt«, hatte er erklärt und sich nicht darum gekümmert, ob ihn Langsdorf hörte oder nicht. »Eine hervorragende Gelegenheit, neun gute BattleMechs wegzuwurfen!« Für Chu, einen Phlegmatiker, der normalerweise keinen Be-

fehl in Frage stellte, war das ein ungewöhnlicher Ausbruch gewesen.

Aber bei all dem war er Soldat, ob ihm Lee's Paß gefiel oder nicht — Soldat genug, zu salutieren, zu seinem *Dunkelfalke* zu marschieren und seine Truppen zum Abmarsch aufzustellen.

Als Chu und seine Männer den Eingang zu Lee's Paß erreichten, hörten sie aus Südosten Geschützdonner. Kapitän Maranov und die 4. LSG schienen vorgeprescht zu sein und in Drango Ärger bekommen zu haben. Das konnte bedeuten, daß Lee's Paß frei war, aber Chu wollte sich darauf nicht verlassen.

»Okay, Jungs«, befahl er. »Eine Reihe. Uns bleibt keine andere Wahl.«

Und ihre Kletterpartie nahm ihren Anfang.

Die BattleMechs des Grauen Todes benutzten die alten Tunnelanlagen des Sternenbunds, um zuerst die Drangokluft zu erreichen und dann eiligst nach Nordwesten zu sprinten, wo sie bei Lee's Paß wieder an die Oberfläche kamen. Grayson hatte seine Maschinen entlang der auf seiner Computerkarte verzeichneten Wege durch dunkle, hallende Korridore unter den Bergen geführt, bevor sie zwischen den Felsen und Spalten um die Bergpässe wieder ans Tageslicht kamen.

Offenbar war die Sternenbundanlage einst von der Oberfläche über zahlreiche Routen erreichbar gewesen. Drango schien eine Art Transportzentrum gewesen zu sein, das in direkter Verbindung mit diesem subplanetaren Komplex gestanden hatte, auch wenn Sinn und Zweck all dessen lange vergessen war. Heutzutage erinnerten sich die Dorfbewohner nicht mehr an den Komplex, der sich unter ihren Füßen und rings um sie her erstreckte. Heutzutage gab es nur noch vage Legenden über seltsame Ereignisse und übernatürliche Kreaturen, die in geheimen Schlupfwinkeln der Nagayaberge hausten.

Der Graue Tod hatte die unterirdischen Korridore schon zweimal benutzt: früh am Morgen, um sich in der Drangokluft den Kundschaftern Langsdorfs zu präsentieren, und dann, nach dem Rückzug von Maranovs Truppen noch einmal, den Gefechtsschauplatz zu verlassen und den Marik-Beobachtern Rätsel aufzugeben, wohin die Mechs und Panzer der Söldner so plötzlich verschwunden sein mochten. Sharyl und Koga hatten eine Nebenstrecke der Tunnel südlich von Drango ins Zentraldepot benutzen können, wo die Techs zwischen Kränen und Gerüsten die beiden beschädigten Maschinen wieder gefechtsklar machten.

In der Zwischenzeit hatte der Graue Tod Lee's Paß durch einen gewundenen, nach Nordosten führenden Korridor vor Kapitän Chu erreicht. Grayson hatte schon im voraus eine Einheit aus Panzern und gepanzerten Luftkissenfahrzeugen dort aufgestellt, um gegen nächtliche Versuche der Marik-Truppen gefeit zu sein, Graysons Einheiten zu umgehen. Lee's Paß wurde von einem scharfen Kamm zweigeteilt, der den höchsten Punkt des Weges über das Gebirge markierte, so daß nur ihre Geschütztürme zu erkennen waren. Nur Augenblicke bevor Chus BattleMechs in Sicht kamen, tauchte Graysons MechEinheit hinter dem Kamm auf.

»Wie sieht's aus, Burns?« fragte Grayson über die Außenlautsprecher die verdreckte Gestalt, die in der offenen Dachluke eines Pegasus-Luftkissenscoutpanzers stand und die Infanterie dirigierte.

»Alles im Griff, Oberst!« Burns mußte die Hände trichterförmig um den Mund legen und zu Grayson emporbrüllen, um sich Gehör zu verschaffen. »Wir haben eine MechKolonne entdeckt, die in unsere Richtung kommt. In der Hauptsache leichte Kaliber. Der Platz reicht nicht aus, sie in die Zange zu nehmen, also warten wir hier, bis sie uns erreichen.«

»Dann überlasse ich das Ihnen, Feldwebel. Meine Mechs bleiben hier in Reserve, bis Sie uns brauchen.«

Ein Verteidigungsgefecht war einer Offensivschlacht immer vorzuziehen, zumindest wenn es darum ging, Schäden und Verluste in Grenzen zu halten. Burns' Truppen waren auf der ganzen Breite des Passes in flachen Schützenlöchern und Gräben oder hinter eilig aufgebauten Felsbarrikaden in Stellung gegangen. Die Fahrzeuge, in erster Linie leichtbewaffnete Transporter, waren auch eingegraben, aber so, daß sie ohne Schwierigkeiten aus ihren Stellungen zurücksetzen und manövrieren konnten, falls dem Gegner der Durchbruch gelingen sollte. Freiwillige hatten sich mit tragbaren Raketenwerfern die Schluchtwände empor gewagt. Das Regiment hatte zwar bei dem Überfall auf das mobile Hauptquartier seinen Vorrat an Infernoraketen aufgebraucht, aber sie verfügten noch über eine Reihe von Kurzstreckenraketen für die Werfer, und die felsigen Paßwände boten eine ideale Gelegenheit, den Feind aus dem Hinterhalt von den Seiten oder im Rücken zu packen. Grayson hielt seine sechs Mechs außer Sicht hinter dem von Burns verteidigten Kamm.

Chus Truppe kam um eine Paßbiegung und näherte sich langsam dem Kamm. Burns wartete, bis der *Dunkelfalke* an der Spitze der Kolonne noch neunzig Meter entfernt war, dann gab er den Feuerbefehl.

Allein hat ein Transportschweber selbst gegen einen leichten BattleMech nicht den Hauch einer Chance. Der Schweber ist zwar beweglicher als ein Mech, aber die dickere Panzerung der Kampfmaschine schützt sie für Gefechtszwecke praktisch endlos lange gegen die leichten Waffen eines Luftkissenwagens. Endlos lange im Rahmen einer Gefechtssituation, in der Ewigkeiten in Sekunden gemessen werden. Lee's Paß machte zudem noch den einzigen Vorteil des Schwebers zunichte. Die Umstände gestatteten keine Manöver. Aus diesem Grund hatte Grayson keinen einzigen schweren Panzer hier aufgestellt.

Als Ausgleich dafür verfügte Burns' Truppe jedoch

über die Feuerkraft von zehn leichtbewaffneten Transportern, die sie gegen einzeln heranrückende Feindmechs einsetzen konnte. Selbst leichte Laser können erhebliche Schäden verursachen, wenn zehn von ihnen gleichzeitig auf ein Ziel feuern.

Die kohärenten Lichtstrahlen kreuzten sich in einem dichten Strahlennetz, das über den *Dunkelfalke* des feindlichen Kommandeurs strich. Unerträglich grelle Lichtpunkte blühten auf dem Frontpanzer des *Dunkelfalke* auf. Keiner der Schüsse konnte die Panzerung des Metallriesen durchbrechen, aber der BattleMech geriet unter dem Beschuß ins Wanken.

Der hinter dem *Dunkelfalke* marschierende *Steppenwolf* schob sich links an diesem vorbei nach vorne. Das Laserfeuer der Verteidiger schwenkte um und fing den neuen Angreifer in seinem tödlichen Netz. Kurzstreckenraketen zischten von den Paßwänden ins Tal oder stießen aus versteckten Bunkern am Fuß des Kamms unter die Angreifer. Die Marik-Maschinen fanden sich in einem Käfig aus überlagerten Laserimpulsen und herabrausenden Raketen gefangen. Explosionen schlugen mit Donnergetöse unter den Mechs in der Mitte der Kolonne ein, als die Kampfmaschinen der Vorhut stehenblieben, weil sie weder vor noch zurück konnten.

Der *Dunkelfalke* ließ seine Autokanone über die linke Schulter fallen und drehte sich, während weiße Flammen um die Mündung der Kanone flackerten. Leere Granathülsen fielen zwischen die Felsen zu seinen Füßen, als der Mech langsam den Kamm abdeckte und eine Kaskade von Feuer und Vernichtung über die Reihen der Verteidiger schickte.

Eine neue Salve aus den Lasergeschützen traf den *Dunkelfalke*. Sein linker Arm hing jetzt nutzlos herab, und durch einen schwarzverkohlten Schnitt in der Panzerung an seiner Schulter waren deutlich die zerfetzten und verbrannten Myomerverbindungen zu erkennen.

Eine Rakete schlug mit hellem Lichtblitz in das Bein der Maschine, und eine meterbreite Metallplatte, der linke Knieschutz des *Dunkelfalke*, flog taumelnd über die Felsen und ließ eine sichtbare Lücke über dem empfindlichen Kniegelenk des Mech zurück. Aber der Riese hielt stand und überschüttete seine kaum sichtbaren Angreifer mit donnernder Vernichtung aus seiner Autokanone.

Grayson lauschte Feldwebel Burns' Stimme im Gefechtsfunk. »Wir können sie nicht viel länger aufhalten, Oberst«, sagte er. Seine Stimme klang heiser, als habe ihm der heiße Qualm, der schwer über dem Kamm lag, den Hals versengt. Er brüllte, und seine Worte wurden vom donnernden Stakkato der ringsum explodierenden Granaten unterbrochen. »Ich glaube, sie bereiten sich auf einen Sturmangriff vor, und wir können sie auf keinen Fall aufhalten, wenn ihnen der Durchbruch gelingt!«

»Sie brauchen sie auch nicht aufzuhalten, Burns«, erwiderte Grayson. »Weichen Sie aus, sobald wir über den Hang kommen!« Er beobachtete einen seiner Gefechtschirme, auf dem das Chaos in der anderen Hälfte des Tales zu sehen war. Einer von Burns' Soldaten hatte sein Gewehr gegen die sehr viel wichtigere Waffe einer Funkkamera vertauscht. Das von ihr aufgezeichnete Bild ging direkt an Graysons *Marodeur* und lieferte ihm einen ausgezeichneten Überblick.

»Verstanden, Oberst. Achtung... sie setzen sich in Bewegung!«

Grayson hatte seine Mechs schon aufgestellt. Sie blockierten das Tal in seiner ganzen Breite. Seine schwersten Maschinen — sein eigener *Marodeur*, Khaleds *Kriegshammer* und Bears *Kreuzritter* — standen in der Mitte. Loris *Dunkelfalke* und McCalls *Kampfschütze* deckten die linke Flanke ab. Clays *Steppenwolf* die rechte.

»Sie kommen, Oberst!« meldete Burns sich nur Sekunden später. »Ich ziehe ab. Der vordere Marik-*Dunkelfalke* ist nur noch dreißig Meter unterhalb der Kuppe.«

»Ich sehe ihn«, stellte Grayson" fest. Er zählte die Mechs, die von der Kamera erfaßt wurden. *Dunkelfalke... Donnerkeil... Steppenwolf... eine Menge Wespen und Hornissen ...* »Sie können Ihren Mann mit der Kamera jetzt auch abziehen.«

Aber die Reihe der Marik-BattleMechs war schneller als Grayson oder Burns erwartet hatten. Der *Dunkelfalke* preschte plötzlich vor und erreichte den Kammgipfel. Sein Laser peitschte wahllos durch die fliehenden Gray Death-Soldaten. Hinter dem *Dunkelfalke* war der Himmel bedeckt von fliegenden Giganten. Mehrere der *Wespen* und *Hornissen* hatten ihre Sprungdüsen gezündet, flogen über die Köpfe ihrer Kameraden hinweg, und landeten, in wogenden Dampf- und Rauchwolken hoch auf dem Bergkamm.

Graysons Monitor blitzte auf und wurde dunkel. Der Soldat mit der Kamera hatte es nicht mehr geschafft. Noch hatte der Graue Tod einen Vorteil, aber der würde nur mehr einen Augenblick anhalten.

»Grauer Tod! Vorwärts!« brüllte er, und sein *Marodeur* donnerte den Hang hinauf.

Die Marik-Mechs mußten davon ausgegangen sein, daß sie es auf der Bergkuppe nur mit Infanterie und leichten Fahrzeugen zu tun haben würden. Immerhin waren keine Söldnermechs gesichtet worden. Als sie den Kamm bezwungen hatten, konzentrierten sie sich ganz auf die Vernichtung der vor ihren Füßen davonestiebenden Söldner und hatten die grauen Kolosse noch nicht bemerkt, die auf der anderen Seite des Hangs emporstürmten.

Graysons *Marodeur* traf bei seinem schnellen Anstieg auf eine feindliche *Hornisse*. Er feuerte beide PPKs ab und sah, wie die Torsopanzerung des leichten Mechs explodierte. Er gab einen zweiten Feuerstoß ab, und die Partikelstrahlen seiner Geschütze bohrten sich in die schon lodernde interne Struktur der gegnerischen Maschine. Dann kollidierte sein Mech mit dem flammenden

Trümmerhaufen und schleuderte ihn rückwärts den Hang hinab.

Der Schock dieses Sturmangriffs brachte die Mechs der 4. LSG ins Wanken. Eine zweite *Hornisse* explodierte, als McCalls Laser- und Autokanonenfeuer sich durch sie hindurchbohrte, große Teile ihrer Panzerung einfach wegfetzte und sich erbarmungslos durch den Rumpf des BattleMech fraß. Der *Dunkelfalke* des gegnerischen Anführers hielt endlose Sekunden die Stellung und überschüttete Khaleds auf ihn zumarschierenden *Kriegshammer* mit seinem Feuer, aber die weit überlegene Feuerkraft des *Kriegshammer* forderte dafür einen tödlichen Tribut. Der beschädigte linke Arm des *Dunkelfalke* wurde von der mörderischen Schlagkraft seines PPK-Feuers vollends abgerissen, und ein zweiter Treffer zertrümmerte die schwere Autokanone des Marik-Mechs.

Grayson wandte seinen *Marodeur* zur Seite, um am Kamm entlangzufeuern, aber die Marik-Maschinen hatten bereits den Rückzug angetreten. Der *Dunkelfalke* ihres Anführers setzte seine Sprungdüsen ein, um neunzig Meter hangabwärts zu springen, wo er schwer und mit deutlichen Beschädigungen, aber noch bewegungsfähig aufkam. Drei *Wespen* und der *Steppenwolf* zogen sich ebenfalls mit Hilfe ihrer Sprungdüsen aus dem Kampf zurück.

Einen Augenblick lang wogte das Gefecht um den einzigen verbliebenen gegnerischen Mech, einen mächtigen *Donnerkeil*, die schwerste Maschine der 4. LSG. Da er über keine Sprungdüsen verfügte, war er auf einen schrittweisen Rückzug den Hang hinunter angewiesen. Der schwere Laser dieses *D-keil* jedoch funktionierte noch, und sein Pilot setzte ihn zu einem vernichtenden und ungemein zielsicheren Gegenfeuer ein. Graysons *Marodeur* mußte einen Treffer auf der Rumpfoberseite einstecken, der durch zuvor beschädigte Panzerplatten schlug und rote Warnlämpchen auf seiner Kontrollkonsole aufblinken ließ. Dann drehte sich der schwere Ma-

rik-Koloß nach rechts und feuerte auf Loris *Dunkelfalke*, der gerade dabei war, ihm den Weg abzuschneiden. Der Schuß traf Loris BattleMech hoch am rechten Arm und brach durch die Panzerung. Grayson ließ PPK- und Laserimpulse über dem schwergepanzten Rumpf des *Donnerkeil* zusammenschlagen.

»Aufschließen! Aufschließen!« brüllte Grayson in sein Helmmikro. Der *Donnerkeil* schoß weiter auf Lori und ignorierte die übrigen Söldnermechs. Er wollte sichtlich wenigstens einen seiner Peiniger erledigen.

Loris Maschine wurde von einem zweiten schweren Lasertreffer ins Bein getroffen. Praktisch im selben Augenblick schlug das konzentrierte Geschützfeuer aller sechs Gray Death-Maschinen durch den Panzer des *Donnerkeil*.

Der Marik-Pilot hatte genug. Große Teile seiner Panzerung hingen in qualmenden Fetzen an der Maschine herunter, und ihr linker Arm schleifte nutzlos am Boden, als er sich umdrehte und den Hang hinunterdonnerte.

»Laßt ihn laufen!« befahl Grayson.

31

Im Hauptdepot schwärmten die Techs und Astechs über die Gerüste, in denen drei BattleMechs der Legion standen — die beiden *Dunkelfalken* und Kogas *Schütze*. In kurzen Abständen flackerten hier und da Lichtblitze auf und regneten Funken durch die Luft, wenn die Arbeiter Panzerplatten festschweißten und beschädigte Schaltkreise reparierten.

Grayson stand mit seinem Seniortech am Fuß seines *Marodeur*. Die Schäden am Rumpf der Maschine waren teilweise repariert worden, aber der Verlust von zwei Wärmeaustauschern würde ihm so lange Sorgen machen, bis sie ersetzt wurden.

»Kogas Mech ist in fünfzehn Minuten wieder einsatzbereit«, erklärte King. »Sie bringen gerade eine neue Abdeckung an seiner Backbordlafette an. Auf der linken Seite ist er dann etwas schwächer gepanzert als vorher, aber er wird in jeder Hinsicht gefechtsklar gemacht.

Bei Sharyls *Dunkelfalke* sieht die Sache schon schlimmer aus. Wir haben einen Hauptnockentreiber für ihre Aufhängung gefunden, aber bis er wieder volle Geschwindigkeit erreichen kann, sind noch Stunden nötig. Oberleutnant Kalmars *Dunkelfalke* ist nicht ernsthaft beschädigt, aber sie hat eine Menge Panzerung verloren. Da würde ich schätzen ... zwei Stunden.«

Grayson blickte fasziniert auf die Sternenbund-BattleMechs, die um sie herum das Depot füllten. Welche Ironie, daß die Legion ihre eigenen Maschinen mit zusammengeklauten Ersatzteilen und provisorischen Reparaturen zusammenflicken mußte, während sie von einer gewaltigen Armee absolut fabrikneuer BattleMechs umgeben waren.

Unglücklicherweise hätte es tagelanger Arbeit bedurft, sie funktionsbereit zu bekommen, ihre Waffen zu montieren, Munition einzuladen, ihre Stromsysteme zu testen und ihre Neuroschaltkreise abzustimmen. Tage, über die die Gray Death Legion einfach nicht verfügte.

Dasselbe Problem traf für ihre Reserven in der Vermilliontiefebene zu. De Villar, Tracy Kent und ein paar MechKriegerAnwärter überholten auf der *Deimos* ihre Mechs, aber es würde noch mindestens vier Stunden dauern, bis diese Maschinen kampfbereit waren.

Graysons Kundschafter hatten eine dritte Marik-BattleMechEinheit gemeldet, die im Nagayacanyon auf die Quelle des Vermillion zustieß. Der Legion stand neuerlicher Kampf bevor, und Grayson hatte dazu nur sechs Mechs zur Verfügung.

»Koga kann ich also mitnehmen, aber beide *Dunkelfalken* sind für die nächsten paar Stunden außer Gefecht?«

»Ich fürchte ja. Was geht da oben eigentlich ab?« fragte King grinsend. »Wir kommen uns hier unten langsam wie kleine unterirdische Nager vor.«

»Bis jetzt haben wir sie aufhalten können ... aber nur mit Mühe. Leider haben wir ihnen nicht *genug* geschadet.«

»Sieben von denen gegen keinen von uns, bis jetzt«, erwiderte King frohgemut. »Für mich hört sich das nach einem ganz guten Zeugnis an.«

»Kann sein. Aber diesmal muß ich sechs Marik-Mechs mit sechs von unseren Maschinen aufhalten, und bei diesem Gefecht hat der Gegner schwere Kaliber dabei... und dazu noch Truppen und Panzer. Und das Gelände ist erheblich offener als in Lee's Paß. Wir werden eine Tracht Prügel beziehen, Alard. Es führt kein Weg daran vorbei.«

»Das flicken wir wieder.«

Grayson schüttelte den Kopf. »Dieselben Mechs, die jetzt zusammengeschlagen werden, müssen in ein paar Stunden gegen die ganze verfluchte Marik-Armee antreten. Verstehen Sie das nicht? Diesmal werden wir Ausfälle haben, Alard, Verluste.«

Grayson fiel es schwer, das auszusprechen. Er konnte auf die Karte blicken und Tonnagen und Feuerkraft aufrechnen, aber egal, wie er seine Berechnungen auch umstellte, er erhielt immer die gleiche Antwort. Wenn er den Gegner aufhalten wollte, mußte auch der Graue Tod darunter leiden.

Wer würde fallen? Clay? McCall? Bear? Khaled? Das waren die Zeiten, an denen er sich der Aufgabe, eine BattleMech-Kompanie zu befehligen, nicht gewachsen sah. Er kannte und mochte jeden der Männer in seiner Einheit, und trotzdem mußte er ihnen Befehle erteilen, die mit Sicherheit zu Verlusten führen würden. Zumindest würde Lori an dem bevorstehenden Gefecht nicht beteiligt sein. Der Gedanke daran ließ augenblicklich Schuldgefühle in ihm aufsteigen. Er liebte Lori, aber

konnte er sie tatsächlich aus dem Kampf heraushalten, wenn er damit möglicherweise Bear oder Clay oder McCall zum Tode verurteilte? Und wenn Loris Maschine rechtzeitig zur letzten Schlacht repariert war? Was dann?

King nickte. »Ja, Oberst, es wird hart werden.«

»Das ist unsere letzte Chance, den Feind zu stoppen, bevor er seine Kräfte im Tal sammeln kann. Was wir nach diesem Kampf noch haben, ist unser letztes Angebot. Damit müssen wir ihm im Vermilliontiefland gegenüber treten.«

»Deshalb meinten Sie, daß Sie ihm nicht *genug* geschadet haben.«

Grayson nickte. »Er hat immer noch zwanzig ... einundzwanzig Mechs ... abzüglich denen, die wir im nächsten Gefecht ausschalten. Wir haben sechs ... abzüglich denen, die wir verlieren, plus vier aus dem Landungsschiff, wenn sie rechtzeitig einsatzbereit sind, plus Lori und Sharyl, *wenn* die rechtzeitig repariert sind.« Grayson schüttelte den Kopf. »Wir müssen durchhalten ... müssen ihnen im Tiefland mit allem, was wir noch haben, gegenüber treten. Es gibt keine Alternative.«

Er wandte sich einen Augenblick von King ab und betrachtete die Mechs, die sie umgaben. Als er sich wieder umdrehte, waren seine Augen kalt und leer. »Alard ... ich fürchte, diesmal werden wir verlieren.«

King schüttelte den Kopf. »Sagen Sie so was nicht, Oberst. Es kann noch eine Menge passieren.«

Grayson zuckte die Achseln. »Vielleicht kommt irgendwann der Zeitpunkt, an dem einen das Glück verläßt, an dem der Zufall einem nicht länger zu Hilfe kommt...« Er verstummte und legte King die Hand auf die Schulter. »Ich brauche Sie für einen Sonderauftrag.«

»Wie? Oberst... ich werde *hier gebraucht*.«

»Nein. Nicht so sehr, wie *ich* Sie brauche. Die anderen Techs und Astechs können die Reparaturen auch durchführen, und sie haben massenweise Ersatzteile und

Ausrüstung zur Verfügung. Ich möchte, daß Sie eine Gruppe Soldaten und ein paar Techs, denen Sie vertrauen können, mitnehmen und sich zurück zum Osttor in Bewegung setzen.«

»Zur Bibliothek? Warum?«

»Weil das hier ...« — er deutete mit dem Arm auf die schweigenden kalten Kampfmaschinen — »nicht der wirkliche Grund für diesen Kampf ist.«

»Aber ich dachte ...«

»Schauen Sie sich um! Wie viele Regimenter lassen sich mit all diesen Maschinen ausrüsten? Drei? Fünf? Waffen für vielleicht fünf Infanterieregimenter? Ein Schatz ... richtig?«

»Nach heutigen Maßstäben, ja. Mit Sicherheit.«

»Alard, der wahre Schatz hier ist die Bibliothek. Wir müssen sie retten. Sie müssen sie retten.«

»Ich? Wieso?«

»Hier sind Kernspeicher eingelagert. Sie liegen da links den Tunnel entlang.«

»Ich habe sie gesehen.«

»Die Daten im Innern der Bibliothek können auf einem dieser Kernspeicher gesichert werden. Die Bibliothek enthält alle Anweisungen für den Vorgang.

Stellen Sie einen Ihrer Techs dazu ab, sie hinzubringen, und fahren Sie zur Bibliothek. Stellen Sie eine Kopie her ... nein! Zwei! Eine kann an Bord der *Phobos* gehen und eine an Bord der *Deimos*.«

»Sie ... Sie glauben, Langsdorf wird die Bibliothek vernichten ... absichtlich vernichten?«

»Nein. Nicht Langsdorf. Jemand anders. Der Präsentor, von dem Graff uns erzählt hat... Rachan.«

»Der ComStar-Präsentor? Aber bei allen Göttern — weshalb?«

»Ich weiß es nicht. Ich habe hin und her überlegt, aber ich weiß es nicht.« Seine Finger ballten sich zur Faust, und seine Faust schlug in die offene Hand. »Aber es war Rachan, der seit Sirius diese ganze Sache zu verantwor-

ten hat. Er hat dafür gesorgt, daß die Legion entehrt wurde, damit er in diese Anlage kommen kann. Sicher, die BattleMechs sind wertvoll, aber wie viele davon könnte Rachan wohl behalten? Ich sehe nirgendwo eine ComStar-Flotte, mit der er sie abtransportieren könnte! Die Waffen sind nur als Bezahlung für die Marik-Truppen gedacht, die ihm helfen!«

»Aber weshalb ...?«

Grayson fuhr fort. Während er redete, fielen die Puzzleteile von selbst an ihren Platz, das Bild wurde deutlicher. »Überlegen Sie, Alard! Ein ComStar-Präsentor arrangiert den Tod von Millionen Menschen — um an Waffen zu kommen, die er weder benutzen noch behalten kann! Die er als Bezahlung an seine Helfer gibt!«

»ComStar könnte ein paar der Waffen beanspruchen ... als Bezahlung für die Söldner in ihren Diensten.«

»Vielleicht... Möglich — *aber ist das das Leben von zwölf Millionen Zivilisten wert?*«

King setzte zu einer Antwort an, dann schloß er den Mund. Er schüttelte wortlos den Kopf.

»ComStar hat von dieser Bibliothek gewußt. Sie müssen irgendwo Hinweise gefunden haben. Vielleicht in alten Archiven, die sie irgendwo ausgegraben haben. Vielleicht gibt es alte Sternenbundunterlagen, die eine Bibliothek auf Helm erwähnen. Ich vermute, ComStar ... oder Rachan, falls er allein arbeitet... hat diese Unterlagen gelesen und erkannt, daß der wahre Schatz dieses computerisierte Datenzentrum ist. Die Bibliothek!«

»Aber es ergibt trotzdem keinen Sinn«, bemerkte King. »Wenn Sie dieses Wissen erhalten wollen, hätten Sie sich doch in aller Offenheit an Sie wenden können. Sie hätten sagen können: >He, Herr Oberst, irgendwo da draußen auf ihren Ländereien ist eine alte Sternenbundbibliothek versteckt. Haben Sie etwas dagegen, wenn wir hineingehen, und eine Kopie der Daten ziehen?< Hätten Sie das abgelehnt?«

»Nein. Natürlich nicht. Deswegen müssen Sie diese Kopien anfertigen. ComStar will diese Daten nicht erhalten, sondern *zerstören!*«

»Aber weshalb? Ich habe immer nur gehört, daß ComStar daran interessiert ist, altes Wissen zu erhalten. Sie haben eine mystische Religion daraus gemacht...«

»Genau deswegen. Sie haben Forschung und Technologie und Sternenbundwissenschaft pervertiert zu etwas ... etwas anderem. Ihr Orden gründet sich jetzt auf Rituale und Beschwörungen und obskure Mysterien. Vielleicht war es nicht immer so, aber das ist daraus geworden. Hören Sie, Sie wissen so gut wie ich, daß die meisten Techs über Adepten lachen, die Beschwörungen über einem Hyperpulsgenerator murmeln, um ihn zum Arbeiten zu bringen.« King nickte. »Was würde passieren, wenn genügend Menschen klar würde, daß man keine ComStar-Beschwörungen braucht, um die Maschinen zu benutzen? Was, wenn normale Menschen ... sagen wir, Hyperpulsgeneratoren bauen könnten? Ich vermute, daß Rachan hier ist, um die Bibliothek für seinen Bedarf zu kopieren, und sie danach um jeden Preis zu vernichten.« Grayson strich sich mit der Hand über die Augen. Er war todmüde. »Diese Bibliothek hat bereits zwölf Millionen Leben gekostet. Das allein macht sie wertvoll. Sie müssen dafür sorgen, daß die Informationen, die sie enthält, gerettet werden ... und verbreitet.«

»Verbreitet?«

Grayson deutete den Korridor hinauf. »Sorgen Sie dafür, daß auch die restlichen Kernspeicher auf die Landungsschiffe verladen werden. Mit Hilfe eines großen Computers wie der Navigationsanlage an Bord der *Ärgernis* können wir Kopien eines Kernspeichers anfertigen. Wir können dafür sorgen, daß Kopien dieser Daten gemacht werden und daß Kopien dieser Kopien wieder kopiert werden, und vielleicht können wir dafür sorgen, daß ein Teil der Daten in dieser Bibliothek eine gewisse

Ausbreitung erfährt. ComStar kann es nicht verhindern, nicht, wenn wir die Daten auf genügend Welten verteilen. Jeder Computer kann so modifiziert werden, daß er Daten aus einem dieser Kernspeicher lesen kann. Selbst ein einfaches Datensichtgerät läßt sich dazu benutzen. Wenn Sie genug Kopien machen, können Sie sie schlagen!«

»Sie sagen, ich kann sie schlagen. Was ist mit Ihnen?«

Grayson lächelte, aber es war ein schmerzliches, gebrochenes Lächeln. »Ich gehe mit sechs Mechs nach draußen, um mich ... um mich allem entgegenzustellen, was Langsdorf gegen uns aufbringen kann. Ich muß so viele seiner Mechs am Vermillion stoppen, wie ich nur kann.

Danach werde ich im Tiefland vor den Landungsschiffen noch einmal gegen ihn antreten. Ich werde versuchen, Ihnen genug Zeit zu verschaffen, um diese Kopien anzufertigen und an Bord der Landungsschiffe zu bringen. Aber ich weiß nicht, wie ich ihn aufhalten ... und mit Ihnen abfliegen kann.«

»Moment mal!«

Grayson hob die Hand. »Ich will nichts hören. Ziehen Sie ab und führen Sie meine Befehle aus — *sofort!*«

Dann drehte er sich um und ging zu seinem *Marodeur*.

Der Nagayacanyon war breit und flach und von steilen Felsklippen umgeben. Der Vermillion trat als tiefer, klarer Teich, der in Form eines unterirdischen Sees weit unter den Berghang reichte, unter einem massiven Granitblock hervor. Der Fluß strömte vom unteren Ende des Teiches über den Talboden. Dabei beschrieb er ausladende Kurven, die von einer Seite des Tals bis zur anderen und wieder zurück verliefen. Den größten Teil der Strecke über war er breit, teilweise bis zu fünfzig Meter, und an anderen Stellen bis zu sechs Meter tief.

Aber es gab Furten, seichte Stellen, die von Graysons Infanteriekundschaftern und Spezialisten bereits ent-

deckt worden waren. In der vergangenen Nacht hatten sie mit langen Stahlfühlern und Instrumenten die Festigkeit des aus Lehm und Sand bestehenden Flußbetts untersucht. Graysons MechTruppe trat aus einem verborgenen Eingang ins Freie und bewegte sich über die Furten flußabwärts in ihre Verteidigungsstellungen. Wenn die feindlichen Mechs die Legionsmaschinen erreichen wollten, würden sie gezwungen sein, den Fluß zu überqueren. Die Kundschafter hatten die Annäherung von Langsdorfs dritter Streitmacht bereits gemeldet. Es war eine Kolonne aus sechs Mechs, die bis auf eine Maschine alle mehr als 55 Tonnen auf die Waage brachten.

»Späher, Ob'rst.« Die Antenne auf McCalls *Kampfschütze* drehte sich hierhin und dorthin, als prüfe sie die Luft. »Fünftausend Meter senkrecht n'ch oben. Sie beobachten uns.«

Grayson bestätigte die Meldung, dann wechselte er die Frequenz. »Feldwebel Burns? Es sind *Bumerangs* in der Luft. Rücken Sie aus!«

Grayson hatte Burns und etwa die Hälfte seines Kommandos von Lee's Paß nach Südosten geholt. Eine kleine Infanteriegruppe hielt den Paß weiter besetzt, aber eher aus Gründen der Aufklärung. Grayson hatte Ramages erfahrenen Infanteriefeldwebel einfach bei sich im Vermillional haben wollen.

Bumerang-Spähflugzeuge bedeuteten, daß die Marik-Mechs unterwegs waren. Der Feldwebel und eine Handvoll erfahrener Truppen aus Ramages Kommandoeinheit bewegte sich durch die Schatten unter dem Felsen an der Quelle des Vermillion und bereiteten alles für ihren Einsatz vor.

Die überlebenden BattleMechs der 12. Weißen Säbel erschienen keine zehn Minuten später am hinteren Ende des Tals. Sie kamen mit einer Entschlossenheit heranzumarschieren, die Grayson einen Moment lang glauben ließ, sie hätten die Furten schon entdeckt.

Doch diese Entschlossenheit fand am Flußufer ihr Ende. Der vorausmarschierende *Kriegshammer* watete ins Wasser, das der riesigen Maschine schnell bis zur Hüfte reichte. Auf einem Hügel im Hintergrund bezog ein *Schütze* Deckungsposition, während sich die übrigen Mechs — ein *Steppenwolf*, ein *Dunkelfalke*, eine *Wespe* und noch ein *Donnerkeil* — entlang des Flußufers verteilten, um nach seichten Stellen zu suchen, die eine Überquerung gestatteten.

BattleMechs können jederzeit ganz untertauchen und beträchtliche Zeit unter Wasser bleiben. Die Waffen eines Mechs aber können unter Wasser nicht abgefeuert werden, und daher ziehen es die meisten MechPiloten vor, in einer Gefechtssituation ihre Waffensysteme über der Wasseroberfläche zu halten.

Crayson fragte sich, ob Langsdorf den *Kriegshammer* selbst steuerte, dann entschied er, daß dem nicht so war. Selbst wenn sie ein und demselben Typ angehören, entwickeln BattleMechs nach ein oder zwei Gefechten eine menschenähnliche Individualität. Er hatte Langsdorfs Mech bereits kennengelernt, aber dieser *Kriegshammer* zeigte völlig andere Panzerflicken, Ziffern und Einheitsabzeichen, Ölspuren, Rostflecken und alte Gefechtsnarben.

Gut. Er hatte begonnen, eine insgeheime Bewunderung für Langsdorf zu empfinden. *Dieses Gefühl, im Kopf meines Gegners zu stecken, hat Auswirkungen*, dachte Grayson. Manchmal war es schwer, sich davon freizumachen, wenn der Gegner mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen hatte wie Grayson und seine Männer.

Die Gray Death-BattleMechs hielten sich zurück. Die gegnerischen Maschinen waren noch 600 Meter entfernt, zu weit für zielsicheres Feuer. Die flußaufwärts gegangene *Wespe* hatte eine Furt gefunden und überquerte den Fluß. Die anderen marschierten am jenseitigen Ufer auf die Furt zu. Der *Kriegshammer*, der bereits in der Mitte des Flusses war, zögerte, dann stapfte er zurück ans Ufer.

Grayson öffnete einen Funkkanal. »Okay, Burns. Sie sind in Position! Los!«

Die SöldnerMechs feuerten immer noch nicht. Die *Wespe* hatte den Fluß jetzt überquert, dicht gefolgt vom *Dunkelfalke* und dem *Schütze*. Der *Donnerkeil* und der *Steppenwolf* befanden sich in der Flußmitte, der *Kriegshammer* stand noch am anderen Ufer. Weiter talaufwärts bewegten sich Luftkissenpanzer. Die konnten Ärger machen, denn sie konnten an beliebiger Stelle über den Fluß sausen. Jetzt kam es darauf an, den richtigen Zeitpunkt zu erwischen. Wenn es genug waren ...

Grayson beobachtete die Wasseroberfläche. Der *Donnerkeil* stoppte und beugte sich vor, als untersuche er das Wasser. Auf seiner Oberfläche schimmerte es in allen Regenbogenfarben, so als läge ein Ölfilm darauf.

Die Mechs in der Flußmitte schlugen plötzlich um sich und peitschten das Wasser mit ihren Armen. »Feuer!« brüllte Grayson, und augenblicklich schlugen Laserstrahlen und PPK-Blitze aus den wartenden Söldnermaschinen. In der Zwischenzeit hatten die unter dem überhängenden Felsblock versteckten Truppen zwölf 50-Liter Fässer KST in den Fluß geschüttet.

KST, die Kurzformel für konzentrierter Synthetischer Treibstoff, war die generische Bezeichnung für die verschiedensten Treibstoffarten. Wegen ihres extrem hohen Explosivpotentials und ihrer außerordentlich hohen Brenntemperatur bildeten einige KSTs die Grundlagen für die Brennstoffladungen in Infernoraketen und für die Hochtemperaturfeuer von Flammenwerfern, den sogenannten Flammern.

Laserfeuer züngelte über das Wasser. Der Treibstoff stand augenblicklich in Flammen. Über dem Fluß breitete sich ein sonnenheller Feuerball mit orangeroten Rändern aus, der von mehreren wirbelnden schwarzen Rauchfahnen durchschossen war. Der Wasserspiegel des Vermillion verschwand unter einem Flammenmeer.

Die Gray Death-Mechs rückten mit langsamen* Schritten phalanxartig vor und feuerten unablässig. Die feindliche *Wespe*, der *Dunkelfalke* und der *Schütze* hielten die Stellung und schleuderten der heranrückenden Söldnerlinie ihr Feuer entgegen. Augenblicke später stieg der *Steppenwolf* aus den Flammen. Feuer leckte um seine Beine, aber seine Autokanone hämmerte unbeirrt auf Bears *Kreuzritter* ein

Von dem *Donnerkeil* war nichts zu sehen.

Die Falle hatte gut funktioniert, aber jetzt kam der schwierige Teil. Grayson hatte gehofft, einen beträchtlichen Teil der feindlichen Einheiten auf seiner Flußseite festzusetzen, wo sie von den Panzereinheiten und wenigstens ein oder zwei ihrer schwereren Maschinen abgeschnitten waren. Genau das hatte er auch erreicht, aber die vier BattleMechs, denen sie jetzt gegenüberstanden, waren in der Lage, ihnen einen mehr als harten Kampf zu liefern. Es war lebenswichtig, daß sie so viele wie möglich vernichteten, bevor es zur letzten Konfrontation mit Langdorfs Armee kam. Grayson beschleunigte, und stieß mit flammenden Lasern und PPKs vor.

32

Herzog Ricols Flotte aus sechs Landungsschiffen traf am späten Nachmittag ein und senkte sich aus einem grauen, regnerischen Himmel zu Boden. Die *Alpha*, das Landungsschiff, mit dem Ricol in Helmdown gewesen war, hatte noch als Handelsschiff getarnt vom Raumhafen abgehoben und war dann rechtzeitig von ihrem Kurs abgewichen, um sich Tai-sa Addisons Flotte auf der letzten Strecke ihres Fluges ins Vermilliontiefland anzuschließen. Grayson war zur Stelle, um ihn zu begrüßen, ebenso wie Kapitän Ilse Martinez.

»Sie können dem Kerl nicht trauen«, brüllte Ilse, als Ricol von der Rampe auf den schlammigen, vom Regen

aufgeweichten Boden trat. »Ich habe von MechKriegerin Kent die ganze Geschichte gehört! Die Kurita-Hunde waren nicht am Treffpunkt. Er wollte, daß unsere Befreiung fehlschlug ...«

»Sind Sie daran interessiert, auch meine Seite der Geschichte zu hören, Miss?« fragte Ricol spöttisch. Er trug seine gewohnte rote Uniform, mit schwarzen und goldenen Verzierungen an Kragen und Manschetten. An seinem Gürtel hing eine Laserpistole mit Energietornister.

Grayson begrüßte ihn mit einer steifen Verbeugung, die wenig mehr als ein Nicken darstellte. »Und wie sieht Ihre Seite der Geschichte aus, Euer Gnaden?« Konnte man diesem Mann trauen, oder war dies wieder eine seiner dutzendfach verschachtelten Intrigen?

»Noch bevor ich auf die *Alpha* zurückkehren konnte, landete Herzog Garth«, begann Ricol und breitete theatralisch die Arme aus. »Eigentlich hatte ich erwartet, die dadurch entstehende Verwirrung würde uns helfen, aber das war ein Irrtum. Als wir am Hafen ankamen, bewachte ein voller Zug jedes einzelne Tor, und überall waren BattleMechs zu sehen. Befehle waren ergangen, mit denen die Stadt praktisch abgeriegelt wurde. Es war kein Verkehr hinein oder hinaus gestattet.« Er blickte Grayson an. »Sie hatten Glück, daß Sie noch herausgekommen sind, mein Freund.«

»Jedenfalls hatte ich kein Funkgerät, mit dem ich Verbindung zu meinem Schiff hätte aufnehmen können. Ich bin zu Deirdre zurückgefahren, um zu überlegen, was zu tun war. Beinahe hätte ich über die Funkanlage des Raumhafens mit der *Alpha* Kontakt aufgenommen ... oder mit Ihnen ... oder Ihren Leuten, aber ich habe es mir anders überlegt, als mir klar wurde, daß die Funkanlage des helmschen Raumhafens von ComStar-Adepten bedient wird — denselben, die auch den HPG dieser Welt beaufsichtigen.

Bis zum späten gestrigen Abend nach der Ankunft eines weiteren Marik-Landungsschiffs war in Helmdown

und auf dem Raumhafen das Kriegsrecht in Kraft. Ich habe die Ankunft von Gresshaven aus mit einem Fernglas beobachtet. Das Schiff hatte einen General an Bord ... ich glaube Kleider. Heute bei Sonnenaufgang wurde die Ausgangssperre endlich aufgehoben, und ich konnte auf die *Alpha* zurückkehren. Da hatte ich allerdings keine andere Möglichkeit mehr, als direkt hierher zu kommen.«

Ilse wandte sich an Grayson, und ihre dunklen Augen sprühten Funken. »Glauben Sie das etwa?«

»Es ist nur zu deutlich, daß Sie es nicht tun, Kapitän«, lächelte Ricol. »Ich schätze, Sie könnten jemanden in der Stadt bitten, meine Erklärung zu bestätigen ... aber das wäre ein ziemlicher Umweg, nicht wahr?«

»Zu Ihrem Glück.«

»Das reicht«, unterbrach Grayson. »Kapitän Martinez, bitte bereiten Sie die *Phobos* zum Abheben vor. Stimmen Sie die Startcheckliste mit Oberleutnant Thurston ab.«

Ilse sah ihn einen Moment lang an. »Jawoll«, erwiderte sie schließlich, machte eine Kehrtwendung und stürmte zu ihrem Schiff.

Grayson dachte über den Roten Herzog nach. Wenn er tatsächlich versucht hatte, sie zu verraten, waren seine Erklärungen gelogen. Grayson war in diesem Fall nicht verpflichtet, seine Seite der Vereinbarung zu erfüllen. Es stimmte, Ricols Landungsschiffe waren auf dem Vermilliontiefeland in der Überzahl, aber Ricol besaß keine BattleMechs. Grayson schon. Wenn es gelang, die heranrückenden Marik-Truppen weiter aufzuhalten, war Grayson ohne weiteres berechtigt, seinen Teil der Sternenbundschatze auf seine Schiffe zu verladen und abzufliegen und es Ricol zu überlassen, mit Langsdorf und Rachan zu verhandeln. Oder Grayson konnte das Bundesdepot vor Rachans und Garths Zugriff sichern, indem er die Bibliotheksaufzeichnungen an Bord nahm und die Sternenbundgruft für immer hinter sich verschloß.

Es gab wenig, was Ricol dagegen tun konnte, abgesehen von einem Angriff auf Grayson. Und der Kommandeur des Grauen Tods war ziemlich sicher, daß der Rote Herzog so weit außerhalb der Grenzen des Kurita-Raums keine Schäden an seinen Landungsschiffen riskieren würde.

»Tja, Euer Gnaden, soll ich Ihnen vertrauen?«

Ricol sah Grayson einen langen Moment an. »Alles, was ich dazu sagen kann, wäre ... parteiisch. Oberst. Sagen wir... ich bin hier, um Ihnen meine Dienste anzubieten. Wenn Sie diese ablehnen wollen, steht Ihnen diese Entscheidung frei. Wenn Sie bereit sind, Ihren Teil unserer Übereinkunft auszuführen, steht Ihnen auch diese Entscheidung frei. Und was die Frage angeht, ob Sie mir *vertrauen* können ... wirklich, Grayson Death Carlyle ... soweit würde nicht einmal *ich* gehen!«

Grayson betrachtete Ricol noch einen Augenblick lang, dann drehte er sich um und deutete den Berghang hinauf. »Wir haben das Depot gefunden, Euer Gnaden, dort oben, wo Sie den *Schütze* stehen sehen. Es sind fusionsgetriebene Transporter vorhanden, mehr als genug, um alles einzuladen, was Sie an Bord Ihrer Schiffe unterbringen können. Munition, Ersatzteile, Elektronik, Infanteriewaffen, KST-Kanister, Infernoraketen, sogar Sternenbunduniformen. Wenn Sie Ihre Leute sofort in Bewegung setzen, haben Sie möglicherweise genug Zeit, Ihre Schiffe zu beladen.«

Ricols Brauen sanken herab. »Ist die Lage derart kritisch?«

Grayson zuckte die Achseln. Seine Erschöpfung holte ihn ein, und es war eine Leistung, auch nur hier zu stehen und zu reden. »Wir haben die Marik-Einheiten dreimal aufgehalten. Bis jetzt hatten wir keine Verluste unter den MechKriegern, aber wir haben fast fünfzig Infanteristen und Panzerfahrer verloren. Indem wir unsere beschädigten Mechs durch eine Wartungsstation schleusen, die wir im Innern des Sternenbunddepots einge-

richtet haben, haben wir es geschafft, alle acht unserer BattleMechs in Betrieb zu halten.«

»Acht Mechs! Mehr haben Sie nicht?«

»Im Augenblick nicht. Vier weitere sollten im Laufe der nächsten Stunde einsatzbereit sein. Sie waren an Bord meiner Landungsschiffe und mußten ausgeladen, hochgefahren und neu eingepegelt werden.

Im Augenblick gilt meine größte Sorge meinen Leuten. Sie sind seit zehn Stunden fast pausenlos im Kampfeinsatz, und dementsprechend erschöpft. Ihre Mechs sind trotz der Reparaturen — die zum größten Teil ohnehin nur provisorisch waren — in schlechtem Zustand.

Währenddessen muß mein Gegenüber auf der anderen Seite des Gebirges seine Kräfte für einen letzten Vorstoß durch einen der Gebirgspässe zusammenziehen. Inzwischen weiß er exakt, über welche Truppen ich verfüge und auch, wie erschöpft sie sein müssen. Ich erwarte, daß er seine gesamte Streitmacht durch einen Paß schickt — wahrscheinlich die Drangokluft — in der Hoffnung, mich entweder im Paß oder auf der Ebene zu stellen. Ich gedenke, ihm diesen Gefallen zu tun.«

Ricol war entsetzt. »Acht... zwölf Mechs ... gegen wie viele?«

Grayson schloß für einen Moment die Augen, um sich zu konzentrieren. Der feindliche *Donnerkeil* und der *Dunkelfalke* waren am Vermillion zerstört worden, und seine Männer hatten die *Wespe*, den *Steppenwolf* und den *Schützen* beschädigt. Wahrscheinlich aber nur nicht schwer genug. Diese Mechs wurden sicher gerade provisorischen Reparaturarbeiten unterzogen und konnten in ein oder zwei Stunden wieder im Einsatz sein. »Neunzehn. Vielleicht zwanzig. Wir wissen noch nicht, ob Colonel Langsdorfs *Kriegshammer hier* ist.«

»Das sind keine guten Chancen, junger Freund.«

Grayson lächelte dünn. »Chancen kann man so oder so berechnen, Euer Gnaden. Die Chancen dafür, daß

meine Mecheinheit überlebt, sind gering. Aber die Chancen, daß wir unser Ziel erreichen, stehen gut.«

»Und was ist Ihr Ziel?«

»Mein SeniorTech ist damit beschäftigt, Daten zu sammeln«, antwortete Grayson. »Unter diesem Berg befindet sich eine Sternenbundbibliothek, und ich habe Grund zu der Annahme, daß sie der Grund für die Anwesenheit ComStars ist. Die Marik-Einheiten ... die sind nur Marionetten. ComStar — oder ein rebellischer ComStar-Präzentor — ist unser wahrer Feind.«

»Ich habe von solchen Bibliotheken gehört«, bemerkte der Herzog nachdenklich, »aber es gibt nur noch sehr, sehr wenige — und keine davon ist intakt. Man könnte beinahe annehmen, daß sie gezielt verwüstet werden. Natürlich wurden die meisten in den frühen Kriegen vernichtet.«

»Ich beginne zu glauben, daß Sie mit der Vermutung gezielter Vernichtung recht haben«, stellte Grayson fest, und grinste müde über die Schlüsse des Herzogs, die seinen so ähnelten. »Jedenfalls will ich meinem Tech die Zeit erkaufen, die Bibliothek zu kopieren und die Kopie sicher an Bord eines meiner Landungsschiffe zu bringen. Ich bezweifle, ob ich Gelegenheit haben werde, selbst an Bord zu gehen. Langsdorfs Truppen müssen auf Distanz zu den Landungsschiffen gehalten werden. Wenn ich ein paar meiner MechKrieger mit von hier weg bekomme ... gut und schön. Aber im Augenblick haben diese Bibliothekskopien absoluten Vorrang.«

Ricol nickte zustimmend. »Tun Sie mir einen Gefallen?«

»Welchen?«

»Lassen Sie zusätzliche Kopien der Bibliothek anfertigen ... soviele Ihr Tech in den von Zeit und Material gezogenen Grenzen herstellen kann. Wenn wir hier abfliegen, werde ich die Bibliothek ebenfalls mitnehmen.«

Sie warteten auf einer flachen und schlammigen Flußebene. Aus der einen Kilometer entfernten Talöffnung quoll in dichter Schlachtordnung eine kleine Armee, Mech hinter stahlgepanzertem BattleMech. Zwölf Stahlgiganten warteten südlich des Flusses auf sie. Ein paar von ihnen, de Villars *Greif*, Tracy Kents *Feuerfalke*, die von den grünen Anwärtern Gary Brodenson und Jadon Morley gesteuerten *Hornissen* — waren in erstklassiger Verfassung. Aber McCalls *Kampfschütze* wies statt seines rechten Arms nur noch herabhängende Trümmer auf, und Delmar Clays *Steppenwolf* konnte kaum noch stehen. Das Skelett seiner internen Struktur war durch die klaffenden Löcher in Brust und Flanken deutlich zu erkennen. Die übrigen Mechs zeigten unterschiedlich starke Beschädigungen: von Graysons *Marodeur* mit erheblichen Torsoschäden, bis zu Loris *Dunkelfalke*, dessen Beschädigungen zum überwiegenden Teil geflickt und repariert waren.

»Private Leitung, Gray.«

»Hast du, Lori.«

»Gray... es hat keinen Zweck. Wir können nicht noch einmal angreifen.«

»Was schlägst du vor?«

Eine lange Stille antwortete ihm, als studiere sie die heranrückende Marik-Armee.

»Ich weiß nicht, aber wenn wir jetzt an Bord gehen, könnten wir starten, bevor sie uns erreichen.«

»Herzog Ricol lädt noch ein, Lori. Und Alard King ist noch nicht aus der Bibliothek zurück. Wir müssen noch eine Weile aushalten.«

»Zum Teufel mit Herzog Ricol! Und zum Teufel mit der Bibliothek!«

»Sollen wir vielleicht unsere Mechs aufgeben? Sollen wir davonrennen?«

Erneut folgte nur Stille. Diskutierte sie die Frage mit sich selbst? Mußte sie sich erst klar darüber werden, wie ihre Entscheidung lautete? »Nein«, meldete sich Lori

schließlich wieder. »Natürlich nicht. Aber, Gray... es gibt keinen Ausweg.«

»Nein, den gibt es nicht.« Er machte eine Pause und überlegte. »Ein paar von euch könnten entkommen. Wenn ... zwei... vielleicht drei Mechs mir folgen, könnten wir sie lange genug aufhalten, *gerade* lange genug, um den anderen zu gestatten, an Bord der Schiffe zu gehen und abzufliegen.«

»*Grayson Death Carlyle* ... wenn du vorschlagen willst, daß *ich* dich vor all *denen* verlasse!«

Grayson lachte. »Der Gedanke *ist* mir gekommen, Lori, zusammen mit dem Gedanken, dich bewußtlos zu schlagen, zu fesseln und wie eine gefrorene Schlachtviehhälfte an Bord der *Phobos* zu werfen. Aber wie du vielleicht bemerkt hast, habe ich es nicht vorgeschlagen.«

»Und du hast verdammt *Glück*, daß du es nicht getan hast, oder du hättest es nicht nur mit unseren Freunden da drüben zu tun bekommen, sondern auch noch mit *mir*. Wir werden das *zusammen* durchstehen, du Idiot!«

»Mit deiner Urteilsfähigkeit war es noch nie weit her, Liebes.«

Wieder folgte eine lange Pause. »Grayson«, sagte Lori leise, »ich liebe dich.«

»Und ich liebe dich«, antwortete er, aber die Worte kamen ihm beinahe sachlich über die Lippen, während er seine Instrumente studierte. Seine nächsten Worte waren: »Entfernung neunhundert Meter, näherkommend.«

»Gesellschaft, Sir!«

King blickte von der Computerkonsole auf. Die Obergefreite Janice Taylor hatte sich mit der Warnung in die Tür der Bibliothek gelehnt. Das TK-Sturmgewehr in ihrer Hand war gegen die Decke gerichtet. Ein frisches Magazin mit hülsenlosen 3-mm-Geschossen steckte an seinem Platz, und ein zweites 80-Schuß-Magazin war um-

gekehrt an das erste geklebt, damit sie blitzschnell wechseln konnte.

»Was gibt's?« Der Sternenbundcomputer war leicht zu aktivieren und leicht zu verstehen gewesen. Die seit langem verstorbenen Programmierer mußten davon ausgegangen sein, daß seine Bediener nicht über dasselbe Verständnis für Programmerfordernisse verfügen würden wie sie selbst. Er war von schrittweise aufgebauten Instruktionen angeleitet worden, den einen halben Meter langen Kernspeicher mit einem Spalt zu verbinden, der auf seinen Befehl hin neben dem Terminal sichtbar geworden war. Mit einem Tastendruck hatte er den Kopiervorgang eingeleitet. Auf dem Schirm war zu lesen:

Programm: Copyall

Komplett: 23%

Während er zusah, veränderte sich die Zahlenangabe auf »24%«. Er hatte sich vorzustellen versucht, wie viele Informationen in Bits und Bytes durch die Verbindungen des Bibliothekscomputers strömten.

»Ich bin mir nicht sicher, Sir, aber wir können Leute auf der anderen Seite der Wand arbeiten hören. Corby meint, daß sie möglicherweise Sprengladungen setzen.«

King sackte in seinem Stuhl zusammen. *Nein! Es war zu früh!*

»Ich fürchte, da kann ich Ihnen keine Ratschläge geben«, stellte er fest. »Wenn es zum Kampf kommt, ist das Ihr Metier.«

»Ich habe meine Leute in der Höhle verteilt, und wir sind auf dem Posten. Aber wenn da draußen eine große Truppe massiert ist, können wir Sie hier nicht schützen. Dieses Gebäude ist für meinen Geschmack viel zu offen aufgebaut.«

King deutete auf den Schirm, der jetzt »28%« anzeigte. »Ich kann den Vorgang nicht beschleunigen«, erklärte

er. »Tun Sie, was Sie können, und halten Sie mich auf dem laufenden.«

»Jawohl.« Janice verschwand wieder durch die Tür, und einen Augenblick später hörte er, wie sie ihren Leuten Befehle zurief. Er fragte sich, wie lange acht Männer und Frauen wohl dem widerstehen konnten, was sich auf der anderen Seite der Wand befand. Er legte die Hand auf die unangenehm drückende Leuchtpistole an seinem Gürtel und dachte: *Die ist auch kein Schutz. Du mußt einfach deine Arbeit zu Ende führen — und abhauen!*

Er musterte einen der beiden Techs, die sich bei ihm im Bibliotheksraum aufhielten. Beide waren kaum mehr als Teenager, und beide waren sichtlich verängstigt.

»Geht schon, ihr zwei!« sagte er. »Hier gibt es nichts mehr zu tun. Nein, wartet!« Seine Worte stoppten sie, als sie gerade auf die Tür zueilen wollten. »Wenn mir etwas zustößt, müßt ihr diesen Kernspeicher zurück zu den Landungsschiffen bringen. Verspricht es mir! Es ist lebenswichtig — lebenswichtig!« *Unzählige Menschen haben schon ihr Leben dafür gegeben!*

Die beiden versicherten ihm, daß sie dafür sorgen würden, und verschwanden.

King fragte sich, ob er sie je wiedersehen würde.

»Entfernung achthundert Meter, näherkommend.«

Lori versuchte Graysons Stimme durch das schwache Zischen der Statik auf der allgemeinen Gefechtsfunkfrequenz zu deuten. Die anderen MechKrieger waren vollkommen still, seit sie ihren Platz in der Schlachtreihe eingenommen hatten. Bei der Einschätzung der Stimmungslage der übrigen Krieger hatte sie mehr Glück gehabt als bei Grayson. Sie hatten ebenso wie sie selbst die absolute Grenze ihrer Ausdauer und ihrer Möglichkeiten erreicht. Bevor sie in ihre Mechs geklettert waren, hatte Lori gehört, wie Sharyl immer wieder gesagt hatte: »Das kann er nicht von uns verlangen ... das kann er nicht von uns verlangen...« Selbst der normalerweise

joviale Davis McCall hatte ein steinernes Schweigen an den Tag gelegt, und der Schmerz in seinen Augen war unübersehbar gewesen. Mit der Verkrüppelung seiner geliebten *Bannockburn* schien etwas in seinem Innern zerbrochen zu sein. Delmar Clay hatte Grayson den Angriff auszureden versucht.

»Wir haben verloren, Grayson!« hatte er argumentiert. »Wir haben die Kraft nicht mehr, die du von uns erwartest! Sieh sie dir doch an!« Clay hatte auf Burns Infanteristen gedeutet, die trübsinnig neben ihren Fahrzeugen standen, die in einer langen Reihe vor den Mechs aufgestellt waren. »Sie sind ausgebrannt! Kurz vor dem Zusammenbruch! Noch können wir uns in die Landungsschiffe zurückziehen ...«

Khaled hatte nichts gesagt, aber Lori hatte gesehen, wie er hinüber zum Gebirgstal blickte und den Kopf schüttelte. Koga war so ungerührt wie immer geblieben, bis Lori ihn erwischt hatte, als er in einem unbewachten Moment seine rechte Faust hart in die linke Hand schlug. Als sie die Wut in seinem Gesicht sah, war Lori zu ihm gegangen. Aber er hatte wieder die undurchdringliche Maske aufgesetzt. »Rache ist nicht immer möglich«, hatte er erklärt, und war ohne weitere Worte hinüber zu seinem *Schütze* gegangen.

Rache an wem? fragte Lori sich.

Von allen alten Hasen der Einheit schien nur Bear wirklich cool. Sie hatte mit ihm geredet, bevor sie aufgesessen waren, aber seine Antworten schienen aus einer weiten Entfernung zu kommen, als sei er gar nicht hier, sondern auf einer höheren, kälteren und weit entfernten Ebene.

Bei der neu zu ihnen gestoßenen Erkundungslanze sah die Sache ganz anders aus. Die beiden Rekruten zeigten völlig unterschiedliche Reaktionen. Brodenson zitterte vor Angst, und Jason Morley verkündete leidenschaftlich, daß er es gar nicht erwarten könne, auf den Feind zu treffen. De Villar war zornig und hatte Delmar

bei seinem Aufbegehren gegen Graysons Anordnungen unterstützt. Tracy Kent war begeistert, ihren BattleMech wiederzuhaben, aber die heranrückende Marik-Armee hatte sie ernüchtert.

»Er wird doch nicht... nicht verlangen, daß wir bis zum Letzten kämpfen, oder?« hatte sie Lori gefragt. »Ich meine, was ist, wenn er fällt, aber wir anderen sind noch in Aktion?«

»Dann machen wir ohne ihn weiter«, hatte Lori geantwortet. Die Worte waren voller Trotz aus ihr herausgebrochen. Sie hätte Tracy zurechtweisen können, sie an Pflicht und Ehre erinnern können, aber sie sagte einfach, »Das werden wir sehen müssen, wenn es soweit ist. Aber du wirst es schon machen.«

Mit der möglichen Ausnahme Bears, der aus einer Kultur stammte, die sich deutlich von der ihren unterschied, konnte Lori sich mit all den verschiedenen Reaktionen identifizieren. Aber ausgerechnet Grayson verwirrte sie mehr als alle anderen.

Er war zorniger, einsamer und isolierter als die anderen, und das machte es ihr unmöglich, ihn anzurühren oder zu erreichen. Unmittelbar bevor sie an Bord ihrer BattleMechs gegangen waren, hatte sie ihn gebeten, ihr Glück zu wünschen. Er hatte sich zu ihr umgekehrt, und sie hatte den furchtbaren Schmerz in seinen Augen erkannt. Aber sie verstand ihn noch immer nicht.

»Siebenhundert Meter, näher kommend«, hörte sie über den Gefechtsfunk.

Lori schaltete die Stromsysteme ihres *Dunkelfalke* auf Gefechtsmodus, überprüfte die automatischen Feuerlöscher und vergewisserte sich, daß die erste Munitionskassette der Autokanone korrekt in der Ladeluke steckte. Innerhalb von Sekunden war sie zu beschäftigt, um noch für andere Sorgen Zeit zu haben.

Die Explosion schlug wie eine überdimensionale Faust auf Alard Kings Körper ein, preßte den Atem aus seinen Lungen und warf ihn nach Luft schnappend auf den *Boden* der Bibliothek. Die Schockwelle hatte sich durch den Boden der Höhle und das Deck des Bibliotheksgebäudes fortgepflanzt. Es war, als sei der Fußboden emporgeschleunigt und habe ihn niedergeschlagen.

Einen Augenblick lang hörte er nur das Klingeln in seinen Ohren. Erst allmählich wurde ihm klar, daß da ein Lärmen durch das Klingeln drang, ein Lärmen, das immer lauter wurde, ein gewaltiges Dröhnen, das durch den Widerhall der Höhlenwände noch um ein Zehnfaches verstärkt wurde. Zitternd zog er sich hoch. Wunderbarerweise hatte der Computer die Erschütterung unbeschadet überstanden, und der Schirm zeigte an, daß der Kopiervorgang zu 89% abgeschlossen war. Oder war es doch kein Wunder? Die Sternenbundingenieure, die diese Anlage eingerichtet hatten, mußten gewußt haben, daß sie über einer Bebenspalte lag: Es war zu erwarten, daß sie die Elektronik der Basis entsprechend abgesichert hatten.

Der Lärm wurde immer lauter. Noch halb benommen stolperte King hinüber zu der jetzt offenhängenden Tür. Die Führungen waren aus ihren Schienen gerissen worden.

Er blinzelte in der ungewohnten Helligkeit. Die Wand war offen.

Langsdorfs Pioniere hatten ihre Sprengladungen in der Hoffnung eingesetzt, die ganze Wand niederzureißen, aber zehn Millionen Tonnen Felsgestein hatten ihre Möglichkeiten doch überfordert, zumindest in der knappen Zeit. Jetzt fiel Sonnenlicht durch ein klaffendes Loch an der Nordflanke der Wand. Der jahrtausendealte Granit der Wand war nicht umgestürzt, sondern entlang eines alten, unsichtbaren Risses zerbrochen. Vielleicht ein

Viertel der Wand war eingefallen und lag nun in einer riesigen Halde aus schwarzem und grauem Schutt vor dem Eingang. Der in die Halle fallende Lichtkegel war im aufgewirbelten Staub deutlich zu erkennen.

Vor dem Licht bewegten sich Schatten.

Der Schock der Sprengung hatte Janice und ihre Truppen ebenso hart getroffen wie King, aber sie hatten ihn erwartet und waren auf einen Angriff vorbereitet gewesen. Sie lagen knapp außerhalb der Insel stauberfüllten Lichts im Halbkreis. Ihre Waffen waren auf die Eindringlinge gerichtet. Das donnernde Lärmen stammte von dem Feuergefecht, das in der Höhle ausgebrochen war. Schwergespanzte Marik-Infanteristen quollen durch die Bresche in der Wand und kletterten über die Trümmer auf dem Boden. TK-Salven peitschten ohne Unterschied in Panzer, Fleisch und Granit und detonierten in winzigen, vernichtenden Miniatursonnen. MP-Feuer schlug aus der Dunkelheit, packte gepanzerte Soldaten und wirbelte sie fort oder schleuderte sie neben den dunklen, blutigen Gestalten ihrer Kameraden zu Boden.

Aber die Eindringlinge blieben den Verteidigern nichts schuldig. Mündungsfeuer blitzte durch die Dunkelheit. Ein junger Söldner schrie auf, als eine unsichtbare Hand ihn vom Höhlenboden riß und zurückwarf, wo er zerschlagen, blutüberströmt und regungslos liegenblieb.

King hechtete zurück in die Bibliothek. Der Schirm zeigte 96 Prozent an. *Komm schon! Komm schon!* Er wußte nicht, was geschehen würde, wenn er die Maschine anhielt und den Kernspeicher entfernte. Möglicherweise gar nichts, aber vielleicht verlor er mit einem solchen Versuch auch alles. Er packte den Tischrand mit beiden Händen und starrte auf den Schirm.

Ein doppeltes Krachen hallte durch den Raum. Zwei kleine Löcher waren hoch oben, knapp unter der Decke, in der Bibliothekswand aufgetaucht. Zwei entsprechende Löcher zierten die gegenüberliegende Wand. Irgend

jemand unterstrich das Dröhnen der Gewehre außerhalb des Gebäudes mit langen, heulenden Schreien. King stand wie erstarrt an seinem Platz und beobachtete, wie sich der Prozentsatz der kopierten Daten mit unendlicher Langsamkeit auf die magische dreistellige Zahl zubewegte, die eine vollständige Übertragung anzeigte. *Komm schon!*

Ein neues Geräusch ertönte, ein Geräusch, das die Schreie überdeckte, vor dem selbst das Stakkato der Gewehrschüsse verschwand. Es war ein tiefes, kraftvolles Donnern, das gleichmäßig kraftvolle Pochen eines Einlaß begehrenden Riesen. Er blickte wieder aus der Tür der Bibliothek: Seine Augen weiteten sich. Das Loch in der Granitwand war größer geworden, und vor dem einfallenden Tageslicht bewegte sich eine gewaltige Gestalt.

Der Computer meldete sich mit einem melodischen Glockenklang. Er hastete zurück an den Tisch, als der Kernspeicher lautlos aus seinem Seitenspalt glitt. Er packte den Speicher und hob ihn heraus. Auf dem Schirm las er die Worte: DATENÜBERTRAGUNG BEENDET. WÜNSCHEN SIE EINE WEITERE KOPIE?

»Nein, danke!« rief King der Maschine zu, obwohl er wußte, daß der Computer ihn nicht hören konnte. Wenn nötig, konnten sie mit dem Bordcomputer weitere Kopien anfertigen. Diese eine Kopie mußte genügen. Den Schatz an die Brust gedrückt, trat er aus der Bibliothek in die Höhle.

Erneut donnerte es von der Wand herüber. King hob den Arm, um sein Gesicht vor den fliegenden Felssplintern zu schützen. Die Bresche wurde größer.

Das einfallende Licht wurde von einer titanischen Gestalt ausgelöscht, die durch die erweiterte Öffnung stapfte. Einen Moment lang machte es den Eindruck, als schöbe sich ein urzeitliches Insektenmonster durch das Loch, um die Höhle als Bau und die darin befindlichen Menschen als Beute zu beanspruchen. Dann änderten sich die Lichtverhältnisse und in dem Augenblick, in

dem der mächtige Scheinwerfer auf der Schulter des Ungeheuers aufflammte und das Innere der Höhle in seinem Licht badete, erkannte King, womit sie es zu tun hatten.

Der *Schütze* machte einen Schritt ins Höhleninnere ...

Grayson studierte die Marik-Mechs, die auf der Ebene auf der anderen Seite des Flusses Aufstellung genommen hatten. Die Übermacht war nicht so groß, wie er zunächst gefürchtet hatte. Auf jeden Fall reichte es. Alles in allem zählte er sechzehn gegnerische Maschinen. Das bedeutete, daß zumindest vier BattleMechs, die sie in den vorhergegangenen Kämpfen beschädigt hatten, so schwer getroffen worden waren, daß sie an diesem Gefecht nicht mehr teilnehmen konnten. Der *Schütze* am Vermillion beispielsweise war praktisch auseinandergenommen worden, bevor es ihm endlich gelungen war, über den kochenden Fluß zu entkommen. Nicht schlecht... aber nicht gut genug.

Einer der Mechs, ein *Kriegshammer*, hielt sich ein gutes Stück hinter den anderen. *Das wird Langsdorf sein*, dachte Grayson. Dicht neben dem Mech erkannte er eine kleine Gruppe von Fahrzeugen. Wer war das? Langsdorfs Stab? Rachan? Garth?

Sie kommen näher. Wir sind so gut wie am Ende.

Wie lange würden ihre zwölf Mechs sich gegen sechzehn Gegner halten können? Es war unmöglich, diese Frage zu beantworten. Tatsächlich war die Frage weitgehend bedeutungslos, denn Zahlen allein konnten kein echtes Bild von der relativen Kampfkraft zweier Einheiten liefern.

Ein genaueres Bild ließ sich durch einen Vergleich des Gesamtgewichts beider gegeneinander angetretenen Kräfte erzielen. Grayson hatte die Daten der Maschinen, die er vor sich aufgereiht sah, längst mit Hilfe des Bordcomputers in seinem *Marodeur* addiert. Das Ergebnis belief sich auf 795 Tonnen. Das Gesamtgewicht seiner Ein-

heit betrug respektable 649 Tonnen, was Langsdorf nur ein knappes Übergewicht von 16 zu 13 gab.

Aber auch dieser Vergleich war unzulänglich. Unter MechKriegern gab es ein als »KVS« bekanntes Konzept. Die Buchstaben standen für >Kampfverlustschwelle< und bezogen sich auf die Tatsache, daß bei BattleMechGefechten die Maschinen einer Einheit häufig gleichzeitig kritische Schadenswerte erreichten. Es war zum Beispiel möglich, daß eine Kompanie aus zwölf Mechs in ein Feuergefecht verwickelt wurde, volle drei oder vier Minuten kämpfte — eine halbe Ewigkeit — ohne daß eine der Maschinen ernsthaft beschädigt schien, obwohl alle Treffer einstecken mußten.

Dann fiel mehrere Minuten später ein Mech aus. Praktisch unmittelbar danach erwischte es einen zweiten, dann noch einen dritten oder vierten. Innerhalb von dreißig Sekunden konnte die halbe Kampfkraft der Kompanie verlorengehen. Der Grund dafür lag darin, daß es selbst bei leichten Mechs eine bestimmte Zeit dauerte, bis sie genug Treffer erlitten hatten, um ernsthaft in Gefahr zu geraten. Die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß mehrere Maschinen einer Einheit diesen Punkt annähernd gleichzeitig erreichten. Außerdem konnte der Gegner um so mehr Waffen auf die abnehmende Zahl der restlichen Ziele konzentrieren, je mehr Mechs eine Seite verloren hatte, was die Geschwindigkeit, mit der sich die Schäden der Überlebenden anhäuferten, erhöhte. Grayson hatte von einer Kompanie gehört, die in voller Stärke in den Kampf gezogen war, und fünf Minuten ohne Verluste gestritten hatte, bevor sie binnen dreißig Sekunden auseinanderbrach. Seinen Informationen nach waren nur drei Mechs dieser Kompanie entkommen.

MechKriegerKommandeure kannten sich mit KVS aus, und versuchten, die Schäden an den Maschinen ihrer Leute ständig im Auge zu behalten. Ein guter Kommandeur wußte genau, wann eine Schlacht verloren

war, und zog seine Leute ab, *bevor* die KVS erreicht wurde.

In dieser Schlacht arbeitete die KVS bereits jetzt gegen Grayson, und es gab nichts, was er dagegen tun konnte. Zwei ihrer Mechs — die Maschinen McCalls und Clays — waren so schwer beschädigt, daß es nur noch einiger weniger Treffer bedurfte, um sie ganz aus dem Feld zu schlagen. Sobald sie ausgeschaltet waren, schlug das Kräfteverhältnis von 16-zu-13 abrupt auf einen Faktor von 8-zu-5 um. Graysons *Marodeur* konnte auch nicht mehr allzuvielen Treffer durchstehen, und es war zu erwarten, daß der Gegner sein Feuer auf den Söldnerführer konzentrierte. Wie lange wohl, bis aus dem 8-zu-5 ein 2-zu-1 wurde? Oder ein 3-zu-1?

Aber keine dieser Zahlen konnte zum Ausdruck bringen, was in Grayson vorging.

Er würde sterben. Er wußte es mit einer ruhigen Gewißheit, an der keine Zahlen und Kräfteverhältnisse etwas hätten ändern können, auch wenn der Graue Tod ein doppeltes Übergewicht über die Marik-Einheiten gehabt hätte.

Die Feindmaschinen marschierten jetzt gischtsprühend durch den breiten, seichten Vermillion, und weiter flußaufwärts heulten Schweber über das Wasser. Auch flußaufwärts waren Soldaten stationiert, um zu verhindern, daß sich noch einmal KST auf dem Wasser ansammeln konnte. Es machte ihm nichts aus. Er hatte nicht erwartet, diesen Trick ein zweitesmal anwenden zu können.

Um genau zu sein, seine Trickkiste war erschöpft. Er hatte nichts mehr anzubieten, außer einem letzten, verzweifelten Angriff.

»Entfernung 500 Meter«, las er ab. »Waffen bereit! Klar zum Angriff!«

Er fragte sich, ob irgend jemand seinem Sturmbefehl folgen würde. Es hatte ein lautes Murren gegeben, als er vor einer Stunde seine letzte Gefechtsbesprechung ab-

gehalten hatte, und aus manchen Augen hatte er düstere Blicke geerntet, während andere fragende, verwirrte oder auch nur einfach verängstigte Mienen gezeigt hatten. War das die letzte Prüfung eines Gefechtskommandeurs, ob seine Truppen bereit waren, ihm zu folgen, selbst wenn seine Befehle in den Tod führten?

Er schaute auf seine Heckschirme. Die Fahrzeugschlange strömte langsam und behäbig aus dem Depot. Die Landungsschiffe standen mit geöffneten Luken auf der Ebene, fünf Kilometer entfernt, und nahmen die Schätze auf. Bis jetzt hatte er noch nichts von King gehört. Keine Spur von der weißen Leuchtrakete, die anzeigte, daß er den Kernspeicher der Bibliothek sicher verstaute hatte. Wo steckte er? Zur Hölle mit den Sternbund-Mechs! — Wo steckte King?

Die Marik-Mechs eröffneten das Feuer. Explosionen rissen den feuchten Boden auf, und eine lange Reihe von Kondensstreifen schlug einen weiten Bogen über den Himmel. Grayson fragte sich, was wohl geschehen würde, wenn er den Befehl gab, und niemand ihm folgte? Lori könnte dann vielleicht überleben, etwas, das er sich sehnlichst wünschte.

Gefangene machten die Marik-Truppen keine, so lange sie glaubten, der Graue Tod sei für das Massaker von Tiantan verantwortlich.

Es gab keinen Ausweg. Dies war das Ende der Gray Death Legion.

Grayson öffnete die allgemeine Befehlsfrequenz. »Vorwärts!«

Er setzte die Treiber seines *Marodeur* in Bewegung, die zernarbte Maschine ruckte nach vorn und setzte sich in Trab. Die primären Schubverbindungen rasselten in ihren Gehäusen, und aus einem klaffenden Loch hoch an der Steuerbordseite baumelten verkohlte Schaltungen.

Das Feuer der feindlichen Einheiten schlug über die Flutebene und konzentrierte sich einzig und allein auf ihn.

King brüllte und riß eine Hand vor die Augen, während sein anderer Arm den Kernspeicher umklammert hielt. Der *Schütze* feuerte seinen rechten Armlaser, und sein Strahl schoß an King vorüber in das Gebäude der Bibliothek.

Die Bibliothek explodierte nicht, sondern verbrannte. Die Wände wurden weich und fielen ineinander zusammen. Eine gewaltige Hitzewelle verzehrte sie, zerschmolz sie, und gespenstische Schatten jagten über Boden und Wände der riesigen Höhle. King stolperte nach vorn, heraus aus der Hitze. Rundum hatte die Schlacht ein Ende gefunden. Das Erscheinen des *Schütze* reichte aus, die kämpfenden Soldaten zur Bewegungslosigkeit erstarren zu lassen. Einer nach dem anderen erhoben sich die Kämpfenden beider Seiten. Waffen fielen klappernd zu Boden, als die Marik-Soldaten die Lage unter Kontrolle brachten und die Söldner des Grauen Tods sich ergaben.

Mehrere Gestalten folgten dem mächtigen Schatten des *Schütze* über die Trümmer ins Innere der Höhle. Weitere Soldaten im grauen und violetten Gefechtspanzer der Marik-Garde trotteten herein. Hinter ihnen kamen sechs ComStar-Adepten in ihren Kutten und Kapuzen, den Saum ihrer Gewänder vorsichtig angehoben.

Und das konnte niemand anderes als Rachan sein. Er trug seine Autorität wie einen Mantel, und selbst im Halbdunkel der Höhle war seine physische Präsenz ebenso beeindruckend wie die des 70 Tonnen schweren *Schütze*, der über ihm emporragte. Obwohl Rachans Augen vor der Helligkeit in seinem Rücken und dem grellen Scheinwerfer hoch über ihm nicht zu erkennen waren, fühlte King seinen Blick auf sich ruhen. Der Präsentor hob den Arm und deutete mit einem knöchigen Finger auf King. »Sie. Sie haben, was ich suche. Bringen Sie es her!«

Irgendwie fand King seine Stimme wieder. »Wozu? Damit Sie es zerstören können?«

Rachans Lachen überraschte ihn. »Sie können die Bedeutung dessen, was Sie in Ihren Händen halten, nicht im Traum ermessen, Söldner. Geben Sie es mir!«

King trat einen Schritt vor, und der Kernspeicher lag schwer in seinen Armen. Dann blieb er stehen. »Sie irren sich, Rachan. Ich verstehe sehr wohl. Sternenbundwissen, das drei Jahrhunderte überdauert hat... es ist unbezahlbar, unschätzbar...«

»Ich repräsentiere den ComStar-Orden, mein Sohn. Die Daten, die du im Arm hältst, sind bei mir sicher aufgehoben. Vertraue mir.«

»Dieses Wissen könnte die Menschheit retten!«

»Pah! Du weißt nicht, was du redest, Kleiner! Rettung oder Verdammnis! Reines Wissen ist weniger wichtig als die Ziele, zu denen es eingesetzt wird. Bring mir den Kernspeicher!«

»Nein.«

»Soldaten!«

»Wenn Ihre Soldaten feuern«, warnte King, »könnten sie das hier treffen!«

»Narr! Du verstehst gar nichts, nicht wahr? Es ist mir vollkommen gleichgültig, ob der Zylinder, den du festhältst, gerettet wird oder nicht. Wenn ich eine Kopie für das ComStar-Archiv retten kann, gut. Aber meine Mission hier besteht darin, diese Bibliothek zu vernichten!«

»So wie Sie die zwölf Millionen Menschen von Tiantan vernichtet haben?«

»Still!« Im sterbenden Licht des Feuers in seinem Rücken erhaschte King einen Blick in Rachans wildes, verzerrtes Gesicht. Sein Atem ging schwer, seine Hände waren zu zitternden Klauen geworden.

King hatte die plötzliche Unsicherheit unter den Adepten hinter Rachan gespürt. Er wußte, daß sie wie er Techniker waren. Sie waren trainiert... diszipliniert. Auch wenn er die Gesichter unter ihren Kapuzen nicht erkennen konnte, vermutete King, daß sie noch jung waren ... und dementsprechend idealistisch. War dieser

Idealismus den Idealen des Ordens und der Menschheit gewidmet? Oder war er zu einem Fanatismus verkommen, der sich allein um die einsame Gestalt drehte, die vor ihnen stand?

King entschied, es darauf ankommen zu lassen. Er hob seine Stimme, so daß die Adepten ihn hören konnten. »Wußtet ihr es? Hat er es euch erzählt? Es war Präsentor Rachan, der den Mord an zwölf Millionen Zivilisten auf Sirius V geplant hat!«

»Still!«

»Wir haben es von einem Marik-Kapitän erfahren!« rief King weiter, ohne sich ablenken zu lassen. »Er hat es getan, damit ein Marik-Herzog Grayson Carlyle diesen Planeten rechtmäßig abnehmen konnte! Ist das der Mann, dem ihr folgen wollt?«

»Präzentor«, meldete sich einer der Kapuzenträger zu Wort. »Was dieser Mann sagt, *kann* nicht die Wahrheit sein ...«

»Narren! Allesamt!« Rachans Stimme klang gehetzt, eher ein Kreischen denn normale Rede. Er sprang auf einen Trümmerhaufen, der dicht neben ihm aufragte. Im Licht des *Schütze* blinzelte etwas in seiner Hand, eine kleine, bedrohliche Laserpistole. »Was macht das schon ... ein paar wertlose Leben? *Sie waren überflüssig!* Ihr seid *alle* überflüssig!«

Der Laser feuerte wahllos. Janice Taylor schrie mehrere Meter hinter King vor Schmerzen auf und stürzte nach hinten. Ein junger, rothaariger Soldat an ihrer Seite schrie ebenfalls, aber aus Wut, nicht aus Schmerz. Er ließ sich zu Boden fallen, rollte nach links ab, und kam mit einem TK-Sturmgewehr in der Hand wieder auf die Beine. Die Waffe spuckte Feuer und sprühte zigfachen Tod über die Reihen der Marik-Soldaten.

Blut spritzte aus dem Bein des Präsentors, als er hintüber von seinem Trümmerhaufen fiel, und dabei die Laserpistole aus der Hand verlor. Die Marik-Soldaten warfen sich in Deckung, als der Junge mit dem TK ungedeckt in

der Höhle stand, das Gesicht von Wut verzerrt, und den Schutt zu Füßen des *Schütze* mit einem Hagel Explosivgeschosse aufwühlte.

King stürmte sofort los. Aber auch der Mech setzte sich augenblicklich in Bewegung. Als die Schüsse ertönten, bewegte er sich einen Schritt vor und senkte in einer schwerfällig langsamen Bewegung seine Hand. Ihr Ziel war der rothaarige Junge mit dem knatternden Gewehr. King konnte Janice Taylors schmerzverzerrte Stimme hören. »Nik ... *Nik!* Ich bin okay! Ich bin okay!«

King fummelte mit einer Hand unter dem Kernspeicher.

Als SeniorTech kannte er sich mit BattleMechs ebensogut aus wie jeder MechKrieger. Er wußte, wie sie aufgebaut und zusammengesetzt waren. Er blickte zum Scheinwerfer auf der Schulter des *Schütze* hinauf und konnte die Rundung des gepanzerten Cockpitschirms erkennen, konnte die Ansammlung kurzer Tüllen unmittelbar rechts neben dem insektenhaften >Gesicht< sehen, hinter denen die IR-Optik und Ortungsanlagen des *Schütze* montiert waren.

Seine rechte Hand kam mit der Leuchtpistole, die er in seinen Gürtel geschoben gehabt hatte, unter dem Kernspeicher hervor. Er rannte drei Schritte auf den Metallkoloß zu, zielte und schoß. Weißes Licht loderte vor dem Mechcockpit auf.

»Weg!« brüllte King. »Rennt weg!«

Die Söldnertruppen rannten zurück in die Dunkelheit der Höhle. Ein Marik-Soldat sprang vom Boden auf und brachte sein Gewehr in Anschlag. Erneut hallte Gewehrfeuer durch die Höhle. Ein Söldner erwiderte das Feuer. Kugeln prallten singend vom Panzer des BattleMechs und der lädierten Granitwand ab.

Der rothaarige Bursche namens Nik warf sein Gewehr beiseite und duckte sich, um der verwundeten Janice Taylor zu helfen. Ein zweiter Soldat kam ihm zu Hilfe, und sie brachten die Obergefreite wieder auf die Beine.

King ließ die leere Leuchtpistole fallen, senkte den Kopf und rannte los, so schnell er konnte. Es konnte nur Sekunden dauern, bis die IR-Optik des *Schütze* — und die Augen des geblendeten Piloten — wieder klar wurden.

Es dauerte keine Sekunde, bis die drei Soldaten in die schützende Finsternis des Tunnels gestürzt waren. King erwartete nicht, daß der einzelne *Schütze* ihnen in ein unbekanntes Labyrinth folgte.

Hinter ihnen erklang Gewehrfeuer...

Graysons *Marodeur* marschierte allein gegen die Marik-Armee. Hinter ihm stockten die BattleMechs seines Kommandos, als ihre Piloten völlig ausgebrannt von Kampfesmüdigkeit nur noch wie betäubt zusahen. Es war weniger Meuterei als der Zusammenbruch völlig erschöpfter und ausgelaugter Männer und Frauen.

Dann setzte sich ein zweiter Mech in Bewegung. McCalls verwüsteter *Kampfschütze* marschierte los. Aus dem klaffenden Loch, an dem einmal einer seiner aus Zwillingsgeschützläufen bestehenden Arme gesessen hatte, baumelten noch die Drähte und verdrehten Fasern der Myomerhüllen. Im nächsten Moment rückte Delmar Clays zerschundener *Steppenwolf* aus, dicht gefolgt von Loris *Dunkelfalke*. Dann bewegte sich die ganze Gruppe aus zwölf Maschinen vorwärts, und marschierte in einer zerrissenen, aufgelösten Schlachtformation auf den Vermillion und ihren Gegner zu.

Langsdorf stand auf einer Hügelkuppe einen Kilometer hinter dem Fluß, neben dem Fuß seines *Kriegshammer*. Lord Garth stand neben ihm, zusammen mit General Kleider und den Offizieren seines Stabes, die vor kurzem aus Helmdown eingetroffen waren.

»Ich sehe es, aber ich glaube es nicht«, sagte Kleiber.
»Der Idiot *greift an!* Und das nach den Verwüstungen, die sie schon eingesteckt haben!«

Der *Marodeur* an der Spitze der Söldnereinheiten

stand jetzt zwischen den Marik-Mechs. Der Gefechtslärm klang fern und gedämpft, aber die Männer auf der Hügelkuppe konnten deutlich Carlyles schwere Autokanone heraushören, als er Kapitän Tarlbroughs *Kriegshammer* angriff.

Weißes Feuer schoß aus den Geschützen eines Marik-*Dunkelfalke* und eines *Steppenwolf*, als sie den *Kampfschütze* der Söldner ins Kreuzfeuer nahmen. Die Beobachter sahen, daß der Gray Death-Mech bereits schwer beschädigt war, als sie ihre elektronischen Ferngläser an die Augen hoben und die Szene näher heranholten. Einige Adjutanten Kleiders schlossen schon Wetten ab, wieviele Treffer der beschädigte *Kampfschütze* noch einstecken konnte, bevor er zu Boden ging.

»Zwanzig C-Ns ... er hält keine dreißig Sekunden mehr durch«, bemerkte einer von ihnen, während er auf seinen Armbandcomp blickte.

»Gilt. Der *Steppenwolf* muß jede Sekunde auf den *Marodeur* umschwenken ... Ah! Da! Das gibt dem *Kampfschützen* eine Verschnaufpause!«

»Quatsch! Unsere Jungs sind im Angriff. Er ist umzingelt! Sieh hin! Unser *Kreuzritter* ist direkt neben ihm. Das dauert nicht mehr lange!«

»Der Söldner-Kreuzritter kommt ihm zu Hilfe!«

»Aber zu spät! Ha! Soviel zu dem *Kampfschütze* ... vierzehn Sekunden! Du schuldest mir was! Allmächtiger, sieh dir an, wie der brennt!«

Langsdorf fühlte, wie sich sein Magen umdrehte, als er das sah und hörte. »Carlyle ist ein tapferer Mann ... und ein guter Kommandeur«, stellte er schließlich fest, mit einer Stimme, die absichtlich laut genug war, die Kommentare der jungen Stabsoffiziere zu unterbrechen.

»Sie vergessen sich, Kolonel«, wies Kleider ihn zu recht. »Der Mann ist für den Tod von Millionen Menschen verantwortlich.«

»Wirklich, General? Ich beginne, daran zu zweifeln ... Ich kämpfe jetzt seit einigen Tagen praktisch ununter-

brochen gegen ihn. Ich habe ihn als findig, tapfer und intelligent kennengelernt... Es ist sehr schwer, diesen Krieger mit dem wahnsinnigen Schlächter in Deckung zu bringen, der Ihrer Auskunft nach eine Stadt auf Sirius V massakriert haben soll.«

Darauf wußten Garth und Kleider keine Antwort.

McCall war am Boden. Grayson hatte gesehen, wie sein *Kampfschütze* flammend zusammengebrochen war. »McCall! Melden Sie sich!« brüllte Grayson in sein Mikrophon. Er erhielt keine Antwort. Einen Augenblick später sah Grayson die hintere Fluchtluke des *Kampfschütze* aufspringen und eine zerlumppte, bärtige Gestalt herausklettern, die sich auf den schlammigen Boden fallen ließ. Ein Gray Death-Schweber zischte durch das Laserfeuer, am Tritt eines BattleMechs vorüber, heran und einer der Männer zerrte den benommenen McCall an Bord.

Clays *Steppenwolf* stand ganz in der Nähe und pumpte AK-Feuer in den aufgerissenen Torso eines Marik-Dunkelfalke. Bears *Kreuzritter* sprang mit erhobenen Fäusten auf einen gegnerischen *Kreuzritter* zu, brachte sie mit einem ohrenbetäubenden Krachen herunter und riß seinem Gegner einen Arm aus der Schulter, der dampfend im Schlamm liegenblieb. Loris *Dunkelfalke* stand hinter Grayson und feuerte auf eine *Wespe*, die versuchte, in den Rücken des Gray Death-Kommandeurs zu kommen. Zwischen den Beinen der um sich schlagenden und tobenden Metallgiganten traf die Infanterie beider Seiten aufeinander. Die Schweber huschten blitzartig zu einem schnellen Schuß auf ihren Gegner heran, um gleich darauf wieder zu verschwinden.

Plötzlich wankte Loris *Dunkelfalke* unter dem Einschlag einer Raketensalve, die sie von hinten zu Boden warf. Grayson riß seinen *Marodeur herum* und eröffnete das Feuer auf den Angreifer, einen schwer beschädigten *Greif*. Die beiden Maschinen tauschten über Loris gefäll-

ten Mech hinweg Feuer aus, bis Graysons stärkere PPKs sich durch die Panzerung des *Greif* schmolzen und den leichteren Mech in Brand setzten.

»Lori!«

»Ich ... bin in Ordnung, Gray! Mein Rückenpanzer ist aufgebrochen! Feuer... aber meine Löschsysteme haben alles unter Kontrolle!«

»Steh auf, wenn es noch geht! Sie rücken vor!«

Lori versuchte schwerfällig, ihren verwüsteten *Dunkelfalke* wieder auf die Beine zu kriegen. Grayson feuerte derweil weiter seine schweren Geschütze auf die heranrückenden Marik-Mechs ab. Er war schweißgebadet, und der Bordcomputer seines *Marodeur* warnte vor der Stillegung.

Das kann nicht mehr lange so weitergehen, dachte er.

34

»Das kann nicht mehr lange so weitergehen«, meinte Garth, und blickte auf seinen Armbandcomputer. »Wollen die einander in Stücke hauen? Was ist mit den Landungsschiffen?«

»Was soll mit ihnen sein, Euer Gnaden?« fragte Langsdorf mit kaum verhüllter Verachtung. »Wir können nicht an sie heran, bevor der Feind nicht geschlagen ist, und das ist er im Augenblick ganz offensichtlich noch nicht!«

Die Adjutanten des General jubelten. Ein weiterer feindlicher Mech war gefallen, diesmal der große *Steppenwolf*. »Ja!« schrie ein Unterleutnant, als ein Kamerad ihm das Fernglas aus der Hand riß. »Tritt auf den Piloten! Tritt auf den Piloten!«

»Verdammt! Der Hurensohn ist davongekommen! Vielleicht sollten unsere Jungs mal ein paar Schüsse auf diese Schwebler abgeben!«

»He, da brennt noch einer!«

»Idiot! Das ist einer von den unseren!«

»Nein, nein! Der da! Eine der Söldner-*Hornisse*!« Ho! Mann! Hast du das gesehen? Man *glaubt* es nicht, was eine PPK bei einer *Hornisse* anrichtet!«

Langsdorf wandte sich um, als er einen Schweber in hoher Geschwindigkeit hinter sich anfliegen hörte. Der wendige kleine Transporter wurde langsamer, als er sich dem *Kriegshammer* und der Traube der Offiziere näherte. Ein einzelner Mann saß an seinem Steuerknüppel, die Adeptenkutte blutverschmiert.

»He ... was soll das?« fragte Kleider. »Was wollen Sie ...«

Bevor er seine Frage zu Ende bringen konnte, sprang der Adept über den Rand des zu Boden sinkenden Wagens und kam auf Langsdorf zugerannt. Das Blut auf seiner Kutte schien nicht das seine zu sein, aber sein Gesicht trug die Spuren einer furchtbaren inneren Verwundung. Die Leibwachen Kleiders und Garths traten mit erhobenen Waffen vor und versperrten ihm den Weg.

»Laßt ihn durch!« befahl Langsdorf. »Es ist einer der ComStar-Adepten.«

Auf das dumpfe, hohle Donnern einer enormen Explosion hin drehte Langsdorf sich um und hob sein Fernglas. Eine Marik-*Wespe* war in einem gewaltigen, in den Himmel steigenden Feuerball auseinandergefliegen. Brennende Metalltrümmer regneten auf das Schlachtfeld herab.

Die Explosion schien den Willen der Marik-Einheiten gebrochen zu haben. Langsdorf sah, wie Kapitän Tarlbroughs *Kriegshammer* den Rest der Marik-Mechs durch die weiten, seichten Fluten des Vermillion zurück ans andere Ufer führte. Die SöldnerMechs schoben sich bis ans Wasser vor und wateten in den Fluß, um das Wasser zur Kühlung ihrer überhitzten Antriebs- und Gefechtsysteme auszunutzen. Die Marik-Mechs formierten sich unsicher am nördlichen Flußufer. Eine Reihe von ihnen schien arg angeschlagen.

Langsdorf drehte sich wieder zu dem Adepten um. »Kann ich Ihnen helfen, Adept? Wir sind im Augenblick etwas beschäftigt...«

Der Adept wirkte schwer mitgenommen. Die Kapuze hing auf seinen Schultern, und dünnes, strohblondes Haar lag von Schweiß und Dreck verklebt auf seiner Stirn.

»Kolonel Langsdorf ...?«

Langsdorf nickte.

»Ich bin Adept Larabee von ComStars Helmdown-Station. Ich ...« Er zögerte, seiner selbst plötzlich unsicher geworden. »Sie ... Sie müssen den Kampf sofort abbrechen. Kolonel!«

»Unsinn!« Kleider streckte die Hand aus. »Der Mann kommt unter Arrest!«

»*Wer mich anrührt, riskiert ein ComStar-Interdikt!*«

Kleiders Männer erstarrten in der Bewegung. Sie waren verwirrt. Ein ComStar-Interdikt konnte einer Welt... oder einer ganzen Gruppe von Welten ... die Dienste der HPG-Sender des ComStar-Netzes verwehren. Der Verlust des Zugangs zum interstellaren Kommunikationsnetz hatte für die hier versammelten Soldaten kaum eine persönliche Bedeutung, aber sie kannten den Begriff *Interdikt* als nahezu magischen Begriff für Fluch und Verderben. Sie blickten verunsichert auf ihre Kommandeure.

»Das ... das ...« stotterte Garth, dann brachte er seine Zunge unter Gewalt. »Dieser Adept hat keinerlei Autorität hier. Kolonel!«

»Mag sein«, erwiderte Langsdorf mit leiser, fast tödlich ruhiger Stimme. »Aber ich möchte trotzdem hören, was er zu sagen hat.«

Larabee deutete hinunter auf das Schlachtfeld. »Kolonel, dieses ganze Unternehmen dient dem Zweck, das vogelfreie Söldnerregiment des Grauen Todes zu vernichten.«

»Ja. Das hat es auch verdient.«

»Aber sie sind nicht vogelfrei! Die Stadt Tiantan auf Sirius V wurde auf Befehl des Präzektors Rachan zerstört! *Er* trägt die Verantwortung für das alles! *Er* ist der Renegat!«

»Lügen ...«, setzte Garth an, aber der Adept schnitt ihm das Wort ab.

»Wir haben einen SeniorTech in den Höhlen getroffen, der versuchte, eine Sternenbundbibliothek zu retten.«

»Bibliothek?« Kleider wirkte überrascht. »Was für eine Bibliothek? Was hat eine Bibliothek damit zu tun?«

»Alles! Rachan hat mich und meine Brüder hergeholt, um die Daten in einem Sternenbundcomputer zu kopieren, und er wollte den Computer vernichten, nachdem er damit fertig war! Aber wir haben einen SeniorTech getroffen, der auf Sirius V war. Er wußte, daß Carlyles Regiment das Verbrechen nicht begangen hatte. *Und Rachan hat es zugegeben!*«

»Packt ihn!« brüllte Garth. Ein Marik-Soldat faßte nach dem Adepten, der sich zur Seite drehte. Ein zweiter Soldat schwang sein Gewehr und schlug Larabee bewußtlos zu Boden.

»Halt!« schrie Langsdorf, und holte seine Waffe aus dem Holster, eine großkalibrige Automatikpistole. »Keiner rührt sich!«

Kleider deutete auf die Schlacht. »Hören Sie, Mann! Vergessen Sie diesen Irren! Die Söldnertruppe bricht auseinander. Nur sechs von ihnen sind noch auf den Beinen! Ein Angriff und Sie haben gewonnen! *Gewonnen!*«

Langsdorf sah Kleider mit leeren Augen an. »Gewonnen? Was hätte ich gewonnen, *Herr General*?«

»Den Sieg hätten Sie gewonnen! Einen ruhmreichen Sieg! Und nennen Sie mich nicht Herr, Mann! Ich bin kein Steiner-Hund!«

Langsdorf stieg die Galle hoch, und er mußte mit sich kämpfen, um sich nicht zu übergeben. Er stieß den Ge-

neral zur Seite und marschierte auf seinen *Kriegshammer* zu.

»Langsdorf! Wo gehen Sie hin?«

»Ich gehe meine Befehle geben, *Herr General*.« Er packte die Sprossen der Mechleiter.

»Hervorragend! Hervorragend! Ich schlage vor, daß Sie mit Ihren BattleMechs die Reihen zerschlagen und direkt in Richtung der Landungsschiffe weiterziehen. Ihre Infanterie kann sich um die Überlebenden kümmern! Meinen Glückwunsch, Kolonel... zu Ihrem *glorreichen* Sieg!«

Bei diesem Wort hielt Langsdorf zwei Meter über dem Boden an. Er hing einen Augenblick an der schwankenden Leiter und blickte auf Garth und Kleider hinab. »Nein, *Herr General*. Hier gibt es nichts *Glorreiches*. Und auch keinen Sieg!«

»Was soll das heißen?« rief Kleider.

»Das soll heißen, *Herr General*, das ich den Überresten meiner Truppen nicht befehlen werde, anzugreifen. Die Schlacht ist vorüber. Ich werde keinen meiner Männer mehr verschwenden — *nicht für Sie*.« Er warf einen Blick hinüber zu Garth, der mit einem verdutzten Ausdruck auf seinem fetten Gesicht im Schatten des *Kriegshammer* stand. »Und bestimmt nicht für *den da*!«

Rachan lag auf dem Rücken in der Dunkelheit. Das Feuer, das die Bibliothek verzehrt hatte, war praktisch erloschen, und das einzige Licht drang durch den Rauch und Staub aus dem aufgebrochenen Grufteingang herein. Als er das Bewußtsein wiedererlangte, war er allein. Die Marik-Soldaten, die den wahnsinnigen Angriff des jungen Söldners überlebt hatten, und der *Schütze*, den er aus Langsdorfs Camp abbefohlen hatte, waren fort. Die Männer mußten ihn für tot gehalten und hilflos hier in der Dunkelheit zurückgelassen haben.

Als er versuchte aufzustehen, spürte er sein Bein wie ein bleiernes Gewicht, das ihn hier auf dem schuttbe-

deckten Höhlenboden festhielt. Sein Oberschenkel pochte vor Schmerzen. Als er hinunterblickte, erkannte er, daß sein Bein ein gutes Stück oberhalb des Knies in einem unnatürlichen Winkel nach links abgelenkt war. *So viel Blut...*

Er hörte ein Geräusch, einen tiefen, hallenden Klang aus der Dunkelheit. Er streckte die Arme aus und tastete über die Felsbrocken nach seinem Laser. Was, wenn die Söldner zurückkehrten? Was, wenn sie ihn fanden? Sie wußten, daß er ihnen die Schuld an Tiantan untergeschoben hatte. Wenn sie ihn fanden ... lebend ...

Das Geräusch erklang noch einmal, und Rachan erstarrte bei der Suche nach seinem Laser. Dieser Lärm konnte nicht von Menschen stammen. Es klang wie das Röhren eines riesigen, unterirdischen Monsters, das aus der Finsternis emporhallte. Der Boden der Höhle bewegte sich, und Rachan kreischte vor Schmerzen. Die Bewegung war heftig genug, sein Bein weiter zu verdrehen, und die quälenden Schmerzen erneut zu wecken, die ihm das Gefühl vermittelten, ihm das Bein bei lebendigem Leibe aus dem Körper reißen zu wollen.

Das Röhren wiederholte sich, tiefer, dunkler als zuvor; ein Rumoren, das weiter und weiter ging und die zertrümmerten Felsbrocken rund um den verwundeten Präsentor beben und hüpfen ließ.

Die Transporterflotte schob sich über die Flußebene auf das zerschlagene Grüppchen BattleMechs zu. Grayson beobachtete sie aus einem *Marodeur*, aber er war zu keiner Gefühlsregung mehr fähig. Es war, als sähe er der ganzen Aktion aus einer enormen Entfernung zu, unbeteteiligt, losgelöst.

»Ich sagte, hier spricht Ricol«, wiederholte die Stimme auf Graysons allgemeiner Gefechtsfrequenz. »Sagen Sie Ihren Leuten, sie sollen sich zum Abtransport bereithalten!«

Grayson drehte seinen *Marodeur* nach Norden. Die

feindlichen Maschinen „. zogen sich zurück. *Sie zogen sich zurück!* Aber der nächste Angriff hätte die restlichen Mechs des Grauen Todes überwältigt. Nur fünf Mechs standen noch neben ihm. Seine Befehlslanze war vernichtet, die Kampfmaschinen Loris, Delmar Clays und Davis McCalls waren samt und sonders außer Gefecht. Glücklicherweise waren die Piloten erschöpft, aber unverletzt gerettet worden.

Auch Khaleds *Kriegshammer* war abgeschossen worden. Der MechKrieger lebte noch, war aber verletzt. Die beiden Rekruten waren tot, ihre *Hornissen* zermalmt oder explodiert. Wie hatten sie geheißen? Morley und Brodenson. Grayson erinnerte sich an ihre Gesichter bei der Besprechung ... der eine aufgeregt, der andere entsetzt. Jetzt waren sie jenseits aller Gefühle.

Koga, Bear und Sharyl standen zu seiner Rechten, de Villar und Kent zu seiner Linken. Sämtliche überlebende Mechs waren so zerschunden und verwüstet, daß sie sich kaum noch aufrecht halten konnten. Kogas *Schütze* hatte sämtliche Raketen verschossen und zwei seiner mittelschweren Laser verloren. Graysons *Marodeur* hatte keine Munition mehr für seine Autokanone, und die PPK in seinem linken Arm war tot. Die Kanone an Sharyls *Dunkelfalke* war abgerissen, und der Laser am linken Arm ihres Mechs zerschmettert.

Noch ein Angriff der gegnerischen Maschinen, und der klägliche Rest der Gray Death Legion wäre in den Erdboden gestampft worden.

Er versuchte, sich auf Ricols Worte zu konzentrieren, die noch immer über die Funkverbindung klangen. »Wir holen die beschädigten Mechs ab, Grayson. Unsere FunkTechs an Bord der Landungsschiffe haben es bestätigt. Langsdorf zieht ab. Wir haben seinen Befehl aufgefangen. Sie ziehen sich zurück. Sie haben gewonnen, Grayson. Sie haben gewonnen!«

Er blickte durch die vordere Sichtscheibe seines *Marodeur*. Die harte Plastikscheibe war vom Streifschuß einer

gegnerischen Rakete aufgerissen worden. Wenige Meter vor ihm lagen drei Leichen im Schlamm, Infanteristen, die von MG-Feuer niedergemäht worden waren, als sie versucht hatten, nahe genug an eine feindliche *Wespe* heranzukommen, um sie mit Bündelladungen zu attackieren.

Seltsam, dachte Grayson, ich fühle mich nicht wie nach einem Sieg.

Die Feedbackleitung seines Neurohelms schickte einen seltsamen, übelkeitserregenden Impuls durch sein Mittelohr. Er arbeitete einen Moment an den Kontrollen, um das Problem zu identifizieren.

Müssen Gefechtsschäden an den Sensoren sein, sagte er sich. Es fühlt sich an, als sei der Erdboden in Bewegung.

Kolonel Langsdorf saß im Cockpit seines *Kriegshammer* und kämpfte mit den Kontrollen der schweren Maschine. Sein Neurohelm übertrug Schwindelgefühle über sein Mittelohr, Eindrücke, die ihm den Anschein vermittelten, daß die Erde unter den Füßen seines BattleMech in Bewegung war.

Soldaten rannten an ihm vorbei, Luftkissenwagen schlitterten nach Norden davon. Garth, Kleider und ihre Eskorte waren längst zurück nach Helmdown unterwegs. Nachdem Langsdorf die Pilotenkanzel seines Mechs erreicht und den Rückzugsbefehl gegeben hatte, hatten sie nichts mehr tun können.

Hier zumindest konnten sie nichts mehr tun, korrigierte der Kolonel sich. Aber meine Laufbahn ist beendet. Auf ihn warteten das Kriegerrecht und das Erschießungskommando. Das schien alles so fern und auch unwirklich.

»Kolonel Langsdorf!« Eine Stimme drang aus dem Funkgerät. »Hier ist Bumerang Zwo!«

»Operation abbrechen, Bumerang Zwo«, antwortete Langsdorf. »Landen Sie beim Lager und bereiten Sie Ihre Maschine zum Abtransport vor.«

»Sir! Sir... das müssen Sie sehen! Öffnen Sie einen Monitor für eine Videoeinspeisung!«

Langsdorf schaltete seinen Hauptmonitor ein. Nach einem kurzen statischen Flackern stabilisierte sich das Bild. Es kam von einer Kamera in der Unterseite des kleinen Spähflugzeugs, das hoch über ihm kreiste. Es dauerte einen Moment, bis Langsdorf erkannte, was er da zu sehen bekam. Es sah nach einem Geysir aus, einer Säule aus Dampf und kochendem Wasser, die wie ein weißer Pfeiler in den Himmel ragte. Wie seltsam, dachte er. Dann bemerkte er die Gebäude am Fuß der Säule, und erst jetzt wurden ihm die Größenverhältnisse deutlich. Langsdorf holte pfeifend Luft. »Bumerang! Was ist das?«

»Die Gebäude, die Sie sehen ... das sind Teile der Freeportruinen! Ich bin östlich des Gebirges über unserem Lager. Der Geysir ist vor ein paar Sekunden ausgebrochen!«

»Er ist... gewaltig ...«

»Die Wassersäule ist zweitausend Meter hoch, Kolonel! Der Dampf steigt noch höher! Die Basis des Geysirs hat einen Durchmesser von vierhundert Metern!«

Der Boden unter den Füßen des *Kriegshammer* schüttelte sich tatsächlich, und ein anwachsendes, subplanetarisches Rummeln breitete sich durch den Boden in den Körper seines Mechs aus. »Aber wo kommt es her?«

»Aus den Ruinen von Freeport. Es sieht aus, als hätte ein gewaltiger unterirdischer Ozean plötzlich zu kochen begonnen! Der Geysir ist an einer Stelle ausgebrochen, die auf meiner Karte wie eine Art Damm oder Flußbegradigung aussieht, da wo das ausgetrocknete Flußbett auf das Tote Meer trifft!«

Langsdorf sah die Explosion aus Wasser und Dampf immer höher in den Himmel steigen.

Das Yehudinmeer trat wieder an die Oberfläche.

Rachan schrie. Die Schmerzen in seinem Bein wurden unerträglich, als der Boden immer heftiger bebte und wogte.

Er hatte weder Grundrisse der subplanetaren Gebäudeanlagen gesehen, noch die Karten des gewaltigen Röhrensystems zu Gesicht bekommen, das die Pioniere des Bunds unter Freeport angelegt hatten. Es hatte dazu gedient, die östliche Hälfte des Vermillion trocken- und die Höhlen unter dem Gebirge freizulegen.

Das Wasser war umgeleitet und in Helms Klamm kanalisiert worden, eine uralte Bebenspalte, die kilometer-tief in die Kruste des Planeten reichte. Später, als Freeport vernichtet worden war, hatten die Kanäle sich geöffnet, und ein Großteil des kleinen Binnenmeers war in die Schlucht gestürzt.

Drei Jahrhunderte lang hatte ein kleines Meer unter dem Nagayagebirge existiert. In einem planetologisch aktiven Gebiet hätte das zu erheblichen Schwierigkeiten führen können, aber glücklicherweise gab es hier weder große Magmataschen noch andere Hitzequellen. Einige Äonen vorher war es einmal weit heißer gewesen, und tektonisch sehr rege, als die Kontinentalplatten sich aneinander rieben und den Nagaya aufwarfen. In den letzten Millionen Jahren aber war das Gebiet ruhig geblieben.

Drei Jahrhunderte lang hatte auch der Fusionsreaktor der Sternenbundbasis praktisch stillgelegen und nicht mehr Strom geliefert, als nötig war, um die Speicher der Bibliothek aufrechtzuerhalten und den Öffnungsmechanismus für das Osttor bei Empfang der korrekten Identifikation auslösen zu können. Es hatte jedoch auch immer die Gefahr bestanden, daß jemand das Depot fand, der nicht dazu befugt war und das Osttor einfach sprengte. Selbst eine Granitwand von zehn Millionen Tonnen Gewicht konnte einen entschlossenen Einbre-

eher nicht aufhalten. Major Keeler, der Pionier, der die Anlage erdacht hatte, hatte sehr genau gewußt, daß man mit ein paar wohl platzierten Ladungen Plastit oder einem konzentrierten Einsatz schwerer Laser die Wand einreißen oder durchbrechen konnte.

Aus diesem Grund hatte er Sensoren installiert, die über die Unversehrtheit des Osttors und anderer Einrichtungen des Komplexes wachten. Wenn das Tor zerstört oder die Bibliothek vernichtet wurde, mußte das bedeuten, daß es sich bei den Eindringlingen um Barbaren handelte. Barbaren aber durften keine Gelegenheit erhalten, die Schätze des Waffenlagers zu plündern.

Tief unter dem Bergmassiv erzeugte der Fusionsreaktor eine Hitze, wie sie normalerweise nur im Innern einer Sonne zu finden war. Als er sich mehr und mehr aufheizte, verwandelte sich das unterirdische Meer in Dampf, und ein äonenaltes Gleichgewicht planetologischer Kräfte geriet aus den Fugen.

Die Kruste des Planeten begann sich zu bewegen.

Rachan wußte von alldem natürlich nichts. Alles, was er feststellen konnte, war, daß das Rumoren unter dem Berg lauter wurde. Kleinere Felsbrocken regneten von der Höhlendecke in die Finsternis. Allmählich wurden die Steine größer und schwerer, und scharfkantige, kopfgroße Felsen, die aus den wankenden Felswänden gebrochen waren, krachten um ihn herum auf den Boden.

Verzweifelt legte Rachan seine schmerzverkrampfte Hand um das zerschmetterte Bein und schleppte sich auf die Bresche in der Wand zu. Eine panische Klaustrophobie bemächtigte sich seiner und würgte ihn mit derselben Gewalt wie das Feuer, das sein Bein versengte.

Ein neues Geräusch zerriß Staub und Dunkel, das Lärmen zerberstenden Gesteins. Als plötzlich ein Lichtstrahl auf den ComStar-Präsentor fiel, blickte er hinauf und schrie.

Als auf Rachans Befehl hin ihre Stützen zertrümmert wurden, war die vor die Höhle gelegte Wand erheblich geschwächt worden. Die Bewegungen des *Schütze* hatten sie weiter zerrüttet. Das Erdbeben schließlich zerriß auch die letzten Halteklammern kristallinen Stahls und ließ zehn Millionen Tonnen Granit in die Höhlenöffnung stürzen.

Das Donnern gepeinigten Felsgesteins dröhnte durch die Berge, noch lange nachdem es den gellenden Schrei des Präsentors abgeschnitten hatte.

*

Die Landungsschiffe waren mit 1 g Beschleunigung in Richtung Sprungpunkt unterwegs. Unter dem Andruck konnte Grayson normal über das Deck des MechHangars wandern und mit den müden und verdreckten Männern und Frauen reden, die sich dort versammelt hatten. Sie alle waren erschöpft, aber gleichzeitig auch froh über ihren Sieg.

Lori und Alard King begleiteten ihn. Als sie sich einer Gruppe Flüchtlingen näherten, trat ein ComStar-Adept namens Larabee an sie heran, dessen Kutte noch immer die Blutspuren des Gefechts im Sternenbunddepot trug.

»Adept Larabee«, begrüßte Grayson ihn. »Ich habe gehört, daß Sie es waren, der Alard King gefunden und ins Schiff gebracht hat. Ich war mit der Einschiffung beschäftigt und hatte noch nicht die ganze Geschichte gehört. Ich möchte Ihnen persönlich meinen Dank aussprechen.«

Der Adept nahm Graysons Hand und schüttelte sie. »Es war mir ein Vergnügen, Herr Oberst. Ich war ohnehin in einem Transportschweber unterwegs zu ihren Schiffen. Ich fand Ihre Leute — King und fünf Ihrer Soldaten — als sie den Berghang hinunterkletterten.«

»Ha! Richtiger wäre es zu sagen, daß wir uns an den

Berg geklammert und auf den Tod gewartet haben«, warf King ein. »Das Beben war in vollem Gange, und wir konnten nicht einmal stehen. Er hat uns gerettet, Oberst. Auf jeden Fall hat er Janice gerettet, die junge Obergefreite, die den Befehl hatte. Wenn wir sie nicht rechtzeitig zurück ins Schiff gebracht hätten, wäre sie verblutet.«

Grayson sah dem Adept in die Augen. »Ich ... ich kann nicht gutheißen, was ComStar auf Helm getan hat, Larabee, aber das nimmt dem, was *Sie* getan haben, für mich — und für meine Leute — nichts von seiner Bedeutung. Ich danke Ihnen.«

Larabee studierte Graysons Gesicht einen Augenblick lang. Er sah noch immer einen tiefen Schmerz darin, eine Leere, die auch Sieg und Rettung nicht hatten auslösen können. »Herr Oberst...«

»Ja?«

»Ich möchte nicht, daß Sie den ganze Orden nach der Handlungsweise eines Mannes beurteilen.«

»Rachan?« Grayson schüttelte den Kopf. »Wir werden wahrscheinlich nie die ganze Geschichte erfahren. Es ist denkbar, daß er allein gehandelt hat.«

Larabee wirkte unschlüssig und zwiespältig. »Um der Wahrheit die Ehre zu geben, Herr Oberst, ich weiß nicht, ob er allein gearbeitet hat. Es ist nahezu unmöglich zu glauben, daß ein solch grauenhaftes, bösartiges Komplott die Arbeit eines einzigen Menschen sein soll, aber ebensowenig kann ich glauben, daß der Orden, dem ich mein Leben gewidmet habe, zu so monströsen Untaten fähig ist!«

»Was immer geschehen ist«, bemerkte Grayson mit sanfter Stimme, »ist ein Fehler im *System* Ihres Ordens. Die Macht, die ComStar besitzt — verbunden mit seinem Mystizismus —, reicht aus, ein Heer von Männern wie Rachan zu verderben.«

»Ich schwöre Ihnen, daß ich nichts davon gewußt habe, Herr Oberst. Und ich schwöre Ihnen, daß Ihr Name

und der Ihres Regiments reingewaschen werden wird! Wenn dieses Komplott tatsächlich von Männern ausgebrütet wurde, die hoch in der ComStar-Hierarchie stehen, werden sie nicht wagen, es zuzugeben, denn es gibt bereits zu viele Personen, die wissen, was wirklich geschehen ist. Sie werden andere Sündenböcke für Tiantan finden ... Kleider und Garth zuallererst.«

Larabees Augen loderten mit einem inneren Feuer. »Ich werde mit meinen Oberen auf Terra reden. Ich denke, sie werden öffentlich die ... die *Theorie* unterstützen, daß Rachan ein wahnsinniger Einzelgänger war. Tiantan wird allein seine Idee gewesen sein, die aber vom Herzog von Irian gegen das Beuteversprechen des Sternensundlagers ausgeführt wurde. Man wird Sie nicht länger als Renegat behandeln, Herr Oberst.«

Grayson nickte. »Das ist... gut. Aber es wird den Menschen, die auf Sirius V gestorben sind, nichts helfen. Und es hilft auch Morley, Brodenson, Dulaney und den vielen anderen Toten nichts mehr.«

»Vergessen Sie die Lebenden nicht, Herr Oberst. Es gibt immer noch die Lebenden.«

Die Lebenden. Ramage war am Leben, und erholte sich allmählich unter der Pflege des Bordarztes. Clay trug den Arm in der Schlinge, aber er war glücklich vereint mit seiner Frau und seinem Sohn. Janice Taylor lebte, und Lori ebenfalls. Grayson streckte den Arm aus, legte ihn um ihre Taille und zog sie an sich. *Lori lebt!* dachte er froh.

»Ja, die Lebenden sind auch noch da«, bestätigte Grayson. »Und dafür haben wir Ihnen zu danken, Adept Larabee. Das können wir Ihnen nie vergelten.«

»O doch, das können Sie. Alard King hat mir auf der Fahrt zu Ihrem Schiff Ihren Verdacht in bezug auf ComStar erzählt.« Larabee blickte auf seine Hände hinab. »Vielleicht kann ich einen Teil meiner Zweifel in bezug auf diese Frage vergessen, wenn ich weiß, daß Sie Ihren ursprünglichen Plan durchführen ... und die Daten die-

ser Bibliothek zwischen den Sternen verbreiten.« Lara-
bee drehte seine Hände und betrachtete sie. »Ich
wünschte nur, ich wüßte es.«

»Was?«

»Ich wünschte, ich wüßte, ob ich, indem ich Ihnen
helfe, die Daten zu verbreiten ... ob ich helfe, das Unheil
wiedergutzumachen, das ein einzelner, wahnsinniger
Renegat meines Ordens angerichtet hat... oder ob ich
dadurch *selbst* zum Renegaten werde ...«

EPILOG

Grayson erfuhr nie, ob Adept Larabee zum Renegaten oder Renegatenjäger geworden war. Wie er versprochen hatte, erklärte der Erste Bereich, der oberste Rat ComStars, Präsentor Rachan für vogelfrei und sagte sich von all seinen Aktionen los. Die Tragödie auf Sirius wurde als das Ergebnis seines Größenwahns und der Korruption einer kleinen Clique von Marik-Adligen und Offizieren dargestellt.

Im Verlauf des folgenden Jahres erreichten Grayson aus verschiedenen Quellen Informationsfetzen über die Ereignisse. Zum Beispiel wurde aufgedeckt, daß Garth und Kleider einen Putschversuch gegen Generalhauptmann Janos Marik geplant gehabt hatten. Ihre Heimtücke auf Sirius V schien Teil eines Planes gewesen zu sein, Janos Marik zu diskreditieren, indem sie die Söldner als Renegaten abstempelten, die er gegen ihren Wunsch angeheuert hatte. Die daraus resultierende Spaltung im Stab des Marik hätte zu einem Bürgerkrieg geführt, und Garth, Kleider, sowie mehreren vom Kleiders Offizieren die Gelegenheit geboten, die Macht des Generalhauptmanns an sich zu reißen. Das Komplott flog auf, als unbekannte Quellen — die weitverbreiteten, aber nie bewiesenen Gerüchten zufolge die Form von ComStar-Agenten hatten — Marik warnten, und ihm so die Möglichkeit gaben, den Verschwörern mit loyalen Teilen seiner Armee zuvorzukommen. Bei den sich daraus entwickelnden Kämpfen wurde Garth gefangengenommen, abgeurteilt und hingerichtet. Kleider konnte mit einer Handvoll Mechs und Männern entkommen und wurde nicht mehr gesehen.

Grayson und Herzog Ricol hatten sich bei Stewart ge-

trennt, wo die *Deimos* und die *Phobos* wieder auf Kapitän Tor und die *Ärgernis* trafen. Wie versprochen hatte Ricol die Beute des Depots mit Grayson geteilt. Die Legion verfügte jetzt über ausreichend Mechs für drei volle Gefechtskompanien und genügend Ersatzteile, um die auf Helm beschädigten Mechs der Kompanie A voll wiederherzustellen. Danach verschwand der Rote Herzog in Richtung der Kurita-Grenze.

»Ich fürchte, wir werden uns als Feinde wiedersehen«, verabschiedete er sich von Grayson. »Wahrscheinlich läßt sich das nicht vermeiden. Und ... wer weiß? Die Dinge können sich ändern. Ich kann ein gutes Söldnerregiment mit einem vertrauenswürdigen Kommandanten immer gebrauchen.«

»Wer weiß, euer Gnaden. Ich werde darüber nachdenken.«

Die Daten der Bibliotheken wurden kopiert ... und wieder kopiert. Kapitän Tor nutzte seine alten Freihändlerkontakte, um Leute zu finden, die diese Kopien über die Handelsstraßen trugen und die alten Bibliotheksdateien des Sternenbundes zwischen den Sternen verteilten.

Es war unmöglich festzustellen, ob die Arbeit ihre Mühe lohnte. Grayson hatte die Bedeutung der Bibliothek erkannt, ebenso wie Herzog Ricol, aber wie viele von Tors Händlerfreunden und Bekannten hatten die Kernspeicher nur angenommen, um sie zu verkaufen? Wieviele hatten niemanden gefunden, der bereit war, dafür zu bezahlen ... oder sie auch nur umsonst anzunehmen?

Darauf Einfluß zu nehmen, lag jenseits von Graysons Möglichkeiten. Er hatte sein Bestes getan, die Daten so weit wie nur möglich zu verbreiten. Wenn die Menschheit von diesem vergessenen Schatz aus den Tagen des Sternenbunds profitieren sollte, mußte sie *beweisen*, daß sie dieses Wissen wert war. Vielleicht würden die wiederentdeckten Agrartechniken, die alten genetischen

Manipulationsmethoden und die lange verloren geglaubten Herstellungsverfahren eines Tages wieder auftauchen. Vielleicht konnte sich das Geschick der Menschheit wenden und der lange, dunkle Weg in Feudalismus und technologische Ignoranz angehalten ... ja sogar abgewendet werden.

Aber es konnte Jahrhunderte dauern, bevor eine solche Veränderung spürbar wurde. Die Menschheit — und ihre Dummheit waren weit verbreitet.

Grayson trieb schwerelos in einem Aufenthaltsraum der *Ärgernis*. Die Sterne leuchteten kristallklar und unbewegt durch die transparenten Wände der Kammer. Das Sprungsegel des Schiffes war schon eingezogen und die Vorbereitungen für den ersten Sprung in Richtung Lyranischer Raum liefen. Man redete über einen neuen Vertrag mit Archon Katrina Steiner. Der Ruf des Grauen Tods war nach Helm ebenso gewachsen wie seine Stärke an Mechs. Auf Galatea wie andernorts warteten mit Sicherheit genügend willige Rekruten für die Legion.

Lori regte sich in Graysons Armen und er zog sie fester an sich. Es hatte seine Vorteile, Regimentskommandeur zu sein, dachte er. Er konnte den Aufenthaltsraum des Schiffes mit seinem wundervollen Blick ins All abschließen lassen. Eine Stunde Privatleben war an Bord eines Raumschiffs unbezahlbar. Seine Lippen suchten die Loris, und sie küßten sich in einer langen, innigen Umarmung.

»Woran denkst du?« hauchte sie in sein Ohr.

Er lächelte und zog sie dichter an sich. Bei der Bewegung drehten sie sehr langsam um ihre Längsachsen.

Er war sich so sicher gewesen, daß er sterben mußte ... daß es keinen Ausweg gab, weder für ihn noch für sein Regiment. Die Überzeugung hatte ihn nicht mehr verlassen, aber er war nicht mehr ihr Gefangener. Sein ... wie sollte er es nennen? Sein Glück ... sein Schicksal ... hatte ihn so weit von Trelwan fortgeführt... Aber war

es nicht an ihm, sein Glück und Schicksal selbst zu bestimmen? Es gab keine fremden Mächte, denen er sich zu ergeben hatte ... oder auf die er sich verlassen konnte. Jedenfalls nicht so, wie er sich auf die Menschen um ihn herum verlassen konnte.

Er lächelte, und erinnerte sich an die Worte des alten, alten Soldatenlieds:

»Das *Regiment ist mein Zuhause, der Preis des Ruhmes hoch* ...«

Er drückte Lori an sich. »Ich habe nur daran gedacht«, antwortete er, »wie schön es ist, zu Hause zu sein.«

ANHANG

Glossar

Schiffs- und BattleMech-Typen

Glossar

A.A.T.: Abkürzung für »Aufstellungs- und Ausrüstungstabelle«. Auf dieser Tabelle werden die Mitglieder einer Einheit, die Schlachtordnung und die Ausrüstung inklusive Fahrzeuge und Waffen aufgeführt.

Autokanone: Eine auf einigen BattleMechs und Schützenpanzern montierte automatische Schnellfeuerkanone. Leichte Fahrzeugkanonen haben Kaliber zwischen 30 und 90 mm, während eine schwere MechAutokanone ein Kaliber von 80 bis 120 mm oder mehr besitzen kann. Die Waffe feuert panzerbrechende oder hochexplosive Granaten ab. Durch die Beschränkungen in der Zielerfassungstechnik der BattleMechs sind Autokanonen in ihrer effektiven Reichweite auf 600 Meter begrenzt.

Dunkelfalke: Ein mittelschwerer BattleMech mit 55 Tonnen Gewicht und einer Höchstgeschwindigkeit von 85 bis 90 km/h. Er ist bestückt mit einem mittelschweren Laser am linken Arm, einer 5er-LSR-Lafette im Torso, zwei KSR-Abschußröhren an der Seite des Kopfes und einer an einem Rückentornister montierten, über die Schulterfeuernden, großkalibrigen Autokanone.

ECM: Abkürzung für »Electronic Counter Measures«. Es handelt sich um Störsendungen gegen feindliche Radar- und Funkimpulse oder andere elektronische Anlagen.

Feuerfalke: Ein mittelschwerer BattleMech mit einem Gewicht von 45 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h. Er ist bestückt mit je einem eingebauten mittelschweren Laser und einem schweren MG in jedem Arm und trägt einen schweren Laser als Handwaffe. Seine spezielle Kombination von Geschwindigkeit und Beweglichkeit ist in einem BattleMechGefecht von großem Vorteil.

Heuschreck: Ein leichter, nichthumanoider BattleMechScout, angelegt auf extreme Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit. Er besitzt bei einem Gewicht von 20 Tonnen eine Höchstgeschwindigkeit von 130 km/h. Bestückt ist er mit einem mittelschweren Laser und einem Paar schwerer Maschinengewehre.

Hornisse: Ein leichter BattleMechScout. Die *Hornisse* wiegt 20 Tonnen und hat eine Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h. Sie ist bestückt mit einem mittelschweren Laser und zwei schweren Maschinengewehren.

IFF: Abkürzung für »Identifikation Freund oder Feind«. Es handelt sich um ein von einem an Bord eines Fahrzeugs montierten Transponder ausgesandtes Funksignal, mit dessen Hilfe das Fahrzeug besonders in Gefechtssituationen identifiziert werden kann.

Infernorakete: Eine speziell zur MechAbwehr entwickelte, aus einem tragbaren Werfer abzufeuernde Rakete. Sie explodiert nach mehreren Metern Flug und besprüht das Ziel mit geliertem Phosphor oder einer ähnlich haftfähigen brennbaren chemischen Verbindung. Infernoraketen werden aufgrund ihrer Feuergefährlichkeit von BattleMechs nicht benutzt.

IR: Infrarotstrahlung besitzt eine zu große Wellenlänge, um vom menschlichen Auge als Licht wahrgenommen zu werden. IR-Strahlung wird von Wärmequellen wie laufenden Motoren oder lebenden Körpern abgegeben und kann durch IR-Sensoren registriert werden, um beispielsweise im Dunkeln zu sehen.

Kampfschütze: Ein mittelschwerer BattleMech mit einem Gewicht von 60 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 65 km/h. Er ist bestückt mit jeweils einer Autokanone und einem schweren Laser in Doppelaufkombination an beiden Armen und einem Paar Laser im Torso.

Kompanie: Eine taktische Militäreinheit bestehend aus drei BattleMechLanzen oder bei Infanterie aus drei Zügen mit einer Gesamtstärke von 50 bis 100 Mann.

Infanteriekompanien werden meistens von einem Hauptmann befehligt.

Kreuzritter: Ein schwerer BattleMech mit einem Gewicht von 65 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 65 km/h. Er ist selbst für einen Mech schwer bestückt und verfügt über je einen Laser, ein schweres Maschinengewehr und massive LSR-Batterien in beiden Armen sowie je eine KSR 6er-Lafette in beiden Beinen.

KSR: Abkürzung für »Kurzstreckenraketen«. Es handelt sich um ungelenkte Raketen mit hochexplosiven oder panzerbrechenden Explosionssprengköpfen. Ihre Maximalreichweite liegt unter einem Kilometer, und eine annehmbare Treffsicherheit ist nur bis zu 300 Meter gegeben. Die Sprengwirkung dieser Raketen liegt jedoch über der von LSR.

Lanze: Eine taktische BattleMechGefechtsgruppe, die üblicherweise aus vier Mechs besteht.

Laser: Ein Akronym für »Light Amplification through Stimulated Emission of Radiation« oder Lichtverstärkung durch stimulierte Strahlungsemission. Als Waffe funktioniert ein Laser, indem er eine extreme Hitze auf einen minimalen Bereich konzentriert. BattleMechLaser gibt es in drei Größenklassen: leicht, mittelschwer und schwer. Laser sind auch als tragbare Infanteriewaffen verfügbar, die über einen als Tornister getragenen Energiespeicher betrieben werden. Manche Entfernungsmeßgeräte und Zielerfassungssensoren bedienen sich ebenfalls schwacher Laserstrahlen.

LKT: Luftkissentransporter sind militärische Luftkissenfahrzeuge, die zum Transport von Truppen oder Lasten eingesetzt werden.

LSR: Abkürzung für »Langstreckenrakete«, zum indirekten Beschuß entwickelte Raketen mit hochexplosiven Gefechtsköpfen. Sie haben eine Maximalreichweite von mehreren Kilometern, erreichen aber nur

auf Entfernungen bis zu 700 Metern eine annehmbare Treffsicherheit.

Luftkissenfahrzeuge: Ein Fahrzeug, das sich mehrere Zentimeter über dem Boden auf einem Luftkissen bewegt, welches von großen Propellern in seinem Boden in einer Luftkammer aufgebaut wird, die von aus Gummi oder Leichtmetall gefertigten Schürzen umschlossen ist. Luftkissenfahrzeuge können als Erkundungsfahrzeuge (Scouts), Transporter oder Schützenpanzer eingesetzt werden. Sie sind schnell, extrem manövrierfähig und können sich über Land und Wasser bewegen, werden jedoch von zerklüftetem oder unzugänglichem Gelände stark behindert. Sie sind auch als »Schweber« bekannt.

Marodeur: Ein schwerer, nichthumanoider BattleMech mit einem Gewicht von 75 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 65 km/h. Er ist bestückt mit je einer schweren PPK und einem mittelschweren Laser in beiden Armen und einer 120-mm-Autokanone auf dem Rücken. *Marodeure* sind extrem stark gepanzert und kaum zu besiegen. Sie sind besonders wegen des psychologischen Vorteils beliebt, den ihr furchteinflößendes Äußeres liefert.

PPK: Kurz für »Partikelprojektorkanone«, einen magnetischen Teilchenbeschleuniger in Waffenform, der hochenergiegeladene Protonen- oder Ionenblitze verschießt, die durch Aufschlagskraft und hohe Temperatur Schaden anrichten. PPKs gehören zu den effektivsten Waffen eines BattleMech. Ihre theoretische Reichweite ist ausschließlich durch die Sichtweite eingeschränkt, ihre effektive Reichweite wird jedoch durch die zur Bündelung und Ausrichtung des Blitzstrahls erforderliche Technologie auf 600 Meter begrenzt.

Regiment: Eine Militäreinheit bestehend aus zwei bis vier Bataillonen zu jeweils drei oder vier Kompanien. Ein Regiment steht unter dem Befehl eines Oberst.

Schlammhüpfer: Slangausdruck für Bodentruppen.

Schützenpanzer: Der Schützenpanzer ist ein leichtes Militärfahrzeug, das mit einer Raketenlafette, einer PPK oder einem anderen schweren Geschütz bestückt ist. Schützenpanzer werden meistens durch Luftkissen angetrieben, aber es sind auch Modelle mit Rad- oder Kettenantrieb im Einsatz.

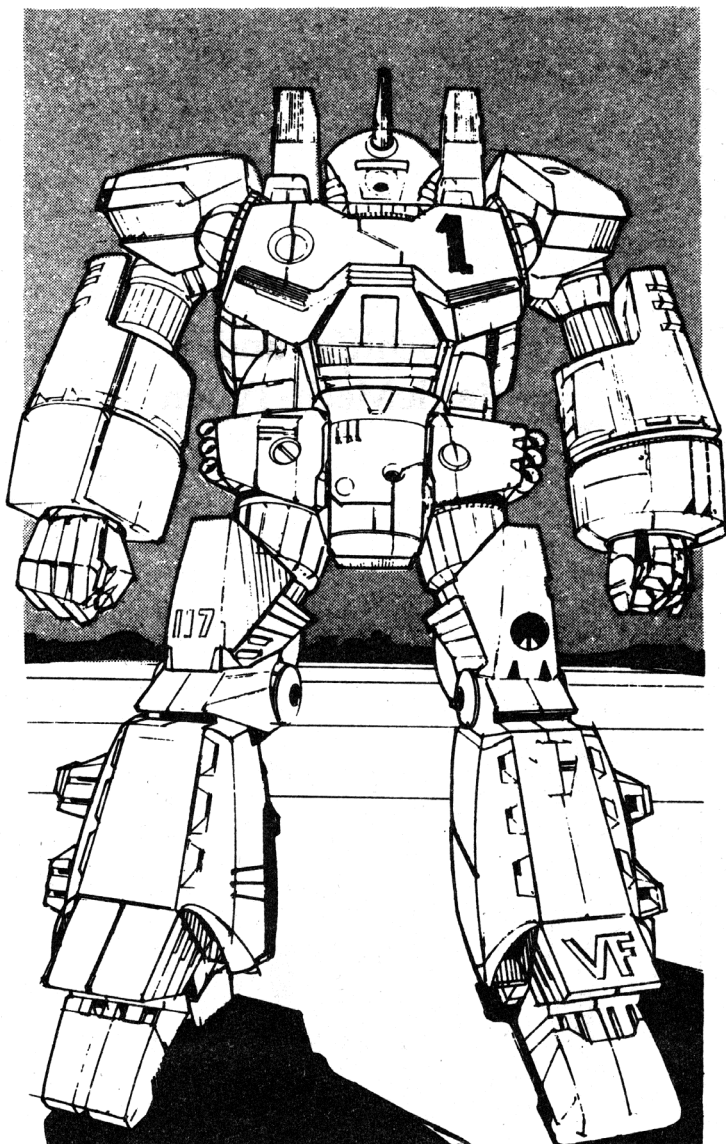
Steppenwolf: Ein mittelschwerer BattleMech mit einem Gewicht von 55 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 85 km/h. Er ist bestückt mit einer großkalibrigen Autokanone in seinem rechten Arm und einer KSR 6er-Lafette im Torso, sowie einem Kugelturm mit mittelschwerem Laser hoch auf der Brustpartie des Rumpfes, knapp unter dem Kopf.

UV: Ultraviolettstrahlung besitzt eine zu kleine Wellenlänge, um vom menschlichen Auge als Licht wahrgenommen zu werden. Mit Hilfe spezieller Ortungsgeräte ist es jedoch möglich, mit UV-Licht zu sehen.

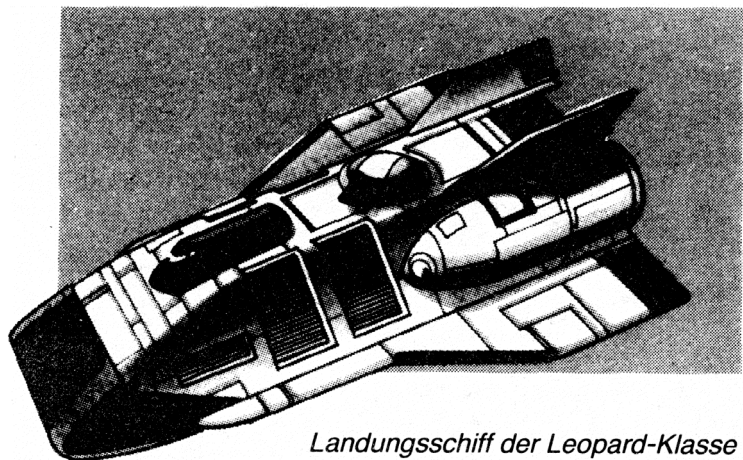
Wespe: Ein leichter BattleMechScout mit einem Gewicht von 20 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h. Die *Wespe* ist bestückt mit einem mittelschweren Laser und zwei KSR-Abschußrohren.

Zug: Eine taktische Militäreinheit bestehend aus 50 bis 60 Mann, kommandiert von einem Leutnant oder Zugführer. Ein Zug kann in zwei Halbzüge aufgeteilt werden.

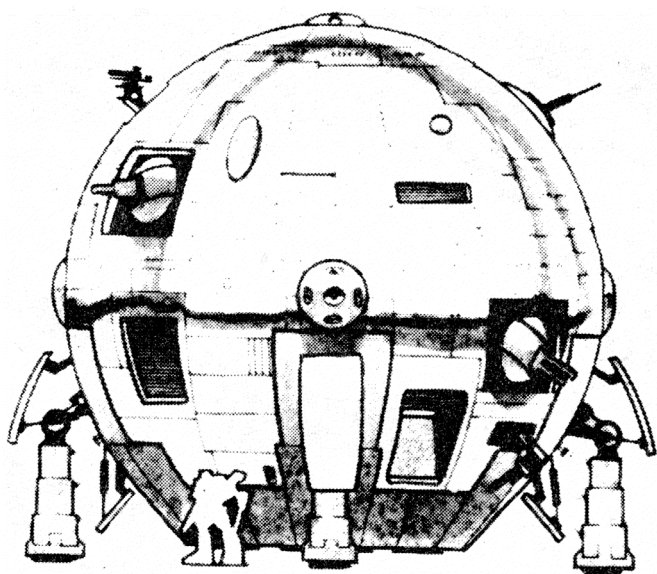
Schiffs-und BattleMech-Typen



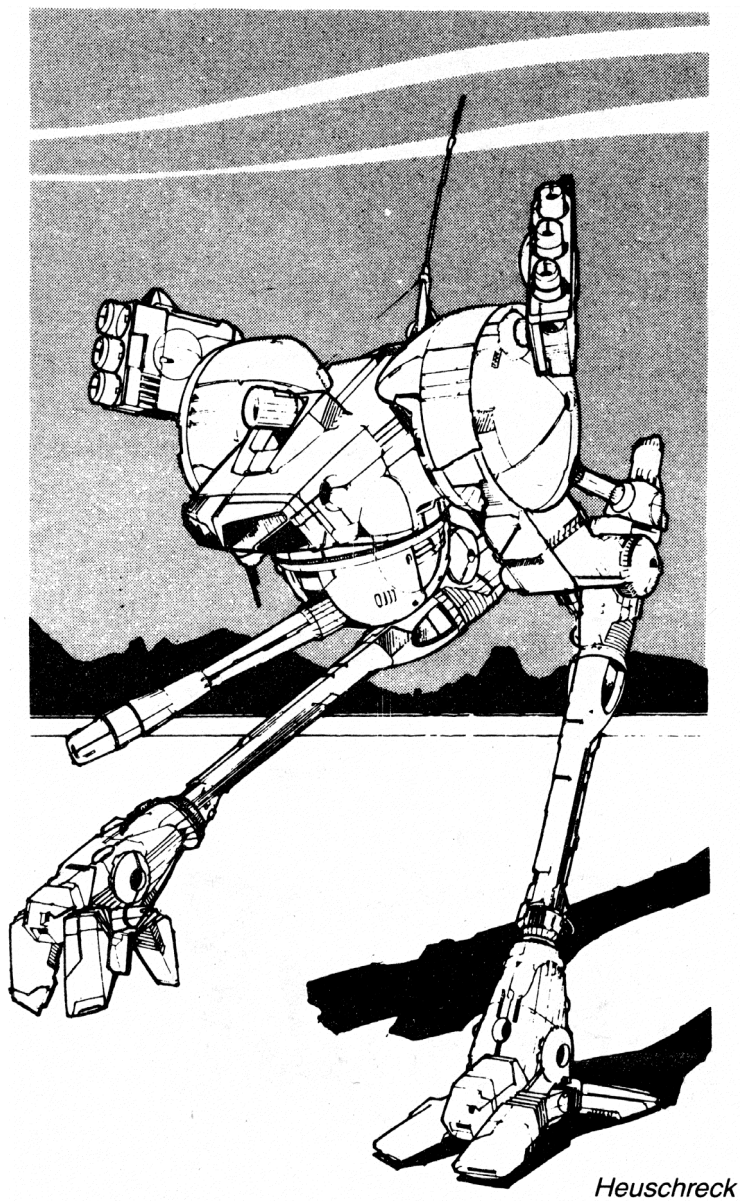
Kreuzritter

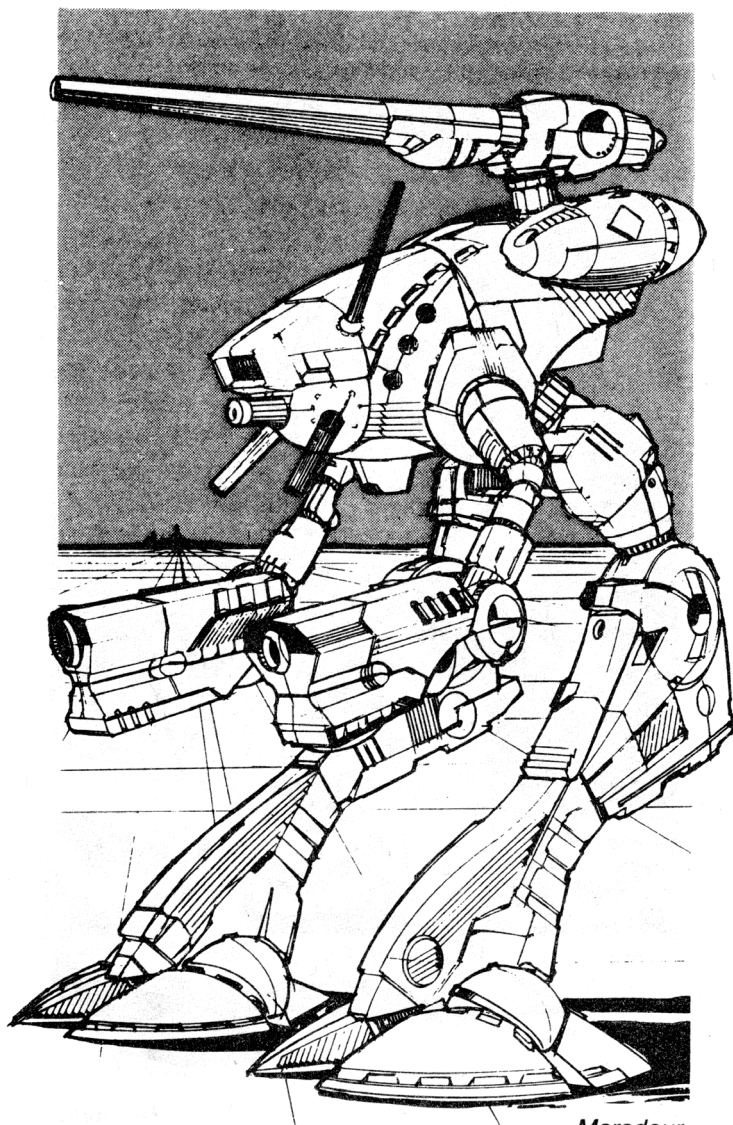


Landungsschiff der Leopard-Klasse

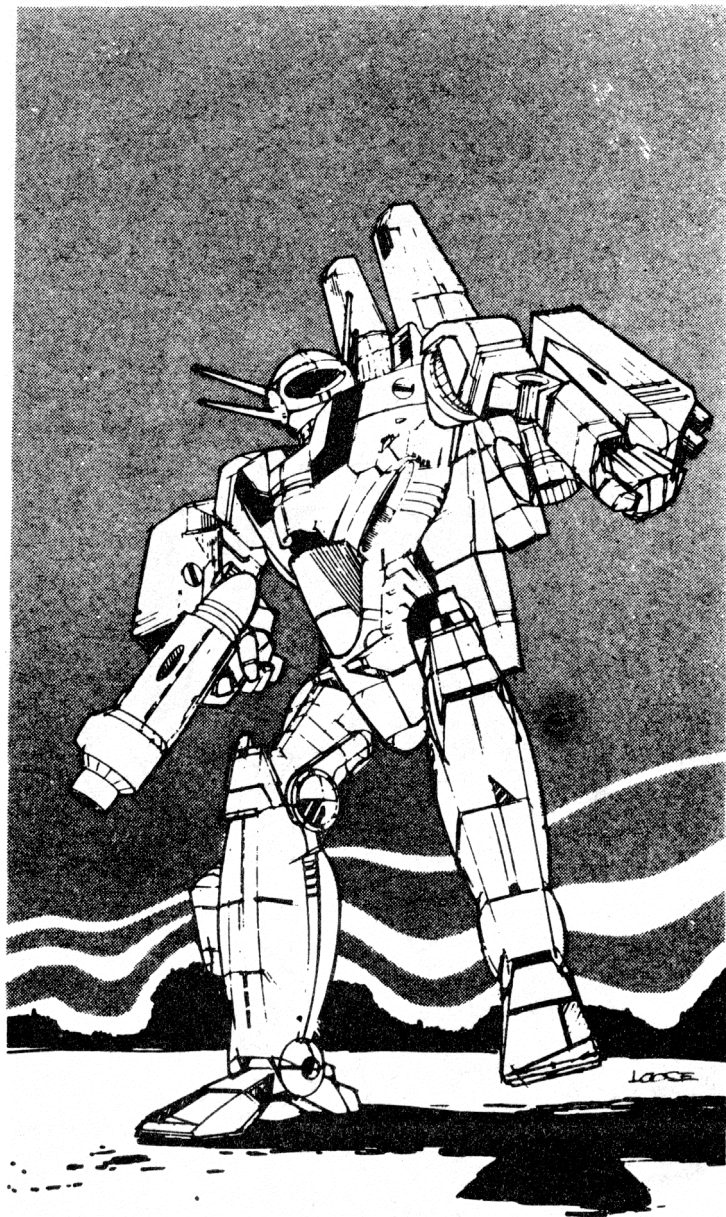


Landungsschiff der Union-Klasse

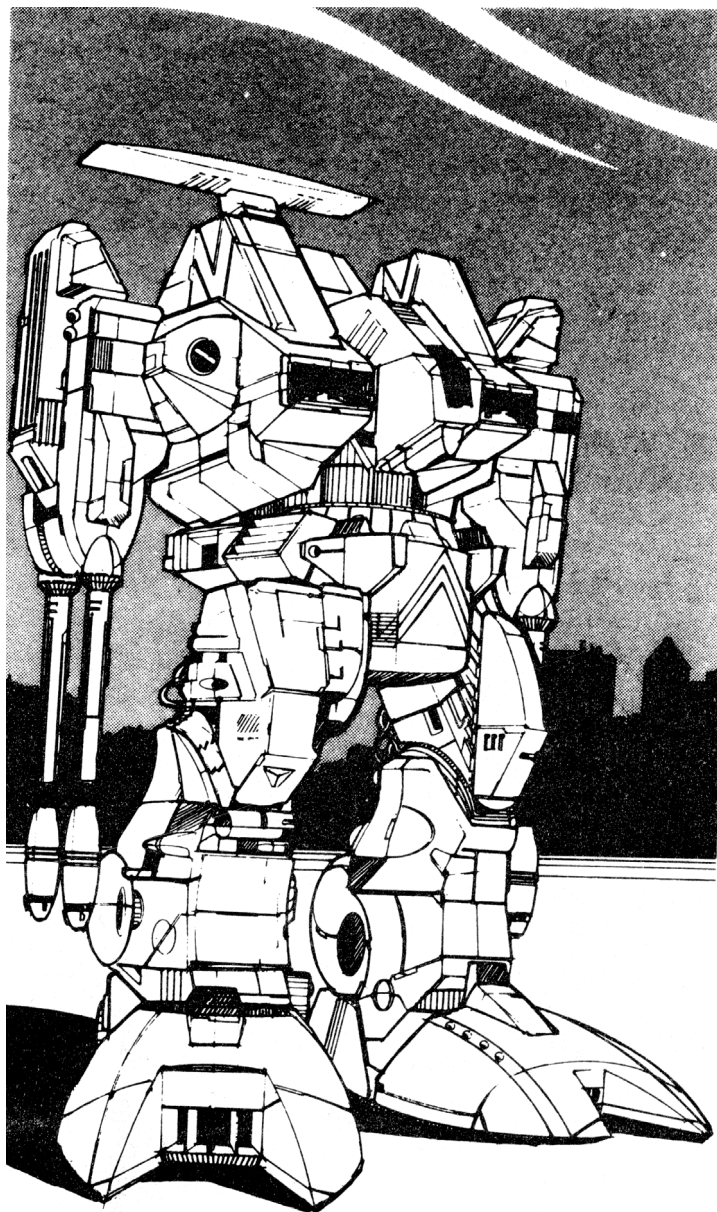




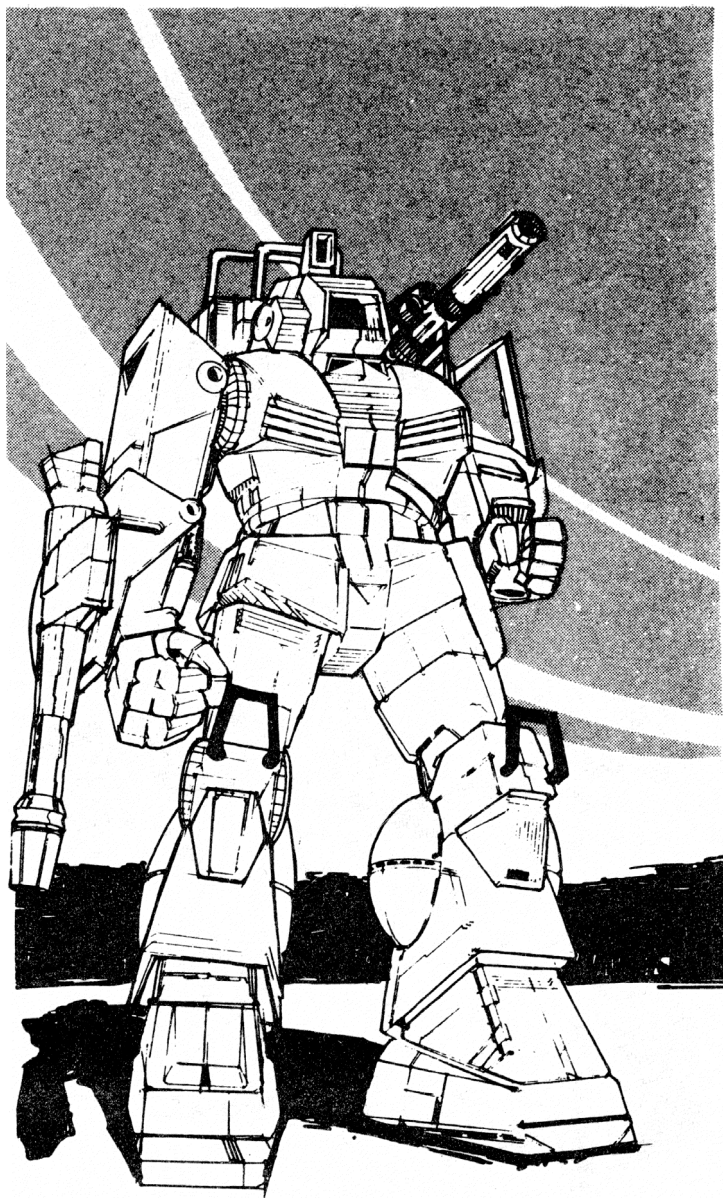
Marodeur



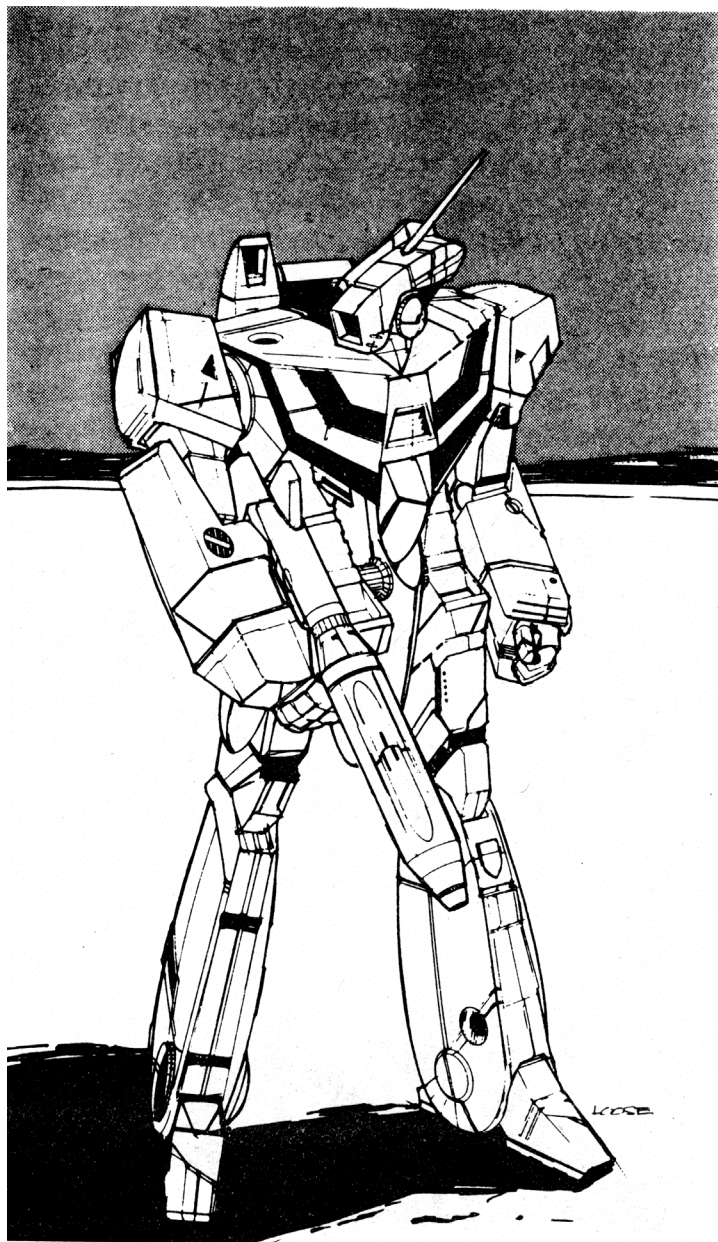
Feuerfalke



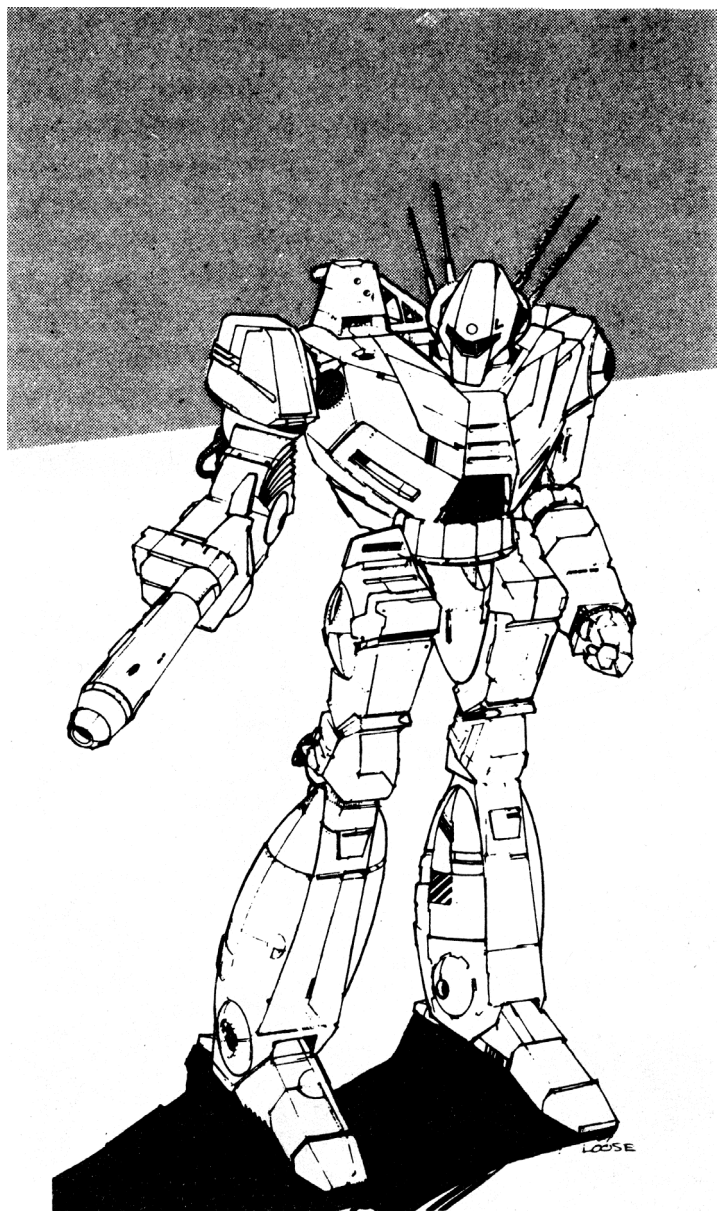
Kampfsschütze



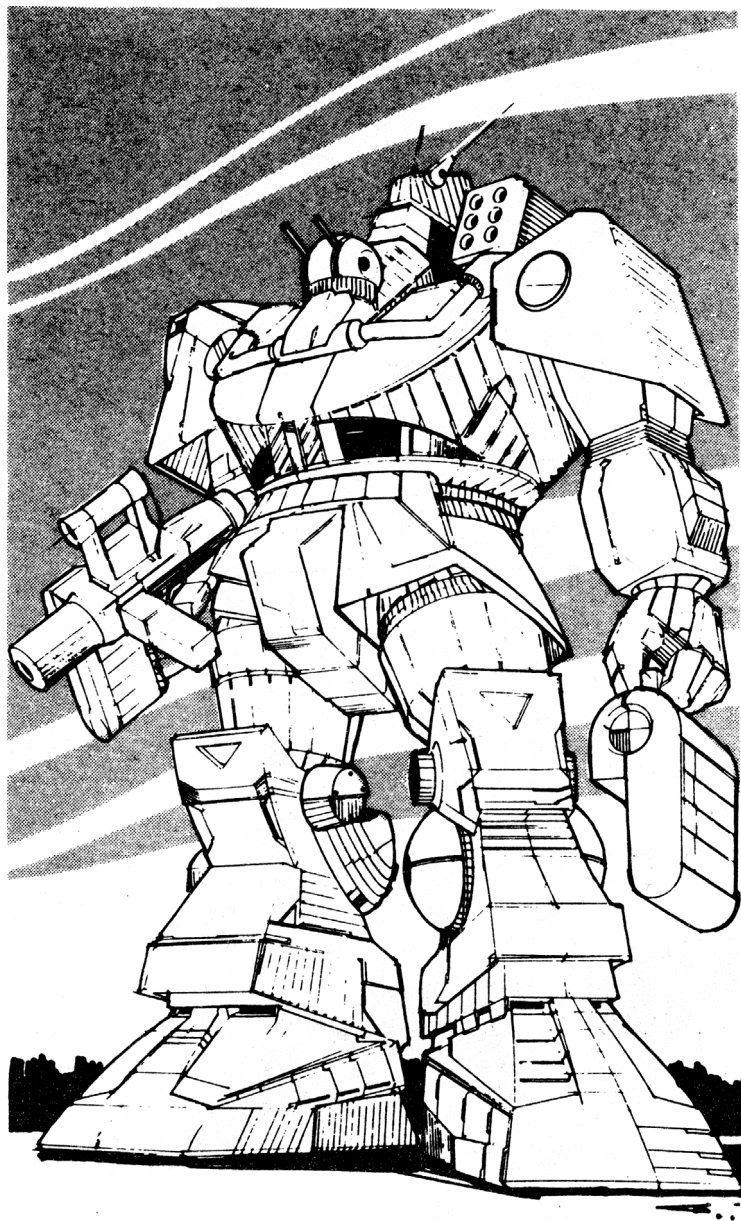
Dunkelfalke



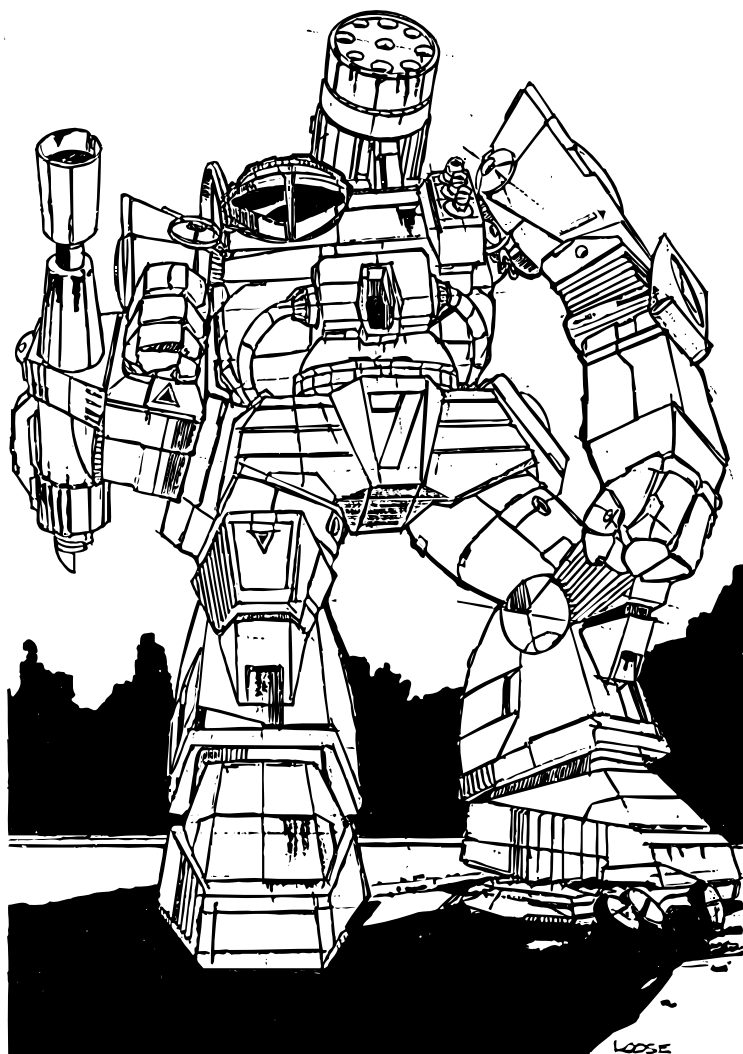
Hornisse



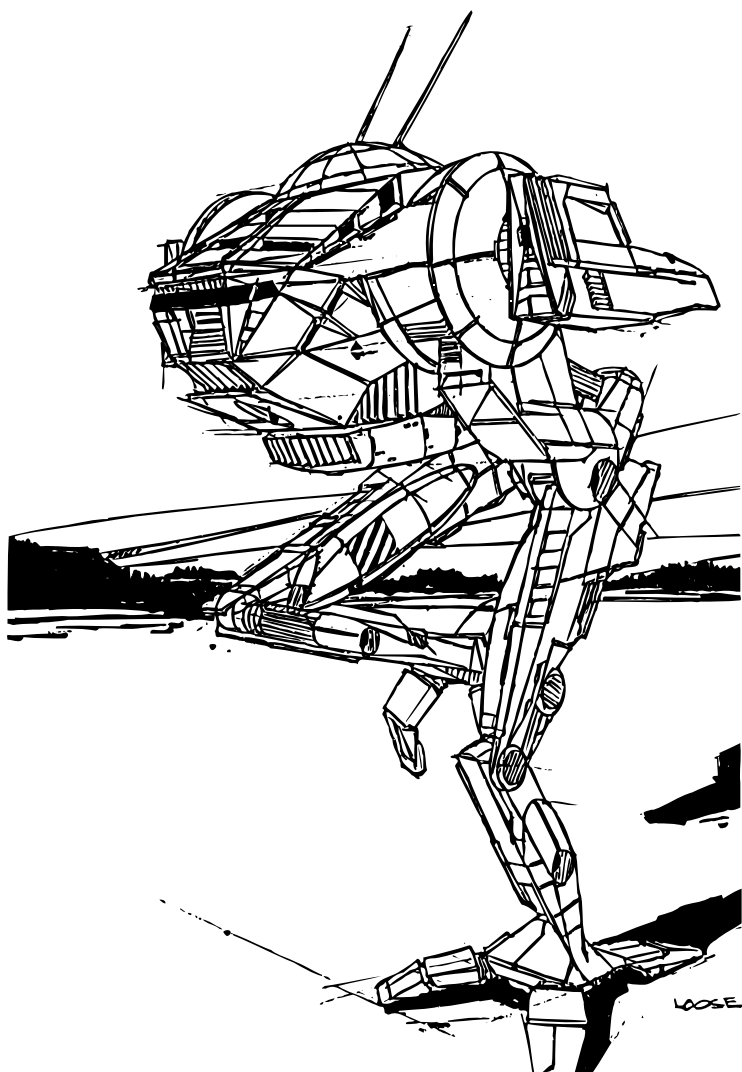
Wespe



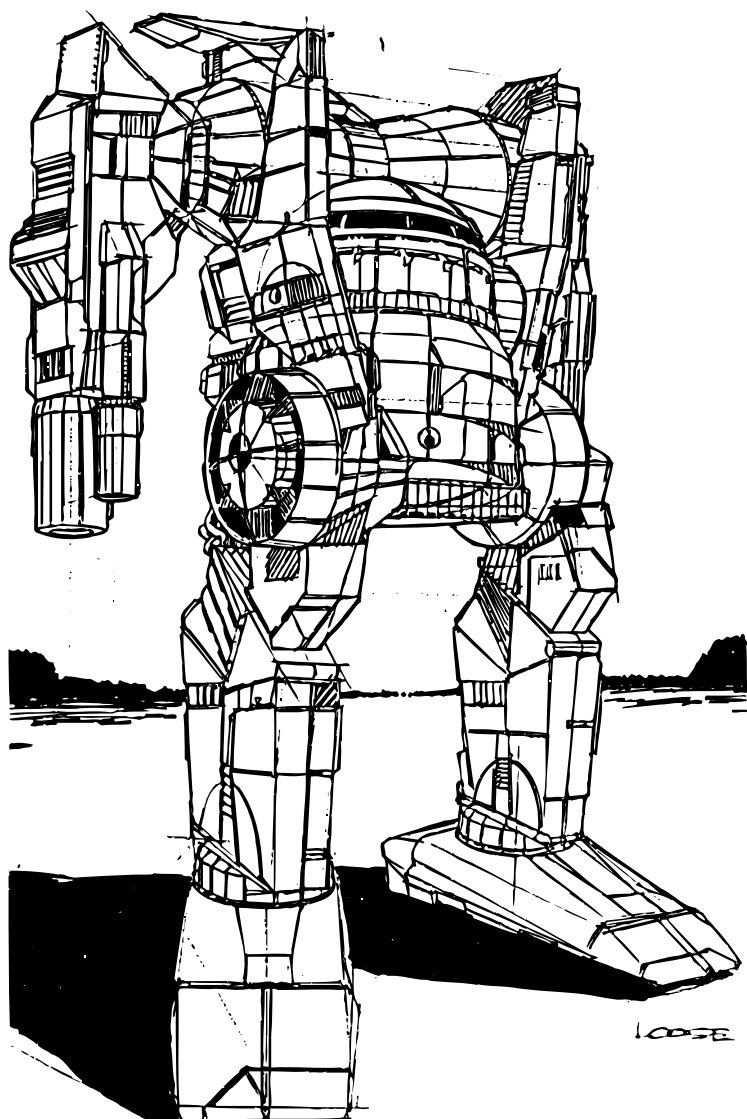
Steppenwolf



Donnerkeil

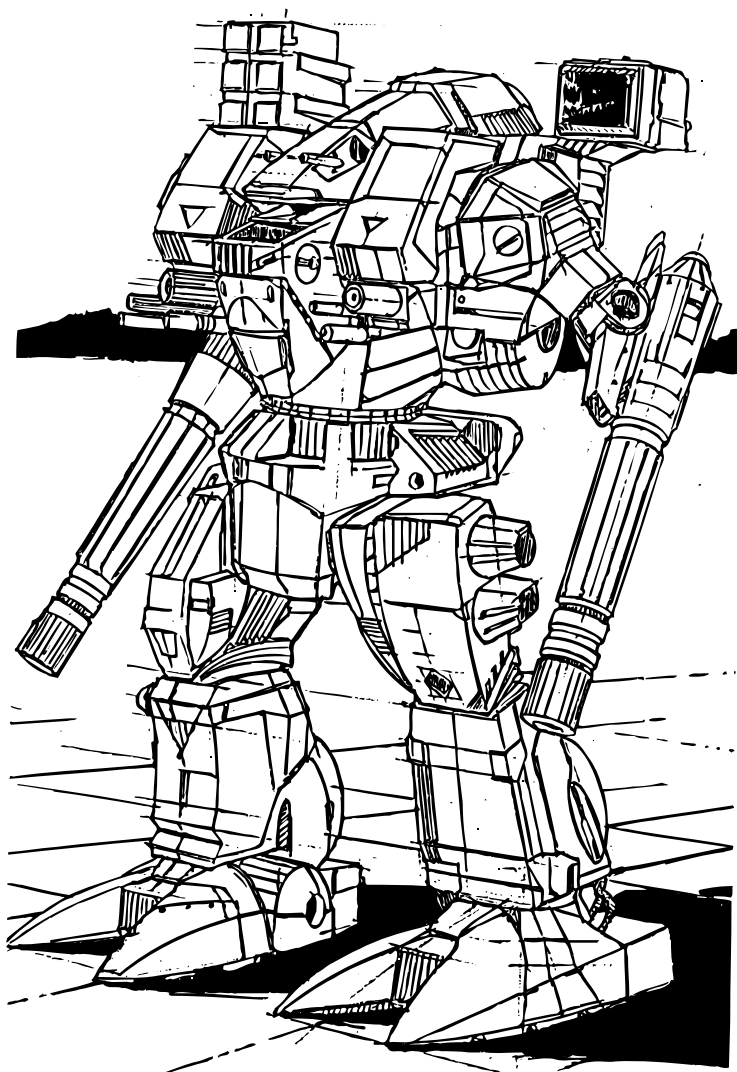


Zikade



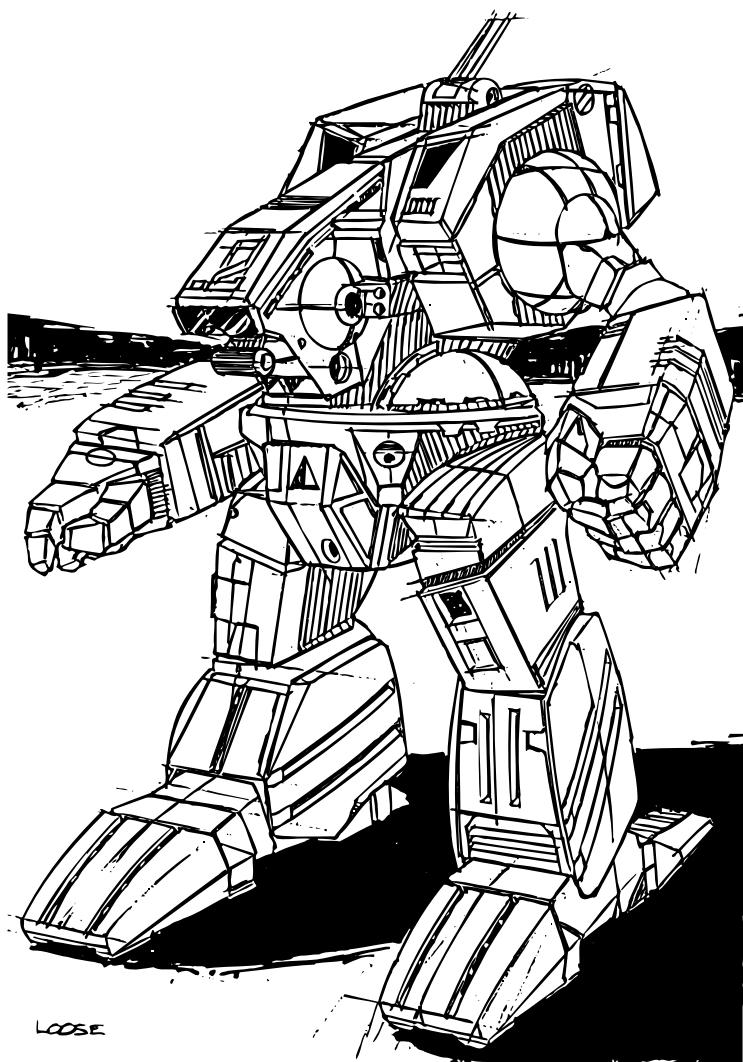
LOOSE

Jäger



LOX

Kriegshammer



Schütze

Über den Autor

William H. Keith jr. hat das Reisen im Blut. Das ist ein großer Vorteil, denn in der letzten Zeit ist er zu regelmäßigen Pendelfahrten zwischen dem 31. und dem 69. Jahrhundert gezwungen. Während seiner seltenen Abstecher ins 20. Jahrhundert hat er erhebliche Schwierigkeiten, sich daran zu erinnern, welches Jahr man gerade schreibt. Seine Bekannten sind der Ansicht, daß ihn dies zu einem liebenswürdigen Exzentriker macht, er aber besteht darauf, daß es sich um eine Art temporalen Jetlags handelt. Seine Psychiater studieren dieses Merkmal angestrengt, in der Hoffnung, Licht auf die Hintergründe seines monomanischen Triebs zu werfen, leere Computerbildschirme mit kleinen schwarzen Buchstaben zu bedecken.

Wenn er nicht durch die Zeit reist und/oder stolpert, lebt Bill in den Bergen Westpennsylvanias mit seiner Ehefrau, der Söldnerkriegerin Nina; seiner Tochter, dem außerirdischen Genie Heather; einer alten ägyptischen Katzengöttin namens Merneptah und vier hyperaktiven Computern. Die Antwort auf die Frage, welches Mitglied dieser Menagerie zu einem beliebigen Zeitpunkt gerade die Oberhand besitzt, könnte möglicherweise der Schlüssel zur Quantentheorie und zum Letzten Geheimnis des Universums darstellen — möglicherweise aber auch nicht

AUS DEM BATTLETECH- UNIVERSUM DIE GRAY DEATH-TRILOGIE

Entscheidung am Thunder Rift • 06/4628

Der Söldnerstern • 06/4629

Der Preis des Ruhms • 06/4630

Sie sind bis zu 30 Meter hoch, wiegen bis zu 70 Tonnen und speien Tod und Vernichtung - die riesigen von Menschen gesteuerten Kampfmaschinen, die BattleMechs des 31. Jahrhunderts.

Das Sternenreich der Menschen ist zerfallen. Angeheuerte Söldnerhaufen ziehen mit ihren Stahlkolossen in die Schlachten der sog. Nachfolgekriege. Die Piloten der BattleMechs sind tollkühne Männer und Frauen, die für Geld ihre Haut zu Markte tragen, und viele von ihnen finden den Tod, weil ihre Kampfmaschinen veraltet und dem konzentrierten Feuer aus Laserwaffen und Raketen nicht immer gewachsen sind.

Die Gray Death Legion hat nach jahrelangen Feldzügen im Dienst des Hauses Marik eine Ruhepause auf ihrem Heimatplaneten verdient, doch bei ihrer Rückkehr finden sie ihre Basis zerstört vor und ihre Verwandten sind, soweit sie überlebt haben, in alle Winde zerstreut. Die Legion ist verraten worden, und Carlyle bricht auf, um sich an seinem ehemaligen Herrn zu rächen.

Heyne Science Fiction
Deutsche Erstausgabe
Best.-Nr. 06/4630